Geschichte des ärztlichen Vereins und seiner Mitglieder.

Den Mitgliedern
zum 80jährigen Stiftungs-Feste
gewidmet von

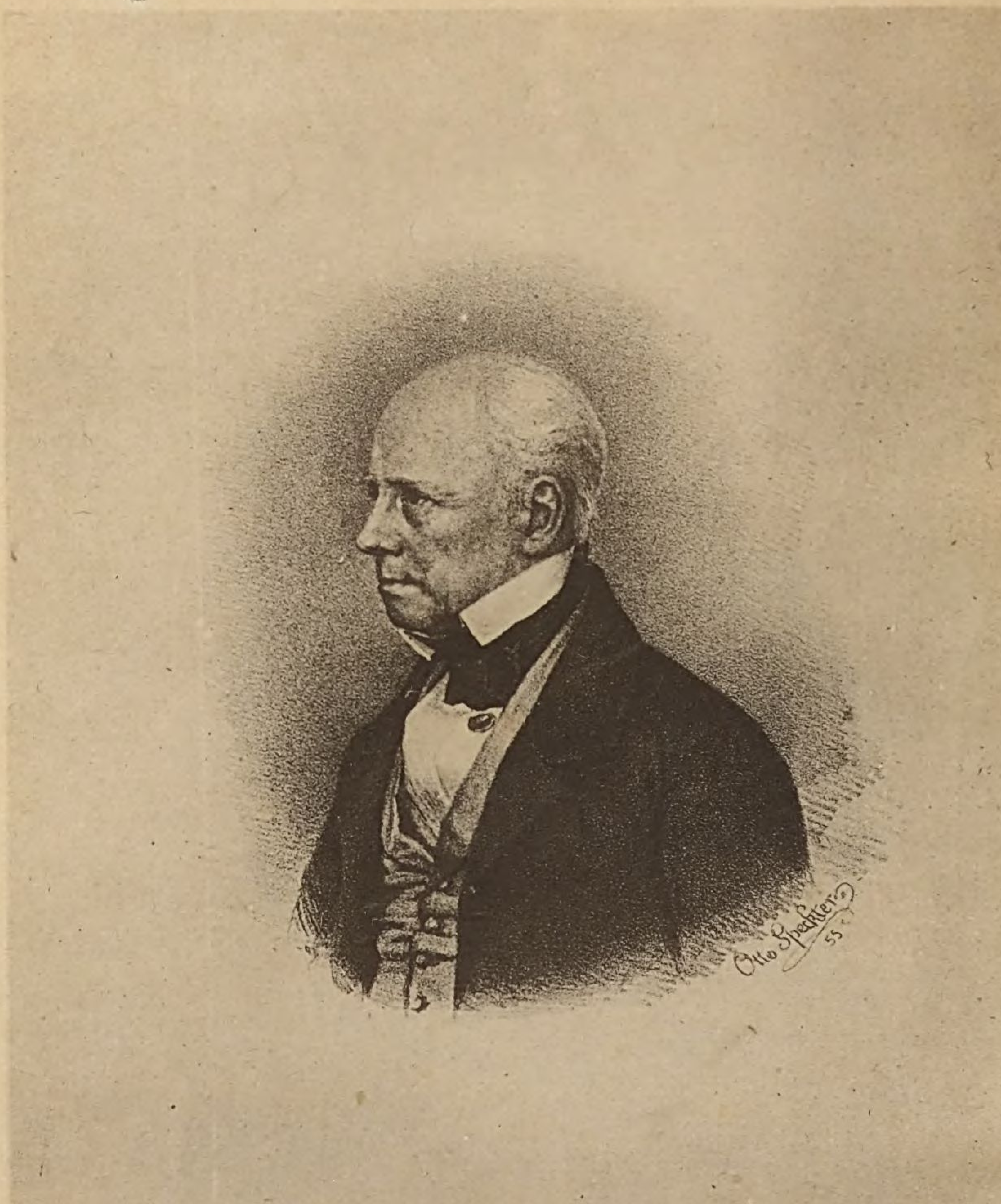
Dr. J. Michael.

Mit 36 Photolithographien auf 21 Tafeln,
ausgeführt von Carl Griese.

Der Reinertrag
ist für die Hülfscasse für nothleidende Aerzte bestimmt.

Hamburg 1896.

Druck von Plesse & Lührs.



Druck des lith Inst. v. Chs. Fuchs, Hamburg

JOHANN HEINRICH DE CHAUFEPIÉ

Dr. Medic. et Chirug.

Geschichte des ärztlichen Vereins und seiner Mitglieder.

Den Mitgliedern
zum 80jährigen Stiftungs-Feste
gewidmet von

Dr. J. Michael.

Mit 36 Photolithographien auf 21 Tafeln,
ausgeführt von Carl Griese.

Hamburg 1896.

Druck von Plesse & Lührs.

Vorwort.

Sobald in der Existenz eines menschlichen Lebens oder eines Gemeinwesens ein bestimmter Zeitabschnitt erreicht wird, ist es fast ein Bedürfniß, eine Rückschau zu halten auf das, was erlebt und auf das, was geleistet worden ist. Ein Vierteljahrhundert ist gewöhnlich der Abschnitt, den man zu einer besonderen Feier und zu einem Rückblick zu wählen pflegt. So ist es bisher auch in unserm Verein gehalten worden. Zur 25jährigen Jubelfeier verfaßte der vortreffliche Friedrich Nicolaus Schrader seine „Geschichte des Collegium medicum und des ärztlichen Vereins", ein Werk von peinlicher Genauigkeit und von historischer Zuverlässigkeit, wie es ähnlich wohl kaum von einem Arzte je geschrieben worden ist, und wie es auch nur von einem in dieser Beziehung hervorragend begabten Forscher fertig gestellt werden konnte. Zum 50jährigen Stiftungsfest beschenkte Daniel Warburg uns mit einem Buch, das er bescheidener Weise als „Versuch einer Geschichte des ärztlichen Vereins" bezeichnet, das aber in Wirklichkeit eine außerordentlich brauchbare und dankenswerthe Zusammenstellung alles dessen enthält, was im Verlauf der ersten fünfzig Jahre unseres Vereinslebens sich ereignet hat. Es wäre nun der 2. Januar 1891 der 75jährige Geburtstag unseres Vereins der gegebene Zeitpunkt gewesen, ein Jubiläum zu feiern und die Geschichte des Vereins bis zu diesem Jahre fortzuführen. Es lag auch eigentlich kein besonderer Grund vor, dies zu unterlassen, es fehlte nur an der Anregung; daher

ist es damals unterblieben. Es ist nun sehr dankenswerth, daß der Vorstand beschlossen hat, dies Versäumniß jetzt zum 80sten Jahrestag nachzuholen, besonders auch betreffs der Vereinsgeschichte. Zur Fortführung derselben, soweit sie nicht in trockenen Angaben bestehen soll, ist die persönliche Erinnerung der Collegen die reichste Quelle. Entsprechend dem natürlichen Lauf der Dinge wird zum 100sten Jahrestag diese Quelle für die ersten Jahre nach dem 50sten Jubiläum schon recht spärlich geworden sein.

Als mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil wurde, die Geschichte unseres Vereins zu schreiben, war ich mir bewußt, daß meine Aufgabe schwerer sein würde als die meiner beiden Vorgänger. Jene hatten es insofern leichter, als sie einerseits über einen kürzeren Zeitraum zu berichten hatten, andrerseits schrieben sie für geborene Hamburger, oder doch solche, die von Jugend auf in unserer Stadt gelebt hatten. Sie durften also das Interesse für die Vergangenheit unserer Stadt und Bekanntschaft mit dem Milieu voraussetzen. Wer heute schreibt, muß versuchen, jedem Zeitraum ein Bild des zur Zeit herrschenden Culturzustandes unserer Stadt vorauszuschicken, um ihn mit dem Boden, auf dem das Entstandene erwachsen, bekannt zu machen. Er muß aber auch durch die Art der Darstellung das Interesse für eine, vielen der Leser ganz fremde Vergangenheit erst zu erwecken versuchen.

Diese Gesichtspunkte sind mir für die Art und Weise, wie ich der mir gestellten Aufgabe gerecht zu werden suchte, maßgebend gewesen; sie haben mich veranlaßt, der Geschichte des Vereins selbst noch Anderes hinzuzufügen. Ich habe deshalb die Entwicklung der medicinischen Wissenschaft in unserer Stadt bis zur Entstehung des Vereins, mit besonderer Berücksichtigung des Collegium medicum geschildert. Eine Liste aller Mitglieder und eine kurze Angabe der Personalien derselben durfte, obgleich gerade diese Aufgabe mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft war, nicht fehlen, um für spätere Bearbeitung unserer Geschichte eine brauchbare Unterlage zu bilden. Nicht alle unsere hervorragenden Mitglieder haben den Schwerpunkt ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit in die Räume unseres Vereins verlegt.

Um einen Ueberblick über ihre Bedeutung zu gewinnen, mußte deshalb eine Sammlung sämmtlicher literarischer Leistungen nebst biographischen Notizen der durch wissenschaftliche Arbeiten oder hervorragende Stellung bedeutenden Mitglieder angefügt werden.

Auf die Geschichte der wissenschaftlichen Versammlungen ist der Hauptwerth gelegt worden. Sie sind der eigentliche Zweck unseres Vereins. Dort ist alles Neue in der Wissenschaft besprochen und geprüft worden und die Geschichte dieser Versammlungen ist daher eine Geschichte der Medicin unseres Jahrhunderts in statu nascendi.

Die literarischen Quellen meiner Arbeit sollen am Schluß aufgezählt werden. Ich wollte die Arbeit nicht durch fortwährende Citate unterbrechen, durch welche dieselbe ein unausstehlich gelehrtes Aussehen bekommen hätte. Eine Festschrift darf schlimmstenfalls gelehrt sein, gelehrt aussehen jedoch unter keinen Umständen.

Schließlich habe ich noch für die Mängel dieser Arbeit um Nachsicht zu bitten. Abgesehen davon, daß ich als Dilettant die Methodik historischen Arbeitens nur unvollkommen beherrschen lernte, stand mir auch nur eine relativ kurze Zeit zur Verfügung. Während die Vorarbeiten zum 25 jährigen Jubiläum sechs Jahre vorher in Angriff genommen wurden, mußte ich in ungefähr ebensoviel Monaten meine Aufgabe lösen. Im Verlauf der Arbeit haben sich manche Dinge schwieriger erwiesen, als ich es mir vorher gedacht. Die Personalien sind bis vor einem Jahrzehnt vom ärztlichen Verein nicht geführt worden. Bis 1841 sind sie von Schrader sorgfältig zusammengestellt. Für die folgenden vierzig Jahre aber mußten sie mühsam zusammengesucht werden. Manche waren auch garnicht erhältlich oder ließen an Zuverlässigkeit zu wünschen übrig. Die Publikationen, die für die ersten Jahrzehnte zum großen Theil im Lexicon hamburgischer Schriftsteller verzeichnet sind, mußten für die spätere Zeit aus referirenden Sammelwerken, wie die Schmidt'schen Jahrbücher zusammengestellt werden. Eine große Schwierigkeit bot die Zusammenstellung des literarischen Quellenmaterials. Dies beruht auf einem Uebelstand, auf den ich hier mit einigen Worten eingehen will.

Es ist dies die Armuth der Bibliothek des ärztlichen Vereins an medicinischen Hamburgensien. Wenn irgendwo, wäre doch hier der Ort, diese Dinge zu sammeln. Es ist hier in Hamburg in medicinischer Beziehung besonders von Mitgliedern des Vereins Vieles und Gutes geschrieben worden. Da wäre es doch eine Pflicht des Localpatriotismus und eine Pflicht der Pietät des Vereins gegen seine eigene Vergangenheit, nach Kräften das Geleistete an dieser Stelle zu vereinigen und ebenso alles auf unsere Medicinalgeschichte und auf ärztliche Persönlichkeiten bezügliche zu sammeln. Man findet dagegen viele der wichtigsten Dinge theils garnicht, theils in unvollständigen Exemplaren an, so daß das für die Vergangenheit oder die Personalien des ärztlichen Vereins natürlichste Hilfsmittel, unsere Bibliothek, nur eine sehr geringe Ausbeute giebt und man bei jeder Gelegenheit auf andere Bibliotheken recurriren muß. Auch von den Gelegenheitspublikationen, den Liedern, Reden und Zeichnungen für die Stiftungsfeste sind nur ausnahmsweise Exemplare vorhanden. Es muß zwar zugegeben werden, daß im Allgemeinen zur Zeit das Interesse für die Vergangenheit ein außerordentlich geringes ist. Das sollte jedoch ein Grund mehr sein, möglichst vollständig alles auf die Vergangenheit, und dazu gehört ja die Gegenwart morgen auch schon, Bezügliche zu sammeln, um dadurch die Theilnahme für unsere Geschichte zu erwecken. Es wäre durchaus nicht schwer gewesen, im Lauf der Zeit eine derartige Sammlung anzulegen. Erstens brauchte nur von jeder, auf unseren Verein bezüglichen Drucksache ein Exemplar für das Archiv oder die Bibliothek aufbewahrt zu werden. Sodann brauchte nur auf die Erfüllung der in § 59 unserer Gesetze den Mitgliedern auferlegten Verpflichtung, ein Exemplar ihrer Dissertation sowie jeder späteren Publikation der Vereinsbibliothek einzuverleiben, streng gehalten zu werden. Fast in jedem Nachlaß verstorbener Aerzte finden sich mehr oder weniger hierher gehörige Dinge, die ohne viel Kostenaufwand erworben werden könnten, wenn man nur die Aufmerksamkeit darauf richtete. Jetzt ist freilich aus der früheren Zeit schon manches vernichtet und nicht mehr erreichbar; trotzdem ließe sich

in nicht allzulanger Zeit eine werthvolle Sammlung zusammenstellen, wenn nur die Gelegenheiten, medicinische Hamburgensien zu erwerben, entsprechend ausgenutzt werden. Häufig ist man dadurch nebenbei den Hinterbliebenen verstorbener Collegen gefällig, indem man die Hinterlassenschaft würdig unterbringt, oder für sonst unverwerthbare Dinge ihnen einen entsprechenden Preis zuwendet. Eine derartige Sammlung würde, sobald sie eine gewisse Bedeutung erlangt hat, auch von manchen Seiten Zuwendungen erhalten, während jetzt die Sammler ihre Doubletten denjenigen Bibliotheken zukommen lassen, von denen sie annehmen, daß Interesse dafür vorhanden ist. An Vollständigkeit der medicinischen Literatur wird unsere Bibliothek mit Universitätsbibliotheken oder vom Staate subventionirten Sammlungen niemals concurriren können. Aber eine großmöglichste Vereinigung medicinischer Hamburgensien und aller, auf unseren Verein bezüglichen Publikationen wäre für uns eine Pflicht der Pietät, auf deren Erfüllung wir stolz sein müßten. Es würde dem Verfasser zu großer Freude gereichen, durch diese Zeilen dazu eine Anregung gegeben zu haben.

Die

Mitglieder des ärztlichen Vereines

von 1816 — 1896.

Die Namen und Daten bis zum Jahre 1840 sind dem Buch von Schrader: „Das Hamburgische Collegium und der ärztliche Verein“, (Hamburg 1840); die weiteren Namen sind dem Inscriptionsbuch des ärztlichen Vereines, das seit dem Jahre 1843 geführt wird, entnommen und zwar in derselben Reihenfolge, wie sie dort stehen. (Einige, die nicht unterschrieben haben, sind an entsprechender Stelle angefügt.) Die Personalien der Mitglieder bis zum Jahre 1882 fand ich zum Theil im schriftlichen Nachlaß des Beamten des Medicinalbureaus, C. C. H. Müller, in den Jahresberichten des Medicinalbureaus, in Schröder's Lexikon hamburgischer Schriftsteller, Gurlt's Lexikon der berühmtesten Aerzte. Einige Daten verdanke ich mündlichen Mittheilungen, eine Anzahl den Zählkarten des Medicinalbureaus. Die Personalien der Mitglieder seit 1882 sind nach den Zählkarten des ärztlichen Vereines aufgeführt.

	Name	Geburtsort und Jahr	
	1816 sind dem Verein beigetreten (Stifter des Vereins)		
1	Andreas Heinr. Ahrens	Badersleben bei Halberstadt	1771
2	David Assur Assing	Königsberg i. Pr.	1787
3	Joh. Diedr. Bauer	Hamburg	1765
4	Wilhelm Birkenstock	Süderau in Holstein	1789
5	L. E. B. von Bönnighausen	Rheine bei Münster	1780
6	Joh. Ernst Aug. Breitenwald	Crossen	1783
7	Joh. Friedrich Bubendey	Sachsen	1777
8	Paul Heinr. Büsch	Hamburg	1756
9	Joh. Friedr. Büttner	Bremen	17..
10	Carl Ch. Conrad Caspar	Harburg	1778
11	Joh. Heinr. Chaufepié	Hamburg	1773
12	Marcus Hirsch Cohen	Strasburg in der Uckermark	1764
13	G. H. Christoph Crusius	Peine	1783
14	Joh. F. Nic. Danzel	Hamburg	1792
15	Louis de la Fosse	Sophronne in Frankreich	17..
16	Fr. Ludwig Dan. Ebeling	Parchim	1785
17	Eliezar Sam. v. Embden	Emrich bei Cleve	17..
18	Carl Chr. Fleischer	Merseburg	1770
19	Joh. Carl G. Fricke	Braunschweig	1790
20	Louis Herm. Fürth	Hamburg	17..
21	Joh. Ludw. Gericke	Hamburg	1752
22	P. F. H. Grasmeyer	Hannover	1756
23	Johs. Jacob Gumprecht	Göttingen	1772
24	Ignatz Gumprecht	Göttingen	1780
25	Abraham Hanemann	Enin in Westpreußen	1780
26	Ludwig Friedr. Homann	Braunschweig	1781
27	Joh. Heinr. Hoyer	Erfurt	1770
28	Hirsch Mendel Japha	Königsberg	1782
29	Friedrich Martin Illert	?	1782
30	Nic. Heinrich Julius	Altona	1783
31	Heinrich Christoph Kluth	Hamburg	1774
32	Joh. Jacob Kuhlenschmidt	Rinteln	1786
33	A. G. F. Kunhardt	Stade	1779
34	Valentin Anton Lappenberg	Lesum bei Bremen	1759
35	Daniel de Lemos	Berlin	1770
36	Joseph Levy	Norden	1776
37	Meyer Abrahamson	Hamburg	1764

Promotion und Jahr		Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Erfurt	1798		† 1817
Göttingen	1808	Ritter des eisernen Kreuzes	† 1842
Frankfurt	1794		† 1837
Kiel	1814		† 1872
Jena	1804		ausgetreten 1826 † 1837
Erfurt	1808		ausgetreten 1826 † 1833
Halle	1801		† 1820
Straßburg	1780	Ehrenmitglied seit 1830	ausgetreten 1830 † 1837
Göttingen	1806		ausgetreten 1819 † 1824
Göttingen	1805		† 1836
Halle	1794	Stifter des A.V., Ehrenmitglied seit 1844	† 1855
Frankfurt	1793		ausgetreten 1817 † 1840
Erfurt	1806		† 1831
Göttingen	1814		† 1847
?			ausgetr. 1816, ging nach Persien † ?
Göttingen	1806	seit 1818 Landphysikus	† 1833
Frankfurt	1800		ausgetr. 1838, ging nach England † ?
Wittenberg	1793		† 1823
Göttingen	1810	seit 1818 chir. Mitgl. d. Gesundheitsraths, s. 1823 chir. Oberarzt d. allg. Krankenh.	† 1841
?		Ehrenmitglied seit 1821	ausgetreten 1816 † Savannah 182.
Göttingen	1775		† 1824
Göttingen	1789		† 1825
Göttingen	1793		ausgetreten 1819 † Hannover 1838
Göttingen	1800		† 1863
Halle	1804		† 1837
Halle	1806		ausgetreten 1820 † 1840
Erfurt	1798		† 1843
Heidelberg	1811		† 1856
Berlin	1811		ausgetreton 1819 † 1825
Würzburg	1809	Ehrenmitglied seit 1829	ausgetreten 1828 † 1862
Kiel	1800		† 1842
Jena	1814		zog nach Bergedorf, ausg. 1849 † 1875
Göttingen	1807		ausgetreten 1849 † 1851
Göttingen	1783		† 1819
Königsberg	1797		† 1846
Halle	1795	Ehrenmitglied seit 1846	† 1847
Göttingen	1783		† 1817

	Name	Geburtsort und Jahr	
38	Joh. Andr. Peter Müller	Göttingen	1776
39	Joh. Diedrich Müller	Hamburg	1776
40	Joh. Joachim Ohrtmann	Hamburg	1772
41	Peter Wilhelm Pfund	Stade	1786
42	Joh. Jacob August Ritter	Hannover	1785
43	Joh. Sam. Friedr. Rückart	Havelberg	1777
44	Chr. Friedr. Schiffmann	Rügenwalde	1789
45	Andreas Benedict Schleiden	Schleswig	1775
46	Georg Ludwig Schramm	Neustadt-Eberswalde	1768
47	Ludwig Carl Schmidt	Bedenbostel bei Celle	1773
48	Chr. Wilh. Albr. Schröder	Themar in Sachsen-Coburg-Gotha	1789
49	Carsten Albr. Schrödter	Bergedorf	1759
50	Aug. Bernh. Siedenburg	Ratzeburg	1780
51	Martin Anton Simon	Berlin	1764
52	Gottfr. Ephr. Skobel	Königsberg	1782
53	Georg Aug. Spangenberg	Bützow	1779
54	Andr. Carl Wilh. Steitz	Hamburg	1780
55	Johann Warmers	Lüneburg	1761
56	Carl Friedr. Willert	Malchin	1790
57	Chr. Joh. Ernst Woeniger	Roggendorf bei Gadebusch	1784
58	William Leo-Wolf	Alt-Strelitz	1780
59	Ludwig Wolff	Dessau	1791
60	Joh. Heinr. Gottlieb Zwanck	Hoya	1783
61	Ludw. Sam. Diedr. Mutzenbecher	Bordeaux	1766
62	Josef Samuel Heckscher	Hamburg	1774
63	Joachim Friedr. Siemers	Hamburg	1792
64	Joh. Heinrich Aug. Raven	Celle	1773
	1817		
65	Georg Hartog Gerson	Hamburg	1788
66	E. A. Ph. Stromeyer	Celle	1785
67	Alex Schrödter	Bergedorf	1793
68	Gysbert Swartendiek Stierling	Woerden in Holland	1787
69	Herm. Georg Heinr. Dunker	Schwerin	1768
70	Heinr. Wilh. Susemihl	Rügen	1792
	1818		
71	Eduard Boutin	Hamburg	1794

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Erfurt 1797			ausgetreten 1817 † 1832
Frankfurt 1805			ausgetreten 1822 † 1841
Jena 1796			† 1824
Göttingen 1811			ausgetreten 1819 † 1859
Göttingen 1812		dirig. Arzt am allgem. Krankenhaus	† 1823
Helmstädt 1805			† 1855
Frankfurt 1810			ausgetreten 1837 † ?
Jena 1799		seit 1821 Stadtphysikus	† 1853
Erfurt 1806			ausg. 1818 † Bremen 1828
Göttingen 1792		russischer Medicinalrath	ausgetreten 1824 † 1828
Jena 1810			† 1872
Göttingen 1781			ausgetreten 1822 † 1828
Erfurt 1801			ausgetreten 1823 † 1836
Königsberg 1793			† 1844
Rostock 1813			ausgetreten 1817 † ?
Würzburg 1801		Professor am anat.-chirurg. Lyceum in Braunschweig	ausgetreten 1820 † 1837
Jena 1801		Stadtphysikus seit 1818	† 1846
Göttingen 1792			† 1821
Würzburg 1813			† 1839
Göttingen 1811			† 1853
Erlangen 1799		Stifter des A.V., Ehrenmitgl. s. 1829	ausg. 1829, später wieder eing. †1850
Berlin 1812			† 1826
Göttingen 1804			† 1859
Kiel 1790	Altona	Postmeister	† 1838
Kiel 1795			† 1834
Würzburg 1816			ausg. 1857 † Ratzeburg 1863
Göttingen 1826			† 1858
Göttingen 1810		Ehrenmitglied mehrerer wissenschaftl. Gesellschaften, Vorsitz. des A.V.	† 1844
Göttingen 1806			ausgetreten 1820 † 1828
Göttingen 1816			ausgetreten 1858 † 1869
Leyden 1806	Mecklenburg	Hofrath	ausgetreten 1837 † 1857
Jena 1792	Bergedorf		† 1827
Berlin 1815	Harburg		† 1828
Berlin 1817			ausg. 1823, zog n. Lübeck † ?

	Name	Geburtsort und Jahr	
72	Joh. Andr. Chr. Stammann	Hamburg	1794
73	Joh. Nik. Carl Rothenburg	Hamburg	1793
74	Johannes Sandtmann	Hamburg	1789
75	Woldemar Andreas Nissen	Hamburg	1764
76	Joh. Wilh. Stintzing	Rendsburg	1789
	1819		
77	Georg Friedr. Kalckbrenner	Hamburg	1792
78	Siegm. Sam. Hahn	Hamburg	1791
79	Carl Heinr. Westphal	Wandsbeck	1790
80	Friedr. Alexander Simon	Königsberg	1793
	1820		
81	Heinrich Wilhelm Buek	Hamburg	1796
82	Carl Friedrich Nagel	Kopenhagen	1794
	1821		
83	Carl Gottfried Zimmermann	Hamburg	1796
84	Nic. Christian Luis	Hamburg	17..
85	Christoph Heinr. Lübcke	Hamburg	1791
86	Joh. Dan. Maxim. Ehlers	Hamburg	1786
87	Joh. Friedr. Chr. Liepermann	Uslar	1795
88	Hirsch Marcus Cohen	Hamburg	1800
89	Peter Riesenberger	Göttingen	1771
	1822		
90	Lic. Meyer	Wedel	?
91	Joh. Elias Münster	Hamburg	1797
92	Israel Hermann Jonas	Hamburg	1795
	1823		
93	Friedr. Nicolaus Schrader	Hamburg	1793
94	Gustav Bülau	Hamburg	1799
95	Ernst Friedr. Homann	Hamburg	1798
96	Fr. Otto Heinr. Hüpeden	Hamburg	1798
97	Moritz Carl Aug. Albers	Wandsbeck	1798
98	Rudolf Baetcke	Hamburg	1799
99	Salomon Levy Steinheim	Bruchhausen, Bisthum Corvey	1789

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Berlin 1816		Ehrenmitglied seit 1864	† 1887
Göttingen 1816		Vorsitz. d. A.V., Ehrenmitgl. s. 1864	† 1880
Berlin 1817		seit 1824 Oberarzt d. allg. Krankenh.	† 1839
Göttingen 1789	Altona	Professor und Ritter des Danebrog-Ordens, seit 1819 Physikus	† 1832
Tübingen 1812	Altona	Oberarzt am Altonaer Krankenh.	† 1859
Göttingen 1818			ausgetreten 1849 † 1878
Berlin 1816		Ehrenmitglied seit 1866	† 1870
Kiel 1817			ausgetreten 1849 † 1863
Göttingen 1819		Ehrenmitglied seit 1867	† 1869
Halle 1819		Physikus s. 1833, Ehrenmitgl. 1879	† 1879
Kiel 1818	Altona	Prof. u. Ritter d. Danebrog-Ordens s. 1832 Physik., Ehrenmitgl. 1868	† 18..
Berlin 1820			† 1876
Göttingen 1817		seit 1824 Physikus in Ritzebüttel	† 18..
Göttingen 1820			† 1843
Göttingen 1808			† 1822
Göttingen 1820			† 1855
Berlin 1820		Ehrenmitglied seit 1870	† 1874
Hamburg 1822		wurde gelegentlich seines 50 jährigen Doctorjubil. z. Ehrenmtgl. ernannt	
? ?	Wedel		ausgetreten 1826 † ?
Berlin 1822			† 1829
Kiel 1822			ausgetreten 1846 † 1851
Berlin 1819			† 1859
Halle 1822		s. 1839 Oberarzt des allg. Krankenh.	† 1857
Halle 1822	Billwärder		† 1849
Heidelberg 1822			† 1884
Berlin 1822			† 1868
Berlin 1820			† 1866
Kiel 1811	Altona	Arzt am israel. Krankenh., Altona	ausgetreten 1844 † 1866

	Name	Geburtsort und Jahr	
	1824		
100	Chr. H. Gottlob Weißflog	Hamburg	1798
101	Joh. Fr. Wilh. Röding	Hamburg	1793
102	Carl Rendtorff	Hamburg	1796
103	Dan. Chr. Lappenberg	Bremen	1795
104	Eduard Grape	Hamburg	1797
105	M. Joh. Albr. Schön	Hamburg	1800
106	Carl Ferd. Faasz	Buxtehude	1798
	1825		
107	Friedrich Wilhelm Oppenheim	Hamburg	1799
108	Joh. Heinr. Rönnberg	Hamburg	179.
109	Aug. Heinr. Bauer	Hamburg	1765
110	Wilhelm Wagner	Hamburg	1795
111	Wihelm Ries	Hamburg	1800
112	Philipp Friedr. Schmidt	Magdeburg	1800
113	August Friedr. Ayrer	Göttingen	1775
114	Lic. August Bösch	?	?
	1826		
115	Gustav Friedr. Schmidt	Hamburg	1801
116	Franz Mönckeberg	Hamburg	1800
117	Imman. Ruben	Hamburg	1801
118	Ludwig Nikolaus Hachmann	Hamburg	1802
119	Hermann de Chaufepié	Hamburg	1801
120	Georg Chr. Friedr. Behre	Altona	1797
121	Jacob Lange	Ütersen	1799
	1827		
122	Wilhelm Plath	Hamburg	1795
123	Jacob Lewes	Hamburg	1801
124	Andr. Ludw. Adolph Meyn	Glückstadt	1786
125	Heinr. E. v. d. Smissen	Altona	1795
126	H. W. J. J. de Castro	Altona	1801

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Heidelberg 1822			† 1860
Göttingen 1821			ausgetreten 1857 † 1871
Berlin 1822			ausgetreten 1852 † 1877
Berlin 1823			† 1828
Berlin 1822			† 1825
Halle 1823			ausg. 1869, z. n. Stuttg. † 1870
Göttingen 1809			† 1869
Heidelberg 1821		Vorsitzender des A.V., Mitglied des Gesundheitsraths	ausg. 1850 † Baden 1852
Halle 1823		Ritter des Wladimirord., Kais. russ. Collegienassessor mit russ. Erbadel	ausg. 1831 † Ritzebüttel 1865
Frankfurt 1794			† 1837
Breslau 1823			† 1845
Breslau 1824			† 1874
Berlin 1823			ausg. 1850 † Coburg 1873
Göttingen 1791	Harburg	Hofmedicus und Physikus	ausgetreten 1827 † 1849
? ?	Ütersen		† Utersen 1833
Göttingen 1821			† 1868
Göttingen 1822			† 1833
Berlin 1824			† 1864
Halle 1824			† 1850
Halle 1824			† 1856
Kiel 1822	Altona		† 1848
Kiel 1822	Ütersen		zog später nach Dresden † ?
Halle 1826			z. 1857 n. Braunschweig † 1877
Berlin 1826			ausg. 1836, z. n. Erlang. † 1859
Kiel 1808	Pinneberg	Director des schleswig-holsteinischen Sanitätscollegiums	ausgetreten 1833 † 1859
Kiel 1824	Altona		† 1849
Kiel 1826	Wandsbeck Oldesloe		ausgetreten 1862 † 1864

	Name	Geburtsort und Jahr	
	1828		
127	Carl Nicolaus Fallati	Hamburg	1803
128	Georg Sören Böneck	Marstall auf Arroe	1797
129	H. A. C. Dreessen	?	?
130	Heinrich Friedr. Ohrt	Schleswig	1795
	1829		
131	Friedrich Fürst	Hamburg	1795
132	Martin Joh. Metzendorff	Hamburg	1805
	1830		
133	Gustav Biedermann Günther	Schandau	1801
134	Joachim Steetz	Hamburg	1804
135	Carl Joh. Heise	Hamburg	1805
136	Friedr. Ludwig Reitz	Hamburg	1804
137	Carl Eduard Cordes	Bergedorf	1804
138	Dan. Rudolf Warburg	Altona	1804
139	Julius Samson	Altona	1801
140	Ad. Chr. Göttsche	Lützenberg	1800
	1831		
141	Leopold Meyer	Altona	1805
142	Otto Morath	Hamburg	1807
143	Friedr. Chr. Jensen	Schleswig	1777
	1832		
144	Fr. Chr. Aug. Siemssen	Hamburg	1806
145	Carl Wilh. Schnars	Hamburg	1806
146	Adolph Müller	Hamburg	1803
147	Carl Ed. Kuntze	Hamburg	1806
148	Carl Alex Walter	Hamburg	1805
149	Jürgen Chr. Buchheister	Hamburg	1806
150	Joh. Gottlieb Hermes	Schenefeld in Holstein	1795
151	Joh. Schubart	Garding	1801
152	Carl Th. Kauffmann	?	?
153	Joh. Chr. Rabe Lic.	?	?

Promotion und Jahr		Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Halle	1824			ausgetr. 1832, zog n. Wildbad, † 1868
Kiel	1818	Altona		ausgetr. 1857, † 1863
?	?	Wandsbeck		† 1841
Kiel	1826	Elmshorn		† 1847
München	1826			† 1840
Berlin	1827			† 1850
Leipzig	1824		wurde 1837 Prof. der Chir. in Kiel, dann in Leipzig	ausg. 1837 † Leipzig 1866
Würzburg	1829			ausg. 1838 † Ritzebüttel 1862
Halle	1827			† Halle 1831
Heidelberg	1829			† 1835
Göttingen	1829			† Göttingen 1871
Halle	1827		Ehrenmitglied seit 1877	† 1883
Kiel	1827	Altona		† 1861
Kiel	1823	Elmshorn		† 1849
Kiel	1830			† 1842
Halle	1829			† 1848
Kiel	1799	Altona	Ehrenmitglied seit 1849	† 1857
Halle	1828			† 1835
Göttingen	1829			ausg. 1837, zog nach Neapel † Baden-Baden 1879
Göttingen	1824			† 1877
Göttingen	1829			† 1874
Halle	1828			† 1885
Göttingen	1829		1831 dirig. Arzt des Cholerahosp. in Hornwerk	† 1871
Kiel	1820	Altona		† 1854
Kiel	1829	Altona		ausgetreten 1849 †?
?	?	Steinhorst		ausgetreten 1831 †?
?	?	Schlems		ausgetreten 1844 †?

	Name	Geburtsort und Jahr	
	1833		
154	Joach. Friedr. Hübener	Hamburg	1809
155	Joh. Chr. Eggers	Altona	1795
156	Barthold Gaedechens	Hamburg	1809
157	Julius Philippi	Hamburg	1808
158	Joh. Nic. Strube	Altona	1801
159	Joh. Chr. Wilh. Behn	Altona	1798
160	J. F. N. Bockſen Lic.	?	?
161	E. G. J. C. Krichauff	Tondern	1807
	1834		
162	Ed. Heinr. Hartung	Hamburg	1798
163	Jacob Ed. Beer	Hamburg	1799
164	Moritz Sam. Heilbut	Hamburg	1807
165	W. H. Alex Hellberg	Kellinghuſen	1810
166	Guſtav Heinr. Niebuhr	Hamburg	1807
167	Auguſtin F. Schreyer	Hannover	1804
168	L. W. G. Prehn	?	1807
169	Jſaac Trier	Kopenhagen	1802
170	R. Cruſe	?	?
	1835		
171	Guſtav Mönch	Hamburg	1804
172	Hermann Salomon	Hamburg	1811
	1836		
173	Ernſt Heinr. Brummer	Hamburg	1808
174	Hermann Pröſch	Hamburg	1806
175	Julius Wegſcheider	Hamburg	1812
176	Georg Martin Ritt	Hamburg	1811
177	Guſt. Adolf Krämer	Hamburg	1810
178	Carl Moritz Gottſche	Altona	1808
	1837		
179	Emil F. H. Reimers	Hamburg	180.
180	Joh. Jac. Ed. Lempfert	Ditmarſen	1803
	1838		
181	Carl W. Chr. Ahrendt	Hamburg	1809
182	Moſes Leop. Breſſelau	Hamburg	1812

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Heidelberg 1831			ausgetreten 1852 † 1885
Würzburg 1821	Eppendorf		† 1852
Heidelberg 1831			† 1855
Heidelberg 1831			ausg. 1834, zog n. Mexico †?
Kiel 1831	Altona		†?
Kiel 1823	Altona		ausgetreten 1848 † 1865
? ?	Barmstedt		ausgetreten 1839 †?
Kiel 1831	Altona		†?
Berlin 1827			† 1838
Kiel 1828			† 1855
Heidelberg 1831		Oberarzt des israelit. Krankenh.	† 1867
Berlin 1832			ausgetreten † 1836
Heidelberg 1831			† 1852
Marburg 1832	Moorburg		† 1868
Kiel 1824	Pinneberg	Physicus	† 1836
Berlin 1829	Altona	Chir. Oberarzt am Altonaer Krankh.	† 1887
? ?	Ahrensburg		ausgetreten 1833 †?
Halle 1828			† 1872
Berlin 1833			ausgetreten 1872
Halle 1833			† 1883
Heidelberg 1834			† 1883
Halle 1834			† 1841
Heidelberg 1834			† 1883
Halle 1832			† 1849
Berlin 1831	Altona		ausgetreten 1858 † 1886
Kiel 1830	Reinfeld, Hlst.		†?
Kiel 1822	Horst, Holst.		ausgetreten 1844 †?
Halle 1833			† 1839
Heidelberg 1835		Oberarzt des israelit. Krankenh.	† 1876

	Name	Geburtsort und Jahr	
183	Heinrich Eckhorst	Hamburg	1800
184	Heinr. Aug. Hanemann	Hamburg	1809
185	Robert Caesar Herzfeld	Hamburg	1809
186	Carl Rob. Heinr. Heine	London	1806
187	Conrad Knorre	Hamburg	1809
188	Elias Salomon Nathan	Eutin	1807
189	Moritz Adolph Unna	Hamburg	1813
	1839		
190	Andreas Gottfr. Hartmann	Hadmersleben bei Magdeburg	1803
191	Wilh. Aug. Friedländer	Hamburg	1812
192	Adolph Schlabsky	Hamburg	1812
	1840		
193	Gustav Emil Fischer	Hamburg	1808
194	Moritz Gustav Salomon	Hamburg	1817
195	Adolph Wasmann	Hamburg	1807
196	Gustav Adolf Radeke	Hamburg	1809
197	Lorenz Steitz	Hamburg	1814
198	Heinr. Wilh. Rud. Schwartze	Hamburg	1815
199	Adalbert Rambach	Hamburg	1807
200	Carl Ed. Schaumann	Hamburg	1813
201	Julius Heine	Hamburg	1816
202	Hermann Gust. Gernet	Hamburg	1808
203	Georg Carl Franz Tüngel	Hamburg	1817
204	Adolph Alexander	Bremen	1802
205	H. C. B. Ehbets	Altona	1812
206	Carl Ludwig G. Etzdorf	Vilsen in Hannover	1791
207	Caspar Kirchhoffer	Ütersen	1812
208	August Marcus Schlüter Lic.	?	?
	1841		
209	Gagert	?	?
210	Richard Leander Stuhlmann	Hamburg	1814
211	Christian Wilhelm Heyck	Itzehoe	1809
	1842		
212	Heinr. Otto de la Camp	Hamburg	1816
213	Carl Rudolph Caspar	Hamburg	1813

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Göttingen 1824			† 1860
Göttingen 1832			† 1888
Heidelberg 1832		Oberarzt am Kinderhospital	† 1882
Halle 1828		1829 Physikus in Rochlitz b. Leipzig, zog dann nach Hamburg	ausgetreten 1844 †?
Heidelberg 1833		chir. Oberarzt d. allgem. Krankenh.	
Kiel 1830			† 1862
Heidelberg 1835			† 1888
Erlangen 1838			† 1881
Berlin 1837		Oberarzt des Werk- u. Armenh.	† 1859
Heidelberg 1837			† 1888
Halle 1836			† 1862
Heidelberg 1839			† 1883
Berlin 1839			† 1853
Würzburg 1833			ausgetreten 1894 † 1850
Göttingen 1838			† 1875
Heidelberg 1838			ausg. 1847 † New York 1869
Halle 1830			† 1887
Heidelberg 1838			ausg. 1850, g. n. Amerika †?
Halle 1839			† 1843
Heidelberg 1832		Physikus	† 1887
Göttingen 1839		Oberarzt des allgem. Krankenh.	† 1873
Göttingen 1822	Altona		ausgetreten 1849 † 1863
Kiel 1832	Altona		† 1840
Göttingen 1816	Rellingen		† 1858
Kiel 1836	Altona	Arzt des Kinderhospitals	ausgetreten 1866 †?
? ?	Pinneberg		†?
? ?	Harburg		†?
Heidelberg 1838			† 1852
Kiel 1836	Altona		† 1849
Halle 1840		19 J. lang Vors. d. geburtsh. Ges., Ehrenmitgl. d. gebh. Ges. i. Berlin	† 1878
Göttingen 1837		Ehrenmitglied seit 1886	† 1893

	Name	Geburtsort und Jahr	
214	Eduard Hoffmann	Hamburg	1807
215	Joh. Gottfried Lessing	Hamburg	1813
216	Bliedel	?	?
	1843		
217	Otto Rendtorff	Wandsbeck	1815
218	Heinrich Wilhelm Spengel	Hamburg	1817
219	Lorenz Joh. Joach. Ültzen	Hamburg	1814
220	Sally von der Porten	Hamburg	1819
221	Möller	?	?
222	Friedr. Wilh. Homann	Hamburg	1815
223	Ed. Heinrich Sieveking	London	1815
224	Heinrich H. Schwabe	Hamburg	1816
	1844		
225	Adolf Raven	Altona	1814
226	Heinrich Andreas Trautmann	Glückstadt	1812
227	Georg Philipp Wilhelm Aug. Mayer	Dresden	1819
228	Anton Japha	Hamburg	1819
229	Carl Johann Sohège	Hamburg	1817
230	Wilhelm Callisen	Schleswig	18..
231	H. Brinckmann	?	1812
	1845		
232	Franz Matthias Mutzenbecher	Hamburg	1817
233	Franz Wilhelm Goedeke	Hamburg	1815
234	Michel Isaac Michael	Hamburg	1820
235	Herm. Aug. Kunhardt	Hamburg	1819
236	Eduard Cohen	Hamburg	1820
237	Joh. Hinrich Ehrhorn	Hamburg	1819
	1846		
238	Heinrich Lippert	Hamburg	1823
239	George Helbert	Hamburg	1820
240	Gustav Buek	Hamburg	1820
241	George Nevile	Leeds	1816
242	Aug. Friedr. Danzel	Hamburg	1822
243	Amandus Kahler	Hamburg	1815
244	Eduard Reusche	Hamburg	1816

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Würzburg 1839			† 1870
Halle 1840			† 1857
? ?	Wedel	Physikus	?
Heidelberg 1839			† 1884
Heidelberg 1842			† 1887
Heidelberg 1842			† 1872
Halle 1841			† 1875
? ?	Rellingen		† ?
Göttingen 1838		Ehrenmitglied seit 1888	† 1894
Bonn 1841	London	Ehrenmitglied seit 1891, Baronet, Leibarzt des Prinzen v. Wales	zog 1847 nach London
Halle 1841			ausg., z. 1873 n. München † ?
Heidelberg 1840	Bergedorf		ausgetreten 1848 † 1888
? 1844			ausg. 1852, g. n. Californien
Heidelberg 1842			† 1868
Halle 1841			† 1846
Heidelberg 1841		Vors. des AV, später Ehrenpräsid.	† 1893
Kiel 1840	Altona		† ?
Kiel 1839	Wandsbeck		ausgetreten 1869 † 1887
Heidelberg 1841			† 1881
Göttingen 1841			† 1891
Halle 1844			† 1865
Heidelberg 1843			† 1846
Heidelberg 1842			† 1884
Halle 1845			† 1859
Halle 1845			ausg. 1860, g. n. Nizza † 1889
Göttingen 1843		seit 1871 Physikus	† 1876
Halle 1844		seit 1871 Physikus	† 1874
Heidelberg 1843			† 1887
Göttingen 1844		Oberarzt des kathol. Krankenh.	† 1889
? 1842			† 1864
Würzburg 1844		1. Vors. der geburtshülfl. Gesellsch.	† 1888

	Name	Geburtsort und Jahr	
	1847		
245	Joh. Herm. Heise	Hamburg	1822
246	August Bernhard Kraft	Naumburg a. d. Saale	1820
247	Ernst Heinrich Sonntag	Hamburg	1820
248	Wilh. Schäffer	Hamburg	1823
249	Adolf Rhode	Hamburg	1813
250	Joh. Wilh. Rautenberg (II.)	Hamburg	1822
251	Joh. Chr. Aug. Brandis	Hamburg	1818
	1848		
252	Carl Krüger	Hamburg	1821
253	Ad. Ferdinand Miehe	Hamburg	1813
	1849 keiner		
	1850		
254	Gustav Stuhlmann	Hamburg	1819
255	Adolf von Düring	Moorburg	1820
256	Elias Ruben	Hamburg	1824
257	Bernhard Peine	Kopenhagen	1814
	1851		
258	Timaeus Ritter	Hamburg	1818
259	Johannes Amsinck	Hamburg	1823
260	Simon Rose	Neuhaus a. d. Oste	1809
261	Gustav Roß	Altekoppel bei Bornehoved	1818
262	Meyer Martin Lewig	Hamburg	1820
	1852		
263	Michael Herschel	Hamburg	1814
264	Julius Aemilius Gläser	Hamburg	1825
265	Christoph Heinrich Stammann	Hamburg	1825
266	Conrad Rudolph Gustav Bürstenbinder	Hamburg	1823
267	Julius Hotte	Hamburg	1823
268	Harald Schwartz	Gideau (Schleswig-Holstein)	1827
	1853		
269	Maximilian Benedict Jaffé	Hamburg	1820
270	C. H. W. Goldmann	St. Thomas	1825

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Würzburg 1844			† 1847
Würzburg 1843	Moorburg		† 1895
Heidelberg 1844			† 1885
Würzburg 1846			ausg. 1860, ging nach Jena
Zürich 1837			† 1866
Würzburg 1845		Physikus in Ritzebüttel	† 1883
Würzburg 1847			† 1892
Heidelberg 1845		Ehrenmitglied seit 1895	
Halle 1837		seit 1851 Oberstabsarzt	† 1876
Göttingen 1842		Oberarzt am Bethesda-Krankenh.	† 1853
Göttingen 1849			† 1882
Heidelberg 1849			† 1885
Halle 1842	Steinwärder		ausgetreten 1857 † 1873
Heidelberg 1844			† 1890
Heidelberg 1848		Ehrenmitglied seit 1893	
Göttingen 1830			ausgetreten 1870 † 1890
Kiel 1843			ausg. 1859 † Madeira 1861
Berlin 1845		Ehrenmitglied seit 1895	
Heidelberg 1837		Ehrenmitglied seit 1887	† 1889
Jena 1850		Oberarzt am allgem. Krankenh.	
Heidelberg 1850			† 1860
Göttingen 1847			
Würzburg 1848		1. Vorsitzender d. geburtshülfl. Ges.	
? 1847	Wandsbeck	Sanitätsrath, früher Oberarzt der schleswig-holsteinischen Armee	
Berlin 1844			† 1882
Heidelberg 1849			† Kiel 1868

	Name	Geburtsort und Jahr	
271	Caesar Hartog Gerson	Hamburg	1823
272	Adolf Theodor Riewe	Hamburg	1822
	1854		
273	Hermann Julius Siemssen	Hamburg	1817
274	Otto Heinrich Witte	Henstedt	?
275	Heinrich Christoph Riese	Petersdorf auf Fehmarn	1816
	1855		
276	Ludwig Benjamin	Hamburg	1825
277	Ulrich Prell	Hamburg	1825
278	Chr. Wilh. Strauch	Hamburg	1828
279	Christian Carl Mahr	Rendsburg	1803
280	Johann Wilhelm Grabau	Itzehoe	1812
	1856		
281	Nathan Hermann Cohen	Hamburg	1833
282	Simon Brauer	Hamburg	1828
283	Friedrich Gustav Möller	Hamburg	1830
284	Heinrich Ad. Müller	Hamburg	1832
285	Felix Goldschmidt	Hamburg	1832
286	Julius Jürgen Buchheister	Hamburg	1834
287	F. Th. Führer	Hamburg	1822
288	Marcus Matthias Behrens	Wilster	1820
289	Karl Wilhelm Lange	Ütersen	1830
	1857		
290	Max Leudesdorf	Hamburg	1831
291	Martin Ellis	Altona	1828
	1858		
292	Röttger Heinrich Krutisch	Hamburg	1827
293	Georg Heinrich Lucke	Hamburg	1827
294	Felix August Lomnitz	Manchester	1833
295	Johann Anton Schmidt	Neuengamme	1828
	1859		
296	Ludwig Meyer	Bielefeld	1827
297	Martin L. Wilckens	Hamburg	1834

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Würzburg 1848			† 1887
Berlin 1846			† 1891
Heidelberg 1843			† 1888
Kiel 1849	Altona		† ?
Kiel 1833	Altona	Physikus in Aerrö, dann Generalarzt der schles.-holst. Armee, dann Chefarzt d. Militärhosp. i. Altona	ausgetreten 1869 † 1887
Berlin 1848			
Göttingen 1849			† 1883
Halle 1851			ausg. 1856, ging n. Amerika
Kiel 1828	Altona		ausgetreten 1857, † 1867
Kiel 1835	Eidelstedt	Prof. in Jena, dann in Hamburg, dann in Eidelstedt	† 1870
Berlin 1853			
Heidelberg 1851			
Heidelberg 1854			† 1876
Heidelberg 1854			
Heidelberg 1854			† 1891
Würzburg 1856			
Göttingen 1843		war Prof. der Anatomie in Jena, seit 1855 in Hamburg	† Cannstadt 1876
Kiel 1840	Billwärder		† 1891
Kiel 1854	Ütersen		ausgetreten 1864 † ?
Göttingen 1854			
Gießen 1852	Altona		ausg. 1860, ging n. Wittenberg † 1893
Heidelberg 1852			
Erlangen 1853			† 1887
Göttingen 1857			† 1894
Göttingen 1855			
Berlin 1853		Oberarzt am allg. Krankenh., jetzt Prof. d. Psychiatrie in Göttingen	ausg. 1866, ging n. Göttingen
Göttingen 1858			ausg. 1859, ging n. Jena

	Name	Geburtsort und Jahr	
298	Clasen	?	?
299	Julius Mannhardt	Hanerau	1834
	1860		
300	David Heinrich Dellevie	Hamburg	1834
301	Johann Heinrich Valentin Arents	Hamburg	1825
302	Raphael Rudolf Wolf	Hamburg	1835
303	Gotthard Bülau	Hamburg	1835
304	Ferdinand Arning	Hamburg	1834
305	Joh. Herm. Otto Morath	Hamburg	1832
306	Wilhelm Oehrens	Hamburg	1831
307	Octavio Bergeest	Hamburg	1831
308	Joh. Gustav Weberling	Hamburg	1834
309	Henri Windmüller	Hamburg	1835
	1861		
310	Bernhard Rintel	Hamburg	1835
311	Carl Heymer	Hamburg	1819
312	J. F. Rudolf Wettern	Hamburg	1835
313	Joh. Carl Hesse	Hamburg	1834
314	Cornelius Wilhelm Jantzen	Hamburg	1836
315	Daniel Friedrich Reye	Ritzebüttel	1833
	1862		
316	Hermann S. Steinbrügge	Hamburg	1831
317	Caspar Wilhelm Sieveking	Hamburg	1834
318	Pierre Calais	Hamburg	1833
319	Carl E. Cordes	Hamburg	1836
320	Leonhard Thaddäus Voigt	Hamburg	1835
321	Rudolf Krause	Hamburg	1834
322	Adolf Georg Jacob von Thaden	Stormarn	1834
323	Julius Engel-Reimers	Hamburg	1837
	1863		
324	Adolf Heller	Hamburg	1832
325	Franz Georg Fahle	Altona	1824
326	Emil Engert	Hamburg	1835
	1864		
327	Rudolf Ferber	Hamburg	1837
328	David Kaufmann	Hamburg	1839

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
? ?	Poppenbüttel		ausgetreten 1861
Kiel 1857	Altona		
Berlin 1858			
Würzburg 1849			† 1879
Göttingen 1858		Oberarzt des Freimaurer-Krankenh.	
Göttingen 1858		s. 1861 Oberarzt d. allg. Krankenh.	
Würzburg 1857			† 1886
Würzburg 1856			
Göttingen 1855		Vors. d. A.V., Ehrenmitgl. s. 1896	
Berlin 1856			ausg., z. n. Florenz † dort 1890
Würzburg 1858			
Berlin 1858			
Würzburg 1855			ausgetreten 1874
Würzburg 1847			† 1884
Göttingen 1858			† 1874
Würzburg 1859			† 1865
Würzburg 1858		Arzt am Werk- und Armenhaus	† 1887
Göttingen 1855		seit 1865 Oberarzt der Irrenanstalt Friedrichsberg	
Heidelberg 1855		Prof. d. Ohrenheilkunde in Gießen	ausg. 1877, g. n. Heidelberg
Göttingen 1857		Oberarzt am Bethesda-Krankenh.	
Göttingen 1857			
Jena 1860			† 1871
Würzburg 1859		Oberimpfarzt	
Breslau 1858			ausgetreten 1890 † 1895
Kiel 1853	Altona	Oberarzt der chirurg. Station des Altonaer Krankenhauses	† 1876
Berlin 1860		Oberarzt am alten allg. Krankenh.	ausgetreten 1882
Würzburg 1855			
Kiel 1848	Altona		† ?
Würzburg 1860			
Leipzig 1861			ausgetreten
Würzburg 1862			

	Name	Geburtsort und Jahr	
	1865		
329	Schönheider	?	?
330	Joh. Emil Krieg	Hamburg	1836
	1866		
331	Franz Rudolf Alex Dörger	Hamburg	1840
332	Gustav Friedrich Hachmann	Hamburg	1837
333	Carl Goldschmidt	Hamburg	1838
334	Max Moses Dehn	Hamburg	1841
335	Wilh. Ernst Gottlieb Mauke	Hamburg	1838
	1867		
336	Gustav Adolf Rauschenplat	Cuxhaven	1831
337	Friedrich Philipp	Hamburg	1834
338	Julius Levy	St. Thomas	1838
439	J. Ch. F. Sokolowsky	Hamburg	1838
340	E. Julius Baetke	Hamburg	1829
	1868		
341	Arnold Friedrich Heller	Hamburg	1843
342	Josef Heckscher	Hamburg	1839
343	Paulizky		
344	Ernst Adolf Ebert		
345	Wolf Hagenow	Hamburg	1835
346	Georg Heinemann	Seehausen	1841
347	Hans Georg Fr. Ernst Ratjen	Kiel	1840
348	Rudolf Schelske	Marienburg in Preußen	1830
	1869		
349	Gustav Haase	Tönning	1840
350	Gottfried Salomon	Brandenburg a. d. H.	1834
351	Theodor Simon	Colberg	1841
	1870		
352	A. Schetelig	Heide	1835
353	Joseph Halberstadt	Hamburg	1846
354	A. Stoecker	Wildungen	1838
355	G. Gretsel	Putzig	1836
356	H. W. Dencker	Hamburg	1841
357	Baruch Levy	Hamburg	1845

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
? ?	Altona		† 1876
München 1861		em. Oberarzt d. Entbind.-Anst. s. 1875 Ehrenmitglied seit 1896	
Würzburg 1863			† 1876
Göttingen 1857			† 1867 i. Brownsville (Mexico)
Göttingen 1861		Oberarzt am allgem. Krankenhause	ausgetreten 1879 † 1891
Berlin 1864		Ehrenmitglied seit 1895	
Göttingen 1862			† 1888
Göttingen 1854			
Berlin 1855			ging nach Cairo und Schweiz
Berlin 1864			ausg. 1894, zog nach Wien
Göttingen 1863			† 1875
Göttingen 1855	Moorfleth		† 1878
Erlangen 1855			† Madeira 1875
Würzburg 1862		seit 1871 Polizeiarzt in St. Pauli	
	Altona		
	Wandsbeck		
Berlin 1858		em. chir. Oberarzt d. israel. Krankh.	ausgetreten 1876
Berlin 1865			† 1880
Kiel 1864		Oberarzt des Marienkrankenhauses	
Berlin 1856		Oberarzt der Augenabtheilung im allgemeinen Krankenhause	ausgetreten, zog nach Berlin
Kiel 1865		em. Oberarzt a. d. Augenabtheilung des allgemeinen Krankenhauses	† 1883
Berlin 1858			
Berlin 1861		Oberarzt am allgem. Krankenhause	† 1874
Kiel 1859			ausg. 1875, zog nach Nervi
Würzburg 1867		Oberrzt des israel. Krankenhauses	† 1886
Würzburg 1861			ausgetreten, zog n. Wildungen
Berlin 1860			† 1879
Würzburg 1866			
Würzburg 1867			

	Name	Geburtsort und Jahr	
	1871		
358	F. Oppert	Hamburg	1828
359	Heinrich Leisrink	Hamburg	1845
360	Erich Martini	Schwerin	1843
361	C. M. Hoefft	Hamburg	1840
	1872		
362	Johann Julius Reincke	Altona	1842
363	Martin Salomon	Berlin	1843
364	Aug. Rob. Eduard Schaernack	Rudolstadt	1831
365	Ernst Adolf Gernet	Hamburg	1844
	1873		
366	Wilhelm August Fischer	Hamburg	1842
367	Friedrich Wilhelm Weber	Hamburg	1836
368	Ferd. Rothmann	München	1843
369	Theodor Caspar Kraus	Altona	1826
370	Hermann Joh. Gustav Plaß	Stade	1846
	1874		
371	Adolf Meyer	Rendsburg	1846
372	Eduard Schmidt	Hamburg	1846
373	Daniel Gustav Schipmann	Hamburg	1847
374	Carl Staude	Coburg	1849
375	Gustav Adolph Theodor Barkow	Prenzlau	1838
376	Otto Praußnitz	Groß-Glogau	1840
377	Carl Moritz Gottsche	Altona	1808
378	Wilhelm Ludwig Homann	Hamburg	1848
379	Passow	?	?
	1875		
380	Jul. Peter W. Wallichs	Garding	1829
381	K. E. G. Frese	Lübbecke	1847
382	Friedrich Bessel Ermann	Berlin	1845
383	Oscar Louis Scheby-Buch	Holtorf	1846
384	August Classen	Lübeck	1835
385	W. H. Chr. Koopmann	Heide	1841
386	Max von der Porten	Hamburg	1850
387	Jacob Gotthold	Hamburg	1848

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Berlin 1851			† 1873
Kiel 1868		chir. Oberarzt des israel. Krankenh.	† 1885
Rostock 1868		Oberarzt der chir. Station des allg. Krankenhauses	† 1880
Göttingen 1864			
Kiel 1866		Physikus, seit 1892 Medicinalrath	
Berlin 1866			
Berlin 1854		Oberstabsarzt und Regimentsarzt	† 1890
Göttingen 1867			
Göttingen 1867		Arzt am Waisenhaus	
Würzburg 1859			† 1888
Berlin 1866			ausg., verz. n. Honnef 1880
Kiel 1852		Medicinalinspect., sp. Medicinalrath	† 1892
Göttingen 1866			
Erlangen 1874			
Berlin 1870			† 1882
Jena 1869			
Berlin 1869		Direktor der Entbindungsanstalt	
Berlin 1863		königl. preuß. Stabsarzt a. D.	
Berlin 1866		Arzt am Freimaurerkrankenhause	
Berlin 1831	Altona		† 1893
Göttingen 1873		Auswandereruntersuchungs-Arzt	ausg. 1877, wieder eing. 1880
? ?		Militärarzt	ausg. 1876, verz. v. Hamburg
Kiel 1853	Altona	Geh. Medicinalrath, Kreisphysikus	
Halle 1872			
Berlin 1869		Physikus	
Kiel 1870	Ochsenwärder		† 1895
Rostock 1858			† 1889
Kiel 1870			ausg., verließ Hamburg 1886
Berlin 1873			
Würzburg 1873			

	Name	Geburtsort und Jahr	
	1876		
388	Moritz Napoleon Meyer	Hamburg	1846
389	Anton Leonhard Ernst Schlemm	Altona	1833
390	Adolf Ruete	Hamburg	1848
391	Carl Peter Lang	Altenhaslau	1846
392	Friedrich Georg Thomsen	Tönning	1843
393	Georg Andresen	?	?
	1877		
394	J. A. Tempel	Ober-Cunersdorf (Königr. Sachsen)	1848
395	Martin Wilhelm Weiland	Oldenswort	1840
396	Heinrich Friedrich Wilhelm Frehde	Hornhausen bei Oschersleben	1829
397	H. C. E. Steinmeier	Pyrmont	1836
398	Fritz Albert Greve	Barmstedt in Holstein	1837
399	J. M. Th. Stahmer	Rostock	1847
400	Carl Kramer	Hamburg	1848
401	Otto Preiß	Neiße	1849
402	Carl Lauenstein	Fallersleben	1850
403	H. L. Westphalen	Hamburg	1847
	1878		
404	Isaac Michael	Hamburg	1848
405	Rudolf Friedr. Cammerer	Hornburg	1830
406	Franc Mannhardt	Hanerau	1846
407	H. Chr. H. Rathgen	Eckernförde	1847
408	Paul Gerson Unna	Hamburg	1850
409	Oscar Schröder	Glückstadt	1849
410	Carl Eisenlohr	Pforzheim	1847
411	Heinrich Wilhelm Julius Waitz	Göttingen	1850
412	Constantin von Engelhardt	Riga	1844
	1879		
413	Robert Schalle	Trachenberg	1837
414	Otto Paulsen	Heide	1843
415	J. F. E. A. Wiesinger	Untermagerbein	1850
416	E. H. Garvens	Hamburg	1850
417	J. H. Schlemm	Ostlutter	1829
418	R. G. A. Hedler	Berlin	1842
419	Eugen Fränkel	Neustadt a. S.	1853
420	Jonas Levie von Oosten	Groningen	1835

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Kiel 1870			
Kiel 1862			
Erlangen 1872			
Göttingen 1870		Polizeiarzt	
Berlin 1868	Altona	Oberarzt an der chir. Station des Altonaer Krankenhauses	† 1892
? 1836	Reinbeck		† 1882
Kiel 1873			† 1894
Kiel 1868			
Würzburg 1870			† 1884
Würzburg 1868			
Kiel 1863		Districtsarzt in Billwärder	
Rostock 1874			
Heidelberg 1873			
Straßburg 1873			ausgetreten 1882 † 1883
Göttingen 1874		Oberarzt a. Bethesda u. Seemanns-Krankenhause	
Würzburg 1869			† 1883
Würzburg 1873			
Berlin 1854	Altona	Generalarzt des IX. Armeecorps	
Kiel 1873			
Halle 1872		Polizeiarzt	† 1891
Straßburg 1876			
Straßburg 1874			
Heidelberg 1873		Oberarzt am neuen allg. Krankenh.	
Göttingen 1873		Oberarzt am Vereinshosp. seit 1878	
Würzburg 1871		em. Oberarzt am Vereinshosp. des vaterl. Frauenvereins	ausg. 1891, verz. n. Oesterreich
Leipzig 1864			verz. n. Warmbrunn † 1881
Kiel 1868			
Göttingen 1874		Chir. Oberarzt a. alt. allg. Krankenh.	
München 1870		Oberarzt am Freimaurer-Krankenh.	
Marburg 1868			
Berlin 1868			† 1883
Breslau 1874		Prosektor des neuen allg. Krankenh.	
Göttingen 1860			

	Name	Geburtsort und Jahr	
421	August Ernst Lorenz Dittmer	Demmin (Mecklenburg)	1837
422	Emil Tüngel	Hamburg	1851
423	Carl Aug. Pedraglia	Assenheim	1830
424	M. W. F. P. Manecke	Vogelsang	1849
425	Johannes Hedde	Rendsburg	1851
426	Franz David Steinkühler	Wehrendorf	1842
	1880		
427	Friedrich Carl Hellmuth Amtsberg	Commerow	1835
428	Ferd. Dan. Otto Happe	Münchhof, Braunschweig	1822
429	C. G. Gutwasser	Mühlhausen	1844
430	F. G. Steiniger	Langenhennersbach i. S.	1842
431	Louis Mattheides	Mitau	1840
432	Heinrich Sellerbeck	Mühlheim a. d. Ruhr	1842
433	Moritz Piza	Varel	1852
434	Christian Friedrich Wilhelm Kunkel	Cappeln	1852
435	Ludwig Prochownick	Magdeburg	1851
436	J. C. E. H. Cordua	Sülz in Mecklenburg	1852
	1881		
437	Heinrich Jacob Wilhelm Curschmann	Gießen	1846
438	K. E. L. Hoppe	Saalfeld	1837
439	Gustav E. Cohen	Hamburg	1851
440	Hermann Tiedemann	Kiel	1849
441	Wolfram Wolf	Weimar	1852
442	Philipp Stoeber	Birkungen	1842
443	Hermann Wilbrand	Gießen	1851
444	Franz Aug. Theodor Schröter	Lübben	1851
445	Gustav Meyer	Oldenburg	1846
446	Otto Krogmann	Hagenow	1852
447	Ernst Leberecht Strack	Hamburg	1852
448	Julius Türkheim	Hamburg	1853
449	Heinrich Wilhelm Erich Nissen	Lunden	1839
450	Meinhard Schmidt	Angerburg	1853
451	Max Schede	Arnsberg	1844
452	Wilhelm Gustav Adolf Mantels	Lübeck	1841
453	Ferdinand Dahmann	Melle (Provinz Hannover)	1849
454	Emil Levy	Posen	1851
455	H. G. W. Kellner	Clenze	1854
456	Adolph Georg Ferdinand Lohmann	Dannenberg	1819

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Greifswald 1864		Stabsarzt	† 1892
Leipzig 1875			
Leipzig 1853			verzog nach Kissingen 1893
Kiel 1875			
Würzburg 1875			
Straßburg 1873			† 1893
Greifswald 1865		Districtsarzt in Barmbeck	ausgetreten 1893
Kiel 1849		früher Arzt in Oldesloe	
Göttingen 1872			
Leipzig 1870			† 1884
Göttingen 1867			
Berlin 1866	Altona	Oberstabsarzt	ausg., verz 1889 n. Magdeburg
Leipzig 1878			
Kiel 1876			
Leipzig 1874			
Rostock 1877		Oberarzt am Kinderhospital	
Gießen 1868		Ehrenmitglied des A.V. seit 1888, Dir. des allgem. Krankenhauses, später Prof. und Geh. Medicinalrath in Leipzig	verzog nach Leipzig 1888
Berlin 1862		königl. preuß. Stabsarzt	
Straßburg 1876			
Kiel 1875			
Rostock 1879			
Greifswald 1869			
Gießen 187.			
Gießen 1877		Districtsarzt	
Leipzig 1872		Gefängnißarzt in Fuhlsbüttel	
Kiel 1878		Oberarzt a. Krankh. Bethanien s. 95	
Straßburg 1877		Districtsarzt f. Eilbeck u. Borgfelde	
München 1879			
Kiel 1864			ausgetreten 1891
Leipzig 1877	Cuxhaven	Physikus	
Halle 1866		Oberarzt d. chir. Stat. a. neuen allg. Krankenh., s. 1895 Geheimrath u. Prof. d. Chirurgie in Bonn, Ehrenmitglied d. A.V. s. 1895	
München 1877			ausg. 1885, verließ Hamburg
Berlin 1874			
Leipzig 1876			
Kiel 1879		Arzt der Alsterdorfer Anstalten	
Göttingen 1842		Medicinalrath, kgl. hann. Hofmedicus	

	Name	Geburtsort und Jahr	
	1882		
457	Heinrich Goldstücker	Breslau	1833
458	Karl Jaffé	Hamburg	1854
459	Albert Alsberg	Volkmarsen, Hessen-Nassau	1856
460	Adolf Pfannkuche	Stade	1843
461	Ludwig Wilhelm Henop	Altona	1854
462	Carl Joseph Gustav Oberg	Osterode	1853
463	August Carl Martin Mennig	Bracke	1854
464	Carl Roese	Erfurt	1849
465	Carl Arnold Schütz	Golzow	1852
466	Emanuel Finck	Santomysl in Posen	1855
467	Joseph Markiel	Wirballen	1852
468	Wolfgang Arthur Herschel	Hamburg	1845
469	A. E. W. Chr. Wächter	Ratzeburg	1849
470	Hugo J. Groth	Bornhoeved	1836
	1883		
471	Carl Otto Jollasse	Hamburg	1854
472	Carl Chr. Andreas Holm	Altona	1856
473	Emil Henri Theodor Müller	Rellingen	1846
474	Robert Peter Schwarck	Malente	1847
475	Franz Johannes Gruwe	Münster i. W.	1854
476	C. H. F. Henrici	Meyenburg	1852
477	Karl Ernst Wilhelm Paessler	Roßlau	1851
478	Hermann Heinrich Rüter	Westphalen	1847
479	Albert Beger	Hamburg	1852
480	Wilhelm Hertz	Berlin	1853
481	Axel Winkler	Hamburg	1852
482	Friedrich Adolf Ernst Franke	Filehne	1856
483	Carl Wilhelm Reinhard	Neuwied	1849
484	Julius Sachs	Walldorf	1853
485	Heinr. Carl Wilh. Litzmann	Greifswald	1849
486	Hermann August Paul Kümmell	Corbach in Waldeck	1852
	1884		
487	Jacob Georg Hoffmann	Ostrowo	1846
488	L. K. G. Metz	Hohnstadt	1849
489	Paul Hennings	Hamburg	1856
490	Carl Gustav Mingramm	Hamburg	1848
491	C. C. W. Kühne	Ziesau	1849

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Breslau 1857	Altona		† 1895
Straßburg 1877			
Heidelberg 1879		Oberarzt a. d. chir. Stat. d. isr. Krankh.	
Göttingen 1865	Harburg	Oberstabsarzt	
Kiel 1876	Altona	Arzt a. Kinderhosp. d. weibl. Vereins	
Göttingen 1878		Oberarzt am Kinderkrankenhause	
Kiel 1880			
Leipzig 1876			
Leipzig 1877		Oberarzt am neuen allg. Krankenh.	
Würzburg 1880			
Freiburg 1880			
Kiel 1878			
München 1875	Altona		
Kiel 1863		Oberarzt am Werk- u. Armenhause	
Würzburg 1879		Oberarzt am allgem. Krankenhause	
Kiel 1880			
Kiel 1868			
Bonn 1880			
Greifswald 1878			
Kiel 1880			ausg. 1888, verließ Hamburg
Berlin 1876			
Berlin 1880			
Leipzig 1877			† 1885
Leipzig 1878			ausg., verl. Hambg. 1884 † 1886
Würzburg 1875			ausg. 1886, zog nach Bamberg
Greifswald 1878			
Göttingen 1874		Physikus	
Würzburg 1875			
Kiel 1873	Altona	Arzt an der Entbindungsanstalt	
Würzburg 1875		früher Oberarzt an der chir. Station d. Marienkrankenhaus., jetzt Oberarzt am neuen allgem. Krankenh.	
Breslau 1872			
Leipzig 1874			
Kiel 1880	Reinbeck		
Heidelberg 1873			† 1893
Berlin 1875		Stabsarzt	ausg., von Hambg. verz. 1886

	Name	Geburtsort und Jahr	
492	Julius Goldschmidt	Altona	1835
493	Georg Rudolf Lubrecht	Groß-Döhren	1853
494	Paul Eduard Aly	Burg bei Magdeburg	1853
495	Hans Philipp Aug. Poehn	Hungen in Hessen	1846
496	Paul Wilhelm Eduard Lüders	Groden	1835
497	G. A. F. Boehme	Gradiß	1837
	1885		
498	Pfuhl	?	?
499	A. F. Vermeil	Paris	1856
500	Morris Simmonds	St. Thomas	1855
501	Siegfried Samuel Korach	Posen	1855
502	Louis Ferdinand Raether	Wischwill (Ostpreußen)	1851
503	Carl Gustav Lessing	Hamburg	1848
504	Karl Victor	Perleberg	1858
505	Julius Heinrich Emil Fressel	Filehne	1856
506	Julius Wilhelm August Brandis	Hamburg	1855
507	J. H. C. Mensing	Lützenburg	1857
508	Carl Truckenbrod	Aschaffenburg	1856
509	Sigismund May	Breslau	1846
510	Ludwig Auerbach	Altona	1842
511	F. C. R. Eschle	Königsberg	1850
	1886		
512	Johann Detlev Kroll	Saeren bei Kiel	1836
513	David Bischofswerder	Wongrowitz	1851
514	Otto Ludwig Ernst Bester	Neubrandenburg	1855
515	Karl Joachim Zacharias Doering	Erchede, Kr. Stormarn	1852
516	Emil Daniel	Krebel in Mecklenburg	1850
517	Paul Steffann	Lemgo	1853
518	Axel W. Kühl	Wandsbeck	1847
519	B. Crone	Altona	1859
520	Carl Gustav Marr	Hamburg	1857
521	Thomas Richard Julius Lomer	Montreal (Canada)	1857
	1887		
522	Heinrich Christian Rönchen	?	?
523	Arthur Thost	Zwickau	1854
524	C. W. G. Achilles	Lübeck	1850
525	C. G. G. Haeckermann	Greifswald	1855
526	Eduard Emil Koch	Hildesheim	1846

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Kiel 1862	Altona		
Göttingen 1876			
Leipzig 1879			
Berlin 1876	Harburg	Oberstabsarzt	
Würzburg 1857	Bergedorf		† 1891
Berlin 1862			ausg., verließ Hamburg 1886
?	Harburg	Oberstabsarzt	
Freiburg 1882			ausg. 1889, verließ Hamburg
Kiel 1879		Prosektor am alten allg. Krankenh.	
Breslau 1878		Oberarzt am israel. Krankenhause	
Leipzig 1878	Altona		
Freiburg 1874			† 1895
Halle 1881			† 1894
Greifswald 1878		2. Arzt an der Entbindungsanstalt	
Kiel 1884		Polizeiarzt in St. Pauli	
Kiel 1883			
Würzburg 1880			ausg., verz. n. Regensbg. 1893
Breslau 1870			
Kiel 1868			
Freiburg 1882			ausg., z. n. Freiburg i. B. 1886
Kiel 1864	Altona		
Greifswald 1875			
Freiburg 1879		Oberarzt a. Stadtkrankh. i. Altona	
Kiel 1885		Districtsarzt auf der Veddel	
Greifswald 1875			
Würzburg 1883			ausg., verz. v. Hamburg 1895
Kiel 1873	Altona		
Würzburg 1882			
Göttingen 1881			
Heidelberg 1881			
? 1878	Altona		
Heidelberg 1879			ausg. 1890, z. n. Frankfurt a. M.
Würzburg 1879			
Greifswald 1888			
Göttingen 1873			

	Name	Geburtsort und Jahr	
527	O. R. Schmiedicke	Ratibor	1858
528	Max Hermann	Hamburg	1857
529	Julius Appel	Elmshorn	1859
530	Simon Christian Heinr. Reher	Segeberg	1856
531	Felix Wolff	Hamburg	1855
532	Wilhelm Hager	Krempe	1857
533	Carl Martin Paul Albrecht	Hamburg	1851
434	Wilhelm Brachmann	Stuttgart	1855
535	Johann Hermann Morahţ	Hamburg	1862
536	Alexander Philippson	Hamburg	1861
537	Hermann Hugo Alexander Jacobsen	Franzburg (Pommern)	1856
	1888		
538	Gustav Kleinwort	Hamburg	1861
539	Paul Alexander Oettinger	Rackwitz	1857
540	Robert Eugen Zimmermann	Frankfurt a. O.	1852
541	Samuel Jacob Moser	Cappeln	1812
542	Otto Meyer	Groß-Glogau	1860
543	John Storch	Hamburg	1861
544	Christian Eduard Arning	Manchester	1855
545	Peter Anton Hoepfner	Kiel	1860
546	Julius Heß	Rotenburg in Fulda	1861
547	Georg Ehrenfried Körting	Berlin	1844
548	Richard Heinrich Deutschmann	Liegnitz	1852
549	John Graunem Liebeschütz	Ramutten (Gumbinnen)	1859
550	Wilhelm Claus Henning Wolfring	Kiel	1862
551	Heinrich Joachim Versmann	Lübeck	1853
552	Gustav Friedr. Rudolf Schmalfuß	Hannover	1856
553	Ferdinand Christian Lemke	Prenzlau	1850
554	Heinrich Carl Ludwig Breede	Kiel	1861
	1889		
555	Carl Ludwig Max Ronne	Hamburg	1861
556	Friedrich Wolter	Altona	1863
557	S. B. Friedmann	Kowno	1859
558	Ludwig Leop. Guido Ofterdinger	Ulm	1859
559	Georg Thomsen	Neuenkirchen	1860
560	Otto Hans Beselin	Rostock	1859
561	C. A. H. Stahl	Hoheneichen	1859
562	Gustav Seeligmann	Berlin	1861
563	Hermann Hunnius	Nermsdorf (Sachsen)	1854

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Berlin 1880			ausg. 1884, verließ Hamburg
Leipzig 1882			
Kiel 1884	Altona		
Kiel 1885			
München 1883			vz. 1890 n. Görbersdf., sp. Reiboldsgrün
München 1879	Wandsbeck		† 1890
Kiel 1875		Prof. der Zoologie in Königsberg, sp. in Brüssel, lebte dann in Hbg.	† 1894
Leipzig 1878			
München 1886			
Würzburg 1887			
Kiel 1885			
Leipzig 1884			† 1889
Breslau 1885			
Greifswald 1875	Harburg		ausgetreten 1891
Kiel 1835	Wandsbeck		
Breslau 1884			
Leipzig 1886			
Straßburg 1880			
München 1885			
München 1885			
Berlin 1864		Oberstabsarzt 1. Cl.	ausg., verz. 1895 nach
Erlangen 1873		früher a. O. Prof. der Augenheilkunde in Göttingen	
Würzburg 1886			
Kiel 1887			
Würzburg 1882			
Freiburg 1883		Ammenarzt	
Berlin 1876			
Kiel 1887			
Heidelberg 1884		Oberarzt am Hospital des vaterstädt. Frauenvereins	
Heidelberg 1887			
Leipzig 1884			
Halle 1883	Rellingen	Oberarzt der Irrenanst. Rellingen	
Würzburg 1885			
Heidelberg 1884			
Kiel 1887			† 1891
Freiburg 1887			ausg., verz. n. Amerika 1892
München 1879	Wandsbeck	Kreisphysikus	

	Name	Geburtsort und Jahr	
564	Theodor Deneke	Hannover	1860
565	Friedrich Wilhelm Carl Gustav Weddigen	Minden	1854
566	Conrad Henry Reebe	Fauresmuth (Orange)	1860
567	Victor Julius Heinrich Wriedt	Kiel	1844
568	Oscar Scholefield	Hamburg	1859
569	Paul Gustav Theodor Weißer	Dom Prezblucie	1852
570	Johann Müller	Hamburg	1856
571	Carl Ernst Eduard Camillo von Düring	Hamburg	1858
572	E. A. J. von Kremser	Blanke (Mähren)	1859
573	Georg Lehr	Posen	1861
574	Ernst Paul Karl Wegner	Kiel	1861
575	Adolf Olshausen	Hamburg	1856
576	Carl Louis Eduard Müller	Lauterberg (Hessen)	1857
577	Enrique Federigo Paschen	Tacubaya (Mexico)	1860
578	Adolf Mannheimer	Posen	1861
579	Alfred Kast	Illenau (Baden)	1856
580	Franz Wilhelm Eduard Schröder	Neuenburg	1857
581	Nathan Peltesohn	Posen	1862
582	Eugen Sachs	Breslau	1860
583	Eduard Agéron	Hoettingen (Bayern)	1862
584	Otto Sonder	Hamburg	1860
585	Oscar Stimmel	Vienenburg	1852
586	Carl Hinrichsen	Schleswig	1854
587	Georg Friedrich Spaeth	Lindau	1862
588	H. J. Max Hagedorn	Rathsthal (Ostpreußen)	1852
589	Heinrich Eduard Karl Krieger	Berlin	1857
590	Julius Nemann	Schweim	1863
591	Emil Rosenthal (I)	Bromberg	1862
592	Julius Adam	Lissa	1862
593	Moses Caro	Brebau (Westpreußen)	1864
594	O. M. Th. Schönlein	Rekau	1850
595	Alexander Johann Marben	St. Petersburg	1861
	1890		
596	Max Mendel	Stargard (Pommern)	1864
597	Ludwig Heinrich Geerdts	Kiel	1859
598	Otto Lauenstein	Celle	1849
599	Max August Paul	Breslau	1859
600	Johann Hermann Rulemann Grisson	Schafhof (Württemberg)	1863
601	Christian Georg Heinrich Maes	Kopenhagen	1858

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Göttingen 1884		Physikus	
München 1882			
Straßburg 1885			
Kiel 1869	Altona		ausgetreten 1889
Kiel 1886	Billwärder	Districtsarzt	
Berlin 1876	Altona	Stabsarzt	
Würzburg 1882			
Erlangen 1883		Prof. der Dermatologie in Konstantinopel seit 1890	ausg., verz. n. Konstantinopel
München 1885	Wandsbeck		
Würzburg 1887			
Kiel 1887			
Halle 1885			
Marburg 1882			
Heidelberg 1885			
Würzburg 1887			
Freiburg 1879		Ehrenmitglied des A.V. seit 1892, Dir. des allgem. Krankenhauses, sp. Prof. d. Medicin i. Breslau	verzog nach Breslau 1892
Würzburg 1887			
Leipzig 1886			
Breslau 1887			
München 1886			
München 1887			
Erlangen 1879			
Kiel 1882			
Straßburg 1885			
Königsberg 1877			
Berlin 1883			
Berlin 1884			
Erlangen 1887			ausg., verz. n. Wisbaden 1892
Leipzig 1886			
Würzburg 1887			
Leipzig 1879			
Kiel 1886			
Leipzig 1887			
Kiel 1887			† 1892
Leipzig 1877			
Breslau 1884			
Rostock 1887			
Kiel 1884			

	Name	Geburtsort und Jahr	
602	Semmi Ascher	Schwerin (Mecklenburg)	1864
603	Siegmund Meyer	Altona	1860
604	Hans Thorn	Neuwied	1857
605	Karl Hasebrock	St. Louis Mo. U. S. A.	1860
606	Otto Kroell	Kehl (Baden)	1862
607	Peter Anton Hoepfner	Kiel	1860
608	Ernst Wilhelm Jentz	Cuxhaven	1862
609	Aug. Weiland	Oldenswort	1859
610	Albert Just	Tannendorf bei Krossen	1863
611	Georg H. Bonne	Hamburg	1859
612	Emil Friedr. August Peeck	Altona	1863
613	Peter Toeplitz	Posen	1862
614	Friedrich Karl Krauß	Düsseldorf	1854
615	Alfred Sänger	Mergentheim	1860
616	Richard Loewenhaupt	Neubrandenburg	1862
617	Louis Philippson	Lübeck	1862
	1891		
618	Bernhard Grüneberg	Schloppe (Westpreußen)	1861
619	Eugen Wilhelm Arthur Schrader	Nistronno	1853
620	Otto Johann Carl Christian Nevermann	Beckerwitz bei Wismar	1862
621	Franz Joseph Pluder	Schwoitsch bei Breslau	1861
622	Gustav Adolph Dobbert	Grunau (Westpreußen)	1853
623	Albert Valentin	Sarstedt	1861
624	Max Grapow	Oppeln	1859
625	Otto Wilhelm Rennert	Hamburg	1861
626	August Predöhl	Hamburg	1861
627	Adolph Cohen-Kysper	München	1863
628	Leo Leistikow	Marienburg (Westpreußen)	1863
629	C. A. Th. Caspersohn	Rendsburg	1863
630	Carl Thielemann	Merseburg	1859
631	Erich O. Plate	Hamburg	1861
632	Leonhard Rothenberg	Danzig	1862
633	Gabriel Lanzkron	Hamburg	1864
634	Arthur Meyer	Lautenburg	1866
635	Sally Lichtenstein	Ortelsburg	1861
636	Moritz Fürst	Hamburg	1864
637	Ferdinand Kiderlen	Ravensburg	1860
638	Friedrich Julius Detlev Jacobsen	St. Margarethen bei Wilster	1863
639	Arthur Braun	Czerwitz	1860

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Erlangen 1887			
Leipzig 1887			
Bonn 1882			
München 1884			
Straßburg 1888			
München 1885			
Leipzig 1888			
Würzburg 1885			
Straßburg 1888			
Göttingen 1884	Kl.-Flottbeck		
Würzburg 1887			
Leipzig 1887			
Freiburg 1875			ausg., verzog nach Düsseldorf
Leipzig 1885			
Greifswald 1889			
Leipzig 1887			
Würzburg 1884	Altona	Oberarzt a. Kinderkrankh. i. Altona	
Leipzig 1882		früher Dir. der Entbindungsanstalt in Oppeln	
Freiburg 1888			
Leipzig 1887			
Königsberg 1878			
München 1886			
Leipzig 1887		Oberarzt am Hosp. des vaterstädt. Frauenvereins	
München 1886			
Leipzig 1886			
München 1887			
München 1887			
Kiel 1887	Altona		
Würzburg 1886			
Halle 1886			
Würzburg 1886			
Würzburg 1888			
Leipzig 1890			
Berlin 1881			
Jena 1889			
Tübingen 1884			
Leipzig 1889			
Würzburg 1888			

	Name	Geburtsort und	Jahr
640	Felix Otto Cohen	Neustrelitz	1864
641	Paul Christian Taubmann	Hamburg	1860
642	Daniel Meyer	Hamburg	1863
643	Friedrich Lauritz Jessen	Westerhever bei Eiderstedt	1865
644	Paul Müller	Puttbus	1859
	1892		
645	Joh. Eduard Ludwig Wahneau	Hamburg	1862
646	Carl Wilhelm Johann Lührs	Stade	1861
647	August Heinrich Frers	Buenos Aires	1868
648	Otto Krosta	Sensburg	1844
649	Theodor Leweck	Posen	1864
650	Theodor Harke	Rosenfeld bei Torgau	1862
651	Carl Joh. Fritz Ludewig	Letschin	1857
652	Marcus Loebel Hoff	Adelnau	1846
653	Ludwig Lyon Seeligmann	Carlsruhe	1863
654	Bernhard Carl Hermann Weiß	Rudau (Ostpreußen)	1863
655	Albert Plehn	Lubschin (Westpreußen)	1861
656	Ernst Eduard Mathison Hönck	Oldenwort	1862
657	Gustav Julius Ferdinand Edleffsen	Friedrichstadt a. d. Eider	1842
658	Joh. Heinr. Schultz	Hamburg	1860
659	Konrad Harder	Herzhorn (Schleswig-Holstein)	1857
660	Friedrich Otto Carl Glum	Kölln	1864
661	Gottfried Hermann Steinwirker	Wanzleben	1848
662	Ernst Friedrich Wilhelm Homann	Kiel	1861
663	Magnus Anton Niemeyer	Stargard (Pommern)	1864
664	Max Zossenheim	Hamburg	1866
665	Julius Michelsohn	Bauska (Curland)	1863
666	Paul Schüler	Colberg	1862
667	Georg Borchard	Rügenwalde	1864
668	Nathan Sarason	Wittkowo	1862
	1893		
669	Alfred Gutheil	Hamburg	1860
670	Victor Otto Laurent. Justin. Hadamczik	Odersch (Schlesien)	1849
671	Karl August Claßen	Rostock	1866
672	Aug. Ludwig Wilhelm Hartje	Hamburg	1864
673	Isaac Caro	Loebau (Westpreußen)	1866
674	Johann Anton Schmidt (II.)	Hamburg	1864
675	Emil Rudolf Stärker	Chemnitz	1858
676	Ernst Friedrich Clasen	Rendsburg	1849

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Straßburg 1889			
Leipzig 1888			
Würzburg 1889			
Würzburg 1887			
Greifswald 1883			
Halle 1886		Physikus	
Göttingen 1888			
Kiel 1890			
? 1867	Altona	Oberstabsarzt	
Freiburg 1889			
Kiel 1887			ausg. 1894, verz. n. Südamerika
Rostock 1883			
Berlin 1870			
München 1889			
Königsberg 1889			
Kiel 1886			
Kiel 1887			
Kiel 1868		früher Prof. der Medicin in Kiel	
Leipzig 1889			
Kiel 1885	Blankenese		
Kiel 1889			† 1879
Halle 1872			
Würzburg 1888	Finkenwärder	Districtsarzt	
Freiburg 1887			
Würzburg 1891			
Berlin 1889			
Halle 1885	Lockstedt		
Berlin 1890			ausg., verließ Hamburg 1892
Leipzig 1886			
Freiburg 1886			ausg., zog nach Berlin 1895
Gießen 1876			
Freiburg 1889			
Freiburg 1890			
Leipzig 1891			
Greifswald 1889			
Freiburg 1887			verzogen 1894
Leipzig 1876			

	Name	Geburtsort und Jahr	
677	David Sarason	Schubin	1868
678	Ivan Michael	Hamburg	1859
679	Johann Adolf Alfons Wilmans	Wilhelmsburg	1861
680	Emil Einstein	Ulm	1867
681	Theodor du Mesnil de Rochemont	Brinkum bei Bremen	1862
682	Theodor Rumpf	Volkmarsen	1851
683	Friedrich Aug. Heinrich Krückel	Hamburg	1867
684	Georg Joel	Inowraclaw	1861
685	William Philipp Dunbar	St. Paul Minnesota, U. S. A.	1863
686	Fedor Victor Krause	Friedland bei Waldenburg	1857
687	Johann Heinrich Christian Benecke	Schwerin	1862
688	Adolf Rautenberg	Ochsenwerder	1858
689	Ernst Carl Adolf Brandt	Quickborn	1860
690	Saly Levy Simon	Hamburg	1868
	1894		
691	Albert Staelin	Hamburg	1866
692	Siegfried Samuel van Biema	Leer (Ostfriesland)	1865
693	F. H. G. O. Palmer	Gernsheim (Hessen)	1867
694	Hugo Simon	Magdeburg	1862
695	Hugo Paul Fischer	Hamburg	1866
696	Wilhelm Friedrich Ludwig Fischer	Ottensen	1863
697	Charles Ernst Schabbel	Port Elizabeth	1860
698	Johann Gotthold Carl Tietzen	Berlinchen (Neumark)	1863
699	Ernst Walter Barth	Hamburg	1859
700	Hermann Heinrich Wilhelm Mittermaier	Heidelberg	1863
701	Friedrich Oscar Seifert	Oelsnitz (sächsische Vogtlande)	1863
702	Paul Wilhelm Gottfried Zaddach	Stolp (Pommern)	1849
703	Leopold Epstein	Groß Strelitz	1865
704	David Alfonso de Castro	Altona	1866
705	Carl Christian Sick	Speier am Rhein	1857
706	Charles Axel de Chapeaurouge	Hamburg	1861
707	Richard Heinrich Hanssen	Travemünde	1869
708	Otto Ludolf Bargum	Hannover	1860
709	Eduard Albrecht Bernhard Nocht	Landeshut (Schlesien)	1857
710	Ernst Buchholz	Stargard (Pommern)	1869
711	Karl Nordhorst	Glückstadt	1868
712	Moritz Cohn	Hamburg	1868
713	Johannes ten Doornkaat-Koolmann	Hamburg	1852
714	Carl August Theodor Rumpel	Gütersloh (Westphalen)	1862

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Berlin 1890			
Leipzig 1884			
Leipzig 1890	Wilhelmsburg		
München 1891			
Würzburg 1887	Altona	Oberarzt am Altonaer Stadtkrankh.	
Heidelberg 1877		Dir. des neuen allgem. Krankenh., früh. Prof. d. Med. in Marburg	
Kiel 1891			
Leipzig 1885			
Gießen 1892		Prof. u. Dir. des hygien. Instituts	
Berlin 1879	Altona	früher Prof. d. Chirurgie in Halle, Oberarzt am Altonaer Krankenh.	
München 1887			
Würzburg 1889			
München 1886			
Würzburg 1890			
Rostock 1890			
Straßburg 1890			
Rostock 1892			
Berlin 1885			
Kiel 1891			verzogen nach Amerika
Kiel 1889	Altona		
Heidelberg 1887			
Marburg 1887			ausg., verz. 1895 n. Johannisberg
Tübingen 1888			
Heidelberg 1889			
Leipzig 1888			
Kiel 1876			
Leipzig 1891			
Berlin 1890			
Straßburg 1882		Oberarzt der chirurgisch Station am neuen allgem. Krankenhause	
Leipzig 1891			
Kiel 1889			
Würzburg 1887			
Berlin 1882		Hafenarzt	
Berlin 1892			
Kiel 1892	Blankenese		
Würzburg 1891			
Gießen 1876			
Marburg 1887		Oberarzt am allgem. Krankenh.	

	Name	Geburtsort und Jahr	
715	Max Franz Carl Zarniko	Mühle Goldap (Ostpreußen)	1863
716	Ludwig Heinrich Friedrich Wenck	Mölln (Lauenburg)	1842
717	Hugo Niemeyer	Stargard (Pommern)	1862
718	F. W. C. R. Krause	Glogau	1860
	1895		
719	Carl Heinrich Hermann Otto	Teplitz (Böhmen)	1865
720	Max Levor	Dransfeld (Provinz Hannover)	1869
721	Raphael Hirsch	Frankfurt a. M.	1869
722	Reinhold Otto Boltz	Hamburg	1865
723	Rudolph Christian Joachim Hahn	Supponineck (Westpreußen)	1863
724	Richard Sachs	Breslau	1865
725	Walter Ludwig Bernhard Rueder	Oldenburg	186.
726	Emil Lindemann	Bramstedt (Holstein)	1857
727	Victor Engelmann	Hamburg	1867
728	Felix Heinrich Arnheim	Berlin	1864
729	Carl Richard Sönnichsen	Heide (Ditmarschen)	1865
730	Justus Eduard Otto Zippel	Niberdzen (Kr. Gumbinnen)	1863
731	Emil Hirschfeld	Bromberg	1864
732	Eugen Louis Arthur Weise	Hoffstedt (Westpreußen)	1855
733	Max Burkhardt	Croppenstedt	1869
734	James John Campbell	Hamburg	1866
735	Carl Paul Emil Dehn	Hamburg	1867
736	Carl Friedrich Arnold Fromme	Cassel	1864
737	Albert Abraham Goldzieher	Hamburg	1860
738	Georg Wilhelm Heckelmann	Hahnstätten	1862
739	Rudolf H. F. H. Hildebrandt	Bühle (Kr. Nordheim)	1866
740	Arthur Lurie	Memel	1869
741	Paul Eduard Adolph Wagner	St. Johann (Rheinprovinz)	1865
742	Ernst Rappolt	Hamburg	1868
743	Carl Heinrich Berthold Johannes Ostermann	Braunschweig	1861

Die nichtärztlichen Mitglieder des ärztlichen Vereins.

Die Gesetze von 1816 und 1830 berechtigen Aerzte, Wundärzte und Apotheker zum Eintritt in den Verein. Im Jahre 1834 treten die Apotheker nach freundschaftlicher Uebereinkunft aus, in den nächsten Jahren auch die Wundärzte, von denen Funk, der lange Zeit im Vorstand war, zum Ehrenmitglied bei seinem Austritt ernannt wurde. Der Apotheker Eimbcke brauchte nicht auszutreten, weil er zugleich Dr. med. war, ebenso auch Wundarzt Heidrich, weil derselbe zugleich Dr. chir. war.

Promotion und Jahr	Wohnort	Stellungen und Auszeichnungen	Austritt oder Tod
Kiel 1889			
Kiel 1866	Pinneberg	Physikus	
Kiel 1887			
Greifswald 1888			
Leipzig 1889			
Straßburg 1893			
München 1892			
Kiel 1890			
Jena 1893			
München 1893			
Würzburg 1887			
Halle 1883		früher Landes- und Badearzt in Helgoland	
Freiburg 1892			
Jena 1887			
Kiel 1892			
Würzburg 1887			
Berlin 1892	Harburg		
Berlin 1880	Stade	Stabsarzt a. D.	
Würzburg 1890			
Tübingen 1890			
Rostock 1894			
Marburg 1890			
München 1889			
Kiel 1891			
Freiburg 1893			
Leipzig 1893			
Kiel 1892			
Leipzig 1892			
Erlangen 1890			

Unter den Gründern des Vereins befanden sich folgende Wundärzte:

Georg Gottfried Brenner	ausgetreten 1817
Christian Ernst Funck, Ehrenmitgl. s. 1836	† 1866
Joh. Ernst Heidrich, Dr. chir.	† 1855
Joh. David Schott, Rathswundarzt	ausgetreten 1833
Chr. F. G. Schubart	† 1837
F. G. Schütze	ausgetreten 1836
J. Ch. H. Steinbrück	† 1837
G. W. Werner	ausgetreten 1819

Später traten noch hinzu:

1821.	**Ferdinand Kobeldt**	† 1822
1832.	**C. G. A. Bernhardt,** Rathswundarzt	† 1853

1833.	C. August F. Kirchner	† 1839
1835.	Joh. Chr. Diosegi	† 1842

Unter den Gründern des Vereins befanden sich folgende Apotheker:

Joh. Otto Bieber	ausgetreten 1834
Friedrich Wilhelm Brandt	ausgetreten 1834
Franz Ferd. Crone	† 1833
J. H. Friedrich Cruse	ausgetreten 1827
Georg Eimbcke, Dr. med.	ausgetreten 1839
J. W. Ernst	ausgetreten 1817
Friedrich Gottfried Fuhr	ausgetreten 1831
Friedrich C. W. Gravenhorst	ausgetreten 1824
Christoph Hasse	† 1822
Joh. Ph. Rud. Hofer	ausgetreten 1834
Benedict Adolf Koch	ausgetreten 1822
Joh. Hartwig Crone	ausgetreten 1827
Mathias Ludewieg	ausgetreten 1818
J. F. Ernst Maas	ausgetreten 1829
Ad. Fr. Minder	† 1822
A. H. Nissaeus	ausgetreten 1818
Chr. Chr. Ullrich Noodt	ausgetreten 1834
J. Chr. Oberdörffer sen.	† 1818
Wilhelm Friedr. Pollitz	ausgetreten 1819
Chr. Pratje	ausgetreten 1834
Peter Chr. Schaumann	ausgetreten 1834
Joh. Friedr. Schmidt sen.	ausgetreten 1833
A. H. Alex Schwartz	ausgetreten 1836
Hans Joachim Ueltzen	ausgetreten 1834

Später traten noch hinzu:

1816.	Chr. Friedrich Hasse	† 1827
	H. Friedrich Chr. Weber	ausgetreten 1834
	Joh. Adolph Schlottmann	ausgetreten 1827
1817.	Joh. Carl Ferd. Grund	ausgetreten 1834
	Ferdinand Ernst	ausgetreten 1826
1818.	Joh. Hinrich Chr. Oberdörffer	ausgetreten 1835
1819.	Caspar Jost Wendelin Roth	† 1831
1821.	Joh. Gottlieb Böhlke	ausgetreten 1834
1822.	Carl Redlich	ausgetreten 1834
1823.	Joh. Heinr. Neries	ausgetreten 1825
1824.	G. Chr. Ludwig Lunde	ausgetreten 1834
	Friedrich Hipp	ausgetreten 1834
	Johannes Ohrtmann	ausgetreten 1835
1828.	Joh. Diedr. Bieber	ausgetreten 1834
	Ed. Nahrmann	ausgetreten 1834
1830.	Carl Friedr. Maaß, Dr. phil.	ausgetreten 1834
1833.	Joh. Friedr. Schmidt	ausgetreten 1834
	Chr. Ed. Niemann	ausgetreten 1834

Zeit-
und
Nahmen-Register,
anzeigend,
Wenn und Wer bey dem Collegio
E. Ehrbaren Amts
derer
CHIRURGORUM
als Alter-Männer und Mitglieder
allhier in Hamburg
sind auf- und angenommen worden.



HAMBURG, gedruckt bey Johann Jacob Sülau. 1763 in December.

ANNO Ist in E. Erb Amt auf- und angenommen.

1758 25. Thomas Lütckens, für Jochim Hinr. Meincke.
58 26. Johann Christoph Sommer, für Johann Hinrich Schleiß
59 27. Christian Friederich Schwartz, für Pet. Carpser.
59 28. Johann Fiederich Schönfeldt, für Johann Detlef Diener.
60 29. Matthias Hinrich Fahsel, für Johann Dietrich Schultz.
63 30. Johann Hinrich Thomsen, für Adolph Kraut.
63 31. Bernhard Georg Schuch, für J. P. Fockelmann.
64. . . Jochim Peter von Hachten. für G: H: Kreitz.
65. . . Johan Erdtmann Römhild. für J: E: Krumhaar.
65. . . Christoph Gottlieb Fritschler. für N: C: Cracau.
65. . . Joachim Heinrich Stöltzer. für J: Culmsee.
66. . . Johan Carl Ebeling. für J: H: Hartkopff.
67. . . Gottfried Hinrich Dittmar. für T: Lutckens.
67. . . Johan Conrad Schumacher. für J: E: Leppentin
68. . . Christian Vogelbusch. für G: S: G: Sass.
69. . . Christian Carl Chun. für J: E: Römhild.
70. . . Johan Christoph Sievers. für J: F: Gülich.
71. . . Otto Christian Friederichs. für N: Bartels.
1771. . . Friederich Ernst August Ferber. für von Hachten.
71. . . August Hinrich Kahn. für F: A: Weitz.
72. . . Hermann Christoph Seÿwert. für C: C: Chun.
72. . . Johan Joachim Hülsen. für J: H: Thomsen.

Entwicklung

der

Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe in Hamburg

bis zur

Gründung des Aerztlichen Vereins.

Ueberſicht über die Entwicklung der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe in Hamburg.

Bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren die genannten drei Hauptzweige der geſammten Heilkunde von einander getrennt und es iſt daher zweckmäßiger, die Entwicklung derſelben ebenfalls getrennt zu betrachten.

Innere Medicin.

Wenn es auch muthmaßlich ſeit der Gründung unſerer Stadt den Kranken nicht an ärztlicher Hülfe gefehlt haben wird, die ihnen wahrſcheinlich wie überall im Mittelalter von geiſtlicher Seite zu Theil wurde, ſo finden wir doch die erſten Namen von Aerzten erſt im 13. Jahrhundert erwähnt. Der erſte, im Stadterbebuch erwähnte iſt Jacobus medicus (1248). Bald darauf iſt auch von Fredericus medicus (1256) und von Magister Rodolfus, dem erſten, der den academiſchen Titel führt, im Jahre 1308 die Rede. Erſt im 15. Jahrhundert gab es Stadtärzte, auch physici genannt, denen zugleich die Aufgabe zufiel gerichtsärztliche Gutachten anzufertigen, und die vom Rath für die Behandlung armer Leute honorirt wurden. Ihr akademiſcher Grad gab ihnen eine hohe Stellung, was ſich ſchon darin ausſpricht, daß ſie in einer Kleiderordnung von 1530 den Adligen gleichgeſtellt wurden. Nur ein einziges mediciniſches Literaturdenkmal iſt uns vor dem 16. Jahrhundert erhalten. Es iſt dies einer der älteſten Drucke in plattdeutſcher Sprache und führt den Titel „Eyn ſchone arſtedyge boock von allerley ghebrekh unde krankheyten der

mynschen. d. a. 1483". Das (bei Gernet reproducirte) Titelblatt zeigt einen halbentkleideten Patienten, um den zwei Aerzte beschäftigt sind.

Die ältesten bekannten Krankenanstalten waren das Seekenhaus in St. Georg und das Heiligen-Geist-Hospital am Millernthor. Beide waren wahrscheinlich hauptsächlich für Leprosen bestimmt. Nachdem der Aussatz aus Norddeutschland verschwunden war, wurden die Hospitäler von altersschwachen und siechen Armen bewohnt. Geisteskranke kamen in die Tollkiste, einen Thurm, welcher in der Gegend des späteren Zippelhauses stand.

Unter den zahlreichen Epidemien des Mittelalters war die schlimmste der schwarze Tod um das Jahr 1350, der viele tausend Opfer forderte.

Aus dem Institut der mittelalterlichen Stadtärzte entwickelte sich im 16. Jahrhundert ein Physikat im modernen Sinne und mit ihm die ersten Anfänge eines umfassenden staatlichen Sanitätsdienstes und einer bestimmten gerichtsärztlichen Thätigkeit.

Die Medicin, welche nun gänzlich in die Hände der Laien übergegangen war, strebte dahin, sich wissenschaftlich mehr und mehr zu entwickeln und auch in Hamburg finden wir jetzt eine zunehmende Zahl gelehrter Aerzte. Die Reformation mit ihren religiösen Kämpfen hatte für alle Verhältnisse das Bewußtsein einer Reform auf sittlichem Gebiet erweckt. Die Stadt hatte sich ausgedehnt und an politischer Bedeutung gewonnen. Während Humanismus und Klassicität auf allen andern Gebieten des Wissens neue Bahnen eröffnet hatten, waren die Naturwissenschaften in Rückstand geblieben und von einem wirklichen Aufblühen der Medicin kann im 16. Jahrhundert noch nicht die Rede sein. Die Aerzte des Jahrhunderts wurzelten mit ihrer Kunst im alten Galenismus und waren in ihrer Gesammtbildung der Theologie zu einseitig zugewendet. Wissenschaftliche ärztliche Bücher erschienen nur vereinzelt, obgleich die Buchdruckerkunst in stets wachsender Verbreitung schon zum Gemeingut aller Gebildeten geworden war. In den Jahren 1547—1590 wüthete zu verschiedenen Malen die Pest in furchtbarem Grade in Hamburg. Die zu dieser Zeit erschienenen Pestordnungen von Bökel in Hamburg (1597), von Erich in Bremen (1582) und die Schrift von Rodericus a Castro: Tractatus brevis de natura et causis pestis, Hamburg 1596, geben uns ein treues Bild von den medicinischen und hygienischen Anschauungen jenes Zeitalters. Während wir von a Castro ein deutliches Bild der Krankheit erhalten, durch das sie mit Sicherheit als Bubonenpest

bestimmt werden kann, lernen wir aus der Pestordnung Bökel's die Grundsätze kennen, nach denen man die Verbreitung der Epidemieen zu bekämpfen versuchte. Da das Werk zugleich über die therapeutischen Anschauungen jener Zeit manche charakteristische Aufschlüsse giebt, so möge hier Einiges aus seinem Inhalt eine Stelle finden, um so mehr, als sich viele auffallende Uebereinstimmungen zu den Anschauungen späterer Zeiten über die Cholera zeigen. Von einem electuarum securitatis pretiosum, das ein Hamburger Arzt als sicheres Präservativ gegen die Pest empfohlen, heißt es: „Mit diesem electuario hängte er viele Patienten an sich/ aber wie köstlich auch der Name desselben war/ hab ich nicht vernehmen können/ daß er vielen damit solte geholffen/ und von solchen Seuchen ledig gemacht haben.... Denn haec pestis ridet nos et pharmaka nostra/ das ist/ diese Pestilenz spottet unser und alle unserer Artzeney." .... „Dieweil dann die Pestilentz als andere Plage und Straffe von Gott fürnehmlich herkömpt/ So daß der Mensch wenig von ihrer Natur und Eigenschaft sagen/ viel weniger gewissen Rath und Hülffe wider dieselbe erdenken und erfinden kann/ so müssen wir es fürnemblich dahin stellen/ daß bei Gott auch das fürnembste Heyl und Hülfe dawieder zu suchen und zu erlangen darzu dann für allen Dingen ein Christlichs Gottseligs und Bußfertiges Leben und eyveriges Gebet viel thun und ausrichten kann."

Obgleich also das bußfertige Leben die Hauptsache ist, solle man doch alle prophylaktischen Maßregeln sorgfältig beachten und bei ausgebrochener Krankheit „des Artzten gebrauchen". „Item: Der HErr lässet die Artzney wachsen/ und ein Vernünfftiger verachtet sie nicht."

Im ersten Theil „Von den Präservativen" wird dann vor allen Dingen empfohlen, möglichst unverzagt zu bleiben, „weil gemeiniglich der Mensche/ so sich für dieser Krankheit fürchtet/ viel ehe befält und angesteckt wird als andere/ welche sich nicht so sehr fürchten". Man soll wo möglich den inficirten Ort fliehen, jedoch nur am Anfang der Epidemie, nachher hat es wenig Zweck mehr. Sehr fortgeschrittene Anschauungen entwickelt Verfasser gegenüber den herrschenden astrologischen Ideen, welche annahmen, daß bestimmte Constellationen der Gestirne oder Kometen die Seuchen verursachen: „Die Planeten seyen trocken/ wie können sie denn sothane feuchte/ oder eine faulung aus der feuchte verursachen oder wircken. Ich verstehe es nicht/ es sein mehr Böhmische Dörffer." Die Ursache ist viel mehr in den ungünstigen sanitären Verhältnissen zu suchen. In

dieser Beziehung, und dies ist wohl die merkwürdigste Stelle des ganzen Buches, spricht Verfasser die Anschauungen aus, die erst 250 Jahre später durch die Arbeiten Pettenkofers eine allgemeine Beachtung gefunden haben:

„Es ist auch wohl ein Zeichen der künfftigen Pest/ groß ausgießen"
„der Wasser/ wie nunmehr für zweien Jahren durch gantz Teutschland/"
„die Waßer sich dermassen im angehenden Frühling ergossen haben"
„als bei Menschen Gedenken nicht geschehen. Daher das Land feucht"
„wird/ und so es denn wieder umb trocknet/ große und viele Dünste"
„und Dämpffe sich in die Luft erheben/ die Luft feucht machen/"
„und zur faulung dieselbige disponiren. Wann nun die Lufft also"
„feucht der Menschen Körper auch dadurch erfeuchten/ und zu bösen"
„fiebern und den schwarzen Pleken Ursach geben/ wie denn durch"
„gantz Deutschland dieselbe habe alsbald angefangen zu regieren/"
„bis auf diese Zeit/ als die Pest erstlich bei der Elbe im Fürsten-"
„thum Lüneburg sich erhoben/ und mit etlichen Haderlumpen so des"
„Ortes her in diese Stadt geführet/ anhero kommen und allhie an-"
„gefangen."

Es ist nicht möglich, modernere Anschauungen auszusprechen. Der Infectionsstoff wird von außen eingeführt (Koch), haftet jedoch nur dort, wo dispositio loci et temporis vorhanden (Pettenkofer).

Verfasser geht dann auf die hygienische Bedeutung der Straßenreinigung ein und schildert den Zustand des alten Hamburg in einer so wenig schmeichelhaften Weise, daß wir es hier nicht wiederholen wollen. Er empfiehlt dringend, daß die Schweine nicht in den Straßen herumlaufen dürfen und daß die vielen stinkenden Moore, die sich innerhalb der Häuserquartiere befinden, zugeworfen werden.

Die Häuser, in denen die Pest herrscht, sollen von allen gemieden werden, die Bewohner nicht mit der Außenwelt verkehren dürfen. Die Aerzte, Geistlichen, Wärter und Krankenträger, welche sich mit Pestkranken beschäftigen, sollen sich von andern Kranken fernhalten. (Es wurden auch auf Antrag Bökel's eigene Pestärzte angestellt.) Die Apotheken sollen verschlossen bleiben und jedem, der Arzneien verlangt, dieselben durch das Fenster gereicht werden, damit die Räume der Apotheke nicht inficirt werden. Die Badestuben sollen geschlossen, die Todten möglichst schnell begraben werden; man soll aber darauf achten, daß nicht Scheintodte beerdigt werden. Bettler und Vagabonden sind aus der Stadt zu entfernen. Von großem Interesse sind auch die Desinfectionsmethoden. Vor allem wird zur Verbesserung

der Luft Räucherung mit allen möglichen aromatischen Stoffen, sowohl auf den Straßen als in den inficirten Häusern, empfohlen. Verdächtige Kleidungsstoffe und Geräthe sollen lange Zeit in der freien Luft hängen, damit sie durchweht werden und sich der Infectionsstoff daraus entfernt. Noch besser ist es, alle diese Gegenstände zu verbrennen. Verfasser hält auch die Kellerwohnungen für sehr ungesund und schlägt vor, das Wohnen in den Kellern vollständig zu verbieten. Auch das Erbauen besonderer Pestlazarethe wird empfohlen. Die Uebertragung geschieht nicht nur durch Berührung mit dem Kranken, sie kann auch durch Gesunde indirect weitergeschleppt werden; auch ist es möglich, daß die Krankheit durch Kleidungsstücke und Nahrungsmittel übertragen wird. Es werden indeß stets nur solche durch die Infection erkranken, die dem Vergifteten gleicher Natur und deren Leib dazu disponiret ist. Das Pestgift ist ein „contagium per distanciam", durch dessen Eindringen eine „hefftige fäulung" des Körpers bewirkt wird.

Die Symptomatologie der Krankheit, die von ihr verursachten allgemeinen und localen Erscheinungen sind in überaus anschaulicher Weise geschildert. Betreffs der Behandlung sagt der Verfasser, daß es das Wichtigste sei, eine kräftige, aber mäßige Lebensweise zu führen, sich von allen Excessen frei zu halten. Die Krankheit selbst soll roborirend behandelt werden. Es ist von großem Vortheil, wenn man Schweiß erzielen kann; es werden eine Anzahl Mittel zu diesem Zweck empfohlen. Dagegen warnt Verfasser vor der übermäßigen Anwendung von Aderlässen, Schröpfköpfen und Purgantien, kurz vor allem, was die Widerstandsfähigkeit des Körpers herabsetzen kann. Diese Anschauungen entsprechen den Erfahrungen, die im vorigen Jahre, als in China die Bubonenpest herrschte, gemacht worden sind.

Ich habe diese Pestordnung so ausführlich mitgetheilt, weil sie besser als lange Schilderungen uns den Standpunkt der Medizin im 16. Jahrhundert, allerdings den eines hervorragenden und begabten Vertreters derselben, kennen lehrt und beweist, daß viele Gesichtspunkte, die wir für hoch modern halten, schon von unseren Ahnen vor Jahrhunderten berücksichtigt worden sind. Damit jedoch der verehrte Leser nicht etwa glaube, daß ich irrthümlicher Weise ihm einen Auszug aus einem Buche des 19. Jahrhunderts gebracht habe, möge hier das Recept einer vom Verfasser als sehr wirksames Mittel gegen die Pest empfohlenen Latwerge eine Stelle finden:

Rp. Radicis Angelicae
» Valerianae
» Zedoariae
» Tormentillae
» Diptae cretici
» pimpinellae
» aristolochiae āā drachm. j
Herb. scordi
» Rutae
Flor. Calendulae
» Caryophyllorum āā scrup. ij
Sem. citri
» acetosae
» portulaceae āā drachm. 6
» croci
» myrrhae
Coralliorum praep.
Margaritarum praep.
ossis de cervi cordi
cornu cervini usti
boli armeni
terrae sigillatae āā scrup. j
Theriaci Mithridatis uncias 6
sacch. dessol. in aq. scordii libr. j
M. f. confectio in morsulis.

Unter den in diesem Recepte enthaltenen Pflanzenmitteln entdecken wir manche gute Bekannte, andere sind längst obsolet und vergessen. Statt des kohlensauren Kalks gestampfte Korallen und Perlen zu verwenden, ist ein Luxus, den wir uns heute nicht mehr gestatten dürfen. Bolus armena und terra sigillata ist ungefähr dasselbe, ein Gemisch von Thonerde mit Eisenoxyd von rother Farbe. Diesem Mittel wurden schon von Galenus, besonders gegen Infectionskrankheiten die wunderbarsten Wirkungen zugeschrieben, und der Glaube an dasselbe hat sich durch das ganze Mittelalter erhalten. Erwähnt wird es übrigens noch in Waldenburgs Arzneiverordnungslehre, allerdings nur noch zum Einpudern bei Intertrigo der Kinder. Sic transit gloria mundi. Bezoarsteine sind rundliche, harte, aus phosphorsaurem Kalk, Fett, Farbstoff mit beigemischten Haaren und Fremdkörpern bestehende krankhafte Concremente, die sich in den Eingeweiden verschiedener Thiere erzeugen, denen man große medicinische Kräfte, besonders als Schutzmittel gegen die heftigsten Gifte, zuschrieb. Man bezahlte sie zu hohen Preisen, die wie bei Edelsteinen mit ihrer Größe wuchsen.

ANATOMIA,

Oder:

Der gantze

Menschliche Cörper/

Nach allen seinen Theilen/

Wie er

Denen Studiosis Chirurgiæ in seinem Collegio Anatomico erkläret;

Und

Auch andern *curieusen* Zuschauern

Auf einem Hamburgischen

THEATRO ANATOMICO

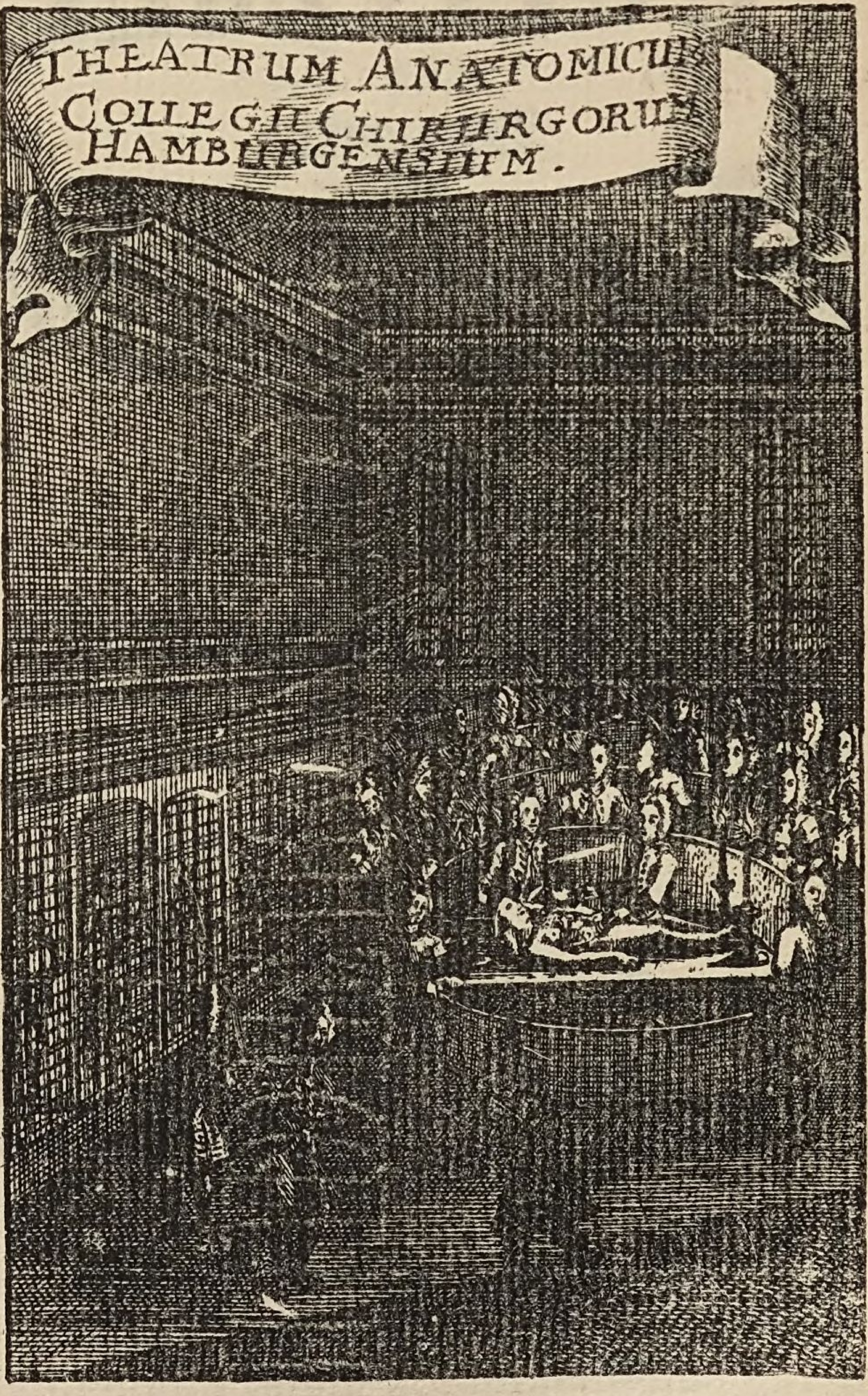
öffentlich demonstriret wird/

Von

Dr. Johann Christopff Sprögel.

Der Kayserl. Leopoldino-Carolinischen Acad. Nat. Cur. Nymphodoro, und Medico in Hamburg.

HAMBURG / im Kißnerischen Buch-Laden/ 1723.


THEATRUM ANATOMICUM
COLLEGII CHIRURGORUM
HAMBURGENSIUM.

Noch bedeutender ist die Rolle, die das Theriacum Mithridatis in der Materia medica der Alten spielte. Dasselbe hat folgenden Ursprung: Der König Mithridates erfreute sich, vielleicht nicht ohne Ursache, einer ziemlich verbreiteten Unbeliebtheit und hatte daher die nicht ganz unbegründete Besorgniß, gelegentlich von seinen Feinden vergiftet zu werden. Um dies zu vermeiden, ließ er sich von seinen Aerzten eine Composition herstellen, welche aus lauter Antidoten gegen sämmtliche bekannten Gifte bestand. Diese nahm er regelmäßig ein, so konnte ihm kein Gift etwas zu Leide thun, denn das Gegengift war immer schon da. Nun stellte sich heraus, daß das Theriacum, wie diese Composition hieß, nicht nur gegen alle Gifte, sondern gegen alle Krankheiten überhaupt half und deshalb wurde es sehr in Ehren gehalten und in den Apotheken mit besonderer Feierlichkeit zubereitet.

Wenn im 16. Jahrhundert der Apotheker Theriak anfertigen wollte, so lud er die Physici und die übrigen Aerzte auf einer gedruckten, schön verzierten, lateinisch abgefaßten Karte ein, und legte ihnen die einzelnen dazu nöthigen 84 Ingredienzien vor, damit sie sich überzeugten, daß alles von bester Qualität sei, dann wurde vom Physicus eine oratio solemnis gehalten und dieser folgte dann eine solenne Kneiperei auf Kosten der Stadt, wie sich dies aus den noch vorhandenen Rechnungen beweisen läßt.

Zu erwähnen wäre noch die bedeutende Heilkraft, die man in jener Zeit dem inzwischen im Ansehen ebenfalls sehr heruntergekommenen Salbei, salvia officinalis, zuschrieb. „Cur moriuntur homines dum salvia crescit in hortis?" war ein geflügeltes Wort der alten Aerzte.

Mit der bolus armena, den Bezoarsteinen, dem Theriak und dem Salbei, diesen drei für die mittelalterliche Materia medica charakteristischen Mitteln können wir diese Betrachtung abschließen. Wir sind damit an die Zeit des Collegium medicum gelangt, welches weiter unten den Gegenstand der Betrachtung bilden soll.

Chirurgie.

Das angefügte plattdeutsche Document, dessen Original auf Pergament geschrieben sich im Stadtarchiv befindet, lautet in hochdeutscher Uebersetzung:

„Ich Hans Kremer, Bürger zu Hildesheim, bekenne hiermit kraft dieses Schreibens, daß ein Ehrbarer Wohlweiser Rath der Stadt Hamburg mich für sechs Jahre verpflichtet und bestellt hat, also und dergestalt, daß ein Ehrbarer Rath mir sechs Jahre lang alljährlich von dato an zu rechnen fünfundzwanzig gute, gangbare Thaler oder deren Werth in anderem Gelde, zu meiner Besoldung aus der Stadt-Kämmerei an zwei bestimmten Terminen, nämlich Montag nach Cantate die Hälfte und zu Feliciani die andere Hälfte wollen erlegen und entrichten lassen, wogegen ich mich verpflichtet habe und mich auch ferner kraft dieses Schreibens verpflichte, daß ich dieser Stadt Einwohnern, Bürgern sowie sonst jedermann, der meines Rathes und meiner Hülfe bedürftig, also solchen, denen die Sehnen überzerrt sind, die einen Knochen- oder einen Beinschaden haben, denen die Gliedmaßen ausgerenkt sind oder die sonst einen Schaden haben, bei welchem noch Rath und Hilfe möglich ist, damit ich dennoch meiner hiesigen Bestellung gerecht werden kann, daß ich hierin mich will und soll gutwillig gebrauchen lassen und allen menschenmöglichen und getreuen Fleiß aufwenden. Da ich jedoch auch anderen Herren und Städten zu Diensten verbunden und daher nicht jederzeit hier zur Stelle sein kann, so verpflichte ich mich, daß ich in jedem Jahr zweimal nach Hamburg kommen und die Krankheiten, so meiner Hülfe bedürfen, mit allem getreuen Fleiß behandeln will, also, daß ich den Montag nach Cantate in Hamburg erscheinen und daselbst zehn Tage verweilen will. In gleichem will ich um Feliciani-Markt jährlich nach Hamburg kommen und dort zehn Tage verbleiben, um den Kranken zu helfen mit allem getreuen Fleiß, denen, welche arm und nothbedürftig sind umsonst, denen aber, welche etwas zum Bezahlen haben, um gebührende Belohnung. Dieß zur Urkund sind diese zwei Schreiben gleichen Wortlautes, der eine von dem Ehrbaren Rath der Stadt Hamburg besiegelt und der Gegenrevers von mir eigenhändig unterschrieben worden. Geschehen zu Hamburg am Montag nach Cantate (am 17. Mai) im Jahre nach

Christi, unseres lieben Herren und Seligmachers Geburt, funfzehnhundertachtundsechzig."

Dieses aus unserm Stadtarchiv nach dem auf Pergament geschriebenen Original reproducirte Document spricht mehr, als ganze Abhandlungen es vermögen, für den traurigen Zustand der Chirurgie in unserer Vaterstadt, denn nach dem Mangel jeden Titels zu urtheilen, scheint der Bürger Kremer von Hildesheim nicht einmal eine geprüfte Medicinalperson gewesen zu sein. In Hamburg aber lag die Chirurgie ganz in den Händen der Bader und Barbiere. Den Aerzten, die zuerst alle dem geistlichen Stande angehörten, war von der Kirche die Ausübung der Wundarzneikunst strenge untersagt und die späteren Laienärzte hatten dieselbe Geringschätzung der Chirurgie beibehalten. Daß diese Anschauung sich sehr lange erhalten, ergiebt sich aus einer Bemerkung des erst 1693 geborenen Arztes Lossau, der in seiner Beschreibung des casus einer Gärtnerstochter Maria Jehnfels (Hamburg 1729) sich sehr scharf gegen das Vorurtheil ausspricht, welches zu seiner Zeit gerade unter den Aerzten ersten Ranges herrschte, „als ob es einem solchen nicht anständig sei, sich mit Anatomie und Chirurgie abzugeben und diese dadurch in die Hände der Barbiere gäbe, welche in der Mehrzahl unwissende Leute seien, die von der Anatomie zumal garnichts wußten." Lossau hielt „die Anatomie und Chymie sowie die leider annoch so mangelhafte pharmaceutische Botanik für die unentbehrlichen Grundlagen der Medicin." Unter der Zahl der aus jener Zeit von Gernet namentlich erwähnten Aerzte ist übrigens außer Lossau Dr. med. et chir. J. G. von Exter der einzige, von dem es bekannt ist, daß er sich eingehender mit Chirurgie beschäftigt habe. Dagegen besaß Hamburg in Peter Carpser (geb. 1699) einen hervorragenden Wundarzt, der sich einer sehr großen Praxis erfreute und zugleich einen so ausgedehnten Ruf besaß, daß aus Rußland und Frankreich fremde Kranke nach Hamburg kamen, um ihn zu consultiren. Obgleich sich die Doctores medicinae im Allgemeinen für viel zu vornehm hielten, um mit den Amtswundärzten zu verkehren, wurde Carpser auch von den Aerzten hochgeschätzt und vielfach consultirt und war auch wirklich an Kenntnissen und Bildung den meisten derselben bei weitem überlegen. Welch' allgemeiner Werthschätzung Carpser sich bei seinen Mitbürgern erfreute, erhellt am meisten daraus, daß man nach seinem 1759 erfolgten Tode auf Anregung seines Freundes, des Dichters Hagedorn, die von ihm bewohnte Düsternstraße in Carpserstraße umtaufte (indessen hat sich

der Name nur kurze Zeit erhalten), dagegen hat der Valentinskamp, nach dem Chirurgen Valentin Rußwurm so benannt, seinen Namen bis auf den heutigen Tag behalten. An anderer Stelle wird jedoch noch ein Arzt erwähnt, der chirurgisch thätig war. In einem seltenen, nur wenig bekannten kleinen Buch „die Nachtmenschen oder moralisch medicinische Bekenntniße eines reisenden Italieners, ans Licht gestellt durch Felix Pantolphi, Leibarzt in Apulien 1795" (ohne Publikationsort) erzählt der Verfasser Pantolphi, der Heil- und Wundkunde Doctor, daß er sich „wegen kränklicher Umstände aus der Landguth Puzzareno zurückgezogen habe", daß er jedoch stets von italienischen und auswärtigen Aerzten die Aufforderung erhalte, passende Leibärzte zu empfehlen. Um dies, nach verschiedenen traurigen Erfahrungen, mit besserem Gewissen thun zu können, schickte er einen trefflichen jungen Arzt auf seine Kosten auf Reisen nach Italien, Schweiz und Teutschland, um „die bekanntesten Aerzte dieser weitläufigen Landschaften abzusilhouettiren". Diese Silhouetten bilden in Briefform den Inhalt des kleinen Buches mit dem sonderbaren Titel. Was er über Hamburg sagt, ist so drollig, daß es, obgleich nur zum kleinsten Theil hierher gehörig, hier eine Stelle finden möge.

„Am 16ten hujus (16. 5. 1794) begab ich mich mit dem Stadeschen" „Fuhrschiff auf einige Tage nach Hamburg. Ich kehrte im schwarzen" „Adler ein; sobald aber Herr Apotheker Ernst auf dem Gänsemarkt," „dem ich voraus durch einen Oldenburger Freund empfohlen war," „meine Ankunft erfuhr, mußte ich mein Quartier bey diesem braven" „Manne nehmen. Nun eine Erscheinung:! Ich besuchte das Hamburger" „Schauspiel, erblickte auf einmal in einer Loge ein Frauenzimmer," „das eine solche frappante Aehnlichkeit mit meiner lieben Cotuni, daß" „ich mir noch Mühe anthun muß zu glauben sie sei es nicht selbst" „gewesen. Der Zug der Herausgehenden riß mich mit fort; mein" „Schauen hatte also keinen langen Genuß. .... Indessen durchlief" „ich 3 Tage lang in der äußersten Ungeduld die Straßen Hamburgs" „und Altonas; besuchte jeden Abend das Schauspiel, aber das" „Ebenbild meiner Huldin erschien nicht mehr. Weder von Hamburgs" „noch von Altonas Schönheiten kann ich was sagen. In letzterer" „Stadt habe ich sogar vergessen den medicinischen Nestor Herrn" „Unzer zu besuchen. Von Hamburger Aerzten lernte ich folgende" „kennen: Mumsen, ein geschickter Chirurg, leutseliger Mann" „und ohne alle Prätension (derselbe ist wohl identisch mit Dr. Diedrich" „Mumssen 1736 — 1806), Leppentin besitzt in der Praxis"

„ebensoviel Scharfsicht und Gewandtheit als er lustvolles Attachement" „und bedächtige Fertigkeiten auf dem Schachspielbrette zeigt. Bolten," „ein vorsichtiger Praktiker und durch seine lustigen Einfälle der" „interessanteste Conversationsmann. Seine Versuche mit dem wahren" „Magnet sind indessen sehr unglücklich ausgefallen. Schnobel soll" „ehedem auf Akademien sich durch den Degen in gleichem Maße" „respectabel gemacht haben, als er jetzt die Angriffe des Todes" „unter Leitung medicinischer Geschicklichkeiten durch gesunde Hiebe" „abzutreiben und zu vereiteln weiß."

Am Anfange dieses Jahrhunderts war, wie Rambach in seiner physisch-medicinischen Beschreibung von Hamburg (Hamburg 1801) die Zustände schildert, die chirurgische Wissenschaft auf einem recht niedrigen Standpunkt: Es giebt kaum eine Stadt, die einen solchen Mangel an guten Wundärzten hat. Zwar haben wir einige, die den großen Wirkungskreis, den sie im Publicum haben, durch Geschicklichkeit verdienen, aber ihre Zahl steht zu der Größe der Stadt in keinem Verhältniß. Der Schaden ist um so größer, als sich auch eine große Zahl der Wundärzte mit der Behandlung innerer Krankheiten abgiebt. Außer den Doctoren der Chirurgie steht die Ausführung derselben 36 Wundärzten, unter denen einer Rathswundarzt ist, und vier Badern frei. Wenn einer von diesen stirbt, oder sein Amt verkauft, so tritt ein neuer, von den Physicis geprüfter an seine Stelle. Die Verbindung der Chirurgie mit dem Scheermesser ist die Ursache des niedrigen Standpunktes der Wundarzneikunst in fast ganz Deutschland. Nur durch Aufhebung dieser entehrenden Verbindung kann Besserung erwartet werden. Die meisten Barbiere pflegen, wenn ihre Praxis groß genug ist, das Barbieramt aufzugeben und sich ganz der Chirurgie zu widmen. Unter den Aerzten beschäftigen sich nur wenige mit der Chirurgie. Auch die anatomischen Lehranstalten sind nicht genügend, denn es fehlt vielfach an Kadavern zu Demonstrationen, und die im Eimbeck'schen Hause gehaltenen anatomischen und physiologischen Vorlesungen werden von den Barbiergesellen, denen es theils an Zeit, theils an Lust fehlt, nur wenig besucht. (In dem „Zeit und Nahmenregister anzeigend wann und wer bey dem Collegio" „E. Ehrbaren Amts der Chirurgorum als Alter-Männer und Mit-" „glieder allhier in Hamburg sind aufgenommen worden, Hamburg 1763" sind 330 Chirurgen aufgezählt von 1519 bis 1763. In dem, im Besitz des Herrn Dr. Bülau befindlichen Exemplar sind handschriftlich noch 15 Namen aus den Jahren 1764 bis 1772 hinzugefügt.)

Daß die Beziehungen zwischen Aerzten und Wundärzten sich später wesentlich besser gestalteten, ergiebt sich schon aus dem Umstande, daß sich beide zur Gründung unseres Vereins zusammengefunden haben. Unter den Gründern des Vereins befand sich auch ein graduirter Chirurg, Dr. chir. Heydrich. Der Chirurgus Funck war lange Zeit Vorsitzender unseres Vereins und wurde, als sich später die Wundärzte aus demselben zurückzogen, zum Ehrenmitgliede ernannt. Unter den Rathswundärzten, die es seit dem 16. Jahrhundert schon gab, die auch forensisch zur Beurtheilung von Verletzungen hinzugezogen wurden („der geschworene Mann" hieß er früher) waren manche tüchtige Leute. Aus unserem Jahrhundert liefern die Beschreibungen der pathologischen Befunde bei Cholera vom Chirurgen Ripke (Hamburger Cholerazeitung 1831) und vom Rathschirurgen Hauptfleisch (Fricke, Cholera 1831) Beweise von tüchtigen pathologisch-anatomischen Kenntnissen.

Als im Anfang dieses Jahrhunderts sich die Zahl der chirurgisch gebildeten und Wundarzneikunde treibenden Aerzte mehrte, wurden in der Medicinalverordnung von 1818 die Verhältnisse in den §§ 36 bis 57 in folgender Weise geordnet: Die Ausübung der allgemeinen chirurgischen Praxis in dieser Stadt steht von nun an niemandem frei, als den Doctoribus chirurgiae und dem Amte der Barbiere und Wundärzte, insofern die Mitglieder desselben im Examen dafür qualificirt worden sind. Aerzte, welche Chirurgie treiben wollen, müssen neben dem medicinischen noch ein chirurgisches Examen bestehen. Die Besitzer von 32 concessionirten Barbierstuben sind zur Ausübung der Chirurgie berechtigt; da jedoch wohl nicht für alle 32 sich Käufer finden werden, denen man ohne Bedenken die ganze Chirurgie anvertrauen kann, so werden die Käufer bis auf weiteres in drei Klassen getheilt: 1. Solche, denen die ganze Chirurgie auszuüben erlaubt ist, 2. solche, die nur die leichteren chirurgischen Uebel behandeln dürfen, 3. solche, denen man nur Schröpfen, Barbieren und andere kleinere chirurgische Handlungen erlaubt. Inzwischen sind jetzt die Wundärzte auf den Aussterbeetat gesetzt. Von den Wundärzten 1. Klasse lebt keiner mehr. Ich hatte Gelegenheit, einmal den letzten derselben, den vor einigen Jahren verstorbenen Buchwald in St. Pauli zu behandeln. Derselbe schwelgte gern in Erinnerungen an die in seiner Jugend von ihm ausgeführten großen Operationen, als Amputationen und Geschwulstexstirpationen, bei denen dann die Doctores medicinae dabei standen und nichts davon verstanden. Im

Publikum, besonders im Mittelstand, hat sich übrigens die Ansicht von der Ueberlegenheit der Barbiere über die Aerzte in Fragen der niedern Chirurgie sehr lange, ja zum Theil noch bis auf den heutigen Tag erhalten. Eine kleine Geschichte aus dem Ende der 50er Jahre möge dies illustriren: Teller-Elje, ein den Lesern von Borcherts lustigem alten Hamburg wohlbekanntes Original, lag einmal längere Zeit im israelitischen Krankenhause mit einem Ulcus cruris, welches den Heilbestrebungen des chirurgischen Oberarztes Dr. Heilbut hartnäckigen Widerstand entgegensetzte, eine Eigenthümlichkeit, die übrigens die ulcera cruris bis auf den heutigen Tag nicht abgelegt haben. Als es nun garnicht heilen wollte, sagte Elje einmal: „Herr Doctor, thun sie mir einen Gefallen und fahren 'mal bei Cousinet vor und fragen ihn, was man mit dem Fuß thut". (Cousinet, Vater und Sohn, waren einer Emigrantenfamilie entstammende Barbiere, wohnten auf dem neuen Steinweg No. 30 und erfreuten sich in der Neustadt einer großen Popularität.)

Seit der Gründungszeit unseres Vereins ist es übrigens fast allgemein Sitte unter den Aerzten geworden, auch das chirurgische Examen zu bestehen und im Namenverzeichnis bei Schrader finden sich nur ganz ausnahmsweise solche, die nur doctores medicinae sind. Auch hat sich seit der Zeit gerade die Chirurgie bei uns in hervorragender Weise entwickelt. Recht viele sind es, die in ihrer Zeit als tüchtige Operateure wirkten; aber es sind auch glänzende Namen dabei, die sich einen dauernden Platz in der Geschichte der Chirurgie erobert haben.

In dem letzten Abschnitte dieses Buches, der den Biographien und den literarischen Leistungen unserer verstorbenen Mitglieder gewidmet ist, können der Uebersicht wegen die Chirurgen, die ja größtentheils auch in anderen Fächern thätig waren, nicht gesondert behandelt werden. Darum mögen die Hervorragenden hier zusammengestellt sein. Da steht in erster Linie Gustav Biedermann Günther, der zwar hier in Hamburg nur kurze Zeit gewirkt hat, aber später als Professor der Chirurgie in Leipzig seiner Zeit für einen der Hervorragendsten seines Faches galt. Georg Hartog Gerson war während des spanischen Befreiungskrieges als Militairchirurg thätig und hat auch als Hamburger Arzt später viel operirt. Behre in Altona, Jürgen Buchheister, Physikus Gernet, haben in jüngeren Jahren manche werthvollen literarischen Beiträge geliefert. Oppenheim, der in der Türkei eine große kriegschirurgische

Erfahrung gesammelt hat, war einer der Ersten, vielleicht der Erste, der im Jahre 1829 eine Resektion des Schenkelkopfs mit glücklichem Erfolg ausführte. Leider starb Patient in der dritten Woche nach der Operation an der Pest. Isaac Trier, von Thaden und Gustav Roß in Altona haben, erstere im Hospital, letzterer in seiner Klinik, einen großen chirurgischen Wirkungskreis gehabt und auch die Literatur dieses Fachs vielfach bereichert. Danzel, Oberarzt des katholischen, und Leisrink, des israelitischen Krankenhauses, haben, ersterer durch seine herniologischen Studien, letzterer besonders durch die Einführung der Jodoformgaze, sich große Verdienste erworben. Carl Tüngel und Eduard Cohen, deren beider Hauptwirksamkeit auf dem Gebiete der inneren Medicin lag, haben auch vielfach Chirurgie betrieben und sind auch auf diesem Gebiete von ihren Collegen häufig consultirt worden. Besonders glücklich war aber Hamburg in der Wahl der chirurgischen Oberärzte des allgemeinen Krankenhauses, die natürlich in erster Linie die Chirurgie unserer Stadt repräsentirten. Da war es zuerst Fricke, der hier eine wissenschaftliche Chirurgie überhaupt geschaffen hat, unser ehrwürdiger Knorre, der stets einen merkwürdigen Blick für den Werth neuer Errungenschaften besaß, während er das nur Ephemere sogleich als solches erkannte, unser unvergeßlicher Martini, dem wir für Hamburg die Einführung der Antisepsis verdanken, und schließlich Schede, der durch seine großen praktischen und wissenschaftlichen Leistungen sich einen Lehrstuhl an einer der ersten deutschen Hochschulen erobert hat.

Von Hans Kremer, dem Bürger Hildesheims, der hier zweimal im Jahre die Knochenbrüche heilt, bis zu Max Schede, der Professor in Bonn wird, können wir doch, ohne uns zu schmeicheln, einen gewissen Fortschritt verzeichnen.

Geburtshülfe.

Wenn auch aus den ersten Jahrhunderten der Gründung unserer Stadt keine Nachrichten über den Zustand der Geburtshülfe erhalten sind, so ist es doch zweifellos, daß es auch in Hamburg Hebammen gegeben hat, denn seit den Wehemüttern Siphra und Puah bei den Ebräern, seit der Juno Eileitheya und der Venus genetrix bei den Griechen und Römern, haben stets die Frauen ihren Schwestern in der schweren Stunde der Geburt hülfreich zur Seite gestanden. Die



Oppenheim dr.



Dr Balogh





Aerzte gaben sich im Mittelalter nicht mit Geburtshülfe ab; auch wurde ihr Beistand von den Frauen als unschicklich zurückgewiesen. Die erste Notiz, die über eine Hamburger Hebamme existirt, stammt aus dem Jahre 1534. Sie war Stadthebamme und wohnte nach Ausweis der Stadtrechnungen gratis im Keller unter der Rathsapotheke. Eine Hebammenordnung kann bei uns erst im Anfang des 16. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Damals mußten die Hebammen vor ihrer Anstellung einen vierjährigen Cursus durchmachen. Wahrscheinlich hatten diese Frauen denn auch die Aufgabe, Ammen und Aussauger (Frauen, welche sich damit abgaben, den Frauen die Brüste abzusaugen) zu untersuchen, „ob sie gesund oder von den frantzosen inficirt sind". Im späteren Mittelalter waren nämlich Infectionen mit Syphilis durch Ammen oder Wartefrauen nichts Seltenes. Im Jahre 1704 erschien, von Physikus Biester angefertigt, eine renovirte Hebammenordnung, 1718 abermals eine renovirte Ordnung für die Bademütter, in welcher sie ausführliche Vorschriften erhielten. Auch waren sie angewiesen, in gerichtsärztlichen Fällen Gutachten in gynäkologischen Fragen abzugeben, speciell zu untersuchen, ob Frauen oder Mädchen gesegneten Leibes seien. Da aber auch in späterer Zeit die Kenntnisse unserer Hebammen manches zu wünschen übrig ließen, so fand es großen Anklang, als Dr. Leppentin im Jahre 1777 Vorlesungen über Geburtshülfe für die Hebammen abhielt, wodurch diese dann in ihrem Wissen sehr gefördert wurden, ohne daß jedoch eine von ihnen es je zu dem Rufe der Sigismundin oder der Horenburgerin gebracht hätte. Schon damals wurde der Plan zur Gründung einer Entbindungsanstalt gefaßt, welcher jedoch erst im Jahre 1816 ausgeführt wurde.

Schwieriger ist die Frage zu beantworten, zu welcher Zeit die männliche Geburtshülfe zuerst eingeführt wurde. Hierher gehört die Geschichte von Dr. Veit oder Frater Viet, von dem Beneke in seinen Hamburger Geschichten und Sagen (Berlin 1886) Folgendes zu erzählen weiß:

„Es war im Jahre 1521, als eine sog. weise Frau, eine Hebamme oder Bademuhme hier in Hamburg bei den betheiligten Personen viel Aufsehen erregte. Sie kam angeblich aus England, hatte etwas Fremdartiges in ihrer wohlgewählten Kleidung und ein sicheres und festes Auftreten. Bald bekam sie zum Schaden der wehemütterlichen Nahrung am hiesigen Ort eine Kundschaft in guten Häusern und stand schon auf dem Punkte, den ansehnlichen Posten einer Raths-

wehemutter zu erhalten. Da wurde durch irgend ein Ereigniß, daß nicht näher bekannt, zum Entsetzen aller Frauen und Ehemänner entdeckt, daß die neumodische Hebamme kein Weibsbild, sondern ein Mann war. Der hohe Gerichtshof schritt ein und entdeckte, daß in den Kleidern der Hebamme der schon früher berüchtigte Doctor Veit steckte, welcher einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hatte und sich im Besitz übernatürlicher Geheimnisse befand. Nach dreiwöchentlicher Untersuchung wurde denn von Rechts wegen der Doctor Veit von Henrik Pennigk dem Büttel, wie es das Gesetz für Zauberer vorschrieb, zu Pulver und Asche verbrannt. Gernet (Hamburg. Medicinalgesch.), Trummer (Tortur, Vehmgerichte 2c., Bd. I, p. 110, Hamburg 1831) und Griesheim (Die Stadt Hamburg, Hamburg 1760) schließen sich der Anschauung von Benecke an. Beide aber bemerken, daß andere Schriftsteller den Doctor Veit für ein Opfer der Barbarei halten, so Krabbe (Historia ecclesiae Evang. Hambg.), quam densa fuerit usque ad hoc tempus et opaca nox etc. Zu demselben Resultat wie die letzteren Schriftsteller bin auch ich gelangt und will, um die Richtigkeit dieser Anschauung zu beweisen, die Quellen dieser seltsamen Geschichte hier zusammenstellen.

Lappenberg, Plattdeutsche Chronik von 799—1559, p. 46. „Anno 1521 do wort doctor Vit, vor Hamburg zu Pulver verbrannt, eines papen sone vmme veler undaet willen de he bedreuen hatte allerwegen. Wente he was Ulenspeigel nicht sehr ungelyk gewesen. For enen tid was he ein pape, das he quam unde dede misse, for anderen tid was he ein bademome und halp den fruwen in ohren noden.“

Exposita civitatis anno 1521 Diversa: Item Hinr. Pennyngk bedello pro expensis fruim hebdomadum 18 sol pro Vito Volscher malefico. Item noch 8 sol. ad comburendum eundem.

Tratziger sagt: (in seiner von Lappenberg herausgegebenen Chronik) „es wurt auch einer disz Jahr verbrannt der nennt sich doctor Veit, hatte hin und wieder selzam abentewer ausgerichtet und sich eine zeitlang vor eine bademume ausgegeben und bei den frawen in kindesnoten gebrauchen lassen.“

Stelzner, 2, 132 und das hamburgische Delinquentenregister haben fast denselben Wortlaut: „er hat viel seltsame abenteuer ausgerichtet, sich auch für eine bademutter ausgegeben und die frauen in kindesnöthen bedient.“

Clemens (Hamburgisches Gedenkbuch 1844, pag. 249) erzählt, daß der Arzt und Naturforscher Dr. Viet deshalb verurtheilt worden

sei, weil er eine Frau glücklich entbunden habe, die von der hamburger Hebamme bereits aufgegeben sei, und bezeichnet das Urtheil als Justizmord.

Aus all diesen Quellen scheint hervorzugehen, daß das Verkleiden als Hebamme und das Funktioniren als solche das Einzige war, was man dem Doctor Veit vorzuwerfen hatte. Ueberall wird erzählt, daß er ein abenteuerliches Leben geführt, nirgends etwas darüber, daß er seinen Doctortitel usurpirt habe. Daß er ein Pfaffenkind war, kann man ihm doch unmöglich zum Vorwurf machen. Daß die Studenten und fahrenden Scholaren im Mittelalter ein abenteuerliches Leben geführt haben und auch vor manchen lustigen Streichen nicht zurückgeschreckt sind, das wissen wir aus allen Culturgeschichten. Daraus sind dann später die tüchtigsten Gelehrten und solidesten Hausväter geworden. Hätte er irgend eine andere unehrenhafte Handlung begangen, so würden die Chronisten schon davon berichtet haben, und in Erfahrung hätten das seine Richter auch schon gebracht; dafür war Meister Hemmerling da mit seinen Daumschrauben und glühenden Zangen. Auch daß er grade wegen Zauberei verurtheilt worden ist (dies geht aus der Art der Strafe, aber auch aus dem in den Stadtrechnungen gebrauchten Ausdruck Maleficus hervor) spricht dafür, daß man ihm nichts direkt Verbotenes nachweisen konnte und ihn trotzdem wegen der ungebräuchlichen männlichen Geburtshülfe strafen wollte. In ähnlichen Fällen, die das Gesetz nicht vorgesehen hatte, oder in denen kein anderer Paragraph der Peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karl V. so recht passen wollte, bot die Anklage wegen Zauberei grade so, wie heute der „grobe Unfug Paragraph" stets eine bequeme Handhabe zum Einschreiten. Das hohe Ansehen, das er durch seine guten Erfolge in kurzer Zeit im Publikum errungen hatte, mag den Neid seiner Colleginnen erweckt haben, die ihn dann zur Anzeige brachten. Wir aber haben alle Ursache, einen Mann hoch zu schätzen, der aus Begeisterung für die Geburtshülfe, für die er Neigung und Talent hatte, das einzige Mittel wählte, das ihm die praktische Ausübung seiner Kunst ermöglichen konnte. Wird es doch auch in allen geschichtlichen Darstellungen der Anatomie dem Vesal und den englischen Anatomen nur zur Ehre angerechnet, daß sie mit Lebensgefahr sich der schon beigesetzten Leichen bemächtigten, um anatomische Studien machen zu können. Diese hatten das Glück, daß ihr Sacrilegium nicht entdeckt worden war. Doctor Veit aber wurde das Opfer seiner Tollkühnheit und seines Thatendranges. Er war Hamburgs erster

Geburtshelfer und als Märtyrer für unsere Wissenschaft erlitt er den Feuertod. Mögen ihn die Chronisten des finsteren Mittelalters verlästern, wir müssen sein Andenken in Ehren halten.

(Ein Gegenstück zur Geschichte von Dr. Veit mit minder tragischem Ausgang erzählt der Fabeldichter Hyginus: In alter Zeit hat es in Athen keine Hebammen gegeben. Da Frauen und Sklaven die Ausübung der ärztlichen Kunst nicht gestattet war, nahm Agnodike, als Mann verkleidet, an dem medicinischen Unterricht in der Schule des Herophilus Theil und lernte dort die Geburtshülfe. Nachdem sie sich in dieser Kunst vervollkommnet hatte, übte sie dieselbe auch mit großem Erfolg aus. Aus Brotneid wurde sie von den Aerzten verklagt, daß sie sich mit der Geburtshülfe und Frauenheilkunde nur beschäftige, um die Frauen zu verführen. Sie rechtfertigte sich gegen diesen Vorwurf vor dem Areopag, indem sie ihr Geschlecht deklarirte. Auf die Fürbitte der vornehmsten Athenerinnen wurde sie nicht nur freigesprochen, sondern ihr auch die fernere Ausübung der Geburtshülfe gestattet und zugleich ein Gesetz erlassen, durch welches das Verbot der weiblichen Geburtshülfe aufgehoben wurde.)

Das erste in Hamburg erschienene wissenschaftliche Werk über Geburtshülfe und Gynäkologie entstammt der Feder des in seiner Zeit hochberühmten portugiesisch-jüdischen Arztes Roderigo a Castro „De universa muliebrium morborum medicinae, Hamburg 1603, ein Werk, das sich sehr lange Zeit einer großen Verbreitung und Beliebtheit erfreute, was wohl am besten daraus zu ersehen ist, daß es 1689 in 5. Auflage erschien, für ein medicinisches Werk eine höchst respectable Lebensdauer. Der Verfasser genoß nicht nur in Hamburg, sondern auch in der ganzen Welt einen großen Ruf und wurde vom König von Dänemark, dem Landgrafen von Hessen, dem Erzbischof von Bremen und anderen fürstlichen Personen consultirt und war Leibarzt der damals in Hamburg lebenden Königin Christine von Schweden. Interessante, aber zum Theil unzuverlässige Notizen über denselben verdanken wir seinem Feinde und Neider Jacob Martini, der in seiner Schrift: „Apella medicator bullatus oder der Judenarzt, darin kürzlich per thesis und antithesis gezeigt wird, wie ein guter christlicher medicus und wie dagegen ein Judenarzt beschaffen sei" (Hamburg 1636) in einer Form, von der Ahlwardt noch manches lernen könnte, gegen seine jüdischen Kollegen, speciell gegen a Castro, Gift und Galle speit.



Zwanck Dr



W Platt Dr



H M Cohen Dr



Dr Michaël

Ohne ein sicheres Urtheil aussprechen zu wollen, möchte ich übrigens vermuthen, daß trotz seines Werkes über Frauenkrankheiten und Geburtshülfe a Castro praktisch weder das eine noch das andere getrieben hat, und zwar deswegen, weil die Lectüre des Buches den Eindruck macht, als sei dieselbe das Ergebniß gelehrter Studien, nicht aber eigener Erfahrung; es würde wohl sonst auch Selbsterlebtes darin erzählt werden. Andererseits aber glaube ich dies aus dem erwähnten Pasquill entnehmen zu können, in welchem von einer geburtshülflichen Thätigkeit der jüdischen Aerzte nirgends die Rede ist. Da aber frauenärztliche und geburtshülfliche Thätigkeit zu Verdächtigungen am leichtesten zu verwerthen ist, so würde sich wahrscheinlich Jacob Martini dies nicht haben entgehen lassen.

Einer der ersten praktischen Geburtshelfer, nicht nur Hamburgs, sondern ganz Deutschlands, war Justus Heinrich Wigand, geboren in Reval 1769. Ungefähr 1794 zog er nach Hamburg, erwarb eine außerordentlich ausgedehnte Praxis und einen großen Ruf. Seine geburtshülflichen Schriften sichern ihm einen dauernden Platz in der medicinischen Literatur. Gemeinschaftlich mit J. J. Gumprecht gab er das „Hamburgische Magazin für Geburtshülfe" heraus, welches von 1807 bis 1812 erschien. Der Mitredacteur J. J. Gumprecht war einer der Gründer unseres Vereins. In Bezug auf ihn wie auf die weitere Geschichte der Geburtshülfe können wir daher auf die folgenden Capitel verweisen, doch mögen die Namen der praktisch oder schriftstellerisch besonders thätigen verstorbenen Geburtshelfer hier eine Stelle finden. Es waren dies in erster Linie Hirsch Marcus Cohen, dessen Methode der künstlichen Frühgeburt noch jetzt in allen Lehrbüchern erwähnt wird; Zwanck, dessen Pessar lange Zeit in allgemeinem Gebrauch war; W. Plath, dessen Werke „Aus den Papieren eines älteren Arztes" und „Briefe an eine junge Mutter" noch im letzten Jahre in neuer Auflage erschienen; Steitz, langjähriger Direktor der Hamburger, und Woldemar Nissen, Direktor der Altonaer Entbindungsanstalt. Eine ausgedehnte praktische geburtshülfliche Thätigkeit hatten Reusche, De la Camp, M. J. Michael und Ferd. Arning.

Das Collegium medicum.

»QVoD feLIX faVstVMqVe sIt nobIs et saLVtare aegrotantIbVs«. Mit diesen Worten, deren großgeschriebene Buchstaben das Gründungsjahr 1644 enthalten, beginnen die Statuten des Hamburgischen Collegium medicum. Fast hundert Jahr ehe ein anderer Aerzteverein in Deutschland sich zusammenfand und jahrelang bevor überhaupt eine wissenschaftliche Gesellschaft in unserem Vaterland gegründet war, haben die zwölf Aerzte, welche damals in Hamburg practicirten, sich vereint, um dem Staat zu nützen, die Collegialität zu pflegen und um die hygienischen und die Medicinalzustände der Stadt zu verbessern.

Im Jahre 1635 entstand die erste Idee zur Bildung einer derartigen Gesellschaft und im selben Jahre wurde ein Statutenentwurf dem Senate zur Bestätigung vorgelegt. Weil jedoch eine Anzahl von Aerzten sich nicht anschließen wollte, da es nicht gelungen war, die verschiedenen abweichenden Ansichten auszugleichen, so wurde, weil man sich nur von der Vereinigung aller Aerzte eine erfolgreiche Durchführung des Programms versprechen konnte, von der Gründung einstweilen abgesehen und das Collegium trat erst im Jahre 1644, nachdem die gewünschte Einheit erzielt war, zusammen, gelangte in wenig Jahren zu hohem Ansehen, verlor jedoch nach und nach an Bedeutung und löste sich nach dem Jahre 1722 allmählich auf. In diesem Jahr wurde das letzte Mitglied (Johann Christoph Zeys) aufgenommen. Nach jenem Jahr wird das Collegium nirgends mehr erwähnt.

Um es verständlich zu machen, daß gerade in Hamburg sich verhältnißmäßig früh eine derartige Vereinigung bilden konnte, möge hier eine kurze Schilderung der Zustände in unserer Vaterstadt zu jener Zeit Platz finden:

Während ganz Deutschland unter den Verwüstungen des 30jährigen Krieges seufzte, während im Reich die Trümmerhaufen verbrannter Ortschaften rauchten, die Städte und Dörfer entvölkert und verarmt waren, befand sich Hamburg, fern vom Schauplatz des Krieges liegend, in einer Zeit commercieller und geistiger Blüthe. Draußen im Reich lagen Handel und Gewerbe darnieder und bei uns mußte der Senat durch eine Kleiderordnung dem zunehmenden Luxus steuern. Diese Kleiderordnung mußte im Jahre 1648 erneuert werden, der beste Beweis, wie wenig sie gefruchtet und wie trotz derselben die

(A. 1644) 1.

H

QVoD feLIX faVstVMqVe sIt nobIs & saLVtare ægrotantIbVs.

I.

Fundamentum Collegii Medici nostri esto Salus Civium & Medicorum.

II.

Idipsum ut feliciter confirmetur ac conservetur, unusquisq; Collegarum, quantùm in se erit, Concordiæ studeto.

III.

Omnia, quæ Collegio vel in emolumentum vel in incrementum cedere videbuntur, cuilibet curæ cordiq; sunto.

IV.

Qui posthàc in Collegarum numerum recipi velit, nomen suum apud Collegii Præsidem priùs profitetor, de quo in in proximâ congregatione, nùm recipiendus sit nec ne, vota ordine colliguntor.

V.

Antè in Collegium nemo recipitor, quàm puplica testimonia legitimi Doctoratus Collegio exhibuerit.

VI.

Recipiendus se leges Collegii prælectas, & quæ ab eodem conclusa fuerint, candidè, sincerè, ut virum probum ac honestum decet, sarta tecta servaturum stipulatâ manu promittito.

VII.

Iam receptus legibus nomen suum subscribito, atq; florenum Ungaricum dato, qui fisco inferatur.

VIII.

Locus postmodùm ipsi debitus conceditor.

IX.

Præses Collegii quotiescunq; opus erit, conventum instituito, ad quem ~~[illegible]~~ omnes & singulos Collegas per Pharmacopæi famulum invitato.

M.DC XLIV.

Nomina Doctorum, qui has leges subscriptione suâ approbarunt.

+ Iob: Cörling D. & Praeses hujus Collegii et [illegible] Physicus Regius [illegible] ordinarius. Obijt 8 Iul. A. 1658.

+ Ioachimus Jungius [illegible] D. [illegible] obijt 23 Sept. A. 1657.

+ Georgius Fabricius Laurentius [illegible] abijt [illegible] 1657.

+ Andreas Cassius D. obijt 27. Maij. 1673.

+ Johannes [illegible] D. [illegible] discessit in Norvegiam A. 1647.

+ Christophorus Fridericus [illegible] D.

+ Paulus Marquartus Slegel. D. Obijt d. 18: Febr. A. 1653.

+ Johannes Placcius D. Obijt. d. 7 Octobr. A.C. 1656.

+ Petrus Mastorpius. D. profectus [illegible] 1649. obijt ibidem

+ Conradus Waltherus D. obijt d. 18 Julii A. 1657.

+ Joannes Albertus Hüswedel D. [illegible] Patavii Ao CIↃIↃCXLIV [illegible] Martii.
Obiit Holm. [illegible] Holmiam [illegible] Ao 1673.

+ Gilsvinus [illegible] D. discessit [illegible] ubi obijt.

+ Johannes [illegible] D. Anni 1647. d. 12. Junij.

+ Johannes [illegible] D. Ao 1649. 4. Augusti discessit [illegible] in Daniam ubi obijt Ao. 1665. 27. Apr.

+ Christianus [illegible] Ao 1652. 4 Decembr. Obiit 18. April. Ao 1659

+ Johannes Henricus [illegible]. Ao 53. 6 Augusti. Promotus Lugd. Batav. [illegible] 1653.

+ Gottfried Wallin Anno 1653 31 [illegible]. Promotus Jenae 3 Septembr. 1653 obijt 13 [illegible] 1671
obijt [illegible] 52, 17 Novemb.

+ Hieronymus Backel: Anno 1654. 30. Septembr. obijt 6 Julij 1662

+ Joannes Garmers. Ao 1657. 31. Januarij. Promotus Patavij [illegible] Febr. 1652
Physicus [illegible]

+ Otho Sperling. 4. Jul. Ao 1657. promotus Patavii Ao 1627. 26. Augusti.
Anno [illegible] discessit [illegible] et obijt ibidem Ao 1681 d. 26 Decembr.

+ Wilhelmus Frenke. 8. Jul. Ao 1657. [illegible] 1658 [illegible]

+ Andreas [illegible] promotus Basileae 6 [illegible] 1657 1655 [illegible]

+ Wernerus Columbick. D. [illegible] collegium [illegible] Iunij 1662 [illegible] collegium deseruit constitutus Monitor [illegible] Ao 1661. obijt Anno 1664.

alamodischen Gewänder von Sammet und Brocat ferner getragen wurden. Unter der Leitung des Dr. med. et phil. Joachim Jungius, dem wir auch die Gründung des Collegium medicum verdanken, wurde unsere Gelehrtenschule des Johanneums eröffnet. Das schon ältere akademische Gymnasium wurde nicht nur von den Söhnen unserer Stadt, sondern auch von zahlreichen Fremden besucht. Geistig hervorragende Männer fühlten sich nach Hamburg hingezogen. Der größte lyrische Dichter jener Zeit, Paul Flemming, der Verfasser des herrlichen Liedes „In allen meinen Thaten, laß ich den Höchsten rathen", zugleich medicus practicus, ließ sich, zurückgekehrt von seinen großen Reisen, die er als Gesandtschaftsarzt nach Rußland und Persien gemacht hatte, im Jahre 1640 in Hamburg als Arzt nieder. Er war jedoch schon schwer krank hier eingetroffen und starb nach wenigen Wochen. Der bekannte Erfinder der Luftpumpe, Otto von Guerike, verlebte hier seine letzten Jahre. Aber auch aus Hamburg selbst gingen Männer hervor, welche auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft bedeutende Leistungen aufzuweisen hatten, so der große Architekt und Bildhauer Andreas Schlüter, der Erbauer des Berliner Schlosses und Schöpfer des berühmten Reiterdenkmals des großen Kurfürsten. In der Geschichte der deutschen Literatur nimmt Hamburg im 17. Jahrhundert einen hervorragenden Platz ein. Die deutsch gesinnte Genossenschaft, eine der vielen derzeit modernen Sprachreinigungsgesellschaften wurde von Philipp van Zesen hier gestiftet. Von hier aus begann der Kampf gegen die Manierirtheit der schlesischen Dichterschule; hier entfaltet sich in den nächsten Jahrhunderten das deutsche Schriftthum zur herrlichsten Blüthe. Unvergessen sind in der Literaturgeschichte die Namen Brockes, Hagedorn, Matthias Claudius, Reimarus und Klopstock und vor allen Dingen der Hamburger Dramaturg Gotthold Ephraim Lessing.

Das war der Boden, auf dem das Collegium medicum entstand.

Die Quelle unserer Kenntniß dieser ärztlichen Vereinigung ist das früher im Besitz des Oberalten Röding befindliche, seit 1891 durch die Bemühungen Schraders dem ärztlichen Verein überlassene Inscriptionsbuch des Collegium. Der kleine Foliant, in schwarzem Leder gebunden, steckt in einem Futteral von rothem Saffian. Auf der einen Seite des Futterals steht mit goldenen Buchstaben »Matric. Inc. Coll. Med. Hamb. (Matricula inclyti collegii medici Hamburgensis) auf der anderen Con. R. P. Cr. (Concordia res parvae crescunt) und unten am Rande die Buchstaben M. K. D. S. (?)

Das Manuscript enthält die Statuten des Collegium; dem folgen Nomina doctorum qui has leges subscriptione sua approbarunt. Die ersten zwölf Aerzte sind ohne Aufnahmejahr und daher wohl die Gründer der Gesellschaft. Obenan steht Joh. Ebelingk D. et praeses hujus collegii ut et physicus Reip. patriae ordinarius, dem wir, wie fast jedem Physicus jener Zeit, eine Pestordnung verdanken (Idaea Loimodes das ist Ein kurzer und Einfältiger Bericht, wie man sich in der jetzo schwebenden Pestilentzzeiten ꝛc. verhalten soll. Hamburg 1628). Außer ihm finden wir noch einige berühmte Namen, so den bereits erwähnten Joachim Jungius, dann Paul Marquard Slegel, Professor der Anatomie, Chirurgie und Botanik in Jena, später Subphysicus in Hamburg, Begründer des theatrum anatomicum in Hamburg und Prosektor an demselben. Der Sage nach ist er vor Schreck (1653) gestorben, als ihm bei der Section eines gehängten Diebes die aufgethaute Hand der gefrorenen Leiche in's Gesicht schlug. Wahrscheinlich ist die Geschichte nur in sofern wahr, als er an jenem Tage am Petechialtyphus erkrankte und zwölf Tage später starb; Laurentius, der Leibarzt mehrerer Könige, Boekel und Biester, beides Physici und Verfasser von Pestordnungen.

In Schraders »Collegium medicum« sind die Statuten und das Mitgliedsverzeichniß des genannten Werkes abgedruckt. Der kleine Foliant ist ein interessantes kulturhistorisches Denkmal. Wir erfahren daraus, daß unsere Collegen von anno dazumal meistens nicht an heimischen Universitäten ausgebildet sind. Fast ausnahmslos wanderten die fahrenden Scholaren in fremde Länder, sie zogen hinunter nach Wälschland, nach Bologna, wo Malpighi und später Morgagni klinische Vorträge und pathologisch-anatomische Demonstrationen hielten, nach Padua, wo die scharfsinnigsten Interpretationen des Galenus gegeben wurden, oder sie zogen noch weiter nach Hispania, nach Cordova, wo sie den Rhazes und Abulkasem studiren mußten und in die Geheimnisse der arabischen Heilkunde eingeweiht wurden, nach Salamanca, wo die Professoren der Medicin ein so übermenschliches Wissen besaßen, da es hieß, der Teufel selber lese dort Colleg; nach Basel, wo Vesalius der Anatomie neue Bahnen eröffnet hatte, oder sie besuchten die berühmten Schulen in Groningen und Leyden, wo damals die ersten und einzigen Kliniken abgehalten wurden, wo Tulpius seine durch Rembrandts Bild unsterbliche Anatomiestunde gab.

Groß muß die Opferfreudigkeit der Zeit gewesen sein, denn mannigfach waren die Gefahren, die Wanderer zur damaligen Zeit, als

die Kriegsfurie in der ganzen Welt entfesselt war, bedrohten. Die Landstraßen waren schlecht, die Wege beschwerlich und allerhand Gesindel, Gauner und Marodeure, trieb sich überall herum. Gasthäuser gab es noch keine und der fahrende Schüler mußte in Ritterburgen und Klöstern um Nachtlager und Kost bitten. Wenn er dann den Rittern und Burgfräulein schöne Lieder vorsingen konnte und den Burgherren zu erzählen wußte, wo die Schweden wieder eine Schlacht geschlagen und wo die Kaiserlichen wieder eine Festung dem Erdboden gleich gemacht, dann gab's noch manchen guten Humpen Wein und ein Laib Brod zur Wegzehrung. Von Stegreifrittern hatte der Scholar freilich nicht viel zu fürchten, die merkten bald, daß nichts bei ihm zu holen sei und ließen ihn laufen. Dagegen mag denn auch manches lustige Liebesabenteuer erlebt worden sein, an das sich später der würdige Medicus in Sammtrock und Allongeperrücke mit heimlichem Schmunzeln erinnerte. Manchem mögen auch die alten Geschichten in weniger angenehmer Weise ins Gedächtniß zurückgerufen worden sein, denn der morbus gallicus war jener Zeit weit bösartiger als heute und trotz aller Kuren mit Guajaktränken und mit der Sarazenensalbe ließ sich der Beelzebub nicht immer aus dem Körper heraustreiben.

Aber ein tüchtiges Stück von der Welt hatten sie gesehen, wenn sie als wohlbestallte Medicinae Doctores heimkehrten, und ellenlange Recepte verstanden sie zu schreiben, mit zwanzig und mehr Mitteln darin. Und bei den vielen Mitteln, da war stets auch das Richtige mit dabei und darum halfen sie auch immer. Dafür aber standen sie auch beim p. t. publico in viel höherem Ansehen als heutzutage, denn wenn der Doctor den goldenen Knopf seines spanischen Rohrs an die Nase gedrückt hatte und sich den Kranken ganz genau angesehen hatte, so wußte er auch gleich, wo's fehlt, und brauchte garnicht erst lange zu untersuchen. Und daß er auch wirklich das Rechte getroffen, das wagte Niemand zu bezweifeln. Darum hielten die alten Herren von dazumal auch viel mehr auf ihre Würde als heutzutage und konnten höchst ungemüthlich werden, wenn ihnen nicht überall der gebührende Ehrenplatz eingeräumt wurde. Der Streit unter den Aerzten um den Vortritt bei Leichenbegängnissen, Hochzeiten und anderen Feierlichkeiten erreichte oft eine solche Höhe, daß es zu recht scandalösen Handgreiflichkeiten kam. Als auch das Publicum in diesen Fehden Partei ergriff, setzte es der Senat in einer Rangordnung fest, daß bei Leichenbegängnissen, Hochzeiten, Convivien und anderen privaten und publiken Feierlichkeiten die Physici den Vortritt vor allen anderen

privaten und fremden Aerzten haben, alle anderen aber ihnen nach dem Datum der Promotion folgen sollen.

Auch die übrigen collegialen Differenzen wurden in wesentlich geräuschvollerer Weise erledigt als heutzutage. Erbitterte Fehden wurden in mehr als groben Schmähschriften ausgefochten, und selbst Ohrfeigenaffairen waren unter den derzeitigen Aerzten durchaus nichts Seltenes.

Als das Collegium medicum allmählich zu Ansehen und Geltung gelangte, hat es wesentlich zur Besserung der collegialen Verhältnisse beigetragen, hat den Uebermuth der Quacksalber und Medicinalpfuscher erheblich eingeschränkt, Hebammen- und Apothekerordnung durch zweckmäßige Neuerungen bereichert, die Abstellung schreiender hygienischer Mißstände erreicht, besonders aber in den Pestjahren eine außerordentlich segensreiche Thätigkeit entwickelt. In den Jahren 1650—80 stand das Collegium im allerhöchsten Ansehen. Es wurde auch auswärts als officielle Autorität anerkannt, und mußte in streitigen medicinalforensischen Fällen häufig sein Obergutachten abgeben. Dadurch stolz gemacht richtete es 1681 an Kaiser Leopold die Bitte um die Verleihung des Rechtes, Doctores medicinae und philosophiae zu creiren, sammt den dazu gehörigen Rechten und Privilegien. Die Antwort des Kaisers, ein werthvolles Actenstück aus unserm Archiv, möge hier eine Stelle finden.

Das Collegium scheint aber in seiner Eingabe an den Kaiser den Umfang seiner Wirksamkeit etwas übertrieben zu haben, denn obgleich der Kaiser nicht abgeneigt schien dem Wunsche zu willfahren, scheint er vom Senat eine nicht günstige Information erhalten zu haben, denn von creirten Doctoren hat man nie etwas gehört. Auf das Selbstbewußtsein des Collegiums scheint die Nichtgewährung ihres Wunsches keinen großen Eindruck gemacht zu haben; denn in einem Gutachten über einen durch einen hiesigen Arzt falsch behandelten Fall (Wahrhafftiger Gegenbericht der Letzten Kranckheit und vermeinten Schlages wie auch erfolgten Todes aus einem von Herrn A. C. Diedrich M. Doct. eingebildeten und also courirten Steckfluß, in der geehrten Person des wohlgelahrten Herrn Valentin Heintz, vierzigjährigen höchstverdienten Rectoris bei der St. Michaelis Schulen, Hamburg 1705) heißt es, daß dies Buch sei „entworffen und durch oeffentlichen Druck mit allem nach Stand und Würden allen dieser Stadt Einwohnern schuldigsten Respect überreichet von der löblichen Societät der medicinischen Facultät zu Hamburg".



Denen Ehrsamen Unsern und des Reichs lieben getreuen N. Burgermaister und Rath der Statt Hamburg etc.

Leopold von Gottes gnaden Erwöhlter Rö-
mischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs

Ehrsame, liebe getreue. Was an Unß das bey Euch aufgerichtete Collegium Philosophiae und Medicinae Curiosorum, umb dessen confir-mir- und ferneren privilegirung in underthänig-keit hat gelangen lassen, das habt ihr ab beyge-schlossenen abschrifft mit mehreren zu ersehen.

Nun seindt Wir zwar nit ungeneigt besagtem Collegio nach beschaffenheit eines oder anderen petiti gnädigst zu willfahren; haben zu forderst aber für guet angesehen vor dem entschluß auch Euch, alß der ordentl. Obrigkeit darüber zu ver-nehmen. Und werdet ihr demnach solchen Euren bericht innerhalb der nechsten zweyen Monathen von einhändigung dises Unß einzuschicken nit ermanglen, damit Er bey schöpfung dero-selben endlichen resolution auch gnädigst möge beob-achtet werden; verbleiben Euch anbey mit kayß.

gnädig genaigt. Geben in unser Statt Wien
den dritten February Anno sechzehenhundert
acht und siebenzig, Unserer Reiche des Römischen
im zwanzigsten, deß Hungarischen im drey und
zwanzigsten, und deß Böheimischen im zwey
und zwanzigsten

Leopold

V. Leopold Wilhelm
Graff zu Königsegg

Ad mandatum Sac. Caes.
Majestatis proprium
Christoph Bruner

Am Anfang des 18. Jahrhunderts verlor das Collegium medicum allmählich an Macht und Ansehen. In dem Berichte über die Pest von 1713 wird es überhaupt nicht mehr erwähnt.

Ich möchte diesen Niedergang nicht, wie Siemers dies in seiner Rede beim 25. Jubiläum des ärztlichen Vereins thut, darauf zurückführen, daß die Uneinigkeiten in demselben, Verkennung des wichtigen Zeitpunktes für Reformen, die bald zu früh, bald zu spät in Angriff genommen sein sollen, ihm das Grab gegraben. Im Gegentheil: Das Collegium hat die collegialen wie die hygienischen Zustände dauernd gehoben und schließlich in einem wesentlich besseren Zustande zurückgelassen, als es sie vorgefunden.

Es waren vielmehr äußere Verhältnisse, an denen es zu Grunde gegangen ist. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstand für Hamburg eine Zeit schwerer innerer und äußerer Kämpfe. Draußen hatte der nordische und bald darauf der spanische Erbfolgekrieg begonnen und beide schlugen dem Handel und Verkehr, besonders zur See, tiefe Wunden. Im Innern herrschte überall Zwietracht und Unruhe, und die Bürgerschaft machte, von den Demagogen Jastram und Snitger aufgehetzt, dem Rathe das Regiment streitig; der Anhang der beiden populären Volksmänner war fortwährend gewachsen, doch als sie, von außen bedrängt, den König von Dänemark zu Hilfe riefen, schlug die Stimmung zu Gunsten des Raths um, und Jastram und Snitger wurden wegen Landesverraths am 4. October 1686 hingerichtet.

Die Parteikämpfe waren jedoch erst 1712 beendet. Diese Kämpfe lenkten den Sinn von wissenschaftlichen und hygienischen Bestrebungen ab. Auch nahmen die Mitglieder des Collegiums Partei; eines desselben, Andreas Schmidt, war in der Jastram-Snitger-Angelegenheit so compromittirt, daß er zu 20jähriger Verbannung aus der Stadt und 10,000 Thaler Strafe verurtheilt worden war.

Inter arma silent musae. Das war die Ursache vom Ende des Collegium medicum.

Aerztliche Gesellschaften
seit dem
Aufhören des Collegium medicum
und die
Stellung der Aerzte am Anfang des Jahrhunderts.

Man darf wohl annehmen, daß seit dem Aufhören des Collegium es nicht mehr an ärztlichen Vereinigungen in Hamburg gefehlt hat, wenn auch über die ersten Jahrzehnte sichere Nachrichten darüber nicht vorliegen. Seit dem Jahre 1772 besitzen wir indeß wieder Kunde von derartigen Vereinigungen. In seinem Versuch einer medicinisch-physischen Beschreibung von Hamburg (Hamburg 1801) sagt Rambach, daß man zwar trotz der Mannigfaltigkeit der Theorien, der Heilarten, bei uns doch von medicinischem Sektenhaß nichts weiß, dagegen ist aber im Ganzen zu wenig collegialische Freundschaft unter den Aerzten, „daß es indeß doch möglich sei, freundschaftliche Verhältnisse unter den Aerzten zu gründen, beweiset eine medicinische Gesellschaft, die aus 15 Mitgliedern besteht und sich bereits 30 Jahre lang erhalten hat. Außerdem giebt es noch eine andere (Gesellschaft patriotischer Aerzte), deren Mitglieder jüngere Aerzte sind, die zum Theil einen lobenswürdigen Eifer zur Vervollkommnung ihrer Kunst zeigen.“ Mit der erst erwähnten Gesellschaft kann nur die vom Professor der Physik Dr. Paul Dietrich Giseke im Jahr 1772 gegründete: „Gesellschaft von Aerzten in Hamburg“ gemeint sein, deren „Abhandlungen und Beobachtungen aus der Arzneigelahrtheit“ Giseke drei Jahre später (Hamburg 1775) in einem stattlichen Bande herausgab. Daß Rambach trotz der Kürze seiner Mittheilung sicher diese Vereinigung gemeint hat, läßt sich daraus schließen, daß er von dem 30jährigen Bestehen im Jahre 1801 spricht, was mit dem Gründungsjahr 1772 so ziemlich stimmt. Der Passus in der Vorrede zu den Abhandlungen „obgleich diese Gesellschaft ihrem Zweck gemäß nur aus einer kleinen Anzahl von Mitgliedern bestehen kann“, entspricht der von Rambach angegebenen Zahl 15. Endlich, und das ist wohl der wichtigste Grund, ist von einer anderen Gesellschaft nirgends etwas erwähnt. Diese Gesellschaft wurde, wie Giseke in der Vorrede zu dem erwähnten Werk sagt, von einigen akademischen Freunden gegründet, welche im Winter 1772 den Entschluß faßten, „einander ihre Bemerkungen in

Abhandlungen
und
Beobachtungen
aus der Arzeneygelahrtheit

von
einer Gesellschaft von Aerzten
in Hamburg.

Herausgegeben
von
D. Paul Dieterich Giseke,
der Physik Professor.

Im weiten Labyrinth von scheinbaren Begriffen
Kan auch, der Klügste sich in fremde Bahn vertiefen;
Und wenn sein sichrer Schritt sich nie vom Pfad vergißt,
Sieht er am Ende doch, daß er am Anfang ist.
Haller.

Hamburg,
gedruckt von Carl Wilhelm Meyn.
1775.

Warhafftiger
Gegen-Bericht
Der
Letzten Kranckheit und vermein-
ten Schlages/ wie auch erfolgten Todes
aus einem von Herrn
A. C. Didrich, M. Doct.
Eingebildeten und also currirten
Steck-Fluß/
In der geehrten Persohn
Des Wohl-Gelahrten Herrn
Valentin Heintz/
Viertzig-jährigen Höchst-verdienten
Rectoris bey der St. Michaelis Schulen.
Entworffen und durch öffentlichen Druck
mit allem/ nach Stand und Würden/ allen dieser Stadt Ein-
wohnern/ schuldigsten Respect, überreichet
Von der Löblichen Societät der Medi-
cinischen Facultät in Hamburg.

Gedruckt bey Conrad Neumann/ E. Edlen
Hoch-Weisen Rahts Buchdrucker/ 1705.

der Arzneykunst mitzutheilen und solche der gemeynschaftlichen Prüfung zu unterwerfen". Die Sammlung enthält nicht sämmtliche Vorträge, sondern nur eine Auswahl. Er spricht auch die Absicht aus, eine Fortsetzung dieser Abhandlungen in lateinischer Sprache erscheinen zu lassen, was jedoch, soweit bekannt, niemals geschehen ist. Die Vorträge wurden schriftlich eingeliefert und dann vom Autor verlesen; in der nächsten Sitzung verlas ein anderes Mitglied eine Recension des gehaltenen Vortrages. Leider ist außer Giseke kein Mitglied genannt. Die einzelnen Vorträge sind nur mit einem Buchstaben unterzeichnet, denn „dem Leser kann es gleichgültig sein, wer der Verfasser eines Aufsatzes ist, der ihm gefällt; und es wird kein Vorurtheil gegen einen Unbekannten entstehen, wenn seine Arbeit nicht gefällt". Der Inhalt der einzelnen (31) Vorträge ist zum großen Theil allgemeiner Natur als: 1) „Ueber den Werth der Arzneykunst" pag. 1, 2) „Von den Vorträgen des älteren Arztes vor dem jüngeren und wie eigentlich die eigene Erfahrung beiträgt, unsere praktische Kenntniß vollkommener zu machen", pag. 52, und ähnliche Themata. Die späteren Aufsätze behandeln mehr praktische Themata, als: 14) „Vom Mißbrauch der Aderlässe", pag. 206, 19) „Von unerwarteten Wirkungen der Brechmittel", pag. 273 ꝛc. Sämmtliche Arbeiten zeichnen sich durch sorgfältige stilistische Feilung aus. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß aus diesem Kreise der „Verein jüngerer Aerzte" hervorgegangen ist, der im Jahre 1778 am Baumhause tagte und den verunglückten Versuch machte, ein zweites Collegium medicum zu bilden. An ihrer Spitze stand der oben erwähnte Professor Giseke. Das Collegium sollte, wie das erste, für die Wahrung der Collegialität Sorge tragen, die Medicinalpfuscherei bekämpfen, hygienische Mißstände beseitigen, die Prüfung der Apotheker, Hebammen und Wundärzte besorgen, die Armenanstalten und Hospitäler und das anatomische Theater beaufsichtigen. Außerdem sollte es gegen das Selbstdispensiren der Aerzte, das in ganz Deutschland abgeschafft, nur noch in Hamburg bestand, agitiren und für eine unentgeltliche Behandlung der Armen Sorge tragen; schließlich sollte auch eine neue Medicinalordnung geschaffen werden.

Das Scheitern des Unternehmens hatte wohl hauptsächlich darin seinen Grund, daß die Betheiligten meistens jüngere Aerzte waren, daß sie Rechte zugebilligt haben wollten, die bisher nur den Physicis zustanden. Es waren daher die Physici sofort Gegner des Unternehmens, ebenso ein großer Theil der älteren Aerzte, welche mit der

Aufhebung des Selbstdispensirungsrechts eine Schmälerung ihrer Einnahmen fürchteten. Die Physici gaben ein Gutachten ab, in welchem sie gegen die vorgeschlagenen Statuten verschiedene Monita aussprachen. Mit diesen konnten sich wieder die Unternehmer nicht einverstanden erklären und vermittelnde Vorschläge wurden von beiden Seiten nicht angenommen. Als nun auch Reimarus, der wegen seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen, ebenso wie wegen seiner Verdienste um die Hygiene der Vaterstadt von großem Einflusse war, zu den Gegnern des Collegiums überging, und dasselbe als eine monopolisirte Doctorgilde bekämpfte, zugleich aber den Kampf gegen die Medicinalpfuscherei als einen Eingriff in die persönliche Freiheit bezeichnete, war es, trotz verschiedener Gegenschriften besonders von Leppentin, mit der Bildung eines Collegium medicum für dieses Mal vorbei.

Die Vereinigung ist jedoch nicht auseinander gegangen und hat, in allerdings bescheidenerer Weise als beabsichtigt, viel Nutzen gestiftet. Ihrer Anregung verdanken wir die Gründung der Allgemeinen Armenanstalt. Für die Armenbehandlung gab diese Societas medica, wie sich die Gesellschaft später nannte, im Jahre 1781 eine Pharmacopoea pauperum in institutum clinici Hamburgensis heraus, deren Widmung an den Senat von sieben Mitgliedern unterzeichnet ist. Eine zweite Auflage mit sechs Unterschriften »Membris societatis medicae in auxilium egenorum aegrorum constitutae« gewidmet, erschien 1785. Eine dritte, im Jahre 1804 erschienene Auflage legt den Beweis ab, daß noch damals diese Gesellschaft existirt hat. Es ist anzunehmen, daß die Gesellschaft jüngerer Aerzte, von denen in den Protokollen der ersten Jahre des Aerztlichen Vereines bisweilen die Rede ist, mit dieser identisch ist, daß es also sich um einen Verein handelt, der mit mannigfachen Veränderungen seit dem Jahre 1771 bis gegen das Ende der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts bestanden hat. Im Laufe dieses Jahrhunderts hielt dieser Verein auch wissenschaftliche Versammlungen mit Demonstrationen ab, und scheint sich in einem leichten Gegensatz zum Aerztlichen Verein befunden zu haben.

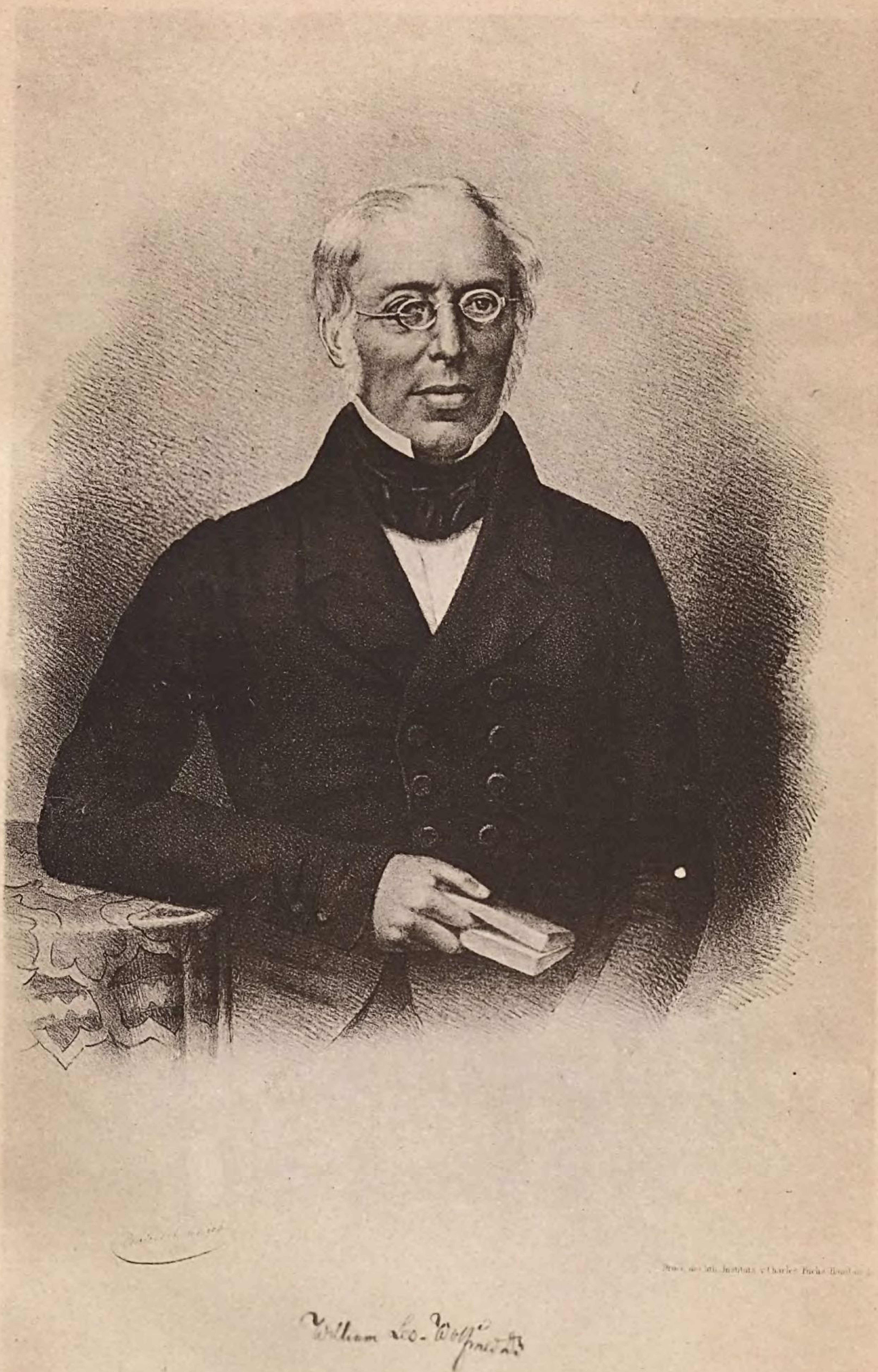
Außerdem gab es seit dem Anfange des Jahrhunderts eine medicinisch-patriotische Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe machte Armen unentgeltlich die Wohlthat der Vaccination angedeihen zu lassen. Eine Gesellschaft mit diesem Zwecke kann erst nach dem Jahre 1801 gegründet sein, denn Rambach erzählt in seinem Buche, daß mit der Kuhpockenimpfung bisher in Hamburg noch keine Versuche gemacht

worden seien, während die Impfung der echten Blattern häufig vorgenommen wurde. Die Technik derselben wird l. c. pag. 340 ebenfalls besprochen.

Wann diese Gesellschaft sich aufgelöst hat, läßt sich nicht bestimmen, doch ist es wahrscheinlich, daß sie seit der Gründung des Aerztlichen Vereins nicht mehr in Thätigkeit war, weil dieser ihre Hauptaufgabe, die Sorge für die Vaccination, bereits in den ersten Sitzungen in die Hand genommen hat. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als sich unter den führenden Mitgliedern dieser Gesellschaft Namen finden, wie Chaufepié und Grasmeyer, welche sich an der Gründung des Aerztlichen Vereins activ betheiligten.

Ueber die Stellung der Aerzte in Hamburg am Anfange dieses Jahrhunderts bringt Rambach (l. c.) eine sehr charakteristische Schilderung: „Unser Addreßbuch enthält grade hundert Individuen, die sich das Prädikat eines Doctors der Medicin zulegen. Zwar sind unter diesen manche, welche diesen Titel nur usurpiren, oder nicht ganz auf dem rechten Wege dazugekommen sind, und noch andere führen ihn ohne zu practiciren. Aber bei alledem bleibt die Zahl noch immer ansehnlich genug. Hamburg ist im Ganzen ein guter Ort für einen Arzt. Der Arzt ist sehr geachtet. Der Hamburger bedarf oft der mediciniſchen Hülfe, er gebraucht sie eher zu oft als zu selten, und sieht es gern, wenn der Arzt in näherem freundschaftlichen Verhältnisse mit ihm steht. Dagegen sind aber auch seine Forderungen an den Arzt sehr strenge. Er verlangt einen hohen Grad von Fleiß und Aufmerksamkeit; der Arzt muß seinen Kranken möglichst oft besuchen; er darf die Untersuchung keines Symptoms vernachlässigen; er wird zwar häufig in Gesellschaft gezogen, aber man sieht es nicht gern, wenn er diesem Vergnügen zu viel Zeit opfert; er darf nur in höchst seltenen Fällen es wagen eine Nacht außer der Stadt zuzubringen, und würde alle Liebe verlieren, wenn er dies öfter thäte, daher kann ein gesuchter Arzt an Reisen garnicht denken. Gelehrsamkeit fordert der Hamburger garnicht von seinem Arzt, und der würde einen ganz verkehrten Weg einschlagen, der durch Schriftstellerei sein Glück versuchen wollte. Bei dem eingebildeten Theile des Publikums würde ihm der Ruf der Gelehrsamkeit sogar nachtheilig sein. Ferner verlangt das Publikum ein ernsthaftes Betragen von seinem Arzt. — (Es ist unglaublich wie unser Publikum sich dadurch täuschen läßt, und wie leicht oft ein mittelmäßiges Genie dadurch Glück machen kann. Man hält Ernst und Schweigen gar zu gern für Solidität, ungeachtet sie oft nichts

sind als die trügerische Maske der Einfalt). — Im Ganzen hängt das Glück der Aerzte von der Gunst der Frauen ab. Schwerlich wird sie einer erhalten, wenn er nicht das Zutrauen der Hausfrau hat. Die Aerzte werden ziemlich gut bezahlt, nur nicht im Verhältniß zur übermäßigen Theuerung, daher hält es für die, welche von Jugend auf an eine gewisse Wohlhabenheit gewöhnt sind und kein eignes Vermögen haben, schwer mit einer zahlreichen Familie anständig durchzukommen, und zugleich für die spätern Jahre etwas zu sammeln. Deshalb erwerben eigentlich nur die Unverheiratheten und die, welche zugleich selbst dispensiren. Unter den vornehmen Hamburgern giebt es indeß nicht wenige, die ihren Arzt mit Freigebigkeit belohnen, aber noch mehr findet man dies unter unserem wohlhabenden Mittelstand, der zuweilen ungleich mehr bezahlt, als ein billiger Arzt von ihm fordert. Indessen sind unter allen Ständen solche Fälle nicht gar so häufig und es bleibt nur zu wahr, daß der bisherige Lohn weder mit der mühsamen Arbeit noch mit den Bedürfnissen der Aerzte im Verhältniß steht".



Der Aerztliche Verein.

Gründung des Vereins.

Die Gründung des Collegium medicum war in eine Zeit gefallen, in welcher nationalökonomisch und geistig das Leben unseres Gemeinwesens in hoher Blüthe stand; die Gründung des A. V. dagegen fällt in eine Zeit, in der Hamburg gerade anfing, sich von den schwersten Jahren, die es durchzumachen gehabt hat, allmählich zu erholen. Im Jahre 1806 hatte Franz II. die deutsche Krone niedergelegt. Am 6. August dieses Jahres hatte das tausendjährige römische Reich deutscher Nation zu sein aufgehört und damit war aus der kaiserlich freien Reichsstadt die freie und Hansastadt Hamburg geworden. Aber nicht für lange, denn im Jahre 1810 war Hamburg durch ein Decret des Kaiser Napoleon zur Hauptstadt des Département de l'embouchure de l'Elbe erklärt worden. Erst im Jahre 1814, nachdem Hamburg jahrelang unter dem Joche der Fremdherrschaft geschmachtet und alle Schrecken einer langen Belagerung durchgekostet hatte, wurde Hamburg wieder eine deutsche Stadt. Und mit jener Lebenszähigkeit und Widerstandskraft, die sich sowohl vorher als nachher so oft bewährte, hat sich die Stadt von ihren schweren Schicksalen in unglaublich kurzer Zeit erholt. In der folgenden langen Friedenszeit nahmen Handel und Gewerbe einen Aufschwung, besonders der überseeische Handel gelangte bald zu hoher Blüthe. Im Jahre 1816, dem Gründungsjahr unseres Vereins, besuchte das erste Dampfschiff (Lady of the Lake), von England ausgehend, unsere Stadt und bereits zwei Jahre später bestanden regelmäßige Dampfschiffverbindungen zwischen Hamburg und anderen deutschen Städten.

Eine solche Zeit, in der alle Stände sich zu neuer Thätigkeit aufrafften, in der frühere, durch die Schreckenszeit aufgehobene Einrichtungen wieder neu geschaffen, in der die alte Verfassung der Stadt wieder hergestellt wurde, bot für Neuschöpfungen ein günstiges Feld. Auf solchem Boden und zu solcher Zeit ist unser A. V. entstanden.

Seit dem Aufhören des zweiten Collegium medicum, das, wie schon erzählt, eigentlich bereits in statu nascendi zu Grunde gegangen war, hatten die Hamburger Aerzte keinen Mittelpunkt mehr, um den sie sich schaaren konnten, denn die mediciniſch-patriotische Gesellschaft, eine Vereinigung von Aerzten, die sich im Anfang des Jahr-

hunderts die Aufgabe gestellt hatte, die Armen mit unentgeltlicher Schutzpockenimpfung zu versorgen, kann ebenso wenig als solcher angesehen werden, wie der besprochene Verein jüngerer Aerzte, der stets nur eine geringe Mitgliederzahl aufnahm. Zwar gab es damals, wie später und noch heute, Kreise befreundeter Aerzte, die sich zwecks geselliger Unterhaltung, zu Lesecirkeln oder um über medicinische oder Standesfragen ihre Meinungen auszutauschen, zusammengethan hatten. Im Allgemeinen haben diese Zusammenkünfte der Nachwelt keine Spuren hinterlassen; nur eine derselben ist für die Hamburger Aerzteschaft von weittragendster Bedeutung geworden. Im Hause des Dr. Chaufepié, eines der beliebtesten und angesehensten Aerzte, versammelte sich seit dem Jahr 1814 eine Reihe befreundeter Collegen zu geselliger und belehrender Unterhaltung. In diesem Kreise entstand die Idee, einen Verein von Aerzten zu begründen, deren Zweck es sein sollte, die gegenseitige Bekanntschaft zu vermitteln, Beobachtungen und Erfahrungen auszutauschen, sich über den Krankheitszustand der Stadt und über wichtige Krankheitsfälle zu berathen, die Kenntniß der medicinischen Literatur zu verallgemeinern und für gemeinschaftliche Zwecke gemeinsam zu wirken. Der intellektuelle Urheber dieser Idee war nach den Untersuchungen von Daniel Warburg der Doctor Leo Wolf, der jedoch, weil er erst kürzlich von Altona nach Hamburg zog und hier als homo novus sich nicht als die passende Persönlichkeit für den Zweck betrachtete, sich mit dem durch persönliche Liebenswürdigkeit in hohem Ansehen bei den Collegen stehenden Chaufepié vereinigte und in der Oberleitung des Unternehmens hinter diesen zurücktrat. In diesem Sinne hat auch Siemers am 25. Stiftungstage die beiden genannten Aerzte, die an diesem Fest als alte Herren noch Theil nahmen, als die beiden Stifter unseres Vereins gefeiert und dieser beiden Männer müssen auch wir heute in Dankbarkeit gedenken; ihnen verdanken wir das, was wir heute haben. Am 1. Januar 1815 richtete Chaufepié an alle hamburger Aerzte ein Schreiben, um sie zur Theilnahme an einem Verein mit den oben genannten Zwecken aufzuforden. Dazu schlug er vierzehntägige Versammlungen an den Dienstagen von 7 — 9 Uhr vor. Die Zeit solle theils durch wissenschaftliche Mittheilungen, theils durch freundschaftliche Unterhaltung ausgefüllt und mit einem gemeinschaftlichen Abendessen beschlossen werden. Jedoch man sah bald ein, daß diese rein freundschaftliche Verbindung, der sich 48 Aerzte angeschlossen hatten und die in dem Hotel

„Alte Stadt London“ am Jungfernstieg tagte, kaum dauernden Bestand haben könne; deshalb wählte man am 18. Juli 1815 eine Commission, bestehend aus Chaufepié, Gericke, J. J. Gumprecht, Schleiden und Leo Wolf, welche die Vorbereitung zur Gründung eines ärztlichen Vereins treffen sollte. Diese Commission kam zu folgendem Resultat: Es sollten im Dresser'schen Haus in der Johannisstraße einige Zimmer gemiethet, ein Custos angestellt, mit Perthes, Besser & Mauke ein Lieferungsvertrag auf Bücher abgeschlossen und einige Wörterbücher und pharmaceutische Werke angeschaft werden. Diese Commission bezeichnet sich schon im November als Direktion und unter ihrer Leitung unter dem Vorsitz des Dr. Chaufepié wurde am 2. Januar 1816 der ärztliche Verein mit einer Generalversammlung eröffnet, an der bereits 91 Mitglieder, nämlich 60 Aerzte, 7 Wundärzte und 24 Apotheker Theil nahmen. Das ehrwürdige Protokoll der ersten Generalversammlung möge hier eine Stelle finden:

Erste Generalversammlung des ärztlichen Vereins
am 2. Januar 1816.

1. Herr Dr. Chaufepié eröffnete diese Versammlung mit einer zweckmäßigen Rede, worin er über die Entstehung des Vereins das Geschichtliche kurz anführte und sich freute, daß das Ganze endlich zu einem solchen Punkte gediehen sei, daß man bei fortgesetzter Thätigkeit der Mitglieder die herrlichsten Früchte davon sich versprechen dürfe, zumal, da unsere Lage als See- und Handelsstadt die Mittheilung unserer und der Erfahrungen fremder Länder so sehr erleichtern. Zugleich stattete er den Herren Aerzten Leo Wolf und Gumprecht öffentlich seinen Dank ab für die unermüdete Sorgfalt, mit der sie, ersterer bei der Einrichtung der Bibliothek und des Lesezimmers, der andere bei der Anregung so vieler, der Oeconomie angehörigen Dinge, zur schnellen Beförderung des Ganzen mitgewirkt hatten.

(Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen, die sich auf Vorgänge in den vorangegangenen Direktionsversammlungen beziehen und daher nicht mehr ganz verständlich sind, heißt es dann weiter:)

6. Herr Hofrath Gumprecht zeigte einen verknöcherten Embryo, der nach 14jährigem Aufenthalt im Mutterleibe herausgeschnitten war. Sehr zu bedauern war, daß bei diesem merkwürdigen Präparat die näheren Krankheitszustände der Mutter nicht bekannt waren.

7. Herr Dr. Grasmeyer schlug den Apotheker Herrn Weber zum Mitgliede unseres Vereins vor, über den in der nächsten Generalversammlung ballottirt werden soll.

Schleiden.

Gesetz des Vereines.

Der ärztliche Verein besitzt in seinem Archiv von der Handschrift Chaufepiés, datirt vom 1. Januar 1815, eine Aufforderung, einen Verein der hiesigen Aerzte zu gründen, um sich gegenseitig kennen zu lernen, Erfahrungen auszutauschen und sich in schwierigen Fällen zu berathen. Daran schließt sich ein Statutenentwurf von 6 Paragraphen, unterschrieben von 49 Aerzten. Dieser Stammvater unserer heutigen Gesetze möge hier eine Stelle finden.

„Ich schlage den hiesigen Herren Aerzten folgende Punkte vor:

1. Wir versammeln uns alle 14 Tage am Dienstag von 7 — 9 in irgend einem zweckmäßig eingerichteten Lokal. Mehrere unserer Wirthshäuser würden dazu passend sein.

2. Die Unterhaltung ist ungebunden, doch wird jede wissenschaftliche sowohl mündliche wie schriftliche Mittheilung gewiß von allen mit großem Vergnügen angehört werden.

3. Jeder verlangt für seine Rechnung die Erfrischungen, die ihm gefällig sind.

4. Bei der Ankunft bestimmt jeder, ob er zum Essen bleiben will. Der Preis des Abendessens wird ohne Wein auf 1 ℳ 8 ß festgesetzt und um 9 ½ Uhr wird zu Tisch gegangen.

5. Kartenspiel wird während der Unterhaltungsstunden gänzlich unterbleiben. Wollen einige Mitglieder nach Tische dieses Vergnügen genießen, so mag es seyn.

6. Die Kosten des Lokals und der Bedienung werden gemeinschaftlich durch einen kleinen Beitrag getragen."

Chaufepié.

Diese Beschlüsse sind wahrscheinlich sofort zur Ausführung gelangt, haben aber nicht genügt die Collegenschaft zusammenzuhalten. Deshalb bildete sich schon im August desselben Jahres ein provisorisches Comité, bestehend aus Gericke, Grasmeyer, Gumprecht, Schleiden und Leo Wolf, die neue Statuten anfertigten, in denen bereits ein

eigenes Lokal gefordert wird mit einem Custos und einer Bibliothek. Auch wird darin Protokollführung für die Versammlungen verlangt. In der Direktion sollen ältere und jüngere Aerzte vertreten sein. Am 1. Januar 1816 soll der neue Verein ins Leben treten. Das in duplo ausgefertigte Exemplar dieses Entwurfs ist von 95 Aerzten unterschrieben.

Von dieser provisorischen Direktion wurde dann ein ausführlicher Gesetzesentwurf geschaffen, der in der ersten Sitzung am 2. Januar 1816 den anwesenden Aerzten vorgelegt wurde. Einen großen Theil des ersten Jahres absorbirte die Discussion des von der Direktion vorbereitete Gesetzesentwurfs. Dasselbe bestand nach Schrader aus 111 Paragraphen, während ein von Leo Wolf geschriebenes, dem Archiv des Vereins von Warburg geschenktes Exemplar deren nur 107, die gedruckte Ausgabe von 1820, 98 Paragraphen enthält. Genehmigt wurde der ganze Entwurf erst am 25. Januar 1817. Der erste Abdruck der Gesetze bildet die ersten Seiten in Gumprecht und Gersons Hamburgischem Magazin, 1. Band, 1817. Von Vereinswegen wurden sie für die Mitglieder erst im Jahre 1820 gedruckt. Aus dem Inhalte dieser ersten Gesetze, die im großen und ganzen sich von den heute geltenden wenig unterscheiden, möge hier Folgendes mitgetheilt sein:

§ 1. Rechtlichen Männern, deren Beruf Arzneikunde, Wundarzneikunst oder Pharmacie ist, Gelegenheit zu wechselseitiger wissenschaftlicher Unterhaltung, sowie auch zur Benutzung der gesammten literarischen Hülfsmittel oder Fächer, denen sie sich gewidmet haben zu geben, ist der Zweck dieser Gesellschaft.

§ 2. Die aus den jährlichen Beiträgen der Mitglieder erwachsende Geldsumme sichert ihr Bestehen, und kann nur zur Erreichung ihrer hauptsächlich literarischen Zwecke verwandt werden. Die Einnahmen und Ausgaben der Gesellschaft müssen stets im Gleichgewicht stehen und dieselben jährlich berechnet werden. Der Ueberschuß der Einnahmen wird zur Bildung eines unantastbaren Sparschatzes verwandt, welcher unter näher anzugebenden Bestimmungen belegt wird.

§ 3. Die Gesellschaft unterhält zu gedachtem Behufe einen allen Mitgliedern desselben täglich von 12 Uhr Mittags bis 10 Uhr Abends geöffneten Versammlungsort. Derselbe muß in einem anständigen Bürgerhaus und in der Mitte der Stadt gelegen sein. Er muß wenigstens aus zwei in einander gehenden Zimmern bestehen, die mit allem nöthigen Hausrath versehen, stets gut erleuchtet und erwärmt sind. Das größere dieser Zimmer muß alle Mitglieder der

Gesellschaft, das kleine wenigstens ein Drittheil derselben bequem fassen können. Das erstere dient zu allgemeinen Versammlungen, zu wissenschaftlichen Vorträgen und, wenn diese nicht statt finden, zur Unterhaltung. Das letztere dient zum Lesezimmer und enthält Alles was dahin gehört.

So weit geht § 3 in dem Abdruck von 1817. Bis 1820 war noch folgender Zusatz nothwendig geworden: „Zu Gastereien kann der Versammlungsort nie in Vorschlag gebracht werden. Alle Spiele und sonstigen störenden Zerstreuungen sind am Versammlungsorte untersagt. Das Schachspiel im Unterhaltungszimmer ist erlaubt, ausgenommen in den Dienstagsversammlungen. (Dieses gesetzmäßige Schachbrett scheint recht dauerhaft gewesen zu sein, denn erst im Jahre 51 wird von Zimmermann beantragt, ein neues Schachbrett im Verein aufzustellen.) (Protokoll 8 Juni 51.)

§ 5. Der Dienstag, jedoch nur alle 14 Tage, wird als der Tag bezeichnet, an dem sich die Gesellschaft vorzüglich zum Abend, zahlreicher versammelt und der Vorstand wird diese Tage zugleich mit den Tagen der allgemeinen Versammlungen näher bezeichnet, mit einem gedruckten Täfelchen am Anfange des Jahres jedem Mitgliede der Gesellschaft zuschicken.

Vorzeigungen, ausgezeichnete Darlegungen der Zergliederungskunde, seltener Naturerzeugnisse oder merkwürdiger krankhafter Erscheinungen, sowie auch Darstellungen neuer merkwürdiger Versuche aus der Naturlehre oder Scheidekunst sind nur an diesen Tagen zulässig 2c.

Aus dem übrigen Inhalt sei noch Folgendes hervorgehoben: Die Verwaltung besteht aus fünf Vorstehern und zwar drei Aerzten, einem Wundarzt und einem Apotheker. Der vorsitzende Vorsteher „hat in allen Versammlungen den allgemeinen Vortrag und sorgt für die Handhabung der in denselben zu beobachtenden Ordnung. Er ordnet die Unterhaltungen der Gesellschaft, insoweit sie nicht das Lesen betreffen, besonders an". Der zweite Vorsteher hat das Amt eines Schriftführers, der dritte das eines Bibliothekars. „Der mit dem Häuslichen der Gesellschaft beauftragte Vorsteher sorgt für die innere Ordnung des Versammlungsortes, für die Erhaltung der Sachen und für die Anschaffung der übrigen Bedürfnisse der Gesellschaft." Dieser Vorsteher ist zugleich Cassirer. Die Vorsteher werden durch Stimmenmehrheit gewählt in der noch heute üblichen Weise (Zettelwahl). Nur wer seinen Berufsgeschäften länger als 25 Jahre vorgestanden, kann die Wahl ablehnen. Zwei in jedem Jahr neu gewählte

Rechnungsprüfer sehen die vom Vorstand und Schatzmeister abzuschließende Rechnung nach und sollen den etwaigen jährlichen Ueberschuß sicher belegen. Allgemeine Versammlungen sind drei Mal im Jahr zu berufen. Dringende Veranlassungen berechtigen den Vorstand zur Berufung einer außerordentlichen allgemeinen Versammlung.

§ 40. Alle Aerzte, die es auf gehörigem Wege und persönlich anwesend geworden sind, Wundärzte oder Apotheker können Mitglieder des Vereins werden. Wer von diesen hier wohnt und dem Verein beigetreten ist, gehört zu den ordentlichen, stimm- und wahlfähigen Mitgliedern, die auswärtigen sind zwar stimm-, aber nicht wahlfähig.

§ 42. Der jährliche Beitrag der ordentlichen Mitglieder darf nicht über 40 Mark Courant betragen und wird im Voraus vierteljährlich durch den Custos eingefordert rc.

§ 46. Jedes Mitglied hat das Recht, auch in den allgemeinen Versammlungen Vorschläge zu machen und daß darüber abgestimmt werde zu verlangen. Kein Vortrag kann unterbrochen werden, und bei dem Stimmen ist von dem vorschlagenden Vorsteher die entscheidende Frage genau nach dem Sinne und Beifalle des Wortführenden zu stellen. Jedes Mitglied hat das Recht, selbst bei einem von ihm nicht gemachten Vorschlag die Entscheidung durch Umkugelung zu verlangen.

Die Aufnahme geschieht durch Abstimmung. Auswärtige und solche, die noch nicht drei Jahre hier gewohnt haben, können nur durch zwei oder mehrere hiesige Mitglieder vorgeschlagen werden. Wer als Arzt, Wundarzt oder Apotheker hier drei Jahre gewohnt hat, kann sich dem Vorstand selbst vorschlagen (§ 48). Die Namen der Vorgeschlagenen müssen mindestens vier Wochen zuvor nach Namen, Stand und Beruf der Vorgeschlagenen, mit Beisetzung Derer, welche sie zur Wahl empfohlen, in dem Unterhaltungszimmer durch Anschlag bekannt gemacht werden (§ 51). Bei der durch Umkugelung geschehenen Wahl muß der Aufzunehmende mindestens die Stimmen von 2/3 der in der Generalversammlung anwesenden Mitglieder haben (§ 52). Der Neuaufgenommene bezahlt 5 Rthlr. an den Unterstützungsschatz (§ 53). Kunstverwandte, welche außerhalb der Stadt wohnen, können als auswärtige Mitglieder aufgenommen werden. Sie haben dieselben Rechte und Pflichten wie die hiesigen Mitglieder, zahlen jedoch nur die Hälfte des Beitrags (§ 55).

§ 56. Wer die Ehre der Gesellschaft durch den öffentlichen Verlust seiner eigenen kränkt, kann nicht ferner Mitglied der Gesellschaft bleiben rc.

§ 57. Wer sich in den Versammlungen des Vereins ein unanständiges Betragen erlaubt und durch die Mitglieder deshalb angeklagt wird, ist einer dem Verfahren nach gleichen Entscheidung unterworfen.

§ 58. Ein jedes Mitglied verbindet sich durch Unterschrift der im Hauptprotokolle enthaltenen Gesetze zur Annahme und Befolgung derselben.

Kunstverwandte Freunde können eingeführt werden (§ 59). Ein Jeder, dessen Wohnsitz entfernter als eine Meile von der Stadt ist, wird als Fremder betrachtet (§ 60). Für die Bibliothek und das Lesezimmer, in welchen Zeitschriften in deutscher, französischer und englischer Sprache gehalten werden sollen (§ 63) bestimmt der Verein eine hierzu jährlich genannte Summe, und ist dieselbe bis zur Hälfte der jährlichen Einnahme festgesetzt. Die Gesellschaft beabsichtigt eine aus den besten älteren Werken der genannten Wissenschaften bestehende Bibliothek allmählich anzuschaffen (§ 66), außerdem soll der Vorstand solche allgemeinen Wörterbücher und Encyclopädien anschaffen, welche als unentbehrliche Hülfsmittel bei der Lesung der in- und ausländischen Schriftsteller zu betrachten sind (§ 65). Alle Bücher werden mit dem Stempel der Gesellschaft versehen, bei den zu verkaufenden Doubletten wird dies unter dem Stempel vom Bibliothekar besonders bemerkt (§ 68). Die Bücher der Bibliothek können mit Ausnahme der Encyclopädien und Wörterbücher gegen Empfangsschein an die Mitglieder verliehen werden (§ 71—77). Folgende Strafgelder waren festgesetzt (§ 80). Wer in einer allgemeinen Versammlung nicht erscheint, ohne die gesetzliche Anzeige davon zu machen, bezahlt 1 ℳ 8 ß, doch machen die auswärtigen Mitglieder eine Ausnahme; wer nach Anfang des Vortrags in dieselbe kommt, zahlt 8 ß. Mitglieder des Vorstandes, die in einer allgemeinen Versammlung fehlen, ohne die Ursache angezeigt zu haben, bezahlen 3 ℳ Courant. Wer in den 14tägigen Versammlungen das Versprechen, einen Vortrag zu halten unerfüllt läßt, bezahlt 6 ℳ. Wer ein geliehenes von anderer Seite verlangtes Buch länger als 14 Tage behält, zahlt für jede Woche 8 ß.

Wer seinen vierteljährlichen Beitrag länger als 8 Wochen nach der festgesetzten Zahlungszeit zurückbehält, zahlt, wenn es der Vorstand für anwendbar hält, 6 ℳ.

Wer ein ganzes Jahr schuldig geblieben ist und den desfallsigen Aufforderungen des Custos nicht Genüge geleistet hat, wird aus der Zahl der Mitglieder ausgestrichen und kann nur durch Abtragung der alten Schuld durch eine Neuwahl wieder aufgenommen werden.

§§ 81—86 handeln vom Custos und seinen Verpflichtungen.

§§ 87—98 von der Vaccinationsanstalt.

Die revidirten Gesetze von 1830 sind vielfach in der Form verändert und entfernen sich von dem eigenthümlich anheimelnden altväterlichen Stil. Die Zahl der Paragraphen ist auf 82 zurückgegangen. Inhaltlich neu ist hauptsächlich § 41, welcher gestattet, ausgezeichnete Männer als Ehrenmitglieder aufzunehmen. Die Wahl derselben geschieht mit Zustimmung der in der Versammlung anwesenden Mitglieder, jedoch ohne Ballotage. Die Ehrenmitglieder erhalten ein von allen Vorstehern unterschriebenes lateinisches Ehrendiplom übersandt und haben die Rechte der wirklichen Mitglieder, mit Ausnahme der Wahlfähigkeit.

Von den oben aufgezählten Strafgeldern ist keine Rede mehr.

§ 51. Es werden jährlich drei wissenschaftliche Versammlungen abgehalten und zwar am ersten Dienstag des Februar-, Mai- und Octobermonats, Abends um 7 Uhr. Die in diesen Versammlungen zu haltenden Vorträge werden, wenn nicht Umstände es verhindern, spätestens acht Tage vorher durch Anschlag angezeigt. Die einzelnen Mitglieder werden durch Karten dazu eingeladen. Zur Leitung derselben werden drei Direktoren gewählt.

§ 52. Außer diesen wissenschaftlichen Versammlungen ist der erste Dienstag jedes der übrigen Monate vorzugsweise zu wissenschaftlichen Vorträgen oder zum Vorzeigen merkwürdiger, die Medicin, Chirurgie oder Pharmacie betreffenden Gegenstände bestimmt, wovon jedoch, wenn es möglich ist, die Mitglieder acht Tage vorher durch Anschlag an der Tafel in Kenntniß zu setzen sind.

§ 62. Jede mündliche Unterhaltung im Lesezimmer muß aufhören, sobald Jemand zugegen ist, der sich über Störung beschwert. Alle Spiele oder störende Zerstreuungen am Versammlungsort sind untersagt; jedoch ist das Schachspiel im Unterhaltungszimmer erlaubt (daß hiervon die wissenschaftlichen Versammlungen ausgenommen sind, wird nicht wieder hervorgehoben).

Die revidirten Gesetze von 1843 enthalten manche eingreifenden Veränderungen. Am wichtigsten ist § 26. Es können nur vom Staat anerkannte Aerzte Mitglieder des ärztlichen Vereins werden (von Wundärzten und Pharmaceuten ist keine Rede mehr). Während früher bei ehrengerichtlichen Angelegenheiten ad hoc ein aus 11 Personen, den fünf Vorstehern und sechs anderen Mitgliedern, gebildeter Ausschuß gewählt wurde, giebt es jetzt einen ständigen Ausschuß, welcher

(§ 20—25) den eigentlichen Zweck des Vereins, die Aufrechthaltung der Würde des ärztlichen Standes und Beförderung der Collegialität, stets im Auge behalten muß. Der Ausschuß besteht aus fünf Mitgliedern, denen die Klagesachen vom Vorstand überwiesen werden. Der Vorstand und der Beklagte (der Kläger nur mit Bewilligung des Vorstandes) können gegen das Urtheil an die Generalversammlung appelliren. Die Acten der einzelnen Klagesachen sind nach Beendigung der Angelegenheit dem Vorstand versiegelt einzureichen.

Allgemeine Versammlungen werden zweimal im Jahr einberufen (§ 45). Wissenschaftliche Versammlungen finden unter dem Vorsitz des wortführenden und schriftführenden Vorstehers statt, so oft dies in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht wird. Ein Auszug aus den Verhandlungen derselben soll jährlich in einer wissenschaftlichen Zeitschrift durch den Druck bekannt gemacht werden.

§ 55. Die Mitglieder des Vereins sind verpflichtet, bei ihrer Aufnahme der Bibliothek ihre Inauguraldissertation, sowie später ein Exemplar der von ihnen herausgegebenen Schriften ärztlichen Inhalts der Bibliothek einzuverleiben.

Die revidirten Gesetze von 1843 enthalten 86 Paragraphen. Im Jahre 1854 erschien eine Revision der den Ausschuß betreffenden §§ 20—25 und §§ 38—41, in denen die Rechte und Pflichten des Ausschusses etwas genauer präcisirt sind.

Nachdem die Gesetze von 1843 über dreißig Jahre zu Recht bestanden haben, wurden sie im Jahre 1874 „mit den bisherigen Veränderungen neu aufgelegt" und enthielten jetzt 100 Paragraphen. Es darf dem Verfasser des Entwurfs von 1843 die Anerkennung nicht versagt werden, daß eigentliche Veränderungen auch jetzt kaum nöthig waren und es auch bis heute nicht geworden sind, so daß wir uns betreffs der letzten drei Ausgaben der Gesetze sehr kurz fassen können. Im § 40, welcher besagt, daß in gerichtlicher Untersuchung befindlichen Mitgliedern der Besuch der Versammlungen untersagt werden kann, sind im neuen Entwurf politische Vergehungen ausgenommen. Neu ist der § 42. Den Mitgliedern des ärztlichen Vereins ist es nicht erlaubt, durch regelmäßig wiederkehrende Anzeigen in öffentlichen hiesigen oder auswärtigen Blättern sich dem Publikum in Erinnerung zu bringen. Verstöße gegen diese Paragraphen unterliegen der Beurtheilung des Ausschusses und werden nach Maaßgabe des § 39 (Mißbilligung oder Exclusion) bestraft. Ebenfalls neu ist § 52 Vertrauensmänner: Bei so erheblichen Anläßen, daß der Vor-

stand glaubt, dieselben nicht ohne Hinzuziehung von Vertrauensmännern erledigen zu können, sollen diese Vertrauensmänner auf Antrag des Vorstandes in einer Generalversammlung gewählt werden. Eine wesentliche Veränderung enthält auch der § 53. Wissenschaftliche Versammlungen finden in der Regel alle 14 Tage statt und werden in den öffentlichen Blättern vorher angezeigt. Die wissenschaftliche Versammlung wählt selbstständig ihre Vorsitzenden und Schriftführer. Ueber die Verhandlungen in denselben wird ein Protokoll geführt und jährlich in der ersten ordentlichen Generalversammlung über sie berichtet. Verhandlungen, welche den wissenschaftlichen Standpunkt verlassen, oder den Verein als Gesammtheit in irgend einer Weise binden oder verpflichten können, sind gesetzlich von diesen Versammlungen ausgeschlossen.

Es fehlen ferner die in den früheren Ausgaben befindlichen Vorschriften über die Vaccinationsanstalt, welche inzwischen staatlich geworden ist. Dafür enthalten §§ 66—76 die Vorschriften über die Verwaltung der inzwischen wesentlich vergrößerten pathologisch-anatomischen Sammlung, welche von einer Commission verwaltet wird (§ 67), die über Bewahrung und wissenschaftliche Verwerthung der Präparate zu bestimmen hat, sie catalogisirt und jährlich Bericht erstattet, jedoch nur solche Präparate annehmen soll, die vorher in einer wissenschaftlichen Versammlung demonstrirt sind (§ 75).

Die neue Revision von 1881 und die bestätigte von 1883 unterscheiden sich so wenig von einander, daß sie gemeinschaftlich besprochen werden können. Beide enthalten 100 Paragraphen. Während früher der Vorsteher mit schriftlicher Bewilligung seiner Mitvorsteher Ausgaben bis 30 Mark Courant ohne Befragung der Generalversammlung machen durfte, ist diese Summe jetzt auf 50 Reichsmark erhöht (§ 11).

Die eingreifendste Veränderung enthält § 23, welcher bestimmt, daß nicht wie bisher die Neuaufnahmen von der Generalversammlung vorgenommen werden. Die Aufnahme erfolgt durch den Ausschuß. Vier von den fünf Mitgliedern desselben müssen die Aufnahme befürworten. Entscheidet er gegen die Aufnahme, so hat er von diesem Beschluß dem Vorstand und den Vorschlagsherren Mittheilung zu machen. Letztere sind berechtigt, wenn drei der Ausschußmitglieder für die Annahme stimmen, an die Generalversammlung zu appelliren. Letztere stimmt ohne Discussion durch Kugelung ab, wobei eine Zweidrittelmajorität zur Aufnahme nothwendig ist. Neu ist auch der höchst zweckmäßige § 25, welcher bestimmt, daß Aerzte nach gegen-

seitiger Uebereinkunft den Ausschuß als Schiedsrichter anrufen können, und daß jeder Arzt das Recht hat, bei Zweifeln über die Normirung seiner Handlungsweise ein Gutachten darüber vom Ausschuß zu fordern. § 31 enthält die Bestimmung, daß die hiesigen Aerzte erst ein Jahr nach ihrer Einführung zu Mitgliedern vorgeschlagen werden können. Der jährliche Beitrag der Mitglieder hat sich seit der Gründung des Vereins wenig verändert. Er betrug zuerst 40 Mark Courant (48 Rm.). Dann seit 1819 30 Mark Courant (36 Rm.), ist 1881 (§ 36) auf 45 Mark normirt und seit 1894 (Antrag Markiel) auf 40 Mark wieder heruntergesetzt mit der Aussicht auf weitere Herabsetzung. Auswärtige Mitglieder zahlen 25 Mark. Der Reklameparagraph § 45 lautet jetzt: Es ist den Mitgliedern des Vereins nicht gestattet in irgend einer Weise Reklame zu machen. Verstöße gegen diese Paragraphen unterliegen dem Urtheil des Ausschusses ꝛc. Von den wissenschaftlichen Versammlungen handelt nur ein Paragraph, § 56. Derselbe lautet: Wissenschaftliche Versammlungen finden in der Regel alle 14 Tage Dienstags statt. Zu denselben werden Einladungen mit Angabe der Tagesordnung erlassen. Die wissenschaftliche Versammlung wählt selbstständig ihre Vorsitzenden und Schriftführer und bestimmt die Geschäftsordnung.

Seit dem Erscheinen dieser Ausgabe der Gesetze von 1883 sind keine wichtigeren Statutenveränderungen vorgekommen.

Aus dem Verein hervorgegangene Institutionen
und die
legislatorische Thätigkeit des Aerztlichen Vereins.

Obgleich es im Paragraph 1 der Gesetze des ärztlichen Vereins von 1816 (gedruckt 1820) heißt: „Rechtlichen Männern, deren Beruf Arzneikunde, Wundarzneikunst oder Apothekerkunst ist, Gelegenheit zur wechselseitigen wissenschaftlichen Unterhaltung, sowie auch zur Benutzung der literaischen Hülfsmittel ihrer verschiedenen Fächer zu geben, ist der Zweck der Gesellschaft", war die Pflege der medicinischen Wissenschaft in den ersten Jahrzehnten des Bestandes unseres Vereins, nur ein untergeordneter Theil seiner Thätigkeit. Erst ganz allmählich trat das wissenschaftliche Wirken mehr und mehr in den Vordergrund und heute nach 80 Jahren würde allerdings dieser Paragraph vollständig sich mit dem Wirken unseres Vereins decken. Bei seiner

Gründung hat er in erster Linie die Bestrebungen des früheren Collegium medicum aufgenommen, hat zahlreiche gesundheitliche Wohlfahrtseinrichtungen theils erhalten und vergrößert, theils ins Leben gerufen, hat in allen Fragen der Medicinalgesetzgebung sein Gutachten abgegeben, sich an der Schöpfung der Medicinalordnung des Gesundheitsraths betheiligt und eine neue Pharmacopoe geschaffen. Je mehr unter seiner Leitung und seiner Hülfe neue Behörden und neue Centralen ins Leben gerufen waren, um so mehr konnte der Verein seine Wirksamkeit in dieser Beziehung einschränken, aber erst seitdem die in seinem Schoße entstandenen Aerztekammern und Bezirksvereine auch die Angelegenheiten des ärztlichen Standes in die Hand genommen, konnte er auch die Lösung dieser Aufgaben andern überlassen und das werden, wozu ihn seine Stifter ursprünglich bestimmt haben, der wissenschaftliche Mittelpunkt der Hamburger Aerzteschaft. Wie sehr sich auch die Interessen seiner Mitglieder in dieser Beziehung verändert haben, ergiebt sich schon daraus, daß in den ersten Jahrzehnten die wissenschaftlichen Versammlungen sehr spärlich besucht waren, es kaum auf mehr als 20 Theilnehmer brachten, ja oft aus Mangel an Theilnahme gänzlich eingestellt werden mußten, während sich in den Generalversammlungen 60—70 Mitglieder einfanden, heute dagegen vereinigen die wissenschaftlichen Versammlungen oft die drei- und vierfache Anzahl von den in den Generalversammlungen Anwesenden. Diese, wie wir sie zum Unterschied nennen wollen, praktische Thätigkeit des Vereins, die jetzt schon fast der Vergangenheit angehört, möge den ersten Theil unserer Betrachtungen bilden. Dieser Theil der Wirksamkeit darf hier trotz seiner großen Bedeutung für die Wohlfahrt unserer Stadt ziemlich kurz behandelt werden, da er in seinen Resultaten eigentlich mehr einer hamburgischen Medicinalgeschichte angehört, während die Entwicklung der medicinischen Wissenschaft in unserem Gemeinwesen den Hauptinhalt dieses Buches bilden soll. Eine besonders werthvolle Schöpfung ist die Einführung und Verbreitung der Kuhpockenimpfung, eine Aufgabe, die der Verein schon von der im Anfang des Jahrhunderts bestehenden medicinisch-patriotischen Gesellschaft übernommen hat und der der Verein mit großer Ausdauer so lange oblag, bis die Einführung des allgemeinen Impfzwangs ihn derselben überhob. Die Impfanstalt, deren Errichtung am 21. Mai 1816 beschlossen wurde, konnte schon am 5. Juni desselben Jahres zu wirken beginnen und ist seit der Zeit ununterbrochen in Thätigkeit geblieben. Jüngere Mitglieder des Vereins verrichteten

die unentgeltlichen Impfungen der Unbemittelten als ein Ehrenamt. Unter den Namen der Impfärzte finden wir alle diejenigen, die später im Verein eine große Stellung bekleidet haben. Im Jahre 1840 betrug die Zahl der unentgeltlich Geimpften bereits 17 300. In jedem Jahre wurde über die Leistung der Impfanstalt in den Generalversammlungen oder in den wissenschaftlichen ein genauer Bericht abgestattet. Zur Erleichterung des Publikums wurde seit dem Jahre 1853 in St. Georg eine Filiale der Impfanstalt eingerichtet. Am 7. August 1860 nahm die Generalversammlung eine Resolution an, daß es nothwendig sei, daß sich der Staat der Impfungen annehme, daß ein Staatsimpfinstitut mit angestellten Aerzten errichtet und den Privatärzten eine regelmäßige Einreichung von Impflisten zur Pflicht gemacht werde; ein Wunsch der jedoch erst längere Zeit nachher in Erfüllung ging. Am September 1871 wurde der Verein von dem Delegirten Dr. Hachmann aufgefordert, an einer Berathung über das Impfgesetz theilzunehmen. Der Verein sprach sich für den direkten Impfzwang aus. Am 8. April 1874 trat das neue Impfgesetz in Kraft; die Impfung ging an den Staat über und unser Verein war dieser Aufgabe enthoben. Im Jahre 1817 wurde beschlossen, ein Nachweisungsinstitut für Krankenwärter zu schaffen, aber erst 1835 kam die Einrichtung zu Stande, daß die Wärter und Wärterinnen im Verein ihre Adressen einreichten. Ein Verzeichniß derselben wurde zur Benutzung des Publikums in den Apotheken niedergelegt. Als im Jahre 1838 im Adreßbuch eine besondere Rubrik für Wärter eingerichtet wurde, konnte auch dieses Institut des Vereins seine Thätigkeit einstellen. Diese Idee wurde im Jahre 1875 wieder aufgenommen, indem der Vorschlag gemacht wurde, die Krankenwärterliste des Krankennachweisungsbureaus im Verein aufzulegen, doch auch dieses Mal kam man von der Sache zurück.

Die Errichtung einer Ammenanstalt wurde im Jahre 1817 von Dr. Lappenberg in Vorschlag gebracht. Dr. Gumprecht wollte die Einrichtung derselben übernehmen. Man konnte jedoch davon abstehen, da bereits im Jahre 1822 der Gesundheitsrath die Sache in die Hand nahm und 1823 einen Ammenarzt anstellte, dessen Functionen und Pflichten durch Verordnungen von 1853 und 1881 noch weiter präcisirt wurden. Diese seit vielen Jahrzehnten bewährte Einrichtung der amtlichen Untersuchung der Ammen besteht bisher außer bei uns nirgends. Ein Institut zur Beaufsichtigung der Ziehmütter der in Kost gegebenen Säuglinge bildete mehrfach Gegenstand der

Berathung, aber trotz jahrelanger Bemühungen (1816—35) konnten die Schwierigkeiten nicht überwunden werden. P. Schmidt und E. F. Homann haben in einem Aufsatz: Vorschläge zur Verhütung des privilegirten Kindermordes in ihrer medicinischen Wochenschrift (1833) auf die Uebelstände aufmerksam gemacht; ebenso sind dieselben in dem Entwurf einer Medicinalordnung für Hamburg, verfaßt im Auftrage des Hamburger ärztlichen Vereins 1847, sehr hervorgehoben, jedoch erst im Jahre 1860 ist in der Sache durch eine Verordnung dauernd Wandel geschafft worden.

Dr. Siemers schlug im Jahre 1820 vor, eine ärztliche Wittwencasse zu gründen und bereits im Jahre 1822 konnte dieselbe ins Leben treten. Die Thätigkeit derselben erstreckte sich auf Aerzte, Wundärzte und Apotheker, beschränkt sich aber nicht, obgleich vom Verein ins Leben gesetzt, auf die Mitglieder desselben. Gelegentlich seines 50jährigen Jubiläums beschenkte Chaufepié diese Wittwencasse mit 500 Mark Courant. Ende der 50er Jahre hatte diese Wittwencasse keine Contribuenten mehr. Aber neun Arzteswittwen bezogen jährliche Renten. Diese Interessenten vereinigten sich mit der Lebensversicherungsgesellschaft Janus dahin, daß sie derselben das vorhandene Capital auf schwindenden Fond übergaben; dagegen so lange sie lebten, eine doppelt so große Leibrente bezogen. Zugleich begründete Chaufepié mit einem Fond von 1000 Mark Courant eine Unterstützungscasse für nothleidende und altersschwache Aerzte. Im Jahre 1880 besaß diese Casse ein Vermögen von 75 000 *M*. Durch ein großherziges Legat des Dr. G. Schmidt, welcher dieser Casse 20 000 *M*, deren Nutznießung sofort begann und weiter 55 300 *M*, mit deren Zinsen ein alter Diener des Legatars bis zu seinem (inzwischen eingetretenen) Ableben unterstützt werden solle, ist die Hülfscasse im Stande, recht weitgehenden Ansprüchen zu genügen und eine segensreiche Thätigkeit zu entfalten.

Eine nur temporaire Bedeutung hatten die Veranstaltungen, die der Verein jedesmal beim Ausbruch einer Choleraepidemie traf. In den früheren Epidemien, besonders in denjenigen von 1831—32, hat der Verein fast ganz ohne staatliche Hülfe für die Versorgung der plötzlichen Fälle durch Einrichtung ärztlicher Wachen im Vereinslocal Sorge getragen. Im Jahre 1831 betheiligten sich 80 Aerzte an derselben. Aehnliche Einrichtungen wurden auch in den Epidemien von 1848—55 getroffen. Das Nähere über dieselben soll an anderer Stelle mitgetheilt werden.

7

Während die genannten Institutionen ihre Existenz direkt der Initiative unseres Vereins verdanken, wurde bei der Neuschöpfung oder Reformirung anderer hygienischer oder medicinalpolizeilicher Einrichtungen sein Gutachten eingeholt. Commissionen, die aus seiner Mitte gewählt waren, wurden zur Berathung von der Behörde herangezogen oder denselben die vollständige Erledigung der fraglichen Angelegenheiten übertragen.

Ob die auf Befehl des Gesundheitsraths im Jahre 1824 bekannt gemachte Beschreibung einiger in den diesjährigen Zusatz zur Taxe aufgenommenen, aber im apparatu medicaminum cum supplementis aber nicht enthaltenen Arzneikörper ꝛc einem kurz vorher von Ludwig Wolf gehaltenen Vortrag: Ueber die Wirkung einiger neueren Arzneimittel und der demselben sich anschließenden Discussion ihren Ursprung verdankt, läßt sich bei der lakonischen Kürze der Protocolle der ersten Jahre nicht mit Sicherheit entscheiden. Jedenfalls enthält dieser Zusatz zur Pharmacopoe einige Neuheiten, die nicht ohne Interesse sind und die deshalb hier eine Stelle finden mögen. Es sind dies Jodium (Jode), Acidum muriaticum dilutum, Chininum sulphuricum (dessen Bereitung aus der Chinarinde vom Apotheker auszuführen war), Kali jodicum (Jodekali), Tinctura jodi und Unguentum kali jodici. Sie alle haben ihren Platz in Arzneischatz recht dauernd behauptet. Im Jahre 1834 begegnen wir abermals einer Discussion, die zwecks Veränderung der Pharmacopoe sich mit dem praktischen Werth verschiedener neu aufzunehmender eventuell auszuschaltender, oder bezüglich der Bereitung oder Zusammensetzung zu verändernder Mittel beschäftigt. Nach der Beschlußfassung wurden zwei Mitglieder, Gerson und Zimmermann, mit den betreffenden Instructionen versehen und traten der Pharmacopoe-Commission des Gesundheitsraths bei. Im Jahre 1843 war abermals eine Neuauflage des apparatus medicaminum nothwendig geworden. Auch dieses Mal wurde aus den Mitgliedern des Vereins eine Commission erwählt (Gerson, Heilbut und Zimmermann), um die Wünsche der Aerzte zur Geltung zu bringen. Ein viertes Mal wurde am 13. October 1879 ein Schreiben des Medicinalcollegiums verlesen, in dem dasselbe den ärztlichen Verein um ein Gutachten über die neue Pharmacopoe ersucht. Die Generalversammlung erklärt sich mit dem vorgelegten Entwurf im Wesentlichen einverstanden.

Eine wichtige Neuerung, deren Bedeutung freilich für Diejenigen, die vom alten Hamburg wenig wissen, erst verständlich gemacht werden

muß, wurde durch Anregung des Vereins im Jahre 1832 erreicht. Obgleich bald nach dem Abzug der Franzosen im Jahre 1814 die Entfestigungsarbeiten begannen, wurden doch wie bei einer Festung allabendlich die Thore geschlossen und erst am Morgen wieder geöffnet, so daß des Nachts Niemand in die Stadt hinein oder aus derselben heraus konnte. Für Aerzte war dies ebenso wie für außerhalb der Thore wohnende Patienten sehr peinlich, weil ein ärztlicher Abend- oder Nachtbesuch nicht gemacht werden konnte. Nach Berathung von Vereinsmitgliedern mit Senator Hudtwalcker erschien am 10. Juni 1832 folgende „Wachordre: Wenn nach Thorschluß sich ein Arzt einfindet, um einen Kranken aus dem Thore zu besuchen und ausgelassen zu werden wünscht, so ist derselbe sofort aus- und nach geschehener Hülfe wieder einzulassen. Ist der Arzt schon vor Thorschluß auspassirt, so ist er ebenfalls, wenn er nach Thorschluß zurückkommt, wieder einzulassen. Jedesmal ist im Morgenbericht die Meldung zu machen".

In der Bürgerversammlung vom 19. Mai 1836 wurde dieser absolute Verschluß der Stadt aufgehoben. Statt dessen mußte Jeder, der nach dem Dunkelwerden ein Thor passirte, Sperrgeld bezahlen. Das Sperrgeld betrug bis 10 Uhr 4 ß, bis 12 Uhr 8 ß und dann bis zum Morgen 1 Crt.℔. Die Kosten für einen Nachtbesuch außerhalb der Stadt erhöhten sich daher für den Patienten um den doppelten Preis der Thorsperre für den Arzt, eventuell auch für den Boten. Es war daher eine große Erleichterung für Aerzte und Patienten, als im Jahre 1855 die Aerzte gelbe Passirkarten für sich und ihren Wagen bekamen. Befanden sich im Wagen außer dem Arzt noch andere Personen, so mußten diese den Preis der Fußgänger bezahlen.

Am 31. December 1860 wurde die Thorsperre aufgehoben und damit auch das ärztliche Privilegium erledigt.

Die größte, jedenfalls die langwierigste legislatorische Arbeit, die der Verein ausgeführt hat, war die Berathung einer Reform unserer Medicinalordnung. Die betreffenden Arbeiten begann eine Commission, bestehend aus Siemers, Rothenburg, Oppenheim, Gerson und Philipp Schmidt, schon im Jahre 1842 und zieht sich fast durch drei Jahrzehnte hindurch. Auf die Einzelheiten brauchen wir hier indeß um so weniger einzugehen, als die zu reformirende Medicinalordnung von 1818 allen Angriffen getrotzt hat und im Wesentlichen, nur vervollständigt durch eine große Anzahl nöthig gewordener Einzelverordnungen, noch heute zu Recht besteht. Nur einzelne, für ihre

Zeit charakteristische Verhandlungen, mögen hier mitgetheilt sein. Am 20. September 1847 wurde über die Befugnisse der Barbiere discutirt und der Vorschlag gemacht, daß denselben nicht ferner gestattet sein möge, wie bisher, größere chirurgische Operationen auszuführen. Nur die Behandlung der Leichdörner und Zahnkrankheiten sei ihnen zu lassen. Blutentziehungen und Haarseile dürfen sie nur auf ärztliche Verordnung ausführen. „Jeder Connex zwischen ars chirurgica und ars barbatoria sei aufgehoben", sagte Dr. Hahn. Ebenso soll das Grenzgebiet zwischen Chirurgie und Geburtshülfe festgesetzt werden, und zwar wurde vorgeschlagen, daß denjenigen Geburtshelfern, die nicht zugleich Doctoren der Chirurgie seien, nicht gestattet sein solle, den Kaiserschnitt oder die Symphysiotomie auszuführen. Ebenso soll die Exstirpation des Uterus den Chirurgen überlassen bleiben. Bei dieser Gelegenheit erzählt Nathan, daß in Würzburg bei einem ähnlichen Competenzconflict der Chirurg Texter die Bauchhöhle eröffnet, aber der Geburtshelfer Doutrelepont den Uterusschnitt und die Extraction des Kindes vorgenommen hatte. Gelegentlich der Discussion über die Hebammenordnung wurde die Frage erörtert, ob es jungfräulichen Personen gestattet sein könne, den Functionen einer Hebamme vorzustehen. Nach längerer Discussion kam man darin überein, daß dies kein Hinderniß sei und daß man nicht nöthig habe, auf die Verheirathung der Hebammen zu bestehen. Die politische Schwärmerei des Jahres 1848 findet auch in den Verhandlungen unseres Vereins ihren Wiederhall. Unter Führung von Gernet machten die jungen Aerzte den Vorschlag, die Standesprivilegien der Aerzte abzuschaffen und zwar die Befreiung der Aerzte vom Bürgermilitair aufzuheben oder sie doch zu einer entsprechenden Steuer heranzuziehen. Ebenso sollen sie in amtlichen Zuschriften nicht ferner als „Herr" angeredet werden. Ebenso solle der Verein ein Glaubensbekenntniß für die Sache der Freiheit ablegen. Gegen eine kleine ruhigere Minorität wurden diese Vorschläge angenommen. Die Sache wurde dann zu Protocoll genommen und dann war nie wieder davon die Rede.

Am 15. August 1871 erwählte der Verein, aufgefordert vom Senator Petersen, aus seiner Mitte fünf Mitglieder: Simon, Bülau, Engel-Reimers, Schetelig und Leudesdorf, die schon seit den letzten Sitzungen eine Commission zur Erforschung epidemischer Krankheiten gebildet hatten, um eine im Auftrag des Senats vom Gesundheitsrath eingesetzte Cholera-Commission zu ergänzen.

Am 11. Juni 1872 gab eine vom Verein eingesetzte Commission zur Prüfung der Medicinaltaxe ein Gutachten ab, daß es wünschenswerth sei, die ärztlichen Honorare zu erhöhen, aber ohne jede Taxe. Vor allen Dingen sei es wünschenswerth, die offenen Rechnungen, d. h. solche, in denen nur die Zahl der Besuche angegeben war, die Höhe des Honorars jedoch den Patienten überlassen blieb, abzuschaffen und die Preise selbst festzusetzen. Eine diesbezügliche Meinungsabgabe wurde vom Verein in den öffentlichen Blättern publicirt. Zugleich wurde in dieser Publikation mitgetheilt, daß der Verein das regelmäßige Annonciren in den Zeitungen des Aerztestandes unwürdig erklärt. In Veranlassung einer Anfrage des Cultusminister Falk wurde am 13. December 1879 eine Generalversammlung berufen, um ihre Ansicht über die Zulassung der Realschule zum medicinischen Studium abzugeben. Fast einstimmig wurde die Meinung abgegeben, daß gymnasiale Vorbildung wünschenswerth sei, daß es aber andererseits nothwendig sei, die Gymnasien bezüglich der naturwissenschaftlichen Vorbildung zu reformiren.

Am 27. October 1888 bestimmte der Verein, daß regelmäßige Grundwasseruntersuchungen vorgenommen werden sollen.

Am 30. Januar 1893 verlas Dr. Homann eine Petition an Einen Hohen Senat, betreffs Erwählung des Physicus Reincke zum Medicinalrath. Nach dem Rücktritt des Medicinalrath Kraus hat Reincke in der schweren Cholerazeit die Führung der Amtsgeschäfte übernommen und zwar in einer für die Hamburger Aerzte denkbar besten Weise geführt. Seine Verdienste um die Schiffshygiene, seine Vorarbeiten für die Medicinalreform und seine ausgedehnte Kenntniß und Praxis in der Medicinalgesetzgebung ließen es geboten erscheinen, daß der ärztliche Verein seinen Wunsch äußere, Reincke an der Spitze des Medicinalwesens zu sehen. Die einstimmig unterstützte Petition ward dem Senator Herrn Hachmann überreicht. Es ist sehr wohl möglich, daß dieselbe bei der derzeit zweifelhaften Sachlage bei der Wahl unseres Medicinalraths an maßgebender Stelle nicht ohne Einfluß geblieben ist.

Am 14. Februar 1891 fand die Berathung über die Einsetzung von Aerztekammern statt und im Jahre 1892 wurde im Schoße des Vereins die Bildung von Bezirksvereinen beschlossen. Mit der Schöpfung dieser beiden Institutionen hat der Verein den legislatorischen Theil seiner Arbeiten ebenso wie seine Beziehungen zu den

Standesinteressen in andere Hände übergeben. Seine begutachtende Thätigkeit jedoch wird voraussichtlich mit seinem wachsenden wissenschaftlichen Ansehen noch weiter zunehmen.

Daß die berechtigten Wünsche und Anschauungen des ärztlichen Vereins fast stets bei den Behörden ein williges Entgegenkommen gefunden haben, verdanken wir in erster Linie dem längjährigen Chef der Medicinalbehörde, dem verstorbenen Bürgermeister Carl Petersen, der den Forderungen der Hygiene und den Interessen des ärztlichen Standes stets ein warmes Herz und ein eingehendes Verständniß entgegenbrachte. Diesem um das Wohl unserer Vaterstadt so hochverdienten Mann wird unser Verein stets ein dankbares Gedenken bewahren.

Mittheilenswerthes aus dem Vereinsleben.

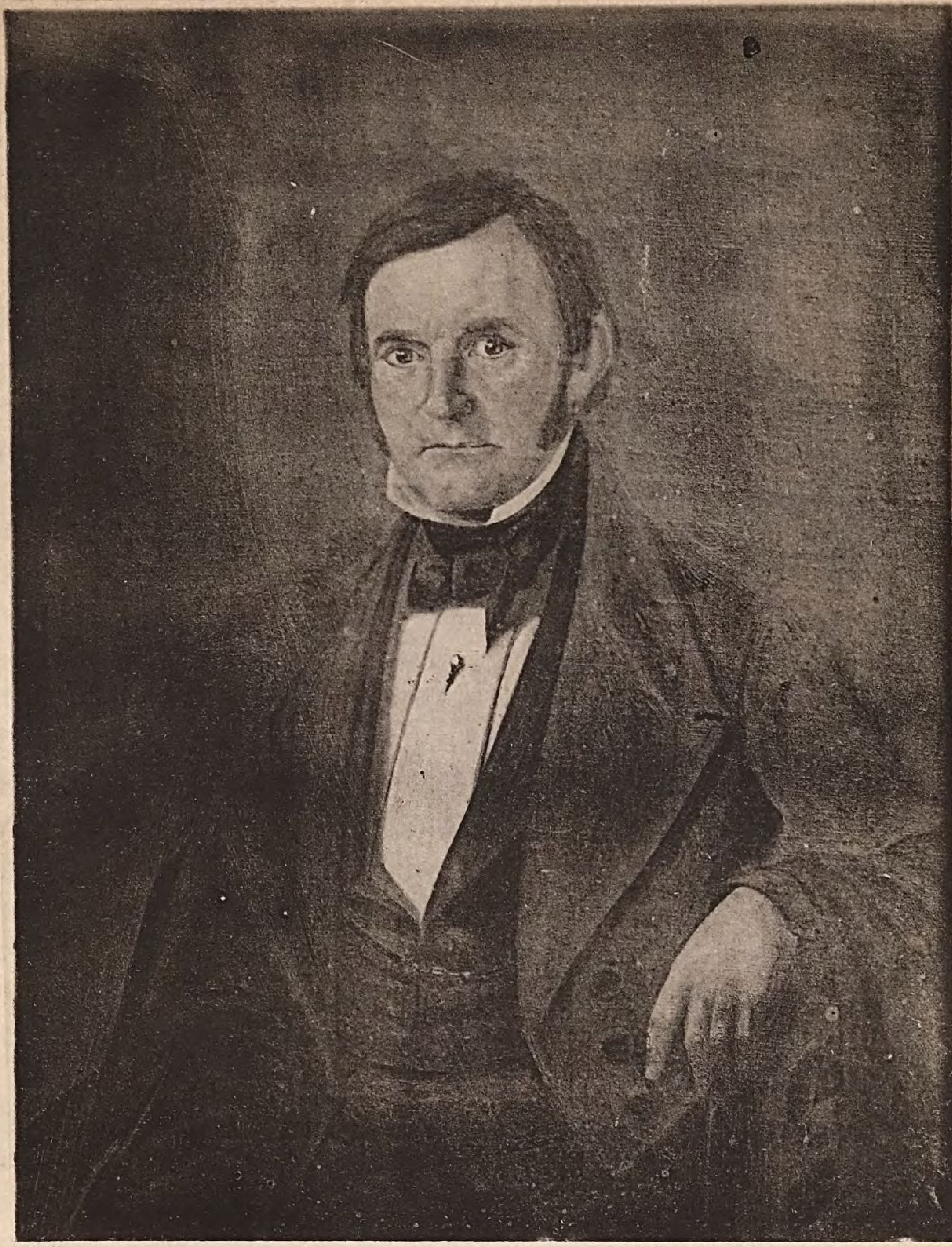
Da in dem Bericht über die wissenschaftlichen Versammlungen nur die Geschichte der medicinischen Wissenschaft in Hamburg erzählt werden soll, so möge Dasjenige, was sonst aus dem Vereinsleben der Erinnerung werth erscheint, hier eine Stelle finden: Das erste Local für die Versammlungen unsers Vereins war das Dressersche Haus in der Johannisstraße. Der Verein zählte bei seiner Eröffnung 91 Mitglieder, nämlich 60 Aerzte, 7 Wundärzte und 24 Apotheker, da auch diese später zur Theilnahme aufgefordert worden waren. Als Custos fungirte Völckers der ältere, der diese Stelle bekleidete, bis sein Sohn sie übernahm. Am 29. November 1816 wurde der Beschluß gefaßt, ältere verdiente Aerzte, auch solche, die vorher nicht Vereinsmitglieder gewesen waren, zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Unter den verschiedenen dazu Vorgeschlagenen wurde jedoch nur Dr. Riesenfeld zum Ehrenmitglied ernannt, dem im nächsten Jahr Dr. Heise folgte. Mit ganz außerordentlicher Liebe wurde die Bibliothek behandelt. Fast in jeder Sitzung wurde von den Neuerwerbungen durch Kauf oder Schenkung erzählt, über die zu verkaufenden oder zu vertauschenden Doubletten verhandelt, stets beim Tode eines Arztes darauf aufmerksam gemacht, wenn und wo seine Bibliothek versteigert würde. Bei der geringen Anzahl der Mitglieder kannten natürlich alle einander näher, und wenn durch diese nähere Beziehung es natürlich auch leichter zu persönlichen Reibereien kam, so war andererseits auch das Interesse für einander größer, was schon daraus ersichtlich, daß wenn irgend ein Mitglied erkrankt

war, am Beginn der Sitzung über sein Befinden von dem behandelnden Collegen ein ausführliches Bulletin gegeben wurde. Im Jahre 1818 traten für die aus dem Vorstande ausscheidenden Chaufepié und Schleiden der Chirurgus Funck und Apotheker Noodt ein. Wie erfreulich sich in wenigen Jahren der Verein entwickelt hat, beweist die Eröffnungsrede, welche Leo Wolf am 5. Januar im Jahre 1819 gehalten. „In einer trefflichen Rede (sagt der Protokollant Noodt) setzte er auseinander, wie sehr vorzüglich Hamburg begünstigt sey, eine solch schöne Anstalt, wie dieser Verein ist, zu erzeugen und zu erhalten und indem er alles darin Geleistete aufzählt, giebt er uns die schönsten Hoffnungen, die seine feste Dauer für die Zukunft verbürgen können."

Im Jahre 1821 wurde der Beschluß gefaßt, daß der Verein auswärtige Ehrenmitglieder ernennen könne. Von diesem Recht wurde im weitern Verlauf sehr ausgedehnter Gebrauch gemacht. Unzählige auswärtige Aerzte, deren Namen großentheils jetzt vergessen sind, wurden Ehrenmitglieder. Daß man auswärts auf diese Ehre Gewicht legte, geht daraus hervor, daß der Präsident der medizinischen Gesellschaft in Rio de Janeiro durch Vermittlung des spanischen Gesandten im Jahre 1836 die Verhandlungen der medizinischen Gesellschaft in Rio der Bibliothek einsandte mit der Bitte, ihn dafür zum Ehrenmitglied zu ernennen. Nach dem Grundsatze: Uns kostet es nichts und ihm macht es Vergnügen, wurde diesem Wunsch willfahrt, und Don José Martin da Cruz Jobin zum Ehrenmitglied erwählt. Uebrigens hat man mit diesen Ernennungen auch einige unangenehme Erfahrungen gemacht; einmal als in den vierziger Jahren verschiedene zu Ehrenmitgliedern ernannte österreichische Gelehrte auf den Wunsch ihrer Regierung hin die Ehre ablehnen mußten. Dieser Refus berührte natürlich peinlich, aber der Verein tröstete sich damit, daß andere Gesellschaften mit den Oesterreichern dieselbe Erfahrung gemacht hatten. Ein zweites Mal wurde beim 25jährigen Stiftungsfeste eine lebhafte Opposition durch den Vorschlag des Vorstandes, 133 auswärtige Ehrenmitglieder zu ernennen, hervorgerufen. Es wäre zu einer höchst unerquicklichen Störung der Feststimmung gekommen, wenn nicht der allgemein beliebte Dr. Gerson in höchst geschickter Weise für den Vorstand plädirt hätte und klar machte, daß es nunmehr eine Ehrensache des Vereins sei, den Vorschlägen die Sanction zu ertheilen. Nachdem zur Beruhigung nun noch zehn weitere Namen hinzugefügt waren, löste sich die Sache einstweilen

in Wohlgefallen auf, fand aber in den nächsten Generalversammlungen noch ein Nachspiel, das sich noch einige Zeit hinzog. Es wurde dann beschlossen, daß der Verein jährlich eine unlimitirte Anzahl von Ehrenmitgliedern ernennen könne, über deren Aufnahme per Acclamation zu entscheiden sei. Verständigerweise kam jedoch dieser Brauch allmählich ab und jetzt wird die Ehrenmitgliedschaft nur noch solchen ertheilt, die durch ein hohes Alter oder durch besondere Verdienste um unsern Verein auf diese Ehre Anspruch haben.

In den Jahren 1821—30 bildete der Vorstand die Dres. Büsch, Julius, Gerson, Schröder, Chaufepié, Fricke, Buek, Ohrtmann, Heckscher, Schrader, Chirurgus Funk und Apotheker Oberdörfer. Am 15. Juli 1828 theilte Fricke mit, daß Alexander von Humboldt und Professor Lichtenstein an Professor Lehmann, den derzeitigen Direktor des Botanischen Gartens geschrieben haben, daß im Jahre 1830 die Naturforscherversammlung in Hamburg abgehalten werden solle. Als die Verhandlungen darüber zum Abschluß gelangt und Hamburg definitiv für den Empfang der Versammlung bestimmt war, da war es selbstverständlich auch eine Ehrenpflicht des ärztlichen Vereins, für den Empfang der fremden Collegen zu sorgen und ihnen den Aufenthalt so angenehm und lehrreich wie möglich zu machen. Ein Mitglied, Dr. S. (Siemers), schreibt im Hamb. Coresp. 1830 Nr. 86 für die Gäste einen Artikel über unsere Stadt und die großen Vorzüge, welche dieselbe für die Abhaltung einer solchen Versammlung bietet und schildert ihnen zugleich die verschiedenen Vergnügungen, welche ihnen geboten werden sollen. Der Aufsatz ist noch heute von Interesse, wie er in sehr übersichtlicher Weise alle wissenschaftlichen Sehenswürdigkeiten unserer Stadt schildert. Von unserem Verein heißt es darin: „Der ärztliche Verein mit der Impfanstalt, einer ausgezeichneten Bibliothek und einem Lesecabinet, welches fast die meisten in- und ausländischen Journale, Bücher und anderes enthält, wird den Aerzten als eine zweckmäßige und vielleicht einzig in ihrer Art bestehende Einrichtung erscheinen", und von den Heilanstalten: „Unter den hierher gehörigen Anstalten geht das allgemeine Krankenhaus, vielleicht das schönste Deutschlands, fast 1400 Kranke einschließend, billig allen vor. Außerdem dürfen genannt werden: Das Freimaurer-Krankenhaus, die Rettungsanstalten, die Entbindungs- und Taubstummenanstalten. Die trefflich eingerichteten russischen Dampfbäder wird kein Arzt zu besichtigen vergessen". Die Geschäftsführer der Versammlung waren der Bürgermeister Bartels und der



Fr. Schrader, Dr.

chirurgische Oberarzt Fricke. Diese erwählten jedoch noch 17 Mitglieder des ärztlichen Vereins zu einer Commission, deren Aufgabe es sein soll, „den Fremden den Aufenthalt so angenehm, so nützlich und so wenig kostspielig wie möglich zu machen". Für die Altonaer Commissionsmitglieder Steinheim, Behre und Nagel wurde noch hinzugefügt: „Ohne Zweifel wird es den Fremden angenehm sein, die naturhistorische und übrigen Anstalten Altonas kennen zu lernen." Von den Mitgliedern des ärztlichen Vereins verpflichteten sich einige abwechselnd im Vereinslocal anwesend zu sein, um die Fremden, die dasselbe besichtigen wollen, herumzuführen. (Letzteres war inzwischen nach der großen Bäckerstraße und seit 1827 nach der Mühlenbrücke verlegt worden.) Den Mitgliedern der Versammlung wurde ein von verschiedenen Fachleuten zusammengestelltes, von Philipp Schmidt redigirtes Buch: „Hamburg in naturhistorischer und medicinischer Beziehung" gewidmet. Die Einführenden der einzelnen Sectionen waren ebenfalls meistens Mitglieder unseres Vereins und in den Sitzungen wurden von ihnen manche werthvolle Beiträge geliefert. Der an Fricke und Bartels gelieferte Bericht enthält eine übersichtliche Beschreibung des Verlaufs der Versammlung, einen Bericht des Vereinsmitgliedes Dr. Fürst über die Fahrt nach Helgoland, welche, durch einen, nicht programmmäßigen, starken Südweststurm den Landratten Gelegenheit gab, eine mehr als erwünschte Kenntniß der Gefahren einer Seereise und der Unbehaglichkeiten der Seekrankheit zu erlangen. Der Bericht schließt mit einer Sammlung von Autogrammen sämmtlicher Theilnehmer.

In der letzten Sitzung der medicinischen Section wurde von Professor Harleß aus Bonn der Vorschlag gemacht, den Regierungen Mittel vorzuschlagen, um dem von Rußland aus drohenden Einzug der Cholera vorzubeugen. Es kam jedoch zu keinem Entschluß, was um so mehr zu bedauern, als am folgenden Tage, als die Versammlung bereits geschlossen war, eine diesbezügliche Anfrage vom russischen Consulate eintraf, die nicht mehr beantwortet werden konnte. Dies führt uns zu dem nächsten wichtigen Ereigniß, der Choleraepidemie 1831—32, die an anderer Stelle besprochen werden soll.

Im Vorstand waren während der Jahre 1830—40 außer den den oben genannten die Dres. Siemers, der jahrelang den Vorsitz führte, Rothenburg, das Ideal eines Protokollanten, Gustav Bülau, dessen hauptsächliche Wirksamkeit in das folgende Jahrzehnt fällt und Oppenheim, emeritirter Chefarzt der russischen Armee. Im Jahre 1833

erschien der „Jahresbericht des ärztlichen Vereins in Hamburg bis Ende 1832“, welcher ein Verzeichniß der Mitglieder, einen Bericht über die Cassenverwaltung, Wittwencasse, Bibliothek, Impfanstalt und die wissenschaftlichen Versammlungen in knapper Weise bringt.

Von einschneidender Bedeutung war das Jahr 1834 durch den Austritt der Apotheker aus dem Verein, der sich übrigens, da das Auseinandergehen der Interessen der Aerzte und Apotheker sich mehr und mehr bemerkbar machte, in freundschaftlicher Weise vollzog. In weniger acuter Weise verschwanden auch in den nächsten Jahren die Chirurgen. Der hervorragendste derselben, Funck, der viele Jahre im Vorstand gewesen war, wurde bei seinem Austritt im Jahre 1837 zum Ehrenmitglied ernannt und beschenkte zum Dank den Verein mit 1000 Crt.ℳ, um eine Sammlung Thibert'scher Präparate, die Chaufepié dem Verein geschenkt, zu vervollständigen.

Eine für die damaligen, noch recht kleinstädtischen Verhältnisse charakteristisches Ereigniß, soll hier nicht unerwähnt bleiben. Herr Dr. Schnars theilte dem Vorstand mit, daß er, da er in St. Pauli wohne an den Vortheilen des Vereins keinen Antheil haben könne, und daß er deshalb wünsche als auswärtiges Mitglied (mit geringerem Beitrag) angesehen zu werden. Der Vorstand fand sich jedoch nicht veranlaßt darauf einzugehen, da sonst die St. Georger mit demselben Ansuchen kommen würden. Dr. Schnars erklärte daraufhin seinen Austritt.

Bereits im Jahre 1835 wurde über eine zum 25jährigen Stiftungsfest projectirte literarische Production berathen, welche eine Vereinsgeschichte und eine medicinische Topographie von Hamburg enthalten sollte. Auf letztere wurde später aus pecuniären Rücksichten verzichtet und die Abfassung einer Geschichte des Vereins und des Collegium medicum dem Dr. Schrader übertragen, der bekanntlich diese Aufgabe glänzend gelöst hat. Das Jahr 1841 brachte das Vereinsjubiläum. Außerdem aber war der Verein durch eine Feuersbrunst, die das Lokal und die Bibliothek beschädigte, gezwungen, seine Sitzungen nach der großen Bäckerstraße zu verlegen.

Die furchtbare Feuersbrunst, die im Mai des Jahres 1842 einen großen Theil unserer Stadt in Asche legte und Jammer und Unglück über ihre Bewohner brachte, hat auch das Lokal unseres Vereins nicht verschont. Die so mühsam gesammelte Bibliothek, die einen Werth von 40000 Crt.ℳ repräsentirte, wurde bis auf einen kleinen Rest ein Raub der Flammen; doch ist durch den aufopfernden

Heldenmuth Schraders alles Unersetzliche gerettet worden. Obgleich seine eigene Wohnung von Feuer bedroht war, dem sie auch bald zum Opfer fiel, eilte er mit dem berufstreuen Custos Völckers, der ebenfalls sein eigenes Heim den Flammen überließ, in den Verein und rettete das Archiv mit den Protocollen, der Urkunde des Collegium medicum, den Actenstücken aus dem 16. Jahrhundert und andere unersetzliche Vereinsreliquien. Er wurde bei seinem Rettungswerke nicht unerheblich verletzt, schenkte aber seiner Wunde erst Beachtung, als er alles in Sicherheit gebracht hatte. Daß es heute möglich ist, die Geschichte der ersten drei Jahrzehnte des Vereins nach den ursprünglichen Quellen zu bearbeiten, verdanken wir der wackeren That dieser beiden Männer.

Bis auf die genannten Gegenstände hatte der Verein ziemlich alles verloren was er besaß, aber die alten Hamburger Doctoren ließen sich so leicht nicht unterkriegen. Am 8. Mai hatte der Brand aufgehört, und bereits am 14. desselben Monats fand im Hause des Dr. Schrader eine Vorstandsversammlung statt, um eine Generalversammlung vorzubereiten, welche auch bereits am 24. unter dem Vorsitz des Dr. Siemers im Freimaurerlogenhause auf den Hohen Bleichen abgehalten wurde, um über die Zukunft des Vereins zu berathen. Zuerst wurde den Herren Schrader und Völckers für die Rettung des zwar geringen aber werthvollsten Theils des Inventars gedankt. Das Unglück Hamburgs hatte im übrigen Deutschland die wärmste Antheilnahme gefunden. Eine Anfrage der Leipziger Facultät, ob es wünschenswerth sei, für abgebrannte Collegen eine Collecte zu veranstalten, konnte glücklicherweise dahin beantwortet werden, daß die vom Feuer Betroffenen durch Versicherungen gedeckt seien und daß in dieser Beziehung ein Nothstand nicht vorläge. Dem Custos Völckers wurde von Vereins wegen sein zerstörtes Mobiliar ersetzt. Das Ehrenmitglied Professor Wiebel hatte sich erboten, bis ein passendes Local gefunden sei, in seinem Hause dem Verein Aufnahme zu gewähren. Der schwerste Verlust war die Bibliothek, die weit unter ihrem Werth nur zu 15 000 Crt.℔ versichert war; und der Sparschatz reichte nicht hin, um den Rest zu ersetzen. Doch auch hier wurde Rath geschafft. Die hiesigen Mitglieder spendeten aus ihren Bücherschätzen, was ihnen entbehrlich war. Oppenheim hatte schon am 16. Mai in seinem Journal sich an das Ausland gewandt, und in kurzer Zeit wurde vom Ausland aus der Verein mit reichen Büchergeschenken bedacht, und schon am 4. Juli konnte er in seinem

Journal über Zusendungen aus ganz Deutschland, aber auch aus Rußland, England und Dänemark, berichten. Von überall her hatte man Bücher und Zeitschriften geschickt, ganze Bibliotheken sofort geschenkt, testamentarisch (Ayrer in Harburg) vermacht, oder zu einem billigen Preise überlassen (Steinheim in Altona). Zahlreiche Autoren hatten ihre Werke eingesendet, so daß Dr. Schrader im Jahre 1844 in Fricke und Oppenheims Zeitschrift (Bd. 26 pag. 291) berichten konnte, daß sich dank der allgemeinen Theilnahme, die Bibliothek auf 5800 Bände und 2500 Dissertationen beläuft, „daß sie daher wieder den Ansprüchen entspricht und im Stande sein wird, in wenigen Jahren ihren früheren Umfang wieder zu erreichen".

In den Jahren 1840—50 waren außer den Vorgenannten im Vorstand die Herren Dres. Philipp Schmidt, Hahn, Tüngel.

Im Jahre 1843 wurde das Vereinslokal nach der neustädtischen Fuhlentwiete in die Wohnung des Herrn Dr. Stammann verlegt. Dort blieb es bis zum Jahre 1847 und wurde dann nach dem Patriotischen Hause verlegt. Im Jahre 1842 wurde das Melden zu ärztlichen Stellen dadurch geordnet, daß eine große Anzahl Mitglieder einen Revers unterschrieben, worin sie sich verpflichteten, sich nur schriftlich, niemals mündlich, zu melden, um unwürdigen Machinationen vorzubeugen. Später wurde die Unterschrift dieses Reverses für die Mitglieder obligatorisch; jedoch wurde vor einigen Jahren diese Verpflichtung wieder aufgehoben. Auch wurde im Jahr 1843 die Frage ventilirt, ob der Verein eine eigene Zeitung erscheinen lassen solle. Obgleich sich ein großer Theil der Mitglieder dafür erklärte, kam die Sache nicht zu Stande; ebensowenig praktischen Erfolg hatte das Ausschreiben von Preisaufgaben, da sich meistens Niemand fand, der dieselben zu lösen versuchte.

Im Jahr 1847 wurde durch eine Schenkung von 350 Präparaten seitens der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft der Grund zur pathologisch-anatomischen Sammlung gelegt und für die Verwaltung derselben eine Museums-Commission gewählt. Ebenso wurde eine Bibliotheks-Commission gewählt, weil man die Auswahl der anzuschaffenden Werke nicht mehr einem einzelnen Mitgliede überlassen wollte. Im selben Jahr begründete Chaufepié gelegentlich seiner Ernennung zum Ehrenmitglied die Hülfscasse für nothleidende Aerzte mit einem Capital von 1000 Mark. Am 14. März 1848 erhob sich eine große Opposition gegen die Zumuthung, daß die pathologische Sammlung nur an einem Tage in der Woche den Mitgliedern

zugänglich sein solle. Eduard Cohen glaubte, daß die Sache nicht so schlimm sei, da voraussichtlich der Andrang zur Besichtigung der Sammlung nicht so sehr groß sein werde, eine Prognose, die sich im Verlauf der Zeit glänzend bestätigt hat. Die Sammlung enthielt im folgenden Jahre 1229 Präparate, war durch mühselige Arbeit Tüngel's sorgfältig und übersichtlich geordnet, wofür ihm von Bülau im Namen der Versammlung ein Dank votirt wurde. Der Custos Völckers erhielt für seine thätige Beihülfe eine Extravergütung. Zur besseren Verwerthung der Sammlung wurde ein Mikroskop angeschafft. Zur Conservirung der Präparate wurde d. Z. eine Chlorzinklösung für besser als Spiritus gehalten. Doch scheint sich dasselbe auf die Dauer nicht bewährt zu haben, da jetzt wieder ausschließlich Spiritus verwandt wird.

In den Jahren 1850—1860 waren im Vorstand außer den Vorgenannten die Herren Dres. Nathan, Prösch, Warburg, Amsinck, Danzel. Amsinck wurde als Nachfolger des 1859 verstorbenen Schrader, der 33 Jahre lang der Bibliothek vorgestanden, erwählt. Es war ein Jahrzehnt ruhiger Arbeit, von dem an dieser Stelle nichts zu berichten ist. In den Jahren 1860—1870 waren im Vorstand außer den Vorgenannten die Herren Dres. Sohège, Oehrens. Auch aus diesem Jahrzehnt ist wenig mitzutheilen. Der Krieg von 1863 ging am Vereinsleben spurlos vorüber. Im Jahre 1865 wechselte er das Local und verzog nach dem Altenwall. Im Jahre 1866 beging er im Januar sein 50jähriges Jubiläum, von dem später die Rede sein wird. Im Krieg von 1866 ging das Hamburgische Contingent nach Franken. Die begleitenden Aerzte waren unsere Vereinsmitglieder Brauer und Krutisch; außer diesen machten auch Cordes jun. (†) und Mauke (†) den Feldzug mit. Arzt der Hamburgischen Cavallerie war Dr. Helsen (Nichtmitglied). Von den Altonaer Mitgliedern machte von Thaden als Arzt in den unter Volkmann's Leitung stehenden Lazarethen den Feldzug mit und berichtete später über seine dort gesammelten Erfahrungen in den wissenschaftlichen Versammlungen unseres Vereins. Das Jahr 1869 hat in unseren ärztlichen Zuständen eine wesentliche Veränderung herbeigeführt, indem das ärztliche Staatsexamen in Hamburg, welches bisher von einer vom Gesundheitsrath dazu angesetzten Commission abgehalten wurde, abgeschafft wurde. Der letzte von unserer Examinationscommission approbirte Arzt ist Dr. Schipman. Durch Einführung der Freizügigkeit war es bald darauf fremden Aerzten gestattet, sich hier niederzulassen. Von diesem Recht machten

auch dieselben seit der Zeit den ausgedehntesten Gebrauch, so daß die Zahl der Auswärtigen die der Eingeborenen bald bei weitem übertraf und jetzt mehr als zweidrittel aller Aerzte beträgt. Es ist übrigens gewiß den Meisten neu, daß nicht nur de jure die Freizügigkeit stets hier bestanden hat, sondern auch von den Gründern unseres Vereins und den in den nächsten Jahren demselben beigetretenen mehr als dreiviertel aus Eingewanderten bestand. Erst von 1826 an wird der Geburtsort Hamburg unter der größeren Zahl der eingetretenen Mitglieder angegeben und unter den 1830—1870 eingetretenen sind Auswärtige nur ausnahmsweise vorhanden. Den Gegenstand einer Erörterung bildete diese Frage in einer Vorstandsversammlung am 10. September 1860 gelegentlich der Aufnahme des Dr. Mannhardt in die Matrikel der hiesigen Aerzte. Bei dieser Gelegenheit machte Danzel darauf aufmerksam, daß ebenso wie durch das Auftreten der Specialisten auch durch die Einwanderung fremder Collegen die Hamburger Aerzte in ihrem Erwerb geschädigt würden und daß man unsere Behörde veranlassen müsse, Fremden die Ausübung der Praxis in unserer Stadt zu untersagen, umsomehr, als an eine Reciprocität der Nachbarstaaten den Hamburgern gegenüber nicht zu denken sei. Warburg, Prösch und besonders Tüngel erklärten sich gegen den Antrag, weil es keine Möglichkeit sei, auf gesetzlichem Wege der Sache entgegenzutreten, weil eine Adresse der Aerzte nur für eine Agitation pro aris et focis angesehen werde und weil man schließlich gegen den Zeitgeist, der von abschließendem Zunftzwang nichts mehr wissen will, sich nicht erfolgreich auflehnen könne. Danzel zog daraufhin seinen Antrag zurück.

Denjenigen, die die Einführung der Freizügigkeit noch heute nicht verschmerzen können, möge es eine Beruhigung sein, daß sie eigentlich von jeher bestanden hat.

In den Jahren 1870—80 waren außer den Vorgenannten im Vorstand Dr. Gotthard Bülau.

Das Jahrzehnt begann mit dem folgenschwersten Ereigniß dieses Jahrhunderts, mit dem großen Kriege, dessen 25jähriges Gedenken wir jetzt feiern. Auch Hamburgs Söhne zogen mit Alldeutschland über den Rhein, um für das Vaterland zu kämpfen. Manche, die später unsere Vereinsmitglieder wurden, haben sich auf Frankreichs Schlachtfeldern das eiserne Kreuz und den Officiersrang erobert. So Wilhelm Homann und Paul Unna. Letzterer wurde schwer verwundet und war in großer Gefahr noch Wochenlang nach seiner

Verwundung an einer Blutung der Cruralvene zu Grunde zu gehen, wenn nicht die treue Pflege seines Vaters, der ihm nach Frankreich nachgereist war, ihn gerettet hätte. Von den nicht Heerespflichtigen unter den jüngern Aerzten fuhr eine Anzahl mit Lazarethzügen nach Frankreich, um dort sich der Pflege der Verwundeten anzunehmen; es waren das Haase, Halberstadt (†), Mauke (†), Wundarzt Harder, Siemssen (†), Krieg, Voigt, Rudolf Krause (†), Schetelig (Nervi) Rintel, A. Classen, J. Heckscher. Andere und zwar Danzel, Voigts, Wettern, Cordes, Leudesdorf, Dehn wirkten in den Altonaer Lazarethen unter Oberleitung des Oberstabsarztes Wendroth.

Oppert leitete das Lazareth auf der Sternschanze, und im Exercierschuppen beim Holstenthor, der, als plötzlich ein großer Trupp Verwundeter eintreffen sollte, durch die auf diesem Gebiet, durch ihre Umsicht noch jetzt berühmte Ida, Gräfin von Biberfeld, im Verlauf von 24 Stunden in ein Lazareth verwandelt worden war, theilten sich die Dres. Eduard Cohen (†), Arning (†), Helbert (†), Homann (†), Lomnitz (†), Herzfeld (†), Gernet (†) und Oehrens in die Pflege der Verwundeten, später der zahlreichen Ruhr- und Typhuskranken. Medicinische Studenten der ersten Semester, welche nicht militärpflichtig waren und für ärztliche Thätigkeit noch nicht zu brauchen waren als: v. d. Porten, Gotthold, Piza, Michael suchten sich dort als Lazarethgehülfen nützlich zu machen. Piza begleitete später noch einen Lazarethzug. In der Generalversammlung am 9. August 1870 empfahl Sohège die Aufforderung des Ausschusses, für die Versorgung der Wehrmännerfamilien zur unentgeltlichen Behandlung dringend der Beachtung der Aerzte. Es war natürlich jedem eine Ehrenpflicht, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Später (1874) erging eine ähnliche Aufforderung zur unentgeltlichen Behandlung unbemittelter Kampfgenossen, welche überall ebenfalls bereitwilligen Anklang fand.

Im Jahre 1874 beschloß der Verein, sich auf dem Aerztetage vertreten zu lassen. Wallichs aus Altona übernahm diese Vertretung; in den letzten Jahren war Piza sein Nachfolger.

Im Jahre 1876 tagte nach 46 Jahren hier zum zweitenmal die Naturforscherversammlung. Bereits im Jahre 1873 wurde beschlossen, daß sich der ärztliche Verein mit dem naturwissenschaftlichen Verein in Verbindung setze, um die Versammlung für das Jahr 1876 einzuladen. Im Juli 1876 erging diese Einladung, nachdem in Graz im Jahre 1875 Hamburg als nächstjähriger Versammlungsort gewählt war. Die Einladung war wie 1830 von einem Bürgermeister,

Dr. Kirchenpauer, und einem chirurgischen Oberarzt, Dr. Danzel, unterschrieben. Aber die Zahl der Sectionen hatte sich seit jener Zeit außerordentlich vermehrt, besonders machte sich dies bei der Medicin geltend, die damals aus einer, jetzt aus 11 Sectionen bestand. Die einführenden Herren waren natürlich sämmtlich Mitglieder unseres Vereins und zwar für Section 8 Physiologie und Anatomie Dr. Dehn, für pathologische Anatomie (Section 9) Dr. Martini (†), für innere Medicin (10) Dr. Gläser, für Chirurgie (11) Dr. Knorre, für Ophthalmologie (12) Dr. Haase, für Otiatrie (13) Dr. Felix Goldschmidt (†), für Psychiatrie (14) Dr. Reye, für Gynäkologie und Geburtshülfe (15) Dr. Krieg, für öffentliche Gesundheitspflege (16) Dr. Kraus (†), für Kinderheilkunde (17) Dr. Herzfeld (†) und für Militärsanitätswesen (18) Generalarzt Cammerer. Das Tageblatt wurde nebst Beilagen, die die in den öffentlichen Sitzungen gehaltenen Vorträge wiedergaben, von Dr. J. W. Spengel (dem Sohne unseres verstorbenen Collegen), redigirt. In den Sectionen wurde sehr fleißig gearbeitet und auch von den Hamburgern in den einzelnen Sectionen sehr schätzbare Beiträge geliefert. Für uns Aerzte war jedenfalls der Vortrag des Dr. Sachs-Bey aus Cairo, welcher den Termocautère Paquelin zum ersten Mal in Deutschland demonstrirte, das interessanteste Ereigniß. Die Theilnehmer, welche in sehr großer Anzahl erschienen waren, erhielten ein schön ausgestattetes Werk: Hamburg in naturhistorischer und medicinischer Beziehung, redigirt von Reincke, nebst einem Anhang von Andreas Meyer. Es wurde ihnen Gelegenheit geboten, die Vorzüge der Hamburger Küche bei dem großen Festdiner und Hamburgs Umgegend bei den Festen auf der Elbe und Alster kennen zu lernen. Die Feste waren vom herrlichsten Wetter begünstigt; ebenso die Ausfahrt nach Helgoland, die aber ganz wie 1830 auf der Rückreise ziemlich stürmisch war und die Bekanntschaft mit der Tücke des Oceans und den Reizen der Seekrankheit vermittelte.

Für das Gelingen der Naturforscherversammlung war von den Mitgliedern des ärztlichen Vereins ein Garantiefonds von 2840 M gezeichnet worden, der jedoch meines Wissens nicht in Anspruch genommen zu werden brauchte.

Im Jahre 1876 zog der Verein in sein jetziges Local im Patriotischen Gebäude, mußte dasselbe jedoch schon im Jahre 1878 für einige Zeit verlassen, weil dort ein Brand ausgebrochen und die Räume unbewohnbar gemacht hatte. Eine Räumlichkeit in den Börsenarcaden nahm ihn auf, bis der Schaden reparirt war.

In den Jahren 1880—90 waren im Vorstand außer den Vorgenannten die Herren Dres. Ferdinand Arning und Reincke, Krieg, Eisenlohr. Dies Jahrzehnt war wieder eine Zeit ruhiger Arbeit, in der sich die Generalversammlungen außer mit den laufenden Angelegenheiten mit Krankencassenverhältnissen, Lebensversicherungen beschäftigten, die officielle Theilnahme des Vereins am Rechtsschutzverein ablehnten, eine Standesordnung ausarbeiteten, dieselbe jedoch nachher nicht annahmen. An dieser Stelle ist nichts weiter darüber zu berichten. Seit 1890 traten in den Vorstand außer den Vorgenannten die Herren Dres. Kümmell und Buchheister.

Das wichtigste Ereigniß in dem gegenwärtigen Jahrzehnt war die Choleraepidemie von 1892, über die an anderer Stelle ausführlich berichtet wird. Gelegentlich des Rücktritts des Dr. Amsinck von seiner Stellung als Bibliothekar wurde die Verwaltung der Bibliothek insofern geändert, als dem als Bibliothekar fungirenden Vorstandsmitglied ein besoldeter Bibliotheksecretär beigegeben wurde, ein erfreuliches Zeichen für das Wiedererwachen des Interesses für unsere Büchersammlung.

Vermögensverhältnisse des Vereins.

Mein Vorgänger Warburg giebt bei jedem einzelnen Jahr genau den Bestand der Vermögensverhältnisse unseres Vereins an. Ich möchte ihm auf diesem Gebiete nicht folgen und will den Leser mit den Zahlen verschonen. Es genüge die Mittheilung, daß die Casse stets sorgfältig und umsichtig verwaltet worden war, so daß der Verein selbst in kritischen Zeiten nie in Verlegenheiten gekommen ist. Andererseits haben wir auch niemals sehr große Schätze gesammelt, so daß die Anschaffung eines eigenen Hauses, die bereits seit dem ersten Gründungsjahr als sehr erstrebenswerth erschien und gewissermaßen stets als das zu erreichende Ideal vorschwebte, einstweilen noch im weiten Felde liegt.

Custoden.

Das Amt und die Stellung eines Custos ist für unseren Verein von großer Wichtigkeit. Es hat sich gezeigt, daß derselbe bei Anstelligkeit und Intelligenz dem Secretär sowie dem Bibliothekar in werthvoller Weise zur Seite stehen kann. Es mußte also in einer Geschichte des Vereins vom Custos die Rede sein, auch wenn es nicht eine Ehrenpflicht wäre, an dieser Stelle der Familie Völckers, welche dies Amt in unserem Verein durch 53 Jahre verwaltete, hier ein

Denkmal zu setzen. Im Jahre 1816, bei Gründung des Vereins, wurde L. Völckers mit dem Amt des Custos betraut und verwaltete dasselbe 21 Jahre lang zu vollster Zufriedenheit. Als er es 1836 wegen Altersschwäche niederlegen mußte, erhielt sein Sohn C. L. Völckers die Stelle. Derselbe hat sich im Jahre 1841, besonders aber 1842 gelegentlich des großen Brandes um die Rettung eines Theiles unserer Bibliothek sehr verdient gemacht; nach seinem Tode übernahm sein Bruder C. Völckers die Stelle ebenfalls zur Zufriedenheit bis zu seinem 1869 erfolgten Tode. Völckers III hat sich ein besonderes Verdienst dadurch erworben, daß er zum 50jährigen Jubiläum einen neuen Real- und Nominalcatalog unserer Bibliothek angefertigt und dem Verein zum Geschenk gemacht hat. Aus den Protocollen ist es ersichtlich, wie durch dies lange Zusammenarbeiten sich ein patriarchalisch-freundschaftliches Verhältniß zwischen dem Verein und der Custosfamilie gebildet hatte, wovon der dem verstorbenen Völckers I von Dr. Assing gewidmete warm empfundene Nachruf (gesprochen am 13. Februar 1838) ein liebenswürdiges Zeugniß ablegt. Dann war der Verein in seiner Wahl eine Zeit lang weniger glücklich. Wohltmann starb bald an der Schwindsucht (1870). Die beiden Nachfolger, deren Namen wir der Nachwelt vorenthalten wollen, ließen an Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit manches zu wünschen übrig. Nach diesem Interregnum haben wir in der Wahl wieder mehr Chance gehabt und leben seit 1881 mit unserem Custos Bonome in ziemlich glücklicher Ehe. Enfin un bon homme après tant de mauvais sujets hat Sohège von ihm gesagt. Persönlich bin ich Herrn Bonome für seine Beihülfe bei dieser Arbeit sehr verpflichtet. Seine sehr sorgfältig geführten Personalacten, seine ausgedehnte Personenkenntniß ebenso wie seine eingehende Bekanntschaft mit den vergrabensten Schmökern unserer Bibliothek, die er mir mit freundlicher Zuvorkommenheit zur Verfügung stellte, haben mir in vielen Punkten meine Arbeit sehr erleichtert.

Aerztliche Gesellschaften seit der Gründung des Vereins.

In den ersten Jahren unseres Vereins hat die Gesellschaft jüngerer Aerzte, wie bereits erwähnt, neben derselben eine selbstständige Existenz geführt und hat demselben betreffs Besuchs der Versammlungen und des wissenschaftlichen Materials einige Concurrenz gemacht, wie denn

überhaupt der Gegensatz zwischen älteren und jüngeren Aerzten für die erste Hälfte unseres Jahrhunderts charakteristisch ist. Später, seit 1825, existirte die medicinisch-chirurgische Gesellschaft, an der sich eine größere Anzahl hervorragender Aerzte betheiligte. Dieselbe gab zwei Bände „Mittheilungen aus dem Gebiete der gesammten Heilkunde, Hamburg 1831 u. 1833" heraus. Die Gesellschaft hatte auch eine Sammlung von Präparaten, welche sie später dem A. V. schenkte. Diese Sammlung bildet die Grundlage unserer pathologischen Sammlung. Eine chirurgische Gesellschaft, welche um die Mitte der 60er Jahre bestand, ist wahrscheinlich eine Fortsetzung der vorgenannten. Zur Zeit besteht neben dem Verein als selbstständige Vereinigung nur die geburtshülfliche Gesellschaft, gegründet 1858. Die Geschichte derselben schrieb Hotte 1883 gelegentlich des 25jährigen Jubiläums. Für den Eintritt in dieselbe ist Mitgliedschaft des A. V. unerläßliche Bedingung. Außer einer Anzahl von Coaetanen-Vereinigungen und ärztlichen Clubs, welche mehr gesellschaftliche Zwecke haben, wären noch zu erwähnen, daß die Aerzte der allgemeinen Krankenhäuser, ebenso wie die Aerzte der Poliklinik des israelitischen Krankenhauses Demonstrationsabende haben, an denen interessante Fälle vorgezeigt und besprochen werden. Fin de siècle hat sich im Oktober 1895 im Schooße des Vereins auf Anregung von Paul Unna eine biologische Section constituirt, welche an den freien Dienstagen, alle 14 Tage ihre Versammlungen hält und die Beschäftigung mit der pathologischen Histologie und der Bacteriologie sich zur Aufgabe gemacht hat.

Geschichte der wissenschaftlichen Versammlungen.

Einleitung.

Während das Collegium medicum seinen achtzigsten Geburtstag nicht mehr erlebt hat, sondern kurz vor demselben an Marasmus senilis ohne Todeskampf seiner Auflösung anheimfiel, befindet sich unser ärztlicher Verein nach eben so langer Existenz noch in voller Jugendfrische und hat sowohl, was die Anzahl seiner Mitglieder, als was seine wissenschaftliche Productivität betrifft, eine größere Höhe erreicht, als ihm je vorher vergönnt war. Statt der 48 Männer, die sich im Jahre 1816 vereinigt hatten, weisen wir jetzt die große Zahl von 350 auf und an Stelle der spärlichen Protocolle der ersten Jahre giebt jetzt alljährlich ein stattlicher Band von einigen hundert Seiten davon Kunde, daß auch in unserem Hamburg an dem Ausbau unserer

Wissenschaft mächtig gearbeitet wird. Wenn Johann Heinrich de Chaufepié und William Leo Wolf heute auferstehen und sehen würden, was aus ihrer Schöpfung geworden ist, so würden sie mit ihren Epigonen zufrieden sein. Allerdings wurde dieser Fortschritt nicht in einer allmählich ansteigenden Curve erreicht, sondern es folgte einer Blüthezeit im Beginn der 30. Jahre eine längere Stagnation und dieser ziemlich plötzlich ein zweites Ansteigen, welches zur Zeit noch fortdauert und voraussichtlich noch lange nicht seinen Culminationspunkt erreicht hat. Dieser Gang der Dinge ist durchaus kein zufälliger oder ausschließlich durch den Einfluß bestimmter hervorragender Persönlichkeiten verursachter. Obgleich sich das Vereinsleben stets mehr oder minder um einzelne, durch wissenschaftliche Begabung oder gesellschaftliche Talente ausgezeichnete Männer gruppirt hat, lehrt doch eine Berücksichtigung des jeweiligen Standes der medicinischen Wissenschaft im Verlauf dieses Jahrhunderts, daß die einzelnen Persönlichkeiten nur die Träger und Vermittler der neu eingeschlagenen Bahnen waren, und daß mit den Fluctuationen in den Fortschritten der Wissenschaften auch das Vereinsleben auf- und niedergeht, so daß die Geschichte unseres Vereins, zugleich eine Geschichte der medicinischen Wissenschaft dieses Jahrhunderts darstellt; und von diesem Standpunkte betrachtet, wird die Geschichte des Vereins auch ein allgemeines, nicht nur ein rein localpatriotisches Interesse bieten können. Die medicinische Wissenschaft erscheint anders in einem Gemeinwesen, das nur aus practischen Aerzten besteht, als in einer Universitätsstadt. An der Pflanzstätte des Wissens ist das Lernen Selbstzweck. Jede naturwissenschaftliche Thatsache als solche, wird ihrer selbst wegen mit Freuden begrüßt. Hier besteht auch Lehr- und Lernzwang. Giebt es nichts Neues und nichts Richtiges, so muß eben Falsches oder Altes gelehrt werden; das hat den Vortheil, daß eine stete Continuität des Lehrens und Lernens gewahrt bleibt, den Nachtheil, daß viel Unnützes gesprochen und geschrieben wird. Anders gestaltet sich dies unter practischen Aerzten. Hier ist nicht das Wissen, sondern das Helfen der Endzweck. Thatsachen und Theorien, die sich nicht in ein Verhältniß zur practischen Thätigkeit bringen lassen, finden nur eine laue Theilnahme; ebensowenig kann eine rein negirende kritische Richtung, auch wenn sie noch so viel Berechtigung hat, hier einen fruchtbaren Boden finden. Sobald jedoch neue Bahnen erschlossen werden, die es ermöglichen, oder doch versprechen, bisher unzugängliche

pathologische Zustände erfolgreich zu bekämpfen, da eint Alles sich zu neuer, frischer, fröhlicher Thätigkeit und der practische Arzt stürzt sich darauf mit stets jugendlicher Begeisterung und unzerstörbarem jugendlichen Optimismus.

Erster Zeitraum.

1816—1844.

Die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts waren eine Zeit frischer fröhlicher Therapie. Zwar herrschte wohl zu keiner Zeit eine so große Verschiedenheit der Meinungen über das wichtige System der Medicin und über die Auffassung der pathologischen Erscheinungen, aber in Einem waren ziemlich alle Parteien einig, nämlich darin, daß die Natur bei der Heilung der Krankheiten nur in sehr geringem Maß betheiligt sei. Die Natur erzeugte die Krankheiten, der Arzt muß sie heilen. Er ist nicht Minister, sondern Magister naturae. Aber über die Methoden, wie das am Besten anzufangen sei, herrschte je nach der Richtung große Verschiedenheit. Da bei der Begründung der Theorien die Thatsachen eine relativ geringe Rolle spielten, so war hier der Speculation Thür und Thor geöffnet. Die Lebenskraft spielte natürlich eine große Rolle zu einer Zeit, wo die physiologischen Functionen nur zum kleinsten Theil durch physikalische und chemische Gesetze erklärt wurden. Am unklarsten und verworrensten sind die aus Deutschland stammenden theoretischen Werke. Unter der Führung von Oken, dem Begründer der naturphilosophischen Schule (dem wir übrigens noch heute für die Schöpfung der Naturforscherversammlungen zu Dank verpflichtet sind), warf sich die Medicin der Philosophie in die Arme und begründete ihre Behauptungen mit Schelling'schen und Hegel'schen Phrasen. Solidarpathologie und Humoralpathologie standen einander feindlich gegenüber und führten ihre Beweise nicht wie die heutige Naturwissenschaft verlangt und wie es eigentlich auch schon der große Bacon von Verulam gefordert, inductiv, sondern in rein speculativer, deductiver Weise. Einer der hervorragendsten Vertreter der Humoralpathologie war unser altes Mitglied Salomon Levy Steinheim in Altona, dessen wir noch häufig zu erwähnen haben werden. Aus seiner Humoralpathologie (Schleswig 1826) möge hier ein Citat eine Stelle finden, welches recht geeignet ist, die naturphilosophische Denk- und Schreibart zu charakterisiren: „In ihren sich wiederholenden

Lebensthätigkeiten, im ganzen Bereich der Ernährung ist die organische Materie zweimal flüssig und niemals fest; als ob das feste Verharrende eine Gegenwart bezeichnen sollte und das flüchtig geistige Wesen binden an die Materie. Aber in ihm ist Alles Thätigkeit, Alles in der Zeit fortschreitend und die Gegenwart wird momentan. Wie sie durch Erstarrung über den Moment hinausgeht, ist der Tod da. Die Mitte zwischen den beiden lebendigen d. h. flüssigen Formen der organischen Materie ist immer nur momentan, aber ihr Beschluß, die zweite Erstarrung, ist von Dauer" 2c.

Ich würde diesen Satz nicht angeführt haben, wenn ihn irgend ein unklarer Kopf in die Welt gesetzt hätte. Aber Steinheim war ein Mann, der in vieler Beziehung seiner Zeit vorausgeeilt war, das möge der folgende Satz beweisen, der im Jahre 1833 geschrieben ist (Erläuterungen zum wahren Verständniß der Humoralpathologie): „Das kranke Leben ist dem Gesunden gleich und gehorcht einerlei Gesetzen. Daher muß auch die scientivische Bearbeitung der Pathologie der der Physiologie gleichartig und gleichnamig sein." Ob vor Steinheim schon Jemand diesen Gedanken so präcise ausgesprochen hat, ist mir zweifelhaft.

Aber auch die entgegengesetzte Theorie: die Solidarpathologie hat in Altona einen ihrer hervorragendsten Vertreter gehabt. Es war dies Unzer, welcher seine diesbezüglichen Anschauungen in seinem Werk: Erste Gründe der eigentlichen thierischen Natur, thierischer Körper (Leipzig 1771), niedergelegt und zwei Jahre später gegen verschiedene kritische Angriffe energisch vertheidigt hat. Physiologische Untersuchungen auf Veranlassung der Göttinger, Frankfurter, Leipziger und Hallischen Recensionen seiner Physiologie (Leipzig 1773). Während die Vertreter dieser beiden in ihren Anschauungen extrem sich gegenüberstehenden Systeme sich trotzdem in der Therapie begegnen konnten, herrschten zu gleicher Zeit bezüglich der letzteren zwei ganz verschiedene Theorien, deren Gegensatz in der Therapie zum schärfsten Ausdruck kam. Brownianer und Broussaisisten mußten sich in die Haare gerathen, wenn sie einander am Krankenbett begegneten. Der englische Arzt John Browne (1735—1786) hatte in seinem geistreichen Werke die Ansicht ausgesprochen, daß der größere Theil der Krankheiten in Asthenie bestände; ein kleiner, kaum in Betracht zu ziehender, in Sthenie, Vermehrung der Reizbarkeit. Behufs Behandlung kam es nur darauf an, den Grad der Asthenie, durch welche die Krankheit erzeugt war, zu erkennen und darnach zu handeln. Da es nur auf die Quantität,

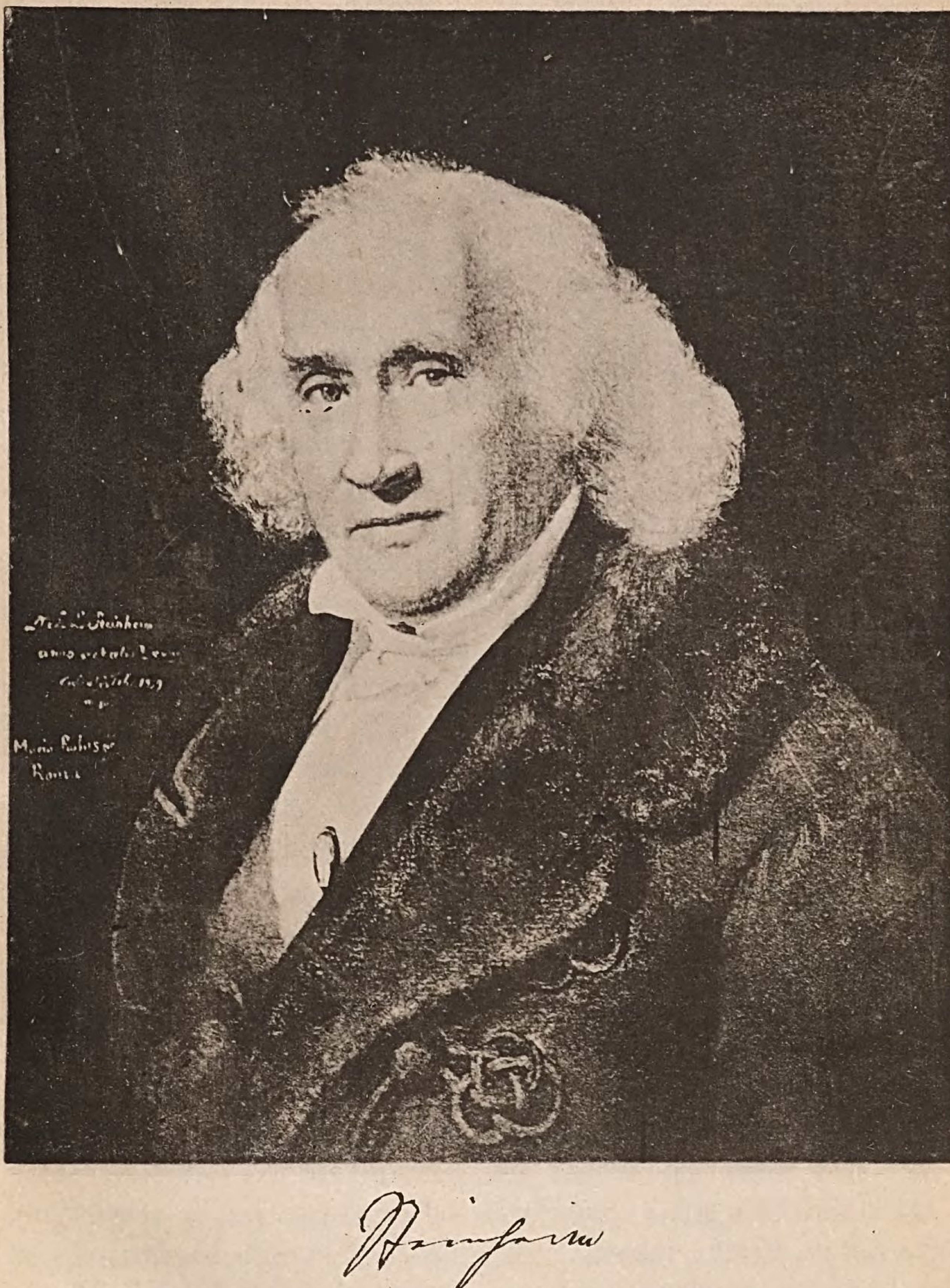
nicht auf die Qualität des Reizes ankam, so ist eine Kenntniß des Baues und der Verrichtungen des menschlichen Körpers überflüssig. Entsprechend dieser Anschauung bestand die Therapie fast ausschließlich in Reizmitteln, als Campher, Aether, Opium und vor allen Dingen Alkohol und Fleischdiät. Zu den entgegengesetzten Schlüssen kam Broussais, 1772—1838, der so ziemlich alle Krankheiten als die Consequenzen einer Irritation, hervorgebracht durch gastro-enterite betrachtete. Die Folge dieses système physiologique war die Anwendung starker Purgantien, zahllose Blutegel und Schropfköpfe und vor allen Dingen die berüchtigten venaesections coup sur coup. Während die Gegner Browne's behaupteten, daß seine Therapie mehr Menschenleben gekostet habe, als die sämmtlichen napoleonischen Kriege wiesen die Gegner Broussais' nach, daß die Mortalität in den in seinem Sinn geleiteten Krankenhäusern eine vorher nie erreichte Höhe erlangt habe. Dem Broussais'schen System ähnlich war dasjenige des Italieners Rasori (1766—1837), welcher, ursprünglich ein begeisterter Anhänger Browne's, sich durch schlechte Erfolge bei einer Petechialfieberepidemie von ihm abgewandt hatte und seine Theorie von der diathesis di stimulo und diathesis di contrastimulo aufgebaut hatte. Man könne jedoch (opuscoli di medicina clinica Mailand 1830) oft nicht direkt erkennen, um welchen dieser beiden Zustände es sich handele, darum sei es nothwendig, durch den Erfolg eines Probeaderlasses von der Natur der Krankheit sich zu überzeugen und danach dann die weitere Behandlung einzurichten. Eine sehr instruktive Schilderung dieser Systeme finden wir in den Werken des Altonaer Arztes Julius Samson: De Rasori theoria 1827 und dessen von der Berliner Medicinischen Facultät preisgekrönte Arbeit: Qualis est Broussaisi theoria? qui inde fructus aut quae noxiae in theoriam medicam redundant? 1825.

Das Bild der Medicin um 1800 herum würde aber viel zu schwarz gezeichnet sein, wenn man nicht erwähnte, daß neben diesen wenig erfreulichen Erscheinungen auch Kliniker ersten Ranges, Empiriker in des Wortes bester Bedeutung gelebt haben, die fern von theoretischen Verirrungen es trotz der noch mangelhaften Untersuchungsmethoden zu hoher diagnostischer Fertigkeit gebracht und eine auf Erfahrung begründete rationelle Behandlungsweise geschaffen haben. In welcher Weise die richtige Erfahrung das ärztliche Handeln leiten soll im Gegensatz zur Routine und zur rohen Empirie, darüber hat Zimmermann (dieses Mal nicht unser Hamburger C. G. Z.,

sondern Joh. Zimmermann, Leibarzt Friedrichs d. Gr.) ein vortreffliches Buch: Ueber die Erfahrung 1763 (dritte Aufl. 1831), geschrieben. Solche Aerzte waren z. B. der alte Heim, der Virtuose in der Diagnostik, Hufeland, der mit seiner praktischen Befähigung zugleich eine große Gelehrsamkeit besaß, und vor Allen aber Johann Peter Frank, der in seinen Werken aus den lichten Höhen hippokratischer Weisheit zu uns spricht. Auch unter unsern alten Hamburger Collegen mögen manche über ihrer Zeit stehenden Aerzte gewesen sein, die ewig jung bleiben, weil ihre Anschauung von der Heilkunst nicht veralten kann, da sie über den Theorien steht. Chaufepié darf man wohl sicher dazu rechnen, und er war daher auch mehr als irgend einer berufen, die Collegen zu gemeinsamer Arbeit zu vereinen. Und unter seinem Vorsitz nahmen dann im Januar 1816 die wissenschaftlichen Versammlungen ihren Anfang. Der Gegenstand derselben bildete natürlich in erster Linie die Besprechung actueller Gegenstände, neuer Methoden, über deren Werth man sich gegenseitig aufzuklären suchte. So prägte sich in den Protocollen fortlaufend der jeweilige Zustand der Medicin und die wechselnde Physiognomie der Anschauungen aus. Gelernt muß übrigens alles werden, auch das Vortragen und das Protocollführen, ebenso wie ein parlamentarisches Discutiren. Das ersieht man aus den Mittheilungen über die ersten Jahre; allerdings hat die eigenthümliche subjective Protocollführung einen naiven Reiz, der der lege artis geführten abgeht. Jedenfalls aber kann man aus den Protocollen alle neuen Errungenschaften der Medicin gewissermaßen in statu nascendi kennen lernen und darin liegt schließlich der Hauptwerth einer Geschichte der wissenschaftlichen Versammlungen. Eine solche brennende Frage war im Jahre 1816:

Die Vaccination.

Interessant ist die Behauptung von Warburg, daß der erste, welcher die Schutzkraft der Kuhpocken beobachtet hat, ein Vereinsmitglied Woldemar Nissen aus Altona gewesen sei. So sehr ich es gewünscht hatte, diese große Errungenschaft für einen der Unseren in Anspruch nehmen zu dürfen, so haben meine Nachforschungen doch ergeben, daß es nicht wohl möglich ist, der Priorität Jenners etwas am Zeuge zu flicken. Jenner begann seine Untersuchungen im Jahre 1775 (als Woldemar Nissen 11 Jahre alt war) machte die erste Impfung im Jahre 1796. Die beiden ersten Publicationen folgen sich allerdings sehr schnell auf dem Fuße, aber auch hier ist



Jenner mit seinen: Inquiries on the causes and effects of the variola vaccina (London 1798) der Schrift von Nissen (Bemerkungen über Kuhblattern. Niemanns Blätter für Polizei und Cultur, 1799, Bd. 2, pag. 134—43) um ein Jahr voraus.

In der ersten „gewöhnlichen Versammlung" (im Gegensatz zu den Generalversammlungen) „las Chaufepié einen Aufsatz über die Kuhpocken, worin er die noch immer herrschende Meinung, daß nach gut überstandenen und in ihrem Verlauf richtig beobachteten Kuhpocken die wahren Blattern erscheinen könnten, zu widerlegen suchte." Er erzählte dann noch einen merkwürdigen Fall von Entstehung eines fieberhaften blatternähnlichen Exanthems durch Schreck bei einem jungen Mädchen, daß einen schweren Blatternkranken gesehen hatte. Der sehr schnelle Verlauf der in wenigen Tagen vollkommen geheilten Affection bewies sicher, daß es keine echten Pocken waren. Schon die nächste Sitzung bringt wieder eine Pockenarbeit von Leo Wolf: Complication einer febris bullosa mit Kuhpocken. Einen andern Vortrag über diesen Gegenstand hielt im selben Jahre Ludwig Wolf, und Warmers berichtete über die ersten Leistungen der vom Verein gegründeten Impfanstalt mit Genugthuung, daß die unentgeltliche Vaccination im Publicum großen Anklang finde und daß sich die Anstalt daher großen Zuspruchs zu erfreuen habe. In diesem und in den nächsten Jahren erschienen auch zahlreiche Publicationen über das Impfwesen, von denen die Schrift von Leo Wolf: Ueber die Gefahren der bisher befolgten Maßregeln zur Verbreitung der Kuhpocken, Hamburg 1822, hier genannt sein möge, weil die darin erwähnten Uebelstände als Sorglosigkeit betreffs des Uebertragens von Krankheiten 2c. durch Dr. Buek, den derzeitigen Vorsteher der Anstalt, soweit dies die Impfanstalt des Vereins betrifft, in seiner Gegenschrift: Die Impfanstalt des ärztlichen Vereins gegen einige neuerliche Beschuldigungen vertheidigt, entkräftet wird. Auch am 22. Juni 1824 hielt Leo Wolf einen Vortrag „über modificirte Kuhpocken und erwarb sich durch diese Gefälligkeit den allgemeinen Dank der Gesellschaft, indem solche Vorträge das Interesse an unseren Versammlungen erwecken und sie belehren." In allen folgenden Jahren werden von den Impfärzten regelmäßige Berichte über die Anzahl der Geimpften verlesen. Vorträge oder Demonstrationen, die sich auf diesen Gegenstand beziehen, finden wir jedoch erst viele Jahrzehnte später wieder. Das Capitel war eben einstweilen abgeschlossen.

Geburtshülfliche Vorträge wurden in den ersten Jahren mehrfach gehalten, so von Gumprecht: „Warum die Geburtshülfe, obgleich ihr Objekt einfacher und ihr Wirkungskreis eingeschränkter ist, als die der Heilkunde und Wundarzneikunst, in Hinsicht ihrer Ausbildung auf einer bedeutend niederern Stufe der Vollkommenheit steht, als jene beiden Doctrinen." Wie Dr. Gumprecht die Sache behandelt hat, weiß ich nicht, da das Protocoll nur mittheilt, daß er seine versprochene Abhandlung vorlas. Die Antwort, die man ihm heute darauf geben würde, hätte zu lauten: Die ganze Voraussetzung beruht auf einem Irrthum und die Geburtshülfe war im Gegentheil den anderen Doctrinen bei Weitem überlegen. An den Indikationen für Zange, Wendung und andere geburtshülfliche Operationen hat sich seit jener Zeit, ebensowenig wie an dem Instrumentarium Wesentliches geändert; ein Geburtshelfer von anno dazumal könnte sofort heute wieder auf die Praxis gehen, während ein Mediciner oder Chirurg jener Zeit sich heute schwerlich bald hineinfinden würde.

Außerdem sprach Gumprecht über Unterbindung der Nabelschnur, über Hebammenwesen u. A. Woeniger zeigte ein hochgradig verunstaltetes Becken (11./6. 1816), welches den Kaiserschnitt nothwendig gemacht hatte; Büsch: über Zangenindikationen (14./11. 1820); Julius: über Wahnsinn bei Schwangern und Wöchnerinnen: Willert (12./3. 1821) Natur und Kunst in der Geburtshülfe.

In den ersten 14 Jahren wird nur von einer einzigen path. anat. Demonstration berichtet. (Wundarzt Schubart zeigt das Präparat eines Aortenaneurysma 28./4. 1817); auch die Vorträge über innere Medicin sind nicht zahlreich. Zu nennen sind Chaufepié: über Scharlach (18./6. 1819) und über Influenza (14./2. 1826); Grasmeyer über Blutentziehungen (20./4. 1819); Zimmermann über verschiedene Kinderkrankheiten (29./10. 1822 und 31./10. 1826); Büsch: über Behandlung der Neugeborenen. Chirurgische Vorträge wurden mit Ausnahme des Vortrags von Joseph Heckscher über Selbstamputation einer krebsigen Brust durch Naturheilkräfte nur von Fricke gehalten, welcher über die Chirurgie der Aneurysmen (9./2. 1819), über Behandlung venerischer Krankheiten im Allgemeinen Krankenhaus (14./2. 1826), über Resektion des Unterarms (20./3. 1827) und phlegmasia alba dolens (15./5. 1828) sprach. Buek sprach

auch einmal über Luftstreifschüsse. Von dem einzigen ophthalmologischen Vortrag sagt das Protocoll vom 23. März 1819: Über Hypopion und Iritis hielt Herr Dr. Ebeling seinen versprochenen Vortrag und unterhielt damit die Gesellschaft auf eine rühmliche, nützliche Weise und erwarb sich damit den allgemeinen Dank der Gesellschaft.

Im Gegensatz zu späteren Jahren hat der Verein in den ersten eineinhalb Jahrzehnten sich viel mit naturwissenschaftlichen und anthropologischen Fragen beschäftigt. Nicht nur die Mitglieder hielten derartige Vorträge z. B. Cimbke: Über Luft, Wärme und Elektricität (1819); F. A. Simon: Über Bedeutung des Schlafes im Thierleben (1820); Birkenstock: Glückliche Zeugung und Bildung oder Genie und Instinct (1820); Hahn: Über vergleichende Anatomie (25./2., 11./3., 25./3. 1823), sondern wir hatten auch sehr vornehme Gäste, deren Besuch darauf hinweist, daß unser Verein sich derzeit schon eines guten Rufes in der wissenschaftlichen Welt erfreut hat. So sprach Chladni (durch seine Klangfiguren noch heute berühmt), bereits im Jahre 1817 über den Ursprung der Meteorsteine und 1827 der große Däne Oerstedt über seine Entdeckungen auf dem Gebiete des Elektromagnetismus.

Die Cholera-Epidemie von 1831—32.

Bis jetzt hatte sich die Pflege der Wissenschaft im Verein nur sehr langsam entwickelt. Die wissenschaftlichen Versammlungen, die eigentlich alle 14 Tage stattfinden sollten, fielen häufig aus Mangel an Material aus, mehrere Jahre lang wurden nur drei im Jahre gehalten. Trotz der Aufforderung der Direction konnten sich die Mitglieder, wohl aus Mangel an Uebung, schwer entschließen etwas vorzutragen; die Führung der Protocolle ist sehr ungleichmäßig, über den Inhalt der Vorträge erfährt man aus demselben nur wenig. Nach 1828 hatten die wissenschaftlichen Versammlungen, die schon vorher eine etwas kümmerliche Existenz geführt hatten, fast ganz aufgehört. Da kam die große böse Lehrerin aus Asien und lehrte in kurzer Zeit unsere Aerzte, wie gearbeitet werden muß und wie ein gemeinsames gedeihliches Wirken beschaffen sein muß. Schritt für Schritt rückte der unheimliche indische Gast näher. Im Jahr 1817

hatte die Cholera ihre Wanderschaft von den Ufern des Ganges aus angetreten, und unaufhaltsam drang sie gen Westen vor. Im Jahr 1830 wüthete sie in Rußland, und im Beginn des folgenden Jahres konnte es nicht mehr zweifelhaft sein, daß sie auch Deutschland nicht verschonen würde. „Einem Geharnischten gleich", sagt Elsner in einer Schrift aus dem Jahre 1830, „mit geschlossenem Visir, langsamen Fußes einherschreitend, fährt sie fort, ihre furchtbare tour de l'Europe zu machen. Noch Niemand hat dem geharnischten Riesen das Visir geöffnet, aber gelüftet ist es worden. Vielleicht ist der Sieger nicht mehr fern, welcher das Ungethüm entwaffnet und den mit tausenden von Leichen bedeckten Kampfplatz behauptet." Allerorten rüstete man sich zum Kampf. Am 21. Juni wurde vom Verein der Beschluß gefaßt, sich alle acht Tage zu vereinigen, um über die zu treffenden Maßregeln und die Behandlung der Krankheit sich zu belehren. In mancher Weise war man schon vorbereitet, da eine große Literatur von Choleraschriften seit Jahren den Büchermarkt überschwemmt hatte. Die nächsten Sitzungen beschäftigten sich dann mit der Frage über die Art der Verbreitung, über die man jedoch zu keinem Resultat kam; ebensowenig war man über die Differentialdiagnose zwischen Cholera asiatica und Cholera nostras zu einer einheitlichen Meinung gelangt. Contagionisten und Miasmatiker fochten ihre ersten Scharmützel aus. In den folgenden Sitzungen besprach man verschiedene gegen die Cholera empfohlene Mittel; Briefe auswärtiger Aerzte, die Wirkung einzelner Heilmittel betreffend, wurden verlesen. Dr. Samson aus Altona und Dr. Assing gaben historische Zusammenstellungen über das bisher über die Krankheit Bekannte und über die Beziehungen der von den europäischen Aerzten sogenannten Cholera zu der morgenländischen Brechruhr. Ueber die Anwendung von Massage und warmen Bädern, besonders von Dampfbädern, sowie der Art und Weise, wie dieselben am Besten zu appliciren seien, unterhielt man sich sehr lebhaft. Aus eigener Erfahrung konnte Oppenheim, der an den Ufern der Theiß bereits Cholera behandelt hatte, über günstige Wirkung von Oeleinreibungen berichten. Fast in jeder Sitzung wurden Briefe und Berichte über die Epidemieen im Osten, in Warschau, Petersburg, Königsberg und Danzig verlesen, mit specieller Berücksichtigung der dort erprobten Medicamente.

Außerdem wurde in jeder Sitzung über den genius epidemicus, der in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts eine große Rolle spielte, ausführlich berichtet.

Der eifrige Contagionist Steinheim begründete seine Anschauungen in ausführlicher Weise, worauf ihm von Buek von miasmatischem Standpunkt geantwortet wurde. Der mündlichen Auseinandersetzung im ärztlichen Verein folgte später eine schriftliche Polemik zwischen Steinheim und Fricke. Die Gegner kämpften ungefähr mit denselben Mitteln wie heutzutage, und ebenso wie heute blieb jeder nach Schluß der Discussion bei seiner vorgefaßten Meinung.

Am 5. October war der gefürchtete Gast endlich eingetroffen. An diesem Tage erkrankte im tiefen Keller, einer Bettlerherberge in der Nicolaistraße, der 67jährige Vagabund Peter Petersen unter den Erscheinungen der Cholera und starb nach wenigen Stunden. Die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle stieg in den nächsten Tagen sehr rasch an und erreichte bereits am 16. die Zahl 44 (bei 120000 Einwohnern). Am 21. hatte die Krankheit bereits 308 Opfer gefordert. Bei der Obduction der ersten Fälle, welche vom Rathschirurgus Hauptfleisch ausgeführt wurde, waren 20 Aerzte zugegen, es wurde ein officielles Protocoll aufgenommen, in dem die Anwesenden fast einstimmig sich für die Diagnose Cholera aussprachen und am 9. October den Senat aufforderten, das Vorhandensein der Cholera officiell mitzutheilen. Bereits am 8. hatte der Senat den Schiffen reine Pässe verweigert; am 14. wurde das Vorhandensein der Seuche officiell erklärt. Den furchtbaren Eindruck, den lähmenden Einfluß auf alle anderen Interessen, die Ueberbürdung der Aerzte, die Kopflosigkeit des Publikums und den Mißbrauch mit Desinfectionsmitteln brauchen wir nicht zu schildern. Die Wiederholung dieses Trauerspiels im Jahre 1892 ist ja noch frisch in unserer aller Erinnerung. Während die bisherigen Sitzungen sich mehr mit den Fragen der Ansteckungsfähigkeit und den Beziehungen der Cholera zum Wasser beschäftigten, schlug der Vorsitzende Dr. Siemers, dem man überhaupt das Zeugniß nicht versagen kann, daß er in ganz vorzüglicher Weise die Verhandlungen geleitet, vor, sich jetzt besonders mit der Behandlung der Krankheit zu befassen. Er theilte den Wunsch des Bürgermeister Bartels mit, daß eine Cholerazeitung regelmäßig erscheinen möge, deren statistischen Theil die Choleracommission des Senats, deren ärztlichen Mitglieder unseres Vereins redigiren sollten. Die Hamburger Aerzte Fricke und Schrader und der Altonaer Steinheim unterzogen sich dieser Arbeit. Entsprechend dem Wunsch des Vorsitzenden wandte man sich dann der Therapie zu und in ziemlich wildem Durcheinander wurden alle möglichen Mittel von den einen empfohlen, von

den andern verworfen. Ein chinesisches jetzt ganz vergessenes Mittel Radix Iwaracusae wurde von vielen Seiten sehr gerühmt. Hauptsächlich jedoch drehte sich die Discusion um folgende Behandlungsmethoden: Brechmittel, Aderlaß, Bäder und Massage; von Medicamenten wurden, wie auch in der letzten Epidemie, Opium, Calomel, Campher und aromatische Infuse am meisten angewandt. Nachdem man sich über Symptomatologie, Sectionsbefunde und Therapie einigermaßen ausgesprochen (in einer großen Anzahl der Fälle scheint bei jener Epidemie ebenso wie 1892 der Ausbruch der Krankheit plötzlich, ohne praemonitorische Diarrhoeen stattgefunden zu haben; auch sind bei Verlauf derselben sehr häufig Aborte, und zwar mit schlechter Prognose, und Menstruations-Anomalieen beobachtet) begann im November wieder der Streit zwischen Contagionisten und Miasmatikern, der wieder mit derselben Heftigkeit und Erfolglosigkeit durchgefochten wurde. Der Hauptcontagionist Steinheim verfocht das Vorhandensein eines thierischen fortpflanzungsfähigen Contagiums. Am 22. November theilte Zimmermann den auch in seiner Schrift über die Cholera citierten Fall von dem Kinde mit, welches die Choleraexkrete seines Vaters für Welgen gehalten und ohne nachtheilige Folgen verspeist hatte. Inzwischen hatten sich Steinheim und Buek in eine solche Rage hineingeredet, daß sie selbst von den drei vom Verein eingesetzten Kampfrichtern: Schrader, Assing und Rothenburg nicht mehr in parlamentarische Schranken gehalten werden konnten. Der Streit wurde deshalb abgebrochen und die Kampfrichter legten ihr Amt nieder.

Das wesentlichste über die zweite Choleraepidemie und die Thätigkeit des Vereins und der einzelnen Aerzte während der Epidemieen ist von Rothenburg in einem Vortrag, den er am 7. November 1835 im ärztlichen Verein gehalten (F. u. O. Bd. 2 Heft 4), in so vortrefflicher Weise geschildert, daß wir seiner Darstellung hier in den wesentlichsten Punkten folgen können. Im Jahre 1831 war alles vorbereitet zum Empfang des furchtbaren Gastes, der am 5. October auch bei uns eintraf. Die hauptsächlichsten Verordnungen, die der Senat unter Führung des hochverdienten Bürgermeister Bartels und Polizeisenator Dammert gab, wurden in den Nachrichten abgedruckt. Die Bekämpfung der Epidemie von 1831 hat einen Kostenaufwand von circa 500,000 Ct.ℳ verursacht, von denen circa 130,000 Ct.ℳ auf den Bau der Choleraspitäler verwandt worden waren. Im Ganzen war die Epidemie günstiger verlaufen, als man

erwartet hatte. Am 2. Februar 1832 war der letzte Fall vorgekommen und am 12. fand ein feierliches Dankfest in allen Kirchen statt zur Befreiung von der Cholera. Es wurden opulente Festessen und Trinkgelage gehalten und unser Vereinsmitglied, der Apotheker Oberdörffer, Mitglied der Generalgesundheitscommission, feierte die Leistungen der Apotheker während der Epidemie in einem 23strophigen Carmen. Aber die Freude war nur kurz. Bereits am 1. April waren wieder Cholerafälle vorgekommen und die Seuche nahm dieses Mal einen bei Weitem bösartigeren und langwierigeren Verlauf. Während man in der vorigen Epidemie streng abschließend verfahren war, hatte man doch die Erfahrung gemacht, daß die Ansteckung eine relativ geringe Rolle spielt. Man verzichtete deshalb auf die Absperrungen und Desinfectionen, selbst isolirte Cholerаspitäler hielt man für überflüssig und die Erfahrung lehrte auch, daß das Allgemeine Krankenhaus vollkommen ausreichte. Eine Aufforderung der Bürger zur persönlichen Dienstleistung wurde nicht wiederholt. Den größten Theil der Arbeit leisteten die Aerzte, welche ermächtigt waren, Träger und Wagen zum Krankentransport anzuschaffen, Geld vorzuschießen und sich die Auslagen auf dem Stadthause ersetzen zu lassen. Mit Polizeistempel versehene Recepte wurden für Unbemittelte den Aerzten zum Gebrauch in Blanco übergeben. Es wurde ihnen gestattet, die geschlossenen Thore zu passiren, wenn sie sich als Aerzte legitimirten. Da man durch die verflossene Epidemie die Nutzlosigkeit vieler kostspieliger Maßregeln kennen gelernt hatte, so kam man dieses Mal mit 20,000 Ct.℔ aus. Während in der ersten Epidemie überall in der Stadt Cholerabureaus eingerichtet waren, überließ man auch diese Sorge dieses Mal dem ärztlichen Verein. Derselbe errichtete unter Leitung des Chirurgus Funk im Vereinslocal eine Cholerawache, an der sich 82 Aerzte betheiligten, die abwechselnd je 2 Stunden für Hülfesuchende anwesend waren. Auch die Statistik wurde vom Verein aus besorgt. Auf Vorschlag von Siemers wurden den Aerzten gedruckte Listen übergeben, welche dieselben mit den Notizen über die beobachteten Fälle ausfüllten. Auf Grund derselben konnte eine zuverlässige Statistik angefertigt werden. Auf diese selbst brauche ich hier nicht einzugehen, da sie in den Arbeiten von Gaffky, Reincke und Wolter eingehend gewürdigt ist. Gerade diese Arbeiten zwingen uns die höchste Achtung ab vor den Leistungen unserer Vereinsmitglieder aus jener Zeit. Diese Listen, ebenso wie die

werthvollen Bearbeitungen der Epidemien durch Fricke, Rothenburg, Steinheim, Buek, Zimmermann, Buchheister und Noodt und mancher Anderen ermöglichen uns heute, alle Einzelheiten des Verlaufs für die so wichtigen vergleichenden Darstellungen in Beziehung auf die jüngste Epidemie. Daß sie sowohl von bacteriologischer wie von localistischer Seite verwerthet worden, spricht am besten für die Objectivität der verschiedenen Verfasser.

Therapeutisch hatte sich neben der Wärmebehandlung und der Massage der Aderlaß der meisten Anhänger zu erfreuen. Am 3. Juli 1832 theilte Gumprecht die Erfolge mit, welche Latta in Edinburg mit intravenösen Kochsalzinfusionen erzielt hatte. Am 4. September berichtete Zimmermann, daß er mit dieser Methode einen schweren Fall geheilt hatte. Am 16. September 1837 berichtete Dr. Lauer (späterer Leibarzt des Kaisers Wilhelm I., d. Z. Assistent im Allgemeinen Krankenhause), über einen durch intravenöse Infusionen tödtlich verlaufenen Fall. Der Kranke hatte das stadium asphycticum überstanden und war im Typhoid gestorben. Die Section ergab nichts, was man auf die Infusion hätte beziehen können.

Auch in den Jahren 1833, 34, 35, 36 und 37 kamen Cholerafälle vor, ohne jedoch einen epidemischen Charakter wieder anzunehmen. Auch die Verhandlungen unseres Vereins bringen nicht viel Neues. Mit diesen Nachzüglern der großen Epidemie von 1831—32 war die Cholera endlich erloschen und die Stadt hatte nun 11 Jahre Ruhe bis zum Jahre 1848.

Besonders tröstlich für uns zu erfahren ist es, daß Siemers nach Ablauf der Cholera-Epidemie die Sitzung damit eröffnete, daß er erzählte (November 1832), daß es niemals eine so stille Zeit in der Praxis gegeben habe, als seit dem Aufhören der Cholera. Alle stimmten dieser Bemerkung bei. Und im Jahre 1837 erzählte Daniel Warburg dasselbe, daß seit 1832 die Praxis fast ganz aufgehört hätte. Schließlich kam dann die rettende Influenza und sorgte wieder für Beschäftigung.

Auskultation und Percussion.

In den Sitzungen, welche in die Zeit zwischen den beiden Choleraepidemieen fielen, wurden unsere Mitglieder mit den beiden wichtigsten Untersuchungsmethoden bekannt gemacht, die die innere Medicin besitzt. Bei der Umwälzung, die dieselbe in der Diagnostik hervorgebracht, möge es gestattet sein den einführenden Vortrag





Dr Warmann Dr Gernet C. Herzfeld Dr Heilbut Dr. Trösch J. F. W. Röding D. Gädechens Dr Knorre

Dr. Heetz Dr. Weichsel Dr. Schmidt Dr. Schön Dr. Kauffmann

auszugsweise mitzutheilen. Dr. Hahn hatte auf seinen Reisen nach Frankreich die Auskultation und Percussion gelernt, die Bedeutung derselben erfaßt und berichtete darüber im Juli 1832. Vortragender betonte, wie wichtig es sei, bestimmte Erkennungszeichen bei Brustkrankheiten zu besitzen. Er hob hervor, wie oft dieselben mit Krankheiten des Unterleibes, mit febris hectica, Schleimfieber und Rheumatismen, verwechselt werden, wie oft hydrothorax, Herzkrankheiten und Phthisis unerkannt bleiben, wie wenig wir bisher die functionelle Beschaffenheit von Herz und Lungen controliren konnten. Die Hauptfortschritte verdanken wir den Franzosen. Cruveilhier ist der Schöpfer der pathologischen Anatomie, Laennec hat sich durch die Entdeckung der Auskultation unsterbliche Verdienste erworben; Corvisart und Piorry haben die durch Auenbrugger eingeführte Percussion in hervorragender Weise vervollkommnet. Vortragender beschrieb dann die auskultatorischen Phaenomene der Athmung und ihrer Nebengeräusche, die Auskultation der Stimme und des Hustens, sowie die Auskultation des gesunden und kranken Herzens. Er beschrieb dann das Stethoscop Laennecs, besprach auch dessen Werth und dessen theilweise Entbehrlichkeit. Vortragender wies darauf hin, daß es durchaus nicht die Aufgabe der Percussion und Auskultation sein könne, die übrigen Untersuchungsmethoden zu verdrängen oder entbehrlich zu machen. Sie seien vielmehr bestimmt, uns über dasjenige Aufschluß zu geben, was wir auf andere Weise nicht eruiren können, das durch andere Methoden Gefundene zu controliren, und uns auf diese Weise eine bisher unerreichbare Sicherheit unserer Diagnosen zu ermöglichen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden Dr. Siemers entschloß sich Dr. Hahn, im Allgemeinen Krankenhause seinen Collegen die Auskultation und Percussion zu lehren.

In einer der nächsten Sitzungen besprach Dr. Hahn dann die auskultatorischen und percutorischen Zeichen bei Pleuritis, Pneumonie, Phthisis und Pneumothorax. Ein solcher wurde im Allgemeinen Krankenhaus durch die auskultatorischen und percutorischen Zeichen diagnosticirt und bei der Section bestätigt. Seit dieser Zeit gehören Stethoscop und Plessimeter zum unentbehrlichen Rüstzeug der Hamburger Aerzte.

Durch eine größere Anzahl von Sitzungen beschäftigte den Verein ein sehr eigenthümlicher Fall, den Dr. Plath beobachtet hatte: Ein

11jähriges Mädchen litt seit 1½ Jahren an choreatischen Zuckungen des ganzen Körpers und war bewußtlos. Das Auffallende war, daß sich in der Nähe des Kindes, als ob es von der Bettstelle herrühre, ein unaufhörliches Klopfen, Kratzen und Sägen hören ließ. Fast sämmtliche Vereinsmitglieder hatten die Kranke gesehen, einen hysterischen Betrug für am wahrscheinlichsten gehalten und alles mögliche versucht, um die Patientin zu entlarven, ohne daß es gelang. Es wurde von Dr. Plath vermuthet, daß es sich um magnetische Erscheinungen handele; aber weder Isolation durch Seide noch Veränderung der Bettstelle hatten irgend einen Einfluß. (Da es sich um einen Fall von Chorea handelt und diese Krankheit sehr häufig mit Herzcomplicationen verbunden ist, so erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß die Patientin an einer Insufficienz der Aorta mit weithin hörbarem musikalischen Geräusch litt. Da derartige Fälle damals noch nicht bekannt waren, so ist es begreiflich, daß die behandelnden Aerzte zu einer Diagnose nicht gelangen konnten.)

Am 14. März 1832 hielt Siemers einen ausführlichen Vortrag über Syphilis, der uns über die derzeit herrschenden Ansichten unterrichtet: Die verbreitetste Behandlung war die antiphlogistische, nur reichte sie nicht in allen Fällen aus, deshalb wurde von manchen Aerzten noch Mercur bis zur Salivation gegeben oder doch wenigstens so lange, bis die Primäraffection geheilt war. Außer dem Mercur werden Antimonialien und Holztränke vielfach angewandt. Etwaige Complicationen mit andern Dyscrasien müssen sorgfältig berücksichtigt werden. Zimmermann macht darauf aufmerksam, daß es ächte und unächte syphilitische Geschwüre gäbe und daß nur die ächten einer eigentlichen Syphiliscur unterzogen werden müßten (15 Jahre vor Ricord). Dr. Hahn hat in Militärhospitälern von den Entziehungscuren ausgezeichnete Erfolge gesehen. Secundäre Erscheinungen wurden dort sehr selten beobachtet. Gerson vertheidigte die Quecksilberbehandlung und machte zugleich darauf aufmerksam, daß zwischen den Geschlechtern große Unterschiede beständen. Beim weiblichen Geschlecht sind die Secundärerscheinungen bei Weitem häufiger als beim männlichen.

Die Sitzung vom 11. September 1832 ist um dessentwillen von Bedeutung, weil hier der Beschluß gefaßt wurde, die wissenschaftlichen Sitzungen alle 14 Tage am Dienstag abzuhalten. Seit dieser Zeit

ist eine Unterbrechung der Sitzungen nur ganz ausnahmsweise vorgekommen. Ende des Jahres 1833 constatirte Siemers, daß das Interesse an den wissenschaftlichen Versammlungen erfreulich zugenommen habe, und daß man nur wünschen könne, daß dasselbe durch interessante Beiträge auch aus den Gebieten der Physik und Chemie dauernd erhalten bleiben möge.

Man nahm früher, bevor Liebig die Unmöglichkeit eines solchen Vorgangs mathematisch bewiesen hatte, ziemlich allgemein an, daß es sog. Combustio spontanea gebe, d. h., daß stramme Alkoholiker, deren ganzer Körper mit Alkohol durchtränkt ist, sich entzünden und innerlich verbrennen können, so daß nur ein Häuflein Asche übrig bleibt. Ueber einen auf combustio spontanea verdächtigen Fall, berichtete Siemers am 22. Februar 1833: Ein Alkoholiker war am ganzen Körper verbrannt auf der Erde liegend gefunden worden. Die Kleidungsstücke waren sämmtlich verkohlt, der brenzliche Geruch im Zimmer war ganz eigenthümlicher Art. Dr. Fürst und Chirurgus Bernhardt glaubten nicht an Combustio spontanea, sondern nahmen an, daß es sich um eine Apoplexie handelte und daß die Kleider des Verstorbenen zufällig in Brand gerathen seien. Dr. Zimmermann erzählte, daß er ein Mädchen habe aus dem Munde brennen sehen.

Am 5. März 1833 berichtete Dr. Hahn über den günstigen Erfolg einer diätetischen und stark purgirenden Behandlung beim Tic douloureux. Die Methode ist in jüngster Zeit auch wieder erfunden worden.

Vielfach bildeten geburtshülfliche Themata Gegenstand der Verhandlungen, so sprach Homann 16. April 1833 und 15. December 1835 über Nachgeburtsbehandlung und empfahl, nur wenn Retentionserscheinungen es nöthig machten, die artificielle Entfernung der placenta vorzunehmen; derselbe gab auch ein sehr gutes Referat über die Behandlung der Krampfwehen. Hachmann besprach die Lageveränderungen 28. October 1834 und den Skirrhus der Gebärmutter 24. April 1835, Plath den Scheintod der Neugeborenen, 31. März 1835 und die Lagerung der Kreißenden, 31. März 1835 und eine Entbindung nach vorangegangener Episioraphie 6. October 1835, über Kephalotripsie 12. April 1836, Zimmermann berichtete über die Aus-

übung der Geburtshülfe durch Hebammen, Bauer über specula uteri 25. April 1837, Heyne beschrieb einen foetus papyraceus 23. März 1841, Zimmermann Extrauterinschwangerschaft 23. März 1841. Am 12. September 1837 berichtete Zwanck über einen Fall von Extrauterinschwangerschaft, in welchem (der später durch seine Affaire mit Tüngel berüchtigte) Dr. Schreyer in Moorburg mit glücklichem Erfolge die Laparotomie vorgenommen hatte. Da neben dem Vorhandensein eines Kindes eine nicht schwangere Gebärmutter gefunden wurde, so nahm man Extrauterinschwangerschaft an. Nach Durchschneidung der Bauchwand und einer Membran, welcher sich als Eihaut erwies, wurde ein gesundes lebendes Kind herausgenommen, dem die Placenta spontan folgte. Vorfall des Darms kam bei der Operation nicht vor. Am 26. September konnte Zwanck berichten, daß Mutter und Kind sich im besten Wohlsein befänden.

Von anderen Vorträgen wären noch zu erwähnen Buchheister über Intermittens, 30. September 1834. Derselbe beschrieb einen Fall, in dem er das Chinin, nachdem die innerliche Anwendung erfolglos war, endermatisch anwendete, mit dem Erfolge, daß die Anfälle ausblieben. Buek, 14. October 1834, sprach über den Einfluß des Luftdrucks, schilderte die Erscheinungen auf hohen Bergen und in der Taucherglocke und bemerkte, daß die Sterblichkeit bei hohem Barometerstand geringer sei, als bei niedrigem. Zimmermann sprach 24. Februar 1835 über Croup und empfahl dringend Cuprum sulfuricum als Brechmittel. Oppenheim beschrieb die Medicin bei den Türken, 8. Januar 1833. Fricke empfahl Insufflation von Calomel bei Augenentzündungen, 25. April 1837. Im selben Jahre hielten Warburg und Siemers Vorträge über eine große Influenzaepidemie. Die Vorträge sind um dessentwillen von großem Interesse, weil die Schilderung sowohl des Ausbruchs der Pandemie, als ihres ganzen Verlaufs, ebenso wie die Symptome in den einzelnen Fällen ganz dem Bilde entsprechen, das wir im Jahre 1889 kennen gelernt haben. In den nächsten Jahren sprachen noch Zimmermann über Masern, 23. Mai 1838, über Epidemieen im Allgemeinen, 8. Mai 1838, über Gehirnwassersucht, 24. October 1842, über die Anwendung von Jodkali bei Gehirnkrankheiten, 28. Mai 1844, der Director der Irrenanstalt in Kiel Professor Jessen als Gast über einige Geisteskrankheiten. Am 5. September 1843 demonstrirte Prösch einen

Rotationsapparat und sprach über die Anwendung desselben bei Rheumatismus und Nervenkrankheiten. Es ist dies das erste Mal, daß die Electrotherapie bei uns erwähnt wurde.

Der einzige chirurgische Vortrag in der ganzen Zeit betraf die Operation einer atresia ani, welche von Zimmermann mit letalem Ausgang ausgeführt wurde, 27. April 1841.

In den Jahren 1834—44 wurden auch eine Anzahl von Vorträgen gehalten, welche nicht streng medicinisch waren, sondern allgemein naturwissenschaftliche oder philosophische oder hygienische Fragen behandelten. Am 23. Februar 1836 sprach Röding über die Eigenschaften der atmosphärischen Luft. Am 20. November 1838 beschrieb Dr. Robert (als Gast) seine Reisen nach Spitzbergen. Dr. Nathan hielt philosophisch-physiologische Vorträge über eine Hörtheorie am 27. Januar 1839 und über den Hautkitzel am 29. Oktober 1839. Chaufepié besprach am 10. December 1839: Die Naturgeschichte des Härings, den Fang und das Einpökeln desselben, welches nach einem Holländer Bökel, der es erfunden hat, seinen Namen führt. Siemers sprach über den Paraguaythee, der viel besser sein soll, als jeder andere. Zum Beweis wird jedem Anwesenden eine Tasse Thee zugereicht (12. October 1841). Chaufepié sprach über den Mäßigkeitsverein in Ritzebüttel, welcher den ärztlichen Verein aufgefordert hätte, seine Bestrebungen zu unterstützen. Nach längerer Discussion, in welcher hervorgehoben wurde, daß sich gegen den mäßigen Genuß des Alkohols vom ärztlichen Standpunkt nichts einwenden ließe, wurde beschlossen, ein Gesammtgutachten nicht abzugeben, sondern es jedem Einzelnen zu überlassen, wie er sich zu der Sache stellen wolle. Am 5. September 1843 wurde eifrig discutirt über die Schädlichkeit neuer Häuser. Veranlassung dazu gab ein ausführliches Schreiben des Dr. Krügelstein, Physicus in Ohrdruff, welcher dem Bewohnen neuer Häuser sehr viele Nachtheile für die Gesundheit zuschrieb und mit seiner Zuschrift ein Urtheil des Vereins provociren wollte. Die Discussion ergab die Ansicht, daß die Gefahren bei weitem übertrieben seien und daß die reiche Erfahrung der letzten Jahre, in denen seit dem Brande ein großer Theil aller Hamburger in Neubauten wohnte, gezeigt habe, daß wesentliche Nachtheile nur dann erwachsen, wenn die Neubauten besonders feucht, dumpfig oder dunkel sind. Am 16. April 1844 hielt Dr. Hahn einen Vortrag über

künstliche Mineralwässer, namentlich die in Eppendorf. Der Vortragende hob hervor, daß die Behauptung einer specifischen Wirkung der natürlichen Wässer auf unbewiesenen mystischen Voraussetzungen beruhe, daß man durch Zusätze derjenigen Bestandtheile, welche in den natürlichen Wässern durch Analyse nachgewiesen sind, jedem Wasser dieselbe Heilkraft ertheilen könne und empfiehlt deshalb die künstlichen Wässer den natürlichen zu substituiren.

Zweiter Zeitraum.
1844—1872.

Seit dem Beginn der 40er Jahre wurde allmählich eine Abnahme des Interesses für die wissenschaftlichen Versammlungen bemerkbar, und diejenigen, denen das Wohl unseres Vereins am Herzen lag, suchten den Gründen nachzuforschen, welche es veranlaßten, daß der bisher rege Besuch weniger und weniger wurde, obgleich die wissenschaftlichen Leistungen, die dort geboten wurden, an Werth eher zunahmen. Nathan und Tüngel machten verschiedene Vorschläge, um das Interesse zu heben. Sie schlugen vor, eine Zeitung herauszugeben, worin die Vorträge abgedruckt werden sollten, das Programm der nächsten Sitzungen den Mitgliedern mitzutheilen, vor allen Dingen aber für die wissenschaftlichen Versammlungen einen eigenen Director zu wählen. Dieser Vorschlag wurde im Februar 1844 angenommen, und mit dieser Umgestaltung und Selbstständigstellung der wissenschaftlichen Versammlungen können wir den Beginn einer neuen Epoche annehmen. Ein Vortrag von Tüngel über das chronische Magengeschwür mit Demonstration von Präparaten, gehalten am 17. September 1844, unterscheidet sich nach Form und Inhalt so wesentlich von allem bisher Geleisteten, — es ist eine pathologisch-anatomische Darstellung im modernen Sinne des Wortes, — daß wir mit diesem eine andere Aera eingeleitet sehen. Aber die großen Vorzüge, die dieser Vortrag bietet, erklärten zugleich, weshalb trotz aller Mühe es nicht möglich war, eine größere Menge von Collegen regelmäßig zu versammeln. Es hatten sich eben die Zeiten geändert. War bisher das Vertrauen zu unserem Arzeneischatz unverdientermaßen groß gewesen, so war jetzt das Mißtrauen zu demselben um so stärker geworden. Die Wiener Schule, vor allen Rokitansky und Skoda, hatten den Schwerpunkt der Forschung in die pathologische Anatomie und in die Diagnose verlegt. Eine

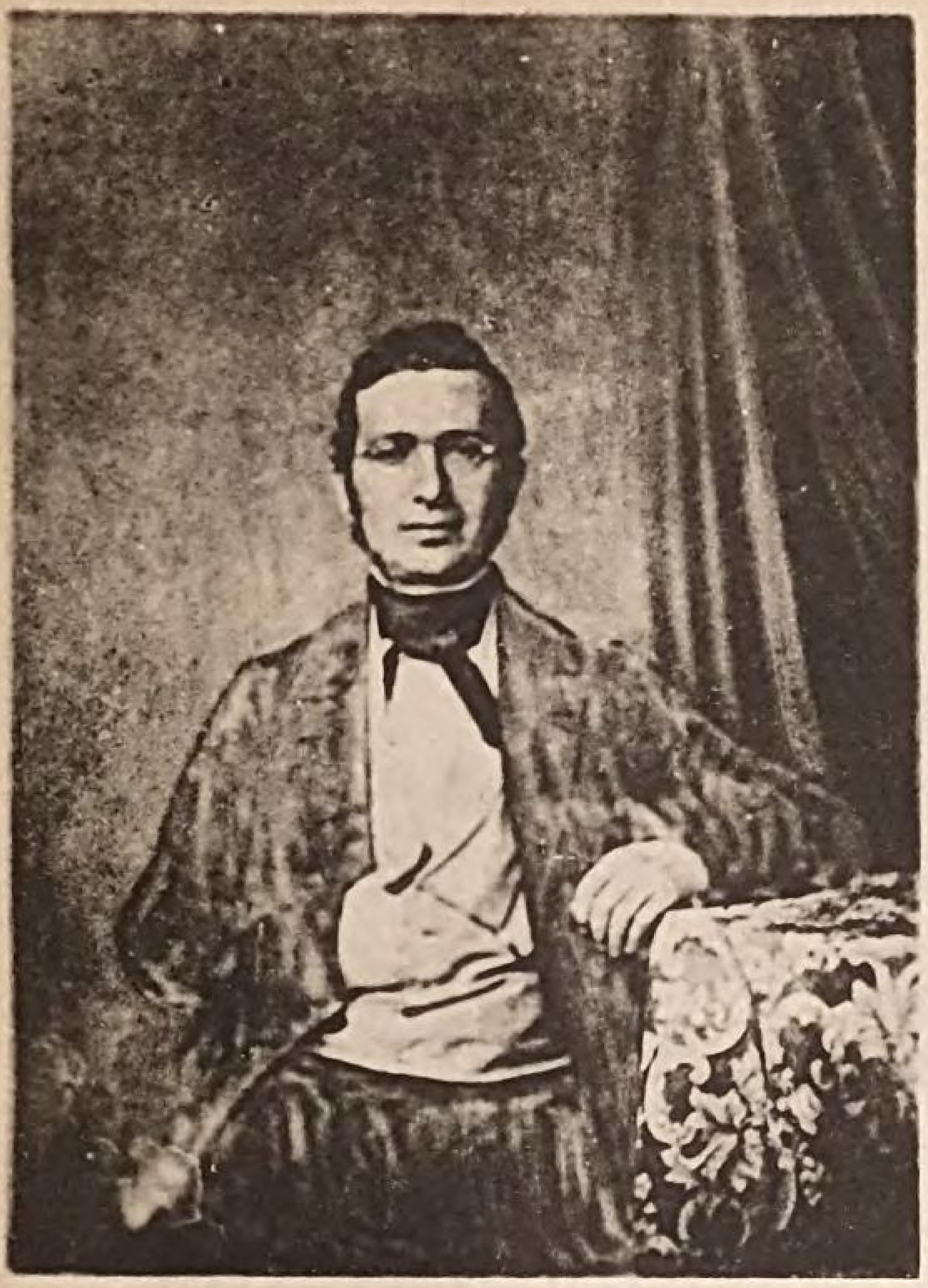
exacte Erkennung der Krankheit, aufgeklärt durch den Sectionsbefund, betrachtete man als die höchste Aufgabe der ärztlichen Kunst. Functionelle Störungen ließ man überhaupt nicht gelten; was das Sectionsmesser nicht zeigen konnte, das existirte nicht. Der Glaube, durch irgend welche Behandlungsweise einen wesentlichen Einfluß ausüben zu können, war geschwunden. Man beschränkte die Therapie auf Abhaltung von Schädlichkeiten, auf Narkotica und auf irgend ein gleichgültiges Recept „ut aliquid fiat.“ Wenige Jahre darauf trat auch Virchow auf, und seine mächtigen Leistungen hoben das Ansehen der pathologischen Anatomie auf Kosten der Therapie noch weit mehr. Das Programm dieses ganzen Zeitraums kann man nicht besser charakterisiren, als durch die Wiedergabe eines Vortrags, den Tüngel am 16. April 1850 hielt, und der sich an denselben anschließenden Discussion: Das Studium der Medicin muß nach derselben Methode geschehen, wie das der anderen Naturwissenschaften. Dazu gehört vor allen Dingen, daß sich die Medicin von allen hergebrachten Dogmen und Anschauungen lossage, wie dies auch die Astronomie und die Physik gethan haben. Man muß beim Studium des gesunden und kranken Menschen zunächst den praktischen Gewinn des Studiums ganz bei Seite setzen, nämlich die Therapie. Man muß die teleologische Betrachtungsweise aufgeben, wie im Großen die Frage nach dem Zweck der Welt und der Menschheit, so im Kleinen nach dem Zweck des Organs. Damit fällt zugleich die Idee der Lebenskraft, oder der typischen Kraft, die nicht als etwas abstraktes, bestehendes, sondern als eine der Materie innewohnende Eigenschaft gedacht werden müsse, die identisch ist mit den Eigenschaften, welche die sog. unorganische Materie besitzt, sich nur dadurch von jener unterscheidet, daß sie sich unter complicirten Bedingungen manifestirt. Ebenso hört damit der Begriff Gesundheit und Krankheit auf. Beides sind Glieder in der Erscheinungsweise des Lebens. Demnach darf sich die Kunst des Arztes nicht als Therapie auf die Krankheit beschränken, sondern müsse sich vorzugsweise auf die Gesundheit und deren Erhaltung, auf die Hygiene und die Veredlung des Menschengeschlechts erstrecken. In der Discussion billigt Dr. Helbert es vollkommen, daß Tüngel die Therapie vom Studium der Medicin ausgeschlossen haben will. Es ist ein Fortschritt, dies offen auszusprechen und nicht aus traditioneller Gewohnheit oder wegen des Bedürfnisses zum Heilen die Therapie

mit in den Begriff der Medicin als Wissenschaft hineinzuziehen. Mit seinem Verdammungsurtheil der teleologischen Anschauungen gehe jedoch Tüngel zu weit. Das Studium eines Körperorgans zu treiben, ohne die Frage zu stellen, wozu es diene, entspricht nicht dem Forschungsgeiste, der nicht nur das Material erkennen, sondern durch den Bau und die Verrichtungen, sowie seine Veränderungen dessen Zweck im Organismus beurtheilen soll. Es soll der Mensch damit nicht seine Weisheit an die Stelle der Weisheit des Schöpfers setzen, sondern aus den Erscheinungen den wahren Zweck eruiren. Erst damit tritt die Naturwissenschaft aus dem einfachen Sammeln heraus und wird zur Wissenschaft vom Leben. Den Unterschied zwischen Gesundheit und Krankheit kann man doch nicht ganz ignoriren, wenn man auch zugiebt, daß beides nur Punkte auf der Scala des Lebens sind. Der Mensch besitzt jedoch in seinem Allgemeingefühl einen Maßstab für den Unterschied von Gesundheit und Krankheit.

Dr. Danzel meint: Heilen sei zwar nicht Zweck der Wissenschaft wohl aber Zweck des Arztes. Er habe die Bedingungen zu erforschen, unter denen es möglich sei, die Gesundheit zu erhalten und die Krankheit zu beseitigen. Das Allgemeingefühl als Maßstab für die Gesundheit will Danzel nicht gelten lassen.

Dr. Ed. Cohen sagt: Ich muß mich zu den Vorrednern gänzlich oppositionell stellen: Zuerst ist es die Aufgabe der Medicin, Kranke gesund zu machen und darum gehört die Therapie in erster Linie in die Arzneiwissenschaft. Sie muß die Bedingungen kennen lehren, durch deren Erfüllung die Krankheit einen für den Organismus nicht schädlichen Verlauf nehme. Zu der Therapie gehört doch nicht nur die Behandlung der inneren Krankheiten, sondern ebenso die Chirurgie und die Geburtshülfe und diesen beiden wird doch Niemand die Fähigkeit, heilend eingreifen zu können, absprechen wollen. Bei diesen beiden Wissenschaften trägt die anatomisch physiologische Richtung schon jetzt ihre Früchte. Wenn man das Ganze naturwissenschaftliche Material den Zwecken des Krankenbettes dienstbar macht, dann wird sich auch für die innere Medicin ein ähnliches Resultat erzielen lassen.

Dr. Nathan glaubt nicht, daß es möglich sein wird, aus der Medicin eine exacte Wissenschaft zu machen. Die Naturwissenschaften beschäftigen sich mit anorganischen Gegenständen und können deshalb viel mehr in die Bedingungen ihrer Objecte eindringen als die Medicin, welche es mit complicirten organischen Wesen zu thun hat.



Dr E. Nathan.



Dr Gerson



Dr Harkmann



Burtz

Schärfer als dies von Tüngel, Helbert und Danzel geschehen ist, kann wohl kaum der Standpunkt jener Zeit gezeichnet werden; Nathans Anschauungen entsprechen, wie sich dies aus all seinen Aeußerungen an anderen Orten ersehen läßt, einer früheren Periode und Dr. Cohen, der viel zu sehr Heilkünstler war, um eine derartige Degradation der Therapie zugeben zu können, muß doch bei der Chirurgie und Geburtshülfe eine Anleihe machen, um seine, den anderen entgegengesetzten Anschauungen, zu unterstützen.

Ein Rückblick auf diese Jahrzehnte aber zeigt uns, daß es die bedeutendsten waren, die für die medicinische Wissenschaft je existirt haben. Man darf wohl ohne Uebertreibung sagen, daß in Jahrtausenden nicht soviel Werthvolles geschaffen worden als von 1840—70. Neue Anschauungen auf neuen Grundlagen sind damals gewonnen, das medicinische Denken ist ein anderes geworden. Aber um neu aufzubauen, mußte das Alte umgerissen werden. Jedoch diese Zeit, die dem Forscher neue Perspectiven eröffnete, die ihm einen Ausblick auf eine große schöne Zukunft darbot, die ihn voraussehen ließ, daß sich auf so mächtiger Basis auch später ein besser fundirtes therapeutisches Gebäude werde aufrichten lassen, diese Zeit war für den practischen Arzt, der vor der Aufgabe des Tages stand, die trostloseste, die man sich denken konnte. Das Vertrauen zu seinen bewährten Mitteln hatte man ihm genommen; die Theorien, auf die er gebaut, nach denen er seine Behandlung eingerichtet hatte, wurden als falsch und unbegründet ihm dargestellt. Statt einer Therapie bekam er Sectionsbefunde, Steine statt Brot. Da verzweifelte dann mancher ehrliche Practicus an seinem Beruf und an seiner Kunst. Was war ihm Hekuba? Was nützte ihm eine Wissenschaft, mit der er keinen Rheumatismus mehr curiren konnte. Und er konnte nicht warten auf die neue Therapie, er mußte curiren; die Patienten waren da und riefen um Hülfe. Was hatte er im ärztlichen Verein zu suchen, wo die großen Herren jeden Erfolg, den er seiner Behandlung zuschrieb, vornehm belächelten. Da wurden denn aus den arbeitsfrohen Practikern traurige Sceptiker, die sich für betrogene Betrüger hielten oder Routiniers, die nach altem Schlendrian weiter behandelten, ohne sich um die Fortschritte der Wissenschaft zu bekümmern. Es war in der Medicin ein ähnlicher Zustand, wie wir ihn heutzutage in der socialen Frage erleben: die Unzulänglichkeit des Vorhandenen ist klar, aber etwas Besseres an die Stelle setzen ist schwer. Da entstehen dann solche Werke wie „Die Frau“ von Bebel. Der erste Theil des

Buches enthält eine glänzende Kritik des bestehenden, und weiß mit logischer Schärfe alle Schwächen des heutigen socialen Systems klarzulegen; der zweite Theil bringt Vorschläge, deren Ausführung weit schlechteres an die Stelle setzen würde, deren naive Unkenntniß der Menschennatur dem Leser des ersten tief durchdachten Theil ganz unerwartet kommt. Ein Werk, das daran sehr erinnert, ist die Brochure von Grabau: Warum ich Homöopath wurde, Hamburg, 1861. Grabau war erst Arzt in Holstein, dann Professor der Pharmakologie in Jena und schließlich Leiter einer Wasserheilanstalt bei Hamburg. Diese Brochure ist recht interessant, weil es den Seelenzustand eines unbefriedigten Practikers schildert, dem es klar geworden, daß man mit pathologischer Anatomie und pathologischer Physiologie keine Kranken curiren kann, daß die Medicin sich mit symptomatischer Behandlung behilft, weil sie die organischen Veränderungen für unzugänglich hält. Die Kritik ist scharf aber berechtigt. Doch was er an die Stelle setzt, ist ein Sammelsurium von Homöopathie, Schrothkur und Hydropathie, deren Werth er durch unverdauliche Erörterungen zu begründen versucht.

Auf dem umgepflügten Boden schoß neben der Saat auch das Unkraut mächtig in die Höhe. Je mehr sich die medicinische Wissenschaft von der Therapie entfernte, umsomehr versprach die Afterwissenschaft ihren Jüngern goldene Berge. Da war der Schuster Lampe in Goslar, der mit seinen Purgirtränken alle Krankheiten heilen konnte, da war Baunscheidt, der durch Hautreize die bösen Säfte aus dem Körper zog, Rademacher, der, nebenbei ein vorzüglicher Beobachter, seine Lehren für die Weisheit des Paracelsus ausgab und die Krankheiten nach den anzuwendenden Mitteln in Kupfer-, Eisen- und Schöllkrautkrankheiten eintheilte, der geniale Bauer Priessnitz, der alles mit Wasser heilte, dessen Lehren schließlich für uns reiche Früchte getragen haben, Schroth, der die Durstcuren erfand, van der Lee, der Mesmers Lehren vom thierischen Magnetismus neu aufputzte und vor allen Dingen Samuel Hahnemann, der für sein Similia similibus einen günstigen Boden fand, nachdem Broussais' contraria contrariis abgewirthschaftet hatte. Alle diese Lehren fanden auch bei uns in Hamburg Anhänger. Es gab Rademacherianer und Priessnitzianer, vor allen Dingen aber gewann die Homöopathie an Boden. Und nicht nur dei minorum gentium waren es, die sich von der Schulmedicin lossagten. Unser langjähriger Vorsitzender Siemers wandte sich mehr und mehr der neuen Lehre zu. Freilich

gab er die Allopathie nicht ganz auf, sondern überließ es dem Belieben der Patienten, nach welcher Methode sie behandelt werden wollten und ließ jeden nach seiner Façon selig werden. Auch ein anderer Vorsitzender unseres Vereins war der Homöopathie freundlich gesinnte Siegfried Hahn. Er sprach sich in seiner Broschüre „Ursprung und Werth der Homöopathie. Eine Skizze (Hamburg 1834)" günstig über dieselbe aus. Hahn hat allerdings später Buße gethan und ist reuig zurückgekehrt. Wie viele Köpfe unter den Collegen die neue Lehre inficirt hat, läßt sich natürlich nicht so genau nachweisen; aber aus der großen Zahl und der erbitterten Form der gegen sie gerichteten Streitschriften kann man ersehen, daß sie von der Schulmedicin als eine gefährliche Gegnerin angesehen wurde. Schon bei ihrem ersten Erscheinen im Anfang der dreißiger Jahre wurde sie in der Medicinischen Wochenschrift von Schmidt und Homann bekämpft, dann schrieb Leo Wolf The Abracadabra of the 19. century or on Dr. Samuel Hahnemanns homöopathic medicine (New-York 1835) von Daniel Warburg, ins Deutsche übertragen (Hamburg 1836); vor Allem aber war es der streitbare Friedrich Alexander Simon, der unerschöpflich an Gründen wie an Grobheiten die Anhänger Hahnemanns in Grund und Boden donnerte. Es schrieb: Samuel Hahnemann, pseudomessias medicus, κατ' ἐξοχήν der Verdünnerer, oder kritische Ab- und Ausschwemmung des medicinischen Augiasstalles, Organon der Heilkunst, auch homöopathische Heilkunst genannt, für Aerzte und gebildete Nichtärzte (Hamburg 1830—34). Der 2. Band war betitelt: Der unsterblichen Narrheit Hahnemanns pseudomessiae medici scabiosi anderer Theil. Er schrieb auch Geist der Homöopathie, Warnung für Kranke (Hamburg 1833), klopfte unserem guten Dr. Hahn für sein Coquettiren mit Hahnemann in seiner: Ankündigung einiger Privatvorlesungen für Herrn Dr. S. Hahn (Hamburg 1834) und vorläufige Randglossen zu Herrn Dr. Hahns Schrift: Ursprung und Werth der Homöopathie, Medicinische Wochenschrift für Hamburg 1831 No. 17, gehörig auf die Finger und gab schließlich noch ein homöopathisches Archiv heraus, von dem mehrere Bände erschienen sind (Hamburg 1831—38) und Elias Nathan verurtheilte die Homöopathie in seinem Vortrag im ärztlichen Verein am 30. März 1847.

Aber obgleich redegewandte und überzeugungstreue Männer die dem Stande drohenden Gefahren abzuwenden versucht hatten, war der Zulauf zu all den neuen Wundermethoden in der Zunahme begriffen, weil eben die Schulmedicin ein Gegengewicht nicht zu bieten hatte. Daher mißlangen auch alle Versuche, die Theilnahme an den wissenschaftlichen Versammlungen zu beleben. Während die Generalversammlungen, in denen Standesfragen und hygienische Zustände behandelt wurden, 50—80 Theilnehmer hatten, wurden die wissenschaftlichen Versammlungen, obgleich die Zahl der Vereinsmitglieder in diesen Jahrzehnten durchschnittlich über hundert betrug, von kaum 20 Collegen besucht, zuweilen waren es nur 10 und noch weniger; selbst eine cause célèbre, wie es die Angelegenheit Tüngel contra Schreyer war, in welcher eine möglichst große Anzahl für den ungerecht angegriffenen Vorsitzenden und Oberarzt eintreten sollte, vermochte kaum 50 Mitglieder zusammenzubringen. So wenig wie die erwähnten Vorschläge von Nathan und Tüngel im Jahre 1844, vermochte die zu diesem Zweck eingesetzte Commission (Bülau, Tüngel, Helbert, Krüger, Weissflog) im Jahre 1851 und die Statutenveränderung der wissenschaftlichen Versammlungen im Jahre 1857 an diesem Ereigniß etwas zu ändern. Aber glücklicherweise und sonderbarerweise handelte es sich nur um eine Abnahme der passiven Betheiligung. Die kleine auserwählte Schaar, die sich regelmäßig an jedem zweiten Dienstag versammelte, hatte eine Anzahl Männer unter sich, die mit eiserner Consequenz ihre Zwecke verfolgten, die unermüdlich darin war, alles Neue und Wichtige ihren Hamburger Collegen mitzutheilen; und sobald einer von ihnen durch Alter oder Tod, oder auch über irgend ein Ereigniß verstimmt, vom Schauplatz abtrat, fand sich ein Ersatzmann, der mit demselben Eifer seine Stelle ausfüllte. Diesen Männern haben wir es zu verdanken, daß in jener Zeit unser Verein nicht aus Mangel an Theilnahme zu Grunde gegangen ist. Sie haben dafür Sorge getragen, daß alle jene Errungenschaften, deren practischer Werth erst viel später erkannt werden konnte, für uns nicht verloren gegangen sind. Sie haben ihre undankbare Aufgabe, in einem ganz kleinen Kreise für ihre Wissenschaft zu wirken, ehrlich erfüllt, und ihnen gebührt daher mehr Dank, als den heutigen productiven Mitgliedern, welche vor einer großen aufmerksamen Corona ihre Leistungen vorbringen und die Genugthuung haben, daß dieselben auch der übrigen Mitwelt durch die Presse mitgetheilt werden. Es war da natürlich die Zahl der aus-

gearbeiteten Vorträge sehr gering, denn man konnte von den vielbeschäftigten Practikern nicht verlangen, monatlich mehrere Vorträge zu liefern, aber das Material des Allgemeinen Krankenhauses haben sie den Vereinszwecken dienstbar gemacht, und die Zuhörer zu pathologisch-anatomisch geschulten Aerzten herangebildet. Diese Männer waren Gustav Bülau, der bis zu seinem Tode den wissenschaftlichen Verhandlungen vorstand und in jeder Sitzung Krankengeschichten mittheilte oder Präparate demonstrirte, Carl Tüngel sein Nachfolger, der ein Jahr fast ganz allein für die Unterhaltung und Belehrung sorgte. Später standen ihm zur Seite Eduard Cohen, Engel-Reimers, Gläser, Helbert, Theodor Simon und Ludwig Meyer. Diese Männer arbeiteten in seinem Sinne weiter, als ihn Krankheit zwang, sein Amt niederzulegen. In den letzten Jahren dieses Zeitabschnittes war es Gotthard Bülau, der unermüdlich für Belehrungsmaterial oft wieder fast allein Sorge trug. Neben diesen Vertretern der Anatomie und inneren Medicin wirkten auch zwei Chirurgen, die, obgleich über kein Krankenhausmaterial verfügend, aus der großen Erfahrung ihrer Privatpraxis Berichte über chirurgische Fälle und Operationen brachten. Es waren dies Danzel (der erst 1864 Oberarzt des Marienkrankenhauses wurde), und Ludwig Benjamin. Ihre Aufgaben waren ebensowenig dankbar, wie die der anderen, man bewunderte zwar ihren Muth, mehr noch den Muth ihrer Patienten, aber daß sie die Pioniere einer neuen Zeit großer chirurgischer Leistungen waren, das hatte keiner begriffen.

Die Verpflichtung hier vor Beginn meines Berichtes dieser Männer mit besonderer Anerkennung zu erwähnen, war um so dringender, als die Mittheilungen der Krankenhausärzte eben zum großen Theil aus pathologisch-anatomischer und klinischer Casuistik bestehen, die nicht einzeln aufgezählt werden können: Deshalb wird das colossale Uebergewicht der Quantität ihrer Leistungen im Bericht selber nicht so, wie es wirklich war, hervortreten.

Mit dem 17. September 1844 darf man den zweiten Abschnitt beginnen, weil an diesem Tage Tüngel einen Vortrag über das chronische Magengeschwür hielt mit Demonstrationen von Präparaten frischer, in der Heilung begriffener und geheilter Geschwüre, der erste Vortrag im modernen Sinne. Dieser Charakter der Mittheilungen

bleibt fortan dauerndes Eigenthum und prägt sich in allen Leistungen Bülau's und Tüngel's aus sowohl, in den zahlreichen pathologischen Demonstrationen Bülau's wie in seinen großen Vorträgen: Ueber die Diagnose der Gehirnkrankheiten (29. April 1845), über Casuistik der Gehirnkrankheiten (27. Mai 1845), über die Wirkung der Hitze auf Entstehung von Krankheiten (9. Juli 1845), über Lungengangrän (2. December 1845). Die Bemerkungen, die Vortragender an diese Demonstrationen wie an so viele andere knüpfte, illustriren die herrschende Richtung am besten. Bei allen hochgradigen pathologischen Veränderungen müssen wir uns allein auf die Heilkraft der Natur verlassen; irgend welche Mittel, einen günstigen Ausgang zu befördern, besitzen wir nicht. Charakteristisch für den Kampf der alten mit der neuen Zeit ist die Discussion über einen Fall, den Bülau am 5. August 1845 mittheilte, Die Krankheit war nach ihren Symptomen Benommenheit, Delirien, Fieber und Diarrhoe — intra vitam vom Vortragenden für einen Typhus gehalten worden, während sich bei der Section keinerlei charakteristische Darmbefunde, sondern nur hochgradige Zerstörungen der Nieren vorfanden. Während Bülau und Tüngel demgemäß ihre Diagnose als Nephritis rectificirten, vertheidigte Leo Wolf die Typhus-Diagnose mit der Begründung, daß der Typhus ein Nervenfieber sei, daß ein solches nach den beobachteten Symptomen angenommen werden müsse und daß der Sectionsbefund nur beweise, daß die Krankheit der Nerven das eine Mal die Darmdrüsen, das andere Mal die Nieren zerstöre. Besonders auffallend war bei dem negativen Sectionsbefund im Darm die Diarrhoe. M. J. Michael sprach die Vermuthung aus, daß durch die Functionsunfähigkeit der Nieren der Darm gezwungen gewesen sei, eine vicarirende Rolle zu übernehmen und daß durch den Reiz der Harnbestandtheile die Diarrhoe erzeugt sei. Diese Vermuthung ist durch spätere Beobachungen und Untersuchungen in allen Punkten bestätigt worden.

Höchst lehrreich und vielleicht noch heute nachahmungswerth war das Verfahren Gustav Bülau's, diagnostisch schwierige Fälle im Verein vorzustellen oder die Krankengeschichte mitzutheilen, um dann die Diagnose mit den Anwesenden durchzusprechen, was für alle Betheiligten ebenso anregend wie belehrend wirkte.

Eduard Cohen debutirte 16. September 1845 im Verein mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Vortrag, in dem er den Mitgliedern die neue Ricord'sche Lehre von der Syphilis schilderte, den Unterschied

zwischen indurirtem Geschwür, das stets von secundärer Syphilis gefolgt sei, vom weichen Geschwür, das oftmals vereiterte Bubonen, niemals constitutionelle Syphilis im Gefolge habe und der Gonorrhoe, die wieder von beiden verschieden sei. Die nach scheinbar einfacher Gonorrhoe auftretenden Secundärerscheinungen werden auf undiagnosticirten Harnröhrenschanker zurückgeführt. Er betonte die diagnostische Wichtigkeit der Cubital- und Cervicaldrüsen und sprach über Recidive anscheinend geheilter Syphilis. Die Discussion zeigte, daß sich der größere Theil der Mitglieder einstweilen nicht entschließen konnte, die neue Lehre anzunehmen. Wie schnell sich aber unter den regelmäßigen Besuchern des Vereins die neue Denk- und Anschauungsweise einbürgerte, dafür liefert ein zweiter Vortrag über denselben Gegenstand, den Ed. Cohen im September 1847 hielt, den Beweis. Dieses Mal besprach Vortragender die pathologische Anatomie des primären Geschwürs und der secundären und tertiären Veränderungen und wendete die Lehre von der Blutkrasis, von der Vergiftung des Blutes durch eingeführte Stoffe auf die Syphilis an. Dieses Mal bewegte sich die Discussion die von Tüngel eingeleitet wurde, schon rein auf pathologisch-anatomischem Gebiet und zeigte die genaue Literaturkenntniß der Discutirenden.

Noch mehr auf rein pathologisch-anatomischem Gebiet bewegte sich ein Vortrag, den Tüngel am 21. December 1847 hielt. Ueber die obturirenden Gerinnungen des Blutes in größeren Venenstämmen, wie dies bei schweren Erkrankungen, als Phthisis, Carcinom, Typhus ꝛc. beobachtet wird. Er beschrieb die Erscheinungen sehr genau und führte dieselben auf eine eigenthümliche Krase des Faserstoffs zurück, die sich als Begleiterscheinung schwerer Krankheiten auszubilden pflegt. In derselben Sitzung besprach Ed. Cohen das Atherom der Arterienwand, wie es Rokitansky beschrieben und demonstrirte Präparate von Aortenaneurysmen, welche die Beziehungen derselben zum Atherom bewiesen.

Daß die Discussion über die gehaltenen Vorträge und die vorgezeigten Präparate im Ganzen sehr mager ausfiel, wurde öfters beklagt, lag jedoch daran, daß sich nur ein geringer Theil der Mitglieder im Stande fühlte, den neuen Anschauungen so zu folgen, daß sie auch activ eingreifen konnten.

Bei der Plötzlichkeit des Umschwungs ist es auch nicht wunderbar, daß noch manches an die alte Zeit gemahnte, so die im Uebrigen form-

vollendeten Vorträge von Elias Nathan, dem derzeitigen Vorsitzenden: „Ueber die Thräne, über die Elemente einer Traumtheorie, über das psychische Leben, die subjective Centralerscheinung oder Theorie des Lächerlichen im psychischen Interesse," Auseinandersetzungen, die sich noch ganz in den alten naturphilosophischen Bahnen bewegten.

Einen besonders melancholischen Eindruck machte der alternde Leo Wolf, der nach schweren Enttäuschungen von Amerika wieder zurückgekehrt, die alte Liebe zur Wissenschaft, aber nicht die alte Schwungkraft wieder nach Hause brachte. Er, der früher einer der Rufer im Streit gewesen war, brachte auch jetzt noch seine Krankengeschichten nach altem Dito vor und producirt in den Discussionen Anschauungen, die Niemand mehr verstand und Niemand mehr verstehen wollte. Durch Tüngel's Protokoll klingt die leichte Ironie hindurch, als Leo Wolf gelegentlich einer Discussion über den Ikterus und dessen Vorkommen bei Phthisikern (21. April 1846) die Bemerkung machte, daß der Ikterus in Fällen der Lungentuberkulose eigentlich stets erwartet werden dürfte, weil die Leber die Athemfunction der kranken Lunge übernähme und in Folge dieser Anstrengung sich entzünde und mehr Galle als sonst producire.

Allerdings wird von ihm auch im Verein zum ersten Mal die Behandlung verschluckter Fremdkörper durch reichliche Zufuhr breiiger Substanzen, die vor einigen Jahren wieder ausgegraben worden ist, erwähnt (30. März 1847).

Daß übrigens auch bei den Vertretern der neueren Richtung atavistische Zufälle vorkamen, ersieht man aus einem Gutachten, welches der Verein über plastische Nachbildungen kranker Vaginalportionen von Panck in Dorpat fällte. Derselbe hatte seine Reproductionen mit der Bitte um Prüfung eingesandt. Die Sache wurde einer Commission übergeben, welche in einem ausführlich motivirten Bericht constatirte, daß die Nachbildungen, deren jede einzelne sie mit entsprechenden Krankheiten an der Lebenden und an der Leiche verglichen hatten, an Naturtreue alles bisher im Handel befindliche übertrafen. Nichtsdestoweniger fand die Commission, daß die bisherigen mangelhafteren Darstellungen vollständig ausreichten und daß daher keine Veranlassung vorläge, die gewünschte Empfehlung zu geben. Zu einer Zeit, wo der Werth guter Nachbildungen in der ganzen Welt schon anerkannt war, hätte man dieses Urtheil nicht erwarten sollen.

Geburtshülfliche Vorträge wurden in diesen Jahren nicht gehalten, dagegen finden wir in den Protokollen den ersten Bericht von Danzel über größere chirurgische Eingriffe: Exstirpation der Parotis, Operation an den Metatarsalknochen und Bericht über eine Bruchoperation ohne Eröffnung des Bruchsackes, ein Thema, das er viele Jahre lang mit großer Vorliebe behandelte. Bei der Chirurgie möge auch die interessante Bemerkung Bülau's, daß es keine Perityphlitis ohne Perforation des processus vermiformis gebe, eine Stelle finden. Von pharmakologischen Vorträgen möge hervorgehoben werden eine Discussion über den Unterschied in der Wirkung reiner Alkaloide und ihrer Salze (29. April 1845) und ein Vortrag von Gumprecht über Rhamnus frangula. Wie immer wurden bei Einführung neuer Arzneimittel denselben die unglaublichsten Fähigkeiten zugeschrieben, wodurch diejenigen, die den Empfehlungen vertrauten, sehr enttäuscht wurden und oft das wirklich Gute derselben auch nicht mehr glauben wollten. So berichtete Oppenheim, 22. Juli 1847 über eine tödtliche Blutung aus dem Zahnfleisch bei einem Hämophilen, bei welcher auch das neuempfohlene Ergotin, von dem die Autoren behaupteten, daß durch seine Anwendung auch eine Blutung aus der Carotis zum Stillstand gebracht werden könne, im Stiche ließ. Hahn besprach 23. Nov. 1847 ausführlich das neuentdeckte Ozon.

Die Cholera-Epidemieen 1848—1873.

Wie sich 1848 „das tolle Jahr" mit seinen politischen Unruhen auch in den Verhandlungen unseres Vereins wiederspiegelte, ist an anderer Stelle erzählt. Die wissenschaftlichen Versammlungen sind von der Politik nicht beeinflußt worden. Am 21. März 1848, also in den Tagen, als die Wogen der Politik am höchsten gingen, leitete Bülau freilich die Versammlung mit der Bemerkung ein, daß es vielleicht gewagt erscheine, in einer Zeit, wo politische Fragen alle Gemüther erregen, rein wissenschaftliche Gegenstände zu verhandeln, allein nach den Bestimmungen von vor drei Jahren sollte in jedem Jahre über den weiteren Bestand der wissenschaftlichen Versammlungen ein Beschluß gefaßt werden. Deswegen und wegen der fälligen Wahlen konnte diese Versammlung nicht verschoben werden. Dann zeigte Tüngel die Präparate aus dem Krankenhaus, ein perforirendes Geschwür des Magens, einen Alveolarkrebs des Magens, Nathan ein Pyloruscarcinom und besprach dasselbe ausführlich. Diese Erörterungen zu

einer solchen Zeit haben etwas Imponirendes und diese unerschütterliche Beharrlichkeit bei der Arbeit war für Deutschlands Zukunft vielleicht segensreicher und wichtiger, als manche politische Erörterungen. Aber ein anderes Ereigniß des Jahres 1848 hat große Spuren in unseren Verhandlungen hinterlassen: Schon im August wurde auf Anregung von Ed. Cohen die Cholera von den älteren Aerzten besprochen, weil man nach früheren Erfahrungen, da sie im Osten Deutschlands und in Rußland wieder grassirte, fast mit Sicherheit erwarten durfte, daß sie auch unser Hamburg nicht verschonen dürfte. Die Anschauung, daß die Cholera eine Art Intermittens perniciosa sei, jedenfalls zur Intermittens in naher Beziehung stände, war zu jener Zeit überhaupt sehr verbreitet und wurde auch in unseren Versammlungen von Nathan und Leo Wolf energisch verfochten. Am 1. September (oder am 31. August, denn sonderbarer Weise finde ich mehrfach erzählt, daß der 1. Fall am 1. September erkrankt und am 31. August gestorben sei) war die Cholera bei uns eingetroffen und damit war sie auch wieder fast ausschließlich Gegenstand der wissenschaftlichen Verhandlungen. Vor allen Dingen wurden wieder im Verein ärztliche Wachen eingerichtet, bei denen das Publikum jederzeit Hülfe finden konnte. Eine sehr große Anzahl von Collegen betheiligte sich an denselben.

In jedem der drei Zeiträume, welche sich durch Verschiedenheit der wissenschaftlichen Anschauungen und Interessen von einander trennen, fällt je eine größere Choleraepidemie. Nirgends tritt der scharfe Unterschied der Zeiträume untereinander stärker hervor, als in der Art und Weise, wie sich die Verhandlungen über die Cholera gestalten. In der ersten Epidemie wurde hauptsächlich die Therapie, und zwar ziemlich kritiklos, besprochen. In dieser zweiten muß sich die Therapie mit einer „ehrenvollen Erwähnung" begnügen, ebenso in den späteren weniger bedeutenden dieses Zeitraums. Die große Epidemie des 3. Zeitraums (1892) wird weiter unten besprochen. Die Verhandlungen beschäftigten sich in der Epidemie von 1848 fast ausschließlich mit Symptomatologie und der pathologischen Anatomie der Krankheit. Ed. Cohen berichtete in sehr ausführlicher Weise über die Sectionsbefunde der im Krankenhaus beobachteten Fälle. Im Gegensatz zur Epidemie von 1830 und 1892, in denen die Krankheit meist plötzlich zum Ausbruch kam, waren in den Epidemieen von 1848—1873 die praemonitorischen Diarrhoeen fast ausnahmslos vorhanden, so daß man den Verlauf in ein stadium praemonitorium, ein Stadium der ausgebildeten Krankheit und ein stadium asphycticum

oder paralyticum eintheilen konnte, an welch letzteres sich häufig noch das Typhoid anschloß. Es wurde vielfach angenommen, daß es möglich sei, durch sorgfältige Berücksichtigung des Prodromalstadiums die Krankheit zu coupiren. Auf die Sectionsbefunde brauchen wir hier nicht einzugehen, weil dieselben von den bekannten in keiner Weise abweichen. Auf die Bedeutung der Blutveränderung in Folge des Wasserverlustes, sowie der durch dieselbe bedingten Vertrocknung der Gewebe wurde von Ed. Cohen besonders großes Gewicht gelegt. In dieser ersten Epidemie des zweiten Zeitraums fand die neuere Richtung, hauptsächlich vertreten durch Bülau, Ed. Cohen, Tüngel und Danzel, doch noch manchen Widerspruch. Nathan bemerkte (10. October 1848) auf den Vortrag von Cohen, daß letzterer sich zwar verwahrt habe, auf das Wesen der Krankheit eingehen zu wollen, es jedoch trotzdem thue und daß seine Anschauungen über die Krankheit ebenso wie seine Therapie ausschließlich auf pathologisch-anatomischer Grundlage beruhe. Man dürfe nicht durch ausschließliche Berücksichtigung der Anatomie der Krankheit sich den Horizont beschränken, sondern die speculativen Hypothesen hätten ebenso gut ihre Berechtigung. Die erethische Form der Cholera hätte mit der Eindickung des Blutes gar nichts zu thun. Leo Wolf sagte, daß die ausgeschiedene Flüssigkeit nicht durchaus nur Serum sein müsse; es können auch durch chemische Processe Flüssigkeiten im Körper neugebildet werden. So sei es beim Diabetes, bei welchem mehr Flüssigkeit ausgeschieden, als eingenommen wird. Siemers schätzte zwar den anatomisch-physiologischen Standpunkt, glaubt jedoch, daß auch das statistische Moment berücksichtigt werden müsse. Der Erfolg spräche einstweilen nicht für die auf pathologisch-anatomische Voraussetzungen begründete Therapie. Beim weiblichen Geschlecht, bei dem die Phantasie eine größere Rolle spielte als beim männlichen, kommen mehr Genesungen vor. Daraus geht hervor, daß der geistige Einfluß auf den Verlauf der Krankheiten nicht zu unterschätzen sei. Freude treibt das Blut nach der Peripherie, Kummer und Angst nach dem Centrum. Von den Antworten, die die laudatores temporis acti erhielten, sei diejenige Danzels hier hervorgehoben. Redner meinte, daß es beklagenswerth erscheinen müsse, wenn man jetzt noch über die Art und Weise der wissenschaftlichen Forschung streite und den Boden des objectiven Thatbestandes verlassen wolle, da es jetzt doch wohl ausgemacht sei, daß nur auf analytischem Wege die Wissenschaft gründlich gefördert werden könne. Redner berichtet dann aus-

führlich über die Anschauungen Rokitansky's betreffs der Cholera. — Eine derzeit verbreitete Annahme, daß Cholera und Tuberculose einander ausschließen, wurde durch Vorzeigung mehrerer Präparate, bei denen neben frischer Cholera alte Darmtuberculose gefunden wurde, widerlegt. Die nächsten Sitzungen beschäftigten sich eingehend mit der Physiologie der einzelnen Cholerasymptome, speciell mit den Folgen der Bluteindickung, zu denen man auch das Eingesunkensein der Augen und die vox cholerica rechnete. Zimmermann eröffnete eine Discussion über die Therapie, aus der sich ergab, daß Calomel, Opium, Bismuth und vor allen Dingen der Aderlaß die meisten Anhänger zählten.

Es ist noch nachzutragen, daß am 3. September 1848 eine Commission ernannt worden war (Siemers, Rothenburg, Schön, Gernet), um das Choleramaterial wissenschaftlich zu verwerthen. Ueber das Ergebniß ihrer Arbeit berichtete Rothenburg in einer Generalversammlung am 25. Februar 1849. Dieser Bericht (im Archiv des ärztlichen Vereins im Manuscript vorhanden) und ein Bericht Buek's (ebendaselbst im Manuscript), bilden die Quellen für die Epidemie von 1848. Ueber die Altonaer Epidemie im selben Jahre gab Alexander einen ausführlichen Bericht in der Sitzung vom 19. December 1848 und gab auch eine statistische Uebersicht über die Fälle und ihren Verlauf. Im Jahre 1848 hatte man sich über die Cholera so erschöpfend ausgesprochen, daß im nächsten Jahr nicht viel hinzuzufügen war, obgleich in demselben fast 600 Fälle zur Beobachtung kamen. Am 31. Juli 1849 zeigte Ed. Cohen einige Präparate von zwei rapid verlaufenen Fällen. Am 11. September 1849 erzählt Lessing von einem durch andere Collegen homoöpathisch behandelten Cholerafall und fragt, ob jemand darüber Erfahrung habe. Der Vorsitzende Bülau weist eine Erörterung dieses Gegenstandes, als ohne jedes wissenschaftliche Interesse, zurück. Am 23. September 1849 zeigt Helbert den Uterus und die Ovarien einer Choleraleiche mit verschiedenen frischen Blutungen. Die Epidemie von 1850 (440 Fälle), wurde im Verein überhaupt keiner Erwähnung gewürdigt.

1853 machte Tüngel am 30. August einige statistische Bemerkungen über die vorgekommenen Fälle und am 6. December desselben Jahres fand eine kurze Besprechung über die Contagiosität statt. Es wurden damals, ebenso wie 1848, die Kranken unter andere Patienten gelegt, ohne daß irgend ein Nachtheil bemerkt wurde.

Ueber die Epidemie von 1854 macht Buek am 5. September d. J. eine kurze Mittheilung, außerdem fanden wir über dieselbe noch folgende Bemerkung Tüngels: Es ist auffallend, daß die Mortalität wesentlich ungünstiger war als bei anderen Epidemieen (62 % der Erkrankten) und daß die Gegenden und Klassen, welche früher besonders heimgesucht waren, jetzt mehr verschont sind, mit Ausnahme des Stadtdeichs.

Die Epidemieen von 1855, 56, 57 und die vereinzelten Fälle von 1858 werden vollkommen mit Stillschweigen übergangen, dagegen finden wir am 19. Juli und am 20. August 1859 wieder eine kurze Choleraverhandlung. Jürgen Buchheister berichtet über günstige Erfahrungen, die er mit der Anwendung des Liq. ferri gemacht hat. Helbert berichtet über einen aetiologisch recht unklaren Fall: Ein von Holland, wo keine Cholera herrscht, kommendes Schiff nimmt in Cuxhaven einen Lootsen auf und fährt dann mit starkem Westwind die Elbe hinauf. Hinter Brunshausen erkrankte der Capitain an der Cholera und am selben Tage noch zwei Leute von der Mannschaft. In der nächsten Sitzung theilte Tüngel mit, daß man im Krankenhause mit der von Buchheister empfohlenen Liq. ferri-Behandlung keine günstigen Erfahrungen gemacht habe.

Auch im Jahre 1866, obgleich die Cholera seit 8 Jahren nicht aufgetreten und daher manchen neu war, findet sie in den Verhandlungen keine Berücksichtigung. Am 17. Juni 1867 constatirte Tüngel auf eine Anfrage hin, daß einige choleraverdächtige Fälle beobachtet sind, und am 31. Juli 1867 weist Benjamin auf die Bodenverhältnisse von Steinwärder und dem kleinen Grasbrook hin. Dort ist viel Schlamm, welches durch den Elbbagger dort hingeschafft und von jedem Regen frisch durchfeuchtet wird. Die Abtrittsanlagen bestehen in Senkgruben, welche ihren Inhalt gemeinsam mit dem Schlamm durch Canäle in die Elbe entleeren. Die Uebelstände sind dort größer, als vielleicht irgendwo anders in Deutschland und die Untersuchungen Pettenkofers beweisen zur Genüge, welch außerordentlich ungünstigen Einfluß auf die Gesundheitszustände, besonders betreffs der Cholera solche Verhältnisse üben mußten. Man solle den Gesundheitsrath veranlassen, dort Wandel zu schaffen. Dagegen wird die Beziehung der Cholera zum Grundwasser von Engel-Reimers im Anschluß an eine Statistik über die Cholera von 1866 am 4. Februar 1868 zum ersten Mal gründlich erörtert mit vielen kartographischen Belegen und Curven, welche beweisen, daß an den

niedrig gelegenen Stadttheilen die Cholera am stärksten hause. Andererseits weist Vortragender nach, daß an manchen Stellen die Fäcalien direct in die Elbe gelangen. In der folgenden Sitzung, 18. Februar giebt der Wasserbaudirektor Wagemann eine genaue Schilderung der Sielverhältnisse und ihrer Uebelstände. Engel-Reimers beweist dann durch Curven und Tafeln, daß in Hamburg ebenso wie in München Beziehungen zwischen Cholera und Grundwasser nachweisbar sind. Am 3. März wird vom Verein eine Commission gewählt (Buek, Reimers, Oehrens, Tüngel, Danzel), welche die Aufgabe hat, sich über die Maßregeln zu verständigen, die für den öffentlichen Gesundheitszustand in Bezug auf eine etwa wiederkehrende Choleraepidemie zu treffen seien. 27. April 1869 setzt Engel-Reimers seine Mittheilungen über die Cholera fort. Da nach den Angaben des Wasserbaudirektors Wagemann eine große Sielirung noch nicht stattfinden kann, so empfiehlt es sich, einstweilen das Süvernsche Desinfectionsmittel anzuwenden.

Im Jahre 1870 (zu einer Zeit, wo zwar in Deutschland, nicht aber in Hamburg die Cholera aufgetreten war) hielt Leudesdorf einen Vortrag über Choleratherapie, in welcher er sich über den Aderlaß sehr günstig äußerte, worin Gotthard Bülau ihm beistimmte. Im Jahre 1871 finden wir trotz der nicht unbedeutenden Epidemie in den Verhandlungen nichts Bezügliches, im Jahre 1873 nur eine kurze Discussion. Erst im Jahre 1892 wurden zum ersten Mal seit 1848 alle auf die Cholera bezüglichen Fragen in unserem Verein in erschöpfender Weise behandelt, worüber an geeigneter Stelle ausführlich berichtet werden wird.

Hydrotherapie.

Am 21. November 1848 hielt Danzel einen Vortrag über Hydrotherapie im Anschluß an die Besprechung eines Buches von Hartwig Weißkopf: „Ueber Wasserheilkunde"; dasselbe führte das Motto: „Die Wasserheilkunde wird eine würdige Tochter der hippokratischen Medicin werden." Es handelt sich hier also um eine neue Behandlungs-Methode, welche der Schulmedicin bedenklich Concurrenz zu machen anfing, und die Kritik Danzel's richtet sich weniger gegen das Buch als gegen die Hydrotherapie selbst und wie diese in Aerztekreisen aufgenommen wurde, ist von Interesse.

„Das Pathognomonische für die Wasserärzte", sagte Danzel," „ist nicht das Heilen mit kaltem Wasser, sondern ihr eigenthümlicher" „Standpunkt und ihre eigene Natur-Philosophie, unbekümmert um" „die Forschungen der Wissenschaft und der Erfahrungen in den" „Hospitälern."

Die Annahme, daß ein Reiz, der auf die zahlreichen sensitiven Nerven der Haut durch Vermittelung des Gehirns auf die motorischen Nerven übergehe, sei nur bedingt wahr. Die physiologische Thätigkeit der Haut werde vom Verfasser bei weitem überschätzt; zwar giebt es eine Hautathmung, doch spielt sie eine nur untergeordnete Rolle; die Haut besitzt, trotz ihrer Größe, eine bei weitem geringere absondernde Fläche als die Nieren. Auch die Bedeutung, die der Haut bei den Krisen zukommt, wird vom Verfasser überschätzt; wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß die Schweiße bei der Krisis eine große Rolle spielen, so kann man von einer Ausscheidung der Krankheitsschlacken nicht reden. Selbst die urina critica enthält keine materia peccans. Der wissenschaftlichen Medicin ist es zwar bis heute nicht gelungen, Wunder zu thun, wohl aber Wunder zu analysiren. Ebenso, wie sie die Lehre Hahnemann's gestürzt hat, wird es ihr auch gelingen Rademacher und die Hydrotherapie zu widerlegen.

Man sieht, daß die unberechtigte Prätension, mit der die Wasserheilkunde im Beginnen auftrat (und dies heute zum zweiten Male unter der Aegide Kneipp's thut), die Vertreter der Schulmedicin erbittert und für das Gute derselben das Urtheil getrübt hat. Die Hydrotherapie ist nicht wie die Lehren Rademacher's vergessen, nicht wie die Homöopathie aus dem Bereich der wissenschaftlichen Medicin verbannt, sondern nimmt als berechtigte und physiologisch wohlbegründete Specialität in unserem Heilmittelschatz einen ehrenvollen Platz ein.

Pathologische Anatomie und innere Medicin.

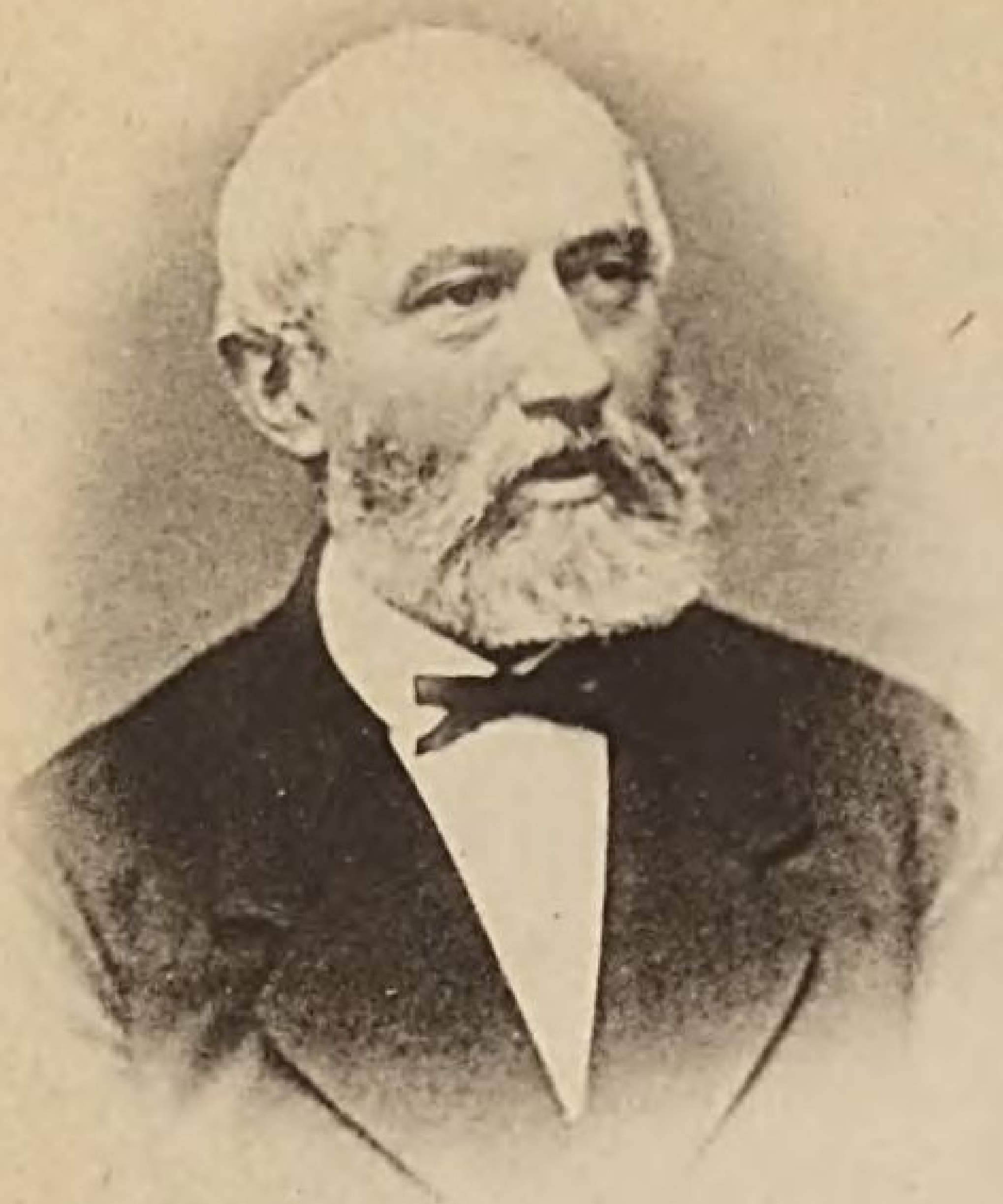
Wenn wir die Leistungen dieses zweiten Zeitraumes betrachten, so sind diese beiden Fächer aus den oben angegebenen Gründen nicht zu trennen. Die innere Medicin bildet während dieser Zeit nur ein Anhängsel der pathologischen Anatomie.

Demonstration an Präparaten und Mittheilung von Fällen bildeten den Hauptgegenstand der Versammlungen. Zu den makroskopischen Demonstrationen gesellten sich dann noch die mikroskopischen, physiologisch- oder pathologisch-histologischen, und als einen der Marksteine in unserem

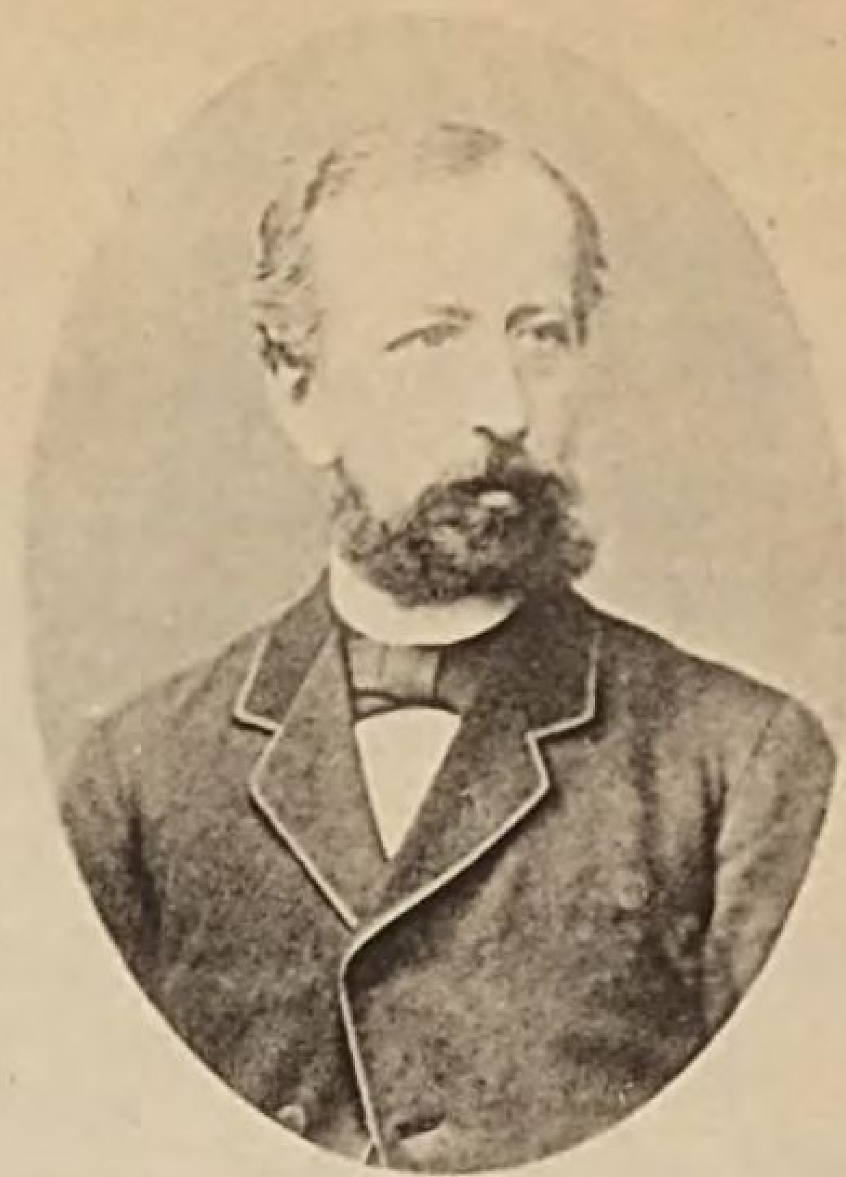
Vereinsleben möchte ich den 20. März 1849 bezeichnen, an dem beschlossen wurde für den Verein ein Mikroskop anzuschaffen. Die zur Ausführung dieses Vorschlages eingesetzte Commission, bestehend aus Ed. Cohen, Helbert und Tüngel, wurde bis zu hundert Thalern, limitirt. Mit dem neuen Instrumente wurden zuerst am 25. September 1849 von Helbert Sarcine und die von Virchow (dessen Name hier zum ersten Mal in unserem Verein genannt wurde) neuentdeckten Haematoidinkrystalle gezeigt.

Es ist natürlich nicht möglich hier auf alle Demonstrationen Rücksicht zu nehmen, es können nur diejenigen Vorträge und Demonstrationen eine Stelle finden, welche direkt etwas Neues bieten, oder in irgend einer Weise charakteristisch oder historisch interessant sind. Um aber einen Begriff davon zu geben, wieviel diejenigen geleistet haben, die den Vorsitz führten, und das Material des Krankenhauses dem Verein dienstbar machten, sei hier mitgetheilt, daß Gustav Bülau im Jahre 1846, 46; Carl Tüngel im Jahre 1865, 68; im Jahre 1866 gar 74; und Gotthard Bülau im Jahre 1877 32 Demonstrationen oder Vorträge lieferte. Am 13. August 1850 theilte Ed. Cohen einen Fall von Pyämie mit, an den Helbert die Bemerkung knüpfte, daß es eine spontane Pyämie nicht gäbe, sondern daß stets irgendwo eine Wunde vorausgegangen sein müsse, worauf Cohen sich erinnert, daß auch in seinem Falle an einer Zehe der Patientin eine kleine schmerzhafte mit sanguinolenter Flüssigkeit gefüllte Blase gefunden worden sei.

Am 3. December 1850 findet eine Discussion über angina pectoris statt. Ed. Cohen, der ein einschlägiges Präparat demonstrirt, nimmt an, daß die charakteristischen Anfälle nur bei Erkrankungen der Coronararterien des Herzens beobachtet werden. Warburg und Tüngel widersprechen dem nach ihren Erfahrungen, ersterer hat einen Fall durch eine Carlsbader Cur, letzterer unter Anwendung von Emplastrum belladonnae heilen sehen. Die betr. Patienten sind dann jahrelang gesund geblieben. Am 10. Februar 1852 findet anläßlich einer Section eines an Rabies gestorbenen Hundes eine Discussion statt, in welcher Tüngel auf die Schwierigkeiten der Diagnose aufmerksam macht. Das Vorhandensein unverdaulicher Stoffe soll charakteristisch sein. Weißflog bemerkt dagegen, daß auch gesunde Hunde zuweilen Holz und Steinkohlen verzehren. Er hält die Maulkörbe für schädlich. Ehrgeizige Hunde schämen sich mit denselben auf die Straße zu gehen, werden in Folge dessen melancholisch, dann für hydrophobisch gehalten



Dr Sohege



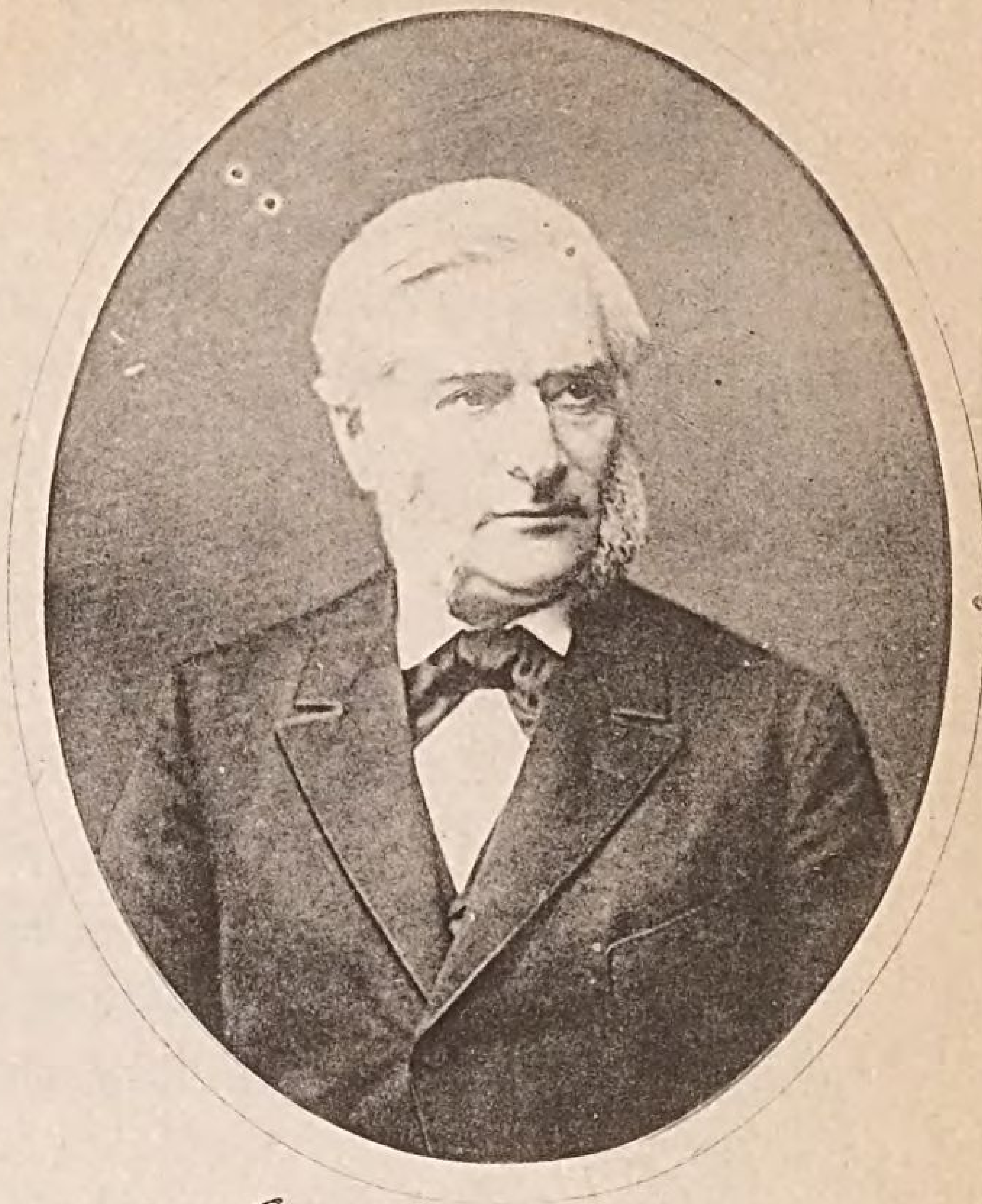
Dr Arning



Dr Warburg







Ed. Cohen Dr.



C. Tüngel Dr.



Dr. J. Helbert

und todtgeschlagen. Chaufepié senr. hat im Jahre 1849 einen Fall von Hydrophie beim Menschen mit tödtlichem Ausgang beobachtet. 16. Juni 1857 erzählt Tüngel ebenfalls von einem letal verlaufenen Fall von Rabies bei einem neunjährigen Knaben, ebenfalls Kaufmann über einen tödtlichen Fall. Eine Intermittens-Discussion am 24. Mai 1853 sei hier um dessentwillen erwähnt, weil in der Discussion Chaufepié senr. bemerkte, daß in seiner sechszigjährigen Praxis die Intermittens an Extensität und Intensität sehr abgenommen habe, daß speciell die früher häufige Quartana ganz aus Hamburg verschwunden sei. Es war dies das letzte Mal, daß der ehrwürdige Stifter des Vereins das Wort ergriffen hat.

Am 30. December 1851 bespricht Helbert die Erscheinungen des morbus Brightii. Vortragender macht auf die Wichtigkeit der Harnuntersuchung aufmerksam, weil erfahrungsgemäß diese Form der Nephritis, obgleich von Bright schon vor längerer Zeit ausführlich geschildert, sehr oft verkannt werde.

Von besonderem Interesse ist ein Vortrag Bülau's über Hydraemie und Anaemie, im Anschluß an zwei Fälle, von denen der eine den am 5. April 1850 verstorbenen Collegen Hachmann, der zweite einen Patienten des Krankenhauses betraf. In beiden Fällen hatte sich nach Ablauf und vollständiger Heilung angreifender Krankheiten, im ersten Gallensteinkolik, im zweiten chronischer Diarrhoeen, ein Krankheitsbild entwickelt, welches außer Schwächezuständen und hochgradiger Anaemie nichts Eigenthümliches bot, aber in beiden Fällen zum Tode führte. Die Section gab über die Todesursache keinen Aufschluß. Bülau nimmt an, daß die voraufgegangenen Krankheiten die Ursache einer schweren tödtlichen Anaemie, welche jedoch als selbstständige Krankheit verlaufen sei, abgegeben haben. Hier ist also die erste Beschreibung des jetzt unter dem Namen perniciöser Anaemie bekannten Krankheitsbildes.

Ende des Jahres 1854 berichtete Moller (Altona) über die Experimente Küchenmeisters, über die Beziehungen des Cysticercus des Schweins zum menschlichen Bandwurm. Mitte des nächsten Jahres wurde eine Verordnung des Gesundheitsraths, welcher den Verkauf finnigen Fleisches verbot, abfällig beurtheilt, da bisher die Bandwürmer trotz des Genusses finnigen Fleisches selten vorgekommen sind, und Küchenmeisters Untersuchungen nur ein negatives Resultat ergeben. Jedoch schon in der nächsten Sitzung, 14. August 1854, berichtet Möller über eine von ihm eingelieferte Preisarbeit, welche

die Beziehungen zwischen Cysticercus und Bandwurm im Anschluß an die Küchenmeister'schen Untersuchungen unwiderleglich beweisen. Im Jahre 1859 am 6. September war Professor Kühne aus Amsterdam (ein geborener Hamburger) unser Gast und hielt einen Vortrag über Muskelphysiologie.

Trichinosis und Diphtheritis.

Das Jahr 1863 brachte uns zwei bisher unbekannte Krankheiten. Die eine derselben, die Trichinose, war früher nicht erkannt und ist erst durch Virchow's Arbeiten entdeckt worden. Am 5. Mai 1863 beschrieb Tüngel den ersten bei uns beobachteten Fall. Derselbe war intra vitam für acuten Gelenkrheumatismus oder Periostitis gehalten worden. In allen quergestreiften Muskeln, mit Ausnahme des Herzens, wurden zahlreiche Trichinen gefunden. Auch in den Darmcontentis wurde mit Erfolg nach ihnen gesucht. Die Infection war durch gepökeltes Schweinefleisch bewirkt worden.

Die zweite Krankheit war die Diphtheritis, welche sich Anfangs der 60er Jahre in Deutschland einnistete und uns seit der Zeit nicht wieder verlassen hat. Es ist möglich, daß schon im Verlauf des vorhergegangenen Jahrzehnts hier Fälle vorgekommen sind. Daraufhin deutet eine Bemerkung Unna's am 3. Januar 1854. Derselbe erzählt, daß er gemeinschaftlich mit Gerson einen Croupfall behandelt und tracheotomirt hat. Obgleich die Operation zuerst große Erleichterung brachte, starb das Kind am absteigenden Croup. Es erkrankten darauf noch mehrere Kinder derselben Familie, ein bei Croup fast unerhörtes Vorkommniß. Tüngel theilte daraufhin mit, daß auch ihm auffallender Weise in einer Familie mehrere Croupfälle vorgekommen seien. Als neue Krankheit wird indeß die Diphteritis am 24. Februar 1863 zum ersten Mal besprochen. An diesem Abend erzählte Tüngel, daß im Krankenhause verschiedene Fälle von angina diphtheritica mit weißen Belägen im Rachen vorgekommen seien. Auch Ed. Cohen hat mehrere Fälle beobachtet, von denen zwei nach Ablauf der Krankheit plötzlich letal endeten. Tüngel hat die Fälle mit einer Solutio arg. nitr. lokal und mit Kali chloricum innerlich behandelt. Cohen legt mehr auf die innerliche Anwendung des Kali chloricum Werth, weil die Diphtheritis nicht wie der Croup eine lokale, sondern eine Allgemeinerkrankung mit lokaler Manifestation sei (später hat Cohen

seine Behandlung dahin geändert, daß er neben dem internen Gebrauch des Chlorkali Pinselungen mit Tanninglycerin anwandte. Diese Behandlungsmethode ist durch seine Autorität hier in Hamburg sehr verbreitet und kann in ihren Resultaten mit allen anderen, auch der Serumtherapie, den Vergleich aushalten).

Am 29. August 1865 wird von Tüngel zum ersten Mal ein Fall von Leukämie erzählt und über den Sectionsbefund berichtet.

Am 12. April 1864 beschreibt von Thaden (Altona) drei Fälle von Milzbrand, welche sämmtlich trotz energischer Lokalbehandlung tödtlich verliefen. Die Fälle betrafen eine Pferdehaarwäscherin, eine Arbeiterin in einer Fellhandlung und eine Lohgerberin. Vortragender spricht über die Symptomatologie und über die Aetiologie. Nach Virchow's Anschauungen handelt es sich stets um eine Infection durch Thiere. Durch energische Behandlung des lokalen Herdes ist es zuweilen möglich, den Kranken zu retten.

7. April 1867 hielt Benjamin einen ausführlichen Vortrag über Fettdegeneration des Herzens.

16. April 1867 besuchte Virchow unsere Versammlung und betheiligte sich an der Discussion über die demonstrirten Präparate.

Nach dem Jahre 1864 hören die Vorträge über innere Krankheiten ziemlich auf. Es wird dagegen viel Casuistik vorgebracht und sehr viel pathologisch-anatomisches Material demonstrirt. Außer den vielfach genannten Tüngel und Cohen sind es besonders Engel-Reimers, Gläser und Th. Simon, welche um diese Demonstrationen sich verdient machen.

Von epidemiologischen Vorträgen sind zu erwähnen Gläser (11. Jan. 1853), ein Bericht über eine von ihm als Armenarzt beobachtete Scharlachepidemie; eine Discussion über eine Masernepidemie (3. Febr. 1857), die dadurch wichtig ist, daß zum ersten Mal betont wird, daß das übliche Absperren von Luft und Licht den Patienten nur Schaden bringt. Tüngel (6. März 1855) über die Epizootien des letzten Jahres nach den Berichten des Thierarztes Schrader, ein statistischer Bericht von Tüngel über die Blatternepidemie (5. Novbr. 1861), während über die Blatternepidemie von 1871—1872 am 7. Mai 1872 von Th. Simon ein ausführlicher statistischer Bericht erstattet wurde. Derselbe spricht ausführlich über Pockenincubation.

Syphilis.

Diese Krankheit bildet relativ häufig den Gegenstand der Verhandlungen, weil durch die Arbeiten Ricords die Anschauungen über dieselbe wesentlichen Veränderungen unterlagen; auch weil durch drei unglückliche Infectionen drei Collegen in große Unannehmlichkeiten verwickelt worden sind. Der erste Vortrag von Ed. Cohen ist bereits oben erwähnt; der nächste war eine Discussion über eine in der deutschen Klinik erschienene Arbeit von Helbert über syphilitische Iritis, an dem sich Unna und Cohen betheiligen. Die Verständigung über die Bedeutung des Exsudates wird dadurch besonders erschwert, daß jener zu Zeit, wie auch von Bülau und Nathan richtig hervorgehoben wird, der Begriff „Entzündung" Gegenstand scharfer Controversen war und man je nach Auffassung dieses Begriffes auch in den betreffenden Fragen verschiedener Ansicht sein mußte. Die folgenden Vorträge beschäftigten sich mit der neu entdeckten Ansteckungsfähigkeit der secundären Syphilis. Die nächste Versammlung am 17. October 1854 betraf den ersten Fall, in dem ein College in Ungelegenheiten versetzt und durch eine Schrift von Pauli vertheidigt worden war. Danzel besprach die Sache im Verein (wie sich dieselbe verhalten, läßt sich aus den Protokollen nicht ersehen) und bemerkte, daß er sich der Ansicht Pauli's betreffs der Nichtcontagiosität der secundären und ererbten Lues anschließe; ebensowenig könne Syphilis durch Vaccination übertragen werden. Tüngel äußerte sich in demselben Sinne. Wesentlich anders aber spricht sich Tüngel schon in einer vier Wochen späteren Sitzung (14. Novbr. 1854) aus. Hier berichtet derselbe, daß, obgleich Ricord sich gegen die Ansteckungsfähigkeit erklärt, sich eine Anzahl anderer Autoren entgegengesetzt äußern, vor allen Dingen der hamburger Syphilidologe F. A. Simon. Wenn aber auch die Ansteckungsmöglichkeit nicht ausgeschlossen werden könne, so sei sie doch keinesfalls bewiesen und könne daher forensisch gegen einen Angeklagten nicht verwerthet werden. Die Annahme der Nichtinfectionsfähigkeit der secundären Lues hat jedoch bald darauf einem Collegen zu schwerem Nachtheil gereicht. Derselbe berichtete am 3. April 1855 im Verein über einen Fall, der zu einer Untersuchung und schließlichen Verurtheilung geführt hat. Der College hatte dem anscheinend gesunden Kinde einer syphilitischen Mutter eine gesunde Frau als Amme gegeben. Das Kind erkrankte an hereditärer Lues, bald darauf auch die Amme mit einem Primäraffect an den Brustwarzen und folgender Secundärlues. Der Verlauf der oben

angeführten Discussionen hatte, ebenso wie seine eigene Erfahrung, den Collegen bestimmt, dem kranken Kinde die so wohlthätige und, wie er glaubte, für die Amme gefahrlose Ernährung mit Muttermilch angedeihen zu lassen. Der Gesundheitsrath hatte ein Majoritäts- und Minoritäts-Gutachten abgeben, von denen das erstere annahm, daß die Infection vom Kind aus sicher herstamme, daß aber der betreffende College entschuldigt sei, da er für seine Annahme der Gefahrlosigkeit eine große Anzahl Autoritäten, besonders Ricord, auf seiner Seite habe, letzteres einen Zusammenhang der Syphilis der Amme mit der des Kindes überhaupt für nicht nachgewiesen hielt. Es wurde dann anschließend an eine Discussion, welche sich mißbilligend über die Art, wie die Sache behandelt sei, aussprach, eine Commission gewählt, um den Fall genauer zu untersuchen, doch blieb dies bezüglich des Verlaufes der Angelegenheit ohne Einfluß. Der dritte Fall, der hiervor weggenommen werden soll, obgleich er sich erst 1874 ereignete, betraf den damaligen Oberimpfarzt, welcher zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt worden war, weil auf der Impfanstalt durch Vaccination Lues übertragen worden war. Ein Gnadengesuch des ärztlichen Vereins hatte den Erfolg, daß die Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe umgewandelt worden ist.

1861 werden diese Fragen wieder aufgenommen. Benjamin bespricht am 19. Januar 1861 die neueren Theorien, die Frage, ob die Syphilis eine Bluterkrankung sei, und theilt mit, daß Ricord in seines neueren Publicationen sich genöthigt gesehen habe seine Ansicht von der Nichtcontagiosität der Secundärerscheinungen aufgegeben. Die Versuche Boeks durch Syphilisation des ganzen Körpers die Krankheit zu heilen, ergaben negative Resultate. Sicher ist, daß das weiche Ulcus und der sich daran anschließende Bubo nur einer Localtherapie bedarf. Der Streit der Mercurialisten und der Antimercurialisten, letzerer unter Anführung von Bärensprung ist noch sehr auf der Höhe. Am 5. März 1861 findet abermals eine Discussion statt, in welcher die Frage, ob weiche Ulcera nachträglich induriren können verschiedenartig beantwortet wird. Es erscheint aber wahrscheinlich, daß in solchen Fällen es sich schon ursprünglich um eine echt syphilitische Infection gehandelt habe. Am 14. Mai 1861 berichtet Tüngel über drei Fälle, die an den Erscheinungen constitutioneller Syphilis cachektisch zu Grunde gegangen sind. Ein Vortrag Ludwig Meyer's: Ueber die syphilitische Entzündung des Gehirns und seiner Häute, am 5. Novbr. 1861 bildet den Uebergang zum folgenden Abschnitt.

Gehirn- und Nervenkrankheiten.

Diese Erkrankungen wurden im Verein außerordentlich eingehend behandelt; dies lag zum Theil daran, daß es neue Wissenschaften waren, bei denen es viel zu forschen und zu entdecken gab, andererseits hatte es auch persönliche Gründe. Wir besaßen in der zweiten Hälfte dieses Zeitraums im Verein zwei Männer, welche diese Krankheiten zum Gegenstand ihrer besonderen Studien machten und bahnbrechende Leistungen auf diesen Gebieten zu Tage förderten: den so früh verstorbenen Theodor Simon, der sich hauptsächlich mit organischen Gehirnkrankheiten beschäftigte, und Ludwig Meyer, den Vorgänger Reye's und derzeitigen Professor in Göttingen, dessen Arbeiten die Geisteskrankheiten zum Gegenstand hatten. Außerdem war durch die Bemühungen Romberg's, Remak's und Moritz Meyer's die therapeutische Anwendung der Electricität in die Praxis eingeführt worden.

Den ersten derartigen Vortrag hielt Helbert am 17. August 1854 über Tabes dorsalis und deren Beziehungen zum Morbus Brightii. Helbert führt den Beweis, daß zwischen den beiden Krankheiten entgegen der damaligen Anschauung ein Zusammenhang nicht bestehe. Den nächsten einschlägigen Vortrag finden wir erst am 6. August 1861. Ed. Cohen: „Ueber essentielle Kinderparalyse". Nun folgen dieselben aber schnell aufeinander. Am 5. November 1861 sprach Ludwig Meyer im Anschluß an die Demonstration eines großen Hirntuberkels über die Localisationsdiagnose im Anschluß an die beobachteten Symptome.

Am 23. Juli desselben Jahres berichtet Ludwig Meyer über die Irrenanstalten Englands und Frankreichs, die er auf seinen Reisen besucht hatte, vor allen Dingen über die durch Conolly eingeführte Abschaffung der körperlichen Zwangsmaßregeln, besonders der Zwangsjacke. Vortragender hält nach seinen Erfahrungen in der Charité und auch hier in Hamburg den körperlichen Zwang in den meisten Fällen für entbehrlich. Als er die Station übernahm, waren ungefähr 20 Zwangsjacken im regelmäßigen Gebrauch. Als einen wirksamen Ersatz der Zwangsmaßregeln betrachtet er regelmäßige Beschäftigung der Irren. Das sog. No Restraint-System ist besonders in den englischen Anstalten zu hoher Ausbildung gelangt. Ein gutgeschultes Wärterpersonal, das den Verkehr mit den Kranken gut versteht, sie nicht reizt und nicht zu Mißtrauen veranlaßt, macht viele Zwangs-

maßregeln überflüssig; für gemeingefährliche Fälle sind dieselben jedoch, wie auch Conolly zugiebt, noch nicht ganz unentbehrlich.

Gerade bei derjenigen Form, bei welcher die Zwangsmaßregeln fast überall am meisten angewendet werden, bei der Tobsucht, haben sie sich als ganz überflüssig erwiesen. Diese Kranken schreien, springen und singen. Es genügt, dieselben in zweckmäßige Isolirzellen einzusperren, die so eingerichtet sein müssen, daß die Patienten nicht an die Fenster gelangen können, welche sie gerne einschlagen, und ihnen eine aus möglichst unzerreißbarem Zeug gefertigte Kleidung zu geben. Die Wände der Zellen werden am besten aus mit Gummi überzogenem, geschabtem Kork hergestellt. Bei Neigung zum Suicidium hat sich eine wachsame Aufsicht zweckmäßiger als die Zwangsjacke erwiesen. Unentbehrlich bleibt dieselbe jedoch für chirurgische Fälle, wenn die Patienten sich die Verbände abreißen. Es erscheint dringend nothwendig die acuten Geisteskrankheiten von den epileptischen und diese wieder von den unheilbar Verrückten und Blödsinnigen räumlich zu trennen. Vortragender plaidirt dann noch für die Evacuirung der Geisteskranken aus dem allgem. Krankenhaus und Unterbringung derselben in eine neu zu erbauende Sonderanstalt.

Am 27. Januar 1863 bespricht L. Meyer das Delirium, lobt sehr die Opiumbehandlung, verwirft dagegen vollständig den bisher meist angewandten Aderlaß. Hirntumoren werden im Laufe der nächsten Jahre von L. Meyer, Tüngel und Ed. Cohen mehrfach demonstrirt und die Localisationsdiagnose besprochen. Am 10. December 1867 bringt Th. Simon einen ausführlichen Vortrag über das Vorkommen von Körnchenzellen im Rückenmark. Am 21. Juli 1868 spricht derselbe über Pachymeningitis acuta oder melancholia agitans, die häufig im Verlauf von Herzkrankheiten beobachtet wird. Die Krankheiten des Sympathicus werden zum ersten Male in unserem Verein von Gottfried Salomon am 2. März 1869 besprochen. Im Anschluß an einen am 8. Juni 1869 von Engel-Reimers berichteten Fall von Tetanus, der in Folge eines in den Hals eingedrungenen Splitters sich entwickelt hatte, bespricht Leudesdorf 8. Juni 1869 die gegen diese Krankheit empfohlenen Behandlungs-Methoden. Zuweilen wird die Amputation des zuerst befallenen Körpertheiles erfolgreich vorgenommen, bisweilen hat die Cauterisation der Wunde genützt. Die besten Erfolge sind mit der Neurotomie d. h. der Durchschneidung des zuerst befallenen Nervenstammes erzielt worden. Die Erfolge derselben beruhen darauf, daß nun die peripheren Reize nicht

mehr an das Rückenmark gelangen können. Endlich wird am 17. August 1869 von Dehn ein ausführlicher Vortrag über die Heilwirkungen des constanten Stroms bei Nervenkrankheiten gehalten. Die meisten dieser Krankheiten beruhen auf entzündlichen Processen, welche durch den constanten Strom günstig beeinflußt werden.

Chirurgie.

Während die innere Medicin dieses Zeitraumes sich nur mit dem Niederreißen veralteter Anschauungen und der Grundlegung für eine neue Pathologie und Therapie beschäftigt, eigentlich mehr theoretisch arbeitet, fällt in den Anfang dieses Zeitraums eine Entdeckung, welche die Chirurgie in ungeahnter Weise entwickelte und sie zu früher unmöglichen Leistungen befähigte. Es ist dies die Einführung der Narkose bei den Operationen. Im Jahre 1840 war von Jackson die Aethernarkose angewandt worden, fand jedoch außer in Amerika nicht viele Anhänger. Im Jahre 1848 wurde zuerst von Simpson mit Chloroform narkotisirt und in wenig Jahren machte dies Mittel seinen Siegeszug durch die ganze civilisirte Welt und gab der Chirurgie einen außerordentlichen Aufschwung, weil es nun möglich war, länger dauernde Operationen, die ihrer Schmerzhaftigkeit wegen früher ganz ausgeschlossen waren, in aller Ruhe auszuführen. An die Stelle der Schnelligkeit, die sonst die Hauptsache war, durfte man jetzt die Sicherheit setzen. Von der Aethernarkose ist in unseren Verhandlungen keine Rede. Das Chloroform hat Danzel bei uns eingeführt. Am 28. Mai 1850 berichtete Danzel, daß er in Leipzig und Göttingen Operationen in der Chlorformnarkose gesehen habe, daß die Betäubung außerordentlich schnell vor sich gegangen sei, und daß die Patienten während der Operationen keinerlei Schmerzäußerungen von sich gegeben haben. Er berichtete zugleich, daß Professor Günther in Leipzig (unser früheres Vereinsmitglied) offene Pavillons für seine Kranken eingerichtet habe und daß er mit diesem „Günther'schen Luftbad" außerordentlich gute Resultate erzielt habe. Dr. Zimmermann erzählte, daß er an sich selbst einen Versuch mit Chloroformeinathmung gemacht hat, mit dem Erfolge, daß er ganz berauscht geworden sei und furchtbare Kopfschmerzen bekommen habe. Am 25. Juni konnte Danzel schon über Operationen, die er selbst in der Chloroformnarkose zu seiner vollständigen Zufriedenheit ausführen konnte, berichten. Bald darauf war das Chloroform Gemeingut unserer Aerzte geworden.

Nur Elias Nathan, der hartnäckige laudator temporis acti bekämpfte in verschiedenen Aufsätzen in Fricke und Oppenheims Zeitschrift die Anwendung der Narkotica und stellte eine große Anzahl von Aether- und Chloroform-Todesfällen aus der Literatur zusammen. Von Sohège wurde bald darauf das Chloroform auch bei physiologischen Geburten, um die Wehen schmerzlos zu machen, angewandt.

Im Anschluß an einen von Mutzenbecher operirten Fall findet eine Discussion über die Berechtigung des Punktion des hydrocephalus congenitus statt (4. April 1851). Das betreffende Kind hatte auf die erste Punction (Entleerung von 8 Unzen [240 gr.] Flüssigkeit) in keiner Weise reagirt, ebensowenig auf die zweite, war jedoch bald darauf marastisch zu Grunde gegangen. Bei der Section fand sich neben einem durchaus verkümmerten Gehirn eine Meningitis. Helbert hält jeden operativen Eingriff, da es sich stets um eine Erkrankung des Ependyms und ein verkümmertes Gehirn handle, für aussichtslos und verwerflich. Cohen und Tüngel stimmen mit dem Vortragenden darin überein, daß man in solchen trostlosen Fällen immerhin versuchen könne, durch einen Eingriff zu nützen.

Einen kriegschirurgischen Vortrag hielt der dänische Militärarzt Möller (Altona) über seine Erfahrungen an dänischen Verwundeten aus dem schleswig-holsteinischen Feld'zuge 1848 — 1850 (7. December 1852). Unter 6199 Verwundeten mußten 243 amputirt werden. Von diesen starben 96 = 39½ % Mortalität. Die Zahl der Amputationen war im ersten Jahr am größten, nahm in den beiden nächsten ab 10 %, 7 %, 3½ %. Durch die Erfahrung hatten die Militärärzte gelernt, daß die Amputation sich in manchen Fällen umgehen ließ, in denen man sie zuerst für unbedingt erforderlich gehalten hatte; auch waren die Transportverhältnisse später besser und schließlich hatte man gelernt, die Amputation durch die Resection zu ersetzen. Die relative Mortalität war in den drei Jahren gestiegen, was darin seinen Grund hatte, daß später nur ausgesucht ungünstige Fälle amputirt wurden. Bei sekundären Amputationen wurden bisweilen Nachblutungen beobachtet, was Vortragender der Anwendung des Chloroforms zuschreibt. Die Angabe Möllers, daß man bei Gelenkschußwunden durch Resektion das verletzte Glied erhalten könne, hält Tüngel für einen sehr großen Fortschritt der Chirurgie.

Eine cause célèbre wurde am 15. März 1853 verhandelt: Tüngel, der bereits im Jahre 1850 mit Glück bei einem Neu-

geborenen mit atresia ani einen anus praeternaturalis angelegt, und darüber am 25. Juni 1850 im Verein berichtet hatte, sah sich in einem ähnlichen Falle im Jahre 1852 veranlaßt, dieselbe Operation auszuführen. Wegen dieser Operation war er von Dr. Schreyer in den öffentlichen Blättern angegriffen worden. Derselbe hatte auch die Eltern des operirten Kindes veranlaßt, Tüngel auf eine lebenslängliche Rente für das Kind zu verklagen. Eine gerichtliche Verurtheilung Schreyer's hatte Tüngel nicht erzielen können und zog für weitere Schritte den Verein zu Rathe, dem er das Factum ausführlich vortrug: Das am 20. August geborene Kind hatte, als Vortragender es zwei Tage später sah, weder Koth noch Urin gelassen. Es machte zuerst den Eindruck, als ob die Oeffnung der Harnröhre fehlte, jedoch gelang es in diese eine Sonde einzuführen, und Urin abzulassen. Von dieser Seite aus fand dann keine weitere Störung statt. Der After machte äußerlich einen normalen Eindruck. Man konnte einen halben Zoll ($1^1/_2$ cm.) in denselben eindringen, stieß aber dann auf einen unüberwindlichen Widerstand. Mehrere Stunden später sah Tüngel das Kind mit Danzel und Homann. Er erweiterte die Analöffnung nach dem os coccygis und nach der Vagina zu. Auf einen Einschnitt von zwei Zoll (6 cm) Tiefe, den man ohne Gefahr einer Peritonäumverletzung verantworten konnte, floß kein Meconium ab. Nun legte Vortragender einen anus nach der Amussat'schen Methode an, aus welchen auch sofort Meconium abfloß. Die späteren Versuche die natürliche Analöffnung von oben oder von unten aus herzustellen mißlang. Bis auf einen zeitweilig auftretenden Darmprolaps war das Kind nach einem Jahre prächtig gediehen, hatte Zähne und konnte laufen. Dann hatte Dr. Schreyer, in einem Briefe an die „Reform" Tüngel vorgeworfen, er habe das Kind ohne Einwillung der Eltern operirt, sei nicht tief genug eingedrungen, habe den Darm quer durchschnitten und habe die Operation zu früh vorgenommen. Dagegen war zu erwidern, daß die Operation in Gegenwart der Eltern gemacht war, daß, wenn Schreyer empfiehlt 4 Zoll hoch zu gehen, dies nach allen Autoren zu gefährlich ist, daß eine Querdurchschneidung des Darms nicht stattgefunden habe und daß die Operation zwei Tage nach der Geburt dringend indicirt sei. Da Tüngel die Versammlung ersuchte, vor der Hand nichts Oeffentliches zu unternehmen, so beschränkte man sich auf eine von allen 47 Anwesenden unterschriebene Erklärung, daß sie mit Tüngel's Verfahren einverstanden seien. Von dem weiteren Verlauf

ist zu berichten, daß Schreyer das Kind an Stromeyer nach Kiel geschickt hat mit dem Erfolge, daß Stromeyer an Tüngel einen Brief schrieb, in welchem er sich mit ihm einverstanden erklärt und stolz sein würde, wenn er jemals einen ähnlichen Erfolg erzielen könnte. Die Eltern werden mit ihren Ansprüchen abgewiesen. Gegen Dr. Schreyer sollte von Seiten des Vereins ein ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet werden, dem derselbe sich jedoch durch schleunigen Austritt entzog. (Wie Dr. Alsberg mittheilt, ist die vielbesprochene Patientin noch am Leben, ist verheirathet und hat mehrere Kinder.) Die Operation des anus praeternaturalis blieb jedoch ein Lieblingsthema Tüngel's; 18. März 1856 berichtete er abermals über eine glücklich ausgeführte derartige Operation, ebenso in den Jahren 1860, 1861, 1864 und 1865.

Beachtenswerthe Beiträge lieferte Dr. Roß (Altona), Besitzer einer Anstalt für chirurgische und augenärztliche Behandlung. Derselbe demonstrirte am 2. December 1851 einen Apparat für die Klumpfußbehandlung, der allgemeinen Beifall fand, berichtete im Mai 1855 über die Operation der angeborenen Gaumenspalte. Bisher war es stets nur gelungen, den weichen Gaumen zu vereinigen. Vortragender hat jetzt in einem Falle auch versucht, durch Abstemmung der Oberfläche des harten Gaumens diesen zur Vereinigung zu bringen. Der Erfolg war ein günstiger, obgleich es nicht gelungen war, prima intentio zu erreichen. Die meisten seiner übrigen Vorträge betrafen orthopädische Themata, bei denen er sehr interessante Gesichtspunkte fand. So empfahl er 20. Decbr. 1853 bei Gelenkkrankheiten die Gelenke so zu lagern, daß sich die Flächen möglichst wenig berühren und demonstrirte geeignete Apparate. 5. Octbr. 1854 berichtete er über eine neue Therapie der Lähmungen der unteren Extremitäten, welche darin bestand, daß dieselben durch geeignete Contentivverbände steif erhalten wurden, so daß trotz der Paralyse das Gehen ermöglicht war.

Eine sehr erregte Discussion schloß sich an einen Bericht Cäsar Gersons über eine von ihm wegen chronisch recidivirenden Erysipels ausgeführte Oberschenkel-Amputation (19. Febr. 56). Das Erysipel sollte Folge einer chronischen Periostitis sein. Danzel und Benjamin bezweifeln die Berechtigung der Indication, da sie am Präparat das Periost nicht verdickt gefunden haben; es war nur eine mäßige Anschwellung vorhanden. Gerson hat mit Roß, den er für die erste chirurgische Autorität Hamburgs erklärt, consultirt und dieser habe

ihm beigestimmt. Unna stimmt mit Gerson überein, während von Ed. Cohen und Tüngel Danzel und Benjamin unterstützt werden. Zu einer einheitlichen Ansicht über die Operation, die der Patientin zwar ihr Bein gekostet, jedoch sie von jahrelangen Beschwerden befreit hat, gelangt die Versammlung nicht. Es würde auch wohl noch heute die Discussion über einen ähnlichen Fall ziemlich resultatlos verlaufen.

In den Jahren 1855—1860 werden von Danzel, Gläser, Tüngel, Cohen und Benjamin eine außerordentlich große Menge casuistischer Beiträge zur operativen Chirurgie geliefert, die sich zum großen Theil auf Bruchoperationen und deren Technik, Danzels Lieblingsthema, beziehen. Es ist natürlich nicht möglich, hier die Einzelheiten alle wiederzugeben.

Am 29. April 1856 berichtet Benjamin über die Specificität der Krebszelle: „Man hat eine solche bisher angenommen, doch haben die neueren Untersuchungen Virchow's ergeben, daß es keine specifischen Zellen giebt. Derartige Fragen sind für die Chirurgie von großer Bedeutung, da wir unser Handeln nach der Diagnose einzurichten haben. Führer hält die Krebszelle für specifisch. Dieselbe müsse specifisch sein, weil ja auch die Krebsdyscrasie einen specifischen Charakter hat; übrigens liegt die Unterscheidung, was Krebs, was nicht, nicht bei den Anatomen, sondern bei den Klinikern. Eine klinisch malign verlaufende Geschwulst müsse als Krebs angesehen werden, wenn sich dies auch mikroskopisch-anatomisch nicht beweisen lasse.“ Interessant ist die Mittheilung Danzel's, 15. Juli 1856, daß er einen hartnäckigen Lupusfall, mit aurum natrio-chloratum, lokal angewendet, geheilt habe und Tüngel's Behandlung des Erysipels mit Collodiumbepinselung der gesunden Umgebung, um den Fortschritt der Krankheit aufzuhalten, eine Methode, die der jetzt gebräuchlichen sehr ähnlich ist. Er hat in vielen Fällen Erfolg davon gesehen, in manchen anderen hat jedoch das Mittel versagt.

Am 5. April 1859 wurde unser Verein durch den Besuch des Professor Esmarch aus Kiel erfreut, welcher einen anregenden Vortrag über plastische Operationen hielt, im Anschluß an eine Wangenplastik, welche Vortragender wegen hochgradiger Zerstörung durch Noma ausgeführt hatte.

17. Jan. 1860 beschreibt Danzel seine Methode der Hasenscharten-Operation. Zwei halbmondförmige Schnitte werden um die Nasenflügel geführt, die Haut vom Kiefer gelöst, nach beiden Seiten Quer-

schnitte gemacht, die Spaltenränder abgetrennt und nach unten geschlagen, die Wangenschleimhaut nach beiden Seiten verschoben und nach vorn vereinigt. Mit dieser Methode hat Danzel vortreffliche Resultate erzielt. Im Jahre 1861 hielt Danzel ausführliche Vorträge über partielle Fußamputation, Handgelenk- und Ellenbogenresektionen.

In den Jahren 1861 — 1866 wurden von dem Oberarzt der chirurgischen Station des Altonaer Krankenhauses, von Thaden, eine größere Anzahl werthvoller chirurgischer Beiträge geliefert, von denen die folgenden hier eine Stelle finden mögen. 3. Decbr. 1861 „Ueber die Schiefstellung der großen Zehe": Diese Anomalie findet sich fast stets an beiden Füßen und macht häufig große Beschwerden. Die aetiologische Bedeutung einer unzweckmäßigen Fußbekleidung wird schon durch den stets begleitenden Clavus und den häufig complicirenden, eingewachsenen Nagel bewiesen. Die Zehe ist stets nach der Medianlinie abgewichen. An der inneren Seite des Gelenkkopfes findet man einen Substanzverlust im Knorpel, an der äußeren Knochenneubildung und zottige Wucherungen der Gelenkkapsel, nach außen von dem Gelenk ein pathologischer Schleimbeutel. Die aetiologische Bedeutung der arthritis deformans (die zur Zeit von Schede in erste Linie gestellt wird) will von Thaden nicht gelten lassen. Zweckmäßige Fußbekleidung hält Vortragender für die beste Therapie. Ueber die Amputation hat er keine Erfahrung. Bülau bemerkt, daß Knorre bei hartnäckigen Fällen mit der Resection sehr gute Resultate erzielt habe.

Am 1. September 1863 berichtet derselbe über vier Fälle von Kiefernekrosen, die aetiologisch auf Quecksilber oder Phosphor zurückgeführt werden konnten. Vortragender bemerkt, daß man durch frühzeitige tiefe Incisionen die Bildung so großer Sequester, wie in den vorliegenden Fällen, hätte vermeiden können. Andererseits soll man die Sequester, wenn sie einmal vorhanden sind, so spät als möglich extrahiren, erst dann, wenn sich schon eine feste Todtenlade gebildet hat. Die spätere Difformität ist wesentlich größer, wenn die Extraction früh geschieht, weil der noch weiche, neugebildete Knochen dem Narbenzuge folgt und sich retrahirt. Am 20. Januar 1865 berichtete derselbe über eine Magenfistel, welche er wegen eines carcinoma oesophagi anlegte. Die Operation war nach Wunsch verlaufen, doch ging Patient mehrere Tage darauf an Schwäche zu Grunde. Die Operation (die fünfte die überhaupt ausgeführt wurde) war zweizeitig gemacht worden. Am ersten Tage wurde der Magen an die Bauch-

wand genäht, am zweiten eröffnet. Vortragender plaidirt für die Berechtigung der Operation, die das einzige Mittel sei, den Patienten vor dem Hungertode zu schützen. In der darauf folgenden Discussion spricht sich Tüngel für die einzeitige Ausführung aus.

14. August 1866 referirt von Thaden über sein Wirken in den Kriegshospitälern von Trautenau und seinen dortigen Aufenthalt. Er fand sieben Tage nach der Schlacht bei Königgrätz in der fast ganz von der Bevölkerung verlassenen Stadt Trautenau 6 — 700 Schwerverwundete in den Fabrikgebäuden aufgehäuft. Die zuerst belegte Kirche mußte, wegen des Fanatismus der Einwohner, die den Aufenthalt der Verwundeten daselbst für ein Sacrilegium hielten, geräumt werden. Die Verwundeten waren auf Strohsäcken gelagert, mit wollenen Decken zugedeckt. Die Wunden waren meistens schwer, zum großen Theil an den unteren Extremitäten, sahen vielfach schlecht aus und machten daher viele Amputationen nöthig. Als einige Tage später Professor Volkmann die Oberleitung der Lazarethe in Trautenau übernahm, erhielt von Thaden 75 Verwundete zur speciellen Behandlung. Die statistischen Angaben über den Sitz der Verletzungen brauchen hier nicht wiedergegeben zu werden. Ein großer Theil der Verwundeten ging an Pyaemie zu Grunde, einer starb am Tetanus und einer an Verblutung aus der durchschossenen Arteria femoralis. Ueber eigene Operationen berichtet Vortragender nichts.

Eine Ileus-Discussion vom 16. Juni 1863 möge in Anbetracht der Actualität dieser Frage hier eine Stelle finden:

Benjamin berichtet über die Krankengeschichte eines 62 jährigen Mannes, der an Ileus erkrankt war. Nachdem verschiedene Drastica vergeblich versucht waren, wurde die Operation nach Tüngels Methode vorgenommen. Rechts oberhalb der spina ilei anterior wurde eingeschnitten, der Darm hervorgeholt, in die Bauchwunde eingenäht und eröffnet. Es folgte eine reichliche Entleerung. 71 Tage nach der Operation gingen flatus per anum ab und in den nächsten Tagen war die natürliche Passage wieder hergestellt. Benjamin empfiehlt die Tüngel'sche Operation, die neben ihrer Einfachheit im ganzen die besten Erfolge aufzuweisen und im Gegensatz zu Nélaton's Methode (Entfernung einer Darmschlinge), die oft Siechthum herbeigeführt, für den Patienten keinerlei nachtheilige Folgen hat. Eduard Cohen hält die Behandlung mit drastischen Mitteln im Allgemeinen für sehr schädlich, da sie bei Intussusceptionen, Axen-

drehungen und Perforationsperitonitis den Zustand nur verschlechtern können. Die Opiumbehandlung giebt bedeutend bessere Resultate und macht die Operation meistens entbehrlich. Unter den Methoden hält Cohen die von Tüngel ebenfalls für die empfehlenswertheste. Die schlechten Resultate der englischen Autoren (Philipps sah unter 169 Fällen 133 tödtliche Ausgänge) führt Cohen gerade auf den in England üblichen Gebrauch der Drastica zurück. Voigt bemerkt, daß es sehr schwer sei, für die Operation sichere Indicationen aufzustellen, weil die Grundursache des Ileus in den meisten Fällen nicht zu diagnosticiren sei.

Die chirurgischen Beiträge werden in den nächsten Jahren recht spärlich, wenigstens die großen Vorträge. Im Laufe des Jahres 1869 traten indessen Leisrink und Martini auf den Schauplatz, deren Hauptleistungen jedoch erst dem nächsten Zeitraum zu Gute kommen.

Geburtshülfe und Gynäkologie.

Die Geburtshülfe wurde in diesem zweiten Zeitraum fast garnicht berücksichtigt. Nur einmal wird von Dr. Steitz „Das enge Becken und sein Einfluß auf Mutter und Kind.“ (21. 7. 57) besprochen. Außerdem erwähnt 12. Mai 1856 Tüngel die erfolgreiche Anwendung des Chloroforms in einem Falle von Eclampsia parturientium, in welchem die Venaesection im Stiche gelassen hat. Dazu kommen noch einige casuistische Mittheilungen von Spengel. Ebensowenig fand die Gynäkologie im engeren Sinne Berücksichtigung. Lageveränderungen und chronische Entzündungen der Gebärmutter finden sich nirgends erwähnt. Eine Ausnahme macht eine Demonstration von Zwanck, welcher am 9. October 1849 der Gesellschaft das von ihm construirte Flügelpessar vorzeigt, welches ihm in vielen Fällen gute Dienste geleistet hat, in denen andere Instrumente versagten (Zwanck's Pessar erfreute sich sehr bald einer großen Beliebtheit und war 20 Jahre lang allgemein verbreitet. Inzwischen hatte sich jedoch herausgestellt, daß der Gebrauch des Instrumentes leicht Drucknekrosen im Gefolge hat. Deshalb wurde es denn durch andere Apparate verdrängt und ist jetzt ziemlich obsolet geworden). Als die Geburtshelfer zu der Einsicht kamen, daß im ärztlichen Verein für ihr Fach wenig Interesse vorhanden sei, begründeten sie im Jahre 1860 die geburtshülfliche Gesellschaft, in der sie sich über ihre Themata ad libitum unterhalten konnten.

Ein Zwischenglied zwischen Gynäkologie und Chirurgie, die operative Gynäkologie aber ist im Laufe der 60er Jahre wie in der ganzen Welt auch bei uns in den Mittelpunkt des Interesses getreten. Am 27. Mai 1860 bespricht Benjamin sehr ausführlich die Dammrisse und ihre Folgen. Er stützt sich auf sein Material von 15 und das von Sohége von 20 operirten Fällen. Da hochgradige Dammrisse nie ohne schlechte Folgen bleiben, ist in solchen Fällen stets die Operation indicirt. Fast in allen Fällen erreicht man durch dieselbe vollkommenen Erfolg. Man soll langsam operiren, in der Nachbehandlung acht Tage lang den Katheter liegen lassen und den Darm durch Opium still stellen. Während es sich bei der Scheidendammnaht jedoch nur um eine Verbesserung der Technik und eine Ausdehnung der Indication handelte, wurde eine Operation in die Praxis eingeführt, welche wenige Jahre vorher von Nélaton als tollkühn und unerlaubt „une audace américaine" bezeichnet worden war:

Die Ovariotomie.

Diese Operation wurde zuerst im Jahre 1809 von Mac Dowell in Kentucky gemacht und zwar sofort mit glücklichem Ausgang. Mac Dowell hat im Ganzen unter 13 Operationen 8 Heilungen zu verzeichnen. Sie wurde dann von verschiedenen Aerzten mehrfach ausgeführt, erlangte jedoch erst Popularität, als Spencer Wells, der 1858 seine erste Operation ausgeführt hatte, im Jahre 1865 über seine Erfahrungen an 114 Fällen (mit 70 Heilungen) und über seine durchgebildete Technik der Ovariotomie berichtete. Bei uns in Hamburg lenkte sich 1856 zuerst die Aufmerksamkeit auf die Ovarialtumoren.

Führer bespricht im Anschluß an ein Präparat die Entstehung der Eierstockscysten. Er erklärt dieselben als Retentionscysten, eine Ansicht, welcher Helbert widerspricht; dieser hält sie für cystosarkomatöse Tumoren. Danzel erzählt darauf einen Fall, den er in Behandlung habe. Die Patientin hat von ihrer Cyste große Beschwerden, kann sich jedoch zu der vorgeschlagenen Ovariotomie nicht entschließen. Helbert erwidert darauf, daß Danzels Fall, da nach dessen Angabe die Cyste schwer beweglich sei, sich zu keiner Operation eigne, da wahrscheinlich Verwachsungen vorliegen. Die Chancen der Operation seien überhaupt nicht sehr günstig und die Statistik nicht immer zuverlässig. Im allgemeinen Krankenhause seien 5 Exstirpationen der Ovarien ausgeführt, von

denen nur eine glücklich verlief, nur diese eine sei bekannt gemacht worden (leider ist mir über diese Publikation der ersten Ovariotomie und über die anderen nichts in die Hände gekommen; ich kann daher darüber keinen Aufschluß geben. M.)

Am 14. October desselben Jahres berichtet Danzel über eine Patientin, bei der er wegen eines Ovarialtumors die Ovariotomie machen wollte, es war jedoch nicht möglich, da die Cyste überall verwachsen war. Er machte deshalb eine Jodinjection, nachdem er die Flüssigkeit durch Punction entleert hatte. Die Patientin starb unter den Erscheinungen des Ileus. Erst 12 Jahre später, am 8. Mai 1866 berichtet Danzel über seine erste Ovariotomie. Die Operation begann mit einem Schnitt vom Nabel bis zur Symphyse. In eine sich vorbuchtende Lamelle wurde ein Trokar eingestochen und viel Flüssigkeit entleert. Nach Durchschneidung des Bauchfells ging die Exstirpation leicht von Statten, der Stiel wurde mit Klammern in der Bauchwunde befestigt. Am 4. Tage war die Wunde geschlossen und die Klammern fielen ab. Am selben Tage traten jedoch peritonitische Erscheinungen auf, denen die Patientin am folgenden Tage erlag. Acht Wochen später konnte Danzel über seine erste glücklich verlaufene Operation berichten. Dieselbe betraf ein 20-jähriges Mädchen, deren großer Tumor bereits einmal punktirt war. Schnitt in der Linea alba vom Nabel bis zur Symphyse; die Cyste folgt, nachdem sie mit Spencer Wells'schem Trokar zu dreiviertel entleert ist, leicht dem Zuge nach Außen. Der lange Stiel wird mit Klammern in der Bauchwunde befestigt, letztere, ohne das Peritonäum mitzufassen, mit Knopfnähten geschlossen, mit Heftpflaster, Charpie und Flanellbinden verbunden. Nach drei Wochen konnte Patientin aus dem Marien-Krankenhause geheilt entlassen werden. In der Discussion bemerken von Thaden und Benjamin, daß es ungefährlich und zweckmäßiger sei, auch das Peritonäum durch Naht zu vereinigen. Dieser ersten (?) glücklich verlaufenen Operation in Hamburg wurde am selben Abend von von Thaden der Bericht über die erste Ovariotomie in Altona hinzugefügt, die jedoch einen ungünstigen Ausgang nahm. Danzel's Vorgehen fand bald Nachahmer, besonders, nachdem die Frau eines Collegen durch Spencer Wells von einer Cyste befreit war und Spencer Wells hier in Hamburg einen Fall, allerdings mit unglücklichem Ende, operirt hatte. Im Jahre 1867 berichtet Benjamin über vier sämmtlich letal verlaufene Operationen. Ebenso berichtet Danzel 1868 über einen letal verlaufenen Fall. Am 2. Juli 1872 erzählt Voigt einen

geheilten Fall von Ovariotomie und ist so glücklich am selben Abend über einen für Mutter und Kind günstig verlaufenen Kaiserschnitt Mittheilungen machen zu können. Im Anfang der 70er Jahre werden dann die Ovariotomieen schon vielfach ausgeführt.

Augenheilkunde.

Den ersten wissenschaftlichen ophthalmologischen Vortrag im Verein hielt Sally von der Porten, welcher am 21. December 1852, im Anschluß an einen von ihm operirten Fall von Staar über die pathologische Anatomie der Linsentrübungen ausführlich berichtet. Am 3. Juli 1885 berichtet Ed. Cohen über eine Operation des Symblepharon. Die beiden hervorragendsten Erfindungen auf diesem Gebiete in den 50er Jahren sind bekanntlich der Augenspiegel von Helmholtz (1851) und die Iridektomie beim Glaukom von Graefe (1852). Ueber den Augenspiegel, seine Theorie und seine Anwendung in der Praxis hielt Roß am 4. August 1857 einen ausführlichen Vortrag. Den ersten durch Iridektomie geheilten Fall von Glaukom stellte Cesar Gerson am 8. November 1859 im Verein vor. Am 19. Juli 1870 zeigt Halberstadt die mit Chorioidealtuberkeln durchsetzten Augen eines an Miliartuberculose verstorbenen Kindes.

Ohrenheilkunde.

Am 23. October 1861 zeigt Engel-Reimers das Präparat eines Cholesteatoms des Felsenbeins. Der betr. Patient war an Sinusthrombose zu Grunde gegangen. 5. November 1861 berichtet Benjamin über einen Fall von Otorrhoe, der an Gehirnerscheinungen zu Grunde gegangen ist. Bei der Section fand man Meningitis und eine verfärbte Stelle am tegmen tympani. Ueber einen ähnlichen Fall berichtet Tüngel 10. Februar 1863. Engel-Reimers demonstrirt dann das betr. Präparat. Derselbe zeigt auch mehrere Präparate von Synechieen in der Paukenhöhle von intra vitam schwerhörigen Personen. Ueber einen Fall von Meningitis nach Otorrhoe berichtet Ed. Cohen im Jahre 1858. Da zur Zeit behauptet wird, daß Gehirncomplicationen ein häufiges Vorkommen bei Otorrhoeen seien, so sei hier hervorgehoben, daß während eines Zeitraumes von 30 Jahren, in dem fast jedes interessante Präparat aus dem Krankenhause im

Verein demonstrirt wurde und in denen grade Gehirnkrankheiten besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, über kaum 5—6 derartige Ereignisse berichtet wurde.

Der einzige Vortrag über Ototherapie wurde von Dehn gehalten am 20. August. 1870: Ueber die elektrische Behandlung des Ohrensausens.

Laryngologie.

Wenige Jahre nachdem Helmholtz die Welt mit dem Augenspiegel beschenkt und dadurch die Ophthalmologie in die Reihe der exacten Wissenschaften erhoben hatte, wurde durch Garcias Kehlkopfspiegel (1854) der Kehlkopf dem untersuchenden Auge zugänglich gemacht. 1858 wurde das Instrument durch Czermak und Türck in die ärztliche Praxis eingeführt. In unserem Verein wird der Kehlkopfspiegel zuerst am 25. Februar 1862 erwähnt und zwar von Tüngel, der bei einem Aortenaneurysma Recurrenslähmung aus der Heiserkeit diagnosticirt und die Diagnose durch den laryngoskopischen Befund bestätigt hat. Im November 1862 hielt Tobold hier laryngoskopische Curse, an denen viele Aerzte theilnahmen, und hielt im Verein einen Vortrag über Laryngotherapie. 1866 erzählt Tüngel einen Fall von Larynxcarcinom, in welchem die Diagnose mit dem Laryngoskop gestellt ist. Den ersten und einzigen Bericht über eine endolaryngeale Operation verdanken wir Leonhard Voigt, welcher am 19. Juli mittheilt, daß er eine auf der Larynxfläche der Epiglottis sitzende, einem spitzen Condylom ähnliche Neubildung (wahrscheinlich ein Papillom) mit der Guillotine entfernt hat.

Einige neue Mittel und Methoden.

Die ersten Mittheilungen über die subcutane Application von Arzneimitteln, deren Einführung wir Alexander Wood (1855) verdanken, machte im Verein Benjamin im März 1865. 1864 berichtete Josephson (Nichtmitglied), der eine Anstalt für pneumatische Behandlung eingerichtet hatte, über die Erfolge, die er mit der Anwendung verdichteter Luft nach Vivenot bei Asthma, Herzleiden und Lungen-Affectionen erzielt hat. 1., März 1870 demonstrirte Reincke die Anwendung der Magenpumpe nach Kußmaul und bespricht die Indicationen für diese Behandlung. 1869 empfiehlt Leisrink Carbol-

säurelösungen zu Wundbehandlungen und am 14. Februar 1870 bespricht Th. Simon das von Liebreich in die Praxis eingeführte Chloralhydrat und die Indikationen seiner Anwendung bei verschiedenen Krankheiten.

Es ist noch zu bemerken, daß seit dem 2. April 1861 auf Antrag Benjamin's, analog der Gepflogenheit anderer wissenschaftlicher Gesellschaften, die Mitglieder während der Sitzungen nicht mehr mit ihrem Doctortitel, sondern einfach „Herr" angeredet werden.

1870.

Es ist ein geflügeltes Wort geworden, daß der preußische Schulmeister die Schlacht bei Königgrätz gewonnen habe. Es soll dies sagen, daß der Sinn für alles Höhere, die Begeisterung für Kunst und Wissenschaft, die unerschütterliche Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit, die dem deutschen Stamm von seiner frühesten Jugend an eingeprägt wird, dieser Nation das Uebergewicht über alle anderen Stämme verleiht. Daß diese nationalen Eigenschaften nicht nur den Preußen, sondern allen deutschen Stämmen erb- und eigenthümlich sind, haben die Ereignisse von 1870 bewiesen Für unser Hamburg, speciell für unseren Stand, beweist dies das Protokoll der Sitzung unseres Vereins vom 19. Juli 1870, dem Tage der französischen Kriegserklärung. Es war dies der aufregendste Tag, den die jetzige und wohl auch die vergangene Generation erlebt hat. Allgemeiner Trubel, Kampfesfreudigkeit und Sorge um die hinausziehenden Lieben wetteiferten in der Erregung aller Gemüther. Aber am selben Abend vereinigte sich in unserem Sitzungssaal die kleine getreue Schaar in gewohnter Weise zur gewohnten Thätigkeit. Das Protokoll verdient als erhebendes Beispiel deutscher Pflichttreue hier in Erinnerung gebracht zu werden:

Sitzung vom 19. Juli 1870.

Vorsitzender Hr. Bülau, Schriftführer Hr. Halberstadt.

1. Herr Leisrink zeigt an einem Präparat die Durchbruchsstelle eines hinter dem Rectum befindlichen Abscesses ꝛc.

2. Herr Halberstadt zeigt die Choroidea eines 5 jährigen Kindes, das am 10. d. M einer Miliartuberkulose erlegen ist. Die Choroidea ist mit theils cruden, theils verkästen Knötchen besäet ꝛc.

3. Leisrink zeigt ein Sarkom in einem exarticulirten Oberschenkel 2c. Man entschloß sich zur Operation, nachdem durch Punction die Diagnose gesichert war. Man wählte die Exarticulation, weil die hohen Amputationen in solchen Fällen erfahrungsgemäß schlechte Resultate geben. Die Enucleation sammt dem Fassen der hauptsächlichsten Arterien gelang in 73 Sekunden 2c., die Wunde wurde mit einem Carbolläppchen bedeckt 2c. Herr Dehn berichtet über einen Fall von progressiver Muskelatrophie bei einem siebenjährigen Knaben 2c.

Auf die Anfrage des Herrn Vorsitzenden, ob eine Fortsetzung der wissenschaftlichen Versammlungen wegen der obwaltenden ernsten Zeitverhältnisse wünschenswerth erscheine, entscheidet sich die Versammlung zunächst in 14 Tagen wieder zusammen zu kommen und alsdann ein weiteres beschließen zu wollen.

Das Resultat dieses Beschlusses ergeben die Daten der folgenden Sitzungen. Es fehlt kein Datum. Ebensowenig wie der Brand im Jahre 1842, wie die politischen Unruhen des Jahres 1848 haben die großen Ereignisse des Jahres 1870 es vermocht, unsere Collegen in ihrer Schaffensfreudigkeit und ihrer Arbeitslust wankend zu machen.

Selbstverständlich aber waren es die Fragen der Kriegs-Chirurgie, der Feld-Lazarethe, der Epidemien, die die Kriege zu begleiten pflegen, wie des Militair- und Verwundetentransports, die zu erörtern waren und umsomehr als einschlägige Aufgaben auch unsern Aerzten jeden Moment gestellt werden konnten. Einer der wenigen, welche Erfahrungen in diesen Dingen hatten, war Leudesdorf, der den Krimkrieg als Militair-Arzt in der Türkei mit erlebt hatte. Leudesdorf bespricht am 2. August 1870 die Operationen und bemerkt, daß die Franzosen sich auf Resektion gar nicht eingelassen, sondern fast stets amputirt haben, weil Amputationen schnell heilen und die Operirten dann wieder in die Armee eintreten konnten. Auf die Bemerkung von Oehrens, daß wohl selten Amputirte wieder Dienst verrichten werden, daß also diese Erwägung auf die Wahl der Operation keinen Einfluß haben könne, erinnert Leudesdorf daran, daß Nelson bei Trafalgar mit einem Arm und einem Bein commandirt habe. 16. Aug. 1870 besprach Leudesdorf die Akrodynie, eine eigenthümliche Schmerzhaftigkeit, die sich nach großen Strapazen in der Vola manus und Planta pedis einzustellen pflegt und den Befallenen dienstunfähig macht. Wenn derartige Fälle zur Section kommen, so sieht man, daß an den betreffenden Partien die Fettklümpchen des Unterhautzellgewebes mit hellem Blut durchsetzt sind. In den nächsten Sitzungen konnte bereits

von Verwundeten und Kranken unserer eigenen Krieger erzählt werden, da eine größere Anzahl derselben vom Kriegsschauplatz aus theils nach Altona in das Militair-Lazareth, theils nach Hamburg in den zum Hospital umgewandelten Exercierschuppen transportirt worden war. Am 13. September 1870 berichtet Leudesdorf über die Ruhrkranken in Altona, Oehrens über die im Exercierschuppen. Die Fälle verlaufen relativ gutartig; die Behandlung mit Ricinusöl erweist sich sehr zweckmäßig. Leudesdorf berichtet über 7 Kugel-Extractionen, die er gemeinschaftlich mit Dehn ausgeführt hat, Benjamin über eine Kugel-Extraction aus dem os ileum. Am 22. November berichtet Leudesdorf über den Gesundheitszustand der französischen Gefangenen in Altona. Lues ist relativ selten beobachtet, dagegen vielfach Intermittens und Diarrhoeen. Am 6. December folgen weiter Mittheilungen über den Gesundheitszustand der verwundeten und kranken Soldaten. 17. Januar 1871 berichtet Leudesdorf über eine sehr günstig verlaufene Resektion der Scapula, die er im altonaer Militair-Lazareth vorgenommen hat. Am 28. Februar 1871 referirt Leisrink über eine erfolgreiche Transfusion, die er an einem am Oberschenkel amputirten Soldaten mit der Bresgen'schen Lanzennadelspritze ausgeführt hat. Die Amputationswunde, welche zuerst sehr anämisch war, bekam schnell ein besseres Aussehen und heilte in wenigen Wochen. Am 28. März 1871 berichtet Leudesdorf, daß der Gesundheitszustand in den Militair-Lazarethen ein überaus günstiger sei. Am 11. April 1871 berichtet Oppert über das Reserve-Lazareth im „Schwarzen Bären", in welchem er vom 29. Juli 1870 bis 31. März 1871 als ordinirender Arzt thätig war. Von 263 Kranken und Verwundeten wurden 168 geheilt, 6 invalide, 91 in andere Kranken-Anstalten entlassen. Es starb keiner.

Unter den Verwundungen verdienen besondere Erwähnung ein Schuß durch die linke Lungenspitze, (die Diagnose war durch Aushusten von Lungenfetzen gesichert), der durch mäßige Einziehung der Thoraxhälfte geheilt ist; ein zweiter Lungenschuß, dessen Heilung durch eine Pneumonie complicirt war, ein Schuß ins Antrum Highmori der glücklich verlief, und eine neu aufgebrochene aus dem Jahre 1866 stammende Schußverletzung der Tibia, aus der sich jetzt nachträglich ein Tuchfetzen entleert. Als Verbandmittel wurde Carbolsäure, gelöst in Oel, Wasser oder Glycerin verwendet.

Th. Simon bemerkt, daß in Fällen, in denen man darüber zweifelhaft ist, ob eine Lungenverletzung vorliegt, das Austreten von

Luft aus der Wunde von diagnostischer Wichtigkeit ist. Die perforirenden Lungenschüsse geben im Ganzen eine günstige Prognose, selbst mit Pneumothorax complicirte Fälle heilen meist in kurzer Zeit. Schetelig hat ebenfalls zwei Lungenschüsse heilen sehen. Leisrink sah in zwei Fällen, in denen die Kugel dicht unter dem Latissimus dorsi eingedrungen war, Hautemphysem, ohne daß eine Verletzung der Lunge nachweisbar war. Dehn hat in einem Fall von Pyopneumothorax durch Stichverletzung eine Thoraxfistel angelegt und vollständige Heilung erzielt.

In der Sitzung vom 28. April 1871 lautete die Tagesordnung: Vortrag der ordinirenden Aerzte in den Hamburger und Altonaer Barackenlazarethen. Oberstabsarzt Wendroth macht folgende Mittheilung: Beim Ausbruch des Krieges hat das Ministerium angeordnet, daß in Hamburg-Altona Reservelazarethe mit im Ganzen 1000 Betten eingerichtet werden sollen. 500 Betten sollen in den bestehenden Lokalen, 500 andere in zu erbauenden Baracken untergebracht werden. Es wurden 20 Baracken à 30 Betten gebaut und außerdem der Exercierschuppen in eine Riesenbaracke mit 210 Betten verwandelt. Die Baracken haben sich sowohl für die chirurgisch, wie für die innerlich Kranken als außerordentlich vortheilhaft erwiesen. Von allen 4688 Behandelten sind 40, von den 3200 in den Baracken verpflegten 37 gestorben, also nicht ganz 1%. Von 782 im Exercier-Schuppen Behandelten starben 5. Auffallend ist das Mißverhältniß zwischen den Extremitätenverletzungen der beiden Seiten: L. o. Extremität 88, R. o. 58, L. u. 62, R. u. 38. In den anderen Lazarethen waren die Verhältnisse ähnlich. Außerdem wurden behandelt 30 Kopf-, 13 Brusthöhlen- und 2 Bauchhöhlen-Verletzungen. Die innerlich Kranken litten an Ruhr (105), Typhus (64), Intermittens (59) Rheumatismus (65), Brustkrankheiten (53). Von den Operationen bespricht Vortragender die Ellenbogenresektion. Dieselbe sollte möglichst vermieden werden, sie giebt schlechtere Resultate als die Spontanheilung, und ihre Unterlassung gefährdet das Leben nicht. Danzel hat in der Privatpraxis gute Erfolge von der Ellenbogenresection gesehen. Wendroth will sie für Gelenktuberculose gelten lassen, bei frischen Verletzungen soll die Operation nicht gemacht werden. Gretsel meint, es käme bei der Operation darauf an, daß möglichst wenig Knochensubstanz entfernt werde. Oberstabsarzt Stahl macht darauf aufmerksam, daß die Hand nach der Operation sehr wenig brauchbar wird. Physicus Gernet berichtet dann über die

günstigen Resultate im Exercierschuppen. Das Gebäude war sehr gut ventilirt, ist 34 Fuß hoch, hat einen Luftgehalt von 470,000 Cubikfuß, mehr als 2000 für jeden von 210 Kranken. Die Heizung war genügend. Vortragender empfiehlt das Barackensystem. Septicaemie kam nie vor. Der einzige Todesfall bei Verwundeten betraf eine Oberschenkelamputation. Die Behandlung stellte sich relativ billig: 100 Thaler gegen 160 in den Berliner Baracken. Die Verwundungen wurden theils mit Salben, theils mit Carbollösungen behandelt, beides mit gleich guten Resultaten. Es wurden im Ganzen 2571 Soldaten mit 24 Todesfällen (23 innere) behandelt. Die ausgezeichnete Verpflegung sowie der moralische Einfluß des gebildeten Wärterpersonals ist lobend hervorzuheben. Am 9. Mai 1871 berichtet Leudesdorf, daß er bei sehr schmerzhaften Phlegmonen durch länger dauernde Digitalcompression der Hauptarterien der betr. Extremität Linderung erzielt habe, bisweilen sogar in Fällen, in welchen Narkotica bereits vergeblich versucht worden waren. Oberstabsarzt Wendroth warnt vor zu ausgedehnter Anwendung von Carbolsäure speciell des Carbolöls in starken Lösungen. Ihren Hauptwerth entfaltet die Carbolsäure bei unreinen oder übelriechenden Wunden. Leudesdorf war mit 10% Carbolöl sehr zufrieden. Kaufmann zieht dasselbe dem Carbolwasser vor. Th. Simon sah schon nach schwachen, wässerigen Lösungen Ekzeme auftreten. Dr. chem. Erdmann (Gast) macht darauf aufmerksam, daß sich Carbolsäure in Oel überhaupt nicht löst, sondern nur darin suspendirt ist. Die unteren Theile einer Carbolmischung enthalten daher mehr von dem Mittel als die oberen.

Dritter Zeitraum

von 1872 bis zur Gegenwart.

„Es ist eine Zeit einzureißen und es ist eine Zeit wieder aufzubauen", sagt der Ecclesiast. Die Arbeit der vergangenen Jahrzehnte hatte darin bestanden, mit dem Wust von Vorurtheilen und Aberglauben, der sich seit Jahrhunderten in der medicinischen Wissenschaft aufgehäuft hatte, aufzuräumen und die Materia medica von dem Ballast wirkungsloser Droguen und unzweckmäßiger Compositionen zu befreien. Dabei war freilich auch manches Nützliche und Werthvolle mit fortgeworfen worden, was nachher unter dem Bauschutt mühsam hervorgesucht oder wieder neu entdeckt werden mußte. Aber darauf konnte

keine Rücksicht genommen werden. Rein von allem Schutt mußte der Boden sein, auf dem das Gebäude einer neuen Therapie entstehen sollte. Thatsache an Thatsache war aneinander gereiht, die jede einzelne unsere Kenntnisse von der pathologischen Anatomie des menschlichen Körpers, von der pragmatischen Entwicklung der einzelnen anatomischen Phasen jeder Krankheit vermehren sollten. Entwicklungsgeschichtliche Forschungen und vergleichend anatomische Arbeiten hatten das Verständniß mancher dunklen Vorgänge aufgeklärt. Neu erfundene Untersuchungsmethoden, Auscultation und Percussion, Laryngoskop und Augenspiegel hatten es möglich gemacht über sonst den Sinnen unzugängliche Körperregionen ungeahnte Aufschlüsse zu erlangen, die Elektrodiagnostik uns gelehrt, die Thätigkeit des centralen und peripheren Nervensystems zu studiren. Nun war die Zeit gekommen, sich den beiden wichtigsten Zweigen unserer Wissenschaft wieder zuzuwenden, der Aetiologie und der Therapie. Diese beiden haben denn auch in erster Linie das Arbeitsfeld der neuen Generation gebildet. Der große Anatom Henle hatte in seiner rationellen Pathologie es in prophetischem Geist vorausgesagt, daß eine Zeit kommen müsse, in der man die Infectionskrankheiten als das Product kleinster Lebewesen erkennen werde. Wie Leverrier die Existenz des Neptun aus den Bewegungen der bekannten Planeten, so hatte Henle aus den Erscheinungen bei verschiedenen Krankheiten die Existenz derartiger Mikroorganismen herausberechnet. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Anschauung anzutreten, war dem jüngstverstorbenen genialen Pasteur vorbehalten, der sich durch die Entdeckungen des Parasiten, der die Hefegährung verursacht, und eines anderen Parasiten als Ursache der Seidenwürmerpest große Verdienste um die Seidenindustrie der Stadt Lyon, zugleich aber den Dank der ganzen medicinischen Welt erworben hat, denn mit dieser Errungenschaft waren den Forschungen über die Aetiologie der Krankheiten neue Perspectiven eröffnet. Noch einflußreicher aber waren die Resultate, die derselbe Forscher bei seinen Versuchen über Gährung und Fäulniß erzielte. Durch mannigfach variirte Anordnung der Experimente hatte er nachgewiesen, daß die Zersetzungsvorgänge, welche wir unter den Namen Gährung und Fäulniß verstehen, nur unter Mitwirkung kleinster Lebewesen, vibrions, zu Stande kommen können und daß man durch Ausschluß dieser Mikroben im Stande ist, den Eintritt der genannten Prozesse zu verhindern. Diese Thatsache war es, die den englischen Chirurgen Josef Lister veranlaßte, die Natur der Eiterung und der Entzündung nach ähnlichen

Gesichtspunkten zu studieren, mit dem Ergebniß, daß die Processe der Eiterung, Entzündung und der Sepsis ein außerhalb des thierischen Körpers entstehender, der Gährung analoger Proceß sind und ebenso wie dieser von der Gegenwart kleiner Organismen, die je nach ihrer Form als Coccen oder Bacterien bezeichnet werden, abhängig seien. Lister schloß weiter, daß es möglich sein müsse, durch Abschließen der Wunde gegen die Außenwelt den Hinzutritt dieser Lebewesen und damit Eiterung und Entzündung zu verhindern. Durch die Uebertragung dieser Theorie in die Praxis hat Lister nicht nur eine neue Aera der Chirurgie eröffnet, sondern auch die Anregung gegeben, dieselbe Fragestellung bezüglich der Aetiologie der meisten Krankheiten heranzuziehen. Früher als Lister, und von rein klinischen Gesichtspunkten ausgehend, war Ignaz Philipp Semmelweiß zu dem Resultat gelangt, daß puerperale Erkrankungen in ihrer größten Zahl durch äußere Infection erzeugt werden, und erreichte durch sorgfältige Vermeidung jeder Berührung von gesunden und kranken Wöchnerinnen untereinander, durch Vermeidung der Uebertragung von dem Gift erkrankter Personen auf gesunde durch die Aerzte, ebenso durch Fernhaltung geburtshülflich beschäftigter Aerzte von Sectionen und ansteckenden chirurgisch Erkrankten ein fast vollständiges Verschwinden des Wochenbettfiebers.

So steht denn die ganze neuere medicinische Anschauung auf den Schultern dieser drei Geistesriesen. Durch sie war der medicinischen Forschung das Arbeitsfeld für die nächsten Jahrzehnte vorgezeichnet.

Es bedarf einer besonderen Rechtfertigung, daß ich hier nicht Caguiard de la Tour erwähne, der 1837 mittheilt, daß er in der Hefe einen specifischen Mikroorganismus gefunden, der sich durch Sprossung vermehrt, und Schwann, der im selben Jahre entdeckte, daß man durch Zutritt von erhitzter Luft die Hefegährung wie die Zuckergährung verhindern könne, daß dies auf Zerstörung der Mikroorganismen beruhe und daß deshalb eine generatio aequivoca nicht anzunehmen sei. Aber es kommt in den Naturwissenschaften nicht darauf an, wer eine Theorie aufstellt, sondern wer die Richtigkeit derselben beweisen kann. Sonst gebührte alle und jede Priorität den griechischen Philosophen, denn es giebt gar keine Theorie, die nicht schon von irgend einem derselben aufgestellt worden wäre. Die Versuche Schwann's waren nun nicht im Stande, seine beiden größten Zeitgenossen, Liebig und Helmholtz zu überzeugen. Beide blieben, obgleich sie die Versuche selbst bestätigen konnten, bei ihrer Ansicht von der chemischen Natur der Gährung und Fäulniß, und nahmen

an, daß sich die gefundenen Mikroorganismen nachträglich auf dem für sie günstigen Nährboden ansiedelten. Erst durch die unanfechtbaren Versuche Pasteur's war die ganze wissenschaftliche Welt von der aetiologischen Bedeutung der Mikroorganismen für Zersetzungsvorgänge und der Nichtexistenz einer generatio aequivoca überzeugt worden. Darum gebührt an dieser Stelle, bei aller Anerkennung der wissenschaftlichen Verdienste jener großen Forscher Pasteur allein das Verdienst, der Medicin ihre neue Bahn geebnet zu haben.

Nun begann auch allmählich in unserem Verein eine regere Theilnahme; während des Zeitraumes, der fast ausschließlich pathologisch anatomischen Studien gewidmet war, kümmerte sich die große Menge der Praktiker kaum um das, was die wenigen eifrigen Arbeiter berichteten und demonstrirten. Jetzt aber war die Therapie, das bisherige Stiefkind, wieder der verzogene Liebling geworden und da kamen die praktischen Aerzte wieder, einer nach dem andern, und nun fanden auch die mehr theoretischen Leistungen ein dankbareres Zuhörerpublikum, als es sich zeigte, daß der Baum der Wissenschaft nicht nur Blüthen, sondern auch Früchte tragen könne. Aber es vereinigten sich noch andere Bedingungen, durch deren Constellation das Vereinsleben einen mächtigen Aufschwung nahm.

Die großen Ereignisse von 1870, die in der Begründung des Deutschen Kaiserthums und in der Schöpfung eines einigen Deutschlands gipfelten, hatten nicht nur das nationale Bewußtsein gehoben, sondern auch auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft zu neuer, frischer Thätigkeit angespornt.

Unser Hamburg war aus seiner isolirten Stellung herausgetreten, um sich im friedlichen Wettkampf überall einen würdigen Platz zu erobern. Durch die neue Gesetzgebung war das medicinische Staats-Examen an einer Universität obligatorisch gemacht und damit unsere hamburger ärztliche Prüfung aufgehoben. Die Freizügigkeit hatte zwar erschwerte Concurrenz-Verhältnisse geschaffen und den alten, behaglichen collegialen Zuständen einen schweren Stoß versetzt, aber dem Vereinsleben hat sie nur Vortheil gebracht. Frische, tüchtige Kräfte von Auswärts fanden sich bei uns ein, die zum Theil als Assistenten an den Hochschulen schon eine gereiftere Bildung mitbrachten, die dort schwebenden wissenschaftlichen Fragen auch bei uns anregten, die dort gesammelten Erfahrungen auch unserem Verein zu Gute kommen ließen. Schon durch die Vergrößerung der Aerztezahl allein hatte sich

auch die Anzahl unserer Mitglieder wesentlich gehoben. Dazu kam, daß wir im Patriotischen Gebäude nach Jahrzehnte langem Nomadenleben ein behagliches Heim für unsere Sitzungen und einen entsprechenden Raum für unsere Bibliothek gefunden haben, und hier werden wir auch wohl bleiben ad meliorem fortunam, will sagen, bis unsere Verhältnisse erlauben, uns ein eigenes Heim zu gründen oder im selben Hause uns größere Räumlichkeiten zu erwerben, die der immer steigenden Anzahl der wissensdurstigen Theilnehmer unserer Versammlungen entsprechen. Es kam noch hinzu, daß im Jahre 1880 der rührige Redakteur der „Deutschen Medicinische Wochenschrift", der leider so früh verstorbene S. Guttmann, unserem Verein den ehrenvollen Antrag machte, seine Verhandlungen abzudrucken, was von uns gerne angenommen wurde. Der daraufhin abgeschlossene Vertrag lautete dahin, daß dem Redakteur von Seiten des Vereins ein protokollarischer Bericht unserer Verhandlungen zugeht, den derselbe zum Abdruck zu bringen hat. Jedem Vereinsmitglied wird am Ende des Jahres ein Exemplar der Verhandlungen zur Verfügung gestellt. Wenn nach Erfüllung dieser Bedingung noch Honorar übrig sei, so soll dies dem Verein in Baar ausbezahlt oder gutgeschrieben werden. Beträgt jedoch das Honorar weniger als der Preis der Separatabdrücke, so sollen dem Verein daraus keine Kosten erwachsen. Solche hätten wir auch nicht tragen können, da die wissenschaftlichen Versammlungen als solche ein Vermögen nicht besitzen. Der Antrag S. Guttmann's, unsere Verhandlungen abzudrucken, wurde, obgleich manche ältere Mitglieder den dadurch unvermeidlichen Zwang fürchteten, von Curschmann warm befürwortet, und er verstand es auch, die Majorität dafür zu gewinnen. Damit war der Verein in die Zahl der ernst zu nehmenden wissenschaftlichen Versammlungen eingetreten und ein officieller Publicationsort für neue Ideen und Entdeckungen geworden. Es machte sich dann von selbst, daß auch die von unseren Mitgliedern veröffentlichten Originalartikel ebenfalls zum größten Theil der Medicinischen Wochenschrift zugewandt wurden, so daß dies zur Zeit populärste und verbreitetste medicinische Blatt als das Organ der Hamburger Aerzte angesehen werden kann. Wenn die Arbeitsleistung in der Weise wie bisher progressiv zunimmt, so werden wir vielleicht wie in früheren Jahren bald wie die anderen wissenschaftlichen Centralen ein in unserer Stadt erscheinendes eigenes Journal haben.

In einer anderen Beziehung ist dem Verein das Glück, das er bereits in früheren Jahren gehabt hat, treu geblieben. Stets waren in

der wissenschaftlichen Versammlung die an der Spitze stehenden Persönlichkeiten ihren Aufgaben gewachsen und eifrig bemüht, denselben gerecht zu werden und den Verein auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Ebenso fanden diese Bestrebungen eine Unterstützung von einigen Vereinsmitgliedern, die durch großes ihnen zur Verfügung stehendes Material oder durch wissenschaftliche oder oratorische Begabung sich dieser Aufgaben gewachsen fühlten. In erster Linie war es Gotthard Bülau, der bis gegen das Ende der 80. Jahre mit derselben Unermüdlichkeit, wie wir sie an seinem Vater Gustav Bülau und an seinem Schwager Ed. Cohen wie an Tüngel kennen gelernt haben, seine Erfahrungen am allgemeinen Krankenhaus dem Verein zu Gute kommen ließ und durch Demonstrationen größerer Anzahl von Präparaten in den ersten Jahren dieses Zeitraumes, als das Material noch nicht so reichlich floß, für Unterhaltung und Belehrung sorgte. Diese Aufgabe hat dann später Eugen Fränkel übernommen und seit seinem Eintritt in den Verein uns stets mit allem Neuen auf dem Gebiet der pathologischen Anatomie, später auch der Bacteriologie auf dem Laufenden erhalten, während uns Eisenlohr in die Geheimnisse der Neuropathologie einweihte. Das größte Verdienst aber erwarb sich um den Verein Erich Martini. Ihm gelang, allerdings unterstützt durch den veränderten Stand der Wissenschaft, was die leitenden Führer Jahrzehntelang trotz aller Bemühungen nicht zu Stande gebracht, das Interesse am Verein und den wissenschaftlichen Versammlungen bei dem Gros der Mitglieder zu erwecken; durch seine seltene Eloquenz, die er schon bei seinen ersten pathologisch-anatomischen Vorträgen gezeigt, die sich jedoch bei seinen späteren chirurgischen, unterstützt durch die größere Anziehungskraft des Gegenstandes, noch weit mehr entwickelt hatte, verstand er es nicht nur, seine Zuhörer zu fesseln, ihre Zahl stets zu vergrößern, sondern auch andere zur activen Theilnahme zu ermuthigen und durch sein Beispiel auch die Vortragsweise der Anderen zu beleben. Bei seinen ersten Vorträgen im Jahre 1871 war es nur die alte Schaar der Getreuen, die ihm zuhörten, und zum letzten Mal sprach er vor einer Zuhörerschaft von weit über hundert Collegen.

Die Berichterstattung über diesen dritten Abschnitt soll etwas kürzer gefaßt werden als die der beiden anderen, theils der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, (denn ein Protokollbuch [1872—1877] ist

durch einen unglücklichen Zufall abhanden gekommen. Ich bin deshalb für diese Jahre auf die etwas mageren Berichte angewiesen, welche, bevor unsere Verhandlungen gedruckt wurden, alljährlich in der ersten Generalversammlung des nächsten Jahres verlesen worden), theils weil unsere Verhandlungen seit 1881 jedem, der sich dafür interessirt, in Form des gedruckten Jahresberichts zugänglich sind, schließlich weil sich die Zahl der Vorträge im letzten Jahrzehnt ganz außerordentlich vermehrt hat. Es werden deshalb hier nur diejenigen Leistungen berücksichtigt werden, die wirklich Neues und Wichtiges bringen. Ich bin mir freilich der Schwierigkeit dieser Auswahl bewußt, da es nicht allein gilt, die Spreu vom Weizen zu scheiden, sondern aus dem Guten das Beste herauszusuchen und bitte hier zugleich schon prophylaktisch für etwaige Mißgriffe um Entschuldigung. Die Verantwortung erscheint mir hier in diesem 3. Abschnitt allerdings minder groß, da sich meistens die Redner glücklicherweise noch lebend in unserer Mitte befinden und sich wehren können und werden, wenn sie glauben, daß ihnen Unrecht geschehen sei.

Ebenso scharf wie der zweite Zeitraum mit einem Vortrage Tüngels über Magengeschwüre, setzte auch der dritte ein, so daß ich keinen Augenblick im Zweifel sein konnte, wann derselbe für unsern Verein beginnt. Ein und derselbe Abend, es war der 27. August 1872, brachte die ersten aetiologischen Vorträge im heutigen Sinn, betreffs chirurgischer und betreffs innerer Krankheiten. An jenem Abend sprach Martini: Ueber das Vorkommen von Bacterien als Krankheitsursachen, und Reincke: Ueber die Fauna der Hamburger Wasserleitung.

Martini berichtet über die Befunde von Hüter und Recklinghausen, welche bei Wundkrankheiten, zuweilen aber auch in Fällen, in denen keine äußere Verletzung vorlag und in denen daher der Einwanderungsmodus unbekannt war, Bacterien in Organen und Secreten des menschlichen Körpers nachgewiesen haben. Ein einschlägiger Fall ist von Bülau auf seiner Station des Allgemeinen Krankenhauses beobachtet worden. Nach einer Periostitis des Craniums, die ohne äußere Verletzung verlaufen war, entwickelte sich eine Sinusthrombose und dieser folgte wieder eine große Anzahl von Abscessen und Embolieen in den verschiedenen Organen. Die Embolieen erwiesen sich mikroskopisch als fast vollständig aus Bacterien bestehend;

in dem Eiter der Abscesse fanden sich ebenfalls zahlreiche derartige Mikroorganismen. Man darf nicht annehmen, daß im Blut sich diese Bacterien entwickelt haben, denn es hat sich gezeigt, daß das erkrankte Periost von Mikroorganismen durchsetzt war. Von hier aus sind die Bacterien in den Blutkreislauf gelangt, konnten die Capillaren nicht passiren, sind dort festgehalten worden und haben Embolieen veranlaßt. Auch an Geweben eines puerperalen Uterus hat Martini zahlreiche Bacterien nachzuweisen vermocht und hält es für wahrscheinlich, daß diese die Ursache von Puerperalerkrankungen abgeben können. Der Vortrag schloß mit einer mikroskopischen Demonstration der Bacterien; es war das erste Mal, daß bei uns derartige Mikroorganismen gezeigt worden waren.

Ebenso characteristisch für die neu anbrechende Zeit ist der Vortrag von Reincke über die Fauna unserer seit 20 Jahren functionirenden Wasserleitung. Reincke hat fast die ganze bekannte makroskopische und mikroskopische Süßwasserfauna vertreten gefunden und zeigt die einzelnen Arten vor. Einstweilen ist keine Aussicht, diese Thierwelt vom Wasser abzuschließen. So lange die Thiere leben, können sie als unschädlich betrachtet werden. Wenn sie sterben und faulen, können sie den Genuß des Wassers gefährlich machen und zur Verbreitung von Krankheiten Veranlassung geben. Im Jahre 1873 sprach Martini über den Einfluß der Bacterien auf den lebenden Organismus, Leisrink über eine mit glücklichem Erfolg ausgeführte Transfusion bei einer frisch Entbundenen, über eine Unterbindung der Cruralis wegen Elephantiasis und über die von Esmarch in die Praxis eingeführte Methode zur Herstellung einer localen Anaemie; Bülau über die Verwendung der Punction in der Behandlung des Ileus. In den Jahren 1874, 75 und 76 sind, soweit dies aus dem kurzen Jahresberichte zu ersehen, wenig größere Vorträge, vor allen Dingen keine von einschneidender Bedeutung gehalten, dagegen vermehrten sich sehr die casuistischen Mittheilungen über größere chirurgische Eingriffe; besonders zahlreich waren die Beiträge Martini's aus dem reichen Material des Krankenhauses. Schnell ansteigend vermehrt sich die Zahl der ausgeführten Laparatomieen, speciell der Ovariotomieen, über welche Martini, Voigt, Arning, Rud. Wolf, Schipman, Staude, Ruete und Leisrink berichteten; doch wagte man sich auch schon an andere intra- und extraperitonäale Geschwulste. Die erste derartige Mittheilung machte Rudolf Wolf: über eine exstirpirte Uterusgeschwulst; eine zweite betrifft

ein Exstirpatio uteri von Voigt ausgeführt. Letzterer gab auch einen Bericht über die Impfanstalt und Generalarzt Cammerer sprach über militärische Erfahrungen. Am 7. März 1876 theilte Lauenstein mit, daß man im Krankenhause in einer großen Anzahl von Fällen von Gelenkrheumatismus die von Stricker gegen dieses Leiden empfohlene Salicylsäure mit bestem Erfolg angewandt habe.

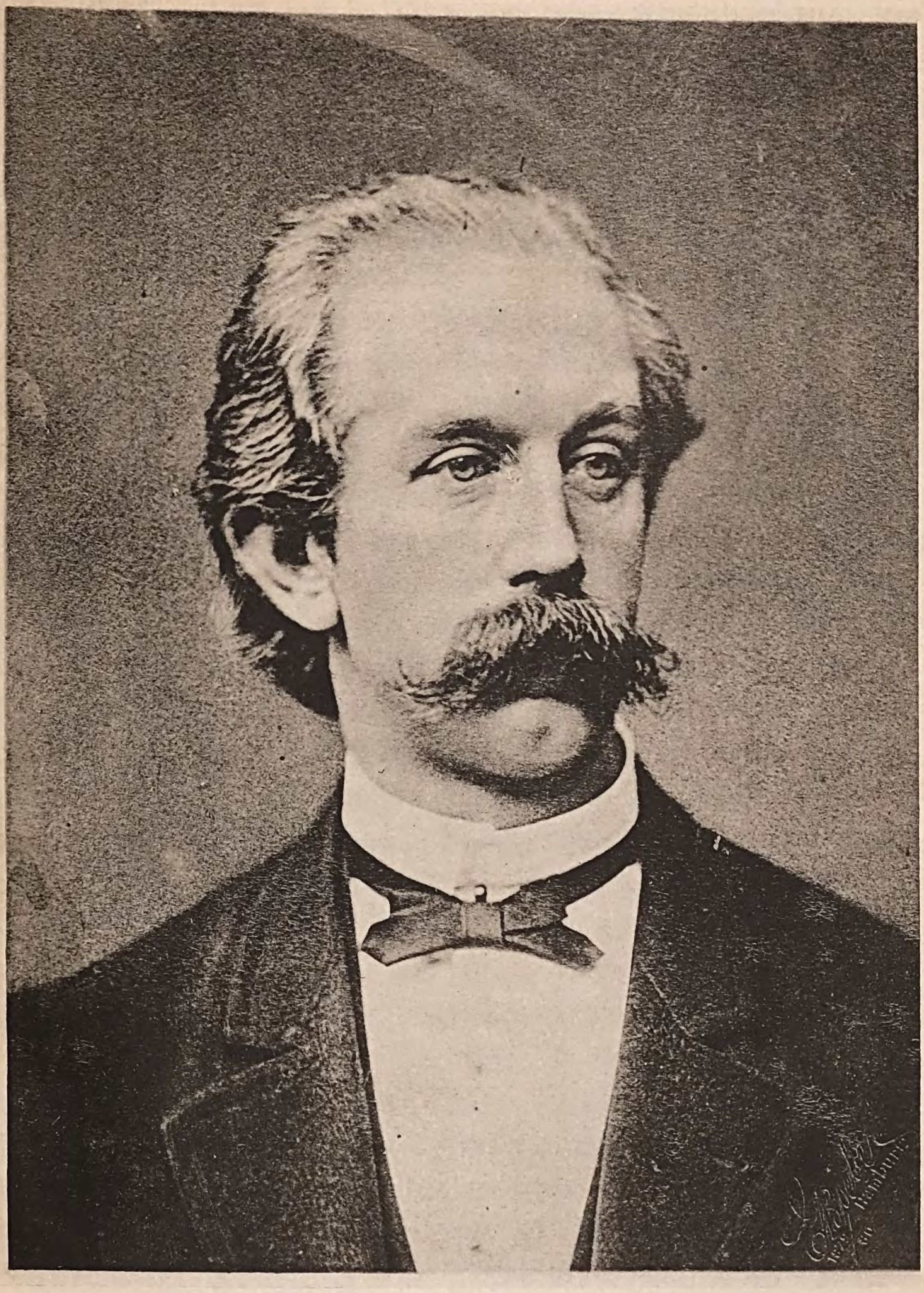
Am 20. März 1877 sprach Michael über die Krankheiten des Nasenrachenraums und deren Behandlung und führte damit die bisher noch nicht erwähnte Rhinoskopie ein; am 13. November 1877 lenkte Steinbrügge (jetzt Professor in Gießen) in einem Vortrage über die mikroskopische Anatomie der gesunden und kranken Ohrschnecken ebenfalls die Aufmerksamkeit auf ein bisher wenig bekanntes Gebiet, das er inzwischen durch zahlreiche vortreffliche Arbeiten zu seiner Domäne gemacht hat. Martini's Vorträge beschäftigten sich in diesem Jahre besonders mit der Knochenchirurgie, für welche er stets eine besondere Vorliebe hatte. Er besprach theils die pathologischen Veränderungen in der Architectur des Knochengerüstes, theils der Encheiresen bei Knochenkrankheiten. Unter diesen möge die Aufmeißelung bei Osteomyelitis besonders hervorgehoben sein, 18. Februar 1877.

Leisrink stellte am 13. Februar 1877 eine Dame vor, bei welcher es ihm gelungen war, durch Einheilung einer Bernsteinplatte eine Sattelnase zu beseitigen. Reye besprach die von Ludwig Meyer in Göttingen empfohlene Behandlung der progressiven Paralyse mit Einreibungen von tartarus stibiatus, 29. Mai 1877. Trotz einer großen Anzahl von Versuchen ließ sich in keinem Falle ein Erfolg constatiren.

1878—79.

Erich Martini.

Der Bericht über diese beiden Jahre gipfelt in einer Verherrlichung der neuen Chirurgie und in einer Apotheose Martini's. Martini war Oberarzt der chirurgischen Station des Allgemeinen Krankenhauses geworden; er war der Vorsitzende in unseren Sitzungen und er war bei uns der Vertreter der neuen Listerschen Wundbehandlung. Zu seinen oben gerühmten Vorzügen kam noch ein hingebendes Interesse für unsern Verein, ein eiserner Fleiß und eine ungewöhnliche geistige



und körperliche Leistungsfähigkeit. So hat mit ihm die Chirurgie alles andere in den Hintergrund gedrängt und jede Sitzung brachte uns neue Ueberraschungen in seinen und seiner Schüler Mittheilungen. Am 22. Januar 1878 berichtete Wiesinger, d. Z. Martini's Assistent, über die Carbolbehandlung im Allgemeinen Krankenhaus: Es ist bis jetzt nicht möglich gewesen, den von Lister vorgeschlagenen Verband an allen Körpertheilen anzubringen, besonders an Fingern und Zehen war ein Luftabschluß nicht zu erreichen; darum wurden Wunden und Geschwüre an Fingern und Zehen versuchsweise mit in 5 % Carbolwasser getauchte hydrophiler Watte verbunden; indessen entstand bei dieser Methode bald übler Geruch; man ersetzte deshalb diesen Verband durch in 20 % Carbolöl getauchte Läppchen; diese bewähren sich ausgezeichnet; es wurde deshalb diese Behandlung verallgemeinert und es gelingt mit derselben auch bei schweren Gelenkverletzungen, bei denen man den ersten Verband 14 Tage liegen läßt, conservativ zu verfahren. Bei über 50 Maschinenverletzungen ist kein Mißerfolg zu verzeichnen. Außerdem hat sich die Methode bei solchen Wunden, die nicht genäht werden sollen, wie bei Drüsenexstirpationen, die nicht ganz rein ausgeführt werden konnten, gut bewährt.

Aber bald hatte sich diese Anschauung zu Gunsten des Listerverbandes geändert und am 23. Juli 1878 sprach Martini über seine Stellung zum Listerverband in der Privat- und in der Hospitalpraxis: Da von allen Chirurgen die These anerkannt ist, daß beim Wundverlauf im gesunden Körper grobe, den Gesammtorganismus beeinträchtigende Störungen nur dann vorkommen, wenn Fäulniß erregende Stoffe, seien sie nun morphologischer oder chemischer Natur, in die Wunde gerathen, so hat jetzt die praktische Chirurgie das Bestreben, sowohl während der Dauer der Operation selbst, als auch bei der Nachbehandlung, insbesondere beim Verbandwechsel die Invasion derartiger Schädlichkeiten zu vermeiden. Für beide Momente der chirurgischen Thätigkeit verlangt sie nicht nur die sorgfältigste Vorsicht in der Reinigung und Desinfection des Operationsfeldes, der Instrumente, der operirenden Hände und des Verbandmaterials, sondern auch die Desinfection der die Wunde umgebenden Luft mittelst zerstäubter Carbolsäure. Das Wesentliche der Listerschen Vorschrift besteht nicht in der eigenthümlichen Art des Verbandes, sondern in der strengsten Reinlichkeit und Desinfection. Ohne diese kann man von einer Listerbehandlung nicht reden. Zwar ist es ja bekannt, daß besonders in der Privatpraxis auch ohne Erfüllung dieser Vor-

schriften häufig durchaus gute Resultate erzielt werden; aber trotz dieser Erfahrung empfiehlt es sich auch, für die Privatpraxis die Vorschriften Lister's zu befolgen. In überfüllten Hospitälern muß jedoch auf alle Fälle für strengste Durchführung des antiseptischen Princips Sorge getragen werden. Vortragender zeigte dann noch einige Patienten, bei denen die beschriebene Verbandmethode mit bestem Erfolg angewandt war.

Von den großen Operationen, über die Martini in diesem und im folgenden Jahre berichtete, seien hervorgehoben: 16. April 1878 eine Oberkieferresektion am herabhängenden Kopf operirt mit Ausgang in Heilung, 14. Mai 1878 die Exstirpation eines Nasenrachenfibroms nach prophylaktischer Tracheotomie. Es wurde das Jochbein und der ebenfalls erkrankte Oberkiefer entfernt; die Heilung ging ohne Zwischenfall von Statten. Das functionelle Resultat wurde in sehr günstiger Weise dadurch beeinflußt, daß der weiche Gaumen geschont werden konnte. 1. October 1878 Exarticulation der Schulter und des Arms der linken Seite wegen sarkomatöser Erkrankung bei einem 6jährigen Knaben. Die Aussicht auf Erhaltung des Lebens war sehr gering, da Patient sehr heruntergekommen war. Um möglichst Blut zu ersparen, wurde vorher die arteria subclavia am äußern Rand der Scaleni unterbunden. Trotzdem waren bei der Operation, die im Ganzen 1½ Stunden dauerte, 120 Ligaturen nothwendig. Der Verlauf war in den ersten Tagen ein günstiger, dann verschlechterte sich der Zustand und am achten Tage ging Patient zu Grunde. Die Section ergab, daß beide Lungen von Sarkomknoten durchsetzt waren. Eine Reihe von Vorträgen Martini's betrafen den Einfluß des Listerverbandes auf Knochen- und Gelenkoperationen 15. Oct. 1878, 4. Febr. 1879, 18. Febr. 1879, 26. April 1879, 8. Juli 1879. Am 1. April 1879 bespricht Martini die Erfolge der Skoliosenbehandlung mit Sayres Corsets und mit der Hängemethode. Mit diesem Verfahren sind außerordentlich günstige Resultate erzielt worden. Im Anschluß an den Vortrag demonstrirt H. Gramcko, Besitzer eines orthopädischen Instituts, einen „Rückgratmesser", mit dem es möglich ist, den jeweiligen Zustand einer Skoliose aufzunehmen und so die Erfolge der verschiedenen Behandlungsmethoden zu controliren. Am 28. October 1879 berichtet Martini im Anschluß an einen von Michael demonstrirten Fall von Bauchabsceß, combinirt mit Icterus über die angewandte Methode zur Eröffnung des Abscesses. Nachdem mit mehreren Trokaren nach Gustav Simon Tumor und Bauchwand

zur Verwachsung gebracht waren, wurde der Absceß mit dem Paquelin eröffnet. Der Erfolg des Eingriffs war ein durchaus günstiger, jedoch ging das Kind ein Jahr später an Acholie zu Grunde. Glänzend und formvollendet waren die Vorträge, die Martini am 25. November und 9. December über seine Laparotomieen gehalten hat. Der erste Fall betraf eine Nierenexstirpation. Vortragender hat als Assistent Simon's dessen Experimente und erste Operationen mit angesehen und dabei geholfen. Man entfernt die Nieren entweder von der Lumbalgegend aus oder, wo dies wegen der Größe der Geschwulste nicht möglich ist, durch Laparotomie von vorn aus. Im vorliegenden Falle handelte es sich um eine Wanderniere, durch welche deren Besitzerin vollkommen arbeitsunfähig war. Nachdem alle Methoden die Nieren durch Pelotten zu fixiren fehlgeschlagen, und Patientin durchaus von ihrem Leiden befreit sein wollte, entschloß Martini sich zur operativen Entfernung. Da das Organ von hinten aus unerreichbar schien, wurde die Laparotomie gemacht, die Niere aufgesucht, durch eine Massenligatur der Stiel unterbunden und dann abgeschnitten. Nach einer anstandslos verlaufenen fieberlosen Heilung war Patientin, der erste Fall einer Exstirpation wegen Wanderniere, von allen Beschwerden befreit. Die Urinmenge sank zunächst auf 300 Ccm, stieg aber bald zur Norm.

Von noch größerem Interesse war der Vortrag vom 9. December 1879. Er betrifft den in der Literatur so berühmt gewordenen Fall Martini-Gussenbauer von Darmresection. Eine ungewöhnlich große Corona hatte sich eingefunden, da man wußte, daß über einen Fall von authentischer Seite berichtet werden sollte, der nicht nur wegen der durch den Erfolg belohnten Kühnheit des Eingriffs, sondern auch durch die Persönlichkeit des Patienten, eines allgemein geachteten und beliebten Hamburger Kaufmannes, zu einer cause célèbre geworden war. Die Möglichkeit der Resection eines Darmstückes ohne nachtheilige Folgen für den Organismus hatte Czerny nachgewiesen; Gussenbauer hatte die Operation zum ersten Mal ausgeführt mit tödtlichem Ausgang nach sechs Stunden. Der vorliegende Fall betraf einen 45jährigen Mann, bei dem ein maligner Tumor der flexura coli nachgewiesen worden war. Der Fall lag insofern recht günstig, als bisher schwere Krankheitserscheinungen sich nicht gezeigt hatten und der Kräftezustand relativ gut war. Die Operation begann mit einem Schnitt von dem lig. Poupartii bis zur Spitze der 11. Rippe. Dann gelang es

den Tumor in die Wunde zu ziehen; das Mesenterium wurde in kleinen Partieen unterbunden, der Darm ober- und unterhalb des Tumors mit einer von Martini construirten Klammer abgeklemmt. Nach Entfernung des Tumors wurde das untere Darmstück durch eine Kürschnernaht geschlossen und versenkt, das obere in die Bauchwunde eingenäht. Von einer Vereinigung beider Darmstücke wurde abgesehen, weil der Zustand der Mesenterial-Drüsen einen etwas zweifelhaften Eindruck machte. Dann wurde ein Listerverband angelegt, Patient einige Tage mit Opium behandelt. Nach 14 Tagen trat der erste Stuhlgang durch den anus praeternaturalis auf, und die Heilung konnte jetzt als gesichert betrachtet werden. (Der Patient ist glücklicherweise bis jetzt, 16 Jahre nach der Operation, recidivfrei geblieben, hat sich schnell an die Unbequemlichkeiten des anus praeternaturalis gewöhnt und erfreut sich vollkommener Gesundheit und Arbeitsfähigkeit, ein lebendes Denkmal für die glückliche und geschickte Hand seines großen Arztes.) Keinem, der jenen Vortrag gehört hat, in dem Indikationsstellung der Operation, die einzelnen Phasen derselben, die Technik ihrer Ausführung, die Bedeutung des Falles für die Entwicklung der Darmchirurgie in gradezu spannender Weise geschildert wurde, wird derselbe aus dem Gedächtniß entschwinden. Es war Martini's letzte und schönste Leistung. Wenige Wochen später haben wir ihn zu Grabe getragen; aber die Schöpfung dieser beiden Jahre lebt noch heute fort. Die Zunahme des Interesses an unserm Verein, die vermehrte Arbeitsliebe und Arbeitslust seiner Mitglieder, seine geachtete Stellung in der medicinischen Welt: Wir verdanken dies alles in erster Linie unserem Erich Martini.

Neben der Chirurgie sind die übrigen Zweige der Medicin in diesen beiden Jahren kaum zu Worte gekommen. Außer einigen neuropathologischen Vorträgen von Eisenlohr wären noch hervorzuheben: E. Fränkel: Ueber Muskelveränderungen bei Phthisikern 19. Februar 1878; Paul Unna: Ueber Initialsklerose 28. October 1878; Carl Jaffé: Ueber die subcutane Anwendung des Chininum bimuriaticum carbamidatum 29. April 1879; Wilbrand: Ueber Nystagmus 14. October 1879, und Staude: Ueber eine neue Methode der Perinäoplastik 11. November 1879.

1880—1896.

Nach Martini's Tode waren Curschmann und Schede schon durch ihre Stellung dazu prädestinirt, eine führende Stelle in unserem Vereinsleben zu spielen und das ihnen überlieferte weiter auszubauen. Ihre akademische Vergangenheit, ihr Wirken in Berlin, der Centrale der deutschen Wissenschaft, befähigte sie in hohem Grade, nicht nur die Ergebnisse ihrer eigenen Studien dem Verein zu Gute kommen zu lassen, sondern auch die productive Thätigkeit ihrer Collegen in hohem Maße anzuregen. Durch die Drucklegung unserer Verhandlungen war ebenfalls ein weiteres Moment gegeben, auf die Leistungen, die jetzt der ganzen medicinischen Welt zur Beurtheilung übergeben werden, erziehlich zu wirken; auch ist die Neigung, sich gedruckt zu sehen, ziemlich verbreitet und spornt manchen zur Mitwirkung an.

Sowohl Curschmann wie Schede haben stets den Schwerpunkt ihrer Mittheilungen auf die Therapie gelegt und das ist, wie schon mehrfach hervorgehoben, für einen Verein practischer Aerzte, wie der unserige ist, bei weitem die Hauptsache. Die Therapie war eben wieder gesellschaftsfähig geworden; der Nihilismus der früheren Jahre war überwunden und man durfte wieder ohne Erröthen sagen, daß man einen Patienten geheilt habe. Auf dem Gebiete der Aetiologie und der Therapie jagten sich die Ereignisse und wenn auch nicht alles Neue gut war, so war es doch wenigstens neu, mußte gekannt und geprüft werden. Es wurde außerdem unter den Aerzten mehr und mehr Sitte, die Behandlung einzelner Organe zum Gegenstand specieller Studien zu machen, deren Resultate dann gern im Verein mitgetheilt wurden. Während im Jahre 1869 keine einzige der vorgebrachten Mittheilungen auf den Namen eines ausgearbeiteten Vortrags Anspruch machen kann, wurden im Jahr 1882 achtzehn Vorträge, also ungefähr in jeder Sitzung einer gehalten und wenn es auch in den späteren Jahren nicht viel mehr wurden, so lag dies vielfach daran, daß die erdrückend große Zahl der Demonstrationen keinen Raum für sie ließ. Curschmann hielt seinen ersten Vortrag im Januar 1880 über Localisation der Gehirnkrankheiten, sprach im Februar desselben Jahres über Bronchiolitis exsudativa und beschrieb hier zuerst eigenthümliche spiralige in den Sputis von Asthmatikern vorkommende Körper, welche die Alveolen verlegen und so Asthmaanfälle auslösen; später im November über perniciöse Wechselfieber, am 13. November 1883 über eine neue Form des

Perihepatitis, die er als Zuckergußleber bezeichnete. Eisenlohr behandelte in einer Anzahl von Vorträgen verschiedene Erkrankungen des nervösen Apparats als Landry'sche Paralyse, Neuritis und Neuralgie und manche andere Themata. Zwei Themata, die auf der Grenze zwischen innerer Medicin und Chirurgie stehen, Empyem und Ileus, die beide seit Jahrzehnten mit Vorliebe beleuchtet worden sind, bildeten wieder mehrfach Gegenstand der Verhandlung. Durch die Einführung der Antisepsis war die Grenzlinie zu Gunsten der Chirurgie verschoben worden. Ein Vortrag von Jaffé über den suphrenischen Absceß, dem sich eine casuistische Mittheilung von August Classen anschloß, bot Gelegenheit, die Differentialdiagnose dieser Abscesse von den Empyemen der Pleura und die Behandlung dieser letzteren zu besprechen. Curschmann giebt an, daß die Erfolge der einfachen Punction in vielen Fällen nicht ausreichend seien, daß dagegen die von Roser und König dringend empfohlene Resection der Rippen seit der Einführung des Listerverbandes sehr beachtenswerthe Resultate gäbe. Indessen läßt sich diese immerhin etwas eingreifende Operation in den meisten Fällen durch die seit Jahren im Hamburger Krankenhaus geübte, von Gotthard Bülau eingeführte Heberdrainage ersetzen. In Fällen, wo es sich um multi loculäre Empyeme handelt, ist jedoch die Rippenresection nicht entbehrlich. Schede glaubt, daß es in frischen Fällen genügend sei, für freien Abfluß zu sorgen, daß dagegen in alten mit reichlicher Schwartenbildung der Pleura und starrem Thorax auch die Resection nicht allein ausreiche, sondern vielmehr die ganze Thoraxwand sammt den Weichtheilen resecirt werden muß. Die zurückgelassene Haut hat den Defect zu decken. Bülau hält die Herstellung des negativen Drucks für die Entleerung der Pleurahöhle für wichtig. Für manche Empyeme sind jedoch die großen Eingriffe unentbehrlich, indessen hängt dies nicht von dem Alter des Empyems, sondern von den durch dasselbe gesetzten Veränderungen ab. Am 18. März 1884 berichtete Simmonds über eine Anzahl von Empyemen bei Kindern, an denen sich die Bülau'sche Methode vortrefflich bewährt hatte.

Ein verwandtes Thema behandelte Bülau am 31. October 1882: Die Behandlung des Pneumothorax bei Phthisikern. Vortragender giebt als das Resultat seiner Erfahrungen an, daß es gefährlich sei, bei Phthisikern eine Druckverminderung im Thorax herzustellen, daß sich die Phthisiker oft beim Bestehen der Complikation

besser befinden als vorher und giebt deshalb den Rath, in solchen Fällen nicht einzugreifen. Curschmann ist zu ähnlichen Resultaten gelangt und will die operativen Eingriffe bei phthisischem Pneumothorax auf die indicatio vitalis beschränkt wissen.

Am 7. März 1882 sprach Curschmann über den Ileus und beschrieb eine neue Methode der Untersuchung, welche er als Stäbchenpercussion bezeichnete und vermittelst welcher man im Stande sei, in den meisten Fällen eine präcise Diagnose zu stellen. Erst eine solche berechtigt zum operativen Eingriff. Bülau fand dies zu weit gegangen, da doch immer eine Anzahl Fälle übrig bleiben werden, in denen keine exacte Diagnose gemacht werden kann, die aber nach den klinischen Erscheinungen zu einem Eingriff auffordern. Allerdings ist dieser Eingriff unter allen Umständen ein sehr ernster und soll nur in sonst hoffnungslosen Fällen ausgeführt werden.

Die Wandlungen der Antisepsis.

Während man einige Jahre lang die Vorschriften Lister's in orthodoxer Weise befolgt hatte, kam man allmählich dahinter, daß das große Verdienst desselben nicht in den einzelnen Vorschriften liege, daß weder das protective silk, noch das Macintosh, noch die achtfache Gazelage, sondern vielmehr das Lister'sche Princip, die Wunde von allen Unreinigkeiten zu befreien und sie vor jeder neuen Verunreinigung zu beschützen für die Endresultate entscheidend ist; auch die Alleinherrschaft der Carbolsäure wurde gebrochen, umsomehr, als dieses Mittel bei näherer Bekanntschaft manche recht unangenehmen Eigenschaften nicht nur für die Patienten, sondern auch für die Aerzte entwickelte. Zwei zuerst für unumgänglich nothwendig gehaltene Begleiter des Listerverbandes erwiesen sich auf die Dauer als direkt nachtheilig, und zwar wurde erstens der Spray, den Lister in der Voraussetzung, daß die Luftkeime besonders deletär seien, instituirt hatte, allgemein zum alten Eisen geworfen, seitdem Victor von Bruns in dem seinerzeit schnell berühmt gewordenen Aufsatz: „Weg mit dem Spray" nachgewiesen hatte, daß die zerstäubte Carbolsäure eher die Keime der Luft auf die Wunde bringt und dann, daß diese Keime, wenn nur sonst jeder Contact mit Infectionsstoffen vermieden wird, ziemlich harmlos sind; zweitens wurde der wasserdichte Macintosh, den schon vorher einige kühne Neuerer durch Guttaperchapapier ersetzt hatten, fortgelassen, weil er die Verdunstung des Sekretes hinderte und

deshalb, weil das flüssige Wundsekret einen günstigen Nährboden für Bacterien abgab, jede zufällige Verunreinigung der Wunde ganz besonders gefährlich machte.

Gegen die Carbolsäure traten dann einige Concurrenten in der Antisepsis auf den Kampfplatz; zuerst das Thymol, die Salicylsäure und das Bor. Diese eroberten sich bald einen, wenn auch bescheidenen, so doch dauernden Wirkungskreis. Die Borsäure hat vor allen andern den Vorzug absoluter Harmlosigkeit und Mangel an irritirenden Eigenschaften. Sie eignet sich deshalb zur Behandlung empfindlicher Schleimhäute wie Augen, Ohren, Nase; auch als antiseptisches Mittel in Laienhänden ist sie allen anderen vorzuziehen.

Mit weit größerer Prätention trat das Jodoform auf. Zuerst von Moleschott zum innerlichen Gebrauch für alle möglichen Krankheitszustände empfohlen, bei denen es jedoch bald wieder obsolet wurde, versuchte Mosetig-Moorhof seine Anwendung bei der Wundbehandlung. Die Erfolge waren ganz überraschend. Auch bei uns stellten Lauenstein aus dem Seemannskrankenhause, Alsberg aus dem israelitischen Krankenhause eine große Anzahl von Fällen vor, in denen die Behandlung mit dem neuen Mittel weit bessere Erfolge erzielt hatte als der, wie man jetzt schon vornehm sagte, alte Listerverband. Im Vertrauen auf die Unschädlichkeit des Mittels hatte man die Wnnden damit vollgestopft, hatte es selbst in Knochenhöhlen hineingehämmert. So hatte das Jodoform in wenig Monaten einen Siegeszug durch die ganze Welt gehalten. Aber der hinkende Bote kam hinterher. Das Jodoform erwies sich als viel heimtückischer und bösartiger als die Carbolsäure. Als Emil Tüngel und Leisrink am 11. Juli 1882 eine Anzahl Patienten, die mit Jodoform behandelt waren, vorstellten, eröffnete Schede mit einem schnell berühmt gewordenen Vortrage den sogenannten Jodoformkreuzzug. Seit der allgemeinen Anwendung dieses Mittels hat Schede eine wesentliche Verschlechterung des Gesundheitszustandes seiner Abtheilung beobachtet. Er wolle nicht behaupten, daß durch Jodoform Erysipele hervorgerufen werden, aber verhindern könne es diese nicht. Außerdem sind aber auch Geistesstörungen, hochgradige fieberhafte Zustände und andere Erscheinungen aufgetreten, die zweifellos als Intoxicationserscheinungen des Jodoforms aufzufassen seien. Allerdings gab Schede zu, daß bezüglich der von Leisrink vorgestellten Fälle die außerordentlich günstigen Resultate anerkannt werden müssen und daß er andererseits in der von Leisrink vorgeschlagenen Form der Anwendung

eine Gefahr für die Patienten nicht erblicken könne. Es ist recht interessant zu sehen, wie oft diejenigen, die bei einer werthvollen Entdeckung zugegen sind, deren Bedeutung gar nicht bemerken. Das sonst recht ausführliche Protokoll dieser Sitzung erzählt nicht, daß Leisrink an jenem Abend zum ersten Mal die nach seiner Angabe von Apotheker Mielck angefertigte Jodoformgaze vorzeigte und ihre Anwendung beschrieb und uns damit ein Mittel geschenkt hat, ohne welches wir uns noch heut zu Tage weder eine kleine noch eine große Chirurgie denken können. (Es ist nicht ausgeschlossen, daß anderen Orts zur selben Zeit oder früher Jodoformgaze dargestellt ist, da lange Zeit hindurch jedes neu empfohlene Mittel in Gaze verarbeitet worden ist. Das würde jedoch Leisrink's Verdienst in keiner Weise schmälern, da die systematische Jodoformgazebehandlung, welche die Vortheile des Jodoforms ohne dessen Nachtheile dem Patienten zu Gute kommen läßt, zweifellos an jenem Abend von ihm inaugurirt worden ist.) Es war dies die schönste Gabe, die uns der so früh entrissene Forscher hinterlassen hat. Schede führte dagegen als neues Mittel das Sublimat in die Praxis ein und hat mit demselben, wie sein Assistent Kümmell am 13. Juni 1882 berichtet, ganz außerordentlich gute Resultate erzielt. Auch die späteren Erfahrungen haben Schede bestimmt, an der Sublimatantisepsis festzuhalten, und nur mit Hilfe dieser ist es ihm möglich gewesen, die von ihm inaugurirte Behandlung unter dem feuchten Blutschorf erfolgreich durchzuführen.

Wesentlich refractärer als die Carbolsäure hat sich die hydrophile Watte gegen alle Angriffe erwiesen. Dieses angenehme, anschmiegende Verbandmaterial ist relativ ziemlich theuer und es wäre bei dem Massenverbrauch wünschenswerth gewesen, sie durch ein billigeres Surrogat zu ersetzen; aber alle derartigen Empfehlungen: Jute, Oak (Lister), Sand und Asche (Schede), Holzwolle und Gypstheer (Bruns), Waldwolle (Kümmell), Moostorf (Neuber) und Torfmoos (Leisrink) hatten keinen dauernden Erfolg gehabt. Jetzt ist es davon still geworden und die weiche Watte hat alle ihre Gegner todtgeschlagen.

Neue Operationen.

Als man sich überzeugt hatte, daß die früher so außerordentlich gefürchteten Eröffnungen von Gelenken und von serösen Höhlen, speciell der Bauchhöhle, durch die Antisepsis einen großen Theil ihres Schreckens

verloren hatte, war die Möglichkeit gegeben, für Eingriffe, die früher gar nicht oder nur ganz ausnahmsweise gewagt worden, bestimmte Indikationen aufzustellen und Organe, denen man früher nicht beikommen konnte, in das Gebiet der operativen Behandlung hineinzuziehen. So konnte Schede am 6. Juli 1880 bereits über 227 Fälle berichten, in denen er erkrankte Gelenke mit Carbolwasser ausgespült hatte und durfte den Eingriff als im Ganzen wohl ungefährlich bezeichnen. Die Resultate entsprachen im Allgemeinen den auf die Operation gesetzten Hoffnungen; Jaffé besprach im Anschluß an einen von ihm operirten Fall die Darmresektion bei gangranösen Hernien, am 28. Juni 1880. Am 20. October 1883 berichtete Schede über eine gelungene Resektion des Colon wegen malignen Tumors. Nach Entfernung des 15 cm langen erkrankten Darmstücks wurden die beiden Enden mit einer Catgutkürschnernaht vereinigt und dann versenkt. Es ist natürlich für den Patienten wesentlich vortheilhafter, wenn er anstatt eines anus praeternaturalis ein continuirliches Darmrohr erhält. Am 27. November 1881 berichtete Lauenstein über eine von ihm angelegte Magendünndarmfistel wegen unoperirbarem Pyloruscarcinom. Am 29. Mai 1881 wurde die Pylorusresektion von Billroth in die Praxis eingeführt. Am 10. Januar 1882 konnte Lauenstein schon über die erste bei uns ausgeführte Resectio pylori Nachricht geben. Obgleich dieser Fall unglücklich verlief, ist er doch ganz besonders wichtig und lehrreich durch die complicirende Gangrän des Colon, die dadurch entstanden war, daß, um zum Tumor zu gelangen, das Mesocolon abgetrennt werden mußte. Der Fall bewies, daß ein Darmstück, das seines Mesenteriums beraubt ist, der Nekrose anheimfällt und daß also, falls sich eine derartige Verletzung nicht umgehen läßt, das betreffende Darmstück resecirt werden muß.

Ein zweiter Eingriff von unheimlicher Kühnheit war ungefähr zur selben Zeit von Billroth gewagt worden, die Exstirpation des carcinomatösen Larynx. Bei uns in Hamburg wurde diese Operation zum ersten Mal von Schede ausgeführt. Am 24. Januar 1882 konnte derselbe den Patienten, der den Eingriff gut überstanden hatte, in unserm Verein vorstellen. In diesem Falle trat jedoch nach wenig Wochen ein Recidiv auf, dessen weiteren Verlauf der Patient durch eine Revolverkugel abkürzte. Wesentlich glücklicher verlief ein zweiter am 5. Mai 1885 von Schede vorgestellter Fall von Larynxexstirpation, denn die Patientin wurde von ihrem Leiden vollständig geheilt, ist bis heute recidivfrei geblieben, spricht ohne künstlichen Kehlkopf

mit verständlicher Flüsterstimme und steht noch jetzt ihrem Geschäft, einer großen Bleicherei, vor. Bezüglich des Verlaufs nahmen die von Schede ausgeführten Larynxexstirpationen eine ganz exceptionelle Stellung ein, denn während die Mortalität der Operation selbst nach den großen Statistiken über dieselbe 40 % beträgt, ist von Schede's 6—8 Fällen nur einer im unmittelbaren Anschluß an den Eingriff erlegen und außer dem erwähnten Fall ist noch ein zweiter, eine Exstirpation des halben Kehlkopfes betreffend, mehrere Jahre mit brillantem functionellen Resultate (einer modulationsfähigen Sprechstimme und sogar etwas Singstimme), mehrere Jahre am Leben gewesen. Er erlag einer Pneumonie, ohne jemals wieder am Kehlkopf zu erkranken. Zwei recidivfreie Fälle unter einer so relativ kleinen Zahl, das ist ebenfalls ein glänzender Erfolg. Leisrink hat am 18. September 1882 einen Fall von Totalexstirpation des Kehlkopfes gezeigt, der bis zu dem nach einem Jahr erfolgten Tode des Patienten (an Pneumonie) recidivfrei geblieben war.

Der einzige Fall von Resection des Larynx wegen Carcinom, der im Verein vorgestellt worden ist, ist von Michael ausgeführt worden und betraf einen 70jährigen Mann mit schnellwachsendem Neoplasma (4. April 1882). Ein Recidiv stellte sich erst nach einem Jahre ein. Der Patient erlag demselben nach weiteren drei Monaten. Eine Complikation dieses Falles, bestehend in einer Communication zwischen Larynx und Oesophagus, verursacht durch Strictur des ausgekratzten Ringknorpels gab Michael Veranlassung, seine Methoden der permanenten Tamponnade zu ersinnen. Der erwähnte Patient trug seine Tamponcanule 15 Monate lang und dieselbe ermöglichte es ihm, trotz einer über erbsengroßen Perforationsöffnung zwischen Luft- und Speiseröhre ungehindert zu schlucken. Nach seinem an Marasmus erfolgten Tode waren an der Trachealschleimhaut keinerlei Druckerscheinungen wahrzunehmen, die Lungen zeigten keine Spur von Fremdkörperpneumonie. Dieselbe Methode der Tamponnade ist auch von Schede und Leisrink angewandt worden und es sind die guten Erfolge wohl zum Theil auf dieses Hülfsmittel, das gerade die schlimmste Gefahr, die Fremdkörperpneumonie ausschließt, zurückzuführen. Auch bei diphtheritischen Schlucklähmungen hat sich die Methode vielfach bewährt. Ihres Autornamens, und was für die Erfolge noch bedenklicher ist, ihres Gummiüberzuges beraubt, wird die Schwammtamponnade, deren Resultate sich durch die Modifikation ganz wesentlich verschlechtert haben, auch von Andern vielfach angewandt. Eine

13*

Verbesserung der Ernährung der Patienten erreichte Schede durch Verbindung des Schlundrohres mit einer Wurstspritze, die es ermöglichte, dem Patienten auch feste Nahrungsmittel beizubringen.

Geburtshülfe und Gynäkologie.

Für geburtshülfliche Fragen, soweit dieselben nicht die ectopischen Schwangerschaften oder den Kaiserschnitt betrafen, ist in unserem Verein seit vielen Jahren stets sehr geringes Interesse vorhanden gewesen, daher sind auch die vielen Fragen, welche durch Einführung der Antisepsis für dieses Gebiet erörtert werden mußten, ausschließlich im geburtshülflichen Verein erledigt worden; dagegen ist der Aufschwung, den die operative Gynäkologie durch die Einführung der Antisepsis zu verzeichnen hat, zum großen Theil den wissenschaftlichen Versammlungen unseres Vereins zu Gute gekommen. Prochownick hielt 7. Februar 1882 einen ausführlichen Vortrag über die Behandlung alter Beckenexsudate, Schede 4. October 1881 über die operativen Methoden zur Heilung der Harnleiterscheiden-Fisteln, 10. Juli 1883 Prochownick über die von ihm ausgeführten Laparotomien. Einen großen Fortschritt inaugurirte ein Vortrag von Staude über Uterusexstirpationen 9. Januar 1883. Während bisher die operative Behandlung des carcinoma uteri nur in Abtragung der erkrankten Portio bestand und die eingreifendere Freund'sche Exstirpation des Uterus von der Bauchhöhle aus keine befriedigenden Resultate ergeben hatte, gelang es Staude in 6 Fällen den Uterus per vaginam zu exstirpiren und alle 6 Fälle am Leben zu erhalten. In diesen Fällen trat freilich jedesmal nach kürzerer oder längerer Zeit ein Recidiv auf, doch ist dies begreiflich, da eine neue Operationsmethode zuerst meist in fortgeschrittenerem Stadium einer Krankheit versucht wird. Das Resultat war jedenfalls, daß das Verfahren relativ ungefährlich ist und man zu der Erwartung berechtigt war, daß bei frühzeitiger Operation eine dauernde Heilung erreicht werden kann. Diese Erwartung bestätigte eine weitere Mittheilung Staudes am 27. Mai 1884. Von 14 Fällen, die sämmtlich den Eingriff gut überstanden hatten, waren drei dauernd gesund geblieben. In der Discussion konnte Schede ebenfalls über einige günstig verlaufene Fälle berichten. Am 5. September 1882 demonstrirte Prochownick von ihm construirte Pessarien, die vor den bekannten Arten große Vorzüge haben.

Augenheilkunde.

Verhältnißmäßig zahlreich waren die Vorträge, die sich mit diesem Zweige der Medicin beschäftigten. Besonderes Interesse beanspruchen verschiedene Mittheilungen von Wilbrand, welcher die Beziehungen zwischen Gehirnerkrankungen und Augensymptome zum Gegenstand hatten, so in erster Linie ein Vortrag über Nystagmus und Hemianopsie als Symptom von Herderkrankungen speciell des Occipitallappens 16. März 1880, über Seelenblindheit 17. Mai 1881, die ebenfalls auf Erkrankungen des Occipitallappens zu beziehen ist. Die von Kußmaul als Wortblindheit beschriebene Abart der Aphasie ist als partielle Seelenblindheit aufzufassen. Ueber Hemianopsie hielt auch Herschel einen Vortrag 16. Mai 1882. August Classen sprach über Desinfection, Herschel über Antiphlogose in der Augenheilkunde; 21. September 1880, 13. December 1881 Kümmell über Dehnung des Sehnerven im Anschluß an einen von Herschel beschriebenen Fall: die Nervendehnung, von Langenbuch empfohlen, sollte in vielen Krankheiten von Nutzen sein und hatte auch wie jede neu empfohlene Methode zuerst einige anscheinend ermuthigende Erfolge, über die im Allgemeinen uns Eisenlohr berichtete (bei Tabes, Ischias, Neuralgie &c.). Auch die Sehnervendehnung gab anscheinend zuerst ein gutes Resultat. Im Ganzen hat die Nervendehnung nur ein ziemlich ephemeres Dasein geführt.

Neue Mittel und Methoden.

Classen sprach am 27. April 1880 über Carboltalg; der Talg als Verbandmittel ist schon von altersher in Gebrauch gewesen. In Verbindung mit Carbolsäure hat er sich für viele Zwecke vortrefflich bewährt. 25. Januar 1881 besprach Schede eine neue Methode der Transplantation, die ihm bei der Behandlung von Fußgeschwüren gute Resultate gab. Sie bestand darin, daß er nicht wie Reverdin einzelne Hautinseln aufsetzte, sondern das ganze Granulationsfeld mit kleinen Hautstückchen pflasterte. Die Narbe des vorgestellten geheilten Fußgeschwürs sah wie marmorirt aus. Am 21. März 1882 berichtet Voigt über Vaccine-Variola. Vortragender hatte im Jahre 1881 von einem Blatternkranken Kälber geimpft und durch 12 Generationen gezüchtet. Diese Vaccine-Variola wurde im Jahre 1882 für die öffentliche Impfung benutzt, in der Hoffnung, daß sie eine besonders kräftige Immunisirung erzielen würde. Dieser Vortrag wurde uns

am 4. November 1895 ins Gedächtniß zurückgerufen, als Voigt mittheilen konnte, daß die Erstimpflinge jenes Jahres sich gegen die Revaccination besonders refractär gezeigt und damit den besten Beweis für die starke Schutzkraft der betreffenden Lymphe erbracht haben.

Cordua bespricht am 8. März 1881 die intraperitonäale Transfusion und empfiehlt Versuche mit dieser Methode bei chronischer Anaemie. Schede hat die Methode viermal angewandt; der erste Fall starb an septischer Peritonitis, in einem zweiten und dritten befanden sich die Patienten schon so schlecht, daß man keine Wirkung mehr erwarten durfte, dagegen gab die Methode in einem vierten Fall, der ein durch Diarrhoeen sehr heruntergekommenes Kind betraf, ein vorzügliches Resultat. Roese hielt am 21. Januar 1884 einen (später preisgekrönten) Vortrag über Improvisationsverbände. Eugen Fränkel theilte am 18. October 1881 die Resultate experimenteller Untersuchungen über den Einfluß parenchymatöser Injectionen in das Lungengewebe mit. Ein mit dieser Methode auf Dr. Bülau's Abtheilung behandelter Fall lieferte den Beweis, daß man ohne Nachtheil derartige Injectionen machen kann und ermuthigt zu weiteren Versuchen. (Obgleich auch von anderer Seite mehrfach empfohlen, hat sich die Methode bis jetzt nicht eingebürgert, wäre aber doch wohl weiterer Studien werth). Am 3. Mai 1881 zeigte Michael das von ihm erfundene Psychrophos, einen Beleuchtungsapparat mit kaltem Licht, welches durch das Crookesphänomen (Leuchten von kohlensaurem Kalk und Schwefel im luftleeren Raum beim Durchgang eines starken Inductionsstromes) hervorgebracht wird. Der Apparat ist in drei Fällen angewandt worden, einmal von Michael bei einer Kehlkopfresection, ein zweites Mal von Schede bei einer Blasenoperation, ein drittes Mal von Lauenstein, dem es gelang, nach angelegter Magenfistel (wegen carcinoma oesophagi) die Cardia und den Pylorus zur Ansicht zu bringen. Der Apparat wäre vielleicht weiterer Vervollkommnung fähig gewesen; doch die im Laufe des folgenden Jahres erfundenen Kohlenglühlampen, die ihn an Lichtstärke und an Handlichkeit übertrafen, machten die weitere Beschäftigung mit dem Apparat überflüssig.

Am 18. September 1883 hielt Michael einen Vortrag über subcutane Infusionen von physiologischer Kochsalzlösung in Fällen von asiatischer Cholera und bei acuten Anaemieen und berichtete über Thierversuche, die im Jahre 1878 von ihm angestellt worden waren. Obgleich sich in der Discussion sämmtliche Redner stramm ablehnend

gegen die Methode verhielten, hat der Erfolg gezeigt, daß die subcutane Infusion der erste und einzige Weg ist, um die Mortalität des algiden Cholerastadiums herabzusetzen.

Robert Koch.

Mit dem Gedanken, daß die Infectionskrankheiten die Erzeugnisse kleinster Lebewesen seien, hatte man sich bereits vertraut gemacht. Seit dem Bekanntwerden der Pasteur'schen Arbeiten war auf diesem Gebiete unaufhörlich geforscht worden und viel Neues und Gutes zu Tage gefördert. Es giebt indessen so außerordentlich viele Arten von Mikroorganismen, und diese sind wieder so verbreitet, daß bei jedem Versuche, sie zu züchten, sich eine solche Menge von Arten entwickelte, daß eine sichere Aussage, dieser oder jener Organismus gehöre zu dieser oder jener Infectionskrankheit, vor der Hand auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß. Nur für zwei menschliche Krankheiten, für die febris recurrens, bei welcher Obermeier im Jahre 1872 Spirillen im Blute gefunden und für den Milzbrand, bei welchem Davaine die aetiologische Bedeutung der specifischen Bacillen entdeckt hatte, lagen die Verhältnisse so günstig, daß die Annahme dieser Forscher in die Reihe der gesicherten Thatsachen aufgenommen werden konnten. Dagegen wurden die Untersuchungen von Hallier, besonders aber diejenigen von Klebs, welcher angab, bei der Diphtherie und bei verschiedenen anderen Infectionskrankheiten specifische Krankheitsträger gefunden zu haben, einstweilen als durch Beweise nicht genügend unterstützt, bezweifelt.

Da trat ein Mann auf, durch dessen Leistungen die Forschungen über die Bedeutung der Mikroorganismen als Krankheitserreger in kurzer Zeit eine kaum zu erhoffende Ausdehnung und Sicherheit gewannen. Robert Koch hatte als unbekannter Practiker in seinem einsamen Landstädtchen ein System ersonnen, vermittelst dessen es gelang, Mikroorganismen in Gewebe und Sekreten nachzuweisen und zu färben, sie auf festen Nährböden isolirt zu züchten, ihre Wirkung am Thierkörper zu prüfen. Er hatte eine Reihe von Bedingungen aufgestellt, deren Vorhandensein für den Beweis, daß ein Mikroorganismus die Ursache einer Krankheit sei, nachgewiesen werden muß und hat den glänzenden Beleg für die Brauchbarkeit seines Systems dadurch geliefert, daß er durch Anwendung desselben für die Tuberkulose und bald darauf auch für die Cholera den ver-

ursachenden Mikroorganismus auffand. Während für die Cholera die schon bei ihrem ersten Auftreten ausgesprochene Anschauung von contagium animatum ihre Bestätigung fand, ist die Lehre von der Tuberkulose durch Koch's Entdeckung in ein ganz neues Stadium getreten. Von anderen Forschern sind durch die Anwendung der Koch'schen Methode für eine große Anzahl von Krankheiten die verursachenden Mikroorganismen gefunden. Neue Arbeitsfelder und neue Richtungen wurden durch diese bahnbrechenden Arbeiten der medicinischen Forschung erschlossen.

Wie auf die ganze medicinische Welt haben diese neuen Errungenschaften auch auf die Thätigkeit unseres Vereins ihre befruchtende Wirkung ausgeübt. Mit den neu entdeckten Tuberkelbacillen, ebenso später mit den Cholerabacillen wurden wir durch Demonstrationen Eugen Fränkels bekannt gemacht. Derselbe zeigte 11. November 1884 einen Mikroorganismus, den er bei Colpitis gefunden; Cordua sprach 30. December 1884 über die Mikroben des Eiters und 2. Juni 1885 über solche, die er bei Erythema multiforme gefunden. Unna demonstrirte ebenfalls 2. Juni 1885 Leprabacillen und besprach im Anschluß daran seine von anderen Forschern abweichenden Anschauungen über den Sitz derselben im Gewebe. Curschmann demonstrirte die bei der Meningitis cerebrospinalis gefundenen Coccen und Lomer 22. September 1885 die Mikroorganismen, welche bei den Erkrankungen des weiblichen Genitalapparates eine Rolle spielen. Auch der Vortrag Kümmell's, 30. Juni 1886, über Desinfection der Hände gehört hierher, weil derselbe sich hauptsächlich mit dem Vorhandensein von Mikroorganismen an den gereinigten und ungereinigten Händen beschäftigt. 17. Mai 1887 besprach Thost das Vorkommen des Pneumonie-Kapselbacillus in der Nase und daran anschließend den Zusammenhang von Nasen- und Lungenkrankheiten. Von hervorragender Bedeutung ist ein Vortrag Deutschmann's über sympathische Ophthalmieen, 25. October 1887, in welchem Vortragender den Beweis führte, daß dieselben ihren Namen zu Unrecht führen und vielmehr auf einem infectiösen Proceß beruhen, der durch die Bahn des Sehnervenapparates von einem auf das andere Auge übertragen wird. Ebenfalls mit den Mikroorganismen des kranken Auges beschäftigt sich der Vortrag Fränkel's und Franke's über die von ihnen gefundenen Xerosisbacillen. 3. Juni 1889 besprach Brandt die Bedeutung der bei Malaria gefundenen Plasmodien

und mit dem Tuberkelbacillus beschäftigten sich die Vorträge von Denecke über einen Fall von Inoculationstuberculose bei einem Kinde. Der Fall ist deswegen von principieller Bedeutung, weil hier durch eine inficirte Verletzung (durch einen Fall in das zerbrochene Spuckglas eines Phthisikers) direkt durch Impfung eine Allgemeintuberkulose erzeugt worden ist, in derselben Art, wie das bei Thierexperimenten gemacht wird; Predöhl 17. Juni 1890 über Prophylaxe der Tuberkulose. Vortragender bespricht ausführlich den Stand dieser Frage, empfiehlt dringend ein von ihm construirtes Spucknapf zum allgemeinen Gebrauch. 9. Juni 1891 sprach Fränkel über Nichtspecificität des Erysipelcoccus und führte den Beweis, daß derselbe mit dem Mikroorganismus des Eiters identisch ist. Am 23. Februar 1892 demonstrirte Fränkel den Bacillus, der von Klebs und Loeffler als der specifische Erreger der Diphtherie beschrieben worden ist. Am 16. Mai 1893 zeigte Ruete Vaccineculturen, die er aus dem Blut vaccinirter Thiere gezüchtet hatte und durch deren Einimpfung er im Stande gewesen ist, Menschen und Thiere gegen Vaccine zu immunisiren.

Typhus abdominalis.

In den Jahren 1885—1887 nahmen die Erörterungen über den Typhus abdominalis in mehreren Verhandlungen einen so breiten Raum ein, daß wir denselben hier der Uebersicht halber einen besonderen Abschnitt widmen müssen. Am 20. October 1885 besprach Eugen Fränkel die Resultate seiner mit Simmonds gemeinschaftlich ausgeführten Untersuchungen über die Pathogenität des Typhusbacillus. Die Verfasser konnten an vielen Organen der Typhuskranken, ebenso wie in den Sedes den Mikroorganismus nachweisen, sie konnten denselben rein züchten und an Thieren durch Infection mit demselben typhusähnliche Erscheinungen produciren. Sie haben also diejenigen Postulate erfüllt, welche Koch für den Beweis der Pathogenität eines Mikroorganismus verlangt. Fernere Untersuchungen, welche derselbe Autor am 14. December 1886 vortrug, ergeben in der Hauptsache das Resultat, daß zwischen der Schwere der Erkrankung und der Schwere des pathologischen Befundes beim Typhus, oft ein ganz frappantes Mißverhältniß besteht. Die in den Jahren 1884—1887 beobachteten schweren und langdauernden Typhusepideemien in Hamburg, veranlaßten Curschmann am

6. December 1887 mit seinem Vortrage: Statistisches und Klinisches über den Unterleibstyphus in Hamburg, eine erschöpfende Discussion über diese Krankheit einzuleiten: Auffallend ist in diesen Epidemieen die ziemlich gleichmäßige Vertheilung über alle Stadtgegenden, die geringe Zahl der Haus- und Straßenepidemieen, das überall gleichmäßige Hervortreten des Befallenwerdens gleich oder ähnlich Disponirter. Nach Erörterung der verschiedenen möglichen Aetiologieen kommt Verfasser zu dem Schluß, daß mit größter Wahrscheinlichkeit, obgleich sichere Beweise dafür nicht erbracht seien, die Beschaffenheit des Hamburger Trinkwassers für den Ausbruch der Epidemien verantwortlich zu machen sei. (Inzwischen ist es durch die Forschungen von Ivan Michael gelungen, den Typhusbacillus im inficirten Trinkwasser nachzuweisen und damit die Möglichkeit gegeben, den Antheil, der dem Trinkwasser als aetiologischen Factor für die einzelne Epidemie zukommt, mit Sicherheit zu bestimmen.) Vortragender giebt dann eine exacte statistische Uebersicht über 1485 im allgemeinen Krankenhaus beobachtete Fälle und geht dann auf die Therapie der Krankheit über. Alle Methoden, den Krankheitsverlauf abzukürzen, auch die vielgerühmte Calomeltherapie, haben sich als mindestens unzuverlässig erwiesen. Die antipyretischen Behandlungen lassen sich weder theoretisch rechtfertigen, noch geben sie practisch besonders günstige Resultate; von allen derartigen Mitteln scheine nur dem Chinin zuweilen eine wohlthätige Wirkung zuzukommen. Auch auf die Kaltwasserbehandlung kann man ohne Schaden in den meisten Fällen verzichten oder sie nur in mildester Form anwenden. In der Discussion bestreitet Reincke, daß man für die Hamburger Epidemien, über welche wir seit 1838 Statistiken besitzen, das Trinkwasser anschuldigen könne. Vortragender hält die Grundwasserverhältnisse für viel entscheidender in diesem Punkte. Die Disposition einer Stadt für Typhusepidemien könne durch Verbesserung aller hygienischen Verhältnisse ganz wesentlich herabgesetzt werden. Zu solchen Assanirungsmaßregeln gehört auch die Trinkwasserverbesserung. Solche Assanirungsmaßregeln sind mit aller Macht zu erstreben. Wallichs bespricht die Typhusepidemieen von Altona und kommt zu dem Schluß, daß man allerdings mit Bestimmtheit noch nicht einen einzelnen Factor verantwortlich machen könne, daß jedoch viele Umstände dafür sprächen, daß das Trinkwasser an dem Ausbruch der Altonaer Epidemieen mitbetheiligt sei. Reincke verwahrt sich dagegen, ein principieller Gegner der Trinkwassertheorie zu sein; nur für die jetzt

in Rede stehende Hamburger Epidemie möchte er andere Ursachen verantwortlich machen. Krieg macht darauf aufmerksam, daß den Hamburger Aerzten schon seit 20 Jahren das Hamburger Trinkwasser bezüglich seiner Bedeutung für den Typhus verdächtig erschienen sei und daß man von jeher deswegen gerathen habe, zu Zeiten von Epidemieen dasselbe nur in gekochtem Zustande zu genießen. Höpfner giebt sehr ausführliche Berichte über die Verhältnisse der Ebbe- und Fluthbewegungen zu den Besielungen, und erklärt sich für einen Anhänger der Trinkwassertheorie. Nach einer Discussion über die Nachkrankheiten des Typhus kommt Ratjen auf die Therapie zurück und erklärt sich im Gegensatz zu Curschmann für einen überzeugten Anhänger der Brand'schen Kaltwassertherapie, welcher er nach seinen Erfahrungen im Marienkrankenhaus einen außerordentlich günstigen Einfluß auf den Verlauf der Krankheit und der Complikation zuschreibt. Eisenlohr weist auf die große Zahl der Gläser'schen Zusammenstellung hin, die den sichern Beweis lieferte, daß man mit einer diätetisch-symptomatischen Behandlung weit bessere Resultate erzielt, als mit irgend einer anderen eingreifenden Therapie. Am 28. April 1891 gab Wallichs eine ausführliche statistische Mittheilung über die Altonaer Typhusepidemie am Anfang dieses Jahres.

Tuberkulin.

Im Anfang dieses Jahrhunderts gab es eine eigenthümliche Richtung in der Medicin. Dieselbe hieß die Isopathie. Das Princip dieser Richtung bestand darin, daß man gleiches mit Gleichem behandelte. Die Hauptvertreter derselben, Lux und Müller, gaben bei Diarrhoe Stuhlabgänge, bei Variola Pockenflüssigkeit, bei Blennorrhoeen Eiter, beim Bandwurm Bandwurmglieder, bei der Tuberkulose phthisisches Sputum, alles wohlverstanden innerlich. Daß die Leute mit ihrer Therapie Erfolge erzielten, ist, wie bei jeder Methode, selbstverständlich. Die Herren Lux und Müller auszulachen liegt nicht die geringste Veranlassung vor; Fin de siècle steht die Isopathie wieder im besten Ansehen, allerdings in einer neuen den Zeitverhältnissen angepaßten Costümirung.

Grade fünf Jahre sind verflossen, seitdem die ganze Welt der Ruf durchbrauste, daß es der ärztlichen Kunst endlich gelungen sei, den bösesten Erbfeind des Menschengeschlechts, die Tuberkulose, die unerbittlicher wie die Cholera und wie der schwarze Tod jahraus

jahrein an ihrem unheimlichen Zerstörungswerk arbeitet, mit ihren eigenen Waffen zu besiegen. Aus der ganzen Welt wallfahrteten die Brustkranken und Kehlkopfschwindsüchtigen nach Berlin, der Stätte des Heils. Aber auch die Aerzte zogen in großen Schaaren dorthin und jeder drängte sich um zu sehen, wie man mit einer Subcutanspritze einige Tropfen Flüssigkeit den Patienten in die Rückenhaut injicirte. Von überall her waren sie gekommen; wo man ging und stand traf man auswärtige Freunde und Bekannte und unter den Linden flanirten die Badeärzte südlicher Curorte einträchtiglich Arm in Arm mitten in ihrer Hochsaison, jeder mit dem glühenden Wunsch im Herzen, eines jener geheimnißvollen Fläschchen zu erlangen, in denen für die Kranken das Heil und für den Arzt ein Vermögen steckte. Aber was wir von den Reactionen nach der Einspritzung sahen, war auch wirklich geradezu unglaublich und unerhört. Nach Einverleibung von nur einem Milligramm sahen wir bei Tuberkulösen hohe Fiebersteigerung mit rapidem nachfolgenden Temperaturabfall und stark vermehrter Secretion. Wenn auch das, was man an Veränderung der auskultatorischen und percutorischen Phänomene bei Lungenaffectionen wahrzunehmen glaubte, vielleicht etwas phantastisch gefärbt war, so waren dagegen die Erscheinungen bei der äußerlich sichtbaren Tuberkulose um so prägnanter. Vorher harmlos aussehende Lupuspartien wurden in wenigen Stunden heiß, roth und geschwollen. In den nächsten Tagen verwandelte sich die ganze Gegend der Neubildung in eine weiße, schmierige Masse, nach deren Abstoßung man anscheinend normales Gewebe vor sich hatte. Noch auffallender gestalteten sich die Veränderungen am kranken Kehlkopf. Wo vorher nur eine leichte Vorwölbung an der Hinterwand von dem Vorhandensein des deletären Processes Kunde gab, war nachher der ganze Larynx in eine blaurothe, geschwollene Masse verwandelt. Auch hier stießen sich nachher nekrotische Fetzen ab und wenige Tage darauf war auch von der Anschwellung der Hinterwand kaum noch eine Spur vorhanden. In ähnlicher Weise verliefen die Processe an den kranken Gelenken und Sehnen. In den Cafés erörterten beschäftigte Chirurgen die Frage, wie sie ihre freie Zeit ausfüllen sollten, wenn alle tuberkulösen Erkrankungen an die „Inneren" zurückgefallen seien und in der laryngologischen Gesellschaft wurde eine Sitzung mit dem emphatischen Ausspruch eröffnet: „Meine Herren, es giebt keine Larynxtuberculose mehr".

Den Aerzten unserer Krankenhäuser gelang es bald, etwas von dem vielumworbenen Stoff zu erhalten und bald war genügend

Material überall vorhanden, um die Fälle den Vereinsmitgliedern zu demonstriren oder darüber zu berichten. Natürlich war zur Injection nach Vorschrift die Ballonspritze von Allen gebraucht worden, obgleich sie sich von dem bei Weitem handlicheren Pravazinstrument nur dadurch unterscheidet, daß sie fast bei jeder Injection ein kleines Hautemphysem macht. Am 2. December 1890 war der ärztliche Verein vom Director Kast eingeladen worden zu einer Demonstration der mit Tuberkulin behandelten Fälle des allgemeinen Krankenhauses. Nachdem Kast einige einleitende Worte über die Wichtigkeit des Gegenstandes gesprochen, demonstrirte Schede Fälle von Lupus, Gelenk- und Nierentuberkulose, Maes berichtete über einige Lupusfälle auf der Abtheilung des Dr. Engel-Reimers, Arning sprach über die Anwendung des Mittels bei Lepra und lupus erythematodes, Kast erörterte die Behandlung der Lungentuberkulose und Thost zeigte einige Fälle von Larynxphthise. Am 16. December berichtete Korach über die Lungenkranken, Alsberg über die chirurgischen Fälle und Michael über Lupus und Tuberkulose des Larynx im israelitischen Krankenhaus. Im März zeigten Ratjen und Kümmell die Fälle des Marienkrankenhauses und Unna einige Lupuskranke aus seiner Klinik. Alle Vorträge erschöpften sich in Lobeserhebungen der neuen Methode und erzählten von all den fast geheilten Patienten. — (Es sind nicht wenige, ich spreche nicht gerade von Hamburger Collegen, die sich nachträglich ihres Enthusiasmus für die neue Sache schämten und denselben gerne desavouiren möchten. Dazu liegt keinerlei Veranlassung vor, denn erstens hatte bis dahin Robert Koch stets jedes Wort, das er gesprochen, auch beweisen können und wir durften daher annehmen, daß er als klinischer Beobachter ebenso zuverlässig sei, wie als Bacteriologe. Zweitens waren die Reactionen etwas so Merkwürdiges, nie Gesehenes, die Besserungen, besonders der Lupusfälle, die wie operirt aussahen, so auffallend, daß schon ein geringer Grad von Optimismus zu der Anschauung führen mußte, daß auch die geringen verdächtigen Reste der Affectionen noch verschwinden würden. Viel weniger berechtigt war der Fanatismus, den in der ersten Zeit die Anhänger des Tuberkulins gegen Andersgläubige entwickelten. So wurde ein hochverdienter Phthisiotherapeut für einige skeptische Bemerkungen zur Pygmäe degradirt; und unser kritischer Gläser konnte für seinen Artikel: „Unbequeme Erinnerungen oder Rückblick auf ein Jahr Vor-Koch'scher Phthisiotherapie", in keiner medicinischen Zeitung ein Unterkommen finden.)

Wenige Wochen nach den erwähnten Demonstrationen waren alle unsere geheilten Patienten begraben, und begraben mit ihnen war unser Traum, daß endlich ein Heilmittel gegen die Schwindsucht gefunden sei. Das Tuberkulin wird nur noch in der Thierheilkunde verwandt und wir wollen es unseren Veterinärcollegen neidlos überlassen.

Die Cholera im Jahre 1892.

In unser aller Erinnerung ist noch das furchtbare Schicksal, das im Jahre 1892 unsere Stadt betraf, als die Cholera, die seit einigen Jahren wieder einmal ihre verhängnißvolle Rundreise von den Ufern des Ganges aus angetreten hatte, in unsere Stadt mit ephemerer Gewalt einbrach und uns eine Epidemie brachte, die an Plötzlichkeit ihres Ansteigens und Intensität ihrer Ausdehnung die von 1831/32 noch übertraf. Daß eine solche Epidemie für einen Verein von Aerzten ein bedeutungsvolles Ereigniß darstellt, ist selbstverständlich und ebenso, daß die Erörterungen über diese Krankheit aus unseren wissenschaftlichen Versammlungen fast alle übrigen Interessen für längere Zeit verdrängten. Das war um so mehr der Fall, als durch die Entdeckung des Cholerabacillus unsere Kenntniß der Aetiologie die Krankheit um einen neuen Factor bereichert war und sich nun die Gelegenheit bot, die Bedeutung desselben für die Entstehung, die Verbreitung, die Prophylaxis und die Behandlung der Krankheit zu ergründen; vor allem aber seine Dignität gegenüber den anderen schon früher bekannten Factoren als localer, zeitlicher und persönlicher Disposition festzustellen; der alte Streit zwischen Localisten und Contagionisten war mit dieser Entdeckung in ein neues Stadium getreten, in dem wir Hamburger Aerzte nun leider Gelegenheit hatten, uns aus reicher Erfahrung eine eigene Meinung zu bilden. Den Hauptgegenstand unserer Verhandlungen mußte jedoch, entsprechend den hauptsächlich practischen Zwecken unseres Vereins, die Therapie bilden und auch hier war uns die Aufgabe gestellt, einige inzwischen neu empfohlene Methoden: Cantani's Tanninenteroclyse und die Infusion mit Kochsalzlösungen in die Venen (nach Latta, neu empfohlen von Hayem) und unter die Haut (nach Michael, Cantani und Samuel) zu versuchen.

Die erste Sitzung brachte eine ziemlich nutzlose und unerquickliche Discussion über die Frage, ob die Diagnose der ersten Cholerafälle in Hamburg gestellt sei oder ob wir zur Feststellung derselben aus-

wärtiger Hülfe bedurften. Es handelte sich allerdings nur um einen Record von einigen Stunden und die Sache an sich wäre vollständig belanglos gewesen, wenn sie nicht benutzt worden wäre, um die zahlreichen d. Z. von auswärts gegen Hamburg gerichteten Angriffe noch um einen zu vermehren. Obgleich nun dieser Abend am Anfang der Epidemie nützlicher hätte verwendet werden können, um über Organisation ärztlicher Hülfe und den Stand der Therapie zu verhandeln, so haben wir es doch nicht zu bedauern, da durch die energischen Erklärungen von Eugen Fränkel, Rumpf und Rumpel die Thatsache, daß hier die Diagnose des ersten Falles gemacht worden war, schon damals festgestellt wurde. Nachdem diese Angelegenheit bis auf Weiteres erledigt war, schloß sich daran eine Besprechung über die Organisation ärztlicher Hülfe für plötzliche Fälle und für unbemittelte Patienten, welche relativ resultatlos verlief. Im Gegensatz zu den früheren Epidemieen hat der ärztliche Verein als solcher in dieser Angelegenheit keine schöpferische Thätigkeit entwickelt. Trotzdem darf auch diese Verhandlung nicht als überflüssig angesehen werden. Dieselbe lieferte den Beweis, daß sich die Zeiten geändert haben, daß der ärztliche Verein als solcher durch seine große Mitgliederzahl für derartige Aufgaben zu schwerfällig geworden ist und daß deshalb für solche Zwecke in anderer Weise gesorgt werden müsse. Nicht laut genug kann hier die Thätigkeit Otto Meyer's anerkannt werden, der mit schneidiger Initiative und bewundernswerthem Organisationstalent in dem Theil der Neustadt, in welchem er hauptsächlich practisirte, die Bürger vereinigt, eine Cholerawache, Lieferungsstellen für gekochtes Wasser und Desinfectionseinrichtungen geschaffen hatte. Auf seine Anregung hin entstanden in den nächsten Wochen ähnliche Einrichtungen in der ganzen Stadt. Die Medicinalbehörde nahm dann die Sache in die Hand und theils unter deren Leitung, theils durch Vereinigungen der Aerzte in den einzelnen Bezirken wurden jetzt in wenig Tagen Wachen, Speisenvertheilung und Desinfectionsanstalten geschaffen, welche während der Dauer der Epidemie eine segensreiche Thätigkeit entfalteten. Diese Sitzung war auch indirekt eben durch die Erkenntniß der Unzulänglichkeit des ärztlichen Vereins für solche und andere Standesangelegenheiten die Veranlassung zur Einrichtung der ärztlichen Bezirksvereine, in deren Bildung sich Piza besonders verdient gemacht hat. Da sich bald darauf auch die Agitation für die Bildung einer Aerztekammer mit mehr Erfolg als vor einigen Jahren anschloß, so darf diese Sitzung am 1. September 1892 als der Aus-

gangspunkt einer neuen Phase im Leben unseres Vereins angesehen werden, die ihm hoffentlich zu großem Vortheil gereichen wird. Der Verein hat jetzt fast ausschließlich wissenschaftliche Zwecke, kann und soll sich auf diese concentriren und ist daher auf diesem Gebiet leistungsfähiger geworden. Sowohl die Wissenschaft als die Standesangelegenheiten haben aus dieser Arbeitstheilung Gewinn gezogen.

Die nächsten Sitzungen beschäftigten sich fast ausschließlich mit dem für uns wichtigsten Gegenstand der Therapie der Cholera. Einer Mittheilung von Rieder über intravenöse Infusionen folgte in der nächsten Sitzung ein Vortrag von Michael über subcutane Infusionen, in dem derselbe seine Prioritätsrechte verfocht und zugleich über die günstigen Resultate berichtete, die von Cantani und Anderen mit denselben in der Neapler Epidemie erzielt sind. Dieser Vortrag bildete den Ausgangspunkt der Verhandlungen, welche sich über den größten Theil des Winters hinzogen. Fast alle Oberärzte berichteten ihre Erfahrungen und Anschauungen. Das Resultat dieser Verhandlungen war im Wesentlichen das folgende: Mit medicamentösen Mitteln stehen wir wie bisher der Krankheit ziemlich machtlos gegenüber. Dieselben können kaum symptomatische Resultate erzielen. Die diätetische Behandlung mit heißen Bädern, heißen Getränken und Frottirungen hat für milde Fälle befriedigende Erfolge zu verzeichnen; Cantanis Enteroclyse ist ein vortreffliches symptomatisches Heilmittel. Einstimmig aber wurde die große Wirksamkeit der Kochsalzinfusionen anerkannt. Diese hatten, ob in die Haut oder in die Venen applicirt, in dem größten Theil aller Fälle eine ganz eklatante momentane Wirkung. Und die Discussion gipfelte in der Lösung der Frage, welche dieser beiden Methoden in Bezug auf die Dauerwirkung die vorzüglichere sei. Für die intravenöse Wirkung traten Rumpf, Schede und Jollasse ein; Schede machte in einigen verzweifelten Fällen erfolgreich Gebrauch von der arteriellen Infusion; für die subcutane Methode Eisenlohr, Kümmell, Ratjen, Lauenstein und Michael; die beiden letzteren wiesen auf die Gefahren hin, die der intravenösen Methode durch Verunreinigungen der Infusionsflüssigkeit innewohnten. Simmonds berichtete über einige in dieser Beziehung lehrreiche Sectionsbefunde. Obgleich der allgemeine Eindruck am Schluß der Verhandlungen wohl bei den meisten der intravenösen Infusion günstiger zu sein schien, die durch die elegante Promptheit ihrer Wirkung bestechender ist, hat später eine sorgfältige Prüfung des Materials, eine eminente Ueberlegenheit der subcutanen

Methode ergeben. Hervorzuheben sind außerdem die Mittheilungen von Manchot über das Klebs'sche Anticholerin mit zweifelhaften Erfolgen, die pathologisch-anatomische Demonstration Fränkels, betreffs der Choleraniere und der Darmdiphtherie infolge zu energischer Calomelbehandlung und die Versuche von Simmonds über die Propagation des Infectionsstoffs durch Fliegen. In einem Schlußwort gab Michael eine aus der Literatur zusammengestellte Statistik über die subcutanen Infusionen und eine Uebersicht über die Geschichte der Choleratherapie mit besonderer Berücksichtigung der Hamburger Epidemie von 1831—32.

Nach dem Ablauf der Epidemie kam auch die Bacteriologie und die pathologische Anatomie zum Wort. Am 1. November 1892 besprach Fränkel die Biologie des Cholerabacillus. Simmonds gab eine Uebersicht über die Leichenbefunde, ebenso Deycke und Fränkel. Ratjen berichtete am 16. November über die Cholerafälle des Marienkrankenhauses nebst Bemerkungen über die Therapie. Voigt 29. November 1892 beweist durch Zahlen, daß der Transport den Kranken außerordentlich schädlich sei, und daß die durch die Contagionsfurcht bei dieser Epidemie ungewöhnlich massenhafte Dislocation der Patienten in den Hospitälern die Mortalität vergrößert hat. Erichson hat ebenfalls gefunden, daß die Translocation der Kranken im Interesse der Umgebung nicht erforderlich sei; da auch unter den ungünstigsten hygienischen Verhältnissen nur selten mehrere Fälle in einer Familie vorkommen, könne die Contagiosität der Cholera als gering oder nicht vorhanden betrachtet werden. Am 13. December besprach Reincke die Cholera in Hamburg und ihre Bekämpfung in einem hochwichtigen lehrreichen Vortrag, der die aetiologischen Verhältnisse: Meteorologie, Grundwasser, Trinkwasser wie die Art der Einschleppung, der Ausbreitung und Vertheilung, das Verhältniß der Erkrankungen zur Höhe der Einkommensteuer und den Vergleich mit früheren Epidemieen zum Inhalt hatte. Ueber die Nachepidemieen im November gab Rumpel im Januar 1893 einen eingehenden Bericht mit besonderer Berücksichtigung der bacteriologischen Verhältnisse. Im Februar 1893 beschrieb Deycke einen neuen Nährboden für Cholerabacillen, bestehend aus Gelatine, Kochsalz, Alkali und Alkalialbuminat. Auf diesem Culturboden erhielt Vortragender schon nach 12—15 Stunden sichtbare Colonieen, ein bisher unerreichter Record. Am 13. November 1894 besprach Deneke die Beziehung der Wohnungsdichtigkeit zur Choleraverbreitung im Anschluß an

eine Demonstration von Karten, die von Gaffky und dem Vortragenden angefertigt sind. Das Jahr 1893 brachte uns wieder eine kleine Epidemie und das Jahr 1894 einen Fall von Laboratoriumscholera, dem Dr. Oergel zum Opfer fiel. An einen Vortrag von Dunbar: Zum Stande der bacteriologischen Choleradiagnose unter besonderer Berücksichtigung der Pfeiffer'schen specifischen Cholerareaction, in welchem Vortragender dieser Methode große Bedeutung beilegte, schloß sich eine lebhafte Discussion, in welcher Rumpel, Rumpf und Fränkel die dem Vortragenden entgegengesetzte Ansicht vertraten. Eine Einigung über die Frage wurde nicht erzielt.

Mit Ausnahme des Typhus wurden bis 1893 die inneren Krankheiten wenig besprochen; nur die große Influenzaepidemie im Jahre 1889 gab zu einer ausführlichen Besprechung dieser Krankheit und ihrer Nachkrankheiten Veranlassung, welche von Schulz mit einer Uebersicht über die im Krankenhaus beobachteten Fälle eingeleitet wurde. Eisenlohr besprach an verschiedenen Abenden die Pathologie einzelner Nervenkrankheiten und machte uns mit der Morvan'schen Krankheit bekannt. Im Jahre 1895 besprach Rumpf ausführlich die pathologische Physiologie des Diabetes und Mennig schilderte an der Hand mehrerer Beobachtungen die Barlow'sche Krankheit und bewies, daß der Genuß altgewordener sterilisirter Milch in der Aetiologie dieser Affection eine wesentliche Rolle spielt. Zu erwähnen wären noch einige interessante Vorträge, welche Kast während seines kurzen Direktoriums hielt, und welche sich mit Magenerweiterung, mit der Pathologie der Fäulnißvorgänge im Darm und mit der Pathologie der Bluterkrankungen beschäftigten. Der letztere Vortrag gab eine höchst belehrende Uebersicht über Leukämie und verwandte Zustände. Die wichtigste Mittheilung Kast's betraf die Stoffwechselveränderungen nach der Chloroformnarkose am 19. November 1889, in welcher der Vortragende den Beweis lieferte, daß eine länger dauernde Chloroformnarkose eine erhebliche Störung des Stoffwechsels erzeugt. Er machte uns dadurch mit einer noch nicht genügend gewürdigten Gefahr lang andauernder Narkosen aufmerksam, welche bei manchen Indikationsstellungen für Operationen Berücksichtigung verdient. Auch Fränkel brachte ein Beispiel einer chronischen Chloroformvergiftung.

Das Chloroform leitet uns wieder zur Chirurgie zurück, die auch in diesem Jahre den Löwenantheil an den Verhandlungen einnimmt.

In Bezug auf die großen Operationen dürfen wir uns recht kurz fassen, denn in den früheren Jahren waren unter dem Schutz der Antisepsis schon die größten Eingriffe gewagt, die Eröffnungen der Körperhöhlen und die Exstirpationen der großen Drüsen und der Theile des Verdauungsapparats ausgeführt, so daß es sich jetzt mehr um den Ausbau des Gewonnenen handelte. Die wichtigsten Fortschritte wurden in der Chirurgie des Centralnervensystems gemacht: Schede berichtete am 5. Mai 1885 über einen operativ geheilten Fall von Hirnabsceß, der im Anschluß an eine Mittelohrentzündung entstanden war und 1890 über einen zweiten geheilten Fall auf derselben Basis. Ueber einen dritten derartigen Fall, combinirt mit sensorieller Aphasie, berichtet Sänger, der einen Absceß im linken Schläfenlappen diagnosticirt hatte. Der Fall wurde von Sick mit glücklichem Ausgang operirt. Ein vierter, von Wiesinger operirter Fall, war ebenfalls glücklich verlaufen (21. November 1893). Am 28. Juni 1892 und am 21. März 1893 berichtete Krause über die Exstirpation des Trigeminus an der Hirnbasis wegen sonst unheilbarer Neuralgie. In besonders hartnäckigen Fällen wird auch das Ganglion Gasseri mit entfernt. Sämmtliche derartige Operationen sind günstig verlaufen und haben den erwünschten Erfolg gegeben. Im November 1895 berichtet Krause über die an der operirten Seite beobachteten physiologischen Veränderungen und knüpft daran interessante Bemerkungen über die Physiologie des Trigeminus.

Die Vorträge Sänger's im Jahre 1894 über die Operation einer Rückenmarksgeschwulst am 1. Mai und über die Operation von Gehirntumoren am 16. October beweisen, daß auch vor diesen so schwer zugänglichen Affectionen die große Chirurgie nicht mehr Halt macht. Selbst die auf das Gehirn durch Druck nachtheilig einwirkenden Schädelsynostosen sind nicht mehr unangreifbar. Schede berichtet am 3. Juli 1894 über ein geistig zurückgebliebenes Kind, dem er nach dem Vorgange Lannelongue's die Synostosen getrennt hat mit dem Erfolge einer deutlichen Zunahme der geistigen Fähigkeiten.

Ueber Operationen der Struma bei Basedow'scher Krankheit sprachen Kümmell am 19. November 1889 und Lemke am 7. October 1890. Die mitgetheilten Erfolge hatten manches Bestechende, doch ist die Frage, ob und wann operirt werden soll, auch heute noch unentschieden.

Um die Erscheinungen, welche der Mangel einer functionirenden Schilddrüse im Gefolge hat, wurde von Murray Schilddrüsenfütterung

oder subcutane Einverleibung von Schilddrüsenextract empfohlen. Sänger stellte einen Fall von Myxoedem vor, der durch diese Therapie wesentlich gebessert war; ein zweiter wurde von Ratjen im October 1895 gezeigt. Die Technik der Bauchchirurgie ist in den letzten Jahren vervollkommnet und die Indikationen laparatomischer Eingriffe in Folge dessen erweitert. Nicht unwesentlich sind an diesen Fortschritten die Arbeiten Kümmell's betheiligt, welcher durch die von ihm empfohlene systematische Auspackung der Därme bei Darmverschluß aus unbekannter Ursache für viele Fälle die Auffindung des Hindernisses erleichterte oder selbst ermöglichte, 3. December 1889, und der durch eine große Reihe von Demonstrationen bewies, daß die Perityphlitis fast ausnahmslos auf eine Perforation des processus vermiformis beruht und daraus den jetzt ziemlich allgemeinen adoptirten Schluß zog, daß die recidivirenden Fälle nur durch die Exstirpation des erkrankten Theils der Lebensgefahr, in der sie sich fortwährend befinden, entrissen werden können. Im December 1895 modificirte Kümmell seine Ansicht dahin, daß auch oft ohne Perforation die Erkrankungen des processus vermiformis zur Perityphlitis führen können. Gegenüber der recht günstigen Statistik von Operationen an 53 Patienten (1 Todesfall) macht Gustav Cohen geltend, daß auch die Behandlung mit Opiaten ihm ohne Operation in 63 Fällen (1 Todesfall) noch günstigere Resultate ergeben haben. Eine neue Indikation für die Laparatomie entstand durch die durch Zufall entdeckte curative Wirkung derselben auf die Bauchfelltuberculose. Bei uns berichtete Conitzer, 30. Mai 1893, über eine größere Anzahl von Operationen mit zum Theil eklatantem Erfolge. Die Casuistik wurde durch Mittheilungen von Schede, Kümmell und Waitz bereichert. Letzterer hat bereits am 23. October 1888 einen laparatomisch geheilten Fall von Bauchfelltuberculose vorgestellt. Auch die gynäkologischen Mittheilungen von Prochownick, Staude, Kümmell und Lauenstein bewegten sich größtentheils auf laparatomischem Gebiet. Für die Naht der Bauchwunde empfiehlt Schede am 7. März 1893 Silberdraht. Die ambulante Behandlung der Fracturen der Unterextremitäten, zuerst von Krause versucht, wurde von ihm am 9. Januar 1894 warm empfohlen und an einer Anzahl von Fällen demonstrirt. Kümmell, 20. Februar 1894 schloß sich dieser Anschauung an und zeigte ebenfalls eine Anzahl von Fällen, in denen sich das Verfahren bewährt hatte. Lauenstein verhielt sich einstweilen ziemlich ablehnend gegen die Methode.

Schede besprach am 17. November 1891 eingehend die Therapie der Skoliose und demonstrirte einen von ihm construirten Apparat zur Behandlung derselben und am 15. December 1891 berichtete Schede, daß es ihm gelungen sei, bei einer Verletzung der Vena cava durch seitliche Naht die Wunde zu schließen bei Erhaltung des Lumens des Gefäßes.

Verletzungsfolgen und Unfallversicherung.

Ein sehr actuelles Thema behandelte Lauenstein am 3. November 1891: Die Beurtheilung und Behandlung von Verletzungsfolgen vom Standpunkte der Unfallversicherung sowie zum Capitel der Simulation. An der Hand einer reichen Casuistik besprach Vortragender seinen Gegenstand und wies besonders darauf hin, wie vorsichtig man in der Annahme von Simulation sein solle. Im Anschluß an den Vortrag entspann sich eine lebhafte Discussion besonders über die noch jetzt so verschiedenartig beurtheilte traumatische Neurose. Nonne stellte eine große Anzahl derartiger Fälle vor. Er kommt zu dem Schlusse, daß es sich um eine Reihe nervöser und hysterischer Symptome handelt, daß es nicht zweckmäßig sei, die Einzelnamen zu Gunsten des Collectivs „traumatische Neurose" aufzugeben. Wilbrand besprach die Gesichtsfeldbeschränkungen, die nach Verletzungen bisweilen beobachtet werden. Heß hält nach seinen Erfahrungen den Begriff traumatische Neurose für berechtigt. Eisenlohr hält den ausgesprochenen Oppenheim'schen Symptomencomplex für relativ recht selten. Im Gegensatz zu den andern Rednern hält er die Simulation für vielfach vorkommend, noch viel häufiger die Exaggeration. Sänger warnt davor, die Prognose der nervösen Erscheinungen nach Verletzungen so traurig zu stellen als dies im Allgemeinen geschieht; nach seiner Beobachtung heilt ungefähr die Hälfte aller Fälle.

Hypnose und Suggestion.

In den Jahren 1770—80 hatte Mesmer aus Radolfzell ein eigenthümliches Heilverfahren ersonnen, welches er selbst als thierischen Magnetismus bezeichnete, das aber später nach ihm Mesmerismus genannt wurde. Mit diesem Verfahren, bestehend in Streichungen mit dem Befehl einzuschlafen, hat Mesmer große Erfolge erzielt. Aehnliche Resultate mit etwas veränderter Methode erreichten Braid und Puységur. Mesmer gelangte schnell zu außerordentlich großem

Ruf, und seine Methode verbreitete sich in Kurzem über die ganze Welt. Sein etwas charlatanmäßiges Auftreten sowie das verurtheilende Votum der Pariser Akademie brachten die Sache wieder in Mißcredit und allmählich in Vergessenheit. Durch den dänischen Magnetiseur Hansen wurde die Aufmerksamkeit wieder auf die Methode gelenkt, besonders, seitdem die Physiologen Heidenheim und Grützner sich davon überzeugt hatten, daß Hansen's Experimente nicht auf Täuschung oder Betrug beruhten. Um die therapeutische Verwerthung ebenso wie die physiologische Erklärung der Sache machten sich besonders Bernheim und Liébault in Nancy und Wetterstrand in Stockholm verdient. Die von ihnen mitgetheilten Erfolge veranlaßten eine lebhafte literarische Erörterung, bei der sich Charcot gegen, Krafft-Ebing für den therapeutischen Werth der Methode erklärte. In unserm Verein wurde am 24. Januar 1888 zum ersten Mal von Nonne ein durch Hypnose geheilter Fall vorgestellt. Am 18. Juni 1889 berichtete Nonne über eine große Anzahl von ihm ausgeführter Hypnosen und empfahl das Verfahren der weiteren Beachtung. An den Vortrag schloß sich eine Discussion, in der Jaffé, Heß und Michael ihre Erfahrungen über Hypnose mittheilten, die zum großen Theil für die Brauchbarkeit der Methode bei der Behandlung nervöser Erkrankungen sprachen. Einen durch 25 Jahre hindurch sehr sorgfältig beobachteten merkwürdigen Fall von Haemophilie erzählte Gustav Cohen am 11. März 1890. Er faßte die Symptome: Oedeme, Darmblutungen, Diarrhoeen, verminderte Diurese und Schlaflosigkeit als bedingt durch eine seröse Plethora auf. Nach Erschöpfung aller Mittel gelang es, durch Hypnose und Suggestion Schlaf zu erzielen, die Blutungen und Diarrhoeen zu beschränken und die Diurese zu verbessern.

Wenn die hypnotische Therapie auch nicht die überschwenglichen Hoffnungen, die bei ihrer Wiederauferstehung an sie geknüpft wurden, in vollem Maaße erfüllt hat, so leistet sie doch genügend, um sowohl als Suggestion im hypnotischen wie im wachen Zustande eine Bereicherung unserer Kampfmittel gegen nervöse Erkrankungen zu bleiben.

Neue Mittel und Methoden.

Die Vorträge Fränkel's und Kümmell's über Sublimatintoxication hatten den Beweis geliefert, daß auch in diesem Mittel noch nicht das Ideal gefunden sei und brachen so einer ganz neuen Wundbehandlungsmethode ohne Antiseptika die Bahn. Die Asepsis,

obgleich schon ziemlich allgemein eingeführt, ist auffallender Weise in unserem Verein niemals Gegenstand der Erörterung gewesen, während sie im geburtshülflichen Verein von Kümmell für die Chirurgie, von Lomer für die Geburtshülfe ausführlich besprochen worden ist.

Am 20. October 1889 besprach Herschel die Anwendung des Sublimats und des Cocain. Am 3. November 1886 sprach Franke über die Anwendung der Galvanokaustik in der Augenheilkunde. Michael berichtete am 29. December 1885 über eine von ihm versuchte neue Behandlungsart des Keuchhustens mit Pulvereinblasungen in die Nase. Von den angewendeten Medicamenten hat sich besonders Resina benzoe und Chinin gut bewährt. Am 3. November 1886 berichtete derselbe über 300 auf diese Weise mit bestem Erfolg behandelte Fälle. Am 31. Mai 1887 zeigte Sick zum ersten Mal bei uns eine erfolgreich ausgeführte Hauttransplantation nach Thiersch. Am 12. Juli 1887 demonstrirte Thost verschiedene Dilatatorien zur Behandlung der Larynxstenosen und berichtet 17. Mai 1892 über die mit denselben erzielten günstigen Resultate. Unna zeigte 1884 keratinirte Pillen, welche, da Keratin nur in alkalischen Medien auflösbar ist, den Magen unverändert passiren und erst im Darm zur Wirkung gelangen. Für die Behandlung der Darmkrankheiten sind sie von großer Bedeutung. Am 23. März 1890 zeigt derselbe einen Diminutivpaquelin, den er als Mikrokauter bezeichnet. Am selben Abend demonstrirt Michael Mandrins, welche die Einführung von Nélatonkathetern in den Oesophagus und in die Urethra wesentlich erleichtern. Am 25. Mai 1890 empfiehlt Arning die Behandlung der Epidydimitis mit Compression durch Schafwolle. Am 13. Januar 1891 empfiehlt Hagedorn die Behandlung der Diphtheritis mit Galvanokaustik. Am 3. März 1891 zeigt Harke eine Modification des Kehlkopfspiegels. Derselbe beschreibt 1892 eine neue Sectionsmethode, welche es ermöglicht, ohne Entstellung der Leiche sämmtliche Gesichtshöhlen zur Anschauung zu bringen.

Am 17. Februar 1891 demonstrirt Krukenberg seine geistvoll ersonnenen Pendelapparate zur Behandlung von schwer beweglichen und ankylotischen Gelenken. Die passiven Bewegungen, die bei diesen Affectionen angezeigt sind, werden durch Pendelapparate ausgeführt, deren Kraftwirkung je nach der Stellung des Pendelgewichts modificirt werden kann. Die Erfolge der Methode haben den auf sie gesetzten Hoffnungen entsprochen. Am 9. Januar 1894 beschreibt Michael seine Methode der Empyembehandlung,

bestehend in der Anlage einer Doppelöffnung im Thorax mit nachfolgender Durchspülung mit einer indifferenten Flüssigkeit und Ersatz des Eiters durch die indifferente Flüssigkeit. Derselbe demonstrirt kurze dicke vergoldete Trokare mit abnehmbarem Schlauch zur Behandlung des Anasarka. Am 3. April 1894 empfiehlt Schütz die Aspirationsdrainage zwecks allmählicher Entfernung von Ascitesflüssigkeit. Am 25. Juni 1895 bespricht Nonne die Anwendung des Aderlasses in der Behandlung der Chlorose und Anaemie. Damit sind wir dann glücklich dort wieder angelangt, wo wir im Jahre 1816 angefangen haben, bei der Besprechung der Indikationen für den Aderlaß.

Schlußbetrachtung.

Am Anfang jedes Zeitraums habe ich versucht, eine möglichst objective Darstellung der derzeitigen Anschauungen und Methoden in der Medicin zu geben. Ich will mich auch der Aufgabe nicht entziehen, hier zum Schluß den heutigen Zustand unserer Wissenschaft zu schildern. Aber eine Zeit, in der man selbst mitten darin steht, objectiv zu beurtheilen, halte ich für fast unmöglich. Bei einem solchen Versuch täuscht man sicher sich selber, und wenn man es geschickt macht, auch andere. Ich will deshalb auf die Objectivität ganz verzichten und schildere die Gegenwart wie sie sich mir subjectiv darstellt, ohne jede Verbindlichkeit.

Das erfreulichste Bild von allen Zweigen der ärztlichen Wissenschaft bietet die Chirurgie, die nie zuvor auf einer ähnlichen Höhe gestanden hat. Zu den Errungenschaften, daß wir ohne Schmerz, ohne Blutverlust und ohne Wundfieber operiren können, ist noch hinzugekommen, daß wir den Patienten nicht mehr den toxischen Wirkungen scharfer Antiseptica auszusetzen brauchen und daß wir in vielen Fällen die nicht gleichgültige allgemeine Narkose durch locale Anaesthesie zu ersetzen verstehen. Der Siegestaumel der ersten antiseptischen Jahre, der zu manchen unnöthigen Eingriffen verführt hatte, ist verflogen und hat besonneneren Anschauungen Platz gemacht, welche die conservative Chirurgie in ihren Rechten nicht verkürzen, ohne, wo es angebracht, vor den größtmöglichen Eingriffen zurückzuschrecken.

Noch auffallender als in der Chirurgie ist dieser Fortschritt in der operativen Gynäkologie, weil hier die geradezu unheimliche

Polypragmasie des letzten Jahrzehnts, die auf diesem Gebiet aus verschiedenen Gründen ganz hervorragend schädlich wirkt, ebenfalls einer ruhigeren Auffassung gewichen ist, ohne allerdings die Objectivität der Chirurgen bis jetzt zu erreichen.

Auf die Geburtshülfe hat die Einführung der Asepsis, mehr noch die Abschaffung der Antisepsis, die als künstliche Modificirung eines physiologischen Vorganges hier nur Unheil angerichtet, sehr segensreich gewirkt. Die Erfolge sind jetzt besser als in der Periode der Antisepsis, ja sogar als in der vorantiseptischen Zeit.

Die Augenheilkunde in ihrer vornehmen Isolirtheit, mit ihren exacten Diagnosen und scharfen Indikationen hat von den Schwankungen der übrigen Medicin relativ wenig Notiz genommen, sondern befindet sich seit der Erfindung des Augenspiegels und den Graefe'schen Errungenschaften in einem Zustande ruhigen sinnigen Fortschreitens. Von der Bacteriologie und von der Antisepsis hat sie stets nur das Beste für sich verwerthet, das aber dann auch dauernd.

Von den Fortschritten der Ohrenheilkunde würde man, wenn man sich nach dem Vielen, was darüber geschrieben wird, richtet, viel Rühmenswerthes erzählen können. Leider stehen diese Fortschritte nur auf dem Papier. Die Sklerosen wie die Perforationen erweisen sich gegen alle therapeutischen Versuche noch ebenso hartnäckig wie früher, dagegen steht zur Zeit das délire operatoire, das von der Chirurgie schon längst überwunden, hier in höchster Blüthe. Die einzig neue wirklich gehörverbessernde Methode, die Operation der adenoiden Vegetationen, gehört nicht der Ohrenheilkunde, sondern der Rhinologie an.

Die Laryngologie befindet sich in einem Zustande ruhigen erfreulichen Aufschwungs. Ihre diagnostische und therapeutische Leistungsfähigkeit hat an In- und Extensität zugenommen. In den letzten Monaten ist sie um eine neue Untersuchungsmethode: Kirstein's direkte Besichtigung des Kehlkopfs, bereichert, die die bisher nur stark verkürzt sichtbare hintere Wand des Kehlkopfs dem Auge zugänglich macht und schon deshalb als eine werthvolle Errungenschaft angesehen werden darf. Bei uns wurde die Methode im November 1895 von Richard Sachs demonstrirt. Besonders fruchtbar haben sich die Studien über die nervösen Larynxerkrankungen erwiesen, welche im Stande sind, auch bei Krankheiten der Brust und des Gehirns wichtige diagnostische Aufschlüsse zu geben.

Die Rhinopharyngologie hat, obgleich schon reichlich dreißig Jahre alt, doch eine gewisse kindliche Unruhe nicht abgelegt. Bald soll alles Unglück von den vorderen Nasenmuscheln herrühren, dann waren es wieder die hinteren Muschelenden, dann der Nasenrachenraum und schließlich sind die Nebenhöhlen an allem Schuld. Jedenfalls wurde bei jeder wechselnden Anschauung das verdächtige Organ mit besonders sorgfältiger Aufmerksamkeit studirt und da sie jetzt alle an der Reihe waren, wird diese Specialität voraussichtlich wohl bald zu einer besonneren objectiven Beurtheilung gelangen.

Die Dermatologie hat in Bezug auf die Erkenntniß der einzelnen Hautaffectionen auf deren Beziehungen zur pathologischen Anatomie und zur Bacteriologie in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht; es darf nicht unerwähnt bleiben, daß sie einen nicht geringen Theil dieser Fortschritte der unermüdlichen Schaffenskraft unseres Hamburger Paul Unna verdankt.

Bei der Behandlung der Lues liegt der Fortschritt im Rückschritt. Wer zur Einsicht gelangt ist, daß gegenüber der Inunctionscur und dem inneren Gebrauch des Jodkali alle neu empfohlenen Applicationsmethoden dieser Medicamente nur minderwerthige Surrogate darstellen, befindet sich wenigstens für heute auf der Höhe der Situation.

Die Nervenheilkunde hat die Erkenntniß der Localisation der Krankheiten des Centralnervensystems zu großer Leistungsfähigkeit ausgebildet. Ihre größte therapeutische Leistungsfähigkeit beweist sie dort, wo sie der Chirurgie ihre Wege weisen kann.

Die Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten hat in den letzten Jahren in der Bacteriologie und in der zu hoher Vollkommenheit entwickelten organischen Chemie zwei mächtige Bundesgenossen erhalten, von denen erstere ihr über die Aetiologie der Krankheiten früher kaum geahnte Aufschlüsse gebracht, neue durch ihre Sicherheit und Zuverlässigkeit imponirende Hülfsmittel gegeben, während die letztere eine große Anzahl von Substanzen mit kräftigen therapeutischen Wirkungen darzustellen vermocht hat.

Trotzdem haben die, die ganze Physiognomie der heutigen Medicin bestimmenden intimen Beziehungen zu den genannten beiden Bundesgenossen einige für die Fortentwicklung der Therapie nicht ganz unerhebliche Schattenseiten gehabt.

Von den zahlreichen neuen Substanzen, denen man ihrer Zusammensetzung nach bestimmte physiologische Wirkungen zuschreiben zu können glaubt, werden viele nach oberflächlicher und schematischer

Untersuchung als Heilmittel gegen die verschiedensten Zustände empfohlen. Daher erscheinen neben einer geringen Anzahl hervorragend leistungsfähiger Medicamente alljährlich, ebenso durch ärztliche Empfehlungen unterstützt, eine bei weitem größere Menge wirkungsloser und schädlicher Droguen, deren Mißerfolge das Vertrauen der Practiker wie des Publikums zu unserer Materia medica erschüttern.

Relativ gering ist dieser Schaden gegenüber demjenigen, den die Bacteriologie unserer therapeutischen Richtung zugefügt hat. Aus dem Fiasco des Tuberkulin hat man nur den einen Schluß gezogen, daß man es anders machen müsse, um zum Ziele zu gelangen. Wenn dies in der Weise geschieht, wie dies Rumpf und Fränkel bei uns (10. October 1893) thaten, die bei einer großen Anzahl von Typhusfällen, ersterer mit dem bacillus pyocyaneus, letzterer mit den Producten von Typhusbacillen, versuchten, einen curativen Einfluß auszuüben, so läßt sich dagegen nichts einwenden. Um die Richtigkeit einer Voraussetzung zu erfahren, muß man Versuche anstellen. Probiren geht über Studiren. Zeigt es sich dann, daß der Erfolg den Hoffnungen nicht entspricht, so wird die Sache aufgegeben und die Wissenschaft ist um eine, allerdings negative Erfahrung, berreichert.

Wesentlich ungünstiger liegt die Sache beim Diphtheritisheilserum. Obgleich das erste Jahr der Versuche, nach den Publikationen des Erfinders, keine besondere Veränderung der Resultate erzielte, wurde das fabrikmäßig dargestellte Mittel in die politischen Zeitungen lancirt und das Publikum wieder, wie beim Tuberkulin, mit der Nachricht überrascht, daß es endlich gelungen sei, den Würgeengel der Kinderwelt siegreich zu bekämpfen.

Theoretisch war die Sache trotz der vielen unendlich mühsamen und fleißigen Versuche nicht sehr kräftig fundirt, denn erstens handelte es sich bei den Experimenten um Thiere, die spontan nicht an Diphtherie erkranken, die auch in anderer Weise inficirt werden wie der kranke Mensch, so daß ein Schluß auf die menschliche Diphtherie nicht ohne Weiteres gestattet werden kann.

Zweitens ist der Vergleich zur Blatternimpfung, der stets herbeigezogen wird, durchaus nicht zutreffend, denn einerseits handelt es sich bei den Blattern um eine Krankheit, deren Ueberstehung selber immunisirend wirkt, andererseits um eine Impfung mit der Krankheit selbst, wie dies die Variola-Vaccine Voigt's, beweist, und endlich findet die Impfung bei Gesunden statt. In ähnlicher Weise und mit demselben Erfolg haben in der Mitte dieses Jahrhunderts Home, Katona und Thomassen a Thüssingk die Masern übertragen.

Dagegen immunisirt die Diphtheritis selbst kaum vierzehn Tage (wahrscheinlich auch so lange nicht, nur nennt man es vorher Nachschub); es wird nicht der Krankheitsstoff angewendet, sondern das Serum eines immunisirten Thieres und endlich soll es dann helfen, wenn die Krankheit bereits ausgebrochen ist, was von der mächtigen Blatternimpfung noch Niemand behauptet hat.

Alle diese Erörterungen wären jedoch hinfällig, wenn die Praxis das Gegentheil bewiese. Aber unter all den vielen statistischen Berichten ist auch nicht ein einziger einigermaßen beweisend. Wenn man, wie Schreiber dieses, die wenig erfreuliche Aufgabe hat, alljährlich über 30—40 Diphtheriestatistiken und ebensoviele unfehlbare Diphtheritismittel zu berichten, so lernt man schließlich, daß bei allen Methoden die Mortalität der Fälle zwischen 3 % und 60 %, die der Tracheotomien zwischen 20 % und 90 % schwankt. Die instructivste Mittheilung in der ganzen Frage gab Rumpf am 12. November 1894. Ich meine nicht den Bericht über die 26 Serumfälle, sondern die Thatsache, daß in einem und demselben Jahre (1891), bei derselben Epidemie, in derselben Stadt, mit derselben Krankenhausoberleitung und annähernd derselben Therapie, die Mortalität im alten Krankenhaus 52 %, im neuen 13 % betrug. Diese Thatsache ist so außerordentlich wichtig, daß man mit Sicherheit erwarten konnte — daß sie todtgeschwiegen würde. — Ich fand sie nirgends citirt. Aehnlich fundirt sind die Berichte über verschiedene Serumarten und Bacillenproducte, die für andere Krankheiten bestimmt sind.

Während es sich hier um einen durch besonnene Kritik vermeidbaren Nachtheil handelt, brachte die Bacteriologie einen anderen, so zu sagen pädagogischen Schaden. Dieser aber darf ihr nicht zum Vorwurf gemacht werden, da er gerade mit ihrer eminenten diagnostischen Leistungsfähigkeit in Beziehung steht. Sie hat nämlich die Diagnose gewissermaßen aus dem Kranken hinausverlegt. Man erkennt jetzt Diphtheritis, Tuberkulose oder Cholera nicht allein eben so gut, sondern weit sicherer, wenn man nicht den Kranken selbst, sondern seine Secretionen untersucht. Da liegt für die kommende Generation die Gefahr nahe, ihr ganzes therapeutisches und diagnostisches Bemühen auf derartige Untersuchungen zu stützen und darüber die klinische Beobachtung zu vernachlässigen und zu unterschätzen; ebenso wie man schon jetzt in der Epidemiologie in einseitiger Berücksichtigung der Bacillenbefunde, die übrigen, mindestens gleichwerthigen Factoren in ihrer Bedeutung unterschätzt. Durch diese

Richtung wird ebenso wie es bei der exclusiv pathologisch-anatomischen der Fall war, die Medicin als heilende Kunst eine Zeit lang auf einen niederen Grad zurückgeschraubt werden. Daß dies ausbleibt, dürfen wir nicht einmal wünschen, denn die Bacteriologie können und wollen wir nicht mehr entbehren.

Trotzdem aber haben wir keine Veranlassung, besonders trübe in die Zukunft zu blicken, denn ein derartiger Niedergang in der Heilkunst hat stets nur kurze Zeit gedauert.

(Die überraschenden Erfolge der Anwendung von Schilddrüsensubstanz beim Myxoedem haben dazu geführt, auch die mangelhafte Function anderer Drüsen durch Application dieser Drüsen oder deren Secrete zu ersetzen. Einstweilen sind die Resultate dieser Behandlung jedoch noch nicht so befriedigend, daß sie den dafür gewählten stolzen Namen: „Organsafttherapie" verdienen.)

Trotz aller sonderbaren und wunderbaren Theorieen, die eine Zeit lang die Geister beherrschten, hat es stets Männer gegeben, die die Fahne des alten Hippokrates hoch gehalten, die in hehrer Begeisterung für ihre Wissenschaft ohne Rücksicht auf alle Irrpfade, von allem Neuen nur das Gute verwerthend, in echtem klinischen Geist als treue Jünger ihrer Kunst gewirkt und zum Ruhme unseres Standes, zum Heil der leidenden Menschheit der wahren klinischen Medicin wieder zum Siege verholfen haben.

Diese freudige Zuversicht giebt uns der letzte und am wenigsten beachtete Zweig unserer Wissenschaft, die Geschichte der Medicin.

Die Feste des Vereins.

In einer Geschichte unseres Vereins müssen auch diejenigen Zusammenkünfte Berücksichtigung finden, welche nicht wissenschaftlichen oder Standesinteressen, sondern nur gesellschaftlichen Zwecken dienen. Für das Vereinsleben sind dieselben von recht großer Bedeutung, weil eines der Ziele, die sich die Gründer zu erreichen bestrebten, die Pflege der Collegialität durch die freundschaftlichen Zusammenkünfte, ganz außerordentlich gefördert wurde. Hier lernen sich die Collegen gegenseitig von der gemüthlichen Seite kennen, hier ist der Ort die Talente des Humors und der Geselligkeit leuchten zu lassen und beim Wein die alten akademischen Erinnerungen aufzufrischen. Die Feste bieten auch Gelegenheit verdienten und be-

liebten Mitgliedern Ehrungen zu erweisen. Endlich ist auch die Bedeutung der humoristischen Toaste und Festlieder nicht zu unterschätzen. In denselben wurden die actuellen Fragen der Medicin stets satirisch behandelt. Hier wagt sich die Kritik oft an Lehren und Theorieen heran, die sonst noch unerschüttert und unangegriffen dastanden und in die Grundmauern manches stolzen Gebäudes ist hier die erste Bresche gelegt worden.

Die erste officielle gesellschaftliche Zusammenkunft war das 25jährige Stiftungsfest des Vereins, das am 2. Januar 1841 festlich begangen wurde. Schon am 25. August 1835 brachte Siemers in Anregung, diesen Tag festlich zu begehen und durch eine literarische Production zu verherrlichen. Eine Commission (Siemers, Rothenburg, Buek, Oppenheim und Plath) schlug vor, eine Vereinsgeschichte und eine medicinische Topographie von Hamburg zu liefern. Leider ist dieser etwas groß angelegte Plan aus pecuniären Rücksichten nicht zu Stande gekommen; indessen hat die Festschrift Schraders „Das Collegium medicum und der ärztliche Verein, Hamburg 1840" einen vortrefflichen Ersatz geboten und ist, wie schon mehrfach hervorgehoben, von ganz unschätzbarem Werth. Für den Druck derselben waren 300 Crt.ℳ bewilligt worden. Die Feier bestand aus einer wissenschaftlichen Festversammlung und einem Festmahl im Logenhaus.

Ueber die wissenschaftliche Versammlung berichtet das von Dr. Rothenburg geführte Protocoll:

Sonnabend, 2. Januar 1841, Nachmittags 4 Uhr; Vorsitzender: Dr. Siemers. Der Vorsitzende hielt eine angemessene Festrede, welche von der Versammlung mit größter Aufmerksamkeit und Theilnahme angehört wurde. Dann folgte die Verlesung von 133 zu ernennenden Ehrenmitgliedern. Die durch die große Zahl hervorgerufene Opposition und der weitere Verlauf dieser Angelegenheit ist schon an anderer Stelle mitgetheilt. Es wurde dann ein Glückwunschschreiben des Ehrenmitgliedes Dr. Julius verlesen; das Mittagsmahl verlief in ungestörter Heiterkeit.

Das Couvert kostete 4 Crt.ℳ ohne Wein. Die Zusammenstellung des Menu war vorzüglich. Die Tischrede des Dr. Chaufepié, der der Versammlung als Ehrenpräsident vorstand, soll, wie mir Dr. Hermann Salomon, der an diesem Feste Theil nahm, erzählte, geradezu begeisternd gewesen sein. Die Trinksprüche galten dem Senat und der Bürgerschaft, der Feier des Tages, den Vereins-

stiftern, den Gästen und den Frauen. Die fünf Tischlieder sind allerersten Ranges. Wer die Toaste ausgebracht und die Lieder verfaßt hat, ist nicht mehr zu eruiren. Nur eines derselben, und zwar das witzigste, ist mit W—g, der Chiffre Daniel Warburgs, unterzeichnet und ist nach der Melodie des Dr. Eisenbart zu singen.

Seit dem Jahre 1843, in welchem der Verein abermals im Logensaale am 2. Januar sein Stiftungsfest beging, welches sehr animirt verlief, wurde der Beschluß gefaßt, alljährlich sich an diesem Tage zu versammeln. Es ist nur in der Beziehung eine Aenderung eingetreten, daß später die Feier nicht gerade am 2. Januar, sondern an irgend einem passenden Sonnabend dieses Monats begangen wurde. Im Jahre 1844 wurde in Streits Hôtel das Stiftungsfest gefeiert. Dasselbe Jahr aber brachte am 5. October ein zweites Fest, das 50jährige Doctorjubiläum des allverehrten Chaufepié. Schwerlich ist je, sagt Warburg, ein ärztliches Jubiläum mit größerem Jubel begangen worden. Der Verein wie der Jubilar wurden durch die Theilnahme der Professoren Stromeyer und Pfaff, des Altmeisters deutscher Wissenschaft und deutscher Toastkunst geehrt. Chaufepié wurde zum Ehrenpräsident des Vereins ernannt und eine goldene Medaille mit seinem Bildniß zum Andenken dieses Tages geprägt. Bei der Tafel gab es wieder drei vorzügliche Festlieder von H—n (Hahn), W—g (Warburg) und S—n (Siemssen). Diese Feier hat gegen 5000 Crt.ℳ gekostet. Ein Theil der Summe wurde freilich durch nichtärztliche Freunde des Jubilars, welche goldene und silberne Medaillen kauften, getragen. Chaufepié hat sich durch die Stiftung der ärztlichen Hülfskasse für die ihm bereiteten Ehrungen revanchirt. Die nächsten Stiftungsfeste verliefen programmmäßig. Die poetischen Beiträge wurden meistens von S. Hahn und Siemssen geliefert. Im Jahre 1849 wurde ein: Gaudeamus societatis medicorum Hamburgensium von Eratarx (Warburg) gesungen. Das nächste größere Fest war das 50jährige Vereinsjubiläum am 2. Januar 1866. Am 5. October 1865 wurde in der Generalversammlung eine Commission für die Feier unter Tüngel's Vorsitz erwählt. Auch dieses Fest wurde, wie das 25jährige, in zwei Abtheilungen begangen. Am Abend des 2. Januar fand im Locale des ärztlichen Vereins eine wissenschaftliche Festversammlung unter dem Ehrenpräsidium des Dr. Hahn statt. Derselbe hielt eine Rede, in welcher unser Verein verherrlicht und der Stifter in liebevoller Erinnerung gedacht wurde. Die vier noch lebenden Stifter Schröder, Noodt, Birkenstock

und Kuhlenschmidt wurden durch eine Ehrenpromotion erfreut (was darunter zu verstehen, ist nicht ersichtlich). Die Rede Tüngel's: „Ueber die Stellung der Pathologie zu den exacten Wissenschaften vor 50 Jahren und jetzt," ist ein Meisterwerk und für die damaligen Anschauungen ganz außerordentlich characteristisch. Sehr werthvoll ist auch die von Warburg gelieferte Geschichte des Vereins, Hamburg 1866.

Am 3. Januar fand das Festmahl im Victoria-Hotel statt, welches unter zahlreicher Betheiligung sehr heiter verlief. Die Festlieder von Siemssen, Warburg und Hahn fanden den verdienten Beifall. Im selben Jahre fand noch ein zweites Fest statt, welches zu Ehren eines verdienten und allbeliebten Mitgliedes gegeben wurde, das 50 jährige Doctorjubiläum des Dr. Hahn, zu dem auch die anderen Ehrenmitglieder Rothenburg, Stammann und Prof. Wiebel eingeladen wurden. Von den beiden Vereinsdichtern Warburg und Siemssen wurde der Jubilar in ganz besonders gelungenen Liedern besungen. Siemssen lieferte auch die poetische Erklärung des Tafelaufsatzes. Bis zum Jahre 1876 wurden dann die Stiftungsfeste in gewohnter Weise begangen. Etwas besonderes ist weiter nicht darüber zu berichten.

Das Jahr 1876 brachte das 25jährige Physikatsjubiläum Gernet's, bei welcher Gelegenheit dem Jubilar ein Album mit den Photographieen der Vereinsmitglieder überreicht wurde. Im Herbst dieses Jahres war die Naturforscherversammlung in Hamburg, an deren Feier sich auch unser Verein betheiligte. Das Naturforscherliederbuch enthält manche Beiträge unserer poetischen Mitglieder. Doch wurde auch von dem Leipziger Collegen Dr. Fürst ein reizendes Lied: „Carbolsäure Tingeltangel" und das äußerst witzige „Nachtblatt der Naturforscherversammlung: Aus den Memoiren eines Embryo", bei dem Festessen der geburtshülflichen Gesellschaft vorgetragen. Im Jahre 1877 erhielt Dr. Prösch gelegentlich seines 50jährigen Jubiläums ein Ehrengeschenk.

Bis zum Jahre 1888 wurde außer den regelmäßigen Stiftungsfesten nichts gefeiert. Diese Tage wurden in den verschiedensten Localitälen, meistens im Waterloo-Hotel begangen. Seitdem der alte Warburg nicht mehr Theil nahm und Siemssen seine Talente mehr der geburtshülflichen Gesellschaft zu Gute kommen ließ, haben die poetischen Gaben an Quantität und Qualität nachgelassen und um dem Sangesbedürfniß zu genügen, mußten beim Commersbuch reichlich Anleihen gemacht werden. Doch war dafür ein anderes Talent in den Dienst des Vereins getreten. Voigt, später auch Wilbrand und

Nonne pflegten uns mit einer Speisekarte, die in satirischer Weise die actuellen Ereignisse behandelte, zu überraschen und Krieg eine humoristische Erklärung der Karten in Form eines Toastes vorzutragen. Erst seitdem es seit dem Jahre 1888 Sitte geworden ist, aus unseren berühmten Mitgliedern noch berühmtere Lehrer deutscher Hochschulen zu machen, war uns wieder Gelegenheit geboten, auch mitten im Jahr Feste zu begehen. Das erste derselben wurde zu Ehren Curschmann's am 26. September 1888 gefeiert, als dieser uns verließ, um einem Rufe nach Leipzig als Nachfolger Wagner's zu folgen. In einem stimmungsvollen Lied besang Hotte die Verdienste des Gefeierten in unserer Vaterstadt. Am 29. Juli 1890 fand zu Ehren des 50jährigen Jubiläums unseres langjährigen Vorsitzenden Sohège ein Diner statt und am 10. Januar 1891 das 75jährige Stiftungsfest, welches aber nicht feierlicher begangen wurde als alle übrigen. Das Versäumte soll ja jetzt nachgeholt werden und die dem 75jährigen vorenthaltenen Ehren auf das Haupt des jugendlichen Achtzigers gehäuft werden. Der 12. März 1892 bot uns abermals Gelegenheit einen Director wegzufeiern. Kast war nach Breslau berufen und ihm zu Ehren fand unter großer Betheiligung ein Abschiedsfest im Dammthorpavillon statt. Von den nächsten Stiftungsfesten ist zu erwähnen, daß durch Thost und Jessen die Zahl der originalen Dichtungen für die Stiftungsfeste wieder in erfreulicher Zunahme begriffen war. Die letzte Feier die wir mitgemacht, galt Dr. Schede, der uns verlassen hat, um in Bonn Chirurgie zu lehren. Dieses Fest darf in jeder Beziehung als ein gelungenes bezeichnet werden. Zu seinem Erfolg trug indessen am meisten der Held des Tages selber bei, der durch die liebenswürdige Art und Weise, wie er die gebrachten Huldigungen entgegennahm durch die stimmungsvolle Rührung, mit der er für alles Schöne dankte und nicht zum mindesten durch eine beneidenswerthe Bierehrlichkeit Alles in eine feierlich fröhliche akademische Stimmung hineinriß.

Unser nächstes Fest, das 80jährige Vereinsjubiläum, zu dessen Verherrlichung auch dieses Buch einen bescheidenen Beitrag liefern soll, wird hoffentlich alles bisher dagewesene an Glanz und Großartigkeit übertreffen.

Schlußwort.

Mit voller Befriedigung und ohne jeden Rückhalt können wir uns über die Entwicklung aussprechen, die unser Verein in den 80 Jahren seines Bestehens gewonnen hat. Im Lauf der Zeiten hat er sich von allen materiellen und Standesinteressen mehr und mehr losgelöst. Nur dem Idealen unserer hehren Kunst sind seine Bestrebungen zugewendet. Die Leistungen der wissenschaftlichen Versammlungen haben sich quantitativ so sehr vermehrt, daß während früher mit Mühe und Noth das Material zusammengetragen werden mußte, jetzt die 14tägigen Versammlungen nicht mehr ausreichen, um den reichlich zufließenden Vorträgen gerecht zu werden. Die neue biologische Section hat ihre Existenzberechtigung unter Anderem damit begründen können, daß sie die Vereinssitzungen von einem Theil des im Uebermaaß ihnen Zuströmenden entlasten könne. Auch was die Qualität des Vorgetragenen betrifft, können wir uns sehr wohl mit den Vereinen an den ersten Universitätsstädten messen, können im Allgemeinen sagen, daß die Ansprüche, die wir stellen, im Wesentlichen höhere sind als dort; es liegt dies daran, daß wir, die wir keine Hochschule haben, auch keine wissenschaftliche Hierarchie besitzen, von der alles ohne Weiteres entgegen genommen werden müßte. Eine nicht immer laute, doch stets fühlbare Kritik sorgt dafür, daß im Großen und Ganzen jede Mittheilung irgend etwas Neues bringt; ob das Neue immer gut ist, das entscheidet sich freilich oft viel später; aber die Belehrung mit altbackener Weisheit lassen sich unsere republikanischen Gemüther nicht gern gefallen. Wir haben also kaum Ursache zu wünschen, daß sich dieses oder jenes bessere; daß irgend welche principielle Aenderungen weiter eintreten mögen, sondern wir wollen für unseren Verein hoffen, daß er auf dem eingeschlagenen Wege sich herrlich weiter entwickeln möge, als eine Zierde für unsere Wissenschaft und als der Stolz unserer lieben Vaterstadt Hamburg.

Vivat! crescat! floreat!

Unsere Mitglieder
und ihr literarisches Wirken.

Einleitung.

Die Entwicklung der medicinischen Literatur in Hamburg.

Die ersten Anfänge einer medicinischen Literatur finden wir in unserer Stadt in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Pest nimmt in den Werken dieses und der nächsten zwei Jahrhunderte die erste Stelle ein. Das erste citirte Buch ist von Dr. Sebastian Roeder und führt den Titel „lere und Unterricht we man sich in düssen geferlicken stervender löften holden und vor der giftigen pestilenzischen sücke bewehren schall, Hamburg 1544. Aus etwas späterer Zeit stammt die »Tractatus de Peste« von Bökel 1577 und dessen Pestordnung 1597 und der »Tractatus de Peste« von a Castro 1596, welche bereits erwähnt sind. Auch von einem studiosus medicinae et philosophiae Namens Faber ist im Jahre 1598 ein kurzer Bericht, „wie man sich in der itzt regierenden pestilenzischen Seuche und anderen epidemialischen Fiebern und Krankheiten preserviren und bewahren soll", erschienen.

(Ein Pendant zu der Geschichte des Bürgers Kremer von Hildesheim (pag. 58) habe ich erst nach Drucklegung der ersten Hälfte dieses Buches aus einem neuerschienenen Werke (Ehrenberg „Hamburg und England im Zeitalter der Königin Elisabeth", Jena 1896) erfahren: Der erste Courtmaster der großen englischen Compagnie der Merchant adventurers Clough, konnte das Hamburger Klima nicht vertragen und erkrankte bald nach seiner Ankunft, weshalb der Hamburger Rath an den Lübecker Rath (1570) das Ersuchen richtet, er möchte seinem Physikus, dem gelehrten Doktor Ernst Reuchlin gestatten, etwa 10 Tage lang den Kranken zu behandeln. Dies geschah auch, doch Clough starb bald darauf. Die Hamburger Chirurgen können sich also damit trösten, daß die Internisten ebensowenig Vertrauen bei ihren Mitbürgern genossen haben.)

Das 17. Jahrhundert bringt schon eine größere Anzahl bedeutenderer medicinischer Schriftsteller. Von dem berühmtesten derselben, dem Dichter Paul Flemming, existirt als einzige medicinische Schrift nur seine Dissertation »De lue venerea« Leyden 1640. Von

Ebelingk, dem Gründer des Collegium medicum, besitzen wir eine Pestordnung 1628, eine Anmerkung zu Bökel's Pestordnung vom Physikus Garbers 1665. Eine sehr große Anzahl von Schriften aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind Pasquille persönlicher Art, oft recht grobdräthig, verleumderisch und kleinlich. Es würde zu weit führen, alle Publikationen hier aufzuführen, doch mögen hier einzelne, die noch heute von Bedeutung sind, eine Stelle finden, so das Buch von Steno »De glandulis oris observatio« Leyden 1661, in welchem der ductus Stenonianus zum ersten Mal genannt ist, das Specilegium anatomicum von Kerkringk, Amsterdam 1670, in denen die bekannten Darmfalten beschrieben sind, endlich die oft citirte „heilsame Dreckapotheke" „wie nemblich mit Koth und Urin fast alle Krankheiten glücklich curirt werden" von Paullini, Frankfurt 1696; sie wurde nach 40 Jahren noch wieder aufgelegt. Die genannten drei Schriftsteller haben sämmtlich nicht dauernd in Hamburg gelebt. Der hamburger Physikus Paul Marquard Slegel hat in seiner Schrift »De sanguinis motu commentatio, in qua praecipue in Joannis Riolani sententiam inquiritur für die Harvey'sche Theorie vom Blutkreislauf gegen dessen Gegner Riolan Partei ergriffen. Auch sei hier noch der Pestschrift des Joh. Caspar Engelleder »De natura pestilentium« Halle 1713, gedacht, wegen des tragischen Endes ihres Verfassers, welcher wegen beabsichtigter Aufwiegelung und Umsturz der Verfassung angeklagt, entfloh, aber ergriffen wurde, und nachdem er durch Gift seinem Leben ein Ende gemacht, zum Galgen geschleift und dort verscharrt wurde.

Auch der berühmte Anatom Professor Rolfinck in Jena (1599 — 1673) war geborener Hamburger.

Johann Daniel Major (1634 — 1694) ist der Erste, oder wenigstens einer der Ersten, welche intravenöse Infusionen von Arzneimitteln empfohlen haben. Folgende seiner Schriften behandeln diesen Gegenstand: „Prodromus inventae a se chirurgia infusoriae etc.", Leipzig 1664, „Delicia hibernae seu tria nova inventa medica", Kiel 1667, „Chirurgiae infusoriae placidis clarorum virorum dubis impugnatae", Kiel 1667, „occasus et regressus chirurgiae infusoriae, Ab- und Wiederauflebung der neuerfundenen Art zu curiren durch Einspritzung in die Adern", Gotha 1667.

Das 18. Jahrhundert brachte im Anfang weniger ärztliche Literatur zu Tage als das vergangene; nach der Mitte desselben werden die Publikationen wieder viel zahlreicher. Wir dürfen uns

auch hier auf das Charakteristischste beschränken. Joh. Heinrich Decker (1665—1707) machte durch eine kleine Schrift „Uninteressirte Untersuchung des Bergedorfer Gesundbrunnens“ ꝛc. von einem Mitglied der hamburger medicinischen Societät, die Hoffnung Bergedorfs ein großartiger Curort zu werden zu Schanden, ohne darum als „Volksfeind“ à la Ibsen verketzert zu werden. Vorher hatte er bereits ein Werk über Gespenster, »Spectrologia«, geschrieben, in welchem er sich über die Eigenschaften derselben und über die Verschiedenartigkeit ihres Erscheinens eingehend äußert, Hamburg 1690. Andreas Diedrich (1653—1712) und sein Streit mit dem Collegium medicum sind a. a. O. erwähnt. Cordes Wichmann ist deshalb von Interesse, weil er nicht nur Arzt, sondern auch Operndirektor in Hamburg war. Ein etwas zweifelhafter Herr war Boenart von Freystein, der ein Buch geschrieben mit folgendem Titel „Der Vorhof der Panacee“ „oder kurzer Bericht von den Genesmitteln, gesunden und ungesunden“ „Stand der Menschen, derselben Ursachen und Genesung, sich stützend“ „auf die Gründe von dem Alkali und Acidum“ von B. v. F., Hof-“ „medicus von seiner Majestät dem Kaiser, wohnt auf dem Dreckwall“ „neben Wohlers Gang, wo die güldene Weintraube aushängt, zwei“ „Häuser vor dem großen Hause, wo der reiche Jude gewohnt hat (unter“ „diesem Namen war der Großkaufmann Texeira bekannt) Hambg. 1704.“ Außerdem schickte er dem Publikum Zettel, auf denen mitgetheilt war, daß er den Kaiser Leopold von der Nierenkrankheit geheilt und dafür geadelt worden sei.

Die Schrift Beerwinkel's „Observationes de nupera peste“ Hamburg 1774, ist um dessentwillen von Interesse, weil sie die einzige ist, die die erste Pestepidemie des 18. Jahrhunderts behandelt. Der Familie Lossau verdankt Hamburg vier tüchtige Aerzte, von denen zwei ihrer Zeit weit vorgeschritten waren. In seiner Krankengeschichte der Gärtnerstochter Jehnfels 1729 sagt Chr. Joachim Lossau, daß er bezüglich seines Stils seinem Naturell freien Lauf gelassen (es ist der damals moderne geschrobene Stil vermieden). Er war ebenso wie sein Sohn Ernst August auch Dr. chirurgiae. Beide gehörten zu der geringen Anzahl von Aerzten, die praktische Chirurgie trieben. Das Handbuch zum Gebrauch für Hebammen von Peter Samuel de Chaufepié, Hamburg 1758, sei hier erwähnt, weil es von dem Vater unseres Vereinsstifters geschrieben ist. — Da ein hamburger Arzt Operndirektor in Hamburg war, so ist es nicht wunderbar, daß wir einen zweiten finden,

Friedrich Ernst Albrecht 1752—1814, der Schauspieldirektor in Altona war, daneben schrieb derselbe 34 zum Theil populäre ärztliche Schriften, die hier nicht einzeln aufgezählt zu werden brauchen. Sowohl er als seine Frau Sophie Albrecht, eine hochberühmte Schauspielerin, standen zu Schiller in freundschaftlichen Beziehungen. Der Physikus Bolten (1718—1796) schrieb außer verschiedenen ephemeren Streitschriften „Nachricht von einem mit dem künstlichen Magneten gemachten Versuche in einer Nervenkrankheit", Hamburg 1775. Johann Georg Kerner (1769 — 1812) Bruder des Dichters Justinus Kerner, verdanken wir eine ausführliche „Mittheilung über die Entbindungsanstalt und die Armenanstalt in Hamburg", Hbg. 1810. Von Justus Arnemann, Professor in Göttingen, dann Arzt in Hamburg (1763—1806), giebt es eine große Anzahl von Publikationen. Hier sei nur „Durchbohrung des Warzenfortsatzes in gewissen Fällen von Taubheit" erwähnt, die man jetzt, wo diese Operation wieder in der Mode ist, häufiger citirt findet. Justus Wigand (1769 — 1817), der große Geburtshelfer ist schon a. a. O. gewürdigt. Auch Leppentin (1736 — 1809) beschäftigte sich in vielen seiner zahlreichen medicinischen Schriften mit geburtshülflichen Fragen. Sein Buch „Bemerkungen über die künstliche Trennung der Schaambeine bei schweren Geburten" wird wegen der Actualität der Symphysiotomie das Interessanteste sein. Die physisch medicinische Beschreibung von Hamburg", Hbg. 1801, von Rambach (1772 — 1812), die „hamburgische Topographie" Hbg. 1787 — 92, von J. von Heß (1756 — 1823) und Mennuret „Essai sur la ville de Hambourg considerée dans ses rapports avec la santé", Hamburg 1797, sind werthvolle Quellen für die Culturgeschichte unserer Vaterstadt.

Auf die Bedeutung von Joh. Albrecht Reimarus (1729—1814) hier einzugehen würde zu weit führen. Durch Einführung der Pockenimpfung und der Blitzableiter hat er sich dauernde Verdienste erworben. Von seinen zahlreichen Publikationen mögen diejenigen hier eine Stelle finden, die sich auf diese beiden Gegenstände beziehen: „die Ursache des Einschlagens der Blitze", Hamburg 1768; „vom Blitz, dessen Bahn und Wirkungen", Hbg. 1778; „Beantwortung von gegen die Blitzableiter gemachten Einwürfe" Frankfurt 1790; „Ausführliche Vorschriften zur Blitzableitung ꝛc.", Hamburg 1794, und verschiedene Aufsätze über denselben Gegenstand in Gilbert's Annalen der Physik 1801 ꝛc. und deutsches Museum 1779, „Ueber die Einimpfung der Blattern";

Hamburger Correspondent 1769, „Ueber die Ausrottung der Blattern" Genius der Zeit 1794.

Somit wären wir an die Zeit unseres ärztlichen Vereins gelangt, dessen literarische Produktionen im folgenden Abschnitt besprochen werden.

Medicinische Zeitschriften in Hamburg.

Wesentlich charakteristischer als einzelne Werke und Publicationen sind die Zeitschriften für den Stand einer Wissenschaft. Das einzelne Buch giebt die Anschauungen des Verfassers wieder, entspricht dessen Individualität und steht daher, je nach dessen Begabung oft über seiner Zeit, oft unter derselben. Bei den Zeitschriften dagegen besteht der Wunsch des Herausgebers darin, daß sie von möglichst vielen regelmäßig gehalten und gelesen werden sollen; er muß daher um dies zu erreichen sich den Wünschen und dem geistigen Horizont seiner Leser anpassen. Ist der Inhalt hinter seiner Zeit zurück, so bietet er kein Interesse, ist er ihr voraufgeeilt, so wird er nicht verstanden. Ich war daher auch in der Lage mich mit der medicinischen Journalistik unserer Stadt befassen zu müssen, sowohl um daraus den jeweiligen Stand der Wissenschaft kennen zu lernen, als auch, um dieselbe als Fundgrube für die dort niedergelegten Publicationen auszubeuten. Da nun eine Zusammenstellung aller hamburgischen medicinischen Blätter noch nicht existirt, möge eine solche hier angefügt werden: Aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind medicinische Zeitschriften nicht bekannt.

18. Jahrhundert.

Nach dem Muster der englischen moralischen Wochenschriften, unter denen besonders der »Spectator«, herausgegeben von Steele und Addison, ein so großes Aufsehen machte, daß er auf den Charakter der ganzen Literatur des Jahrhunderts einen merklichen Einfluß ausübte, erschienen auch bald in anderen Ländern, auch in Deutschland Zeitschriften ähnlicher Tendenz und in ähnlicher Form; politisirend, moralisirend, belehrend, erzählend, zuweilen auch etwas humoristisch angehaucht. Die bedeutendste derartige Zeitschrift für Hamburg war „Der Patriot", dessen Form, sogar dessen Name für alle Zeitschriften, auch die medicinischen, maßgebend war, die sich ebenso wie die übrigen, nicht nur an die Aerzte, sondern an das gebildete Publikum wendeten.

1. „Der medicinische Patriot“, vom 6. November 1724 bis 28. April 1727; 63 Nummern von je 2 Blättern, Hamburg, 1724 — 1727.
2. „Die Matrone“. Eine Wochenschrift. 3 Jahrgänge 1728—1730, Hamburg, ed. Joh. Georg Hamann.
3. Joh. Aug. Unzer: „Der Arzt“, eine medicinische Wochenschrift, 12 Thle. 1759 — 1764, Hamburg. 2. Aufl. 1769. (Wurde auch ins Schwedische und Holländische übersetzt).
4. Anton Heins: „Der patriotische Medicus“. 4 Thle. in 38 Stücken, 1763 — 1765.
5. Gumperz Levison: „Die Aerzte“, Hamburg 1785.
6. Derselbe: „Die Deutsche Gesundheits-Zeitung“, 1786 — 1790.
7. „Hamburger Gesundheitsblatt“. 1788 — 1789.

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die medicinischen Zeitschriften mit Ausnahme der drei ersten und der Eduard Krüger'schen, richten sich an die Aerzte und sind auf der Höhe der Wissenschaft, enthalten viele Arbeiten von mehr als ephemerer Bedeutung, und erfreuten sich zum Theil auch im Auslande eines großen Ansehens. —

8. Gysbert Swartendiek Stierling: „Die Parzen“. Gemeinnützige Blätter zur Beförderung der Aufklärung, der Gesundheit und des Frohsinns. Hamburg 1818.
9. Derselbe: „Gesundheits-Zeitung“ oder Sammlung nützlicher Aufsätze, Ideen, Rathschläge und Erfindungen der früheren oder späteren Zeit. 2 Bände. Hamburg 1818 — 1819.
10. Periodische Choleraschriften:
    a) Bericht über Cholerakrankheitsfälle. Hamburg 1831—1832.
    b) General-Verzeichniß der täglichen Cholerakrankheitsfälle. Hamburg 1831 — 1832.
    c) Tägliche Hamburg-Altonaer Nachrichten von Cholera-Angelegenheiten. Hamburg 1831.
    d) Hamburger Cholerazeitung. Hamburg 1831.
11. Wigand und Gumprecht. „Hamburgisches Magazin für Geburtshülfe“. Hamburg 1807 — 1812.
12. Gerson und Gumprecht. „Hamburger Magazin für die ausländische Literatur der gesammten Heilkunde“, herausgegeben in Verbindung mit mehreren Mitgliedern des Aerztlichen Vereins. 3 Bände. 1817 — 1819.

13. Gerson und Julius. „Magazin für ausländische Literatur der gesammten Heilkunde und Arbeiten des ärztlichen Vereins in Hamburg." 31 Bde. 1821 — 1835.
14. Schmidt und Homann. „Medicinische Wochenschrift für Hamburg" Hamburg 1833 — 1834.
15. Pfaff's Mittheilungen aus dem Gebiete der Medicin, Chirurgie und Pharmacie. Kiel 1832 — 37. Fortgesetzt von Julius Samson. Altona 1837 — 41 (beliebter Publikationsort Hamburger Aerzte).
16. Friedrich Alexander Simon. „Antihomöopathisches Archiv". Zeitschrift in zwanglosen Heften. 3 Bde. 1831 — 38.
17. Dieffenbach, Fricke und Oppenheim. „Zeitschrift für die gesammte Medicin". 45 Bde. 1836 — 57.
18. Eduard Krüger. „Gesundheitswächter", medicinisches Wochenblatt für Nichtärzte. Hamburg 1853 ꝛc.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Es ist schon a. a. O. hervorgehoben, daß seit dem Jahre 1850 das medicinische Publiciren nicht für vornehm galt. Ebenso wie in den Briefen und Monographieen, aber noch länger andauernd, tritt auch im medicinischen Zeitungswesen eine 30 jährige Pause ein. Dann aber folgen sich die periodischen Schriften wieder Schlag auf Schlag. Entsprechend der veränderten Zeitrichtung erscheinen jetzt theils Specialzeitschriften, theils Blätter, bei denen die Inserate den Schwerpunkt bilden. Ueber die Bedeutung der Einzelnen braucht hier nichts gesagt zu werden, da jedem zu eigenem Urtheil Gelegenheit geboten ist.

19. P. G. Unna. „Monatshefte für praktische Dermatologie". Hambg.-Leipzig, Leop. Voß, seit 1881.
20. Kotelmann. „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege" (Monatsschrift) do. seit 1888.
21. Zuelzer. „Internationales Centralblatt für Harn- und Sexualorgane" (Monatsschrift) seit 1889 (erscheint nicht mehr in Hbg.)
22. Deutschmann. „Beiträge zur Augenheilkunde". Zwanglose Hefte, Hamburg-Leipzig, Leopold Voß, seit 1890.
23. Wolter, (früher Classen). „Aerztlicher Central-Anzeiger", wöchentl. seit 1885, Hamburg Lüdeking.
24. Seidel (Berlin). „Der ärztliche Praktiker". Seit 1887 wöchentl., Hamburg, Lüdeking.
25. Wolter. „Die medicinische Literatur", periodische Uebersicht, monatlich seit October 1895. Hamburg, Lüdeking.

Unsere Mitglieder und ihr literarisches Wirken.

Um ein richtiges Bild von dem wissenschaftlichen Leben und von den literarischen Bestrebungen zu gewinnen, genügte es nicht, das im Verein Vorgetragene zu berücksichtigen, sondern es mußte auch die schriftstellerische Thätigkeit der Mitglieder beschrieben werden, und zwar nicht mit alleiniger Berücksichtigung der Fachliteratur; denn gerade diejenigen Veröffentlichungen, welche sich auf allgemeine Gegenstände der Politik, der Belletristik, der Theologie und Philosophie beziehen, sind für den Geist der jeweiligen Zeitepoche besonders charakteristisch. Nicht nur die Qualität, sondern auch die Quantität des Gebotenen ist von Interesse, und die Zusammenstellung von ungefähr zwölfhundert Publicationen unserer Vereinsmitglieder zeigt in sehr auffallender Weise, daß in den ersten vierzig Jahren des Jahrhunderts von jedem, der etwas auf sich hielt, geschrieben wurde. Dann kamen dreißig Jahre, in denen es nicht für vornehm galt, etwas zu publiciren; erst in den letzten zwanzig Jahren betheiligen die Hamburger sich wieder activ an der Literatur. Das Resultat dieser Uebersicht ist für unsere Zeit ein durchaus günstiges und lautet: Zuerst schrieb jeder, dann schrieb keiner, jetzt schreibt derjenige, der etwas zu sagen weiß. Auch diesem Abschnitt habe ich eine Uebersicht über die Literatur der früheren Jahrhunderte vorangestellt, in derselben jedoch nur dasjenige erwähnt, was entweder mir von hervorragender Bedeutung oder für die Zeit seiner Entstehung besonders charakteristisch erschien.

Abweichend von meinem Vorgänger Schrader, der bei den Personalien nur die Dissertationen anführt, habe ich gerade diese fortgelassen. Ich habe eine große Anzahl hamburger Dissertationen durchgelesen und dabei die Erfahrung gemacht, daß sie nicht besser aber auch nicht schlechter sind als andere. Sie sind jedoch als aufgezwungene Arbeit invitâ Minerva geschrieben, und im Allgemeinen für die schriftstellerische Begabung des Verfassers ohne Bedeutung. Nur einzelne, durch Inhalt oder Form hervorragende, bei denen man ex ungue leonem erkennt, sind besonders mit aufgeführt.

Es sind nur die Schriften bereits verstorbener Mitglieder berücksichtigt. Von den Lebenden erwarten wir noch weitere schätzbare Beiträge. Die Aufzählung würde bald unvollständig werden.

In den angefügten biographischen Notizen brauchte ein einheitliches Princip nicht durchgeführt zu werden, da die wichtigsten Personalien sich bereits in der Mitgliederliste befinden. Von solchen, die besonders interessante Schicksale erlebt, sind diese erzählt; bei anderen, deren Persönlichkeit in irgend einer Richtung außerwöhnlich war, wurde versucht, diese in einer Schilderung zu charakterisiren. Einzelne hervorragende Mitglieder, wie Gustav Bülau und Tüngel, sind in diesem biographischen Theil nur kurz behandelt, weil die Geschichte der wissenschaftlichen Versammlungen ihre Verdienste ausführlich berücksichtigt.

Es ist sehr wohl möglich, daß manche nicht diejenige Würdigung gefunden haben, die sie verdient hätten. Wer weiß es, wie viel ehrliche Arbeit, wie viel Berufs- und Schaffensfreudigkeit, und wie viel Humanität mit denen begraben ist, deren Namen bald vergessen war, sobald sie die Augen geschlossen. Mancher von denen, die sich in den winkeligen Höfen und Gängen des alten Hamburg in Mühe und Arbeit ihr Brot sauer verdienten, hätte vielleicht einen dauernden Platz in der Geschichte der Wissenschaft sich erobert, wenn ihn nicht ein widriges Geschick und ungünstige äußere Umstände am Boden festgehalten und ihn verhindert hätten, sein Talent und seine Geistesgaben zu entfalten. „Verstand bedarf des Glücks, das Glück kann ihn entbehren“, sagt F. W. Gotter. So wollen wir auch all' denjenigen unserer verstorbenen Collegen, von denen wir nichts zu erzählen wußten, ein pietätvolles Andenken bewahren.

NB. G. u. J. = Gerson und Julius, Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde und Arbeiten des ärztlichen Vereins zu Hamburg, Hamburg 1820 — 1836.

F. u. O. = Dieffenbach, Fricke und Oppenheim, Zeitschrift für die gesammte Medicin, Hamburg 1837 — 1851.

Meyer Abramson. 1764 — 1817.

Arzt am jüdischen Krankenhause, Mitglied des königl. schwedischen Sanitätscollegium zu Stockholm, hauptsächlich Augenarzt.

1. Cautelae anthelminticorum in paroxysmis verminosis, Göttingen 1783.
2. Abhandlungen und Beobachtungen über einige Krankheiten der Augen. Hamburg 1786.
3. Einige Worte ans Publikum über die Wichtigkeit der Kuhpocken-Impfung. Hamburg 1801.
4. Wie können Personen, die mit Hämorrhoiden behaftet sind, davon geheilt werden, zc.? Hbg. 1806. (In's Schwedische übersetzt von S. N. Wahrmann, Örebrö 1807.

5. Untersuchung über Sterblichkeit unter Schwangeren, Wöchnerinnen und Neugeborenen. Hbg. 1806.
6. Wie können Personen, die an Folgen der Masturbation leiden, geheilt werden? Posen und Leipzig 1810.
7. Gründlicher und faßlicher Unterricht für solche, die mit Gicht &c. behaftet sind. Posen und Leipzig 1815. 2. Aufl. 1816.
8. Der Arzt für Hypochondristen, für hysterische Frauenzimmer &c. Posen und Leipzig 1817.
9. Der Arzt für Frauenzimmer &c. Posen und Leipzig 1817.
10. Ueber Impotentia virilis. Posen und Leipzig 1818.
11. Von verminderter Urinsekretion als Ursache vieler Zufälle bei Kindern. Frankf. medicinisches Wochenbl. 1784.
12. Melancholie und Manie der Wöchnerinnen. Frankf. med. Wochenbl. 1784.
13. Beobachtungen. Richter's chir. Bibliothek 1784. Bd. 7.
14. Vom Nutzen der Ononis spinosa gegen Drüsenverhärtungen. Richter's chir. Bibliothek 1785, Bd. 8.
15. Vom Nutzen der tussilago farfara (Huflattig) in scrophulösen Zufällen. Balding's Magazin, Bd. 7, 1785.
16. Vom Nutzen der tussilago farfara gegen Crusta lactea. Archiv der prakt. Arzneikunde, 1787, Bd. 3.
17. Vermischte Bemerkungen und Untersuchungen der ausübenden Arzneiwissenschaft. Meckel's Archiv 1789 (enthält auf 120 Seiten 39 kurze Mittheilungen aus dem Gebiete der Medicin, Pharmakologie, Medicin und Augenheilkunde.
18. Manie aus Eifersucht, Hufelands Journal, Bd. 19.
19. Eine merkwürdige Augenkrankheit, Hufelands Journal, Bd. 19.
20. Tödtliche Leibesverstopfung bei einer Schwangeren im achten Monat, Hufelands Journal, Bd. 19.

Karl Martin Paul Albrecht. 1851 — 1894.

Unter den Gründern des Collegium medicum wird auch Joachim Jungius, der vielseitigste aller hamburger Gelehrten genannt. In seinen zahlreichen Schriften werden Mathematik, Philologie, Medicin, Theologie, Botanik und Philosophie mit gleicher Liebe und mit gleicher Gründlichkeit behandelt. Leibnitz nennt ihn einen der bedeutendsten Männer des siebenzehnten Jahrhunderts. Unter den hamburger Gelehrten giebt es nur einen einzigen, den man ihm zur Seite stellen kann, der ihn an vielumfassendem Wissen noch übertrifft, das ist der im Jahr 1894 verstorbene Professor Albrecht. Es giebt kaum ein Gebiet, das Albrecht nicht bearbeitet hätte; er ist nirgends Dilettant, immer Fachmann. Neben den subtilsten Untersuchungen auf dem Gebiete der vergleichenden Anatomie, in deren Fragen er seine Ansichten mit großer Gründlichkeit und Schärfe vertheidigt, finden wir eingehende Forschungen über philologische Detail-

fragen über griechische und römische Schriftsteller, neben sorgfältigen medicinischen Forschungen Erörterungen über theologische Dogmen. Er las und sprach mehr als zwanzig lebende und todte Sprachen. Daß jemand die neueren romanischen und germanischen Sprachen beherrscht, ist ja schließlich nichts Unerhörtes. Daneben aber beschäftigte er sich eingehend mit dem Russischen, Armenischen, Hebräischen, Chaldäischen und Arabischen. Vom Hebräischen beherrschte er auch die rabbinischen Idiome und las nicht nur den babylonischen, sondern auch den selbst von Fachgelehrten weniger berücksichtigten jerusalemitischen Talmud. Hinterlassene Manuscripte enthalten Untersuchungen über das chaldäische und samaritanische Zahlensystem. Das merkwürdigste unter seinen Werken ist „Leßings (sic) Plagiate“, von dem ein relativ kleiner Theil (5 Bde. in 13 Heften) erschienen ist. Verfasser stellt darin die Behauptung auf, daß Lessing keine Originalwerke geschrieben habe, sondern daß alle seine Schöpfungen eine Mosaikarbeit aus Excerpten früherer Schriftsteller sind. Die Gelehrsamkeit, mit der der Beweis für diese These geführt wird, ist direkt unheimlich. Aus den seltensten und unbekanntesten Schriftstellern aller Zeiten und Völker hat Albrecht die einzelnen Sätze zusammengestellt und in denselben Parallelstellen zu Lessing's Schriften gefunden. Daß ihm der Beweis gelungen sei, kann man nicht behaupten, wenn auch einzelne Gedichte und Epigramme Uebersetzungen sein mögen. Bezüglich der Dramen jedoch würde Lessing noch weit größer sein, als er ist, wenn er im Stande gewesen wäre einheitliche Meisterwerke, wie „Emilia Galotti“ und „Nathan der Weise“ aus lauter Mosaik zusammenzusetzen. Wenn also auch den von Albrecht gezogenen Schlüssen nicht zugestimmt werden kann, so sind doch die merkwürdigen Uebereinstimmungen, die er gefunden, außerordentlich interessant, und es ist begreiflich, daß sich sein schärfster Gegner in der Lessingfrage, der Literarhistoriker Scherer, bereit erklärt hat, die noch vorhandenen zweihundert Bogen Manuscripte für den Druck vorzubereiten.

Neben all seiner Wissenschaft hat Albrecht einen Band Liebesgedichte geschrieben und seiner Frau gewidmet. Die Gedichte sind formvollendet, zeugen von großer poetischer Begabung und von innigem Gefühl.

Sein Lebensgang bietet auch manches Ungewöhnliche. Ursprünglich zum Kaufmann bestimmt, wurde er durch Vorträge Darwin's, die er in Manchester hörte, von dem glühenden Wunsche beseelt, sich den Naturwissenschaften zu widmen, erwarb sich in kurzer Zeit das

Reifezeugniß und den Doctortitel der medicinischen und philosophischen Facultät, wurde noch als Student Privatassistent Esmarch's, habilitirte sich in Kiel, wurde bald darauf Professor in Königsberg, wurde dann nach Brüssel berufen, schied aber im Jahre 1883, um ganz seinen Studien leben zu können, aus dem Hochschuldienste aus.

Obwohl seine Arbeiten stets von den entsprechenden Fachgelehrten geschätzt und berücksichtigt wurden, hat Albrecht doch im Leben nicht diejenige Anerkennung gefunden, die ihm wegen seiner qualitativ und quantitativ colossalen Leistungen und der geradezu stupenden Gelehrsamkeit zugekommen wäre. Es lag dies zum Theil in Eigenthümlichkeiten seiner Persönlichkeit, die sich bisweilen, wie auf den Chirurgencongressen, so sonderbar gab, daß er trotz aller Sachkenntniß und wissenschaftlicher Ueberlegenheit einen weniger überzeugenden Eindruck machte als seine Gegner. Ein Beispiel solcher Sonderbarkeit ist auch die Idee in seinen theologischen Untersuchungen, die Widersprüche des Symbolum Athanasianum mathematisch und logisch zu beweisen. Für die Ungläubigen ist ein solcher Beweis unnöthig und die Gläubigen lassen sich durch mathematische Formeln ihre Dogmen nicht rauben. Credo quia absurdum, hat schon der Kirchenvater Tertullian auf ähnliche Auseinandersetzungen geantwortet.

Uebermenschliches hat **Albrecht** in seinem kurzen Leben geleistet (das Verzeichniß seiner Schriften ohne die zahllosen ungedruckten Manuscripte umfaßt 135 Nummern); aber das auf's äußerste überanstrengte Gehirn hat den Anforderungen nicht Stand halten können und in geistiger Umnachtung hat er geendet.

Mit Ausnahme der in Zeitschriften abgedruckten Artikel sind seine Werke fast sämmtlich in seinem Selbstverlag Hamburg-Leipzig erschienen.

1. Beitrag zur Torsionstheorie des Humerus und zur morphologischen Stellung der Patellae. Medicinische Inauguraldissertation. Hbg. 1875.

2. Beitrag zur Morphologie des Musculus omohyoideus &c. Philosophische Inauguraldissertation. Hbg. 1876.

3. Die willkürlichen Muskeln des menschlichen Körpers. Hbg. 1877.

4. 5. u. 6. Ueber den processus odontoides; über das os basioticum. Centralblatt für die med. Wissenschaft. Zool. Anzeiger 1878.

7. Die Epiphysen der Säugethiere. Zool. Anzeiger 1879.

8. Die wahrscheinliche Existenz von vier Zwischenkiefern bei Säugethieren. Zool. Anzeiger 1879.

9 — 20. Arbeiten, den Zwischenkiefer und die Hasenscharte betreffend.

20 — 30. Arbeiten, das Occipitalgelenk betreffend

31. 32. 33. Stammbaum der Raubthiere, Hufthiere, Nagethiere. 3 Vorträge in der phys. Gesellschaft zu Königsberg 1879 bis 1880.

34. Ueber Sehnerven und Retina. Königsberg 1880.
35. Prof. Dr. Zaddach, Gedächtnißrede. Königsberg 1880.
36 — 46. Morphologische Arbeiten, die Rippen und das Sternum betreffend.
47. Sur le crâne d'un idiote de 21 ans. Hbg. 1883.
48. Das os intermedium tarsi der Säugethiere. Zool. Anzeiger 1883.
49 — 55. Die Morphologie der Gehörknöchelchen, die Tuba und den Canalis Fallopiae betreffend.
56 — 57. Der Unterkiefer von La Naulette. Anthropol. Correspondenz 1883. Bulletin du musée royal. Brüssel 1887.
58. Ueber die Zahl der Zähne bei den Hasenschartenkieferspalten. Centralblatt für Chir. 1884.
59. Ueber die größere Länge der zweiten Zehe bei den alten Griechen. Corresp.-Blatt für Anthropologie 1884.
60. Ueber die größere Bestialität des weibl. Menschengeschlechts in anat. Hinsicht. Correspbl. für Anthrop. 1884.
61. Ueber den Unterschied des menschlichen Beckens von den übrigen Affenbecken. Correspbl. für Anthrop. 1884.
62 — 70. Die Morphologie des Gesichts betreffend.
71 — 75. Die Chorda dorsalis betreffend.
76 — 84. Die Morphologie der Extremitäten und der Wirbelsäule betreffend.
85 — 89. Die Morphologie des Urogenitaltractus betreffend.
90. Die Nichtexistenz von nervis opticis bei Wirbelthieren. Internat. otologisch. Congreß in Brüssel 1884
91. Sur la place morphologique de l'homme dans la série des mammifères. Hamburg 1886.
92 -- 108. Vergleichend anatom. Untersuchungen. Hamburg 1887 u. später.
109 — 110. Ueber den anatom. Grund der Skoliose. Centralbl. f. Chir. 1887.
111. Chirurgische Krankheiten, die durch die aufrechte Stellung des Menschen erworben sind. Centralbl. für Chir. 1887.
112 — 120. Vergleichend anatom. Arbeiten über Gesichtsscheitel u. Wirbelsäule.
121. Gedichte. Hamburg und Leipzig 1886.
122. Ueber die Widersprüche im Symbolum Athanasianum. Theologische Untersuchung, Hbg. 1888.
123 — 130. Philologische Untersuch. (Horaz u. Tacitus) Hbg. u. Leipzig 1888.
131. Leßings Plagiate, 10 Bde. Hamburg und Leipzig 1890 — 1891.
132. Archigramm des Wirbelkörpers nach Albrecht. Hamburg und Leipzig 1888.
133. Sulla mestruazione nel maschio. Hamburg und Leipzig 1890.
134. Prospect zu Leßings Plagiate. Hamburg und Leipzig 1890.
135. Schriften des Professors Dr. Paul Albrecht.

(Das Verzeichniß konnte hier nur auszugsweise mitgetheilt werden.)

Moritz Carl August Albers, 1798 — 1868.

1. Ueber den Nutzen des tartarus emeticus bei entzündlichen Brustaffectionen, Hufeland Journal, Bd. 57.
2. Zwei med. Aufsätze in schwedischer Sprache. Bibliothek for Läger. Bd. 8 und Bd. 13.
3. Ein Beitrag zu Simon's antihomöopath. Archiv.
4. Ueber Eclampsia puerperalis. (F. u. O.) 1845.

Adolf Alexander, 1802 — 1863 (Altona).

1. Physiologie der Menstruation. Hbg. 1841.
2. Zusammenstellung neuer Untersuchungen über die Menstruation. (F. u. O.) 1844.
3. Blitzwirkung. (F. u. O.) 1844.
4. Ueber das Verhältniß von knotiger Lungensucht zum Wechselfieber. (F. u. O.) 1848.
5. Weitere Forschungen über das Ausschließungsvermögen knotiger Lungensucht und Wechselfieber. (F. u. O.) 1848.
6. Hollands Journalistik 1800 — 1848. (F. u. O.) 1849.
7. Med. Journalistik und Literatur der Vereinigten Staaten in Nordamerika. (F. u. O.) 1850.
8. Analekten zur älteren medicinischen Literatur (ohne Ort und Jahr).
9. Schlußwort zu J. J. Buchheister's Protest gegen Mäßigkeits-Vereine. Hamburg 1841.
10. Ueber Amaurosis saturnina, Pfaff's Mittheilungen, Bd. 7.
11. Zahlreiche Referate und Anzeigen in F. O. 1840 — 50.
12. Epistola viri obscuri, deutsch und lateinisch 1858 (gegen Pastor Mallet wegen seiner Angriffe gegen die Juden).
13. Weitere Nachweise über Paulus, Arzt und Bischof in Emerita. Henschel's Janus. Bd. 2.

J. Andresen, 18.. — 1882 (Reinbeck).

1. Der Arzt und seine Heilmethode mit besonderer Berücksichtigung der Naturheilkraft und Wasserkur für Aerzte und Laien. 1857.
2. Das Sophienbad zu Reinbeck. Hbg 1858.

Jacob Ferdinand Arning, 1834 — 1886.

Langjähriges, sehr thätiges Mitglied unseres Vereinsvorstandes. Vielbeschäftigter, außerordentlich beliebter und besonders als Gynäkologe geschätzter Arzt. Er war einer der ersten, der die Ovariotomie in Hamburg ausführte.

1. Ueber Sklerema adultorum. Würzburger med. Zeitschrift 1864.

David Assur Assing, 1778 — 1842.

Ein Hauch von Poesie und Schwermuth durchweht das Leben und die Schicksale Assing's, ein Bild des Zeitalters der Romantik, in dem er lebte, und dessen beste Männer seine Umgebung und seine Freunde bildeten. Auf der Universität schwärmte er mit Max von Schenkendorf, Justinus Kerner, Gustav Schwab und Uhland, die ihm alle bis an sein Ende treue Freunde blieben, von einem zukünftigen großen Deutschland, von Freiheit und Humanität. Im Jahr 1811 trennte er sich von seinen Freunden um in Hamburg als Arzt thätig

zu sein. Als aber im folgenden Jahre Friedrich Wilhelm III. das deutsche Volk zu den Waffen rief zur Befreiung vom gallischen Joch, da entflammte auch ihn der begonnene Kampf und er zog fort mit dem Cavallerie-Regiment des General von Bülow, der ihn zum Oberarzt mit Rittmeister-Charge beförderte. An den Schlachten von Großbeeren, Wittstadt, Dennewitz und Laon nahm er Theil. Begeistert für seinen Beruf und unerschrocken bis zur Tollkühnheit, wagte er sich ins wildeste Getümmel, und mitten im Kugelregen verband er seine Verwundeten; er kehrte erst nach Beendigung des Feldzuges überhäuft mit militärischen Ehren, dem Georgskreuz für persönliche Tapferkeit, dem eisernen Kreuz und anderen Ehrenzeichen an die Stätte seiner friedlichen Wirksamkeit zurück. Und wenige Jahre später, da entflammte er wieder in jugendlicher Begeisterung für die Griechen, die um ihre Freiheit kämpften und nur mit Mühe hielten ihn seine Freunde zurück nach Missolunghi zu ziehen, um an den Schlachten seiner homerischen Helden Theil zu nehmen.

Neben einer anstrengenden Praxis des Tages, verwendete er die Nächte zum Studium der griechischen Klassiker und der großen alten Aerzte, und sobald der Schnee auf den Feldern geschmolzen war, zog er im Morgengrauen hinaus, um Kräuter und Blumen zu sammeln. Durch seine Gewissenhaftigkeit, seine liebenswürdige Collegialität, wie durch Humor und Schlagfertigkeit erfreute er sich bei den Patienten wie bei den Aerzten gleicher Beliebtheit. In seiner Ehe fand er das Glück, das er verdiente. Mit Rosa Maria, der Schwester seines Freundes Varnhagen von Ense, einer ihm gleichgesinnten Seele, wie er ein poetisches, junges Gemüth, verlebte er manche glücklichen Jahre. Als der Tod ihm seine treue Gefährtin entriß, da kannte seine Trauer keine Grenzen. Seine beiden Töchter Ludmilla und Ottilie, die den Vater abgöttisch verehrten, vermochten ihn nicht zu trösten. Er zog sich von aller Welt zurück, vergrub sich in sein Zimmer, das er nur für seine Berufsgeschäfte verließ und starb nach zwei Jahren — an gebrochenem Herzen. Assing war eine stadtbekannte Erscheinung. Sein langes, wallendes Haar, seine scharfe Adlernase und ein, durch eine Verletzung lidloses, rechtes Auge, gaben ihm ein auffallendes Aussehen, das niemand vergaß, der ihm begegnet war. Für die Freiheit hat er gekämpft, und für die Liebe war er gestorben; wie die Helden von denen die Sagen aus alten Zeiten erzählen.

1. Skizze, betreffend die Aehnlichkeit der von den alten Aerzten beschriebenen Cholera mit der Cholera orientalis. Hufeland's Journal 1831.

2. Nänien nach dem Tode Rosa Maria's. Hbg. 1840.
3. Rosa Maria's poetischer Nachlaß. Altona 1840.
4. Gedichte in den Musenalmanachen von Kerner, Chamisso, im tübinger Morgenblatt, Hermina's Aurikeln ꝛc.

August Friedrich Ayrer, 1775 — 1849 (Harburg).

Kgl. hannoverscher Landphysikus und Medicinalrath. Um unsern Verein machte sich Ayrer dadurch sehr verdient, daß er, als er von dem Brandunglück 1842 hörte, sofort seine große Bibliothek zum Theil dem Verein schenkte, zum Theil sie ihm testamentarisch vermachte.

1. Ueber die jetzt gebräuchlichste Methode des Steinschnitts im »Grande hospice« zu Paris. Loder's Journal 1797.
2. Zerstreute Bemerkungen über den Steinschnitt, gesammelt in Pariser Hospitälern. Loder's Journal 1797.
3. (Uebersetzung) Cabanis: Ueber den möglichen Grad der Gewißheit in der Arzneywissenschaft. 1799.
4. Ueber die Pulsadergeschwülste und ihre chirurgische Behandlung. 1800. (Empfehlung der Compression und Angabe eines eigenen Compressoriums.)
5. Uebersicht des Gesundheitszustandes in Harburg, 1824 — 26. G. u. F. Bd. 13.

Albert Beger, 1852 — 1885

1. Bindengipsverband bei Spondylitis cervicalis.
2. Tracheostenosis durch Wirbelabsceß. Deutsche Zeitschrift für Chir. 1880.
3. Trachealsyphilis. Deutsches Archiv für klin. Medicin. 1879.
4. Ueber Sehnenscheidentuberkulose. Deutsches Archiv für Chirurgie.
5. Ueber Schädelverletzungen und die Wirkungen, die eine Meningitis-Epidemie auf dieselbe ausübt. Deutsche Zeitschrift für Chir. 1880.
6. Ueber Jodoformwirkung. Deutsche Zeitschrift für Chir. Bd. 16.
7. Beiträge zur Lehre von den Luxationen. Schmidt's Jahrbuch 1883.
8. Ein Fall von Krebs des Wurmfortsatzes. Berl. klin. Wochenschrift.

Georg Chr. Friedr. Behre, 1797 — 1847 (Altona).

1. Die Masernepidemie des Jahres 1828 in Hamburg und Altona. Mittheilung der med. chir. Ges. Bd. 2, 1833.
2. Aphorismen über das Erscheinen der epidem. Cholera in Altona. Mittheilung der med. chir. Ges. Bd. 2, 1833.
3. Versuch einer hist. krit. Darstellung des Steinschnittes beim Weibe. Heidelberg und Leipzig 1827.
4. Etwas über den Mastdarmblasenschnitt, in Bezug auf Dupuytren's Methode. Heidelberger Annalen 1825.
5. Bemerkungen über die Excision des Unterkiefers. Rust's Magazin. Bd. 23.
6. Geschichte zweier Kopfverletzungen. Rust's Magazin. Bd. 26.
7. Ectropion der beiden Oberlider bedingt durch Caries der Orbita. Rust's Magazin. Bd. 31.

8. Heilung der Augenkrankheiten. Zeitschr. f. d. ges. Med. 1831.
9. Ophthalmiatrische Fragmente. Pfaff's Magazin. Bd. 4, No. 7.
10. Aphorismen über Influenza unter besonderer Berücksichtigung der Epidemie von 1837. Pfaff's Magazin Bd. 5, Nr. 7.
11. Beiträge zu Hamburger Mittheilungen aus der Medicin. Hohnbaum, med. Conversationsblatt, Rust und Casper's krit. Repertorium.

Wilhelm Christian Birkenstock, 1789—1872.

war Arzt an der Lützow'schen Freischaar 1813. Verwundet, wurde er nach Hamburg gebracht, wo er sich später als Arzt niederließ, mußte aber nach wenigen Jahren wegen Krankheit die Praxis aufgeben und zog nach Rellingen.

1. Hugo's Tageblätter an Max. Hbg. 1821.
2. Hartmann. Hbg. 1829.
3. Nekrolog von Luise Reinhardt. Lotz Musikzeitung.

Hielt mehrere Vorträge in der naturwissenschaftlichen Gesellschaft: 1. Ueber die Kräfte organischer und unorganischer Körper. 2. Ueber den Einfluß der Mutter auf die Frucht. 3. Ueber den Einfluß des Geistes auf die Bildung der Hand.

Georg Sören Böneck, (Altona) 1794—1862.

1. Beobachtungen und Bemerkungen aus dem Gebiet der Medicin und Chirurgie. Hamburg 1829.
2. Die Pariser Heilanstalten für Venerische. (F. und O. 1845.)
3. Zur Kenntniß und Verhütung der Cholera. Itzehoe.
4. Noch ein Wort über die Cholera. Hbg. 1831.

Ernst Heinrich Brummer, 1808—1883.

1. Bericht über die Vaccinations-Anstalt des Hamburger Aerztlichen Vereins im Jahre 1842. (F. und O. 1843.)

Jürgen Christian Buchheister, 1806—1871,

war 1831 dirigirender Arzt am Cholerahospital im Hornwerk. Im Jahre 1848 war er Mitglied der constituirenden Versammlung. Seine beiden Publikationen über eingeklemmte Hernien liefern ein glänzendes Zeugniß für seine wissenschaftliche Ehrlichkeit. Er hatte (3) behauptet, daß man jede Einklemmung durch Belladonnaklystiere heben könne. Nachdem er sich später durch einige unglückliche Fälle vom Gegentheil überzeugt hatte, schrieb er, (4) daß er sich geirrt habe und empfahl dringend die Operation.

1. (und C. Roodt). Erfahrungen über die Cholera in Hamburg 1831. Altona 1832.
2. (und A. Alexander). Protest gegen Mäßigkeitsvereine im Namen der Medicin, Oekonomie, Moral und Humanität. Hbg. 1841.
3. Gegen die Bruchoperation. (F. und O.) 1844.
4. Eingeklemmte Brüche und Belladonnaklystiere. (F. u. O.) 1848.

Heinrich Wilhelm Buek, 1796 — 1879.

Von unermüdlicher Arbeitskraft führte Buek nicht allein aufs Gewissenhafteste sein Amt als Landphysikus, später als Stadtphysikus, sondern fand auch noch die Zeit, sich mit dem Taubstummenunterricht zu befassen, (gründete das Taubstummeninstitut und war lange Jahre dessen Vorsteher), in maurerischen Angelegenheiten thätig zu sein (als Großmeister der Loge und als Arzt des Freimaurerkrankenhauses) medicinisch-literarisch zu wirken und vor allen Dingen auf dem Gebiete der Botanik Hervorragendes zu leisten. Sein Hauptwerk wird noch heute hochgeschätzt (11).

1. Die bisherige Verbreitung der Cholera in Hamburg nebst Geschichte dieser Epidemie. Hbg. 1831.
2. Die Verbreitungsweise der epidemischen Cholera mit besonderer Berücksichtigung der Contagiosität. Halle 1832.
3/4. Vertheidigung der Impfanstalt des Aerztlichen Vereins gegen einige Beschuldigungen (gegen Leo Wolf) und Nachtrag. Hbg. 1823.
5. Beiträge zur med. Statistik in Frankreich. G. und J. 1828.
6. Taubstummen-Anstalten des Auslandes. G. und J. 1827.
7. Heilkundige Ergebnisse in den Hamburger Krankenhäusern in den Jahren 1823/1824. G. und J. 1825.
8. Wünsche und Vorschläge, die Errichtung einer Taubstummenanstalt in Hamburg betreffend. Hbg. 1823.
9. Hamburg's Klima und Witterung. Hamburg 1826.
10. Antwort auf den Aufsatz: Angeblicher Einfluß mystischen Unfugs auf den Tod eines Postbeamten. Hbg. 1827.
11. Genera species et synonyma Candolleana. Berlin 1840/42.
12. Ueber Cretinismus und die Mittel demselben vorzubeugen. Hbg. 1842.
13. Uebersetzung. Thomsen's Beobachtungen aus Spitälern nach der Schlacht bei Waterloo. Halle 1820.
14. Beitrag zur med. Statistik Frankreich's. G. und J., Bd. 15.
15. Uebersicht über die Krankheiten in Hamburg während der letzten 10 Jahre. G. und J., Bd. 17.
16. Ueber Luftstreifschüsse. Waker's und Gräfe's Journal, Bd. 4.
17. Die Gesetze der Sterblichkeit für Hamburg. G. und J., Bd. 12.
18. Ueber Echia capensis Linnaea.
19. Ueber Taubstumme und Taubstummen-Anstalten. Lotz Originalien. 1822.
20. Die amtliche Thätigkeit eines Hamburger Physikus. Hbg. 1863.
21. Recensionen in verschiedenen Zeitungen.

22. Mittheilungen über die carpologische Sammlung. Tageblatt der Naturforscher-Versammlung 1876.
23. Zwölfter Bericht über die Taubstummen-Anstalt in Hamburg. Hbg. 1856.
24. (Mit Gernet, Helbert, Albers). Entwurf einer Medicinalverfassung der Stadt Hamburg. Hbg. 1861.

Gustav Buek, 1820 — 1874.

Physikus, Mitglied des Gesundheitsrathes, Mitglied der Constituante 1848, der Bürgerschaft, des Schillervereins, der Volksbibliothek ꝛc.

1. Die nächste Aufgabe eines Medicinalcollegs in Hamburg. Ein Programm. Hamburg 1871.
2. Revidirte Instruction für die Hebammen der Stadt und deren Gebiet. Hamburg 1870.

Gustav Bülau, 1799 — 1857.

Im Jahre 1839 wurde Bülau Oberarzt des allgemeinen Krankenhauses. Als solcher hatte er die medicinische Station zu verwalten, hatte daneben die Leitung der Abtheilung für Geisteskranke und die Geschäfte eines medicinischen Directors. Mit bewundernswürdiger Arbeitskraft hat er diese colossale Thätigkeit bewältigt. Durch seine Stellung, die die Privatpraxis ausschloß, war er der gegebene Consulent; aber die consultative Thätigkeit hätte wohl kaum einen solchen Umfang erreicht, wenn er nicht zugleich durch sein reiches Wissen, besonders durch die für seine Zeit neue Kenntniß der pathologischen Anatomie und Beherrschung der neuen Untersuchungsmethoden, seinen Collegen durch seine Ueberlegenheit imponirt hätte; daß mit seinem Auftreten eine neue Richtung in unserem Verein sich Bahn brach, ist schon erzählt worden. Seine therapeutischen Anschauungen standen auf dem Boden der skeptischen Wiener Schule. Die von ihm geführten Bücher des Aerztlichen Vereins, ebenso wie seine Krankengeschichten sind Meisterwerke der Kalligraphie und ein Zeugniß seiner Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit. Im Manuscript existiren von ihm meteorologische Beobachtungen über 30 Jahre, die wohl der Veröffentlichung werth wären. Literarisch war Bülau nur in den ersten Jahren seiner Praxis thätig. Es fehlte ihm, wie aus seinen Vorträgen ersichtlich, ebensowenig, wie seinem Schwiegersohn Eduard Cohen die Fähigkeit dazu, sondern die Anschauung der Zeit war daran Schuld. Während in den dreißiger und vierziger Jahren jeder, der etwas bedeuten wollte, schrieb, kam dies später aus der Mode. Es galt nicht mehr für

vornehm und es hieß: Ein ordentlicher Doctor schreibt nur Recepte und allenfalls Rechnungen. Wenn aber auch nicht durch die Schrift, so doch durch das lebendige Wort, hat Bülau, wie wenig andere, anregend und belehrend auf seine Zeitgenossen gewirkt.

1. Fall einer schleichenden Darmentzündung. G. und F., Bd. 12.
2. Bericht über die wissenschaftlichen Versammlungen des Aerztlichen Vereins im Jahre 1845. F. und O., 1846.
3. Das Hamburger allgemeine Krankenhaus. Hbg. 1830.
4. Ueber den Anbau des Krankenhauses. Hbg. 1850.

Paul Heinrich Büsch, 1756 — 1837.

1. Verhaltungsmaßregeln für Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen gegen Vorurtheile und Mißbräuche, welche ihnen so oft gefährlich werden. Hbg. 1782.
2. Recensionen und Besprechungen medicinischer Werke.

Heinrich Otto de la Camp, 1815 — 1878.

Beliebter Geburtshelfer. Langjähriger Vorsitzender des geburtshülflichen Gesellschaft.

1. Bericht über die wissenschaftlichen Versammlungen des Aerztlichen Vereins im Jahre 1849. (F. und O., 1850).

Carl Rudolph Caspar, 1813 — 1893.

1. Herr Berendsohn und seine Unternehmungen im neunzehnten Jahrhundert. Göttingen 1844.
2. Erklärung und Widerruf vom Verfasser der Schrift: „Herr Berendsohn ꝛc."
3. Monsieur Appert im Irrenhause zu Hamburg. Freischütz 1850. Hamburg. (Polemisch gegen die Schrift von Appert: »Hambourg, ses prisons et hospices«).
4. Weshalb ist die Theilnahme am Verein gegen das Branntweintrinken so gering? Neue Hamburger Blätter 1844.
5. Verfasser mancher Gelegenheitsgedichte.

Hermann de Chaufepié, 1801 — 1856.

Sohn des Stifters unseres Vereins Jean Henri de Chaufepié.

1. (Mit Fallati und P. Schmidt). Beleuchtung der nothgedrungenen Erklärung des Dr. K. G. Zimmermann in den wöchentl. Nachrichten. Hamburg 1832.

Johann Heinrich Chaufepié, 1773 —1855,

ist der Name desjenigen, dessen sich jeder, der unserm Verein angehört, der in den wissenschaftlichen Versammlungen seine Anregung, im Verkehr mit den Collegen seine Erholung dort findet, in großer Dankbarkeit zu erinnern hat. Chaufepié verlor seinen Vater, den hamburger Arzt Peter Samuel de Chaufepié schon sehr früh und wurde von seiner

Mutter in die durch Schiller berühmt gewordene Carlschule in Stuttgart geschickt. Unter seinen ehemaligen Schulkameraden blieben Justinus Kerner und Professor Pfaff in Kiel für's Leben mit ihm befreundet. Im Jahre 1794 hatte er seine Universitäts-Studien beendet. Seine Dissertation ist eine besonders tüchtige Arbeit und für seine späteren medicinischen Anschauungen, die sich stets der erregenden und stärkenden Behandlungsweise zuneigten, charakteristisch. In verhältnißmäßig kurzer Zeit gelangte er in Hamburg zu einer bedeutenden Praxis, zu großem Ansehen bei seinen Collegen und zu außerordentlicher Beliebtheit. Diese letzteren beiden befähigten ihn besonders eine Vereinigung der Aerzte, was vorher stets vergeblich versucht worden war, zu schaffen. Er erkannte, daß das Mißlingen zum Theil darin seinen Grund gehabt hat, daß sich die neu zu bildenden Vereinigungen nach dem Muster des alten Collegium medicum eine besondere Rangstellung anmaßen wollten, und daß dies. nachdem kürzlich die französische Revolution alles nivellirt hatte, nicht mehr durchführbar sein konnte. Er schuf deshalb einen Verein, der dem Staate gegenüber in Medicinal-Angelegenheiten höchstens eine berathende Stelle einnehmen sollte, keinerlei besonderen Rechte beanspruchte, sondern sich darauf beschränkte, die Wissenschaft und die Collegialität zu pflegen. Diese Einsicht befähigte ihn, ein dauerndes Gebäude zu errichten. Er war der einzige Hamburger Arzt, der regelmäßig die Naturforscherversammlungen besuchte und auch dort Vorträge hielt einmal über den Branntwein, einmal über den Häring; ein dritter, Vortrag: über die Kartoffel, der, wie er scherzhaft sagte, das Frühstück vollständig machen sollte, kam nicht zur Ausführung. Er hatte ein gastfreies Haus in welchem ältere und jüngere Collegen viel und gern verkehrten, weil sein Humor und sein Wohlwollen alle anzog. Auch außerhalb seiner Vaterstadt erfreute er sich eines großen Ansehens: er war Ehrenmitglied der Sydenham-Gesellschaft, der medicinischen Gesellschaft in Berlin, der medicinischen Gesellschaft in Columbien und des schwedischen ärztlichen Vereins. Im Verein wuchs mit jedem Jahr die Verehrung für ihn und als sein 50jähriges Jubiläum kam, begnügte man sich nicht mit der Ehrenmitgliedschaft, sondern schuf für ihn die Stelle eines Ehrenpräsidenten, für die er sich wiederum durch Gründung der Hülfscasse für nothleidende Aerzte revanchirte. Und als man ihn in hohem Alter zu Grabe trug, legte die große Zahl der leidtragenden Collegen Zeugniß dafür ab, daß man ihn noch nicht vergessen.

1. Inauguraldissertation: Historia febris flavae americanae, Halle 1794.
2. Ueber das Branntweintrinken. Naturforscher-Versammlung 1829.
3. Ueber den Häring. Naturforscher-Versammlung 1830.

August Classen, 1835 — 1889.

1. Die Sanitätswachen in Berlin. Flugblatt o. J.
2. Der Hamburger Lazarethzug. Rostocker Zeitung. März 1871.
3. Zur Physiologie des Gesichtsinns. Braunschweig 1876.
4. Zur Physiologie des Gesichtsinns. Jena 1876.
5. Beitrag zur Kenntniß der Diphtherie des Rachens. Virchow's Archiv, Bd. 52.
6. Das Auge und seine Krankheiten. Hbg. 1874.
7. Der Haeckelismus auf der Naturforscher-Versammlung in Eisenach. Grenzboten 1882.
8. Die Entstehung der sinnlichen Wahrnehmung. Grenzboten 1883.
9. Ueber den Einfluß Kant's auf die Theorie der Sinneswahrnehmung. Leipzig 1886.
10. Gegen die Choleragefahr. (? Jahr). 2. Auflage. Hbg. 1892.
11. Retinitis und Neuroretinitis im Zusammenhang mit allgemeinen Krankheiten. Deutsche Klinik 1874.

Eduard Cohen, 1820 — 1884.

Wem die klaren, grauen Augen Eduard Cohen's je bis in den Grund der Seele geblickt haben, der wird den Mann niemals vergessen. Und diese grauen, klaren Augen übten nicht nur auf seine Umgebung, auf seine Patienten, die ihn trotz seiner oft rücksichtslosen Schroffheit abgöttisch verehrten, eine fascinirende Wirkung aus, sie waren auch der körperliche Ausdruck seines geistigen Scharfblicks. Eine großartige medicinische Anschauung, unbeirrt durch Systeme, empfänglich für alles Neue, ohne sich vom Schein des Ephemeren blenden zu lassen und ohne je den Zusammenhang mit dem Altbewährten zu verlieren, mit seltenem prognostischem Scharfblick und ungewohnter Energie begabt, war er dazu prädestinirt eine hervorragende Stellung einzunehmen, umsomehr, als ihm eine neunjährige Krankenhaus-Thätigkeit eine große klinische Erfahrung geschaffen hatte. Jahrzehnte lang war er der gesuchteste Consulent nicht allein auf dem Gebiete der innern Medicin, sondern auch auf dem der Chirurgie. Er war ein hervorragend glücklicher Therapeut, einerseits, weil er bei Behandlung einer Krankheit stets alle auf den Patienten einwirkenden Bedingungen berücksichtigte, andererseits, weil er auf die große Gruppe der Hysterischen und Neurasthenischen durch die Macht seiner Persönlichkeit wirkte, die ihm in Fällen von hysterischen Lähmungen, die jahrelang jeder Therapie widerstanden hatten, zu zauberhaften Erfolgen verhalf. Charakteristisch

für ihn war, daß er, als er die Antisepsis durch Martini kennen gelernt hatte, sich freiwillig von der großen Chirurgie zurückzog, weil er sagte, daß er diese Methode für einerseits so unentbehrlich, andererseits so schwierig hielt, daß nur jetzt derjenige Chirurgie treiben dürfe, der in diesen Grundsätzen erzogen sei. Im Anfang der achtziger Jahre war er der Arzt unseres Altreichskanzlers. Bei seinem ersten Besuch in Friedrichsruh sagte ihm Herbert Bismarck: „Herr Doctor, ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß mein Vater sehr eigensinnig ist, und daß immer dasjenige geschehen muß, was er will", worauf Cohen erwiderte: „Dann passen wir vortrefflich zusammen, ich bin gerade ebenso". Seine intimsten Freunde waren Kußmaul und der Abgeordnete Kapp. Als letzterer an einer tödtlichen Pyaemie erkrankte, eilte Cohen an sein Krankenlager um ihm zur Seite zu stehen. Er hat diesen Freundschaftsdienst mit dem Leben bezahlt. Wenige Tage später ging er an einer Infection, die er sich bei jener Krankenpflege zugezogen, zu Grunde. Unter den zahlreichen Kränzen, die seinen Sarg schmückten, lag auch derjenige, den der große Kanzler seinem großen Arzt in dankbarer Erinnerung auf's Grab legte.

1. Ueber den Anbau des neuen Krankenhauses. Hambg. Nachrichten 1850.

Hirsch Marcus Cohen. 1800 — 1874.

Daß eine große Praxis kein Hinderniß für eine literarisch-wissenschaftliche Thätigkeit bildet, beweist das Beispiel Cohen's. Neben einer zahlreichen hausärztlichen Clientel, die er zu versorgen hatte, war er der gesuchteste Geburtshelfer seiner Zeit. Was über die Quantität seiner Leistungen auf diesem Gebiet von älteren Hamburgern erzählt wird, grenzt geradezu an's Sagenhafte. Es heißt, daß er täglich mindestens eine, bisweilen mehrere Entbindungen geleitet habe. Unter seinen wissenschaftlichen Arbeiten nehmen diejenigen über künstliche Frühgeburt, über Kephalothrypsie und über Placenta praevia einen dauernden Platz in der Geschichte der Geburtshülfe ein. Im spätern Alter, als mancherlei Beschwerden ihn zwangen, seine ärztliche Thätigkeit einzuschränken, beschäftigte er sich mit physiologischen Problemen. Die zahlreiche Theilnahme an seinem 50-jährigen Doctor-Jubiläum bewies die Liebe und Achtung, die ihm seine Mitbürger entgegenbrachten. Von seinem Sohne Dr. N. H. Cohen wurde:

1. Dr. H. M. Cohen's gesammelte Abhandlungen zur Geburtshülfe und wissenschaftlichen Medicin. Nördlingen 1876;

in pietätvoller Weise herausgegeben.

Das Buch enthält folgende Schriften:

2. Welche pathologischen Momente gestatten die Chloroform-Narkose? Deutsche Klinik. 1854.
3. Croup und Diphtherie. Allgem. med. Central-Ztg. 1872.
4. Zur Plicafrage. Wiener Wochenschr. 1864.
5. Eine neue Methode der künstlichen Frühgeburt. Neue Zeitschrift für Geburtskunde. 1846.
6. Einige Verbesserungen meiner Methode der künstlichen Frühgeburt.
7 — 10. Casuistik zu Cohen's Methode der künstlichen Frühgeburt. Deutsche Klinik und Monatsschrift für Geburtskunde.
11. Meine Methode bei Placenta praevia centralis. Monatsschr. für Geburtskunde, Bd. 5.
12 — 13. Erwiderungen auf diese Methode betreffende Kritiken. Monatsschr. für Geburtskunde. 1855.
14. Einige Fälle von placenta praevia nach meiner Methode behandelt. Monatsschrift für Geburtskunde. 1857.
15. Die perforatorische Kephalotribe. Monatsschr. für Geburtskunde. 1854.
16. Die perforatorische Kephalotribe. Berliner klin. Wochenschrift, 1874.
17. Die Motivirung der normalen Kopflagen. Prager Vierteljahrsschr. 1857.
18. Zur Discussion über die Lagerung der Gebärenden. Hbg. 1860.
19. Subcutane Myotomie des constrictor cunni als Präventivmaßregel gegen Dammriß. Monatsschr. für Geburtskunde. 1861.
20. Mein Hebelhandgriff zur Extraction des Kopfes nach der Wendung. Allg. med. Centralzeitung, 1873.
21. Injection von Morphium durch die Bauchdecken bei graviditas extrauterina. Deutsche Klinik. 1874.
22. Ueber Mittelschmerz. Allg. med. Central-Ztg. 1874.
23. Ueber Eklampsie. Archiv f. Gynäkologie. 1874.
24. Verbindung der Cervix mit dem Uterus. (Aus dem Nachlaß.)
25. Ueber Placentarparalyse. (Aus dem Nachlaß).
26. Myodynamik des Herzens und der Blutgefäße. Berlin 1859.
27. Antagonismen der Nerven-Centren in ihrer Wirkung auf den Uterus. Scanzoni's Beiträge. 1873.
28. Gesetz der Vererbung und Befruchtung. (Aus dem Nachlaß.)
29. Die Menstruation. (Aus dem Nachlaß.)
30. Elektricität als Grundursache der Bewegungen der Weltkörper. (Aus dem Nachlaß.)

G. Chr. Crusius, 1783 — 1831.

1. Vollständige und deutliche anatomische Anweisungen zu Leichenöffnungen. Göttingen 1806.
2. Der hamburgische Gesundheitsrath und ich. Hamburg 1819. (Persönliche Angelegenheit.)

Hermann Ed. Cordes, 1836 — 1871 (Sohn von C. E. Cordes.)

1. Ein Abend für Herren im tiefen Keller ꝛc. Hamburg.
2. Viele scharf satyrische Gelegenheits-Gedichte.

August Friedrich Danzel, 1827 — 1889.

Zu den hervorragendsten Schülern des alten Conrad von Langenbeck gehörte Danzel, und wenn man Hamburgs beste Chirurgen nennt, darf auch sein Name nicht fehlen. Seine Studien haben dadurch eine besondere Vertiefung, weil er die Erforschung einer einzelnen Lehre aus der Chirurgie, die Brüche, gewissermaßen zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat. Alle Einzelheiten derselben, ihre Entstehung, ihre Verbreitung, ihre Pathologie und Therapie ebenso wie die Anomalieen ihres Verlaufes hat er zum Gegenstand besonderer Arbeiten gemacht und diese werden, wenn auch ihre Resultate zum Theil durch spätere Leistungen überholt sind, doch stets einen Markstein in der Geschichte der Brüche bilden. Für Hamburg war er Jahrzehnte lang ein sehr gesuchter chirurgischer Consulent und mit Recht, denn stets stand er auf der Höhe seiner Wissenschaft. In unserm Verein hat er jede neue chirurgische Errungenschaft in seinen Vorträgen mitgetheilt und den Werth derselben klargestellt. Er war der Erste, der die Chloroformnarkose bei Operationen angewandt, und der Erste, der mit Glück eine Ovariotomie vollzogen hat. Als im Jahre 1864 sein Lieblingswunsch in Erfüllung ging und er chirurgischer Oberarzt des katholischen Krankenhauses geworden war, gewannen natürlich seine klinischen Beobachtungen noch bedeutend an Werth. Seine Bedeutung für Hamburg beschränkt sich indeß nicht auf seine chirurgische Thätigkeit. Als Mitglied des Gesundheitsrathes und als Vorstandsmitglied unseres Vereins hat er durch sein reges Interesse für alle den ärztlichen Stand und die Hygiene unserer Stadt betreffenden Fragen, durch klugen Rath und energisches Auftreten eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet.

Daß Danzel nicht nur in seiner Vaterstadt, sondern weit über deren Grenzen geschätzt war, beweist der von ihm hinterlassene Briefwechsel mit Bernhard von Langenbeck, Stromeyer, Esmarch, Simon, Rose u. a. hervorragenden Chirurgen, seinen Freunden, mit denen gemeinschaftlich er den Chirurgencongreß gegründet hat.

1. Praktische Bemerkungen zur Operation der Hasenscharte. Langenbecks Archiv. Band 1.
2. Osteotomie der Röhrenknochen. Vortrag im Hamburger Aerztl.-Verein. do.
3. Beitrag zur Operation großer Halstumoren. do. Bd. 7.
4. Zur Resektion des Handgelenks. do. Bd. 7.
5. Zur Ovariotomie. do. Bd. 9.

6. Pro domo. Langenbecks Archiv.
7. Chirurgische Erfahrungen aus dem Marienkrankenhaus in Hamburg. do. Bd. 15.
8. Pachydermatocele. Deutsche Zeitschrift für Chirurgie. Bd. 2.
9. Diaphysenresektion bei Pseudarthrosis. do. Bd. 4.
10—11. Mittheilungen aus dem Marienkrankenhaus zu Hamburg. do. Bd. 11 und Bd. 18.
12. Geschwulst mit Haaren im Rectum. Langenbeck's Archiv. Bd. 17.
13. Kritische Beiträge über 29 künstliche Afterbildungen. Haeser's Archiv 1846.
14. Ueber Amputation des Fußes. Jenasche Annalen 1849.
15—16. Bruchschnitt ohne Eröffnung des Bruchsackes. do. 1851. Hölscher's Annalen 1846.
17. Exstirpation der Ohrspeicheldrüse. Hölscher's Annalen 1847.
18. Herniotomia inguinalis. Wiener Zeitschrift 1859.
19. Praktische Beiträge zur Lehre von der Brucheinklemmung. do.
20. Amputation der fünf Metatarsalknochen.
21—22. Herniologische Studien. Erstes Heft, Göttingen 1854, 2. Heft 1855, 2. Aufl. 1862.
23. Chirurgische Erfahrungen. Göttingen 1857.
24. Praktische Beiträge zur Lehre von der Brucheinklemmung. Wien 1859.
25. Hamburgs Zustände und Sitten. Neue Hbg. Blätter 1846.

Franz Rudolf Alex Dörger, 1840 — 1876.

1. Ueber die Pflege und Wartung kleiner Kinder, für Mütter aus dem Volke.

Adolf Nikolaus von Düring, 1820 — 1882.

Viel Feind', viel Ehr'! Das hat von Düring sein Leben lang gehabt. Erst in verhältnißmäßig vorgeschrittenem Alter hat v. Düring sich zum Studium der Medicin entschlossen, im 26. Lebensjahre sein Maturium bestanden, ist nach absolvirtem Doctorexamen in der Augenklinik von Fuchs und in der chirurgischen von Bauer in Göttingen thätig gewesen und hat sich 1850 als Arzt in Hamburg niedergelassen. Er verließ in seinem Wirken bald die Schulmedicin und wandelte seine eigenen Bahnen, indem er sich eine Methode, die er als physikalische Heilmethode bezeichnete, schuf. Er behandelte alle Krankheiten mit frischer Luft, hydriatischen Proceduren und vor allem mit einer sehr einfachen, nahrhaften aber knappen Diät, hauptsächlich bestehend aus trockenem Brod, Milch, Reis, Pflaumen und Rindfleisch naturel. Diese Methode führte er in der Privatpraxis mit derselben Strenge durch, wie im Krankenhaus Bethesda und besonders in seiner Klinik in der Barcastraße. Die Knappheit der Diät hat ihm den Beinamen „der Hungerdoktor" verschafft. Wer, wie Verfasser dieses, aber einmal bei ihm an seiner Krankentafel zu Gast war, muß gestehen,

daß die Zubereitung der Speisen eine ganz vorzügliche war, daß besonders die Geschicklichkeit, mit der der Reis behandelt wurde, ganz erstaunlich war. Der Hauptnachtheil seiner Methode, die schablonenmäßige Durchführung derselben, wurde einigermaßen dadurch aufgewogen, daß sich größtentheils fast nur solche Patienten bei ihm einfanden, für die die Methode sich eignete: Diabetiker, Plethorische und Magenkranke. Die ganz erstaunlichen Erfolge beim Diabetes, die v. Düring übrigens der üblen Nachrede wegen von den Patienten bei irgend einem Apotheker controlieren ließ, erscheinen weniger wunderbar, seitdem Külz durch physiologische Versuche zu einer ähnlichen Diät, aus knapper gemischter Kost bestehend, gekommen war. Daß auch den Plethorischen und Verdauungskranken eine stramme Diät wohlthätig, ist selbstverständlich. Schwindsüchtige pflegten sich dort schlecht zu befinden. Von Düring war von maßloser Grobheit, Heftigkeit und Intoleranz gegen andere Ansichten, was den Patienten sehr imponirte, ihm die Collegen jedoch vielfach zu Feinden machte. Er nahm eine ganz isolirte Stellung hier ein und war durch dieselbe trotz seiner großen Erfolge in der Praxis und der Anerkennung anderer Naturärzte sehr verbittert.

1. Ursache und Heilung des Diabetes mellitus. 1. Aufl. 1868; 2. 1875; 3. 1880.
2—6. Krankenbericht über die Heil- und Diakonissenanstalt Bethesda 1872—78.
7. Einige Mittheilungen und Urtheile über die physiatrische Methode. Hbg. o. J.
8. Bemerkungen zur physiatrischen Behandlung. Hamburg, ohne Jahr.

Zu seinem 25 jährigen Doctorjubiläum, im Jahre 1874 gab Paul Niemeyer ein „von Düring-Album" heraus, in dem von Düring's therapeutische Anschauungen und Erfolge theils in ernster, theils in humoristischer Form behandelt werden. Berlin 1874.

Georg Eimbcke, 1771 — 1843,

Dr. med. und phil., wurde 1795 Adjunct der med. Facultät in Kiel, 1797 Salineninspector in Oldesloe, 1806 Apotheker in Hamburg, Mitglied des Gesundheitsrathes. — Er war der Schwiegersohn unseres Vereinsstifters Chaufepié.

1. Versuch einer systematischen Nomenklatur für phlogistische und antiphlogistische Chemie. Halle 1793.
2. Ueber das Lauenburger Gymnasium. Hbg. 1817.
3. Apparatus medicaminum. Hbg. 1820.
4. Flora hamburgensis pharmaceutica. Hbg. 1822.
5. Vorlesungen über die Kennzeichenlehre der Roh-Arzeneien. Hbg. 1830.
6. Versuche über Wärmstoffe. Green's Journal der Physik, Bd. 37.

7. Ueber Leuchten des Phosphors im Stickgas. Green's Journal der Physik. Band 37.
8. Uebergang der Leichen in Fettwachs. Neues Journal der Chemie. Bd. 4.
9. Beiträge zu Schweigger's Journal der Physik, Gilbert's Annalen, Niemann's schleswig-holsteinischen Berichten ꝛc.

Eliezar Salomon van Embden, 17.. — 18..

1. Versuch einer Hypochondralgologie oder Lehre von Milz und Mutterbeschwerden. Emden 1804.
2. Diätetik für Schwangere. Emden 1807.
3. Uebersetzung: Parry's Experimental-Untersuchung über Natur des Arterienpulses. Hannover 1816.
4. Uebersetzung: Spurzheim's Beobachtungen über den Wahnsinn. Hbg. 1818.
5. (und Isaac Metz) Collectio Davidis i. e. Catalogus celeberrimae illius bibliothecae hebraeae quam collegit Rabbi Davides Oppenheimerus &c. Hbg. 1826.
6. Cautions and advice respecting the cholera morbus. Hbg. 1830.
7. Beiträge zu Hufeland's Journal und den allg. med. Annalen.
8. The continental medical repositary. Vol. I. Hbg. 1807.

Carl Nicolaus Fallati, 1803 — 1868,

verließ Hamburg 1839 und wurde Badearzt in Wildbad.

1. Uebersicht über die pathologisch-anatomische Sammlung der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft. Mitthlg. d. med. chir. Gesellsch., Bd. 1. 1830.
2. Bemerkungen über typhus carceralis in Hamburg 1831. Mitthlg. d. med. chir. Gesellschaft. Bd. II. 1833.
3. Beschreibung einiger Präparate aus der pathologisch-anatomischen Sammlung der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft. Mitth. d. med. chir. Gesellschaft, Band II. 1833.
4. (und Chaufepié und P. Schmidt). Beleuchtung der nothgedrungenen Erklärung des Dr. Zimmermann. Hbg. 1832.

Johann Karl Georg Fricke, 1790 — 1841.

Die Reihe unserer hervorragenden Chirurgen eröffnet Fricke, der sich in der verhältnißmäßig kurzen Zeit seiner Wirksamkeit einen Weltruf erworben hatte. Nachdem er sich unter der Leitung von Conrad von Langenbeck, Richter und Gräfe, den berühmtesten Chirurgen ihrer Zeit, in der Wundarzneikunst ausgebildet hatte, wurde er auf Empfehlung der Prinzessin von Oranien Bataillons-Arzt der hanseat. Armee, dann Oberstabsarzt der braunschweigischen Armee. 1814 ließ er sich in Hamburg nieder und erwarb sich hier schnell den Ruf eines ausgezeichneten Wundarztes, wurde Chirurg am Freimaurer-Krankenhaus, Armenchirurg der israelitischen Gemeinde, dann Mitglied des Gesundheitsrathes und 1823 dirigirender Arzt am allg. Kranken-

hause. Im Jahre 1826 wurde er nach Holland geschickt, um eine dort grassirende Krankheit zu studiren. Seine bedeutenden literarischen Leistungen brachten ihm die Ehrenmitgliedschaft zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften ein; ebenfalls erhielt er den Danebrog-, den Wladimir- und den Wasa-Orden. Die Chirurgie verdankt ihm eine Anzahl neuer Methoden; die bekannteste derselben ist die Compressions-Behandlung bei Epididymitis. Bei seiner hervorragenden Begabung und seiner Stellung ist es selbstverständlich, daß er für Hamburg wie für auswärts ein gesuchter Consulent war.

1. Geschichte einer durch Lebensmagnetismus geheilten Epilepsie. Asklepieion 1812.
2. In memoriam defuncti Jens Imm. Baggesen. (Sectionsbericht). Hbg. 1826.
3. (und Sandtmann). Bericht über das allg. Krankenhaus in Hamburg. 1825.
4—5. Erster und zweiter Bericht über eine Reise nach Holland und den angrenzenden Gegenden, zur Erforschung der dort geherrschten Krankheiten. Hamburg 1826 — 27.
6—10. Bericht über die chirurgische Station des allg. Krankenhauses. 1836 — 1838. F. u. O. 1836 — 1839.
11. Ueber Epididymitis. F. u. O. 1836.
12. Calomel äußerlich bei Augenkrankheiten. Vortrag im Aerztlichen Verein. F. u. O. 1837.
13. Hydatiden im Beckenknochen. F. u. O. 1838.
14. Ueber Episioraphie. (2 Fälle). F. u. O. 1838.
15. Heilung der Hydrocele durch Jodtinctur. F. u. O. 1838.
16. Geschichtliche Darstellung des Ausbruchs der asiatischen Cholera in Hamburg. Hamburg 1831.
17. Temperatur der Vagina intra menstruationem et graviditatem. F. u. O. 1838.
18. Die Fracturen im Hamburger Krankenhaus im Jahre 1838. F. u. O. 1870.
19. Strabismusoperationen. F. u. O. 1840.
20. (und Bartels) Bericht über die Naturforscher-Versammlung 1831. Hbg. 1831.
21. Vagina duplex. F. u. O. 1841.
22. Bildung neuer Augenlider. Hbg. 1829.
23. Ueber die Errichtung einer anat. chirur. Lehranstalt. Hbg. 1833.
24 — 25. Annalen der chirurgischen Abtheilung des allg. Krankenhauses. 1. Bd. Hbg. 1828, 2. Bd. Hbg. 1833.
26. Vorrede zu Desruelles Behandlung der Syphilis ohne Mercur. Hbg. 1829.
27. Versuch die Syphilis ohne Mercur zu heilen. Gräfe u. Walther's Journal 1826.
28. Ueber Torsion der Arterien. Rust's Magazin 1831.
29. Krankheiten der Schleimhäute. Rust's Magazin 1830.
30. Radicalcur der Varioloiden. Preuß. Vereinsztg. 1834.
31. Behandlung der Verbrennungen mit lapis infernalis. Caspar's Wochenschr. 1834.
32. (Nachlaß). Gebrauch des Platina bei Lues. (Das Mittel ist unwirksam). F. u. O. 1844.
33. (Nachlaß). Cancer cutaneus globosus. F. u. O. 1847.
34. (Nachlaß). Versuche über das Hören durch Schädelöffnungen nach der Trepanation. (Beweis, daß es sich um Kopfknochenleitung handelt.) F. u. O. 1850.

Wilhelm August Friedländer, 1812 – 1859.

1. Eine Irrenanstalt. Erstes Heft. Hamburg. 1844.

Friedrich Theodor Führer, 1822 — 1870.

1849 Militärarzt der schleswig-holsteinischen Armee, gerieth in dänische Gefangenschaft, arbeitete dann zwei Jahre bei Langenbeck, habilitirte sich als pathologischer Anatom in Jena, machte in Paris Vorarbeiten für sein Handbuch, ließ sich 1858 als praktischer Arzt in Hamburg nieder, erkrankte bald und zog nach Cannstatt, wo er bis zum Tode blieb. Er war ein hervorragender pathologischer Anatom.

1. Diagnose der Geschwülste und Morphologie der Hautdrüsen. Dtsch. Klinik 1850.
2. Umrisse und Bemerkungen zur pathologischen Anatomie der Geschwülste. Deutsche Klinik 1852.
3. Beiträge zur chirurgischen Myologie. Berlin 1850.
4. Handbuch der chirurgischen Anatomie nebst Atlas. Berlin 1857.
5. Bericht über das pathologische Institut in Jena. Deutsche Klinik 1854.
6. Krankhafte Veränderungen der Milz. Archiv für physikalische Heilkunde 1856.
7. Neurombildung und Nervenhypertrophie. do. 1856.

Friedrich Fürst, 1796 — 1840.

1. Ueber die Fahrt der Naturforscher und Aerzte nach Helgoland im Septbr. 1830. Bericht über die Naturforscherversammlung. Hamburg 1830.

Johann Ludwig Gericke, 1752 — 1824.

Gericke war einer derjenigen, welche sich um die Gründung des zweiten nicht zu Stande gekommenen Collegium medicum sehr bemühten; eifriges Mitglied des ärztlichen Vereins am Baumhaus, der von Gieseke gegründet war, hat sich um die Verbesserung des Armenwesens, die Schöpfung der Pharmacopoea pauperum und die Einführung der Vaccination in Hamburg große Verdienste erworben.

1. Prüfung der Gründe, wodurch eine anonymische Schrift: Untersuchung der Nothwendigkeit eines Collegium medicum (von Reimarus) verwerflich ist. Hamburg 1781.
2. Die Tochter Jephthas, eine Cantate. Hamburg 1779.
3. Empfindungen in der Todesstunde. Hamburg 1782.
4. Melpomene. 3 Hefte Lieder. Hamburg 1787 — 1788.
5. Text zur Musik für die Einweihung der großen Michaeliskirche. Hbg. 1786.
6. Oratorium und Serenade zur Feier des Ehrenmahls der Bürgercapitaine. Hamburg 1792.
7. Meiner Therese und ihrem Erwählten am Bundestage. Hamburg 1823.
8. Dem Vermählungstage des Freundes. Hamburg 1780.
9. (Mit anderen) Pharmacopoea pauperum. Hamburg 1789.

Cäsar Hartog Gerson, 1823 — 1886 (Augenarzt).

Neben seiner Praxis beschäftigte Cäsar Gerson sich viel mit der Frage der Wasserversorgung, hob bei jeder Gelegenheit in Wort und Schrift die hygienische Bedeutung des Trinkwassers hervor und construirte selbst eine Anzahl von Filtrationsapparaten.

1. Kurzer Bericht über die Klinik für Augenkranke nebst ophthalmologischen Notizen. Hamburg 1859.
2. (Pseudonym Noreck) Billige und rationelle Versorgung mit reinem Wasser. Hamburg 1882.
3. In welcher Weise ist eine verbesserte Wasserversorgung herzustellen. Hbg. 1870.
4. Kurze Beschreibung der Wirksamkeit und Herstellungskosten des Filtrationssystems Dr. Gerson.
5. Die Anlage der Berliner Rieselfelder. Berlin 1883.
6. Beiträge zur Spüljauchen-Rieselkunde. Berlin 1883.

Georg Hartog Gerson, 1788 — 1844.

Es giebt in Hamburg wie überall Familien, in denen das ärztliche Studium erblich ist, in welchen zwei bis drei Generationen Mediciner waren. Keine zweite Familie hat jedoch diese Wissenschaft durch Jahrhunderte fortgepflanzt und die Zahl der Aerzte sich durch Verschwägerung dann noch vergrößert wie bei den Gersons. Der interessante Stammbaum möge deshalb hier mitgetheilt sein.

David Hartogh (Talmudist in Amsterdam.)

Gerson Davids, Dr. med. prom. 1734. — **Salomon Davids,** Dr. med. prom. 1744.

Hirsch Gerson, Dr. med. † 1801. — **Joseph Gerson,** Dr. med. 1751—1801.

Alexander Hirsch Gerson, Dr. med. 1772—1809. — **Josef Hirsch Gerson,** Dr. med. † 1806. — **Georg Hartog Gerson,** Dr. med. 1788—1844.

Cäsar Hartogh Gerson, Dr. med. — **Ida Gerson — M. A. Unna,** Dr. med.

Alwin Gerson, Dr. med. — **Paul Gerson Unna,** Dr. med.

Georg Hartog Gerson ging nach Beendigung seiner Studien nach London, wo er Militärchirurg wurde, ward dann Arzt an der deutschen Legion und machte als solcher die Feldzüge 1811, 12, 13

mit. Unerschrocken verband er bei Waterloo im dichtesten Kugelregen seine Verwundeten. Als im Jahre 1815 die deutsche Legion aufgelöst wurde, ließ er sich in Hamburg als praktischer Arzt nieder. Seine Thätigkeit nahm bald einen großen Aufschwung, seine herzgewinnende Persönlichkeit verschaffte ihm in den weitesten Kreisen Eingang. Im Jahre 1831 wurde er zum Stellvertreter im Gesundheitsrath ernannt, bekleidete an der anatomisch-chirurgischen Schule das Fach eines Lehrers der Anatomie. Nach dem Tode Fricke's fungirte er ein Jahr lang als Oberarzt der chirurgischen Station des allgem. Krankenhauses. Seiner großen Praxis stand er unermüdlich vor, auch als in den letzten Lebensjahren eine Angina pectoris, über deren Prognose er sich keiner trügerischen Hoffnung hingab, ihm das Treppensteigen sehr erschwerte. Durch sein ausgedehntes Wissen und durch sein mildes Wesen hat Gerson auf den Verein wie auf seine Collegen stets einen großen und günstigen Einfluß ausgeübt. Er war ein gesuchter Consulent, zugleich aber ein feiner Diplomat, wenn es galt, im Verein die aufeinander platzenden Geister zu besänftigen. Für das ärztlich wissenschaftliche Leben ist Gerson auch deswegen von hervorragender Bedeutung, weil er durch zwei Jahrzehnte hindurch medicinische Zeitungen in Hamburg herausgegeben hat.

1. (und Gumprecht) Magazin für die ausländische Literatur der gesammten Heilkunde. 3 Bände. Berlin 1817 — 19.
2. (und Julius) Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde. 30. Bände. Hamburg 1821 — 1835.
3. Ueber neue schnell und sicher wirkende Heilarten der Krätze. Hufeland's Journal. Band 44.
4. Ueber den Hospitalbrand nach eigenen Erfahrungen. Hamburg 1807.

Barthold Gaedechens, 1809 — 1855.

1. Zur Physiologie des Hüftgelenks. F. u. O. 1837.
2. Heilung eines Empyems durch Paracentese mit dem Troisquart. F. u. O. 1843.
3. Fall von angeblicher Craniotabes. F. u. O. 1849.
4—8. Hamburgs Krankheitsconstitution in den Jahren 1838 — 1842. F. u. O. 1839—1843.

Hermann Gustav Gernet. 1808 — 1887.

Durch seine ritterliche imponirende Gestalt, die ihm in seiner Jugend alle Herzen zuführte, durch sein selbstbewußtes, dabei doch zuvorkommendes Auftreten, war Gernet wie prädestinirt für die Stellung, welche er bekleidete. Neben fast ausschließlich jüngeren Collegen im Physikat vertrat er die gereifte Erfahrung des älteren

Mannes, und konnte, durch seine eingehende Kenntniß unserer Medicinalgesetzgebung, die er durch langjährige Thätigkeit als Landphysikus, aber auch durch seine historischen Studien erlangt hatte, Anderen mit Rath und That zur Seite stehen. Aus diesem Grunde war er auch ein sehr werthvolles Mitglied des Medicinalcollegium. Mit seinen beiden medicinal-geschichtlichen Werken (6. u. 7.) hat er sich ein großes Verdienst erworben. Die Materialien zu denselben lieferten ihm die sorgfältigen Vorarbeiten Schrader's, die noch in unserem Vereinsarchiv im Manuscript vorhanden sind. Für die Werke ist diese Verbindung von großem Vortheil gewesen, denn Gernet hätte wohl kaum Zeit und Geduld zu so mühsamen archivalischen Studien gehabt und Schrader andererseits verstand es nicht, das Ergebniß seiner Arbeiten in eine so anregende und unterhaltende Form zu bringen.

1. Ueber Resektion am Unter- und Mittelfuß. F. u. O. 1836.
2. Zwei Fälle von Lithothritie. F. u. O. 1843.
3. Beobachtung einer sackförmigen Verschließung des Pharynx F. u O. 1847.
4. Die Hundswuth-Epizootie in Hamburg. 1851—1853.
5. Auch ein Votum über Medicinalreform. Hbg. 1863.
6. Die Grenze der Neustadt beleuchtet durch ein ärztliches Gutachten. „Die Nessel". 1865.
7. Geschichte des hamburger Landphysikats. Hbg. 1869.
8. Mittheilungen aus der älteren Medicinalgeschichte. Hbg. 1863.
9. Die öffentliche Gesundheitspflege in Hamburg. Hbg. 1870.

Adolf Christian Goettsche, 1773—1853 (Elmshorn).

1. Würdigung der Schrift: Zur Verhütung und Kenntniß der Cholera von Dr. Boeneck. Itzehoe 1831.
2. Zwei Fälle von Kaiserschnitt. Zeitschr. f. die gesamte Medicin. 1837.
3. Erysipelas neonatorum nebst Sectionsbefund. Pfaff's Mittheilungen 5, Nr. 7.
4. Beiträge zum Itzehoer Wochenblatt, Kieler Correspondenzblatt 1831.

Carl Moritz Gottsche, 1808—1886 (Altona).

Seine Bedeutung liegt weniger auf ärztlichem Gebiet, als auf dem der Botanik und Zoologie. Er galt als eine der ersten Autoritäten für Kryptogamen.

1. De Diagnosi stethoscopiae. Berlin 1831.
2. Bemerkungen zu Steinheim's Aufsatz von den Raumveränderungen des Blutes.
3. Ueber Bau und Nerven der Retina. Pfaff's Mittheilungen, Bd. 4.
4. Ueber das Pigment des Auges.
5. Zahlreiche botanische Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften, die Lebermoose betreffend.

Joh. Heinrich Wilhelm Grabau. 1812 — 1870.

Grabau war zuerst Arzt in Crempe, dann in Itzehoe, dann Privatdocent in Kiel, zog nach seiner Heirath nach Jena, wo er 1844 Extraordinarius für innere Medicin und Pharmacie wurde, verließ Jena 1849 und wurde Arzt in Hamburg, legte sich dann später eine Wasserheilanstalt „Solabona", später eine Schroth'sche Anstalt in Eidelstedt an, wo er homöopathisch und hydropathisch curirte. Alles dies erregte Anstoß und machte den Eindruck von Charlatanerie, so daß Tüngel einmal vorschlug, ihn aus dem Verein zu eliminiren. Aber die Geringschätzung, die ihm von Seiten der Collegen zu Theil wurde, erscheint, wenn man seine Schriften liest, ungerechtfertigt. Er war eine Art Faustnatur. Der alten vitalistischen Schule aus Neigung angehörend, deren Principien (2) er sogar gegen Harvey zu verfechten versuchte, fühlte er doch, daß die Anschauungen derselben vor dem neuen Licht der pathologischen Physiologie erbleichen; gegen die pathologisch-anatomische Richtung, die für die Therapie keinen Platz hatte, wehrte er sich mit aller Kraft, doch: „verachte nur Vernunft und Wissenschaft ..... hätt'st du dich denn auch nicht dem Teufel übergeben, du müßtest doch zu Grunde gehen". So wurde er denn Homöopath und Wasserdoktor, aber die Schrift, welche dies dem Publikum gegenüber rechtfertigt (7), macht den Eindruck, als sei sie geschrieben, die ungelösten Zweifel in der Seele des Verfassers zu übertönen.

1. Chemisch-physiologisches System der Pharmakodynamik; 2 Bde. Kiel 1837.
2. Die vitale Theorie des Blutkreislaufs. Altona 1841.
3. Der Schlag und die Töne des Herzens und der Arterien im gesunden und kranken Zustande. Jena 1846.
4. Diätetische Betrachtungen, mit besonderer Berücksichtigung der Wasserkur. Hamburg 1851, 1854, 1858.
5. Die Wasserheilanstalt Solabona bei Hamburg. Hamburg 1852.
6. Prospect und Hausordnung der Wasserheilanstalt Solabona. Hamburg 1857.
7. Warum ich Homöopath wurde. Hamburg 1861.
8. Polarität im menschlichen Organismus. Pfaff's Mittheilungen, Bd. 5.

Gustav Adolph Grahl. 1795 — 1858.

Unter den Hamburger Aerzten, wenigstens dieses Jahrhunderts, giebt es keinen, der so interessante Lebensschicksale gehabt, keinen, der einen ähnlichen Ruf genossen, aber auch keinen, der so gründlich vergessen worden ist, wie Grahl. In den Listen der Vereinsmitglieder habe ich seinen Namen nicht gefunden; trotzdem glaube ich, daß er

Mitglied des Vereins war, einerseits, weil sein Name in den Protokollen der dreißiger Jahre mehrfach genannt wird, andererseits fand ich denselben unter den von Vereinsmitgliedern unterschriebenen Revers, die Meldungen zu ärztlichen Stellen betreffend, und war nun veranlaßt, weiter nachzuforschen. Seine, in Schröder's Schriftstellerlexicon wiedergegebene Selbstbiographie erzählt: „Mit 16 Jahren wurde er Eleve der hôpitaux militaires in seiner Vaterstadt Bremen und mit 17 Jahren wurde er schon, nach abgelegtem Examen, als Chirurgien aide major am kaiserlichen Hauptquartier der großen Armee angestellt. Larrey, der Leibarzt Napoleons, brachte ihn als aide de camp in die Nähe der Person des Kaisers. Er machte dann den russischen Feldzug mit, wurde in der Schlacht an der Moskwa verwundet. Dort überreichte ihm der Kaiser persönlich das Kreuz der Ehrenlegion mit den Worten: „Tu es bien jeune pour porter la croix d'honneur, mais j'espère que tu la porteras avec honneur". Nach verschiedenen Kriegsabenteuern wurde er an dem Ufer der Beresina abermals schwer verwundet und fiel den Baschkiren und tartarischen Reiterstämmen in die Hände, die ihn nach Sibirien brachten. Nachdem er dort einen schweren Typhus überstanden und seine Wunden vernarbt waren, trat er durch Vermittlung des Gouverneurs Graf Sievers in den Dienst der russisch-deutschen Legion und ward den schwarzen Husaren aggregirt. Bei Hagenau wurde er dann wieder von Franzosen gefangen und nach Hamburg transportirt, wo ihn Davoust am Hauptlazareth anstellte. Dort konnte er sich durch seine Sprachkenntnisse den Russen, Franzosen und Deutschen gleich nützlich erweisen. Nach Aufhebung der Belagerung ging er nach Paris und setzte unter Dupuytren seine chirurgischen Studien fort. 1815 trat er als Volontair in die gardes de corps, war als éclaireur Leibarzt Ludwig XVIII., der ihm den Lilienorden verlieh. Nach Napoleons Rückkehr von Elba wurde er in Toulouse Regimentsarzt der chasseurs à cheval. Mit diesen zog er bis Genua, dann nach Toulon. Als ihn dort die Nachricht von der Abdankung Napoleons erreichte, nahm er seinen Abschied und zog nach Berlin, wo er seine Studien beendete. Am Tage seines Doctorexamens ernannte ihn die Berliner pharmaceutische Gesellschaft zu ihrem Mitglied. In Bremen ließ ihn Treviranus im Staatsexamen durchfallen. Er kehrte deshalb nach Berlin zurück und blieb dort, nachdem er die Baronesse Rolas de Rosci erfolgreich behandelt hatte. Die Verfolgung der Demagogen dehnte sich auch auf ihn aus. Er zog deshalb nach Hamburg und ließ sich

dort 1822 als Arzt nieder. Von fürstlichen Personen consultirten ihn die Großfürstin Helene von Rußland, Herzog Gustav von Mecklenburg, der König von Belgien, der Erzherzog Stephan von Oesterreich und andere. In Hamburg hatte er am Strohhaus eine maison de santé. Neben seiner praktischen Thätigkeit wirkte er als dramatischer Schriftsteller und als Componist.

1. Croup und seine Heilung (Calomel). F. u. O. 1841.
2. Eine Vorlesung (1816). Der Naturforscherversammlung gewidmet.
3. Bewährung der Dzondischen Lustseuchenkur. Hufeland's Journal. 1827.
4. Vergiftung durch Tabaksklystiere. Hufeland's Journal. 1830.
5. Ueber Syphilis und deren Heilung.
6. Krankheiten der Lunge und deren Heilung.
7. Ueber Emancipation der Juden.
8. Cholera, ihre Natur und Bedeutung. St. Petersburg.
9. Ueber Pocken.
10. Ueber Stichwunden.
11. Kur des Bandwurms.
12. Anatolika oder die Braut von Missolunghi. Anonym. Hamburg 1826.
13. Predigten eines Arztes über den gesunden und kranken Menschen. Hamburg 1848.
14. Aerztlicher Rath. Pyrmont.
15. Ueber Asthma (preisgekrönt).

16—22. Pseudonym unter dem Namen „von Starkenfels". Die Dramen: Adele. — Der Wahn über das Dasein. — König und Räuber. — Margarethe von Magdeburg. — Der Schloßgeist. — Der deutsche Michel. — Die Milchbrüder.

23. Gedichte.
24. Beiträge zu medicinischen und belletristischen Zeitungen.

25 u. 26. Musikalische Compositionen: Six pièces pour la guitarre. — Favoritwalzer.

Eduard Grape. 1797 — 1826.

1. Rede über den Satz: Die Reformation bildet große Charactere, gehalten am Jubelfest der Reformation am 1. November 1807. Gurlitt's Herbstprogramm. 1818.

P. F. H. Grasmeyer. 1756 — 1826.

G. war zuerst Wundarzt und diente als solcher in der preußischen Armee in steigenden Graden mit Auszeichnung, wurde später Dr. med. und chir. (1789), beschäftigte sich besonders mit Augenheilkunde. Trotz hervorragender Leistungen kam er zu nichts Rechtem und starb, getrennt von seiner Familie, in kümmerlichen Verhältnissen. Seine Schrift über den Eiter wird von seinen Zeitgenossen als sehr bedeutend bezeichnet. Größer war aber sein Verdienst, als Erster die Belladonna in der Augenheilkunde anzuwenden. In Gegenwart von

Reimarus führte er 1796 eine Staarextraction aus, bei welcher zum ersten Mal die Iris durch Belladonna erweitert war.

1. De conceptione et foecundatione humana. Diss. inaug. Göttingen 1789
2. Supplemata quaedam. ad Diss. etc. Göttingen 1789.
3. Abhandlung vom Eiter und den Mitteln, ihn von anderen Flüssigkeiten zu unterscheiden. Göttingen 1790.
4. Ueber Krankenhäuser und einige Bemerkungen über das neu zu erbauende Krankenhaus in St. Georg. Hamburg 1818.
5. Noch etwas über das neu zu erbauende Krankenhaus in St. Georg. Hamburg 1819.

Gustav Biedermann Günther. 1801 — 1866.

G. ließ sich 1829 als praktischer Arzt in Hamburg nieder, wo er ein Institut für Orthopädie gründete. 1837 wurde er nach Kiel berufen, wo er als Professor der Chirurgie bis 1841 wirkte, dann einem Ruf nach Leipzig folgte. Er starb im Jahre 1866 an der Cholera. Der Schwerpunkt seiner Thätigkeit lag außerhalb unserer Vaterstadt. Die Würdigung seiner großen Verdienste dürfen wir deshalb der Geschichte der Chirurgie überlassen.

1. Uebersetzung: Desruelles Behandlung der durch Mercurmißbrauch entstandenen Krankheiten. Hamburg 1829.
2. (und Milde) Chirurgische Muskellehre in Abbildungen. Hamburg 1838.
3. Bemerkungen über Verkrümmungen des Rückgrats. Kiel 1839.
4. (und Milde) Das Handgelenk in anatomischer und chirurgischer Beziehung. Hamburg 1841.
5. Die Operationslehre am Leichnam. Leipzig 1843.
6. Chirurgische Knochenlehre mit Abbildungen von Milde. Hamburg 1844.
7. Luxation des ersten Daumengliedes. Leipzig 1844.
8. Der hohe Steinschnitt. Leipzig 1851.
9. Lehre von den blutigen Operationen mit Zeichnungen von Schmiedes. Leipzig 1851.
10. Die sicherste Methode des hohen Steinschnitts, Walter's Journal, Bd. 8.
11. Luxationen des Olekranon und Schultergelenks. F. u. O. 1849.
12. Ueber den Bau des Fußes und dessen zweckmäßigste Bekleidung. Leipzig 1863.
13. Ueber Blutegelzucht, Frorieps Notizen.
14. Behandlung der Syphilis ohne Quecksilber, Gräfe's Journal. 1829.
15. Behandlung der Syphilis ohne Quecksilber, Focke's Annalen.
16. Ueber Fractur des Halses der Scapula, Pfaff's Mittheilungen.
17. Anatomie der Muskeln bei Verkrümmungen, Pfaff's Journal.
18. Nonnulli de externo aquae in morbis usu chirurgico aphorismi. 1844.
19. De indicatione ad trepanationem. 1846.
20. Nonnulla de rabie canina in hominibus. 1848.
21. De difficultate qua haemorrhagiae traumaticae interdum sistuntur. 1850.
22. De curando aneurysmate per compressionem arteriae. 1852.

23. Lehre von den blutigen Operationen in Verbindung mit Anderen, 7 Bd. (unvollendet.) 1853 — 1866.
24. Leitfaden zu den Operationen am menschlichen Körper. 1859 — 1866.
25. Viele Recensionen und Besprechungen.

Gottfried Hermann Gretsel. 1836 — 1879.

1. Anaemia splenica. Berliner klinische Wochenschr. 1866.

Joseph Jacob Gumprecht. 1772 — 1838.

Schüler des berühmten Geburtshelfers Saxtorph in Kopenhagen, ließ sich zuerst in seiner Vaterstadt Göttingen als Privatdocent nieder, zog jedoch einige Jahre später, 1806, nach Hamburg, wo er als einer der ausgezeichnetsten Aerzte und Geburtshelfer thätig war. 1819 zog er sich wegen Krankheit aus der Praxis zurück und privatisirte bis zu seinem Tode in Hannover.

1. Inauguraldiss.: De pulmonum abscessu opre chirurgica aperiundo. Göttingen 1793.
2. Ueber einige Ursachen der Unvollkommenheit in der Geburtshülfe.
3. Beitrag zur gerichtlichen Geburtshülfe nebst Ankündigung eines Entbindungsklinikums. Leipzig 1801.
4. Ist es erlaubt, einem Kinde im Mutterleibe den Kopf anzubohren? Göttingen 1805.
5. (und Wigand) Hamburgisches Magazin für Geburtshülfe. Hamburg 1807 — 1810.
6. Haben wir ein genügendes Compendium der Geburtshülfe. Hamburgisches Magazin für Geburtshülfe, Bd. I.
7. Einige Cautelen für den Geburtshelfer als Prognostiker. Hamburgisches Magazin für Geburtshülfe, Bd I.
8. Geschichte zweier Geburten, einer und derselben Frau. Warnung für unvorsichtige Prognostiker, F. u. O.
9. Glückliche Verwechslung eines Heilmittels bei einem Neugeborenen, F. u. O.
10. Accouchement forcé. F. u. O., Bd. II.
11. (und Gerson) Hamburgisches Magazin für die ausländische Litteratur der Heilkunde, 3 Bände. Hamburg 1817 — 1819.
12. Nachricht über den ärztlichen Verein in Hamburg. Magazin für die ausländische Literatur, Bd. I.
13. Untersuchung über das Verfahren der englischen Geburtshülfe bei der unglückseligen Entbindung der hochseligen Prinzessin Charlotte in London. Magazin für die ausländische Literatur, Bd. II.
14. Ueber das Examen der Hebammen. Rust's Magazin, Bd. 35.
15. Kritik eines neuen Geburtsstuhles. Siebold's Lucine, Bd. I. 1803.
16. Fragmente geburtshülflichen Inhalts. Siebold's Lucine, Bd. I. 1803.
17. Nähere Beleuchtung einer von Radford mitgetheilten Beobachtung. Hölscher's Annalen. 1836.
18. Recensionen in verschiedenen Zeitungen.

Ignatz Gumprecht. 1780 — 1863.

Bruder von Joseph Jacob Gumprecht, gelangte ebenfalls zu hohem Ansehen, war Hofrath, Ritter mehrerer Orden und Ehrenmitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften.

1. Inauguraldiss.: De rituum religionis judaicae du sanitatem influxu. Göttingen 1800.
2. Ein Beitrag zur Kriegsarzneikunde. Hufeland's Journal für Heilkunde, Bd. 31.
3. Observations sur l'effet de l'oxide blanc de Bismuth. Annales de la société méd. de Montpellier, Bd. 24.
4. On the use of lactuca virosa in whooping cough. London med. transact., Bd. 6.
5. Neues Mittel gegen den Keuchhusten, Lactuca virosa, Hufeland's Journal, Bd. 29.
6. Ueber den Nutzen des Morph. acet. bei Krampfhusten, Harleß Jahrb., Bd. 4.
7. Ueber Anwendung der Oelbähungen bei Gonorrhoe, Harleß Jahrb., Bd. 4.
8. Two cases of palsy successfully treated by phosphorus. London med. Repository, Bd. 3.
9. Ueber Ingwer als corrigens und adjuvans, Casper's Wochenschrift 1844.
10. Ueber Rhamnus frangula, Hölscher's Annalen 1843.
11. Ueber die wohlthätige Wirkung des Kochsalzes zu Speisen, Hölscher's Annalen 1845.
12. Observations on the cure of diseasesof the abdomen. London med. rep., Bd. 5.
13. Upon a very frequent cause of female disorders. London med. rep., Bd. 5.
14. Effects of coffea in diabetes. London med. rep., Bd. 5.
15. External application of tartarate of antimony. London med. rep., Bd. 5.
16. Accounts of the manners of treating the patients in the plague-hospital in Constantinopel. London med. rep., Bd. 5.
17. Snailshells in epilepsy. London med. rep., Bd. 5.

Ludwig Nikolaus Hachmann. 1802 — 1850.

Kurz nach seiner Rückkehr von der Universität wurde Hachmann von Staatswegen nach Ritzebüttel geschickt, wo eine eigenthümliche Epidemie ausgebrochen war, um die dort theils selbst erkrankten, theils sehr überhäuften Aerzte in ihrer Thätigkeit zu unterstützen. Der Gesundheitsrath bezeugt ihm (1) „daß er sich diesem mühsamen Geschäft mit Eifer und Sorgfalt unterzog, so daß trotz des dortigen Mangels zweckmäßiger ärztlicher Hülfe die Krankheit keine schlimmere Wendung nehmen mochte." In der Beschreibung dieser Epidemie (1), einer Intermittens in ungewöhnlicher Form, lernen wir ihn als einen scharfen Beobachter und guten pathologischen Anatomen kennen. Mehr noch tritt dies hervor in seinen ganz vorzüglichen Arbeiten über Asthma infantum (8, 9); diese Krankheit Asthma thymicum Koppii war im Jahr vorher von Kopp beschrieben und als eine Folge des vergrößerten Thymus geschildert worden. Durch sorgfältige Beobachtung

der Kranken und durch die Resultate mehrerer Sectionsbefunde gelangt Hachmann zu dem Schluß, daß der Laryngismus eine Neurose ist, deren Anfälle unter Umständen secundär eine Stauungsvergrößerung des Thymus im Gefolge haben. (In parenthesi sei hier bemerkt, daß die jetzt in den Lehrbüchern übliche Bezeichnung Asthma thymicum Koppii oder Millari unrichtig ist. Der Laryngismus stridulus entspricht dem von Kopp beschriebenen Symptomencomplex und ist bekanntlich eine sehr häufige Affection von ziemlich chronischem Verlauf. Millar beschrieb eine Affection mit ähnlichen Anfällen, die jedoch sehr acut einsetzt und in wenig Tagen mit Genesung oder Tod endet. Im Gegensatz zum Laryngismus Koppii ist es eine höchst seltene Erkrankung. Sowohl Kopp als Hachmann kannten den Unterschied der beiden Affectionen sehr genau. Kopp erzählt, daß er das echte Asthma Millari nur einmal, Hachmann, daß er niemals dasselbe zu beobachten Gelegenheit hatte.) Hachmann war der Vater unseres jetzigen Herrn Polizeisenators.

1. Bemerkungen über die Epidemie im Amte Ritzebüttel im Sommer und Herbst 1826. Anfang zum Zweiten Bericht über die Reise des Herrn Fricke nach Holland ꝛc. Hamburg 1827.
2. Betrachtungen über die Krankheitsconstitution im Amte Ritzebüttel. 1826. G. u. J., Bd. 13.
3. u. 4. Hamburgs Krankheitsconstitution und Witterung, 1828 u. 1831. Mittheilungen der med.-chir. Ges., Bd. I u. II. 1830, 1833.
5. Die Wechselfieberepidemieen im letzten Jahre. Mittheilungen der med.-chir. Ges., Bd. II. 1833.
6. Ueber Hamburgs Krankheiten in Schmidt's Monographie von Hamburg.
7. Lageveränderungen der Gebärmutter. G. u. J. 1834.
8. Ueber den Athemkrampf, des sog. Asthma thymicum kleiner Kinder. F. u. O. 1837.
9. Asthma infantile und Sectionsresultate. F. u. O. 1840.
10. Invaginatio intestinorum. F. u. O. 1840.
11. Die Influenzaepidemie in Hamburg im Mai 1833. Mittheilungen der med. chir. Ges., Bd. II. 1833.
12. Ueber Apoplexia infantum. Hecker's Annalen, Bd. 17.
13. Ueber Milzerweichung. Hecker's Annalen, Bd. 17.

Wilhelm Hager. 1857 — 1890. Wandsbeck.

1. Behandlung der spontanen Sehnenruptur. Berl. klin. Wochenschrift 1886.
2. Behandlung der Gelenkentzündungen mit Auswaschungen und Injectionen. Deutsche Zeitschrift für Chir. 1887.
3. Ueber die Nephrektomie bei Wanderniere. Berl. klin. Wochenschrift 1889.
4. Zur Kenntniß der acuten phlegmonösen Entzündung des Pharynx. Berl. klin. Wochenschrift 1888.

Sigismund Samuel Hahn. 1791 — 1870.

Aeltere Collegen erzählen gern noch von dem liebenswürdigen alten Hahn, der durch seinen Humor, sein urbanes Wesen, besonders durch sein Talent als Festredner, nicht nur in ärztlichen Kreisen, gesellschaftlich eine große Rolle spielte. Stets war er auch ein Liebling der Frauen gewesen. Als Lieutenant der hanseatischen Legion zog er 1815 mit nach Frankreich und wurde in Belfort gefangen. Wer weiß, wie lang er dort festgehalten worden wäre, wenn sich nicht die Tochter des Beschließers in ihn verliebt, ihn mit Frauenkleidern versehen und ihm die Flucht aus dem Gefängniß ermöglicht hätte. Er kam dann nach Deutschland zurück und bezog bald darauf die Universität. Nach seiner Promotion sah er vieler Herren Länder, lernte die Auskultation und Percussion in Frankreich durch Laennec kennen und führte sie bei uns ein. In Rom hat er Laetitia Bonaparte behandelt, worüber er in einer wissenschaftlichen Sitzung (1826) mit Genugthuung berichtet. Bei den Stiftungsfesten erfreute er die Festgenossen durch seine vortrefflichen, humoristischen Toaste. In den dreißiger Jahren wurde er, wie so mancher andere, an der Schulmedicin irre und wandte sich der Homöopathie zu. Virchow's Cellularpathologie hat ihn jedoch wieder bekehrt. In seiner Festrede, gelegentlich des 50-jährigen Jubiläums unseres Vereins, spricht er von den Dämonen, mit denen er Umgang gepflogen, unter anderem mit dem Hahnemannismus, bei dessen Erwähnung er beschämt die Augen niederschlagen müsse. Auch in den Festliedern zu seinem 50jährigen Doctorjubiläum ist seine homöopathische Vergangenheit nicht vergessen worden.

1. Beschreibung eines Hypospadiaeus. G. u. J. 1821.
2. Rede zur Stiftungsfeier der hanseatischen Legion. Hamburg 1829.
3. Rede zur Säcularfeier Moses Mendelsohn's. Hamburg 1829.
4. Ursprung und Werth der Homöopathie. Hamburg 1834.
5. Hemmschuh für Herrn Dr. Simon jun. bezüglich seines Rundschreibens. Hbg. med. Wochenschrift 1834.
6. Worte an Gabriel Riesser bei Ueberreichung seiner Ehrendenkmünze. Berlin 1836
7. Rede zum 50jährigen Jubiläum des ärztlichen Vereins 1866. Hamburg 1866.
8. Zahlreiche Gelegenheitsgedichte.

Abraham Hanemann. 1780 — 1837.

1. Die Schutzkraft der Kuhpocken außer Zweifel gestellt, nebst einem Anhang über die sicherste Impfmethode und die Kennzeichen der wahren Schutzblattern. Hamburg 1818.
2. Uebersetzung von Willan's diseases of the skin. Halle 1815.

Gustav Hedler. 1842 — 1883.

1. Stellung des Arztes zur Realschulfrage. Hamburg 1879.
2. Spiritismus und Schule. Hamburg 1880.
3. (Pseudonym Dr. Medicus.) Was sich in einem Menschenmagen bei Nacht und Tage zugetragen. Hamburg 1881.
4. (Pseudonym Dr. Medicus.) Das erste Kind, wie es lacht und schreit. Leipzig 1880.
5. Medicinische Gelegenheitsgedichte.

Johann Ernst Heidrich. 1776.

Der einzige Dr. chirurgiae (nicht Dr. med.) unter den Mitgliedern.

1. De pneumonia. Jena 1824.

Moritz Samuel Heilbut. 1807 — 1867.

Oberarzt des Israelitischen Krankenhauses seit 1843.

1. Das neue Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde in Hamburg. Mit 5 lithographirten Tafeln. Hamburg 1843.

Carl Johann Heise. 1744 — 1826

wurde 1817 vom ärztlichen Verein zum Ehrenmitglied ernannt.

1. Philosophische Aufsätze und Gedichte. 1783.
2. Bey dem Tode meiner inniggeliebten Ehefrau (Gedicht). Hamburg 1796.
3. Meinem Freunde dem Herrn Dr. Reimarus bei seiner 50jährigen Jubelfeier. Hamburg 1807.
4. Kleine Aufsätze und Gelegenheitsgedichte. Hamburg 1826.

Karl Johann Heise. 1805 — 1831.

1. Biliöse Krankheiten des Frühlings 1830. Mittheilungen der med.-chir. Gesellschaft in Hamburg, Bd. II. 1833.

George Helbert. 1820 — 1876,

außerordentlich beliebter und geschätzter Arzt, Physicus und Mitglied des Gesundheitsraths, der Examinationscommission.

1. Ueber syphilitische Iritis. Deutsche Klinik. 1850.
2. Ueber Lähmung des m. serratus anticus. Deutsche Klinik. 1850.
3. (mit Thierarzt Schrader) Mäusegrind. Virchow's Archiv, Bd. 15.

Joh. Chr. Gottlieb Hermes (Altona). 1795 — 1854.

1. Fall einer gelungenen Heilung des Wasserkrebs der Kinder. Horns Archiv. 1830.
2. Einige Fälle vom Croup, in denen das schwefelsaure Kupfer angewendet wurde. Pfaff's Mittheilungen, Bd. IV. N. F.

Wilhelm Hertz. 1853 — 1885.

1. Thrombenbildung im Herzen. Ziemssen Archiv. 1885.

Johann Friedrich Hübener. 1809 — 1885.

1. Einige Aufsätze über Mäßigkeitsvereine in den Hamburger Nachrichten.

Ernst Friedrich Homann. 1798 — 1849.

Der Familie Homann entstammen eine Anzahl tüchtiger Hamburger Aerzte und noch heute ist sie durch eines ihrer Mitglieder unter uns vertreten. Literarisch bekannt gemacht hat sich unter ihnen Ernst Friedrich H., seiner Zeit Arzt an der hiesigen Entbindungsanstalt.

1. (und P. Schmidt) Rechtfertigung der Zurückweisung einer vom Senat beliebten vom hiesigen Gesundheitsrath zu leitenden Physikatsprüfung. Altona 1833.
2. (und P. Schmidt) Medicinische Wochenschrift für Hamburg, 1. Jahrgang. 1833, 1834.
3. Die Entbindungsanstalt in Hamburg. Mittheilungen der med.-chir. Gesellschaft in Hamburg 1830, Bd. I.
4. Uebersicht der Ereignisse in der Hamburger Entbindungsanstalt. Mittheilungen der med.-chir. Gesellschaft in Hamburg 1830, Bd. II.
5. Ueber Behandlung des Mittelfleisches während der Geburt. Mittheilungen der med.-chir. Gesellschaft in Hamburg 1830, Bd. II.
6. Beiträge zur Lehre von der Wendung auf den Kopf durch einen Handgriff. Mittheilungen der med.-chir. Gesellschaft in Hamburg 1830, Bd. II.

Gottfried Jacob Jaenisch. 1751 — 1830. Ehrenmitglied des A.-V.

1. Mitverfasser d. Hbg. Pharmacopoea pauperum. (1. Aufl. 1781, 2. Aufl. 1785, 3. Aufl. 1804.)

Max Jaffé. 1820 — 1882.

1. (Erste Jugendarbeit.) Ueber das Stöcketragen der Gymnasiasten. Hamburger Beobachter.
2. Die Haut im gesunden und kranken Zustande. Hamburg 1846.
3. Aesculap als Freund und Rathgeber der jungen Gattin und Mutter. Hamburg 1848.
4. Uebersetzung: Thomann, Allg. Heil- und Arzneibuch, vornehmlich für den Seedienst. (Aus dem Dänischen.) Hamburg 1848.
5. Zahlreiche Referate für F. u. O.
6. Die heldenmüthige Jüdin. Nach dem Spanischen. Zeitung des Judenthums.
7. Zu spät. Erzählung. Volksfreund.
8. Artikel für „Berliner Figaro", „Beobachter an der Elbe", „Hamburger freie Zeitung", „Nachrichten", „Correspondent".
9. Ueber Diphtheritis. Schmidt's Jahrb. 1870—71, 5 Hefte.
10. Ein Fall von Cantharidinvergiftung. Schmidt's Jahrb. 1871.
11. Berichte aus Hamburg in der Wiener med. Presse.

12. Ueber Liquor Villati. Wiener med. Presse 1870.
13. Perimetritis exulcerativa mit Erscheinungen von Ischias. Wiener med. Presse 1870.
14. Studien über Diphtherie. Pragerisches Intelligenzblatt 1868.

Hirsch Mendel Japha. 1782 — 1856.

1. Sendschreiben an sämmtliche Aerzte über die Behandlung der asiat. Cholera. Hamburg 1850.
2. Bericht über die neuen Dampfbäder. Hamburg 1820.

Israel Heymann Jonas. 1795 — 1851, bedeutender Zoologe.

1. Molluscologische Beiträge. Hamburg 1846.
2. Zahlreiche Referate für G. u. J. Wiegmann's Archiv für Naturgeschichte, 1839, Proceedings of the zoological society in London 1842—1847. Philippi's Abbildungen von Conchylien 1842 ff. Menke's Zeitsch. für Malakozoologie 1844 ff. Hamburger naturwissenschaftliche Gesellschaft.

Nikolaus Heinrich Julius. 1789 — 1862.

Unter den Hamburger medicinischen Schriftstellern, die sich einen dauernden Platz in der ärztlichen Literatur errungen haben, nimmt Julius einen hervorragenden Rang ein. Seine Mitarbeiterschaft an dem Magazin für ausländische Literatur hatte zwar mehr ein zeitlich, seine Publikationen über ältere hamburgische Medicinalgeschichte ein örtlich begrenztes Interesse; dagegen haben seine Beiträge zur Hygiene der Gefängnisse und Irrenanstalten, welche er, nachdem er die entsprechenden Einrichtungen in Deutschland, Frankreich, England und Amerika auf seinen zahlreichen Reisen genau kennen gelernt hatte, theils in Zeitschriften, theils in selbstständigen Werken veröffentlichte, ihrer Zeit ein so berechtigtes Aufsehen gemacht, daß der Verfasser von Nah und Fern in Fragen des Hospitalbaus und der Gefängnißhygiene consultirt und vom König von Preußen im Jahre 1849 nach Berlin zur Gefängnißreform berufen wurde und daß sie noch jetzt als werthvolle Quellen vielfach citirt werden.

1. War Mitherausgeber des bei Friedrich Perthes erschienenen vaterländischen Museum, welches, nachdem 7 Hefte erschienen waren, wegen seiner deutschen Gesinnung bei der Einverleibung Hamburgs in das französische Reich aufhören mußte. Von J. Betrachtungen über Amerika in Bd. I.
2. Uebersetzung: Neue spanische Staatsschriften des Don Johannes Escoiquiz, Beichtvaters, und des Don Pedro de Cevallos, Staatsrath Ferdinand VII. Leipzig 1815.
3. Bibliotheca germanoglottica. Versuch einer Literatur germanischer Alterthümer. Hamburg 1817.
4. (und Gerson), Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde und Arbeiten des ärztlichen Vereins in Hamburg. Hamburg 1821 — 1835.

5. Kurzer Unterricht von der Hundswuth. Hamburg 1821.
6. Uebersetzung: G. Cheyme. Der Weg zur Gesundheit. Leipzig 1823.
7. Nachricht vom Gesundheitszustand der hamburgischen Kranken- und Versorgungshäuser. 6 Hefte. Hamburg 1821—1829.
8. An essay on the public care for the sick as produced by christianism. Hamburg 1825.
9. Beitrag zur ältesten Geschichte der Hamburger Medicinalverfassung nebst angedruckten Urkunden des 15. und 16. Jahrhunderts. Hamburg 1826.
10. Die weibliche Fürsorge für Gefangene und Kranke ihres Geschlechts. Berlin 1827.
11. Vorlesungen über Gefängnißkunde. Berlin 1828.
12. Jahrb. der Straf- und Besserungsanstalten ꝛc. Jahrg. 1829—1833. Berlin.
13. Uebersetzung: Beaumont und Tocqueville, Amerikas Besserungssystem ꝛc. Berlin 1833.
14. Vorwort zu Eichhorn, Das gelbe Fieber. Berlin 1833.
15. Lieber, Remarks on the relation between education and crime with some observations of N. H. Julius. Philadelphia 1835.
16. Outline of the Prussian system of education. Berlin 1835.
17. Französische Uebersetzung von Crawford, Amerikanisches Besserungssystem. Rennes 1837.
18. Nordamerikas sittliche Zustände in den Jahren 1834—1836. 2 Bde. Leipzig 1839.
19. Schleswig-Holsteins künftiges Strafsystem. Altona 1840.
20. Uebersetzung: Kronprinz Oscar von Schweden: Ueber Strafe und Strafanstalten. Leipzig 1841.
21. (Mit Noellner und Varrentrapp) Jahrb. der Gefängnißkunde und Besserungsanstalten. Frankfurt a. M. 1842—1845.
22. Beiträge zur deutschen Irrenheilkunde aus eigenen Anschauungen. Berlin 1844.
23. Drei Fragen in Bezug auf Herrn Appert und das allgemeine Krankenhaus nebst einer Antwort auf diese Fragen von einem Arzte. Hamburg 1850. (bezieh. auf Appert's Brochure: Hambourg et ses prisons).
24. Uebersetzung: Ticknor, Geschichte der schönen Literatur in Spanien. Leipzig 1832.
25. Gesammelte Zeugnisse deutscher Irrenärzte für die Nothwendigkeit einer besonderen Irrenanstalt und gegen einen Anbau an das allgemeine Krankenhaus in Hamburg. Hamburg 1855.
26. Englands Mustergefängniß zu Peatonville und seine Bauart ꝛc. Berlin 1845.
27. Zustand der Kuhpockenimpfung auf den britischen Inseln. G. u. J. Bd. 2.
28. Ueber die Bereitung des Chinastoffs und dessen Salze. G. u. J. Bd. 3.
29. Dreizehn Fälle gleichzeitiger Schwangerschaft und Wassersucht. G. u. J. Bd. 9.
30. Verzeichniß einer Hamburger heilkundigen Büchersammlung im 15. Jahrhundert. G. u. J. Bd. 9.
31. Arzneiwissenschaft und Arzneikunde. G. u. J. Bd. 11.
32—37. Mittheilungen über die morgenländische Brechruhr. G. u. J. Bd. 17—22.
38. Chlorbäder und deren Nützlichkeit. G. u. J. Bd. 11.
39. Die indische Medicinalpolizei vor 2000 Jahren. J. u. O. 1839.
40. Ueber Laura Bridgeman, das einsinnige Mädchen. J. u. O. 1844.

41. Beiträge zur britischen Irrenheilkunde aus eigner Anschauung. F. u. O. 1844.
42. Betrachtungen über Amerika in dem von Julius mitherausgegebenen vaterländischen Museum. 1810.
43. Bemerkungen zu Lord Bathurst's Reden, gehalten im Oberhause am 16. März 1817, An Sir Hudson Lowe versiegelt eingeschickt, London 1818. Hamburg 1818.
44. Beiträge zum vaterländischen Museum, Minerva, Froreps Notizen, Mittermaiers Zeitschrift für Rechtspflege, foreign review, Brockhaus Conversationslexicon, Hufeland's Bibliothek der Heilkunde.

Caspar Kirchhofer. (Altona) 1812 — ? .

1. Hemiplegiae et convulsiones epilepticae Voltaismi ope sanatae. Kiel 1832.
2. Stoff zu weiteren Betrachtungen über die Medicinalverfassung von Schleswig-Holstein. Altona 1839.
3. Natürliches System der Geburtslehre. Kiel 1838.
4. Zahlreiche Recensionen in verschiedenen medicinischen Zeitschriften.

Gustav Adolph Krämer. 1810 — 1849.

1. Ueber den Einfluß der Tonkunst auf das menschliche Herz. Hamburg 1829.
2. Gab heraus F. E. A. Krämer's Schriften nebst Vorwort und Biographie seines Vaters. Hamburg 1845.

Caspar Theodor Kraus. 1826 — 1892. Medicinalrath.

Kraus stand 21 Jahre lang an der Spitze unseres Medicinalwesens. Eine große Anzahl segensreicher Einrichtungen hat er uns als das Ergebniß dieser Wirksamkeit hinterlassen. Als er seine Stellung antrat grassirten die Pocken in unserer Stadt. Da hat er die staatliche Impfanstalt, die erste und noch jetzt bedeutendste in Deutschland, geschaffen, die allen übrigen mit der Einführung der Thierlymphe voranging. Ihm verdanken wir die sorgfältige Medicinalstatistik und die jährlichen Medicinalberichte, seiner Anregung ein neues Veterinärgesetz, die Anstellung eines Staatsthierarztes, eine Neuordnung des Begräbnißwesens. Seine berathende Stimme wurde bei zahlreichen, das Gesundheitswesen betreffenden Gesetzentwürfen, gehört. Im Jahre 1888 wurde er zum außerordentlichen Mitglied des kaiserlichen Gesundheitsamtes ernannt. Seit dem ersten Jahr seiner Thätigkeit trat er mit großer Energie für eine Verbesserung der Wasserversorgung unserer Stadt auf. Bockendahl erzählt von einem sehr ausführlich motivirten Gutachten, in dem Kraus die Sandfiltration als einzig brauchbare und nothwendige Lösung dieser Frage befürwortet. Gelegentlich der drohenden Cholera im Jahre 1884

wiederholte er seine Mahnungen, aber erst die Typhusepidemie von 1886—1888 war Veranlassung, um von Seiten der Behörden den Entschluß, die Sandfiltration einzuführen, zu fassen. Im Jahre 1891 zeigten sich die ersten Spuren des Leidens, dem er erliegen sollte, und als im Jahre 1892 die Cholera hereinbrach, war seine Kraft schon gebrochen. Aber er wollte auf seinem Posten ausharren, weil, wie er sagte, das Schlimmste, was einem Doctor passiren kann, die Nachrede sei, er sei vor der Cholera weggelaufen. Und nun hatte Hamburg vergessen, was er für die Stadt gethan. Er selbst wußte aus Erfahrung, daß man wohl durch Assanirung eine Stadt vor dem Einbruch einer Seuche schützen könne, daß aber, sobald diese einmal ihren Einzug gehalten, alle Maßregeln vergeblich sind. Ihm, einem überzeugten Anhänger Pettenkofer'scher Anschauungen, imponirte die zwecklose Vielgeschäftigkeit nicht, die damals an der Tagesordnung war, und weil er auch eine solche nicht zur Schau trug, hielt man ihn für theilnahmlos und pflichtvergessen. Das Haupt desjenigen, dessen Warnungen jahrzehntelang ungehört verhallt waren, traf der Unwille der durch Angst und Kummer erregten Bevölkerung. Körperlich gebrochen legte er nun sein Amt in die Hände einer jüngeren Kraft und bald erlöste ihn der erbarmende Tod von seinen körperlichen Leiden und von dem tiefen Schmerz, den ihm die Vorgänge seiner Entlassung bereitet. Aber bis zum Ende hielt er die Brust allen Angriffen hin. Kein Wort der Vertheidigung kam über seine Lippen gegenüber allem, was man gegen ihn gesagt und geschrieben. Er hatte das stolze Bewußtsein, daß in der Zukunft sein Werk, dem er sein Leben gewidmet, die neue Wasserversorgung, seine Rechtfertigung übernehmen werde. Und diese Zuversicht hat ihn nicht betrogen.

1—20. Bericht des Medicinalinspectorats über die medicinische Statistik des Hamburger Staates, 1872—1891.

21. Bericht über das Beerdigungswesen mit Beziehung auf die öffentliche Gesundheit Hamburgs. Hamburg 1872.

E. F. J. Krause. (Altona).

1. Atresia ani und überwachsende äußere Bedeckung. F. u. O. 1847.

2. Excerebration bei einer Sechstgebärenden. F. u. O. 1847.

Friedrich Hermann Rudolph Krause. 1834—1895.

Neben seiner allgemeinen Praxis beschäftigte er sich vorzugsweise mit Augenheilkunde und leitete einige Jahre lang gemeinsam mit

Dr. Führer eine von Schreyer begründete chirurgisch-ophthalmiatrische Klinik. Außerdem verdanken wir ihm zahlreiche Arbeiten auf anthropologischem Gebiet.

1. Ueber Strabismus bei Chorioidealleiden in Schaumburg's Ophthalmiatrik. 3. u. 4. Heft, Braunsberg 1863—64.
2. Ueber makrocephale Schädel von den Neuhebriden. Vhlg. d. Vereins für naturwissenschaftliche Unterhaltung, Hamburg 1879.
3. (und Schmeltz) die ethnographisch-anthropologische Abtheilung des Godeffroy-Museums. Hamburg 1881.
4. Ueber einen Mikrocephalen. Verhandlungen der anthropol. Gesellschaft. 1877.
5. Chamaeocephale Schädel. Verhandlungen der anthropol. Gesellschaft. 1878.
6. Ueber einen Schädelmeßapparat. Verhandl. der anthropol. Gesellschaft. 1878.
7. Vitianer Schädel. Verhandlungen der anthropol. Gesellschaft. 1884.
8. Ueber das normale Verhältniß der Naturwissenschaft und Philosophie. Verein für naturwissensch. Unterhaltung. 1884.
9. Die Insel Rotumah und ihre Bewohner. Verein f. naturw. Unterhaltung, Bd. 5.
10. Craniometrische Studien: a) Bewohner des Viti-Archipel, b) Neu-Britannien. Verein für naturwissensch. Unterhaltung, Bd. 6.
11. Biographie seines Vaters, des Pastors C. W. A. Krause.
12. Referate und Gelegenheitsgedichte.

Valentin Anton Lappenberg, 1759—1819, Vater des berühmten J. M. Lappenberg.

L. machte sich durch hygienische Bestrebungen um die Vaterstadt sehr verdient; so betrieb er eifrig die Verlegung der Kirchhöfe aus der Stadt, errichtete 1791 das Ammen-Comptoir; er hatte einen großen Ruf als Kinderarzt. Er führte ein gastliches Haus, in welchem sich die jüngeren, talentvolleren Aerzte trafen, die bei ihm Belehrung durch seine große Erfahrung und Erheiterung durch seine poetischen Talente fanden. Die Medicinalordnung von 1818 ist zum Theil sein Werk.

1. Lob der Schwärmerei. Zürich und Bremen 1787.
2. Schreiben eines Ungenannten an Herrn Jocosus Gerontodidascalus Serius. Bremen 1788.
3. Anonyme medicinische Aufsätze in Hamburger Zeitungen.
4. Vorschläge, betreffs eines Säugammen-Comptoirs. Verhandlungen der Hamburg. Gesellschaft, Bd. II.
5. Warnungen gegen verkehrte Behandlung der Kinder. Verhandlungen der Hamburg. Gesellschaft, Bd. 5.
6. Ueber Günther's Krankheit in Meyer Günther's Leben.

Heinrich Leisrink. 1845—1885.

Wie die großen Chirurgen der vorigen Jahrhunderte ist auch Leisrink aus der Barbierstube hervorgegangen. Unter Sorgen und

Entbehrungen hat er studirt und durch Energie, Fleiß und Talent sich schließlich zu einer hervorragenden wissenschaftlichen Stellung emporgerungen. Nachdem er als Assistent am Hamburger Krankenhaus sich zu einem tüchtigen Chirurgen ausgebildet hatte, fand er Gelegenheit, seine Fähigkeiten im Lazareth zu Epinal im Dienste des Vaterlandes zu verwerthen. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens und der Kronenorden IV. Kl. verliehen. Nachdem er nach Beendigung des Krieges noch im Reservelazareth von Hamburg-Altona thätig gewesen, gründete er die Poliklinik des weiblichen Frauenvereins und als persönliche Differenzen ihn gezwungen, das von ihm geschaffene Institut zu verlassen, die Allgemeine Poliklinik. Später, als Oberarzt des Israelitischen Krankenhauses, schuf er dort eine dritte Poliklinik. Er ist daher als der Begründer der poliklinischen Behandlung in Hamburg anzusehen. Im Jahre 1879 ging sein Wunsch in Erfüllung, Leiter einer chirurgischen Station zu sein. Er wurde Oberarzt des Israelitischen Krankenhauses. Nur wer diese Anstalt früher gekannt hat und sie jetzt kennt, ist im Stande, zu beurtheilen, welche außerordentlich große Verdienste sich Leisrink um dieselbe erworben hat. Während sie früher fast nur eine Versorgungsanstalt für Sieche war, in der große Operationen zu den Ausnahmen gehörten, hat er in kurzer Zeit dort eine chirurgische Station geschaffen, die bezüglich der Menge des Materials und der wissenschaftlichen Verwerthung vollständig auf der Höhe der Zeit ist. Er hat für die Anstellung eines Hausarztes gesorgt und die Antisepsis dort eingeführt. Sein Nachfolger hat in seinem Sinne die Einrichtungen weiter vervollkommnet. Im Jahre 1879 übernahm Leisrink eine Station von 98 Kranken. Im Jahre 1884 betrug die Zahl derselben 365. Und da im Jahre 1894 das Israelitische Krankenhaus über 800 Fälle, 300 Operationen und die Poliklinik über gegen 10 000 Fälle berichten konnte, so ist diese große Beliebtheit, welcher sich das jüdische Krankenhaus, ebenso wie seine Poliklinik, bei dem Publikum aller Confessionen erfreut, im Wesentlichen das Ergebniß von Leisrink's kurzer, segensreicher Thätigkeit. Gradheit und Entschlossenheit war der Grundzug seines Characters. Die freundlichere Seite desselben, sein Wohlwollen und sein warmes Gefühl lernten nur diejenigen kennen, die ihm näher standen.

Durch seine Arbeiten über Radicaloperationen der Brüche, besonders aber durch seine Modification der Jodoformbehandlung, die bei Vermeidung der schädlichen Nebenwirkungen alle Vorzüge

dieses Mittels ausnutzt, hat er in der Wissenschaft sich einen dauernden Platz erobert.

1. Beiträge zur Lehre von der sklerodermia adultorum. Inauguraldiss. Kiel.
2. Statistik der Hüftgelenkresektion. Langenbeck's Archiv, Bd. 12.
3. Zwei Transfusionen. Berl. klin. Wochenschrift. 1872.
4. Notizen aus dem Reservelazareth Seemannshaus in Hamburg. Langenbeck's Archiv, Bd. 13.
5. Atresia ani, Operation nach Stromeyer. Deutsche Zeitschr. für Chir., Bd. 1.
6. Studien über Fracturen &c. Langenbeck's Archiv, Bd. 14.
7. Mittheilungen aus der Poliklinik und privater Praxis. Deutsche Zeitschr. für Chir., Bd. 4 u. 6.
8. Ueber Transfusion. Volkmann's Vorträge No. 41.
9. Ueber Transfusion. Schmidt's Jahrb. 1873.
10. Erich Martini Nekrolog. Langenbeck's Archiv, Bd. 25.
11. Rhinoplastik. Centralbl. für Chir. 1877.
12. Bericht der chirurgischen Poliklinik des Frauenhülfsvereins in Hamburg von 1872—1878. Hamburg 1879.
13. Bericht der chirurgischen Abtheilung des Israelitischen Krankenhauses 1879 u. 1880. Langenbeck's Archiv, Bd. 26.
14. Zur Sprayfrage. Berl. klin. Wochenschr. 1881.
15. Wundbehandlung mit Jodoform. Berl. klin. Wochenschr. 1881.
16. Wundbehandlung mit Jodoformgaze. Berl. klin. Wochenschr. 1882.
17. Ein Jahr Wundbehandlung mit Jodoform. Centralbl. für Chir. 1882.
18. (und Mielck) Sphagnum und Torf als Verbandmaterial. Berliner klinische Wochenschrift. 1882.
19. (und Alsberg) Beiträge zur Chirurgie. Langenbeck's Archiv, Bd. 28.
20. Die moderne Radicaloperation der Unterleibsbrüche. Hamburg u. Leipzig 1883.
21. Torfmoosschläuche zur Tamponade der Vagina. Berl. klin. Wochenschr. 1883.
22. (und Mielck und Korach) Torfmoosverband. Hamburg u. Leipzig 1884.
23. Kehlkopfexstirpation bei einem 72jährigen Manne. Berliner klinische Wochenschrift. 1884.
24. Moosfilzverband. Deutsche med. Wochenschr. 1884.
25. Jodoformtorfmoosverband. Deutsche Medicinalzeitung. 1884.
26. Unterbindung der Cruralis bei Elephantiasis cruris. Deutsche Zeitschr. für Chir. 1874.
27. Die Erhaltung des Baracklazareths als Curhospital für Hamburg. Hamburg 1871.
28. Doppelte Luxatio radii, entstanden bei der Geburt. Deutsche Zeitschr. für Chir. 1873.

J. G. Lessing, 1813—1857,

war Prosektor an der Anatomie und hielt als solcher anatomische Vorträge und Demonstrationen. Er hat einige werthvolle anatomische Entdeckungen gemacht, unter denen diejenige über den Blutlauf in den Knochen (4) die hervorragendste ist, aber erst die gerechte Würdigung fand, als sie von anderer Seite zum zweiten Mal entdeckt wurde.

In unserem Verein trat er nur selten hervor, dagegen verdankt die naturwissenschaftliche Gesellschaft ihm manche interessante Mittheilungen, die in ihren Verhandlungen abgedruckt sind, als:

1. Ueber den Gährungsproceß und die Hypothesen zur Erklärung desselben.
2. Mittheilungen von Experimenten über Endosmose und Enosmose, die Nichtexistenz derselben beweisend.
3. Untersuchung über das Blut des Frosches.
4. Ueber Bildung und Entwicklung der Knochen und die Verbindung der Arterien und Venen in denselben.
5. Ueber Structur der Zähne, speciell der Röhrchenbildung in fossilen Haifischzähnen.
6. Untersuchung einer peruvianischen Mumie.
7. Reproduction verloren gegangener organischer Theile.
8. Ueber Befruchtungsorgane der Pflanzen und Thiere und über Nebeneierstöcke.
9. Ueber die Entwicklung des Gehirns im Foetus.
10. Erinnerung an Hamburg für den Phrenologen Dr. G. Scheve. Hamburg 1851.

Joseph Levy. 1776 — 1847.

1. Uebersetzung von Greve, Behandlung der Scheintodten durch Metallringe. Green's journal of physiology. 1795.

Heinrich Lippert, 1824 — 1889,

verließ Hamburg im Jahre 1861 und wurde Badearzt in Nizza und Rigikaltbad. Er vermachte der Berliner medicinischen Facultät ein Legat, dessen Zinsen für den Löser einer Preisaufgabe bestimmt sind.

1. Pathologie und Therapie der vener. Krankheiten nach Ricord's Vorträgen bearbeitet. Hamburg 1846.
2. Erkenntniß und Heilung der Stricturen. Frankfurt 1859.
3. Die Prostitution in Hamburg. Hamburg 1848.
4. Skizzen aus der Praxis. Deutsche Klinik 1854.
5. Le climat de Nice. Nizza 1863 (vielfach wieder aufgelegt).
6. Quelques considérations sur l'emploi des bains caloriques de Nice. Nizza 1869.
7. Dasselbe deutsch. Berl. klin. Wochenschr. 1869.
8. Ueber Paris nach Nizza. Deutsche Klinik 1869.
9. Klimat. therap. Aphorismen aus Nizza. Deutsche Klinik 1864, 1865.
10. Medicinischer Durchflug von London. Berl. klin. Wochenschr. 1870.

Christian Heinrich Carl Mahr, 1803 — 1867,

war Arzt in Kiel und seit 1832 auch Docent an der Universität; wurde 1831 beim Erscheinen der Cholera nach Hamburg committirt; practisirte später in Altona.

1. Paragramme und Beiträge zur allgemeinen Pathologie und Therapie. Braunschweig 1854.

2. Der schwarze Tod in Schleswig-Holstein. Festschrift zum Jubiläum von Hegewisch. Hamburg 1855.
3. In Pfaff's Mittheilungen: Uebersicht über den Gang der Epidemie. Jahresbericht.
4. Beschreibung der Cholera in Kiel. Jahresbericht.
5. Verschiedene Aufsätze im Hamburger Correspondenten.

Erich Martini. 1843 — 1880.

Was Martini unserem Verein gewesen, wie er bahnbrechend für die Chirurgie Hamburgs gewirkt, was er geschaffen und wie er gelehrt hat, davon erzählen die Protokolle der wenigen Jahre, die wir das Glück hatten ihn unter uns zu sehen. Haben wir dort seinen jugendlichen Feuereifer für die Wissenschaft, seine Begeisterung für die Fortschritte der Chirurgie, sein warmes Interesse für die Bestrebungen unseres Vereins, verehren gelernt, so lernte man im persönlichen Verkehr in ihm den Menschen und den Collegen lieben. Die hohe und angesehene Stellung, die er unter den Aerzten und im Publikum in kürzester Zeit in jugendlichem Alter erreichte, vermochte es nicht, ihm seine harmlose kindliche Fröhlichkeit zu nehmen. Liebenswürdig und zuvorkommend suchte er jedem nützlich zu sein und freute sich neidlos an jedem fremden Erfolg. Er hatte Freude am Schaffen, Freude an der Kunst, Freude am Lebensgenuß. In freien Stunden saß er am Clavier und sang mit klangvoller Stimme seine geliebten Wagnermelodieen. Er liebte die Geselligkeit und war als Ballherr so gesucht wie als Chirurg. Aber selbst die ihm spärlich zugemessene Erholungszeit opferte er, wenn es galt anderen gefällig zu sein. Ich erinnere mich mit Rührung, wie er in meiner Armenpraxis in einem schweren chirurgischen Fall Abends um 11 Uhr auf dem kleinen Fleet vier Treppen im Hinterhause in strahlender Balltoilette zu einer Consultation erschien. Aber nicht nur seine Collegen, auch seine Patienten wußten, was er ihnen war und wohl kaum je ist ein Arzt so allgemein wie er verehrt worden. In den Hütten der Armen hängt an den kahlen Wänden noch jetzt das Bild Martini's, das sich die Leute am Brod abgespart haben. Als er, ein Opfer seines Berufes, im blühenden Mannesalter seine Augen schloß, da trauerte um ihn die ganze Stadt. Kopf an Kopf stand die Menge auf den Straßen gedrängt, um ihrem Liebling die letzte Ehre zu erweisen, und der endlose Trauerzug von seinem Hause bis zu seinem Grabe verwandelte den Weg in eine via funeralis, auf der jeder andere Verkehr ausgeschlossen war. Er war das Ideal eines Menschen, das Ideal eines Arztes.

1. Beobachtungen über Micrococcenembolieen. Deutsche Gesellsch. f. Chir. 1873.
2. Zwei Laparotomieen. Deutsche Klinik. 1871.
3. Zur Kenntniß der lipomatosis luxurians progressiva muscularis. Centralbl. für die med. Wissenschaft. 1871.
4. Ueber die Architektur pathologisch veränderter Knochen und Gelenke.
5. Trichiasis vesicae. Chirurgencongreß 1873.
6. Pathologische Histologie der quergestreiften Muskeln. Deutsch. Archiv für klin. Med. 1865.

Andreas Ludwig Meyn, 1786 — 1859,

wurde 1810 Physicus in Pinneberg und Rantzau, 1833 Professor der Pathologie und Leiter des klinischen Instituts in Kiel, wurde Leibarzt des Herzog Carl von Glücksburg, wurde 1845 zur Revidirung der Medicinalverfassung der Herzogthümer committirt, wurde 1847 Etatsrath, 1862 mit sieben Collegen seiner Stellung enthoben und zog dann nach Pinneberg.

1. Zur Feier des Abendmahls vom staatsrechtlichen Gesichtspunkt. Henke's Zeitschrift. 1823.
2. Ueber Zeugungsfähigkeit und Schlaftrunkenheit. Henke's Zeitschrift. 1825.
3. Ueber Brandstiftungstrieb. Henke's Zeitschrift. 1829.
4. Ueber Varioloiden. Henke's Zeitschrift. 1831.
5. Beitrag zur Lehre von den Spätgeburten. Henke's Zeitschrift. 1831.
6. Die Asphyxie in staatsrechtlicher und klinischer Beziehung. Kiel 1843.
7. Ueber die wahrscheinliche Ursache eines beim Neugebornen gefundenen Emphysema. Pfaff's Mittheilungen. 1837—1841.
8. Krankengeschichte Schröder's, in Meyer: Schröder's Leben.
9. Ueber eine in Pinneberg gebräuchliche Verfälschung der Butter mit Alaun. Pfaff's Mittheilungen. 1832.
10. Gutachten über den psychischen Zustand eines Brandstifters. Pfaff's Mittheilungen. 1832. N. F. Bd. 4.
11. Epistola gratulatoria Joachimo Brandisio. Pfaff's Mittheilungen. 1832. N. F. Bd. 4.
12. Mittheilungen aus dem Amtsbericht der schleswig-holsteinischen Physici. Pfaff's Mittheilungen. 1832. N. F. Bd. 4.
13. Bemerkungen über die hydrostatische Lungenprobe. Pfaff's Mittheilungen. 1832. N. F. Bd. 5.

M. J. Michael, 1820 — 1865,

beliebter Arzt und beschäftigter Geburtshelfer, Vater des Verfassers dieses Buches.

1. Aufsätze: Angelegenheiten der israelitischen Gemeinde betreffend, Hamburger Nachrichten. 1847.

Adolph Müller. 1803 — 1877.

1. Göttingen und seine Umgebung, ein Taschenbuch für Studirende und Reisende (Pseudonym Veldcke.) Göttingen 1838.

2. Aerztliches Geschäftstaschenbuch. Hamburg 1830.
3. Elfter Jahresbericht des Vereins gegen Thierquälerei. Hamburg 1853.
4. Kleinere Aufsätze in den vaterstädtischen Blättern, Cholerazeitung u. a. Zeitungen. 1831.

Joh. Andreas Peter Müller. 1776 — 1832.

1. Verhaltungsmaßregeln gegen Cholera morbus. Hamburg 1831.

L. S. D. Mutzenbecher, 1766 — 1838, (Altona) Arzt u. Postmeister.

1. Nachrichten von den jetzt herrschenden Krankheiten. Altona 1814.
2. Bericht nebst Beilagen, betreffend die Arbeiten der Specialcommission zur Unterstützung der vertriebenen Hamburger in Altona. Hamburg 1814.
3. Schrieb verschiedene musikalische Compositionen.

Elias Salomon Nathan. 1807 — 1862.

Eine interessante Erscheinung in unserem Vereinsleben war Nathan. Ein philosophischer Kopf wie er, dem das speculative Denken zum Lebensbedürfniß geworden war, konnte nur der naturphilosophischen Schule der Medicin angehören. Obgleich zur Zeit seiner besten Jahre, als seine practische und literarische Thätigkeit in vollster Blüthe stand, als er als fleißigstes Vorstandsmitglied unseres Vereins sich an allen Verhandlungen eifrig betheiligte, diese ganze Richtung schon als überwunden galt, blieb er allein, eine letzte mächtige Säule des gestürzten Gebäudes. Während seine Zeitgenossen schon die Ideen Virchow's und Johannes Müller's zu ihren eigenen gemacht hatten, bekannte er sich tapfer noch zu dem alten Satz: Wo die Medicin anfängt, hört die Naturwissenschaft auf. Bei jeder Gelegenheit betonte er, daß es unmöglich sei, die Functionen des gesunden und kranken Körpers durch mechanische Vorgänge zu erklären, daß die Lebenskraft nicht bei den Naturwissenschaften, sondern nur bei der Philosophie ihre Erklärung finden könne. Er hatte aber nicht nur die Anschauung, sondern auch die Sprache der Philosophen und das erschwerte schon damals, und noch mehr jetzt die Lecture und das Verständniß seiner zahlreichen Arbeiten. Allerdings dreht sich die Welt und die Wissenschaft mit ihr. In den Vorträgen über Neovitalismus auf der Naturforscherversammlung im Jahre 1895 finden wir wieder ganz ähnliche Anschauungen ausgesprochen, wie sie Nathan in seinen Schriften und in seinen Vorträgen vertrat. In seiner practischen Thätigkeit jedoch, stand er ganz auf der Höhe der Wissenschaft und selbst seine jüngsten Zeitgenossen schätzten ihn als

tüchtigen und gelehrten Practiker. Er war ein sehr eifriger Mitarbeiter an der Zeitschrift von F. und O. und es war ihm angeboten worden, nach dem Tode Oppenheim's die Zeitung weiterzuführen. Dazu konnte er sich jedoch nicht entschließen.

1. Denkwürdige Beispiele aus der Kirchengeschichte, wörtlich ausgezogen. Hamburg 1835.
2. Gedanken aus dem Tagebuch eines Juden über die großen Propheten der europäischen Geschichte. Hamburg 1836.
3. Uebersetzung: Salvador Mosaische Institutionen, 3 Bde. 1836. Von Dr. Essena (pseudonym für S. E. Nathan).
4. Deutsche medicinische Literatur des Jahres 1837. F. u. O. 1838.
5. Deutsche medicinische Literatur des Jahres 1838. F. u. O. 1839.
6. Subjective Thätigkeit des Gehörorgans. Theorie des Gehörs. Vortrag im ärztlichen Verein. F. u. O. 1839.
7. Schleimhautkitzel und Thätigkeit der Schleimhautorgane. Vortrag im ärztlichen Verein. F. u. O. 1843.
8. Bemerkungen über Wesen und Unwesen der Phrenologie. Hamburg. lit. krit. Blätter. 1843 u. 1844.
9. Physiologische Analyse der Thräne. F. u. O. 1841.
10. Ueber das psychische Leben oder Theorie des Lächerlichen im psychischen Interesse. F. u. O. 1843.
11. Einige allgemeine Bemerkungen über Aetherrausch. Drei Aufsätze. F. u. O. 1847.
12. Wichtige Verhandlungen über Chloroform. F. u. O. 1849.
13. Ueber den Aetherrausch. Hamburg 1847.
14. Hautkitzel und Anatomie des Lachens. Vortrag im ärztlichen Verein. F. u. O. 1839.
15. Elemente einer Traumtheorie. F. u. O. 1841.
16. Ueber Contagiosität der Pest. Hannoversche Annalen für Medicin. 1845.

C. F. Nagel, 1794 — 1875 (Altona),

wurde 1832 Physikus der Stadt Altona, 1833 Arzt und Mitdirector an der Altonaer Entbindungs-Anstalt, erhielt 1840 den Titel Professor, später 1853 Conferenzrath.

1. Ueber das Entkräftungsfieber alter Leute. Itzehoe 1829.
2. Ueber das Armenwesen und die Naturalverpflegung der Armen. Altona 1830.
3. Kriegshygiene med særdeles Hensyn paa den Dansk Armee. Altona 1830.
4. Ein Wort über das jetzt grassirende Scharlachfieber. Altona 1831.
5. Nachrichten über Verhaltungsmaßregeln bei der Cholera. Altona 1831.
6. Anleitung zur Errichtung öffentlicher Speiseanstalten während der Cholerazeit. Hbg. 1831.
7. Antiquitates cholericae etc. Tractatus perillustris ad perillustrem astronomum Schumacher. Altona 1833.
8. Ueber die Cholera in Altona. G. u. F. 1831.
9. Auszug aus einem Bericht über die Cholera in Altona. Pfaff's Mitthlg. 1832.

10. Choleraausbruch 1832 in Altona. Pfaff's Mitthlg. 1832.
11. Ueber abnorme Geistesstörungen bei Kindern als Vorbote einer Hirnaffection. Pfaff's Mitthlg. 1836.

Heinrich Christian Niese, 1810—1887 (Altona),

war 1833—1848 Arzt und Physikus auf der Insel Aerroe, während des Schleswig-Holsteinischen Krieges Generalarzt der Schleswig-Holsteinischen Armee; seit 1852 prakt. Arzt in Altona und während des Krieges 1866 Chefarzt des Königl. Preußischen Militär-Lazareths in Altona.

1. Namentliches Verzeichniß der Todten und Invaliden der schleswig-holsteinischen Armee in den Jahren 1848—1851. Kiel 1851.
2. Scharlachepidemie auf der Insel Aerroe in den Jahren 1833—35. Pfaff's Mitthlg. N. F. Bd. 4.
3. Ueber das Empyem. Pfaff's Mitthlg. N. F. Bd. 3.
4. Ueber Krankheiten der Rückengelenke. Pfaff's Mitthlg. Bd. 3.
5. Schreiben, die Behandlung eines Inculpaten betreffend. Kieler Correspond.-Blatt 1844.
6. Zur Lehre von den Krankheiten des Hüftgelenks. Göschner, Deutsche Klinik 1844.
7. Beiträge in der allg. med. Centralztg. 1846/47.
8. Einige Worte über Geschichte und Bedeutung der Krankenpflege. Altona 1870.
9. Vorschlag und Plan zu einer Bildungsanstalt für Krankenpflegerinnen. Altona 1871, 2. Auflage 1872.
10. Das combinirte Pavillon- und Barackensystem. Altona 1873.
11. Beiträge zu Nieden: Eisenbahntransport verwundeter und kranker Krieger. Landsberg a. W. 1882.

Woldemar Andreas Nissen, 1764—1832 (Altona),

1804 mit dem Titel Professor an der Altonaer Entbindungs-Anstalt angestellt, wurde er 1812 Rathschirurg und Demonstrator im anatomischen Museum, 1815 Ritter des Danebrog-Ordens, 1819 Physikus und Vorsteher der Vaccinations-Anstalt. Sehr große Verdienste erwarb er sich um die Einführung der Kuhpocken-Impfung in Schleswig-Holstein, jedoch ist schon erwähnt, daß die Ansicht, daß er noch vor Jenner dieselbe ausgeführt hat, unrichtig ist. Er selbst erwähnt Jenners in seiner ersten Arbeit über den Gegenstand (1). In derselben theilte er auch mit, daß es drei Arten der Kuhblattern giebt: hellbraune, gelbe und schwarze. Erstere sind es, mit denen Jenner geimpft hat, diese ergaben gute Resultate; letztere beiden eignen sich nicht zu Impfungen, da sie fressende, schwer heilende Geschwüre erzeugen und auch den Gesammtorganismus schädigen.

1. Bemerkungen über Kuhblattern. Niemann's Blätter für Polizei u. Kultur. 1797.
2. Merkwürdige Geschichte einer Arsenik-Vergiftung. Pfaff's und Scheel's Archiv. 1799.

3. Beschreibung eines einfachen, bequemen und wohlfeilen Entbindungslagers. Hamburg 1801.
4. Ueber Gefahren der Kuhblatter-Impfung von Menschen auf Menschen. Pfaff u. Scheel's Archiv. 1802.
5. Vorschlag zur Veredlung des Schleswig-Holsteinischen Hebammenwesens. Pfaff und Scheel's Archiv. 1802.
6. Bemerkungen über den Misbrauch der Instrumente in der Geburtshülfe. Hamburg 1805.
7. Beschreibung der Entbindungs-Anstalt in Altona. Altona 1812.
8. Wünsche und Vorschläge zur Errichtung einer Wohlthätigkeits-Anstalt für Muttersorge und Kinderliebe. Altona 1813.
9. Kurze Anzeige der Rettungsmittel zur Wiederherstellung Verunglückter und Scheintodter. Schlesw.-Holstein. Almanach 1816.

Carl Noodt, 1806 — 1862.

1. (Mit J. C. Buchheister) Erfahrungen über die Cholera 1831. Altona 1832.
2. Helcologia universalis: Lehre von den Geschwüren in tabellarischer Form. Leipzig 1839.

Kurt Karl Emil Oergel, 1865 — 1894.

In dieser Sammlung, die der Erinnerung an unsere verdienstvollen Todten gewidmet ist, darf auch Oergel's Name nicht fehlen, obgleich er noch nicht Vereinsmitglied gewesen ist. Er wäre es sicher geworden, wenn nicht das Geschick es anders beschlossen hätte. Als Assistent am hygienischen Institut arbeitete er viel mit Choleraculturen. Im September 1894, zu einer Zeit, als nirgends in Deutschland Cholera vorkam, erkrankte er unter den charakteristischen Symptomen dieser Seuche und starb am zehnten Tage unter den Erscheinungen des Typhoids. Die Art der Infection ist unklar geblieben, umsomehr als Oergel früher ohne besonderen Nachtheil an sich selbst mit Bacillen experimentirt, zur Zeit seiner Erkrankung jedoch, da er seinen Chef, Prof. Dunbar, zu vertreten hatte, sich von derartigen Versuchen fernhielt. Der talentvolle junge College, der durch glänzende Empfehlungen Löfflers hier eingeführt worden war, sich durch seine reichen Kenntnisse, sein reifes Urtheil und sein männliches Auftreten in kurzer Zeit die Liebe und Achtung Aller erworben hatte, starb als ein Märtyrer seiner Wissenschaft. Aber selbst mit seinem Tode hat er nicht aufgehört seiner Wissenschaft zu dienen: die aus seinen Organen gezüchteten Bacillenculturen haben zu manchen wichtigen Aufschlüssen geführt und sein Krankheitsfall ist von ganz besonderem epidemiologischen Interesse. Einstweilen freilich kann auch dieser Fall die alte breite Kluft zwischen Contagionisten und Localisten nicht

überbrücken, sondern die beobachteten Thatsachen werden verschieden verwerthet. Für die Contagionisten beweist der Fall, daß ohne jede Epidemie die Infection mit Vibrionen allein genügt, um eine tödtliche Cholera zu erzeugen; für die Localisten, daß nur bei besonderer persönlicher Disposition eine tödtliche Vergiftung eintritt, da ja dasselbe Individuum zur Zeit, als diese Disposition nicht vorhanden war, sich ungestraft der Infection aussetzen durfte. Der Fall beweist ferner, daß das Vorhandensein eines Cholerafalles zu einer Zeit, wo eine Stadt weder örtlich noch zeitlich für eine Epidemie disponirt ist, keine weiteren Folgen nach sich zieht, während zu anderen Zeiten ein eingeschleppter Fall in kurzer Zeit eine Epidemie hervorbringen kann.

Jedenfalls wird dies denkwürdige Ereigniß noch vielfach die Gelehrten beschäftigen und es ist zu hoffen, daß wir durch das Studium desselben in der Verhütung und Bekämpfung der furchtbaren Seuche gefördert werden. Dann wird Oergel nicht umsonst gestorben sein. Exorietur ex ossibus ultor.

1. Pathologie und Therapie der Perforationsperitonitis nach ulcus ventriculi. Greifswald 1891.
2. (und Buschke) Beiträge zur Kenntniß des Tetanus. Dtsch. med. Wochenschrft. 93.
3. Entdeckung des Leuchtens der Choleravibrionen. (cit. von Kutscher, Deutsche med. Wochenschrift 93, No. 49.)
4. Pseudotuberkulose bei Meerschweinchen (berichtet posthum von Delbanco im A. V. 1895.)

Friedrich Wilhelm Oppenheim, 1799 — 1852.

Oppenheim hat viel von der Welt gesehen. Nach Beendigung seiner Studien machte er eine Reise durch fast ganz Europa und nachdem er einige Jahre hier practicirt, zog es ihn wieder fort. Er machte 1829 den russischen Feldzug gegen die Türken mit. Bei Varna erkrankte er mit 25 anderen Aerzten an der Pest. Außer ihm genas nur noch ein Einziger. Später trat er in türkische Dienste, bereiste mit der Armee Kleinasien und Griechenland und machte einen Feldzug gegen die Albanesen mit. Mit dem russischen Erbadel belehnt, mit Orden und Ehrenzeichen beschenkt, als Mitglied von 25 wissenschaftlichen Gesellschaften kehrte er 1831 nach Hamburg zurück, wurde chirurgisches Mitglied des Gesundheitsrathes. Im Jahr 1850 verließ er Hamburg. Er war der erste, der eine Hüftgelenkexarticulation wegen Schußverletzung ausführte. Es war dies die zweite überhaupt ausgeführte Oberschenkelexarticulation. Sein Hauptverdienst ist die Herausgabe der Zeitschrift für die gesammte Medicin.

Er war eigentlich der einzige Redakteur, denn Frickes und Dieffenbachs Namen auf dem Titelblatte hatten mehr eine dekorative Bedeutung. Die Zeitschrift, die eine Fortsetzung derjenigen von Gerson und Julius darstellt, hat für Hamburg eine wesentlich größere Bedeutung als die erstere, weil Oppenheim weit mehr als Gerson und Julius es verstanden hat, die Hamburger Collegen zur Mitarbeiterschaft heranzuziehen.

1. Schilderung der heutigen italienischen Medicin. G. u. J. 1825.
2. Ueber die antiphlogistische Behandlungsmethode der Syphilis im hamburger Krankenhause. Rust's Magazin 1826.
3. Heilanstalten Dublins. G. u. J. 1827.
4. Punction des chronischen inneren Wasserkopfs. Berlin 1827.
5. Behandlung der Syphilis ohne Mercur und Bericht über die Behandlungsmethode im Hamburger Krankenhaus. Hamburg 1827.
6. Behandlung der falschen Gelenke. Berlin 1828.
7. Die neue Londoner Universität. G. u. J. 1828.
8. Die Unterbindung der Aneurysmen an dem vom Herzen entfernten Theile Rust's Magazin 1830.
9. Heilkunde und Volkskrankheiten in der Türkei. Hamburg 1833.
10. Palingenesia der Medicin im Orient. G. u. J. 1834.
11. (Mit Dieffenbach und Fricke) Zeitschrift für die gesammte Medicin. 45 Bde. 1836 — 1851.
12. Exstirpation des Schenkelkopfes aus der Gelenkhöhle. F. u. O. 1836.
13. Behandlung der Pseudarthrosen. F. u. O. 1837.
14. Behandlung der Hydrocele durch Jodtinktur. F. u. O., 1838.
15. Resektion des Kiefers mit einfachen Instrumenten. F. u. O. 1839.
16. Werth, Zahl und Bedeutung der periodischen Literatur des Auslandes im J. 1842. F. u. O. 1842.
17. Ueber Heilfreiheit. F. u. O. 1842.
18. Nekrolog Gersons. F. u. O. 1845.
19. Viele Recensionen m. G. u. J. Deutsche und engl. Zeitschriften.

20—21. Erwiderungen und Kritiken von F. A. Simons: Pezzoni u. Oppenheim oder „die Pest ist also doch contagiös." F. u. O. 1843.

F. Oppert, 1828 — 1873.

1. Die Einrichtung von Krankenhäusern. Berlin 1859.
2. Hospitäler und Wohlthätigkeitsanstalten. Hamburg o. J.
3. Ueber Lungenmelanose. Deutsche Klinik 57, No. 36 — 38.
4. Bericht über 2755 auf der Hilfsstation des allgem. Krankenhauses in Hambg. im Jahre 1871 beobachtete Blatternfälle.
5. Visceral and hereditary syphilis. London 1868.

Paulizky (Altona), 18.. — 18..,

war Assistent am Allgemeinen Krankenhaus in Hamburg und ließ sich später in Altona nieder.

1. Diffuse intermuskuläre Eiterung der rechten Thoraxhälfte. Memorabilien 1870.
2. Ueber Trichinen. Memorabilien 1869.
3. Ueber das Vorkommen trichinenähnlicher Würmer im Zellgewebe eines Affen. Memorabilien 1869.
4. Cysticerken im Gehirn. Wiener med. Presse 1869.
5. (und Hilgendorf). Hauterkrankungen bei Süßwasserfischen. Wiener med. Wochenschrift 1869.
6. Tuberculose des Magens mit tödlicher Peritonitis. Berl. klinische Wochenschrift 1869.
7. Abortus durch Variola haemorrhoëgica. Mon. f. Geburtskunde 1833.
8. Jauchige Zerstörung des Rectum durch Zerstörung mit Klystierspritze. Memorabilien 1868.
9. Krämpfe der musculi interossei. Memorabilien 1869.
10. Sarkomatöse Tumoren des Halses. Berl. klin. Wochenschrift 1867.
11. Carcinom der Gallenblase. Berl. klin. Wochenschrift 1867.
12. Thrombose des Pfortadersystems. Berl. klin. Wochenschrift 1867.
13. Intermittirende Ptyalismen bei einer Geisteskranken. Centralbl. d. med. Wissenschaft 1868.

Wilhelm Plath, 1795 — 1877.

Von Dr. Assing in die Praxis eingeführt, erwarb sich Plath bald eine große geburtshülfliche Thätigkeit und wurde auch vielfach in diesem Fache consultirt. Im Jahre 1857 gab er seine Praxis auf und widmete sich in Dresden ganz schriftstellerischen Arbeiten, unter denen sich die „Briefe eines Arztes an eine junge Mutter" noch heute einer großen Beliebtheit erfreuen.

1. Instructionen für die Hebammen der Stadt Hamburg und deren Gebiet. Hamburg 1832.
2. Apologie der Hamburger Hebammen-Instruction. Hambg. med. Wochenschrift 1833.
3. Beobachtung eines Veitstanzes mit seltenen Erscheinungen. Hecker's Annalen Juni 1831.
4. Geschichte und Geburt nach gemachten Episioraphie. F. u. O. 1836.
5. Lehrbuch der Geburtshülfe für Hebammen. (Preisgekrönt). Hbg. 1840.
6. Brief eines Arztes an eine junge Mutter. 1858. 2. Aufl. 1861, 3. Aufl. 1895.
7. Ruptura ani spontanea. Vortrag im Aerztl. Verein. F. u. O. 1843.
8. Aus den Papieren eines älteren Arztes. Hbg. 1868, 3. Aufl. 1895.
9. Die Psalmen David's in metrischer Form. Hbg. 1866.

Otto Preiss, 1849 — 1883.

1. Ueber Atropinvergiftung. Centralbl. f. d. med. Wissenschaft.

Hermann Prösch, 1806 — 1883.

1. Ueber Magnetelektricität. Beobachtung an 53 Kranken. F. u. O. 1845.

Johann Friedrich Wilhelm Röding, 1793 — 1871.

Ein künstlerisch hochbegabte Individualität war J. F. W. Röding, nicht nur ein tüchtiger Arzt und gewandter Schriftsteller, sondern auch ein vortrefflicher Zeichner und Maler. In Privatsammlungen existiren noch eine große Anzahl seiner Aquarelle und Zeichnungen, sowie manche geistreichen und humoristischen Carricaturen; Karten und Zeichnungen von Helgoland sind zu seinen, diese Insel beschreibenden, Werken von ihm selbst angefertigt. Er war der Sohn des Oberalten J. F. Röding (1767 — 1848), der unserem Verein das ehrwürdige Inscriptions-Buch des Collegium medicum gestiftet und dessen Sammlung von Naturalien, Münzen, Stichen und Handzeichnungen unter den Namen: Röding's Museum jahrzehntelang als eine der größten Sehenswürdigkeiten unserer Stadt galt. Im Jahre 1831, gelegentlich der Naturforscher-Versammlung, fand die reichhaltige Sammlung das regste Interesse bei den fremden Gelehrten.

1. Hermann van Akens Menagerie. Wöchentl. Nachrichten 1830.
2. Ueber den Magnet und dessen Werth als Heilmittel. Vaterstädtische Blätter. 1833.
3. Ueber Schriftsteller und Magnete. Med. Wochenschr. für Hamburg. 1833.
4. Dr. Karl Barries und seine Schrift (ebenfalls Magnet als Heilmittel). Hbg. 1834.
5. Ueber sittliche Verbesserung der weiblichen Dienstboten in Hbg. Hbg. 1834.
6. Album für Freunde Helgoland's mit 10 Ansichten und Karte (von R. gezeichnet). Hamburg 1836.
7. Verständigung mit Herrn Z., Referenten des Album (6). Pfaff's Mittheilungen 1836.
8. Sachkundiges in Beziehung auf Weltkundiges. Wöch. gem. Nachrichten 1841.
9. Ein ernstes Wort an Hamburg's Bürger. Wöch. gem. Nachrichten 1841.
10. Offenes Sendschreiben an Dr. juris Gläser (betr. Praxis der Stadtärzte auf dem Landgebiet). Wöch. gem. Nachrichten. 1845.
11. Helgoland. Illustr. Ztg., Bd. 9.
12. Unser naturhistorisches Museum und die Weihnachts-Verloosung. Hamburger Nachrichten 1849.
13. Der elegante Teint des Herrn Robert Heller, Feuilletonisten der „Hamburger Nachrichten". Hbg. 1854.

Gustav Ross, 1818 — 1859 (Altona).

Nachdem Ross in Kiel, Berlin und Paris sich in der Chirurgie ausgebildet hatte, war er einige Zeit Privatdocent in Kiel, nahm dann am Schleswig-Holsteinischen Kriege Theil, wurde gefangen und nach der Auswechselung Oberarzt der Altonaer Spitäler. Er lehnte die Berufungen zu Professuren in Halle und Greifswald ab und gründete

in Altona eine Privat-Heilanstalt für Chirurgie, Orthopädie und Augenheilkunde. Seine chirurgischen Arbeiten sind sehr hervorragend, ebenso die Vorträge, die er im Aerztl. Verein hielt. Er war der Erste, der bei uns den Augenspiegel anwandte.

1. Handbuch der chir. Anatomie. 2. Bde., Leipzig 1848.
2. Militärärztliches aus dem ersten schleswig-holsteinischen Feldzuge. Altona 1850.
3. Beiträge zur Orthopädie. Altona 1850.
4. Zur Pathologie und Therapie der Paralysen. Braunschweig 1855.
5. Chirurgische Beiträge nebst Prospect einer orthopädisch-chirurgischen Anstalt in Altona. Hbg. 1858.
6. Das Nordseebad Westerland-Sylt. Eine vorläufige Ankündigung. Hbg. 1858. (Roß war der Erste, der auf die Vorzüge dieser Insel die Aufmerksamkeit lenkte, welche bald nach dem Erscheinen dieser Schrift von vielen Badegästen aufgesucht wurde).
7. Mitel und Wege des Abflusses der Thräne. F. u. O. 1847.
8. Die Extremitäten des menschlichen Körpers. F. u. O. 1845/46.
9. Die chirurg. Anatomie des Schulter- und Ellenbogengelenks. F. u. O. 1849.
10. Beiträge zur Allgem. Monatsschrift f. Wissenschaft, Literatur und andere Fachzeitschriften.

Johann Nikolaus Carl Rothenburg, 1793 — 1877.

Als der alte Rothenburg im Jahre 1877 die Augen schloß, da wußte Danzel in seinem Nekrolog kaum etwas von ihm zu erzählen. Sein Wirken gehörte schon damals einer längst vergangenen Zeit an. 22 Jahre lang war er schriftführendes Mitglied unseres Vorstandes. Mit unendlicher Gewissenhaftigkeit hat er diese Stelle ausgefüllt und die Bände unserer Protokolle mit seiner deutlichen vornehmen Handschrift, seiner sorgfältigen ausführlichen Verarbeitung des Materials erzählen von der Liebe, die er seinem Amte entgegengebracht. Sein Vortrag über die Choleraepidemie von 1832 — 35 ist die einzige Quelle jener großen Epidemie, denn alle die andern zahlreichen Schriften beschränken sich auf die erste Epidemie von 1831. Man hatte sich eben schon an die Cholera gewöhnt; sie hatte den Reiz der Neuheit verloren. Im Jahre 1851 ernannte ihn der Verein zu seinem Ehrenmitglied.

1. Die Choleraepidemie von 1832. Vortrag, gehalten im A. V. am 17. Nov. 1835. Hamburg 1836. F. u. O. 1837.
2—7. Bericht über die wissenschaftlichen Versammlungen des A. V. 1843 — 1849. F. u. O. 1844 — 50.
8. Ueber die Anwendnng der Granatwurzelrinde gegen Bandwurm. Hufeland's Journal 1838.
9. Ueber das orthopädische Institut des Herrn Otto Langaard. F. u. O. 1845.
10. Asyl für Gemüthskranke in Eimsbüttel (bei beiden war R. Arzt) Hbg. 1852.
11. Recensionen und Referate in Hölscher's Annalen, Rollers's Zeitschr, F. u. O., Zeitschr. für Hamb. Geschichte.

Elias Ruben, 1824 — 1885.

1. An ein wohllöbliches großes Gefängniß-Collegium gehorsamste Vorstellung. Hamburg 1859.

Julius Samson, 1801 — 1861 (Altona).

Ein von ihm noch als Student verfaßtes Werk (1) machte Aufsehen und wurde preisgekrönt. Seine Dissertation (2), die er erst zwei Jahre später schrieb, behandelte einen ähnlichen Gegenstand. Er redigirte mehrere Jahre (1838—41) lang die Pfaff'schen Mittheilungen.

1. Qualis est Broussaisi theoria. Berlin 1825.
2. Rasori theoria. Inauguraldissertation. Kiel 1827.

Friedrich Emil Sander, 1833 — 1878.

Wenn Sander nicht Mitglied unseres Vereins wurde, so lag dies nur daran, daß er schon wenige Wochen, nachdem er dem ehrenvollen Ruf als Krankenhausdirektor hierher gefolgt war, aus seiner irdischen Laufbahn abgerufen wurde. Er galt für eine Autorität im Fache der Hygiene und hat sich diesen Namen durch verschiedene ausgezeichnete Publikationen erworben.

1. Die englische Sanitätsgesetzgebung. Elberfeld 1869.
2. Bau und Einrichtung von Krankenhäusern. Köln 1875.
3. Untersuchungen über Cholera und ihre Beziehungen zum Grundwasser &c. Köln 1873.
4. Handbuch der öffentlichen Gesundheitspflege. Leipzig 1877.

Johann Diedrich Sandtmann, 1789 — 1839

war 1824 — 1839 Oberarzt an der inneren Station des allgemeinen Krankenhauses.

1—4. (und Fricke) Berichte über das allgemeine Krankenhaus 1826 — 1830.

Robert Wilhelm Schalle, 1837 — 1881 (Ohrenarzt).

1. Ein neuer Apparat zur Untersuchung des Nasenrachenraums und Kehlkopfes. Archiv für Ohrenheilkunde, Bd. 1876.
2. Nachtrag zu dem Aufsatze: Ein neuer Apparat &c. do.
3. Bericht über die Ohrenstation im neuen Garnisonlazareth zu Dresden 1871 — 1874. do. 1877.
4. Fremdkörper im Mittelohr bei unverletztem Trommelfell. do. 1878.
5. Eine neue Sectionsmethode für Nasen-, Rachen- und Gehörorgane. Virchow's Archiv 1877.
6. Ueber einen Beleuchtungsapparat für Nase, Kehlkopf und Ohren. Tageblatt der 51. Naturforscherversammlung.

7. Instrument zur Entfernung von Flüssigkeiten aus der Paukenhöhle. Zeitschr. für Ohrenheilkunde 1879.
8. Einfache Methode zur Behandlung der Ohreneiterung. Berlin. klinische Wochenschrift 1879.
9. Posthum: Ohren- und Nasenrachenkrankheiten und deren Behandlung. Zeitschrift für Ohrenheilkunde 1882.

Andreas Benedict Schleiden, 1775—1853,

Oberarzt des Freimaurerkrankenhauses, des Waisenhauses u. Physikus.

1. (und Julius) Uebersicht über die Hamburger Pockenseuche i. d. J. 1823 — 25. Hamburg 1826.

Johann Gottfried Schmeisser, 1767—1837.

Schmeisser erlernte zuerst die Pharmacie, erwarb sich daneben bedeutende Kenntnisse in Physik, Chemie und Botanik, knüpfte in London Beziehungen zu den ersten Naturforschern seiner Zeit an; wurde fellow of the Royal society, medical society und Linnean society. Nach weiten Studienreisen nach Frankreich und Dänemark ließ er sich in Hamburg nieder. Im ärztlichen Verein hielt er Experimental-Vorträge aus dem Gebiet der Chemie und Physik.

1. Einige Versuche mit dephlogistisirter Salzsäure. Crell's chem. Annalen 1789.
2. Analysis of the Angostura bark London 1791. 2. Aufl. 1793.
3. Description of an instrument for ascertaining the specific gravity of fluids. (Aräometer) London 1793.
4. Account of a mineral substance, called Strontianite. Philosoph, transactions 1794.
5. Description of Killburn wells and analysis of their water. do. 1792.
6. Syllabus of lectures on mineralogy. London 1791.
7. A system of mineralogy formed chiefly on the plan of Cronstedt. London 1794 — 1795.
8. Uebersetzungen ins Englische. »Usslar chemico physiological observations in plants«. Edingburg 1795.
9. New chemical and mineralogical journal. London 1797.
10. Beiträge zur näheren Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes in Frankreich. Hamburg 1797.
11. Analyse des Seewassers bei Cuxhaven in Abendroth „Seebad Cuxhaven" Hamburg 1818.
12. Handbuch zu meinen Vorlesungen über Physik und Chemie. Hamburg 1831.

Friedrich Philipp Schmidt, 1800—1873.

Sohn des Hamburger Theater-Directors Friedrich Ludwig Schmidt, wirkte 25 Jahre als Theaterarzt, war 1848 Mitglied der constituirenden Versammlung.

1. Hamburg in naturhistorischer und medicinischer Beziehung. Festschrift zur Naturforscherversammlung 1830.
2. Beiträge zu einer Monographie über das Delirium tremens. Mittheilungen der med. chirurg. Gesellschaft 1830.
3. Die Scharlachepidemieen in Hamburg-Altona 1826 — 1831. Mittheilungen der med. chir. Gesellschaft, Bd. I. Hamburg 1830.
4. Typhus carceralis contagiosus in Hamburg, beobachtet im allgemeinen Krankenhause. do. 1833. Bd. II.
5. (und Chaufepié und Fallati) Beleuchtung der nothgedrungenen Erklärung des Dr. Zimmermann (Bürgermilitärangelegenheit). Hamburg 1832.
6. (und E. F. Homann) Rechtfertigung der Zurückweisung einer vom Senat beliebten Physikatsprüfung. Altona 1833.
7. (und E. F. Homann) Medicin. Wochenschrift für Hambg. Hamburg 1833—34. 1. Jahrgang.
8. Ueber pleuritis subinflammatoria occulta. Rust's Magazin, Bd. 34.
9. Einige Fälle von Bauchwassersucht mit Paracentesis behandelt. Rust's Magazin, Bd. 38.
10. Ueber Passio iliaca. Med. Zeitung des Vereins für Heilkunde in Preußen 1836.
11. Beitrag zur Lehre von den Kopfverletzungen, veranlaßt durch die Ermordung von Anna Floege. Hamburg 1838.
12. Sendschreiben an Dr. Ehrhardt von Ehrhardtstein. (Antikritik des vorigen.)
13. Sophie Schröder, wie sie lebt im Gedächtniß ihrer Zeitgenossen und Kinder. Wien 1869.
14. Apologie der Apologie der hamburgischen Hebammeninstruction. Medicin. Wochenschrift für Hamburg 1833.
15. Die Homöopathie in Hamburg. Med. Wochenschrift für Hamburg, 1835.

Carl Wilhelm Schnars, 1806 — 1879,

kam 1829 nach Hamburg, gab 1840 die Praxis auf, lebte seit der Zeit meistens auf Reisen und beschäftigte sich vielfach mit archäolog. Forschungen, war Mitglied der Academia Pontaniana in Neapel und des Instituto archeologico in Rom.

1. Reformwünsche. Reform 1848, No. 13.
2. Von der italienischen Grenze. Correspondenzartikel i. d. Hambg. Nachrichten.
3. Eine Reise durch die Provinz Basilicata und über das Erdbeben vom 16. December 1857. St. Gallen 1859.
4. Der Bodensee und seine Umgebungen. Stuttgart 1859.
5. Führer durch den Schwarzwald. 1. Aufl., Freibg. 1865. 4. Aufl. Heidelbg. 1872.

J. M. A. Schön, 1800 — 1870,

war nicht nur ein hervorragender Augenarzt, sondern zugleich einer der Ersten, der die pathologische Anatomie des Auges eingehend studirt und bearbeitet hat. Neben seinen ärztlichen Fähigkeiten, besaß er auch viele künstlerische Talente, dichtete sehr hübsch, war sehr musikalisch

und ein vortrefflicher Zeichner. Ein Bild des Dr. Röding wurde nach einer von ihm angefertigten Skizze lithographirt.

1. Cur der Wasserscheu. Med. Wochenschr. f. Hamburg. 1834.
2. Das Gast- und Krankenhaus (Schön war Arzt desselben bis zu seinem Tode) in den Jahren 1826—28. Mitthlg. der med. chir. Gesellsch. 1830.
3. Die Keuchhusten-Epidemie in Hamburg und Altona in den Jahren 1829/30, Mitthlg. d. med. chir. Gesellsch., Bd. 2, 1833.
4. Die Pocken-Epidemie in Hamburg im Jahre 1829, Mitthlg. der med. chir. Gesellsch., Bd. 2, 1833.
5. Kurze Bemerkungen über die Cholera in Hamburg. Hecker's Annalen 1831.
6. Den Manen Johann Meckel's. Med. Wochenschr. f. Hbg. Hbg. 1833.
7. Zwei Briefe über ärztliche Consultation. Med. Wochenschr. f. Hbg. Hbg. 1833.
8. Nosologisch-therapeutische Darstellung der gonorrhoischen Augenentzündung. Hamburg 1834.
9. Die Erweichung im menschlichen Auge. Hecker's Annalen, Bd. 16.
10. Einige Worte über die neu empfohlene Keratoplastik. Rust's Magazin, Bd. 23.
11. Ueber kegelförmige Hervortreibung der Hornhaut. Rust's Magazin, Bd. 24.
12. Einige Fälle von Krankheiten des Herzens und der großen Gefäße. Hecker's Annalen. 1828.
13. Anatomische Untersuchungen von zwei kranken menschlichen Augen. 1829.
14. Ueber farbige Augengläser, bes. Bernsteinbrillen. Hbg. 1830.
15. Ueber die eigenthümliche Lage und Bewegung des Auges in Krankheiten. Hecker's Annalen 1830.
16. Ueber marasmus senilis der Kapsel und Linse. Ammons Zeitschr., Bd. 1.
17. Zwei Fälle von angeblicher Atrophie des Augapfels. Ammons Zeitschr., Bd. 1.
18. Zur Geschichte des Epicanthus. Ammons Zeitschr., Bd. 2.
19. Zur pathologischen Anatomie des Auges. Ammons Zeitschr., Bd. 4.
20. Handbuch der pathologischen Anatomie des Auges. Halle 1828.
21. Beiträge zur praktischen Augenheilkunde. Hamburg 1861.
22. Erinnerungen an Heski (böhmisch = Schön). Hbg. 1837. Fortsetz. Hbg. 1852.
23. Breviarium der Liedertafel. Hamburg 1855.
24. „Neendörp", plattdüütsche Rimels von J. Krohn (Pseudonym). Hbg. 1856.
25. Die Liedertäfler, Nachklänge aus schöner Vergangenheit. Hamburg.
26. Abschiedslied von der alten Börse. (Componirt von Schäffer). Hamburg 1842.
27. Recension in med. Zeitschriften und zahlreiche Gelegenheitsgedichte.

Friedrich Nikolaus Schrader. 1793—1859.

Wer, wie Verfasser dieses Buches, Veranlassung hat, sich mit unserer Bibliothek eingehender zu beschäftigen, der wird von Zuneigung und Hochachtung erfüllt vor dem Manne, der in unermüdlicher, liebevoller Sorgfalt dort gearbeitet und gewirkt hat. Bald sind es vierzig Jahre, daß Schrader die Augen geschlossen, aber überall findet man die Spuren seiner ordnenden und sichtenden Thätigkeit. Ungünstige äußere Umstände sowie ein in Anbetracht seiner glänzenden Geistes-

gaben ungerechtfertigter Mangel an Selbstvertrauen waren einer größeren Ausdehnung seiner practischen ärztlichen Thätigkeit hinderlich, und so war ihm Muße geboten, sich den beiden Wissenschaften, der Botanik und der Bibliographie, für welche er eine große Zuneigung hegte, eingehend zu widmen. Mehrere Folianten in den Catalogen der Stadtbibliothek, eng gefüllt mit den Titeln medicinischer Werke, legen von seiner Emsigkeit ein dauerndes Zeugniß ab. Sein Schoßkind aber war die Bibliothek unseres Vereins. Von seiner Hand besitzen wir einen Catalog über 7000 Dissertationen, den er im Jahre 1853 beendet hatte und auch den Catalog der ersten Büchersammlung, die im Jahre 1842 dem Feuer zum Opfer fiel. Und sein Lieblingskind hat er auch in der Stunde der Gefahr nicht verlassen. Während seine eigenen Bücherschätze und sein mühsam gesammeltes Herbarium verbrannten, eilte er mit dem treuen Custos Völkers in das vom Feuer bedrohte Local des ärztlichen Vereins. Er berichtet darüber in seinem Tagebuch folgendermaßen:

„Spät Abends ging ich zu Koll in der Knochenhauerstraße und dann nach dem ärztlichen Verein in der großen Bäckerstraße, wo Völkers einen Theil des Mobiliars und einige Kupferwerke schon fortgeschafft hatte, für den Rest fehlte es an Transportmitteln. Um Mitternacht wurde die Börsenhalle von den Flammen ergriffen, die ganze Bohnenstraße stand noch unversehrt. Ich entfernte mich um 12½ Uhr, einige Bücher mitnehmend und ging um 2 Uhr noch einmal wieder hin; die ganze Bohnenstraße stand jetzt in Flammen und im Rathhause war es stockfinster; ich stand am Fenster, als zwischen 3 und 4 Uhr durch Sprengung eines Theils des Rathhauses unter einem furchtbaren Knall alle Fenster des Hauses sammt den Sprossen zerschlagen wurden; ich taumelte zurück, das Gesicht von Glassplittern zerschnitten, von denen einer in das rechte Auge gedrungen war. Jetzt nahm ich die Flucht.“

Die Verletzung machte zuerst einen etwas bedenklichen Eindruck; doch ist Schrader glücklicherweise ohne weiteren Schaden davongekommen. Bei ihm versammelte sich wenige Tage später der Vorstand des Vereins, um über die Zukunft zu beschließen. Er ordnete, sobald wieder ein neues Heim gefunden war, den Rest der geretteten Bücher und führte die Correspondenzen betreffs der zahlreich eingetroffenen Bücherschätze aus aller Herren Länder, die unseren Verlust ersetzen sollten. Von Zeit zu Zeit gab er in F. u. O. Bericht über das Eingegangene und Danksagungen. Unter seiner Leitung erreichte die Bibliothek bald

wieder die frühere Höhe. Außer den anzuführenden Publikationen besitzt unser Verein von ihm handschriftlich: Hamburger Aerzte, 2 Bde. und Beiträge zur Hamburger Medicinalgeschichte, die die Grundlage für Gernets Werk gebildet haben. Im Jahre 1852, nachdem er 25 Jahre lang die Bibliothek verwaltet hatte, wurde er zum Ehrenmitglied ernannt und ihm als Ehrengeschenke ein silbernes Schreibzeug und ein Lehnsessel überreicht. Ein tragisches Geschick hat es gewollt, daß er, dem das Glück in der Praxis niemals hold gewesen, seinem ärztlichen Beruf zum Opfer fallen mußte. Im August 1859, als wieder einmal die Cholera ihren Umzug hielt, arbeitete er rastlos Tag und Nacht, obgleich selbst an fortwährendem Darmkatarrh leidend und am 25. August setzte die Seuche seinem Leben voll rastlosen, selbstlosen Wirkens ein Ziel.

1. Vervollständigung zu Choulant's Handbuch der Bücherkunde für ältere Medicin. Hecker's Annalen 1828.
2. Das hamburgische Collegium medicum und der ärztliche Verein, Festschrift zum 25 jähr. Jubiläum. Hamburg 1840.
3. Mitarbeiter der Hamburg. Cholerazeitung von 1831.

J. G. F. J. Schreyer. 1804 — 1868. (Moorburg).

1. (mit Ottokar Alt) Aerztlicher Rathgeber für Schiffscapitäne. Hamburg (ohne Jahreszahl).
2. Liq. ferri bei haemorrhagia uteri. Monatsh. für Geburtskunde. 1855.

Chr. W. A. A. Schröder. 1789 — 1872.

1. Materialien zu Grundzügen einer hamburgischen Landgemeindeordnung. Hamburg 1849.

A. B. Siedenburg. 1780 — 1836.

1. Heilverfahren bei Cholera morbus. Hamburg 1831.

Joachim Friedrich Siemers. 1792 — 1863.

In dem Leben Siemers' sind zwei Perioden deutlich unterschieden. Bis in die Mitte der vierziger Jahre war er ein hochbeliebter Arzt, langjähriger Vorsitzender der wissenschaftlichen Versammlungen unseres Vereins. Mit großer Geschicklichkeit und großer Sachkenntniß leitete er die Versammlungen. Seine Reden für die Vermehrung des Interesses an den wissenschaftlichen Versammlungen und über ärztliche Organisationen zeigen einen weiten Blick, großes Verständniß und warme Theilnahme für die ärztlichen Angelegenheiten. Später gehörte er zu

denen, die von der skeptischen anatomischen Richtung nicht befriedigt wurden und sich deshalb von der Schulmedicin abwandten und der Homöopathie in die Arme warfen. Das brachte ihm kein Glück. Er verlor das Ansehen bei den Collegen, fand auch selbst bei dieser Heilmethode keine Befriedigung, denn er schwankte zwischen Allopathie und Homöopathie hin und her, und diese Unsicherheit raubte ihm auch das Vertrauen, das er beim Publikum vorher in hohem Maße genossen. Er gab dann seine Praxis auf und verließ die Stadt im Jahre 1857.

Wir aber wollen ihm für die lange Zeit, in welcher er eifrig und erfolgreich in unserem Verein gewirkt, ein dankbares Andenken bewahren.

1. Die Idee der Krankheit. Inauguraldiss. Würzburg 1816.
2. Der Arzt an den Schullehrer. Vortrag. Hamburg 1827.
3. Sind künstliche oder natürliche Mineralwasser in Hamburg besser. G. u. J., Bd. 11.
4. Bericht über die künstlichen Mineralwasser in Eppendorf. Harleß' Jahrb. der Medicin. 1827.
5. Darlegungen meiner Verhandlungen mit Herrn John Booth. Altona 1834 (über Rosenarten).
6. Erfahrungen über Sonambulismus und animalischen Magnetismus. Hamburg 1837.
7. Nachricht über die Familien Zastrow und Siemers. Festschrift, 1841. 2. Aufl. 1852.
8. Doctor Crusius und der hamburgische Gesundheitsrath. Hamburg 1819.
9. Erinnerungsblätter an den Hamburger Brand. Hamburg 1842.
10. Vorlesungen über Anthropologie und Physiologie. Leipzig 1854.
11. Ueber das staatsrechtliche Verhältniß der Hamburger Aerzte. Henke's Zeitschrift. 1842.
12. Referate in F. u. O., homöopathischen Zeitungen, Stierling's Gesundheitszeitung und den Tagesblättern.
13. Festrede zum 25. Jubiläum des ärztlichen Vereins. F. u. O. 1841.

Friedrich Chr. August Siemssen. 1806 — 1835.

1—5. Witterung und Krankheitsconstitution in den Monaten März—August 1834. Med. Wochenschrift für Hamburg. 1834.

6. Die Cholera in Hamburg 1831. Mittheilungen der med. chir. Gesellschaft in Hamburg. Bd. II, 1833.

Hermann Julius Siemssen. 1817—1888.

„Ein liederreicher Mund ist nun für immer geschlossen“, so begann Dr. Hotte seine Trauerrede, als wir unsern liebenswürdigen alten Siemssen auf seinem letzten Wege begleiteten. Das von vollem weißen Haupthaar und Bart umrahmte jugendfrische Gesicht

glich dem Bilde, das wir uns von Anakreon, dem Sänger des Weins und der Liebe, machen und wie Anakreon hat auch er Wein und Liebe in seinen Versen gefeiert. Siemssen war nicht auf Rosen gebettet; das Leben brachte ihm manche schwere Sorge und manche ernste Stunde, aber sein dichterisches Genie schuf ihm überall die Rosen zu den Dornen; sein köstlicher Humor, der Anderen so viele frohe Stunden bereitet, half auch ihm selber hinweg über die Mühen und Bürden des Tages.

1. Der Musikteufel, Posse mit Musik in einem Aufzuge von Hermann Julius. Altona 1870.
2. Gedichte und Liederbuch für practische Aerzte. Hamburg 1867.
3. Das Duell, oder: Angeführt, von Hermann Julius. Altona 1871.
4. Das neue Lied von den Nibelungen. Hamburg 1872.
5. Aus meinen Mußestunden. Hamburg 1885.
6. Erklärung eines Tafelaufsatzes beim 50jährigen Jubiläum des Dr. S. Hahn. Hamburg 1807.
7. Dem Reichskanzler, Fürsten Otto von Bismarck, zum 1. April 1885.
8. Forscher nach Wahrheit in Daumer's Geheimnisse des christlichen Alterthums. 1867.
9. Nekrologe für Dr. Schön, Dr. Hahn und Dr. Hedler in den Hamburger Nachrichten.
10. Zu Görner's 50jährigem Jubiläum. 1872.
11. Zahlreiche Gelegenheitsgedichte für Familienfestlichkeiten und für die Feste des ärztlichen Vereins und der patriotischen Gesellschaft.

Friedrich Alexander Simon. 1793 — 1869.

S. war einer der fruchtbarsten Schriftsteller, nicht allein unter den Hamburger Aerzten, sondern von den Aerzten überhaupt; daneben erfreute er sich auch als Praktiker, besonders als Syphilidologe in Hamburg lange Zeit sehr großen Ansehens. Er verstand es sehr gut auch große Preise zu machen; machte doch eine Rechnung, die er für eine Schmierkur einem reichen Banquier schrieb: 200 Louisd'or für Lebensrettung Ihres Sohnes (circa 3000 Reichsmark), an der Börse berechtigtes Aufsehen. Bei seiner Vielschreiberei ist natürlich nicht alles von gleichem Werthe; neben vielen gründlichen Untersuchungen manches fade Geschwätz. Ebenso wie in der Praxis sein Gebahren zeitweilig etwas an Charlatanerie streifte und ihn mit den Gesetzen des Vereins in Conflict brachte, so war er auch in seinen wissenschaftlichen Polemiken maßlos heftig, ausfallend und grobsatyrisch, verhöhnte in seinen Pest und Cholera betreffenden contagionistischen Schriften, mehr noch in den Aufsätzen gegen Homöopathie und Anti-

mercurialismus selbst die Namen und Eigenschaften seiner Gegner. Schließlich imponirte er aber doch durch seinen eisernen Fleiß, seine wissenschaftliche Ehrlichkeit und sein großes Wissen, so daß er zum 50jährigen Jubiläum seines Doctorexamens am Ende seiner Tage von unserem Verein durch die Ehrenmitgliedschaft, von der Leipziger Universität durch ein Fest und von der Göttinger durch ein besonders schmeichelhaftes Glückwunschschreiben des Decan Marx ausgezeichnet wurde. Schon als Student gab er in verschiedenen hamburgischen Zeitschriften, Hamburger Morgenblatt, Orient, Hamburger Unterhaltungsblatt, zahlreiche Gedichte heraus.

1. De calore cutis ut signo. Göttingen 1819. Inauguraldiss.
2. Beleuchtung der Stimme des Volkes über die Juden. Hamburg 1819.
3. Radikalcur der Lustseuche. Hamburg 1823.
4. Ueber den Scharlach. Horns Archiv 1824.
5. Ueber die Nothwendigkeit der energischen Behandlung der Lustseuche. Leipzig 1825.
6. Ueber Sublimat und Inunctionscur. Hamburg 1826.
7. Noch einige Bemerkungen über den nicht entzündlichen Charakter des Scharlach. Horns Archiv 1826.
8. Ankündigung einiger Privatvorlesungen an Herrn Dr. S. Hahn. (Gegen die Homöopathie.) Hamburg 1834.
9. Nathan der Weise oder die Pest ist also doch contagiös. Hamburg 1845. (Gegen Dr. Elias Nathan.)
10. Autodafé der staatsgefährlichen Ketzerschrift Pezzoni und Oppenheim oder die Pest ist doch contagiös. Hamburg 1844.
11. Declaratio defensiva cujusdam positionis de malo Frantzos nuper per professorem leporinum oppugnato. Sendschreiben an Professor Haeser. Hamburg 1860. (lepus-Haeser.)
12. Von der Gonorrhoe und ihren häufigen schlimmen Folgen. Unentbehrlicher Rathgeber für Laien. Hamburg 1828.
13. Der Vampirismus im 19. Jahrhundert oder Bemerkungen über Blutentziehungen. Hamburg 1830.
14. Versuch einer kritischen Geschichte der örtlichen Lustübel &c. 2 Bände. Hamburg 1830, 1831.
15. Oeffentliche und persönliche Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera morbus &c. Hamburg 1830. 2. Aufl. 1831.
16. Samuel Hahnemann, pseudomessias medicus, der Verdünnerer &c. Hbg. 1830.
17. Persönliche Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera &c., zu Trost und Rath für Jedermann. Hamburg 1831.
18. Cholera morbus, ihre Symptome, Wesen und Behandlung &c. Hamburg 1831.
19. Kampf mit einem Lindwurm. Unerwiesene Existenz der Syphilis vor 1495. Hamburg 1859. (Gegen Professor Lindwurm.)
20. Abfertigung und Warnung vor einem gewissen Krüger Hansen. Hamburg 1831. (Choleraschrift.)

21. Weg mit den Cordons quand même. Der epidemisch miasmatische Charakter der indischen Brechruhr, ein großer Verstoß gegen die Geschichte ihres Zuges von Doclussore nach dem tiefen Keller in Hamburg. Hamburg 1831.
22. Geist der Homöopathie. Ein Wort der Warnung an Kranke jeder Art. Hamburg 1833.
23. Antihomöopathisches Archiv. 3 Bde. 1836 — 1838.
24. Uebersetzung: Abraham Colles praktische Beobachtung über Quecksilbergebrauch. Hamburg 1843.
25. Von den sog. galanten Krankheiten. Rathgeber für gebildete Laien jedes Standes. Hamburg 1845.
26. Oeffentliche und persönliche Schutzmaßregeln gegen die asiatische Cholera. Hamburg 1848.
27. Von den sog. syphilitischen Krankheiten. Rathgeber für Laien. Hamburg 1851.
28. Die Pest ist also doch contagiös und die Quarantänen nothwendig. Hamburg 1843.
29. Vorläufige Randglossen über Dr. Hahns Schrift, Ursprung und Werth der Homöopathie. Med. Wochenschrift für Hamburg. 1833.
30. Die unsterbliche Narrheit Samuel Hahnemann's, pseudomessias medici. Hamburg 1837.
31. Geschichte und Schicksale der Inunctionscur. Hamburg 1860.
32. Hamburger Aerzte bedürfen keiner landesherrlichen Concession, um sich auf dem Lande niederzulassen. Hamburg 1846.
33. Antwortschreiben auf Ricord's Briefe über Syphilis. 2 Lfrg. Hamburg 1850.
34. Ricord's Lehre, ihre Mängel und Irrthümer. Hamburg 1852, 1853.
35. Einige Worte an den Verfasser des Aufsatzes über die kalten Fieber ꝛc. Med. Wochenschrift für Hamburg. 1834.
36. Die Contagiosität der Pest. F. u. O. 1838.
37. Syphilis in Virchow Hirsch Handbuch: die Pathologie und Therapie. Bd. II. Erlangen 1855.

Theodor Simon. 1841 — 1874.

Durch Begabung, Fleiß und Glück errang sich Simon schnell eine angesehene Stellung unter den Hamburger Aerzten, wurde Oberarzt des Krankenhauses und bald auch ein beliebter Consulent. Er sollte sich seiner Erfolge nicht lange erfreuen. Er fiel zwei Krankheiten zum Opfer, deren Erforschung er zu seiner Lebensaufgabe gemacht hatte. Die Section ergab einen Tumor cerebri und daneben ein dem Platzen nahes Herzaneurysma. Es hat kaum ein Arzt neben ausgebreiteter praktischer Thätigkeit in einem so kurzen Leben eine so große Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten, die zum Theil auch qualitativ ersten Ranges sind, geliefert. In dieser Production hat auch seine militärärztliche Thätigkeit 1866 bei Trautenau und Königgrätz, 1870 bei Soissons, Rheims und Chalons keine Unterbrechung hervorgebracht. Seinem Aufenthalt in Chalons danken wir außerdem eine interessante

historische Skizze (30) über das Feldlager Attila's vor der Schlacht in den catalaunischen Gefilden.

1 u. 2. De albinismo part. Inauguraldiss. Berlin. Deutsche Klinik. 1861.
3. Ueber die Wirkungen des schwefelsauren Chinins auf das Nervensystem. Berl. klin. Wochenschrift. 1864.
4. Behandlung geisteskranker Verbrecher. Vierteljahrschrift für gerichtliche Medicin 1865.
5. Ueber abnorm hohe Eigenwärme im Augenblick des Todes. Charitéannalen, Bd. XIII.
6. Geisteskrankheiten im Verlaufe des acuten Gelenkrheumatismus. Charité-annalen, Bd. XIII.
7. Nadelstichverletzung des Herzens. Vierteljahrschr. für gerichtl. Med. Bd. 13.
8. Ohrknorpelgeschwulste und deren Beziehungen zum Haematom. Berl. klin. Wochenschr. 1865.
9 u. 10. Tuberkulose und Geistesstörung, I u. II. Berl. klin. Wochenschr. 1866.
11. Manie bei Emphysem. Berl. klin. Wochenschr. 1866.
12. Notizen über Broadmoor lunatic asylum Horn. Vierteljahrschr. für gerichtl. Med. 1867.
13. Pathologische Processe im Ohrknorpel der Thiere. Berl. klin. Wochenschr. 1867.
14 u. 15. Körnchenzellen im Rückenmark. Centralblatt für die med. Wissenschaft. 1867. Berl. klin. Wochenschr. 1868.
16. Ueber Leukämie. Centralbl. für die med. Wissenschaft. 1868. No. 53.
17. Encephalomalacie nach Kohlengasvergiftung. Griesinger's Archiv. 1868.
18. Pachymeningitis haemorrhagica. Zeitschrift für Psychiatrie. 1868.
19. Eigenthümliche Erkrankung des Schädeldachs. Griesinger's Archiv. 1869.
20. Das Rückenmark bei Dementia paralytica und Körnchenmyelitis. Griesinger's Archiv. 1869.
21. Fleckweise glasige Entartung der Hirnrinde. Griesinger's Archiv. 1869.
22. Fremdkörper im Gehirn. Vierteljahrschr. für gerichtl. Med. 1869.
23. Die Irrenzählung in Hamburg im Jahre 1867. Berl. klin. Wochenschr. 1869.
24. Geisteskrankheiten im Verlauf des acuten Gelenkrheumatismus. Charité-annalen. 1869.
25. Acute Sarkomatosis. Berl. klin. Wochenschr. 1870.
26. Paraplegia dolorosa. Berl. klin. Wochenschr. 1870.
27. Prodromalexanthem der Pocken. Archiv für Dermat. 1870.
28. Dermatologische Mittheilungen. Archiv für Dermat. 1870.
29. Abnorme Erweiterung der foramina parietalia. Virchow's Archiv. 1870.
30. Attila's Lager in den catalaunischen Gefilden. Correspondenzbl. für Anthropologie. 1870.
31. Kinderlähmung durch encephalomalacische Herde. Virchow's Archiv. 1871.
32, 33 u. 34. Das Prodromalexanthem der Pocken. Archiv für Dermatologie. 1871 u. 1872.
35, 36 u. 37. Viscerale Syphilis. Archiv für Dermat. 1871, 1872 u. 1873.
38. Aneurysma der Mitralklappe mit secundären Thrombosen in der Hirnrinde. Berl. klin. Wochenschr. 1871.
39. Aphasie. Berl. klin. Wochenschr. 1871.

40. Gehirnerweichung der Irren. Hamburg 1871.
41. Ueber Nervennaevi. Archiv für Dermat. 1871.
42. Gleichzeitiges Vorkommen von Variola und Typhus bei demselben Individuum. Berl. klin. Wochenschr. 1871.
43. Verkalkung der Hirngefäße bei einer Idiotin. Virchow's Archiv. 1871.
44. Partielle traumatische Hirnsklerose. Virchow's Archiv. 1871.
45. Zur Entstehung des Herzaneurysma. Berl. klin. Wochenschr. 1871.
46 u. 47. Favus bei Mäusen. Archiv für Dermat. 1872, 1873.
48. Angeborenes Adenom der Luftröhrenschleimhaut beim Tieger. Virchow's Archiv. 1873.
49. Erweiterte foramina parietalia. Virchow's Archiv. 1872.
50. Neubildung von Gehirnsubstanz in Form von Geschwülsten. Virchow's Archiv. 1873.
51. Persistenz der Stirnnaht. Virchow's Archiv. 1873.
52. Zur Pathologie der Großhirnrinde. Berl. klin. Wochenschr. 1873.
53. Ein Fall geheilter Hirn- und Nierenverletzung. Deutsche Klinik. 1873.
54. Scharlach und ähnliche Ausschläge bei Variola. Archiv für Dermat. 1873.
55. Geistesstörungen im Verlauf des acuten Gelenkrheumatismus. Archiv für Psychiatrie. 1874.
56. Spindelzellen und Pinselzellen-Gliom. Virchow's Archiv. 1874.
57. Scabies beim Geparden. Archiv für Dermat. 1873.
58. Zur Pathologie des Centralnervensystems. Archiv für Psychiatrie. 1874.
59. Acute Exantheme. Jahresbericht der gesammten Medicin. 1871, 1872.
60. Ueber Tetanie. (Nachlaß.)

Jean Baptiste Charles Sohège. 1817 — 1893.

Allgemein beliebter und geschätzter Arzt, der 30 Jahre lang als Vorsitzender unseres Vereins mit großer Gewissenhaftigkeit und geschicktem Takt seine Stelle ausgefüllt hat. Seine Verdienste um die Einführung des Chloroforms in die Geburtshülfe sind bereits an anderer Stelle erwähnt.

Georg August Spangenberg. 1779 — 1837.

S. war zuerst Arzt in Braunschweig, wurde dort Professor am anatomischen Lyceum, wurde 1804 Leibarzt der Königin von Westphalen und ließ sich 1808 als Arzt in Hamburg nieder.

1. Uebersetzung: Boyer's Vorlesungen über die Krankheiten der Knochen. Leipzig 1804.
2. Neue theoret. und prakt. Darstellung der Blutflüsse. Braunschweig 1805.

Salomon Levy Steinheim. 1789 — 1866.

Einer der vielseitigsten Männer unter unseren Mitgliedern war Steinheim, fast kein Gebiet der Medicin ist von ihm unbearbeitet geblieben und jede seiner Schriften trägt den Stempel einer energischen

zielbewußten Persönlichkeit. Daneben besaß er eine gründliche philosophische Bildung, die allerdings seinen medicinisch-literarischen Leistungen nicht immer zum Vortheil gereicht hat, denn seine mehr theoretischen Schriften, so besonders die Humoralpathologie ist in anscheinend absichtlich so schwer verdaulichem Stil geschrieben, die sie ärztlichen Lesern fast unverständlich macht. Die mehr practischen indessen haben nicht darunter gelitten, sondern zeigen ein klares Verständniß für ihren Gegenstand und eine scharfe Beobachtungsgabe. In seinen polemischen Publikationen ist er von rücksichtsloser Offenheit und Schärfe, besonders tritt dies in seinen anticontagionistischen Choleraschriften hervor, in welchen er Buek und Fricke, die Vertreter der entgegengesetzten Anschauung, bekämpft. Manche seiner Arbeiten sind von dauerndem Werth geblieben, so „der Typhus in Altona", „Beobachtungen über seltene Gelenkerkrankungen", die erst vor wenigen Monaten in einer Inauguraldissertation von Gottstein 1895, als erste Beschreibung der Tetanie citirt wurde. Eine Arbeit „über die Entwicklung der Frösche", enthält ebenfalls manche neue und später bestätigte Thatsachen. In Hecker's Annalen finden wir eine „Beschreibung mit Mercur geheilter Fälle von Lungensyphilis", ein Krankheitszustand, der zu jener Zeit fast gänzlich unbekannt war. Neben all diesen zum Theil hochbedeutenden medicinischen Leistungen war er ein sehr tüchtiger Literaturkenner und es versammelte sich in seiner Wohnung in der Palmaille tout Altona an seinen aesthetisch-literarischen Abenden, an denen die neuesten Erscheinungen gelesen und besprochen wurden. Zahlreiche poetische Werke hat er selbst verfaßt und in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht. Er war auch ein feiner Musikkenner und es existiren sogar manche Compositionen von ihm. Mit seinem Freunde Assing betrieb er eifrig Botanik und war auch auf diesem Gebiet schriftstellerisch thätig. Sehr eifrig bemühte er sich persönlich und literarisch um die Emancipation der Juden. Dies brachte ihn auch dahin, sich mehr und mehr mit jüdischer Geschichte und jüdischer Theologie zu beschäftigen und diese Wissenschaft bildete später das Hauptfeld seiner Thätigkeit. Alle diese wissenschaftlichen und künstlerischen Interessen verhinderten ihn nicht, seiner ziemlich ausgedehnten ärztlichen Praxis gerecht zu werden und sich außerdem noch um die Hygiene seiner Stadt verdient zu machen. Mit C. Th. Arnemann begründete er die Flußbadeanstalt in Altona.

Auch um Hamburg hat er sich Dank erworben, weil er sich der 1814 von Davoust Vertriebenen nicht nur als Arzt annahm, sondern

sie auch mit Geld und Lebensmitteln unterstützte. Im Jahr 1844 gab er seine Praxis auf, verkaufte seine Bibliothek und zog nach Rom, wo er sich ganz seinen Studien widmete. Dort war der dottore tedesco mit seinen wallenden Haaren und seinem breitkrempigen Filzhut bald eine beliebte Persönlichkeit, um die sich viele hervorragende Männer schaarten. Dort entstand sein großes Werk über „die Offenbarung" und ein Gegenstück zu Klopstock's Messias: „Sinai", ebenso formvollendet und — ebenso langweilig. Im Jahr 1866 endete in Zürich sein arbeitsreiches Leben und dort wurde er begraben. Zehn Jahre später ließen Altonaer Freunde, die Brüder Warburg, seine irdischen Reste nach Altona bringen, wo sie auf dem jüdischen Friedhof eine dauernde Stätte fanden.

1. Dissertatio inauguralis: De causis morborum. Kiel 1811.
2. Ueber den Typhus in Altona im Jahre 1814. Altona 1815.
3. Die Humoralpathologie, ein kritischer und didaktischer Versuch. Schleswig 1826.
4. Ueber Entwicklung der Frösche. Ein Beitrag zur Lehre von der Epigenesis. Hamburg 1820.
5. Bau und Bruchstücke einer künftigen Lehre der Epidemien. (Choleraschrift.) Altona 1831.
6. Doctrina veterum de liene ex locis medicorum principuum digesta. Hamburg 1833.
7. Erläuterungen zum Verständniß der Humoralpathologie. Hamburg 1833.
8. Uebersetzung: Will, Humoralpathologie. Hamburg 1833.
9. Ist das jetzt herrschende Fieber ansteckend oder ist es der Atmosphäre zuzuschreiben. Altonaer Nachrichten 1814.
10. Zwei seltene Formen des hitzigen Rheumatismus. Hecker's Annalen, Bd. 17.
11. Wahrnehmungen über Syphilitische. Hecker's Annalen, Bd. 17.
12. Empyem nach Leberentzündung mit glücklichem Ausgange. Gräfe und Walther's Journal, Bd. 14.
13. Vom Gebrauch der Aderpresse. Gräfe und Walther's Journal, Bd. 14.
14. Bemerkungen über Pocken, Variolois, Kuhpocken und Varicellen. Hecker's Annalen, Bd. 29.
15. Miasma und Contagium. Gräfe und Walther's Journal, Bd. 26.
16. Section und Secten. Hohnbaum's med. Correspondenzbl. 1830.
17. Etwas über Aphthen. Hohnbaum's med. Correspondenzbl. 1830.
18. Theorie der chronischen Entzündung und ihrer Behandlung. Hohnbaum's med. Correspondenzbl. 1830.
19. Quarantäne gegen Miasmen. Pierer's allg. med. Ztg. 1831.
20. Auch eine Methode gegen die häutige Bräune. Hohnbaum's med. Correspondenzbl. 1830.
21. Von Wasser und Sauerstoff. Hohnbaum's med. Correspondenzbl. 1830.
22. Wer ist der Entdecker des Blutkreislaufs? Erinnerung an Caesalpinus. Hendschel's Janus, Bd. 2.
23. Ueber Contagiosität der Pest. Hamburger Correspondent. 1842.

24. Wärmequelle des menschlichen Lebens. F. u. O. 1836.
25. Englische und deutsche Chirurgie. F. u. O. 1837.
26. Die Chirurgie in ihrer Wissenschaftlichkeit, Commentar zu Macilwayn's surgery. F. u. O. 1839.
27. Von der Raumveränderung des Bluts und Structur des Herzens. Gegen Joh. Müller. Pfaff's Mittheilungen. 1836.
28. Vom Instinkte. Hamburg 1842.
29. Versuch über die ernsthafte Gattung der Schwärmerei. Hamburg 1818.
30. Die eigentliche Samenbildung der wohlriechenden Veilchen. Hecker's Annalen, Bd. 10.
31. Philosophie und Physik. Hecker's Annalen, Bd. 14.
32. Meditationen über die Verhandlungen der Ständekammer, betreffend Ertheilung des Bürgerrechts an die Juden. Altona 1839.
33. Knidische Täfelchen. Hecker's Annalen, Bd. 14.
34. Die Politik nach dem Begriff der Offenbarung als Theokratie. Leipzig 1845.
35. Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer der Offenbarung. Altona 1863.
36. Moses Mendelsohn und seine Schule. Hamburg 1840.
37. Die Offenbarung nach dem Lehrbegriff der Synagoge. Frankfurt a. M. 1839 — 1863.
38. Sinai, Gesänge von Obadiah, dem Sohne Amos. Altona 1823.
39. Gesänge Obadiah's aus der Verbannung. Frankfurt a. M. 1837.
40. Die Religion des alten Testaments. Kiel 1835.
41. Weiterer Nachweis über die Judenverfolgungen in Damascus. Hamburg 1840.
42. Vom Werth der Musik. Telegraph für Deutschland. Hamburg 1839.
43. Text zu Hiller's Oratorium: Zerstörung von Jerusalem.
44. Gedichte für „Telegraph", „Altonaer Nachrichten" 2c.

Lorenz Steitz. 1814 — 1875.

Arzt der Entbindungsanstalt; beliebter geburtshülflicher Consulent.

1. Verfahren zur Einleitung der künstlichen Frühgeburt (Theerwasserinjection). Göschen's deutsche Klinik 1854.
2. Ueber den Kaiserschnitt. Monatsschrift für Geburtskunde, Bd. 23.
3. Ueber den Gebrauch des Hakens nach voraufgegangener Perforation. Monatsschrift für Geburtskunde, Bd. 23.

Gysbert Swartendiek Stierling, 1806 — 1857,

war einige Jahre Badearzt in Travemünde, dann in Hamburg, gab aber früh seine Praxis auf.

1. Proeve eener ordeelkundige beschouwing van sommige balankryke onderwerpen betreklig de Ziekte der geleerden van Bilderdijk. Leyden 1806.
2. Nederl. nye Metzelaar's Almanach. Rotterdam 1810.
3. Over de Kenze van een Geneesheer. Haarlem 1812.
4. Brieven van Philaletes aan Euleptos over het animalisch magnetismus. Amsterdam 1813.

5. Redevoering over de liefde voor het Vaterland. Haarlem 1813.
6. Aan de hollandsche natie na de Veldslag by Leipzig 1814.
7. Ideen über Seebäder nebst historisch-topographischen Notizen über die Seebadeanstalt Travemünde. Hamburg 1816.
8. Annalen des Seebads Travemünde im Sommer 1815. Lübeck 1816.
9. Bemerkungen und Gegenbemerkungen, die Vorstellung eines Hamburger Arztes an den Gesundheitsrath betreffend. Hamburg 1818.
10. Over de cholera zoo als deselve binnen Hamburg is waargenommen. Haarlem 1831.
11. Gedichte von G. S. Stierling. Lübeck 1857.
Gab außerdem zwei Zeitungen heraus:
12. Die Parzen (siehe oben).
13. Allgemeine Gesundheitszeitung (siehe oben).

Johann Wilhelm Stintzing, 1789 — 1859 (Altona),

war Oberarzt an der inneren Station des Altonaer Allgemeinen Krankenhauses.

1. (und Trier) Altonaer Krankenhausbericht. F. u. O. 1836.
2. Anatom. Untersuchungen der Unterextremitäten einer Frau, deren Arme schon in den ersten Lebensjahren gelähmt waren und die sich gewöhnt hatte, die Füße statt der Arme zu gebrauchen. Tübingen 1812.
3. Dasselbe Thema behandelt seine Diss. partem anatomes feminae etc. Tübingen 1812.
4. Beiträge zur Nosologie, Physiologie und Pathologie der Cholera. Altona 1833.
5. Behandlung des delirium tremens. Pfaff's Mittheilungen, III. N. F.
6. Ueber die Ansicht, daß Krankheiten Parasiten seien und Gründe für das Gegentheil. Pfaff's Mittheilungen, IV. N. F.
7. Anwendung der China bei Bronchitis und Masern. Pfaff's Mittheilungen VII. IX. N. F.

G. E. Stuhlmann. 1819 — 1854.

1. Ueber das Verhalten der Tuba Eustachii und der Paukenhöhle bei der Injection elastischer und tropfbarer Flüssigkeiten. F. u. O., Bd. 40.
2. Kritik des Gewohnheitsgesetzes. Rose und Wunderlich's Archiv.

N. L. Stuhlmann. 1814 — 1852.

1. Hamburgs Krankheitsconstitution in den Jahren 1843 — 1846. F. u. O. 1844 — 1847.

Adolf Georg Jacob von Thaden, 1829 — 1879 (Altona),

ließ sich 1857 als Privatdocent der Chirurgie in Kiel nieder, vertrat mehrfach Esmarch in seiner Klinik. 1861 wurde er zum Oberarzt der chirurgischen Station des Altonaer Krankenhauses erwählt, wo er

eine sehr segensreiche Wirksamkeit entfaltete. In den Kriegen 1866 war er als Militärarzt in Trautenau, 1870 in den Reservelazarethen in Altona thätig. Er widmete der Hygiene der Stadt Altona besondere Aufmerksamkeit.

1. De genu luxationibus spontaneis. Inauguraldiss. 1853.
2. Colotomie nach Fine. Langenbeck's Archiv, Bd. 4.
3. Ein Fall von spontaner peripherer Harnsteinzertrümmerung. Langenbeck's Archiv, Bd. 6.
4. Bruch des tuberculum majus bei luxatio humeri. Langenbeck's Archiv, Bd. 18.
5. Ueber Wirbelverletzung. Langenbeck's Archiv, Bd. 18.
6. Casuistische Mittheilungen. Deutsche Zeitschrift für Chirurgie, Bd. 5.
7. Mißbildung der linken Herzkammer. Henle's Zeitschrift, Bd. 23.
8. Tiefe Abscesse am Kieferwinkel. Mitth. schleswig-holsteinischer Aerzte. Bd. 2.
9. Zur Casuistik der Nervenresektion. Deutsche Zeitschr. für Chir. 1873.
10. Trichinose, gefunden bei einer Brustdrüsenoperation. Virchow's Archiv, Bd. 29.

Isaac Trier. 1802 — 1887 (Altona).

Oberarzt der chirurgischen Station am Altonaer Krankenhause.

1. Beobachtungen eines Kothextravasats bei einem brandigen Bruch. F. u. O. 1843.
2. Bemaerkninger om torsio arteriarum. Bibl. for Laeger. 1831.
3. Efterretning om Choleraens optraeden i Hamburg. Hamburg 1831.
4. (und Stintzing) Altonaer Krankenhausbericht. F. u. O. 1836.
5. Maerkelig Blaeresteen dammelse. Hospital medelelser 5.
6. Einklemmung eines Theils des Dünndarms. Pfaff's Mittheilungen. 1837.

Carl Georg Franz Tüngel. 1816 — 1873.

Von Tüngel brauchen wir hier nicht mehr viel zu berichten. 25 Jahre unserer wissenschaftlichen Versammlungen erzählen von seinen Leistungen. Neben seiner ausgedehnten Thätigkeit, zuerst als Privatarzt, dann als Oberarzt des Krankenhauses, fand er immer noch Zeit aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen Mittheilungen zu machen und ebenso wie im Krankenhause war er im Verein der würdige Nachfolger Gustav Bülau's geworden. Er war ein edler guter Mensch, von seinen Collegen wie vom Publikum geschätzt. Von ihm sagte der sonst wenig wohlwollende Friedrich Alexander Simon: „Das ist ein prachtvoller Mann. Ich verehre ihn und möchte ihm immer zu Füßen fallen.“ Aerztlich vereinigte er in seltener Weise die Schneidigkeit eines Chirurgen mit dem diagnostischen Scharfblick des Internisten.

1. Ueber künstliche Afterbildung. Kiel 1853.
2. Zwei Fälle von Enterotomie. Langenbeck's Archiv, Bd. I.

3—7. Klinische Mittheilungen aus dem Hamburger Krankenhause. 1858 — 1863.

8. Stellung der Pathologie zu den exacten Naturwissenschaften. Festrede zum 50. Vereinsjubiläum. 1866.
9. Beleuchtung des Ausschußberichts, betreffs eines Gebäudes für Blatternkranke. Hamburg 1866.
10. Fall von congenitaler zweifacher Perforation der Herzscheidewand.
11—14. Berichte über d. wissensch. Versammlungen u. d. pathol. Institut des ärztlichen Vereins 1847 — 1849. F. u. O. 1848 — 1850.
15. Zwei neue Fälle von Trichinenkrankheit. Virchow's Archiv, Bd. 29.
16. Schinkenvergiftung, welcher höchst wahrscheinlich eine Trichineninfection zu Grunde lag. Virchow's Archiv, Bd. 28.
17. Vereiterung des submucösen Zellgewebes des Magens. Virchow's Archiv, Bd. 23.

Moritz Adolph Unna. 1813 — 1888.

1. Zusammenstellung der Erfahrungen über die Operation des Strabismus. F. u. O. 1841.
2. Zur Genese des schräg verengten Beckens. F. u. O. 1843.
3. Zahlreiche Recensionen für F. u. O.

Daniel Rudolph Warburg. 1804 — 1883.

Einer der liebenswürdigsten und beliebtesten Erscheinungen in unserem Verein war der alte Warburg, der jahrelang seinen Sitz im Vorstand gehabt hat. Von dem Wohlwollen und der Theilnahme, die er für alle seine Collegen hatte, zeugen die zahlreichen, von ihm verfaßten Nekrologe, die mit solcher Intimität und solcher Liebe auf alle Anschauungen und Lebensverhältnisse des Verstorbenen eingehen, daß sie nicht nur für diesen, sondern auch für den Verfasser gleiches Interesse erregen. Sein Wohlwollen erstreckte sich indeß nicht nur auf Menschen, sondern auch auf Thiere. Er gründete den Thierschutzverein und war viele Jahre dessen Vorsitzender und seine thierfreundlichen Bestrebungen fanden auch im Ausland vielfach Anerkennung. Seine poetischen und humoristischen Talente verwerthete er vielfach bei den Festen unseres Vereins und anderen geselligen Vereinigungen. Seine Verdienste um die Geschichte des Vereins sind bereits a. a. O. gewürdigt.

1. Witterung und Krankheitsconstitution d. J. 1837. F. u. O. 1838.
2. Impfbericht der Vaccinationsanstalt in Hamburg für das Jahr 1841. F. u. O. 1842.
3. Uebersetzung: Leo Wolf, Abracadabra des 19. Jahrhunderts. Hamburg 1836.
4 — 21. Jahresberichte des Hamburger Thierschutzvereins. 1852 — 1875.
22. Die Hausthiere und ihre Behandlung. Hamburg 1858.
23. Fünfter Jahresbericht der Kleinkinderbewahranstalt in Hamburg. Hamburg 1857.

24. Bericht über den 2. internationalen Thierschutzcongreß in Hamburg 1862. Hamburg 1863.
25 u. 26. Veronicabüchlein 1861. Erster Anhang enth. die Geschichte der Veronica. Hamburg 1870.
27. Versuch einer Geschichte des ärztlichen Vereins in Hamburg. Hamburg 1866.
28. Zahlreiche Recensionen und Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften. Gelegenheitsgedichte.
30—32. Nekrologe für F. N. Schrader, Hamburger Wochenblatt 1860, für Morath 1849, für Fricke Hamburger Correspondent 1842.

Adolf Wasmann, 1807—1853,

war zuerst Apotheker auf Helgoland und studirte später Medicin. Neben seiner großen Praxis beschäftigte er sich viel mit Zoologie und Botanik und galt als hervorragend in diesen Fächern.

1. de digestione nonnulla. Inauguraldissertation. Berlin 1839. (Diese Dissertation hat in der wissenschaftlichen Welt bei ihrem Erscheinen einiges Aufsehen gemacht, weil sie die erste eingehende Untersuchung über die chemische Constitution und digestive Function des Pepsin enthält. Wie Elias Nathan in seinem Nekrolog angiebt, soll auch der Name „Pepsin" für das Ferment von W. zuerst angewendet sein.)
2. Beiträge zur Anatomie der Spinnen. Abhdlg. aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, Bd. I.

Chr. Joh. Ernst Woeniger. 1784—1853.

1. Glückliche Heilung eines hydrocephalus acutus durch große Dosen Calomel. F. u. O. 1843.

William Leo Wolf. 1780—1850.

Ein Idealist, wie ihn nur die Zeit der Romantiker am Ende des vorigen Jahrhunderts hervorbringen konnte, war der Mitarbeiter Chaufepié's an der Gründung unseres Vereins, Leo Wolf. Die Liebe zur Menschheit, die Liebe zur Freiheit, die Verehrung alles Hohen und Schönen war seine Religion. Aus ärmlichen Verhältnissen hat er sich in Altona zu einer angesehenen Stellung emporgeschwungen und sein Ansehen ebenso wie die Zahl seiner Patienten nahm noch bedeutend zu, als er nach Hamburg gezogen war. In reicher Thätigkeit und in seinem Wirken für unseren Verein hatte er zuerst seine Befriedigung gefunden. Als jedoch im Anfange des zweiten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts die Reaction übermächtig wurde, als man die freien Geister knechtete, als man seine Glaubensgenossen unterdrückte und in ihrer Entwicklung beschränkte, da schüttelte

er den Staub von seinen Füßen und zog jenseits des Wassers in das Land, das Freiheit und Gleichheit auf seine Fahne geschrieben hatte. Aber auch in Amerika fand er seine Ideale nicht verwirklicht. Auch dort war Glaubenshaß und Verfolgung, dort herrschte der Krämergeist und der Sclavenhandel. Und nach sieben Jahren, erfüllt von Kummer und Enttäuschungen, kehrte er wieder zurück, ein altgewordener, gebrochener Mann. Eine zweite Ehe, die er bald nach seiner Rückkehr schloß, schuf ihm zwar bis an sein Ende eine glückliche Häuslichkeit. Jedoch einen so ausgedehnten Wirkungskreis und eine führende Rolle, wie er sie früher unter den Collegen besessen, erlangte er nicht wieder. Ebenso wie seine Weltanschauung gehörte auch seine medicinische Richtung einer vergangenen Zeit an. Zwar verschloß er sich den neuen Forschungen und deren Resultaten nicht, indessen machte er die skeptischen Anschauungen der pathologisch-anatomischen Richtung nicht zu seinen eigenen. Er glaubte an die Lebenskraft und an die Allmacht der Medicamente und blieb ein Anhänger des Brown'schen Systems, dem er stets angehört hatte. In seinem Nekrolog sagt Tüngel von ihm: „Er starb im Glauben an die materia medica," ein Ausspruch, der für Carl Tüngel ebenso characteristisch ist wie für Leo Wolf. Er starb aber auch in der sicheren Zuversicht, daß jenes unbekannte Land, in das er gelangen würde, ein besseres sei, daß dort alles verwirklicht werde, wonach er sich im Leben vergeblich gesehnt.

1. Ueber die Luftröhrenbräune der Kinder. Altona 1808.
2. Versuch einer physischen Andristik. Bremen 1810.
3. Sendschreiben an seine Collegen (gegen Dr. Ebeling). Hamburg 1816.
4. Ueber die Gefahren der bisher befolgten Maßregeln zur Verbreitung der Kuhpocken. Hamburg 1822.
5. Remarks on the abracadabra of the 19. century (gegen die Homöopathie). Newyork 1835. (Uebersetzt von Warburg, 1836).
6 u. 7. Bemerkungen über Kuhblattern. Pfaff's Archiv. 1805. Rust's Mag. 1826.
8. Referate in G. u. J., Hecker's Annalen 2c.

Ludwig Wolf. 1791 — 1826.

1. Kuhpocken und Blasenfieber. G. u. J. 1823.
2. Die Gefahren der bisher befolgten Maßregeln zur Verbreitung der Kuhpocken. Hamburg 1822.
3. Beobachtung einer chronischen Entzündung des Rückenmarks mit ungewöhnlichem Ausgang. Hamburg 1824.
4. Briefe in die Heimath, geschrieben auf einer Reise, von L. Wolf (ed. Lotz). 2 Bde. Hamburg 1833.

Dr. K. G. Zimmermann. 1796—1876.

Ein Arzt von großer körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit. Aus seinem von Danzel gesprochenen Nekrolog erfahren wir, daß er jahrzehntelang einer der beschäftigsten Hamburger Aerzte gewesen ist, daß er lange Zeit, bevor ein Augenleiden ihn dazu unfähig machte, neben einer großen allgemeinen Praxis eine ausgedehnte augenärztliche Praxis verwaltete und die Blindenanstalt leitete. Daneben fand er Zeit, sich mit Gegenständen aus allen Zweigen der Naturwissenschaften zu beschäftigen, gründete mit Pastor H. J. Müller 1837 den naturwissenschaftlichen Verein und leitete die Verhandlungen desselben als Präsident, später als Ehrenpräsident. Als medicinischer Schriftsteller hat er sehr Vieles und sehr Gutes geschrieben. Im Jahre 1892 wurde uns sein Name in Erinnerung gebracht, weil er der erste war, der in Deutschland eine intravenöse Kochsalzinfusion mit glücklichem Erfolg ausgeführt hat.

1. Die Choleraepidemie in Hamburg während des Herbstes 1831. Hamburg 1831.
2. Kinnbackenkrampf eines Neugeborenen. G. u. J. 1822.
3. Beobachtung einer sehr großen Fettgeschwulst. G. u. J. 1829.
4. Zellgewebsgeschwulst der Neugeborenen. G. u. J. 1823.
5. Nachtrag zur Geschichte der Cholera in Hamburg. G. u. J. 1832.
6. Mittheilungen aus der Kinderpraxis. F. u. O. 1842.
7. Ueber Mineralwasser, speciell Franzensbader Heilquellen. F. u. O. 1843.
8—14. Meteorologische Verhältnisse der Jahre 1842—1846 in Hamburg. F. u. O. 1843—1847.
15. Einfluß der Feuersbrunst 1842 in Hamburg auf Gesundheit und Sterblichkeit der Bewohner. F. u. O. 1843.
16. Glücklicher Erfolg der Einspritzung einer Salzauflösung in die Vene eines Cholerakranken. Hufeland's Journal. 1832.
17. Bemerkungen über die 1851—1852 in Hamburg herrschend gewesene Hundswuth. Caspar's Vierteljahrsschr., Bd. 4.
18. Bericht über die Thätigkeit der naturwissenschaftl. Gesellschaft in Hamburg. Hamburg 1855.
19. Bestätigung der Wirkung des schwefelsauren Kupfers im Croup. Hufeland's Journal. 1830.
20. Behandlung des Croup mit cuprum sulf. Hufeland's Journal. 1835.
21. Zahlreiche Berichte und kurze Mittheilungen in den Tagesblättern über medicinische und naturwissenschaftliche Fragen.
22. Geschichtlicher Ueberblick über Entwicklung und Wirksamkeit der Blindenanstalt in Hamburg. Hamburg 1855.
23. Generalbericht über die Thätigkeit der naturwissenschaftlichen Gesellschaft und Biographien von Naturforschern. Hamburg 1865.
24. Bemerkungen in Bezug auf Therapeutik der Cholera in Radius' Beiträgen 1832.
25. Etwas über Pflege und Erziehung neugeborener Blinder. Literarische Miscellen. 1831.

26. Ueber das Verfahren des Untersuchungsarztes der Bürgermilitärcommission. Hamburg 1831.
27. Complication der Cholera mit Scharlach und Wechselfieber. Hecker's Ann. 1832
28. Beiträge zu chemischen, mineralogischen und geologischen Zeitschriften, die hier übergangen werden können.

Joh. Heinr. Gottlieb Zwanck. 1783 — 1859.

Durch seine Pessare hat sich Zwanck einen dauernden Platz in der Geschichte der Gynäkologie erobert. Wenn dieselben auch jetzt obsolet geworden sind, weil es sich gezeigt hat, daß die dauernde Anwendung Nachtheile mit sich führt, die sich bei anderen Instrumenten vermeiden lassen, so waren sie doch ihrer Zeit ein großer Fortschritt und ermöglichten es, manche damals unzugängliche Beschwerden der Frauen zu beseitigen. Den Vertrieb der Hysterophore besorgte er selbst und schickte, ebenso wie nach seinem Ableben sein Sohn, den Collegen Preiscourante über die verschiedenen Sorten. Zwanck hatte eine große Frauenpraxis, die später Dr. Reusche übernahm.

1. Hysterophor, ein aus einer ganz neuen Idee hervorgegangener Apparat, gegen Prolapsus uteri et vaginae, der alle bisherigen derartigen Apparate verdrängen wird. Hamburg 1853, 2. Aufl. 1854.
2. Beschreibung eines Bauchschnitts bei graviditas extrauterina abdominalis mit glücklichem Ausgang für Mutter und Kind. Gelegentlich seines 50jährigen Doctorjubiläums der Göttinger Facultät gewidmet. Hamburg 1854.

Quellen.

Aus oben angegebenen Gründen habe ich darauf verzichtet, fortwährend zu citiren und beschränke mich darauf, hier ein Verzeichniß der benutzten Literatur zu geben. Da ich mich bisher nie an eine geschichtliche Arbeit gewagt hatte, ist das Studium von Bernheim's „Lehrbuch der historischen Methode", Leipzig 1889, nöthig gewesen, um mich zur Lösung meiner Aufgabe zu befähigen. Für die ältere Medicinalgeschichte, sowie für die allgemeinen culturgeschichtlichen Bemerkungen haben mir

Gernet, „Mittheilungen aus der alten Medicinalgeschichte Hamburgs," Hbg. 1861,
Schrader, „Collegium medicum und der ärztliche Verein," Hamburg 1841,
Henne am Rhyn, „Culturgeschichte des deutschen Volkes," 2 Bde.,
Kollhoff, „Grundriß der Geschichte Hamburgs," Hamburg 1894,

vielfach als Führer gedient, während die Geschichte des Vereins ausschließlich nach den Originalquellen bearbeitet ist.

1. Handschriftliche Quellen.

Die Protokolle der wissenschaftlichen, der General- und der Vorstandsversammlungen von 1816 — 1895.
Schrader, „Hamburger Aerzte.“ 2 Bde. Mscpt.
— „Beiträge zur hamburger Medicinalgeschichte“. Mscpt. Convolut.
— „Sammlung von Actenstücken, das Collegium medicum betreffend“.
Das Inscriptionsbuch des Collegium medicum. 1644 — 1722.
Das Inscriptionsbuch des ärztlichen Vereins, 1843 — 1895, sowie Nekrologe, zahlreiche Actenstücke und Briefe aus dem Archiv unseres Vereins.
C. C. H. Müller, „Hamburger Aerzte 1800 — 1865 rc.“ 1 Bd. (Verein für Hamburgische Geschichte).

2. Lexicalische und Sammelwerke.

Hamburgische Adreßbücher verschiedener Jahrgänge.
Hamburgischer Staatskalender do. do.
Börners, „Medicinalkalender“. 2. Theil. 1878 — 1895.
Ersch, „Literatur der Medicin seit der Mitte des 18. Jahrhunderts“. Leipzig. und Amsterdam 1812.
Thieß, „Versuch eines Beitrags zur Biographie hambg. Aerzte“. Helmstedt 1812.
Callisen, „Schriftstellerlexicon der jetzt lebenden Aerzte“. 33 Bde. Copenhagen und Altona 1833 — 1845.
Schröder, „Lexicon Hamburger Schriftsteller“. 8 Bde. Hbg. 1851 — 1879.
Lübker, Schröder, Alberti, „Lexicon schleswig-holsteinischer Schriftsteller“. 7 Bde. Kiel 1829 — 1868.
Portal, »Hist. de l'anatomie et de la chirurgie«. 6 Bde. Paris 1770.
Hirsch, „Biographisches Lexicon der hervorragendsten Aerzte“. Wien 1884.
Schmidt's Jahrbücher der praktischen Medicin. Namenregister 1840 — 1895.

Reincke, „Medicinalwesen der Stadt Hamburg“. Hbg. 1877. 2. Aufl. 1890.
Erinnerungsblätter aus ärztlichen Kreisen. (Festlieder, gesammelt v. Dr. Heckscher.)
Baas, „Geschichte der Medicin und des ärztlichen Standes“. Stuttgart 1876.
Hecker, „Geschichte der Heilkunde“. 2. Bde. Berlin 1889.
Warburg, „Versuch einer Geschichte d. hamburgischen ärztlichen Vereins“. Hbg. 1866.
Hirsch, „Geschichte der Medicin in Deutschland“. Berlin 1893.
Haeser, „Epidemische Krankheiten“. Jena 1845.
Fischer, „Chirurgie vor hundert Jahren“. Leipzig 1876.
Giseke, „Abhandlungen und Beobachtungen aus der Arzneygelahrtheit“. Hbg. 1775.
Benecke, „Hamburger Geschichten und Sagen“. 2 Bde. 1880.
Rambach, „Versuch einer medic. phys. Beschreibung von Hamburg“. Hbg. 1801.
Berichte des Medicinalraths über die Statistik des hamburgischen Staates. Hbg. 1872 — 1895.
Gesetze des ärztlichen Vereins. Ausgaben 1820, 1830, 1843, 1854, 1874, 1881 1884.
Julius, „Beiträge zur ältesten Geschichte der hamburgischen Medicinalverfassung.“

3. Zeitschriften.

Gerson und Gumprecht, „Hamburger Magazin für ausländische Literatur". 3 Bde. Hbg. 1817 — 1819.
Gerson und Julius, „Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde und Arbeiten des ärztlichen Vereins in Hamburg". 31 Bde. Hamburg 1821 — 1835.
Dieffenbach, Fricke und Oppenheim, „Zeitschrift für die gesammte Medicin". 46 Bde. Hamburg 1836 — 1851.
Mittheilungen der medicin.-chirurg. Gesellschaft in Hambg. 2 Bde. Hbg. 1830—33.
Schmidt und Homann, „Medicinische Wochenschrift für Hamburg". Hbg. 1833, 34.

4. Einzelne Notizen verdanke ich folgenden Werken:

An die Herren ärztlichen Mitglieder des Hambg. Gesundheitsraths. Hbg. 1854.
Biester, Disquisitio de peste. Hamburg 1683.
— „Hebammenordnung". Hbg. 1704.
Bökel, „Pestordnung". Hbg. 1597.
Bolau, „Geschichte des naturwissenschaftlichen Vereins in Hamburg." Festschrift 1887.
Buek, „Die Impfanstalt des A. V." Hbg. 1822.
Beschreibung einiger in den diesjährigen Zusatz zur Taxe aufgenommenen Arzneimittel. Hamburg 1824.
Clemens, „Hamburger Chronik". Hbg. 1840.
Codex medicam. Hamburg. Hbg. 1852.
a Castro »de natura pestis«. Hamburg 1596.
— »de universa mulierum morborum«. Hamburg 1678, (3. Aufl.)
Cantani, »un tentativo di batterioterapia«. Napoli 1885.
Choleraschriften: Cholerazeitung 1831, **Fricke** 1831, **Buchheister** und **Roodt** 1832, **Zimmermann** 1831, **Steinheim** 1831, **Elsner** 1831, **Buek** 1831, **Rothenburg** 1837, **Latta** 1832, **Cantani** 1883, **Michael** 1883, **Samuel** 1883, **Michael** 1892, **Gaffky** 1893, **Hayem** 1892, **Reincke** 1894, **Wolter** 1894, 95, **Sick** 1893, **Hager** 1893, **Rumpf** 1894.
Ehrenberg, „Hamburg und England im Zeitalter der Königin Elisabeth". Jena 1896.
Entwurf einer Medicinalordnung. Im Auftrage des A. V. verfaßt. Hbg. 1849.
Graf, „Aerztliches Vereinsleben". 1890.
Gernet, „Geschichte des Landphysikats". Hbg. 1884.
Georg Gottstein, „Versuch zur Heilung der Tetanie". Inaug.-Disser. Breslau 1895.
Grabau, „Wie ich Homöopath wurde". Hbg. 1861.
Gruber, „Pasteur's Lebenswerk". Wiener klin. Wochenschr. 1895, No. 46 — 49.
Gesetze der Hamburger Wittwenkasse für Aerzte ꝛc. Hamburg 1829. Plan derselben 1821.
Hamburg in naturhistorischer und medicinischer Beziehung. Hbg. 1876.
Hamburg's Denkwürdigkeiten, Hbg. 1794. Wohlthätigkeitsanstalten, Hbg. 1870. Milde Stiftungen, 1876. Arzneitaxe, 1844.
Henle, „Rationelle Pathologie". 1854.
Hotte, „Geschichte der geburtshülfl. Gesellschaft". Hbg. 1883.
Jacoby, „Die ersten moralischen Wochenschriften Hamburgs". Programm des Wilhelm-Gymnasium. Hbg. 1888.

Jahresberichte des Aerztlichen Vereins bis Ende 1832. Hbg. 1833.
Kopp, „Denkwürdigkeiten aus der Praxis". 6 Bde. Frankfurt a. M. 1836.
Lappenberg, „Plattdeutsche Chronik von 799—1559", „Tratziger's Chronik" und Stelzner's „Delinquenten-Register".
Medicinal-Ordnung für die freie Stadt Hamburg. Hbg. 1818.
Menuret, »Essai sur la ville d'Hambourg«. Hbg. 1797.
Major, »Prodromus a se inventae chirurgiae infusoriae«. Leipzig 1664.
Millar, „Bemerkungen über Engbrüstigkeit und Hühnerweh". Leipzig 1769. (Uebersetzung.)
Martini, J. »Apella medicaster bullatus« oder „Der Judenarzt". Hbg. 1636.
Mesmer, »Magnétisme animale etc.«. London 1781.
Michael, J. „Permanente Tamponnade der Trachea". Langenbeck's Archiv, Band 28.
— „Masernfall durch Inoculation". Monatsh. für Dermatologie. 1887.
Michael, Ivan, „Typhusbacillen im Trinkwasser". Fortschr. d. Med., Juni 1886.
Michael, Wolfgang, „Hamburg als Handelsstadt". Vortrag im Verein „Mercur". Freiburg im Breisgau 1893.

Nekrologe.

Albrecht (Mscpt. der Frau Prof. A.) — Gernet (Reincke, Hambg. Corresp.), Danzel (Lauenstein, Deutsche Zeitschrift für Chirurgie, Bd. 29) — Krause (Prochownick, Hambg. Corresp.) — Krauss (Reincke, Hambg. Corresp.) — Von Düring (Niemeyer, von Düring Album 1874) — Leisrink (Alsberg, Langenbeck's Archiv, Bd. 34) — Martini (Spörri's Rede 1880; Reincke, Hambg. Corresp.; Leisrink, Langenbeck's Archiv) — Nathan (Freischütz 1862) — Reimarus (Lebensbeschreibung, Hbg. 1814) — Sander (Reincke, Hambg. Corresp.) — Oergel (Reincke, Fall von Laboratoriums-Vergiftung, Deutsche med. Wochenschrift 1894) — Leo Wolf (Erinnerungen an L. W., Hbg. 1851) — Th. Simon (Burkhard, Virchow's Archiv, Bd. 61) — Jungius (E. Wohlwill, Naturw. Gesellsch., Festschrift 1887).

Nikolay, „Recepte und Kurarten". 5 Bde. Jena 1792.
Nußbaum, „Lister-Verband 1878".
Pantolphi, „Die Nachtmenschen". 1795.
Pharmacopoea pauperum edita a societate medica. Hbg. 1781, 1785, 1804.
Prochownick, „Geburtshülfe und Cultur." Festrede, Leipzig 1883.
Reform, Extrablatt Sylvester 1860—61.
Samson, Broussaei theoria 1826. Rasori theoria. Dissertation. Kiel 1827.
Siemers, Festrede zum 25. Jubiläum des Aerztl. Vereins 1841. — Ueber Hamburg. Hbg. Corresp. 18..
Steinheim, „Humoralpathologie". Schleswig 1826. Erläuterungen dazu, Altona 1833.
Semmelweiß, Briefe. Wien 1861.
Schmalfuß, „Das Ammenwesen in Hamburg." Vierteljahrsschr. f. Gesundheitspflege. 1894.

Tüngel und Hahn, Festreden zum 50jährigen Jubiläum des Aerztl. Vereins. Hamburg 1866.
Wolf, Leo, Gefahren der Methode der Kuhpocken-Impfung. Hbg. 1822.
Varnhagen von Ense's Tagebücher, herausgegeben von Ludmilla Assing. 14 Bde. 1862 — 70.
Unzer, „Physiologische Untersuchungen." Leipzig 1773.
Wohlwill, A., „Hamburg während der Pest 1712 — 14". Jahrbuch d. wissensch. Anstalten. Hbg. 1893.
Zimmermann, Joh., „Ueber die Erfahrung". Berlin 1769.
Zweites Collegium medicum, Schriften von Reimarus, Leppentin, Gericke. Hamburg 1781.

Zum Schluß erfülle ich noch die angenehme Pflicht, denjenigen Herren, welche mich in meiner Arbeit unterstützt haben, an dieser Stelle meinen Dank zu sagen, und zwar Herrn Dr. Benjamin, dem ich zahlreiche mündliche Mittheilungen über das frühere Vereinsleben und über verstorbene Mitglieder verdanke, Herrn Dr. Bülau, dessen Sammlung seltener medicinischer Hamburgensien ein fruchtbarer Boden für meine Forschungen war, Herrn Dr. Heckscher, der durch die reichen Schätze seiner Bibliothek und durch seine eingehenden Kenntnisse der älteren Medicinalgeschichte Hamburg's im Stande war, mir viele werthvolle Notizen zu geben, Herrn Dr. Schipmann, der mir aus Danzel's Nachlaß interessante Beiträge zur Verfügung gestellt; der Zuvorkommenheit unseres Custos Herrn Bonome habe ich bereits an anderer Stelle gedacht.

Ganz außerordentlich verpflichtet fühle ich mich gegenüber Herrn Dr. Walther, dem Bibliothekar des Vereins für Hamburgische Geschichte, der durch seine große Literaturkenntniß ebenso wie durch seinen erfahrenen Rath meine Arbeit sehr gefördert hat.

Inhalt.

Erklärung der Illustrationen.

Anmerkung zu Seite 58. Das Original des Vertrages des Hamburger Senats mit dem Bürger Kremer aus Hildesheim ist bereits so vergilbt, daß es nicht mehr reproducirbar ist.

Michael, J.

Geschichte des ärztlichen Vereins (in Hamburg) und seiner Mitglieder Den Mitgliedern zum 80jährigen Stiftungs-Feste gewidmet. Mit 36 Photolithographien auf 21 Tafeln, ausgeführt von Carl Griese

Hamburg 1896